A. 3.

Quirin Kuhlmanns Breßlauers Lehrreicher Geschicht-Herold/

Oder

Freudige und traurige Begebenheiten Hoher und Nidriger Personen:

Welche

Theils nach der neuvermehrten Wunderart des weltberuffenen Athanasius Kirchers vorgetragen;

Theils mit merkwürdigen Erzehlungen/ Kernsprüchen/ Hofreden; alles aber nach seiner Eigenerfindung aufgesetzet worden:

Ausgesendet an einen

Hochädlen Gestrengen Rath der Kaiserl. und Königlichen Hauptstadt BRESLAW.

JENA/ Verleget Johann Meyer/ 1673.

A. M. D.

Der Allerheiligsten
Gottes-Majestät

Gott Gott Gott

GOTT Vatern / Sohn / H. Geist.

Der Einzelheit aller Einzelheiten /
Dem Ursprunge aller Ursprünge /
Dem Wesen aller Wesen /
Ja dem

Ersten Anfange

Sonder Anfang / Mittel /
und Ende /

In Sich / von Sich / durch Sich / aus Sich /

Meinem

Schöpfer / Erlöser / Heiligmacher /

S. D. W. B.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ihro
Allerdurchlauchtigſte großmächtigſten Käiſer- und Königmajeſtät
Leopoldens /
eines ruhmwürdigſten
Oeſterreichiſchen Salomons /
Meines
Allergnädigſten
Kaiſers / Königs und Landes-
Fürſtens
Unterthänigſtgetreuen
Schleſiſchen Hauptſtad
Meinem höchſtgeliebten
BRESLAM;

Vornemlich aber
dessen
Breßlauischen
Weltgeprisenen Raths-
Ordens
gesamten
Hochädelgebohrnen / Gestrengen / Hoch-
und Wolbenamten
Preißwürdigsten
Herren Mitglidern /
Blumen Schlesischer Adelschafft /
Grundsäulen des allgemeinen Heiles
und warhafftigen Landes-
Vätern /
Meinen
Allerseits nach Gebührwürden
Gestrengen Herren und Hochwer-
thesten Förderern.

Demüt-

Demüthigſtgewidmetes

Pflicht- und Zueignungsſchreiben.

Hochädle Geſtrenge Herren/ Hellblitzende Stats- und Rathsſterne Unſers Vaterlandes!

MEin Geſchichtherold/ welcher in ſehr zarter Jugend zu Breßlaw entworfen und ſeine Volkommenheit in Jehne erhalten/ erkühnet ſich nunmehro das offentliche Tagliecht zubegrüſſen / und unerſchrokken mit Euren weitleuchtenden Nahmensſtrahlen ſich anzukleiden. Er unterſtehet ſich deſſen ie großmüetiger/ ie mehr es vor ſich ein gantzes Heer durchdringender Urſachen zu ſtreiten vermerket / derer allergeringſte ihn zu gegenwärtigem nicht anreitzet/ ſondern mit unwiderſprechlichen Schlußre-

den es anbefihlet. Denn er tritt von Rechtswegen/ in ein ſo Hochheiliges Rechtskapitol/ um Euren Hochädlen Geſtrengikeiten aufzuwarten/ als der zu ſolchem vor ſich gewalteſam geiolket/ ſeines Abfaſſers wegen noch gewaltſamer getriben/ ja endlich durch eben di Tugendbeiſpile/ welche er ausruffet / und di Hochteutſche Mundart / darinnen Er redet/ am gewalteſamſten überzwungen und gebrungen worden. Und warum nicht vor ſich? Er hat ſeine erſte Knoſpen im Mitel deſſelben Erdreichs empfangen/ darinnen Ihr/ Hochädle! als Hellſtrahlende Stats- und Rathsſterne hervorblitzet. Es mögen andre von den Himmels- und Sterneneinflüſſen träumen/ was ihnen gefället! Er weiſt Euren glückſeligen Einflüſſen nicht ein ſchlechtes zu danken/ und wünſchet nur/ von diſen ferner erwünſcht übertaut zu werden. Wi aber meinet/ als ſeines Abfaſſers wegen? Ich bin in diſer Prachtſtadt geboren/ meine erſte Kindheit hat die ädlen Breßlauerlüfte genoſſen; di Jugend darinnen aller Wiſſenſchafften Mandelträhne geſchmekket/ ja meine Lippen in ſich di Perlenſäffte der anmuttreichen Schleſierſprache geſogen/ welche/ wi ſi unter den Hochteutſchen Mundarten keiner den Königsſzepter läſſet/ auch hinführo noch ſchwerlicher laſſen ſol; alſo in

so in dem Breßlauergebiete ihren Thronsiz ewählet. Von disem hiß mich einstmal di Durchlauchtigste Versprinzessin ein Sinngerichte spielen / welches nicht unwürdig sein wird hir einverleibet zu werden:

Der Sonnenkaiser sah' auf dem Karfunkelthron
Budorgis Pracht und Macht im klugen Schleserlande
Er sprach: Nun stehet Rom an disem Silberstrande;
Di Tiber reiche auch dar der Oder ihre Kron.
Zwar Rom kan mit Latein vor allen Völkern prahlen:
Jdoch Breßlauer Teursch mag jenes Glantz entstrahlen.

Nun erfordert ja ein allgemeines Natur- und Völkerrecht / seinem Vaterlande vor allen andern verpflichtet zu sein / welchen di Bürgersazungen ihren kräfftigsten Beifall mitgetheilet haben / und so unser Rechtsgelahrte Paulus in unser Gesazbibel † mit Billikeit dem jenigen

a illi

† Paulus l. secundum Naturam 10. ff. de R. I.

Besihe auch unsre Poetischabgefaste tausend Geist- und Weltliche Rechtssprüche beider Rechten; oder zweites Tausend der Salamonischen Weißheitsprüche.

nigen di Früchte zueignet/ der si gepflantzet/ wi solte nicht das Vaterland einerndten / was es zuvor ausgeseet? Endlich was di Schrifft selbst anbetrifft / so redet mein Geschichtherold di Mutterſprach feuriger Klugheit/ das ist/ er schreibet Geschichte / welche vor sich schon wahre Weißheitammen und di fürsichtigsten Staatsräthe heissen / aus derer Rathanhörungen Regenten/und di jenigen/so ihre Stelle verwalten / zu warhafftigen Klugheitianen und weisen Alphonsen gemachet werden. Dises verstehen wol/anderer Völker hir zu geschweigen / di Japaner / welche Geschichtverzeichnüsse vil werther als Gold zu schätzen pflegen/ daß auch ihr vor virtzig Jahren sterbender Kaiser Combo / zu seinem Reichsnachfolgenden Sohn also gesprochen: Mein Sohn / das Land und alle meine Schätze sind dein. Das jenige / was ich dir selbst habe wollen zur Hand bringen/ist dises: Hir in diser Truhen ligen di alten Gesätze und Landes Zeitbücher; di beschribenen Sprüche/ weise Regeln / als di fürnemsten Reichskleinodien. Laß si dir wol befohlen und in hohem werth seyn: Si sind mir und unsern Vorfahren angenehm/ja köstlich gewesen. Hiraus er-

hel-

heller/wi hoch bei den Japanern di verzeichnete Geschichte/ doch in ihrer Landssprache/ gelibet müssen werden / und wolte ich dessentwegen meinem Geschichtherolde keine andere Ausrede/ als unsere Hauptgrosse Heldensprache lehren / weil das algemeine Naturrecht einem wahrem Teutschen di Begirde hat eingepflanzet / sein Majestätisches Teutschland mit Teutsch abgefasseten Schrifften zubeadeln. Wi nun di höchstlöblichen Kaiserbefehle / di Teutsche Sprache zu schützen / ihren Landen verordnet / um di Hoheit und Herrlikeit des Teutschen Reichs zuerhalten: Also gebühret auch Teutsche Schrifften unter dem vilvermögendem Schutzschirme seiner Landsobrikeit heraus gehen zu lassen / und würde fast unverantwortlich fallen / hir gleichsam in dem Herzen des Teutschen Reiches / solche Teutsche Rechts- und Gesetzartikeln Unteutsch anzusprechen. Wi solte nun mein Geschichteherold nicht voller Zuversicht sich zu Euch/ Hochädele Landesväter begeben / weil er schauet di meisten mit einer Ursachen zu triumfiren/da alle gantz einerächtig vor sein Vorhaben kämpfen / und er desto gewisser di prächtigen Sigeslorberen erwartet / inehr seine Sache auf gerechteren Gründen aufgebauet.

Nun eröffnet sich ein weitwallendes Zobesmeer auf deme nothwendig di Schiffbrechenden Felsenrolande meinen Geschichtherold umherzen würden / wann er gedächte di stolzbrausenden Wellen durchzusegeln. Denn wer kan wol nach Verdinsten das weitberuffene Breßlau beschreiben / dessen Herrlikeit weit und breit erschollen? Und welcher Pinsel wird eigentlich den Hochansehlichen Rathsorden abkontrafeien / dessen hochlöbliche Regirung Aus- und Einheimische verwundern? Das Breßlau heisset eine Großmächtigste Kaiserinn Schlesischer Städte / eine gewaltige Königinn des Teutschlandes und eine Prinzessin Europens / das andere eine Säugerinn aller Künste / andere eine Lust Teutscher Erden; andere eine Perle und Kleinod der Länder; andere ein Edelgesteine im Schlesierringe; andere ein Auszug schönister Zirlikeiten / und zirlichster Schönheiten; andere ein Pflegemutter holdseliger Wissenschafften; andere anders betitteln. Es ist imer 900. Jahren zu einer so grossen Macht gelanget / daß es durch bloßes Schrekken / welches di schönste Sigesart billichst jener Römer † nennet / der Feinde Anschläge überzwungen / und also bis hiher unüberwindlich gewesen. Ja es fing erst

† Plin. im 2. Buch des 7. Sendschr.

erst an wi ein hocherwachsener Eichbaum seine Ehrenäste außzubreiten / als es di **Ertzherzoglichen Oesterreicherſonnen** mit tausendfächtigen Gnadenstrahlen übergülderen / und beginnen noch itzo di Zweige in schönere Blühten auszuschlagen / nach dem der **Allerdurchlauchtigstgroßmächtigste Leopold** mit allergnädigsten Schutzaugen es angeblikket.

Solche Glükseeligkeit aber hat mein Breßlau / nechst Gott / das gröseste Eurer und Euer Vorfahren hochkluger Obsicht / O Hellglänzende Breßlauerlichte! zu danken: Ja E. Gestrengikeiten Regirung erweiset augenscheinlich di Gemütshoheiten / mit denen Si ausgerüstet. Wir schauen an E. Hochädlen Gestrengikeiten ein lebendiges Beispil / was dem gemeinem Weltleben eine Obrikeit vor Nutzen schaffe / welche der feurigen Bürgerklugheit di annehmliche Gelahrtenweißheit vermählet. Es blühet Euer Hochansehlicher Orden / und durch denselben unser Vaterland / weil darinnen solche Mitglider / di unsere Gesätze (nach leider! heut gemeiner Weise) nicht alleine wissen / sondern derer Wesen auch gründlich verstehen. Denn wenn einer schon alle Rechte in seinem Hertzensschreine hat eingeschlossen / und dabei das

innere

innerliche Mark / den Kern wegläſſet / di Wortſchalen aber auffänget / ja daraus unnötig nichtswerthe Meinungen / wi Saturninus gethan zu haben unſer Recht lehret †/ einzig erzwinget / derſelbe kan noch weniger eines klugen Rechtsgelahrtens und Regenten Nahmen führen / als di jenigen / denen di Geſätze Vormünde und Vorſteher verordnen. Ulpianus / ein Römiſcher Rechtsadler / beſchreibet gantz unvergleichlich di Gerechtigkeit / als einen beſtändigwährenden Willen / idwedem ſein Recht zuzueignen / oder / wi ich es zu erſt ausdrukken wil / er nennet ſi eine ewigverharrende Beſchlüſſung dem Lehr- Wehr- Nährſtande alles von Gott und Rechtswegen zukommende / auf das genaueſte zuzuwigen. Wer nun di wahren Rechts-Ellen von den falſchen Unrechts-Baalten erkennen wil / der beſpigle beide in belobten Worten als in dem reineſten Sichtkriſtalle / und werdẽ diſe billich / welche zu vil oder zu wenig / Jhnen oder den andern darreichen / nit anders dann verlarvte Rechtspriſter begrüſſet. O wi ſeelig iſt ein Regiment / an deſſen heuterem Regirungshimmel / di aufgehende Raths- und Rechtsſterne nur di wahre Gerechtigkeitsſonne anſchauen / und von ihr /

† *Ulpian. l. Conſulari. 1. ff. de Senatoribus & Bald. in l. 1. Cod. de Sacroſ. Eccleſ.*

ihr/als dem einzigen Mittelpunkt/ di Strahlen abborgen! O wi erhöher ist dasselbe Rathhauß / welches mit keinen unglükdräuenden Schwantzgestirnen besternet! Jmehr wir unseren Gedanken nachhängen/ imehr haben wir dem Vaterlande Glükk zu wünschen/ daß die ewigbezepterte Gottesmajestät / dessen Rathsorden mit solchen fürtreflichen Mitgliedern / wi E. Hochädle Gestrengikeiten seind/beehret / von denen man zweifelt / ob sie mehr dem Ehrenamte / oder das Ehrenamt Jhnen schuldig. Gleichwi nun di Himmlischen Sternenlichter nicht alleine die obersten Weltheilen / sondern zugleich di geringsten Thire mit ihrem Golde bestreuen: Also pflegen auch rechtschaffene Obrikeiten nicht nur in gemein dem Lande/sondern auch absonderlich dessen einzelen Glidern hülfbar zu erscheinen / wi auch ich/ als der Kleineste / E. Hochädlen Gestrengikeiten Hülfhand erfahren. Dessentwegen wolte ich meinen Geschichteherold / mit disem offentlichen Pflicht- und Zueignungsschreiben absenden / um eine wolgemeinte Danksagung vor meine Wenikeit offentlich abzulegen.

Derowegen bitte ich / Hochädle Herren/ demüttigst von E. Hochädeln Gestrengikeiten/ daß Si mit frölichen Gesichtsminen meinen

Geschicht-

Geſchichtheroid bewillkommen/ und mit Ihrer gegen mir ſonſt gepflegten Freundligkeit empfangen. Eure Hochädle Geſtrengikeiten fahren fort / mit ihrer vilvermögenden Hold/ mich zubegeiſtern / und erwarten auß dergleichen Frühlinge einen ſolchen Herbſt / welcher villeicht Früchte geben möchte / di meinem Breßlau nicht zur Unehre gereichen dörften. Der Höchſtbehrönte ſegne E. Hochädlen Geſtrengikeiten Vornehmen / und laſſe ferner alle Ihre Rathſchlagungen zu des ganzen Landes Aufnehmen gelingen! Er [illegible]lge falſchmeinende Achitophel / di Euch zuverteilgen gedenken / und beſegne / di Euch ſegnen! Leuchtet ewig in unſerm Vaterlande/ als hellblitzende Statts- und Rathsſterne! Wachſet höher in dem hocherwachſenen Breßlau und begipfele di Wolkenhäuſer unter dem Gnadenſchatten des Ruhmwürdigſten Leopolds/ unſers Allergnädigſten Kaiſers und Landskönigs! Es müſſe aller Euer Häupter di Zeit mit hohem Alter überſilbern und der Tag in unerſchöpflicher Wonne Euch aufgehen / darinnen das Breßlau ſein Jahrtauſend vollender! Lebet alſo/ Hochädle / damit Ihr ſtets lebet/und beweiſet / daß Breßlauiſche Rathsherren dem Leben nach vor ſterblich/ der Regirung wegen vor unſterblich zu ſchä-

gen ſchätzen! Endlich ruffen wir auß dem Geſätze: GOTT erhalte Euch Uns! Euer Heil/ Unſer Heil! Wir ſagens warhafftig/ wir ſagens vereidet! O erhöhre/ der du alles erhöhreſt! Gegeben zu Jehna den 11. (25.) Hornung als meinem Geburtstage des 1672. Jahres.

Euer Hochädlen Geſtrengikeiten

Gehorſamſter

Qvirin Kuhlmann.

Vorgespräche
an den
höflichen und nach Würden geehrten Leser/
Darinnen vil merkwürdiges behandelt wird.

DJ Lehrreiche Clio / welche albereit vor etlichen Jahren verspro-chen / und bei nicht wenigen grosses Verlangen verursachet/ wird unter eines Geschichtheroldes Nahmen/ als der mir geschikter und auch Christlicher vorkommet / nunmehr abgeordnet / di Teutschredende Welt durchzugehen/ um Dir/ Huldgewogener Leser/ mit gebührendem Gruß und Kuß aufzuwarten. Es möchte erſten anblikks deine Gemütesburg / unsers kühnen Vorhabens wegen / von einer Verwunderungsarmee umlagert werden/ wann wir nicht mit diser höflichen Erklährung / ſtat beigesendeter Hülfvölker/ solche zuentsäzen beschlossen. Denn gleichwi di alten Römer / wann ſi ein Krigesheer auszuführen gesonnen / einen Fecial aus aufrichtiger Redligkeit / um solches zuvor anzukündt-

kündigen absandten; und nichts desto minder/ ob gleich der Fridenstempel uneröffnet/ durch einen Caduceatorn ein freies Geleite/ der folgenden Gesandschafft auszuwürken pflegten: Also folge ich denselben / und wil durch einen Herold entdekken/ das ist unter den fligenden Weißheitfahnen/ zum Nutzen meines Vaterlandes / wider manche Torheiten zu streiten mich außrüste / und das freie Geleit unverfälschter Wolgewogenheit von idwedem zuerhalten mir eifrig wünsche.

2. Und warum solte ich dise Schrift nicht einen Geschichtherold betitteln? Ein Herold ist bei uns Teutschen ein noch überblibenes Nachgemählde des Römischen Caduceatorn und Fecials / wo dem stattlichen Ritter von Marsalaer †/Eneen Sylvien† und andern beyzufallen. Er verrichtet das Amt eines Krigs und Fridensboten/ darum er aufrichtig ausruffet / was ihm anbefohlen / und das Empfangene übergibt / darneben bittend/ wi des Basilius sein Herold bei jenem weltgeprisenem Engelländer a / wann irgend etwas isfallende darinnen begriffen / solte man bedenken / daß er dasselbe nicht gemachet / sondern

† in seinem 126. Sendschreib.

† im 1. Buche von Legaten der 1. *Disc.*

a Sidnei in des Acad. 3. Buch. *p.m.* 540.

dern alleine auf Befehl übertragen habe. Geschichte sind di aufrichtigsten Caduceatorn und Fecialen / oder Herolde / di da freudige und traurige Begebenheiten hoher und nidriger Personen / vor den Ohren des ganzen Weltkreisses / unerschrokken ausrommeten / und den Tugendhaften ewigen Friden / den Lasterreichen stetswährenden Krig von den Nachkommen ansagen. Si entdekken unscheubar das Geschehene / und geben idwedem zubeobachten / wi man das misfallende nicht ihnen / sondern den Thätern zuzuschreiben / und wann man sich selbsten verletzet befinde / auch sich selbsten zuvertreisten hätte. Weil nun di Geschichte mit dē Heroldensverrichtungen so nahe verwandschafft führen / so werden wir auch stillschweigende albereit verantworter haben / daß wir gegenwärtige Beispile einen Geschichtherold nennen.

3. Es trug ein Römischer Caduceator di Rutte des ertichteten Mercurius / dessen schneeweisse Rutte mit einem Schlangenpaare geschmükket / und also gleichsam ein doppelres Uberflussesshorn machte. Was bedeutete Mercurius anders (frage ich mit deme von Marsaaer /) als di Redengewalt? Di schneeweisse Rutte was anders / als des Redenden aufrichtige

War-

Warheit das Schlangenumwinden / als das Fridens- und Eintrachtsband? Di Überflussesh örner / als di Fridensgütter? Gegenwärtiger Geschichtherold / wiwol er mit gleichem Schmukke nicht ausgezieret / so wirstu doch gleiche Wirkung sattsam haben zuverspühren. Er gebraucht einer solchen Redensart / welche tif in di Gemütter hineindringet / und bemühet sich doch durch aufrichtige Geschichterzählung / der Warheit / als der Seelen wahre Geschichtkunst / keine Gewalt zu thun. Wann er allerhand Wissenschaften ineinander / und doch nicht sonder Ordnung / als dem Marf aller Sachen / anmutig verwikkelt / wer wolte nicht bekennen / daß er mit den Fridens- und Eintrachtsbande di Wissenschaften verknüpfe? So bald er aber einen Überflus nuzbahrer Lehren / aus fremdem Leben und Thaten ausköstet / so weiset er ja dis unschäzbahre Amaltheenhorn solcher Gütter / welche aus dem Tugendboden erwachsen. Denn das Herze vollkommener Geschichtabfassung ist eine lehr-lust-trostreiche Schreibart / und müssen di Begebenheiten einen Spigel darstellen / welche Unverständigen mit Unterweisung sinnreichen mit Nachdenkung / Betrübten mit Erquikkung / Freudigen mit Freudenvermehrung / und aller

ingesamt mit häufigen Lehren beschenket. Wi nun di Geschichte dessentwegen Klugheitamen billich genennet werden / weil si am überflüssigsten nach idwedem Leben Unterrichtunge besitzen: Also nimmet mein Geschichtherold wol in acht / aus den Geschichten solches auszuruffen / was zur Anreitzung den Gutten / zur Abhaltung den Bösen dinet.

4. Ein Herold träget einen Rock / auf welchem seines Fürsten Wappen abgebildet / und will den Zuschauern so wol durch das Kleid / als dessen Farbe di Reichswürde unter Augen sätzen. Er darf nichts von den Seinigen / wi auch bei den Römern ein Caduceator * / hinzu- noch wider wegthun / sondern muß aufrichtig den Befehl mit fast-anbefohlenen Worten vortragen. Dannenhero so er dasselbe saget / was ihm zu sagen geboten; es werde wol oder gute aufgenommen / so hat er vor sich nichts zuverantworten / weil er es nicht vor sich / sondern vor seinen Absendeten solches sagen mus. Mein Geschichtherold träget den Wappenrock seiner Prinzessin / das ist / er befleissiget sich der Warheit / ohne welche di Geschichtkunst ein entgeisterter Körper; in dem alle ihre Reichs- und Prachtwürde darinnen bestehet / daß si nicht einer einzigen willig-

*. Paschal. vom Legat. das 4. Capitl.

willigaesätzten Unwarheit zu überweisen. Denn wi das Hochheilige Schrifftbuch selber keinen Glauben nothwendig mehr finden solte / wann solches eines einzigen Irrthums zuüberzeugen wäre / weil alsdann alles vor irrsam in demselben konte ausgegeben werden: Also eine Geschichterzählung / wo si schon einmal verdächtig / verleühret auch daselbst Beifall / wo si ganz unverdächtig / und wird mancher Jovius vor unwarhafftig wegen etlicher Unwarheiten auch daselbst noch ausgeruffen / wo Er di allerlauterste Warheit redet. Dises hat mein Geschichtherold wol in achtung gefasset / di Begebenheiten / wi si verlaufen / unverenderlich erzählet; wo etliche Umstände etwas zweifelhafftig zu glauben / der Geschichte ersten Urheber benennet / und hinte demselbigen di Verantwortung überlassen.

5. Ein Herold hat eine hochanfehliche Amtsverrichtung / und muß auch mit einem feurigem Urtheile vor anderen sein ausgerüstet. Dahero waren Heroide unter Kaiser Karl des Grossen Herrschafft virtzigjährige Männer und zehnjährige Soldaten; welche also im Heer alt worden; auch davon ihren Nahmen überkommen hatten. Si lebeten in Ruh / mit Freiheitsvollen Vorrechten begabet / und muſten in wichtigen Handlungen ih-

ren Rath mitheilen. Es erforderte ferner ihre Schuldigkeit Wappen anzugeben / nach jedweden Verdinsten und Thaten geschikkliche Erfindungen darein zu sätzen / und nahm von ihnen di Adliche Wissenschaffe der Heroldes oder Wappenkunst ihren Anfang; welche von Ihnen zwar nicht schrifft-doch mündlich fortgepflanzet worden. Je adlicher nun di Heroldskunst / i schwerer ist ihre Angebung / vornemlich weil durch si di fürtrefflichsten Krigs- und Feldenshelden ihre Belohnung empfangen / und den Nachkommen dadurch ein Bildnis ihrer Vorfahren Tugend abgeschildert wird / um mit gleichem Begirdensfeuer was Grosses vorzunehmen si anzuglühen. Von derselben kan man etwas Nachrichts einhohlen bei dem Hochbegabtgetreuem Vormunde unser sinreichen Heldensprache / George Philipp Harßdörfern in seinen Gesprächspilen (a) und Schauplatze lustiger Geschichte (b); wi auch dem Hochgelahrtem Rechts- und Artzney-Doctorn Cornelius Agrippen in seinem scharfsinnigem und von meisten unverstandenem Buche von ungewisser Nichtigkeit aller Kunstwissenschafften (c) / wohin wir uns wollen beziehen.

(a) im 2. Theil des 129.
(b) in der 122. Lustgeschichte.
(c) besihe das 81. Capitel.

zihen. Mein Geschichtherold ist mit gleicher Verrichtung überladen / und hat hir dergleichen Wappen angegeben / mit denen di Tugendgöttin belohnet / und das Laster-ungeheuer bestraffet wird. Sein Fürnehmen ist desto grösser / i schwerer Geschichte anschikklich zu schreiben sind / und schätzet Justus Lipsius (a) dessenwegen es billichst vor ein sehr seltenes Lob / indem alles / was fast in anderen Wissenschafften nur einzeln ; bei wahrer Geschichterzählung zusammen erfodert wird. Weil es nun also beschaffen / und in unserm Geschichtherolde eine bisher ungebräuchliche Mundart gebraucht / bitten so wol sein als dein Ansuchen / Huldgewogener Leser / gründliche Rechenschafft davon zuertheilen / um desto getröster ein höfliches Urtheil von dir zuerhalten.

6. Wir gedachten erstlich unsere Lands- und Muttersprache auszuüben / i klärer wir sähen / wi solche allen Weltsprachen vorzusätzen und tündig waren / daß idwede Sprache vor sich tüchtig wäre / alles darinnen zubehandeln. Darum funden wir / daß di Gelährteſten di höchsten Gemütserfindungen in ihrer Vaterlandessprachen aus tiffsinnigestem Vorbedachte belehret / und Grichen Grichisch /

(a) in der Zuschrifft über Tacit.

chisch / Römer Lateinisch / Ebreer Ebreisch / Mohren Arabisch / Italiäner Welsch / Franzosen Frantzösisch / Spanier Spanisch / Holländer Niderländisch geschriben / weil si ihre Sprache von Natur besser / als eine fremde verstanden. Alsdann achteten wir nicht der jenigen Torheit / welche da di wenig überblibenen Hefen von dem mittelmässigen Weine d Romersprache weitliber schmekken wollen / a den Hymmlischen Trank / den uns Teutschland in ihrer erstblühenden Mundart zu kosten darreichet. Di Teutsche Sprache ist rechtgöttlich / ihre Wörter sind wunderbar / di Hoheit unaussprechlich / ihre Redverdoppelungen unendlich / und scheinet unweislich andere Ausländerzungen mit ihr zuvergleichen / weil si mit keiner andern als nur mit ihr selbsten übereinstimmet. Di Gottesmajestät hat auch deren vollkommene Entdeckung unser Weltzeit vorbehalten / um desto augenscheinlicher den Unterscheid zuerkennen / der zwischen ihr und ihren Vorgängeringen gewesen. Was ist wol auf dem Erdkreisse / was si nicht solte außdrukken? Welche Sprache mag wol was darzeigen / das si nicht anständiglich nachsprechē würde? Di jenigen / di da von den Ausheimischen Wörter abborgen / werde ich nicht unbillich den Indianern vergleichen / welche

Gold /

Gold/Silber/Perlen und andere Kostbarkeiten aus Unverstand mit Spigeln/ Eisen / und nichtswerthen Spilwerken vertauschen. Unsere Mundart ist so tiffünig/ daß man täglich mehr ausforschet/ ie mehr man suchet: Ihr Reichthum so mächtig/ daß der jenige/welcher sich befürchten solte / es hätten seine Vorkommen schon alle Zirlikeiten ihm weggenommen/ gleiche Narrheit beinae mit demselben / der etlicher verlohrnen Tropffen wegen das Meer mehr durchzukreutzen vor zu seichte hilte. Ihre Wortestecken voller Geheimnüsse und verblendet mir dere Volkommenheitsonne nicht selten meine Vernunfftsaugen/daß Levinus Torrenz recht göttlich den Teutschen Wörtern was Göttliches zugeschriben. Darum sind wir auch entschlossen unsere gantze Sprache dem Höchsten zu schuldigster Danksagung/ dem Römischteutschem Reiche zu Ehren/meinem Vaterlande zum Frohlokken / und den Ausländern zur Dempfung ihrer gefasten Einbildung/ zu seiner Zeit/ wo GOTT wil/an das Taglicht durch eine noch ungemeine Lehrart zubringen / und wirstu / Freundlichgeehrter Leser/ deiner Höflichen Verständnüs gemässe / meinen Geschichtherold vor di ersten Gedanken erkennen/ denen reisseere/nach gemeinem Sprichwort/zu folgen pflegen.

7. Vors zweite / wolten wir in das Blumenparadiß allgemeiner Weißheit ausspatzieren / und in demselben etliche Blumen abbrechende / zuerst Hochteutschem Erdreiche einpfropffen / um zuversuchen / wi ſi unter dem Teutschen Himmel aufnehmen würden. Es hat Athanasius Kircher vor zweien Jahren verbessern / oder zum wenigsten deutlicher machen wollen des Weltberuffenen Jedermanns Raymund Lullus allgemeine Wissenschafft in seinem Werke / welches er Ihr. Allergenädigſtregirenden Kaiſerinmajeſtät Leopolden unter dem Nahmen einer Groſſen Wissenskunſt überſendet. Er hat diſe Schrift in eilf Bücher eingearbeitet / darinnen er durch eine künſtliche Zuſammenſatzung oder vilmehr Gegeneinanderhaltung lehren will von iderweder vorgegebene Frage mit vilen und faſt unendlichen Schlußreden zu diſputiren und eine Wissenschafft aller Weſen Ihm zuwege zu bringen. Wiwol uns allenthalben / daß di Meiſten den allgemeinen Weißheitweg verneinen / und uns absonderlich von dem Kircher noch zur Zeit / auſſer des Engelländers Heinrichs Oldenburgs Erwehnung / (der doch was davon zu halten / dem Urtheil des ſcharfſinnigen Leſers heimſtellet †) keine

† *Actis Philoſoph. A 1669. Menſ. Dec. p. 441.*

keine zuhanden kommen/ hat uns doch beliber/ an unterſchidenen Geſchichten ſolche Lehrart anzubringen. Wir wiſſen ſehr wohl / daß Kirchers Wiſſenskunſt ganz unvollkommen; di mir aus dergleichen Urſachen in allem nicht anders vorkommet/ als ein Menſchengerippe; wi an dem man bald siht/ es ſei eine Menſchegeſtalt / doch deme Fleiſch und Geiſt ermangele: So auch vermerket man ſtracks di allgemeinſte Lehrart / durch di geſchiklich alle wichtigſte Wiſſenſchaften vorzutrage wären/ doch wo diſe mit Fleiſch und Geiſt zubekleiden/ damit ſi ſich möge regen und bewegen/ verſpüret man zu mangeln. Schwer iſt den Nilquell diſer allervolkommeſten Weißheit/ aus welcher alles herausgequollen/ zuerfinden/daß alſo noch kein Peter Pais/wi dort vorhanden: Weil aber in groſſen Sachen das Kleinſte wollen preißwürdig / iſt diſes groſſen und um di ganze Erdkugel hochverdinten Manns Arbeit mehr zuerheben als unterzudrucken / und haben wir deſſenwegen auch von ihm den Nahmen behalten / um ein Zeugnis unſer Aufrichtikeit abzulegen. Kullus und Kircherus haben mit ihren ſcharfſichtigen Adersaugen von weiten erblicket / daß di zertheileten Menſchenwiſſenſchafften nothwendig müſſen auß einem Hauptquells hervorſtröhmen: Daß

ſi aber

si aber / wi alle Wissenschafften nach der eintzigen sonder Verwirrung einzurichten ni erfinden mögen / ist di Ursach der allesordnende Gott / welcher idweden Weisen / wi dort den Israeliten * / ein Zil geordnet / das si ni überschreiten können. Mit was vor Glückseelikeit wir uns der allgemeinen Lehrart bedinet / mögen gelährte Leser richten / und können wir hirinnen auch von disen / vilweniger von Unverständigen / eine harte Auslegung nicht aufnehmen / weil wir vor uns sätzen / was Modestinus in unserm Rechtsbuche † saget: Kein Rechtsgrund noch Billikeitsbeobachtung gibet zu / daß wir / was heilsam zum Menschennutzen eingeführet wird / mit scharfer Auslegung zu derer Schaden ernsthafftig erwegen wollen.

8 Ferner haben wir den Geschichten / nach Bequemlikeit Geschichtreden beigefüget / und di schöneste Geschichterzählungsart widerum hervorgesuchet. Was beweget wol stärker / als wann wir di Personen gleichsam lebendig darstellen? Was fället wol annehmlicher / als mit so mancherlei Einfällen ergetzet zu werden? Endlich was ist wunderbahrer /

* Im 5. Buch Mos. 2. v. 5. 6.

† *l. Nulla juris ratio 25. ff. de ll.*

rer / als di längſtverſtorbenen widerum reden höhren? Das Gemüte des Lesers und di Ohren des Zuhöhrenden werden faſt verzücket / wann ſi von ſtummen Blättern bald frohlokken und jauchzen / bald heulen und ſchreien / bald liebkoſen und ſcherzen / bald donnern und hagein / bald triumfiren und jubiliren / bald ſeufzen und ächzen / bald etwas anders vernehmen / ja in der ſtilleſten Einſamkeit ſich umringet und doch alleine befinden. Hirinnen hat ſich das Grich- und Römiſche Heidenthum fürtrefflich beredſam erwiſen / welches / ſo offt wir es anſchauen / beginnet es unſer Zeit Nachläſikeit ſtillſchweigende zuverweiſen / und mit Schamroſen di Lilgenwangen anzuroſen. Ja es deucht mich / als wann di Geſchichtekunſt albereit an uns in eine Verweisrede mit dergleichen Worten herausbreche: O Einbildung / Einbildung! Was vor ein hölliſches Mordkind biſtu! Ich habe vil grauſame Peſtilentzen erfahren: doch keinen grauſameren Verluſt / als durch dich empfunden. O Einbildung / Einbildung! Ich ſchaue mit thränenwäſſrigen Augen / durch dich bei den Chriſtenweiſen / mich entpurpert und rollen di naſſen Wehmütigkeitszeugen deſto häufiger Wangen-

ab /

ab / imehr mich falschgefasseter Wahn entzeptert. Was imals das Heidenthum geträumet / das sind Göttliche Wundersachen / und was si schon geredet / das muß unvergleichlichlich heissen. O wi vil Christengelährten / mit ihren Himmelrüchenden Schrifften sind verrachtet / daß si vor einem Jahrtausende im Heidenthum ni gelebet! I Heidnischer ein Christ schreibet / imehr wird er heutiges Tages geehret; I weniger er zur wahren Weißheit gelanget / imehr wird er doch gelibet. Ich bin (leider!) mehr alzuvil mir Zeugin worden / und müssen alle Geschichtschrifften wider ihren Eigenwillen dises beweisen. Cajus Salustius ein ädler Römer erhilt wegen seiner feurigen Schreibart / güldenen Lehrsprüchen / und nachdenklichen Kürtze das erste Ehrenkleinoth unter den Römischen Geschichtschreibern / den auch seine Zeit mit recht einen Fürsten ihrer Geschichtkunst nante. Wer wolte ja solte Ihm nun einbilden disem O Torheit! nicht zuvor / sondern nur gleich eine Geschicht abzufassen? Er mus heissen ein muster volkomne-

ster

ster Geschichterzählung / von deme di Volkommenheit fast selber di Tugend der Warheit und Wolredenheit zu lernen hätte; man leget auf di gedanken Wagschale alle seine Worte / bemühet sich solche nachzudrukken / und ob solchen Abergläubischen Nachahmungszwang / wi auch Erasmus * dises vermerket / wird nimals gefunden / was man gesuchet. Was sol ich / daß ich Titen Livien / Qvinten Curtien nebenst andern vorbeilasse / wol vom Cornelius Tacitus sagen? Ach scheuestu dich nicht / Hochgelauchte Christenwelt! einen blindheidnischen Menschen gleichsam zu deinem Abgott zu machen / und dessen Fehler vor Tugenden / dessen Worte vor Göttliche Reden auszubreiten? Tacitus schreibet unter dem Heidenthume vortrefflich; er ist auch überaus klug gewesen; seine Geschichte wolte er mehr zur Unterricht dem Hauß- und Reichsregiment * als nach allen Warheitsumständen abfassen; Unverantwortlich aber ja

nät-

* *in suo Ciceron. p. 2.*

* Besihe Carl Ulrich Gerhardus Vorrede über den Teutschen Tacitus p. 12.

närisch und einem Christen man-
ständlich ist zu urtheilen*; er besitze
alle Volkommenheiten; seines Glei-
chen vermöchte di Natur das ist Gott
nicht mehr hervorgeben; Tacitus wä-
re das einzige Weltwunder; wi den
Himmel nur eine Sonne schmükte; al-
so di Erden nun ein Tacitus / keinen
Taciten vermöchte mehr diser Kreis
anzuleüchten. Was vermag Euch doch /
O ihr Christen / euren Verstand bezau-
bern / daß ihr nicht erkennet / es habe
Tacitus kaum den hunderten Theil sol-
cher Flammenklugheit besessen / welche
er nunmehr durch den Mix seiner
Ausleger lehret; und weiß ich mich
versichert / es würde Tacitus / wenn er
wider begeistert würde / erst von euch
müssen lernen / das ihr seinem Verstan-
de zuerst zugeschrieben. Solche unzei-
tige Verwunderung gereichet der
weltgeachteten Christenheit zur
steresbleibender Schmach / und ver-
weiset in Zimmerische Christenfinster-
nüsse / weil man die hellen leuchtende
Klugheitsonne nicht vertragen kan.
Denn wo GOttes Genade verstossen-
pflo-

* Siehe das Grundspruchsregister.

pfleget GOttes Rache zu folgen / und müssen Unwissenheitswüsten ein Land umschatten / wann es nach Egypten umzukehren lüstert. Darum erwachet / O ihr Christen! Erwachet / und befreiet mich von den Fesseln / mit denen ich umschlossen worden. Befestiget wahrer Christenweißheit ihren Majestätstuhl / uñ erhebet mich wider auf dē Ehrengipfel / von deme ich durch euern Vorwitz gestossen. So werde ich desto prächtiger hervorschimmern / und eure Häupter mit Ehrenkränzen beblümen / wann ihr längst das Todespfand ausgelöset. Ob nun nicht die Geschichtkunst also reden dörfte / überlasse ich dem Gutachten fremder Urtheile: Wir sind deswegen zweifelhaffig / mehr heutige Geschichtmängel erhellen. Sonsten haben wir in acht genommen / nach dem Personenunterscheid die Geschichtreden anzurichten / und eines iden seine Gemütsregungen mit den Farben abzukontrafeien / wi dessen Zustand erfodert.

9. Weiter wolten wir uns bei idweder Begebenheit der durchlauchtigsten Tichtkunst bedienen / uñ in ihrem annehmlichen Weisheitgarten unter den holdseligen Blumen uns

verweilen. Es ist auch keine höhere und weitschweiffernde Wissenschafft anzutreffen / als di Himmlische Poesis. Dise durchschwinget mit ihren hochgeflügelten Reimen das gantze Naturreich; erforschet alles; si beleuchtet alle Geister / wi beständig / lauter / scharf si sind; ja si ist so nahe mit der wahren Weißheit verbunden / daß ich si billichst dero Tochter betittele. Der Heilige Geist hat ihr einen sehr wichtigen Lobspruch ausgesaget / als Er di grosse Salamonsweißheit also belehret *. GOTT gab Salamon sehr grosse Weißheit und Verstand und getrost Hertz / wi der am Uferligende Meersand / daß di Salamonsweißheit grösser war / denn alle Morgenkinder- und Egypterweißheit / und war weiser denn alle Menschen / auch weiser / denn di Tichter / Ethan der Esrahiter / Heman / Chalchal und Dalda. Hir erhellet / was di wahre Verskunst / welche fast heutiges Tages unbekand / vor eine Bluttfreundschafft mit der Weißheit haben müsse / indem si vor di allergrösseste Weißheit / und di Tichter vor di allergrössesten Weisen gehalten werden. Hir sind würdig beizusätzen di sehr fürtrefflichen Worte /

* Im 1. Buch der Kön. das 4. Cap. v. 29. 30. 31.

Worte / welche der fürtreffliche Redner und Tichter / Daniel Heinsius / ein solcher Ausbund hocherfahrner Weisen / daß ihn mit recht Erycius Puteanus * ein lauter Verstands- Weißheit- und Zirkeltswunder / eine Zeitenblume / Weißheitsonne / und Libe aller Klugen geheissen / in einer seiner Kunstrede † ausgesprochen / und werden uns derer Weitläufftikeit nicht verhindern / daß wir solche unverhochteutschet lassen solten. Di Tichterei / schreibet er / erzwinget von keinem gewaltsam / was si ist / noch eignet selber ihr zu / was si nicht ist: weil ausser si Nichts. Derowegen muß entweder der jenige dise hassen / der keine übrige verstehet; oder der dise ni verstehet / alle ni wissen. Di alten Weltweisen bestimmeten zweierlei / dahin si alles gezogen / nehmlich GOtt und einen Poeten. Des einen Ami nanten si täglich würken; des andern täglich nachwürken. Bald saget er wider: Andere Künste werden mit solchen Gründen gelehret / wi si erfunden: von den jenigen / von denē si ausgesonnen. Di Verskunst aber wird weder geler-

 net /

* in Orat. XII.

† in Orat. de Poet.

ner / weil si satzungslos; und ist nichts unwissend / weil si am volkommesten. Darum lernet ein Poete alles / von denen di Menschen handeln. Und was ein Poet weiß / lernen weder di Menschen noch er selbst. Gleichwi wann der Magneistein das Eisen anzihet / dessen Ursache verborgen; so bald es ein Mensch wegnimmet / idem offenbar ist: Also erkennet man auch den Ursprung der Menschlichen Wissenschafft / wann der Göttlichen unbekand. Ich lache offtmals / wann ich der Weltweisen Schrifften lesen sehe / daß diſe Nachfolger des Pythagoras / diſe des Aristoteles / diſe des Platons / andere anderer heissen: Der Poet aber allein erhält keinen Lehrjünger / weil er GOTT zu seinem Lehrmeister gehabt: Er verträget keine Nachfolger / weil er seines gleichen nit hinterlässet. Denn wi Himmelfeuer mit seinen Lichtstrahlen vergehet / noch etwas nach sich mehr zeigt; di Flammen hergegen / welche wir schauen / alles mit Rauch umhüllen: Also haben auch Göttliche Gemütterbewegungen / ausser verwunderender Erstaunung nichts hin-

hinterstellig. Diser Verefacultät Theile sind zwei / derer erster ein verwandter und gleichjähriger der Natur mit der Gottheit verbunden; Der zweite diselbe begreiffet. Di eine gleichet allem Schaubahren / di andere beschleust alles Betrachtbahre. Von der einen werden si Poeten genennet; von der andern Rathgeber Gött- und Weltlicher Dinge benitelt. Aus der einen beweisen wir / es wisse ein Poet / was di Menschen ni wissen: aus der anderen / was di Menschen wissen / wäre einem Poeten nicht unwissend. Und nachdem unser Hausius so wol weitläuffig als zierlich abgehandelt; es wäre weit leichter dises gantze / dann di gantze Verskunst zu beschreiben / zwischen GOtt und einem Poeten würde fast ein kleiner Unterscheid / als zwischen einem Poeten und Grammatikalischen Wortforscher angetroffen; Das Reim- und Versband könne man nur vor dero Dinerin halten / Sylben abzumessen wissen / und etliche Wörter zureimen machte keinen Poeten / weil dergleichen ein Poet kunte entrahten; so schleust er endlich: Alles wissen kommt zu einem Poeten; ein Poet sein kann einem Menschen. Denn der jenige / der

ein Poet ist / weist alles / und der alles weist / ist doch darum kein Poet: Denn wann du alle Wissenschafft einzeln erzählest / hast du mit allem nicht mehr / denn einen einzigen Poeten beschriben: Und wenn du einen Poeten genennet / hast du alle einzele begriffen. Di Poeten aber lehren / theils was si selber in ihrer Kunst lernen; theils was alle in den andern. Was aber di Poeten wissen / lernen si nicht: di übrigen / weil si es nicht erlernen / wissen si es nit: es wird Gott überlassen. Und dises sei dessen wegen gesaget / daß nur di jenigen lernen weise werden / welche ni wollen Poeten sein / indem keiner ein Poete sein kan / der nicht weise ist: Vil aber können weise sein / di nimals können Poeten werden.

10. Wiwol dises hohe Lob auf starken Grundsaulen gebauet / und mit unverrükkbahren Qvaderstükken befestiget; so wird es doch ingemein vilen; absonderlich aber zuwider fallen dem sonst hochgelahrten und insinnigsubtilem Spanischen Artzneidoctorn / Janen Huarten * / der di Verskunst vor ein blosses

* In Ausforschung der zur Wissenschafft tauglichen Geister *cap. XI. p. 297.*

blosses Einbildungswerk haltende / von aller Weißheit solche / als eine Gegenpart ausschleust / und denselben aller Verstandgehörigen Wissenschafften unfähig nennet / welcher mit einem fürtrefflichen Tichtungsgeiste begabet. Wir wollen aber anderseits noch subtiler Quartey durch den Quarten / das ist / durch seine Schlussreden und unwidertreibliche Gründe von ihm / so auch in anderen Fehlern zurecht weisen. Mir vergnüge ich mich zu schreiben / je grösser ein Mensch in der vollkommenen Tichtkunst / je weiser; und je weiser ein Mensch sei / je grösser sei er auch in dieser / wie dergleichen d. Hochgel. und in vielen unvergleichliche Französische Ritter Sorel in seiner Kernschrifft von der Menschenvollkommenheit * albereit etwas berühret. Ich ruffe dich zum Zeugen / o Königlicher Gottesrichter David / Du warest ein Mann lieblich mit Psalmen Israel †; Deine Goldreime flossen dir gleichsam von deinen Lippen; deine Versversüssungen verzückten dich offt gleichsam selbsten; nichts desto minder ward dir vor dem König Saul hoher Verstand zugeeignet *, und an Klugheit dir auch

c iiij nach-

* in der V. Abhandel auf der 626. Seit.
† im 2. Buch Samuel 23. v. 2.
* 1. Sam. 16. v. 18.

nachmals keiner gleich gefunden. Ich ruffe dich zum Zeugen / O Allerweisester Salomon! Alle Völker werden bestürtzet wegen deiner Weisheit: Du lehrtest alle Eigenschafften der Thire/ Pflantzen/ Metallen/ und warest doch ein Außbund aller Poeten/ daß dir auch das Hochheilige Schrifftbuch über tausend Lieder und Gedichte zugezählet. Ja dein einiges Hohlid machet dich zum Salomon aller Dichter / und verdienet seiner Hochhimmlischen Erfindungen wegen/ den Nahmen des Hauptgesanges aller Gesänge zuführen. Ich ruffe dich zum Zeugen/ O Joseph und Julius Scaliger! Der Erdrund erstaunet in Anblickung euer Weißheit und liß sich nichts destoweniger verspühren/ als wäret Ihr zur Verskunst gebohren; Ich ruffe dich zum Zeugen O Hugo Grotius / du sinnreiches Rechtswunderwerk! Ich ruffe dich zum Zeugen / O Daniel Heinsius/ du grosser Holländer! Ich ruffe dich endlich zum Zeugen / O Caspar von Barth / du Beiberuffener Teutscher! Eure Gedanken kommen lauter Versquellen zu sein; aus dessen Krystalle viltausend Reime hervorgequollen: Wi wäret ihr aber darum von nachdenklicher Weißheit ausschlüssig? Nein. Ihr seid vilmehr in allen hohen und niedrigen Wissenschafften so hoch gestigen/ daß Euch da

Nach-

Nachkommen vor Gelahrte Weißheitunge heuer schelten / und man euers gleichen verlanget / doch nicht erlanget. Ich wolte noch ferner ein gantzes Heervolk solcher Zeugen vor di Tichkunst anführen / wann si nicht ohne Beweisthum von allen Zeiten ihr Beweisthum anzutreffen hätte. Rechtschaffene Tichter sind aller Weisheit Grosväter; ihre Reime gleichen sich den Kleinodien / mit denen di Wissenschafften sich ausziren. Dahero bekräfftigen auch di Rechtsgelahrten ihre Rechtsmeinungen mit den Tichtersprüchen; und hat nicht alleine Justinian in Rechtsanweisungen (a) des Homers und Virgils gedacht; sondern auch gleichfals in den Digesten Cajus (b) / Claudius Saturninus / (c) Marcianus (d) / Modestinus (e) / Paulus (f) / und der Weltbelobte Rechtspriester

c v Papi-

(a) §. Sed Jus quidem 3. Inst. de Jure N.G. & C.
(b) l. qui venen. 236. ff. de verborum signif.
(c) l. 16. §. Eventus spectetur 8. ff. de Pœnis.
(d) l. 65. §. Pecoribus 4. ff. de Legatis & Fideicommissis III. ut & l. 6. §. Cenotaphicuum §. de R[illegible]um divisione.
(e) l. 4. §. E[illegible]uidem Vir. 6. ff. de Gradibus & affinitat.
(f) l. Origo emendi 1. ff. de contrahendâ emtione.

Papinianus (a) diselben billich angezogen/ darum wird auch an mir hoffentlich keiner verunbillichen/ daß ich mit masse Verse untergemischet/ um dich/ Hochgewogener Leser/ zuergetzen.

11. Wir haben auch ides Beispil mit ausgekernten Lehrsprüchen beschlossen/ von denen der erste meistentheils auch eines Heiliggelahrten Kirchenlehrers Silberfeder geriselt; der letzte aber aus der Goldqvelle unaussprechlicher Weißheiten/ dem Hochhimmlischem Schrifftbuche geronnen. Und wi konte ich wol besser beschlossen haben? Di Sprüche Hocherlauchteter Männer sind rechte Edelgesteine/ welche mit ihren funkelnden Flammen sehr herrlich gleichsam hervorlodern/ und di allerkräfftigsten Wirkungen von sich ausgüssen. So weit nun prächtigleuchtende Karfunkel und hellscheinende Diamanten schlechten Felssteinen vorgehen: So weit übertreffen auch di Lehrworte vilbegabter Christen Heidnische Sprüche/ und seind dise mit bestem Rechte Edelgesteine/ jene hergegen Gris und Kis zubenenennen. Di Heilige Schrifft aber ist ein Buch aller Bücher/ ein Hauptschlüssel Himmels- und Erdenweißheit/ eine Schatz-

(a) l. 9. §. Supellectilis mensas 1. ff. de Supellectile legata.

Schatzkammer unaußsprechlicher Wiſſenſchafften / eine unerſchöpffte Goldgrube hoher Geheimnüſſe / und eine unveraleichliche Perlenſchuelte / deſſen inneres di köſtlichen Weiſsheit-Lehr-Hof-Tugendperlen behauſet. Si lehret deſto unbegreifflicher Weiſsheit / t unbebegreifflicher das Weſen / welches es behandelt: Und kan man ihr deſto feſter vertrauen: i gewiſſer der Allerheil. Geiſt allerheil. Geiſter / ja Gottgottgott ſelber den Propheten und Apoſteln in ihre Kile geredet: Hir iſt der Eckſtein wahrer Weisthugheit / Hir iſt di Grundmauer / auf welche man alle Gedankengebäude erbauen muſ / ſollen ſi nicht zerfallen / und hat diſe rechtlüglich der groſſe Friderich von Uzarſalaer * einem Geſandten / als einer rechte Führerin zur Gottesfurcht / Klugheit und Himmel anbefohlen. Imehr / (ſpricht er) einer dis Buch wird leſen / imehr wird er darinnen ſich verwunderu / und herausbringen / gleich denen / di bei klarer Nachtzeit das Himmelsfirmament anblikken derer Augen imehr Sterne vorkommen / und gleichſam hervorwachſen ſcheinen / i länger ſi ſolche betrachten. Widerum

ſpricht

* Beſchaue das 1. Buch von Legat. den 24. Diſcurs.

spricht er: Ja: Ich war bei Gesellschafft / wo ein hochverständiganselicher Kirchenvorsteher mit augenscheinlichen Gründen darstellete / es wären aus disen Heiliggrossen Testamentsbüchern / als aus dem Quelle geschöpffet worden alle Lehren und Lebensanweisungen / welche Lehrsprüch- und Klugheitreiche Scribenten / mit weitläufftiger Schreibart / Weltlichen auffgesatzet hätten. Wann nun dem also / wi es auch ist / so hätten wir kein grösseres Gewichte idweder Begebenheit beisätzen mögen / als durch einen lehrreichen Beschluß / welcher desto grösseren Nachdrukk mus erhalten / i gröser das jenige / von deme es abgeborget.

13. Wir haben nicht nur alleine di hirzugebrauchten Scribenten angezogen / sondern zugleich einen Anzeiger derer Nahmen / Büchier / und uns zuhandenkommenden Drukkausfertungen vorangefüget. Wiwol wir der heutgemeinen Gewonheit vortrefflicher Leute folge geleistet und solches auch mit den Worten des Harßdörfers aus seinen Philosophischmathematischen Erquikkstunden * wi auch Martin Zeilers

* Im III. Theil. 1. Theil di XIII. Frage.

lers † leichtlich entschuldigen könten/ so werden doch theils solches vor überflüssig/ theils vor einen blossen Ehrgeitz um di Belesenheit zu zeigen auslegen. Sie irrten beiderseits nit/ wann si von sich selbsten redeten/ und nicht nach ihrer falschen Eigenurtheile fremdes Urtheil beurtheilten. Alle Bücheranzihung ist freilich überflüssig den jenigen/ welche nur aus blödem Verstande/ mit unangebohrnen Federn sich ankleiden/ und aus fremden Honigstökken fleissigen Bienen den Honig als müssige Hummeln wegrauben. Vil pflegen itziger Zeit vil zu schreiben/ da si doch das meiste abschreiben/ und erlangen oftmals unwissende di Ehre/ welche andere verdienet haben. Dahero schauet man allenthalben solche närrische Gelährten/ di ein seltenes Buch heimlicher/ als der ärgste Fuchs seine Schätze/ verbergen/ di unschuldigen Bücher mit Herausreissung ihrer Titelblätter als Bücherhenker gleichsam enthaupten/ und dann ein klein wenig verendert/ unter ihren thörichten Nahmen herausgeben/ um di Sternenburg mit denselbigen zuerklettern. Ach armselige Bücherverfasser! O erbarmenswürdige Nachweiselehrer! wann euch schon idweder Zeitblick

Furche

† Besch. im 2. Hundert der Sendsch.

Furcht machet/ eure Schrifften möchten entschrifftet / eure Sinnenflügel entflügelt werden / wi vermeinet ihr bei der Nachzeit zu gläntzen / welche auch das heimlichste offenbahret? Wiwol nun dadurch vil di gehabte Ehre verlohren / indem si neue Ehre unzeitig gesuchet; so ist doch dises ein gemeiner Schandfleck unser Zeiten / der vilen Bücher an di Stirne gebrennet. Denn wi bei den Spartanern der jenige hohes Lob einer klugverschmitzten Person erlangte / der sonder einiges Vorwissen was entwendete / im Gegentheil als ein Trägunverständiger einander gestraffet / der in Dibstal ertappet worden: Also werden auch heutiges Tages ofters vor Hochgelahrte Männer di jenigen ausgegeben / welche fremde Arbeiten vor di eigene klüglich hervorgegeben / und nur solche gescholten / di es nicht haben recht angreiffen können. Wi vil Beispile wolten wir hir beibringen / nicht an mittelmässigen / sondern weltberuffenen Leuten / welche derer Schrifften / um allen Argwohn zuvermeiden / etliche Mahl zimlich durchgehechelt / di si doch abgeschriben / wann Zeit und Ort erfoderten. Wir reden hir aber nicht von solchen Scribentenanzihungen / daß man bei idweden Wörtchen müsse ein Duzent meistentheils zur sache untauglicher Auto-

ren

ren beisätzen/ welches ein überflüssiges Kennzeichen eines Urtheillosen gibet: Sondern erkennen und bekennen alleine des jenigen Nennung vor überflüssig/ daraus man dises oder jenes genommen. Drum schreibet wol Plinius der Aeltere */ ein Hochbelesener Naturkündiger seiner Zeit dise Worte: Billich ists/ wi ich erachte/ und ein Werk voller aufrichtiger Schamhafftikeit/ daß man frei sage/ durch di man zugenommen/ nicht wi di Meisten der jenigen gethan haben/ welche ich gelesen. Disen stimmet bei obenbelobter Teutscher Sprachpflegevater/ Georg Harßdörfer † mit solchem Urtheile: So wenig sich nun einer seines Lehrmeisters Nahmen zu nennen scheuet/ so wenig sol er auch Bedenken haben zuvermelden/ von weme er dises oder jenes gedolmetschet/ und erlernet: Ja dessentwegen liset man di Bücher/ daß man solche zu Nutz bringen wolle. Verlangen wir/ daß di Nachkommen unser gedenken sollen/ so müssen wir gleiches den Vorfahren leisten/ und derer lobwürdige Nahmen/ aus dem

*, in der Vorrede der Naturg[illegible] nicht an Vespasianen.

†, in oben angezogen Erqvikkst.

dem Vergessungsmoder durch den Anzihungsbalsam widerum erneuren / wi mir auch di Verskunst unlängst diſe Reime solchen schlags in di Kile sagte:

Es ist ein köstlich Thun / das Ruhm und Lob verdint /
Wenn man di Bücher nennt / daraus vil Witz gesogen:
Den sätzet Dankbarkeit zum güldnen Sonnenbogen /
In dessen Arbeit auch di Vorweltarbeit grünt.

13. Wi aber werde ich den jenigen antworten / di dem Scribenregister einen Ehrgeitz aufbürden? Haltet inne Einfälteige! was wollet ihr doch selbsten eure Unwissenheit verrahten / indem ihr den Schatten vor di Sonne ansehet! Billich benahmet ihr diſes mit dem Laster des Ehrgeitzes / darinnen ihr euren gröſesten Ehrgeitz erweiſet / und das ihr vor den meisten Theil rechtschaffene Gelährteit achtet. Wahr ists / gegenwärtige Zeit schätzet vor halbe Weisheit vil Schrifften haben durchblättert / und vermeinet in seinem Herzenschreine / nicht nur wi der Römerpabst Bonifacius alle Rechte * / sondern allen We-

* *Bonifac. c. licet in 6. Decretal. de Constitutionib.*

Weltverstand zubeschlüssen / welcher itzo von vilen Scribenten Wissenschafft erhalten. Wie nun vor alters das Römerreich zu solcher grausamhohen Gewalt war gestigen / daß es endlich seine Grösse nicht mehr vermochte zu ertragen: Gleichfals ist unser gelahrte Welt mit Büchern so häufig beladen / daß sich di Weißheit gewaltsam in ihren Steigen findet gehemmet / und darunter almählich zu sinken dräuet. Amolius klagte im Alterthume / di Rechtsbücher könten vile Kamele beläſtigen; Lipsius * saßte zu seiner Zeit di Indischen Elephanten darzu / und zweifelte / ob si so vil erschleppen würden: Auf wivil tausend haben sich di Rechtsbücher nicht vermehret / ob gleich schon Pabst Gregor der XIII. das Rechtsbuch aller Rechtsbücher zu Venedig im 1584. Christiahre herausgehen lassen / welches vor sich alleine fünffundzwanzig Hauptfolianten machet / wo man noch di drei Registerfolianten ausnimmet. Ist nur di Rechtsweißheit in so vilen Schrifften zerbrech et / was sol man von andern glauben? Ich selber habe angemerket / daß albereit vor funffzig Jahren auf di zehntausend Lateinischer Scribenten mancherlei Bücher durch di hochädle Druckerkunst öffentlich herausgegangen;

* *Cent. Misc. Ep. LXXVIII.*

geschweige dann der bißher gedrukkten / ja der jenigen / welche Hoch- und Niderteutschland / Frankreich / Welschland / Spanien / Engelland / Pohlen / u. s. f. in ihren Mutterspraachen angehöret. Was solte vor ein Ehrgeiz sein / unter so vilen tausend Scribenten / zum höchsten ein tausend gebrauchet zu haben? Wi vil müssen wir doch von der wahren Weißheit verstehen / wann man fremder Sage Pappageien gleich nachsaget / und nicht einmal di Verstandsaugen in das innerste Wesen sender / sondern zu allen neue Pythagoreer werden? Dannenhero hält dises wol Warth * vor den kleinesten Theil wahrer Gelahrkeit / und ersassen wir freilich erst di Wissenschafts-schalen / wann wir den Kern zubesitzen vermeinen.

14. Zudem Diogenes suchte einstmahls zu Athen / bei hellstrahlenden Sonnenlichte / mit einer Laterne mitten unter den gröfesten Menschenhauffen Menschen: Mit weit besserem Rechte können wir mitten in den allerherrlichsten Bücherhäusern Bücher suchen / und werden bei vilen Schrifften kaum wenig Schrifften / das ist / lobwürdige Weißheitlehrmeister antreffen. Di Welt schreibet täglich / und

* *Præfat. in Animadverſ. ad Claudian. quæſt. extr.*

und mit vilen Schreiben schreibet si wenig/ das destomehr konte veranlassen/ dise erschrekkliche Büchermenge in wenige zu umschrenken/ und wider der Weißheit ihre Last zu entlasten. Der grosse Egypterkönig / Ptolomäus Philadelphus richtete an mit unerhöhrten Unkosten das Alexandrinische Bücherhauß / darinnen er als ein unvergleichlicher Weißheitlibhaber auf di sibenhunderttausend Bücher/ wi si wollen / sol versamlet haben O wolte GOTT! Es wäre heutigem Zeitlauffe ein neuer Philadelphus verhanden / der zwar keine so prächtigeitele Bücherkammer erbaute ; sondern einen solchen Bücherschatz / durch seinen Majestätischen Glantz außkernen liß / darinnen mit Hülfe allgemeiner Wunderordnung / alte und neue Bücherweißheit verwundert würde. Ob schon di Grösse eine gäntzliche Unmöglikeit zuüberreden scheinet ; so vermag doch ein Ordnungreiches Urtheil / was unmöglig/ möglich zu machen. Justinian / der Weltbelobte Rechtskaiser / würde nimmermehr der Ewikeit einen Gesellschaffter abgeben / wann er vorzunehmen verzweifelt hatte/ was vor seiner Regirung keiner/ (wi seine Majestät selbst † spricht) gehoffet / oder

† in Constitution. Tanta circa nos proœ. C. de Jur. Vet. enucleand.

Menschenverstande möglich zu sein ihm eingebildet. Wi wir diſes anderseits mit bequemer Gelegenheit behandeln; so werden wir auch in jenem Verſtändige befridiget haben.

15. Endlich wollen wir zu unſer gepflogenen Schreibart kommen / und etwas weniges hir beisätzen. Nichts iſt heuriges Tages in der Hochteutſchen Sprache verwirrter/als di Rechtſchreibung: Nichts wird auch mehr gefolteret/ durchhenkert / und erfähret grauſamere Neronen/ dann di Buchſtaben. Bald ſpricht diſer ſo/ bald ein ander ſo; bald ſchreiber ein Sprachgelährter auf ſolche Weiſe/bald auf eine andere: Bald wil wider einer di ädelen Buchſtaben beurtheilen/ verbeſſern/ theils erheben / theils ernidrigen / verſtehet aber nicht/ daß er von ſolchen ſo vil als Nichts verſtehe. Alle wollen hirinnen meiſtern / da ſi doch ni einmal di Teutſchen Sprachgründe erwogen/ ja erwegen vermögen/ und wird darüber alle Nachfolge verlohren / weil ſo ungeſchiktte Vorgänger ſein gefunden. Es iſt wol aufzuſehen / ſaget iener / daß kein Buchſtabe mehr / weniger / oder anders / als der reine laut eines iden Wortes erfodert / geſätzt werde. Denn wi eine böſe Ausrede dem Zuhörer verdrüs-

drüslich; alſo ärgert und hindert auch eine falſchumſaubere Schrifft den Leſer. Und iſt nicht genug / daß einer ſeine Rede wol ſtellen und fürbringen kan / ſondern er mus ſi auch durch di Schrifft / welche gleichſam eine ſichbahre / wiwol ſtumme Sprache iſt / recht abzufaſſen und auszudrukken wiſſen. Iwarhaffeiger diſer geſchriben / imehr iſt heutige Mißhälligkeit zubeklagen. In der Rechtſchreibung auf den gemeinen Gebrauch zu troßen / iſt gefährlich / und di richtigſte Schreibart von der Schreibart groſſer Weltklugen zuentlehnen unſchikklich / weil diſe zwar wichtige Donnerſprüche / ſelten aber richtige Redarten vorbringen. Denn ihre Worte können gemeiniglich / wi dort bei dem Platon des Socrates / werden verglichen ſchlechten Holzbüchſen / darinnen aber di alerköſtlichſten Sachen und wunderbarſten Seltzamheiten behalten. Wi wir Teutſchen aufrichtig / und ſchon vor alters Teutſche Redlikeit ein gemeines Sprichwort abgegeben: So ſol auch unſere Sprache aufrichtig werden geſchriben / und nicht mehr noch weniger Buchſtaben weiſen / wi di Ausländiſchen / als man liſet. Wir ſollen uns euſerſtes Fleiſſes bemühē deſto mehr ſolche rein zuerhalten / indem

man auch sagen wil / Frankreich trachte nunmehro dahin / disen ihr gemeinen Sprachflekken auszuleschen / und gleichfals zu schreiben / wi mans liset. Wi wir nun unsre Sprache mit reinem Teutsch ausgekleidet; also wolten wir auch mit gleicher Schreibrichtikeit si fortpflantzen / und wirstu di grosse Mishällikeit vor Presifehler / ja sonder mein Vorwissen geschehene Sprachverderbungen / deiner Höflikeit nach / halten.

16. Ein Herold ist nach allgemeinem Völkerrechte eine Heilige Person * / und durch der Feinde Schutz selbsten beschützet / weil er mitten unter den Waffen auch kan Fride bringen. Dahero wann ein Römischer Caduceator mit der Fridensrutte bewaffnet / musten ihn alle Völker durch ihre Gräntzen / höchstsicher fortreisen lassen / und war dessentwegen ein Fecial mit geheiligten Kräutern / di si in ihrer Sprache Sagmina nannten † / stat oller Waffen und Trabanten versehen / damit allen kund wäre / i weniger er andere anzugreiffen ausgerüstet; i schändlicher würde er angegriffen. Und auch billich: Denn mitten

* *Pomponius l. si quis Legat 17. ff. de Legationib. Vid. de Heraldis Hotomann. de Legat. c. 1. n. 4.*

† *Marcian. in l. 8. ff. de Rerum divisione.*

ten im Kriege / so sagt Grotius * / fallen vil Geschäffte vor di da anders / dann durch Gesandten / nicht können verglichen werden / und vermag kaum Fride auf andere Weise erwachsen. Mein Geschichtherold kan sich gleichen Völkerrechtes bedinen / und gebeut ja selbsten das Naturrecht ihm / was ihm von Gott und Rechtswegen zukommet / zuzueignen. Er erscheinet wilfährig allen zu dinen; di Fridensrutte eines lobwürdigen Vorsatzes bewaffnet ihn; geheiligte Tugendkräuter / welche von den auserlesensten Beispielfeldern gebrochen / träget er vor sich; und würde desto schändlicher angetastet / imehr er zum gemeinem Nutzen hervorgegangen. Kaiser Maximilian / Preißwerthester Gedächtnis / hilt einen Reichstag zu Worms / den di fürnemsten Reichsfürsten / mit ihrer hochansehlichen Gegenwart wunderbar machten. Unter andern wichtigen Handlungen erspan sich bei den Prinzen ein Unterredungsfaden / welcher unter ihnen di beste Landschafft in seinem Gebite hätte. Der Sachsenchurfürst erhub sein reiches Silberbergwerk; Churpfalz ihren köstlichen Weinwachs; der Bayerhertzog seine ansehlichgebaute Prachtstädte; Eberhard der erste Würtembergische Hertzog priß alleine vor sein aus-

* l. 2. c. 18. n. VI. de Jure B. & P.

erlesenes Kleinoth / daß er in aller seiner Unterthanen Schos könte sicher und alleine in wildesten Wildnüssen schlaffen. Gleiche Glükseelikeit von allen seinen Lesern zuerlangen verlanget mein Geschichtherold: und vermeinte an dem Sonnenkreisse einen kristallklaren Goldthron gefunden zu haben / wann er dises erhalten. Er wünschet bei allen in einerlei Genaden zu stehen / und aus ihrem Gemütssilbergwerke Wolgewogenheitssilber herauszugraben. Er trachtet Gunstrauben von eines iden Urtheilsstokke abzupflökken / und in aller Hertzen eine Stad anzutreffen / darinnen er vor alle feindliche Anläuffe umpallisadet. Endlich schätzet er dises vor sein kostbarstes Kleinoth / wann er bei allen seinen Lesern eine annehmliche Holdschos empfindete / und in seinen rauhesten Irrthumswildnüssen sanftmütige Ausdeutungen erführe.

17. Ein Herold verwaltet so wol Freuden- als Trauergeschäffte / wird zu Freunden und Feinden abgeschikket / vor denen der Empfängnis Ungleichheit alleine eine Gleichheit hält: Etliche bewillkommen ihn freundlich; etliche halbgezwungen / etliche erschretken ihn mit sauersehenden Catonsminen / und muß er fast so vilerlei Urtheile über sich und seinen Absender ergehen lassen / als vilerlei Menschen verhanden.

handen. Mein Geschichtherold erzählet / so wol Freuden- als Trauerbegebenheiten auf mancherlei weise: er muß mit Willen oder Unwillen vor Freunden und Feinden seine Beispile ausruffen / und werden über ihn und seinen Absender so vil ungleiche Urtheile nothwendig erfolgen / ja offt einerlei gefallen und misfallen / als unterschidene Gemütter lesen. Denn idweder heget nach seiner innerlichen Beschaffenheit ein Eigenurtheil / und wird solches einē andern desto mehr widriger fallen / imehr dise unterschiden. Nicht alle / welche gegen unsere Meinungen sich legen / hassen uns / und vermag di zwiträchtige Wissenschafftslehre einträchtige Liebesgewogenheit selten aufzuhalten. Durch den Naturantrib wird verursachet der grosse Verstands-Urtheilungswechsel / und verfechten alle ihre Meinungen als di wahresten / da doch diseiben am weitesten von der Warheit gemeiniglich entfernet / aus ihren Naturmängel / di si ni erkennen. Dises ersahe der offtweitsehende Huart / als er durch di Hauptfeuchtigkeiten vir unterschidene / und mit einen heimlichem Gesichtsmängel angestekte Menschen zu Urtheilern von der Farbe eines blauen Tuches ertiserte / das der Blutreiche vor roth / Rozige vor Erdfärbig / Gallichte vor weiß / Schwer-

mütige vor schwarz / nach innerlicher Anleitung ansihet / und idweder den andern eines Sonnenhellen Fehlers beschuldiget / da si doch alle zusammen / ihres verborgenen Augenfeils wegen / gefeilet haben. Solten aber dise vire einen unvolkommenen Geschmack besitzen / würde der erste ihme das gereichte Trankwasser süß / der zweite bitter; der folgende saltzig; endlich der letzte sauer ernennen / indem ides Geschmakk es also mitbringet / und solten alle einen Streit anfangen mit dem jenigen / der den rechtesten Geschmakk sagte.

18 Woher komumen nun anders so mancherlei Verstandsurtheile der Gelährten / als aus ihres Verstandsurtheils heimlichempfundener Verletzung? Wil streiten mit andern so gewaltsam / in ihren Schrifften / als der erhitzteste Obrister vor di Freiheit seines Vaterlandes / und gedenken ihre Meinungen vor di vernunftmäßigste auszugeben / di doch am meisten aller Vernunfft widerstreben / weil ihr Verstand kranket. Wil wollen andere vor Thoren schelten / wann di Volkommenheit / mit denen dise begabet / ihren Urtheilwitz weit hinter sich lässet / und verstehen noch nicht einmal / daß si sich selber dadurch zu Thoren machen. Dirinnen gleichen si den Abderiten / di ihren Gerslachern / wiwol unvergleichlich gelährten

ten Weltweisen vor unsinnig schätzeten; da doch Hippocrates / als er von ihm weitläuffig verstanden / es wäre di Welt ein Narrenhauß zubereitelu / darinnen di vierlei Lebensarten ein annehmliches Lustspil dessentwegen vorstellet / ebaß si ergetzē und zum Lachen reitzen / offentlich heraußbrach: Democritus ist nicht närrisch / sondern über alles weise / und machet uns weiser. Wil messen mit dem Richtscheid ihre Eigenbelibung alle Schrifften / und würde möglicher sein das Wasser zuentwässern / di Lufft zuentlüfften / das Feuer zuentfeuern / ja in einer enterdenden Erden zu wohnen / dann ein allgemeines Belieben anzutreffen. Der Freudige verschmähet Traurige / der Traurige Freudige Sachen; ein Libhaber wünschet Libesgeschichte / di ein ander hasset. Disem gefället Tifsinnigkeit / jenem Einfalt; disem Kürtze / jenem Weitläufftigkeit; Ein ander verlanget prachtzblühende Wortblumen; ein ander meidet si; andere loben dis; andere tadeln es; andere wollen dises davon halten / andere jenes; und urtheilet idweder / meistentheils nach seiner kranken Gemütsbeschaffenheit / etwas sonderbahres / welches er doch vor das gesundeste Urtheil aufzubringen trachtet. Bespigele hir dein Urtheil / Hochgeehrter Leser / das du albereit

reie von mir gefället! Bespigele dich/und wo du dich an dem Gemüete kranken befindest/ wirst du di Schuld nicht mir/ sondern dir zuschreiben. Durch stetswährendes wechsein/ liben/ hassen bestehet diser Kreis/ und müste das Menschenleben aufhöhren/ wann solche aufhöhren solten. Dise Betrachtung leitet mich in di höchste Wechselbetrachtung und wil ich dir etwas darstellen/ welches vor sich di Urtheilswechsel weiset/von sich aber noch grösere wird erfahren.

19. Ich habe unlängsten einen Wechselkus/ an den weitbelobten Himmlischgesinnten/ in meinen Himmlischen Libesküssen außgefertiget/ darinnen unter zwölfen idweder Reim/ in einerlei Versmas und Inbegriffe auf di 6227020800 oder sechshundertzweiundzwanzigtausendmahltausendsibenhündertzwanzigtausendachthundertmahl umgesatzet wird/ und wann man an disem einzelem Sonnete alle Tage tausend Reime schribe/ würde man doch über den zwölf Versen zwölff gantze Jahrhunderte haben zuzubringen. Wiwol ein Rechenloser Mensch dergleichen auslachet/ so ist doch dise Wandelung so klar/ daß der geringste Rechenkünstler si verstehet. Auch di Gewißheit dises Wechsels zu zeigen haben sich bemühet Hieronymus

mus Cardanus / Athanasius Kircherus / Johann Buteo / Nicolaus Tartalius / Thomas Lansius / Hieremias Drexelius / Daniel Schwenter / Georg Philip Harßdörffer / Christoph Clavius / George Henisch / Marin Mersenne / Hegias Olynthius / Hieronymus Izqvierdo / u. v. a. welche aber alle den alten Fußstapffen nachgetretten / und von weiten gewisen / was si vor unmüglich hilten / wegen ihrer Grösse in der Nähe darzustellen. Wiwol si mit disem Schatten sich vergnügeten / war ich doch nit vergnüget / und erfand darüber ein Wechselrad / durch das mein Reim / der in einem Jahrhunderte nit ausgewechselt / inner etlichen Tagen völlig ausgewechselt / und sahe mit höchster Bestürtzung / wi di Wandelung dreizehenfächtig auf einmal geschahe. Vor war di Wechselung von dreizehen Wörtern / einem Menschen unversuchbar / nun nicht mehr / wann es eingerichtet / eine von tausend Wörtern / und welche desto grössere Verwunderung verdinet / indem si auf einmal zugleich tausendfächtig wechselt. Daß also ein einiger tausendflüchtigsten Schreiberfedern weit es zuvor thut / weil er tausendmahltausend Wörter fast mit einer Mühe wechselt. Dise neuerfundene Verkürtzung /

wiwol

wiwol si sehr merkwürdig / ist doch nur ein Vorbild des jenigen / was man suchet; und hätte ich schon dises erreichet / das doch noch keiner meines Wissens erreichet / blibe aber hir stille stehen / was wäre es wol anders / als nur eine unnuzbahr unvolkommene Betrachtung. Wahr ists / daß in diser Zusammenfügung des Wechselsatzes / der Anfang / Mittel und Ende aller Menschenweisheit verborgen: Di erfahrung solcher Wissenschafft heisser noch keine Entdekkung / und bilden di meisten ihnen thöricht ein / das ganze innerliche Wesen eines Dinges belehret zu haben / wann si etliche euserliche Beschaffenheiten abgehandelt. Lasset uns derowegen desto weiter fortschreiten / aus dem Mittelstupfe was volkommnes suchen / und zugleich eine Anbegvemung / so vil di Enge gegenwärtigen Ortes zulässet / daraus darstellen.

20. Di Weissenschafft / welche allgemein / durchausgehend / vollkommen und aller Wissenschafften Wissenschafft ist / wird zwar von den Allergelährtesten verkämpffet / ihr Wesen gewaltsam bestäriget / und wi si fast eine unerschöpffliche Anzahl zu reden und schreiben dargibet / durch Krafft der Zusammenheffung erwisen. Dannenhero hat auch Kircherus in

seiner

seiner grossen Aneinanderfügungskunst *, blos aus der Sittenlehre auf di 688747536 oder sechshundertachtundachtzigtausendmahltausendsibenhundertsibenundvirtzigtausendfünffhundertsechs und dreissig Schlusreden dargerechnet/mit derer Ausführung man/ nach seinem Beweißthum / di Mondeshöhle vermochte auszufüllen; Ja anderseits daselbst † ist er noch höher gegangen/ als er di Zusammensätzung seiner funfftzig allgemeinen Kunstwörter mit funfftzig Gotteszueignungswörtern angezeiget/ in einer solchen Zahl/ welche/ so spricht er/ so unermeslich ist / daß di gantze Welt mit denen hivon geschribenen Büchern konte ausgefüllet werden / und so das gantze Oceanssmeer / ja dises gantzen Feuchte zu Dinten gemachet würde / solte doch eher diselbe ermangeln / als man hir in dem Bücherschreiben das Ende erhilte / ob schon alle Menschen von der Weltanfang bis zu dessen Ende / tausend tausendmahltausend Jahre überschriben. Di Zahl aber ist folgende: 12737268388154203998513430837670055152937945479547340800000000000000 / welche weil

* *libr. VIII. Sect. 1. cap. 2. p. 393.*

† *libr. IV. Part. 1. cap. IV. p. 165.*

che/ weil wir si / wiwol in einer anderen Meinung/ in unsern Liebesküssen ausgesprochen gesätzet / wollen wir uns dahin beziehen. Sihe! Bishiher ist unsere Vorwelt gestigen / und ni weiter. Was heisset aber dises anders / als wahre Weißheit ni gewisen / nur verwisen? Di Zusammensätzungsweise verhält sich freilich nicht anders: doch der Mittelgelährte fasset nichts daraus/und verwirfet si/ nach seiner Urtheilsbeschaffenheit gänzlich / weil er keinen Gebrauch vermerket; di Gelährtesten geben zwar einen Beifal / in Beobachtung der gewissen Darstellung / wann si aber verspühren di Schwere darnach etwas ins Werk zu richten / und allenthalben Anstossungsfelsen anstreffen / di si nicht wissen zuüberklettern / halten si solches vor mehrscharffsinnige als nutzbahre Gedanken/ vermeinende; es sei gleiches nichts oder Unmöglikeiten zu lehren. Dann gebrauchen si sich des Urtheils / daß der hochsubtile Cornelius Agrippa/ ein Man gröſſerer Ehren würdig / als man ihm zueignet/ von der Lulluskunst gefället * dergleichen dine mehr seinen Verstand und Gelährikeit mit prahlender Pracht darzustellen; als wahre Weisheit zuerlangen/

* Von Eitelkeit der Wissenschafft. am 9. Capit.

gen / und gebe man es kühner aus / als volführet würde.

21. Wi wir zu den wechselversen ein wechselrad ersonnen / um solches auch werkstellig zu machen: So wollen wir gleichfals hir den ganzẽ Naturwechsel in seinẽ wechselrade auffühen und entlarvet di wahre Weltweißheit besichtigen. Gott ist di Weißheit aller Weißheiten / von ihr in ihr durch ihr aus ihr hervorgekommen / und alleine ihr selbsten / weil si in der Personendreiheit einig / vergleichlich: si hat keinen Ursprung / indem si ohne Ursprung; Kein Wesen vermag dis Wesen zubegreiffen / indem Gottesweißheit alleine di Gottesweißheit begreiffet / und wäre auch das Wesen / welches jenes Wesen beschlüssen konte / noch gröſſer als Gott / weil das beschlüssende dem Beschlusbahren vorzuziehen. Von diser Weißheit ist alle Weißheit hervorgequollen / und hat sich erstlich in di Geister- oder Engelnatur ausgegossen / daß di Engelweißheit in der Sterblikeit allen irrdischen unterforschlich verbleibet / als wi jener alles Wesen / was vor ihr gewesen. Dann ist si geflossen in das Menschengemütte / und steiget di Menschenweißheit in ihrer höchsten Naturvollkommenheit zum ersten Weltanfangspuncte / indem Gott

 ins

in den Menschen / nach den vollendeten sechs Tagwerken / alles / was im Himmel und Erden erschaffen ward / als in seinem Ebenbilde inbegriffen. Auf den Gottesausspruch: Es werde! lisset unsere Weisheit/und erkennet almählich in der Weltzeit (sintemal di jenige von Ewigkeit ni anders / als durch den Glauben gefasset wird.) Di Gottesvorwissenheit/ der si alle Herzen und Niren geprüfet / a alle Begierden und Gedanken abgewogen/ und durch dis alles kleineste alberei zuvor gesehen. Denn der Allmächtige Himmels und Erdenschöpfer hat Himmel und Erden wi ein wechselrad eingerichtet / di Geschöpfe stat der wechselwörter genommen b: Alle Weltdinge wechseln / alle leben/alle hassen ; und kan ein scharfsinniger Klugheitgaltläus in der grösse Unordnung di schönste Ordnung / in dem flüchtigsten Unbestande / den unbeweglichen Bestand anblikken. In meinem wechselrade stehet ein Wort bald zu oberst / bald in der mitten / bald unten / und muss doch das föderste wort (wann es gleich in etlichen tausendmaltausend Verwandelungen unverrükt bestanden) so lange weichen / bis es almählich [illegible] und das lezte di erste stelle besizet. Wer wolte Wechselungshoheit wechselungsun-

ersah-

a Psal. 7. v. 10.
b Psal. 18. v. 20.

unerfahrenē hochwunderbar / und fast ihren eigenen Augen unglaubar; so weiß doch dessen Meister di Minute zu sagen / wann dises zu oberst / in der mitten / und wann es zu unterst stehen wird: und müssen auch einerlei Wesen miteinander so vil tausendmahl wechseln / wiwol mit grossem Wechselungsunterscheid.

22. Wz ist es wol anders mit d' Welt beschaffē? Ein Geschöpffe erstehet / dz eine vergehet; ein Mensch wird belebet / der ander entlebet; einer erhaben / ein ander gedemüttiget / ein ander gantz ernidriget. Wann hir ein Reich anfänget zublühen / muß dort ein anders verblühen: ergrössert sich wo eine Herrschaft / muß eine andere sich anderswo hergegen verkleinern. Lasse immerhin durch ein Jahrtausend ein Land zu söderste prahlen / und mit dem Zepter über den Weltkreiß stoltziren: es behält alleine di Oberstelle / weil es desto gewaltsamer muß zerfallen / und nimmermehr di verlohrne Ehre erreichen. Gehe hin / Gelährter / in di Geschichtbücher! Beleuchte alle Weltreicher und betrachte ides seine Beschaffenheiten! War nicht der Chaldäer und Assyrer durch sechzehenhundert Jahren so prächtig bethrönet / daß er desto tiffer entthrönet würde? Musten ni dem Hochmüttigen Persen von jenem alle Weltreichthümer

 und

und Wollüste mit der Völker erstaunung zu süssen / damit es ihm nach zweien Jahrhunderten könte auff einmal entflüssen? Warum vermochte hernach der Unüberwindliche Griechen über diese und alle andere zugebieten / als weil seinem Gebieten der Untergang strals solte gebieten? Und weissentwegen ward doch das allerdurchleuchtendeRömerreich durch zehnfächtige Zertheilung in ein starkschwaches Regiment verwandelt / dann durch solche Verwandelung sich wider zu ermuntern? Beschaue auch gegenwärtigen Zeitlauff und die wunderbahren Reichswechselungen / Meinestu wol / daß jene Lilie anitzo vergebenst so herrlich hervorsprosset / und aus ihrem silberreiche weit und breit ihre Prachtstrahlen ausstendet? Gedenkestu daß der pfeilrotte Löw nicht mit seltener Verwandelung ausbrüllen solte? Gott der Fürst aller Fürsten / hat dises wechselrad längst verordnet / durch den Propheten Daniel zuvorgesaget; er endert Zeit und Stunde a und pfleget Könige ab- und einzusätzen / ja er weist die Minuten darinnen jedweedes Reich wird glänzen und verlöschen. Die Welt spilet nur ein einziges Wechselspil / und werden die Personen / Oerter / Zeiten alleine verwechselt: Es würde der Mensch

a Dan. 2. v. 21.

Mensch das Zil dises Spiles vorwissen können/ weil alles in beständiger Ordnung verharret / wann nicht unordentlicher weise Gott dises Wechselspil zuverkürtzen versprochen. Gleichwi in meinem Wechselrade alles auf einmal gleiche Wirkung besitzet / und zu einerlei Zwecke / doch auf unterschidenen stellen gelanget: So gehet es auch in dem Weltwechsel. Di Menschen wandeln mit ihrer Jugend / Stärcke / Alter / Tode und können di Städte / Regimenter und Reiche nit ewiger sein / als di solche gemachet. Drum müssen si gleichfals mit wechseln anfangen/ fortwachsen / feststehen / schönblühen / und ihrem Tode sich zunähern Es reisset ein/und erbauet ja wechselspile gleichsam in den Menschensachen der grosse Weltbaumeister / und machet aus disem Wechselwörtern so vil Wechselverse/ als ihm [illegible]ället. O wunder bahres und unbegreifliches Nothwendikeitsgesätze ! ([illegible]ruffen wir mit dem sinnreichen Justus Lipsius) † Alles muß in disen ordentlichen Wechselkreis zur geburt und zun sterben herumgehen/ uñ finden wir hir zwar etwas langwährendes / doch nichts ewiges. Der Wechsel befihlet bald disem aufzustehen/ jenem zufallen disem zu herschen/ jenem zu dinen / disem

 her-

† de Cōnstantiâ libr. 1. cap. XVI.

hervorzubrechen/ jenem sich zuverbergen/ und bleibet so lange diser Wechsel / so lang di Wechselungsursache/ nemlich der Weltkreis verhanden.

23. Solche algemeine Weltwechselung führet uns in di einzele/ und wollen wir hir kürtzlich auch den einzelē Wissenschaftē unser wechselrad anbequemen. Komm herbei/ o Sprachkunst! mit deinem Buchstabenheere! Ist deine Aneianderfügung nicht alleine ein einziges wechselrad? wann du dy vir und zwantzig selbstlauter und mitstimmer zusammen sätzest/ erstehen alle Sprachenwörter/ und werden so offt neue Wortarten / als Wechselungen gebohren. Dise Versetzung / wi wol si auf vil tausendtausendmah tausend geschihet/ und dem Menschenverstande eine Unendlikeit vorbildet/ so wird si doch in ein allgemein durchgehendes Sprachwechselrad künstlich umschränket/ und mit einer Endlikeit angekleidet. Wann si also eingedrungen / wer wolte zweifeln / ob der volkommenste Sprachmittelpunct erfunden? Versam̃let euch hiher/ o ihr Erdenvölcker! Es lasse idesunter euch seine angebohrne und ihm nureigne Landssprache hören! Was erstaunet ihr / daß alle eure Sprachwörter ein so kleines Sprachrad beschleust? Warum werdet ihr gleichsam en-

zucket / in dem ihr vil tausend ni gehörte doch euer sprachnatur gleichstim̃ige Wörter zu erst höret und auch verstehet? Dann dises ist das Wunderrad / das kein einzel s ort von einer Weltsprachen verlihrend machet! Lasset immerhin Zeit und Neid ihren rasenden Zorneifer gegen di Sprachen ausschütten! Umsonst trachten si solche auszutilgen / indem hir alle gleichsam wi in einer Schutz- und Freistad unverletzet bleiben. Athen hat sich zwar mitten in Athen / Rom in Rom längstē verlohren / und sind ihre Sprachen vil tausend Wörter verlustig worden: Leicht aber wäre diselben hir widerum zuersätzen / wann unser eckelsüchtige Weltzeit auf di wahren Sprachgründe / nicht auf etliche Scribenten gründete. Wollet ihr di grund- und wurtzelwörter / di vor- und nachfügungssylben idweder Sprache nebenst ihrem Weser erlernen / hir findet ihr si / undhaben umsonst fast alle Sprach- und Wortbuchschreiber mit unerträglicher Arbeit aus den Büchern di Wörter erklaubet / indem di Sprachen ni von den Scribenten / sondern di Scribenten von den Sprachen hangen / und der Sprachquell sich in vil tausend Schreiberröhren / nicht dise in jenen ausgeust Wi vil haben vergeben ein allgemeine durchgehendes Wortbuch gesuchet

 Ain/

indem si di Spracheneigenschaften wechselnde gegeneinander zuhalten vergessen / und ehe möglicher di Sonne / als in einer unvolkommenen Spracheinzelheit / di Volkommenheit zuergreiffen

24. Wivil haben eine allgemein durchgehende Welisprache unfortgänglich doch angegebē / in mit ihrem tifen Nachsinen wenig traun ersonne aus Unwissenheit d' wechselung / da doch mit einem allgemeinē wortbuche solche ehe angenomen wäre / als man selber meinte / und wä jenes erstlich der Hauptzweck wäre / vermochte der glüklich empfundene Nutzen des Nebenzwecks endlich mit gemeiner Belibung gekröhnet werden. Wivil zermartern di Unschuldigen wörter nochmehr aber ihre Gemütter in aufsätzung der Buchstabenwechsel; da doch durch Anleitung unsers Wechselrades selbst di Natur anagrammatisiret oder buchstabenwechselt / und mit kleiner / ja keiner Müh zusammen darreichet / was di allersinnreichsten Vorfahren eintzel erfunden / und imals di Nachkommen auf heutgebrauchliche weise erfinden können. Ersten Anbliks wird dise unbegreiflich erscheinen / und eine unweißliche Weißheit heissen / eine so unaussprechlich unglaubare Wissenschaft glaubar auszusprechen: Wann man aber selber nach /

[for-

forschet / wird man Gott allein di Ehre geben / und bekennen müssen vor warhaftig das jenige / was man vor unwarhafftig halten wollen. Denn i näher der Mensch zu der Naturwechselung klimmet / i volkommener werden seine Gedanken / und verursachen seine Erfindungen Verwunderunge / weil si wz fast unmenschliches vortragen. Indem ich gleich diser Betrachtung nachhange / erhalte ich / was aufgesätzet der berühmte Artzneidoctor J. J. Becher Ihr Kaiser majestät wolwürdiger Rath und der Churfürstlich bayrischen Durchlauchtikeit Hofartz / welches mir desto erfreulicher ist / daß er in seinem hauptvorhaben mit meinem übereinstimmet. Di volführte Versätzung seiner funfftzigtausend höltzerner und mit Papir ümzogener Sprachwürffel / auff deren iden ein lateinisches und teutsches Wort stehet † was war si anders / dann ein Vorbild meines Sprachrades / durch dessen zusammenfügende Weselung ich nur in unser Hochteutschen Mundart / auff etliche tausendmahltausende recht herrliche Worte zu seiner Zeit darstelle. Dañ mag ider urtheilen / ob der Lateiner der Teutsche ides Weltding ausdrüklicher gebe und hocherfahrnen Leuten angestanden / un-

† Besihe seine neue Lehrart so wol in der Vorrede als auff der 102. seite.

bedachtsam einen Schluß von einer Sprache zufällen / derer si unkundig zusein öffentlich geschriben. Belobter Becher / welche Erkäntnis er durch solche Wechsel erlanget / reden seine Schrifften / und lehret er auffrichtig in seiner Unterirrdischen Naturkundigung [4] daß er manchen tag durch solche gegeneinanderhaltende Verwechselung auff zutiffreich Proben mit wenigen Unkosten / leichter Müh / ni aber sonder Ergetzung / in der Scheidekunst gethan / und also innerzwei Jahren mit Dreitausend Eigenerfahrungen sich bereichert gesehen. Darüber aber können wir uns nicht so gros verwundern / weil rechtschaffene Wunder durch das zusammensätzen auszuwürcken und aus obenerzählten klärlich erhellet / welche sonderbarkeiten nur aus den Buchstaben und Wörtern / zumahlen mit solcher seltenen Verkürtzung / herzubringen.

25 Von der Sprachkunst nun wenden wir uns zu euch / o gebundene uñ ungebundene Geist- und weltliche Redkunst! Wann ihr das wechselnde Himmels- und Erdenrad vergleichet / entspringen euch alle eure Redwechselungen / und pflegestu nur O ädle Tichtkunst / alles prächtiger und verborgener auszudrücken / was deine annehmliche Schwe-

ster

4 Phys. subterr. 1. Sect. 4. c. 2.

ſter liblicher und offentlicher vorträget. In dem ihr den Naturwechſel nachahmet / beſchwinget ihr beiderſeits den hohen vorkommenheitshymmel / und entſchuldiget euch billich den jenigen vor euren erſtgebohrnen Sohn zuerklähren / welcher unwiſſend iſt / alles in allen gantz ungezwungen zuſagen / und ein einzeles mit hunderttauſend Zirheits wechſelungen auszuiren. Erſcheine auch du o groſſe Vernunfftkunſt / um unſern Wechſelungsvorſatz zubeſtätigen ? Weil du mit unbezwinglichſten Schlußgründen / und einfältigen Wörtern / deine vernunfftmäſſige Gedancken erzwingeſt / werde ich nicht ungereimt deine Dolmetſchſtin di Logik oder Schlußkunſt eine Zirheitsleere / doch kräftig beweiſende Redkunſt nennen. O offt nun jene mit beredenden prachtworten wechſelſt / ſo offt wechſelſtu mit durchdringenden beweißthumsreden / und iſt dir leicht idwede Sache mit hunderttauſend Schlüſſen zubekräfftigen / wann du di Wechſelungseigenſchaft erlernet. Di Phyſik oder Naturkundigung erkundiget man blos aus der Verwechſelung und laſſen ſich allenthalben ſo unvolkommene Naturforſchungen erblicken / weil diſer Ariadnesfaden in den Naturlabyrinthe gemangelt. Di Metaphyſik oder Übernaturkundigung gebiret

noch

nach weitschweifender auf ihrem Herrschafts-Stuhle / von welchem nach den Ramisten ſi der Ameſius † herabzuſtoſſen ſich bemühet. Ihre geiſtiſche Nachforſchung und durchgehende Weſenskundigung betrachtet alle Weſen Urſprunge und Endzwecke / ſi befreiet ſich von den ihr angedichteten Gottloſigkeiten / und beweiſet nicht nur wi Thomas Campanella ‡ ſondern noch weit gründlicher / es habe Ariſtoteles nebenſt ſeinem Nachgebern in der Metaphyſik nichtsweniger dañ di Metaphyſik belehret.

26. Ja wil hir nichts vonder Meſſkunſt oder Mathematik ſondern nur von der Sternkunſt etwas weniges melden. Darum komm herbei du Sternenkundigung / Beſchaue den weitſchweifenden Himmel / und deſſen hellſtrahlendes Wunderauge / di Sonne! Wirſtu nicht ein groſſes Wechſelrad zu wechſeln anſehen / Wann di Sonnenmajeſtät ihr Erbreich jährlich mit Dreihundertfünffundſechzig tagen / durchbeide Erdkugelunruhbar hat durchgemeſſen / was iſt wol anders / dann eine einzele Wechſelung vergangen / derer ſi von der Welterſchaffung alberet fünfftauſend ſechshundertund zwanzig / nach gemeiner Rechnung verrichtet? Woher weiſtu ihre Lauff vor ihrem Lauffe zu melden / als daß

ſi

† in Diſp contra Metaph. Lugd. Batavr. edit.
‡ in proper. Metaph. c. 1 §. 6.

si mit stetswährender Wechselung einen stetswährenden Wechsel beginnet? Woher kommẽ so ungleiche Einflüsse in dises Uncere / als dz si in ihrer einerlei Verenderung doch ihre Verenderung endert? Wilst du des gantzen ersibeweglichen Sonnenkreises / wi auch der Sonnen ihre Grösse / Weite und Höhe unwidersprechlich erweisẽ / erfaße dz Schauglaß ihrer ordentlichẽ Jahrwechselung: du wirst bald erfahren / obes gründlich / dz di Sonne / di nach Ptolomäẽ hundertsechs unsechzig: nach Copernicen / hundertzwei und sechzig / nach andern hundert und sechzig; nach Tychon hundert und virzigmahl gröſſer als di Erdkugel / nur idweder Stunde in ihrer täglichen Bewegung zweihundert siben und virzigtausent zweihundert und zwölf / und auf iede sechzigste Stundenminute virtausend zweihundert siben und achzig Meilweges / nach ihrem eigenen Jahrlaufe aber täglich sibzehentausend zweihundert meilen / alle stunden sibenhundert sechzehen und alle Minuten zwölff Meilen solle lauffen und doch pfeilschneller fortrennen / weil nach belehrter Sonnengröſſe solcher Lauff eine sehr langsame Bewegung sein müßte

27. Wz soll ich weiter behandeln? Wo werde

ich

mich hinkehren? Jmehr di Feder fortschreibet / imehrfindet si zuschreiben und verwehret mir hir di Kürtze meines Vorhabens fast etwz nochzu sätzen / dadoch mehr zusätzen di Nothwendikeit foderte um desto deutlicher di wechselwirkung zu erkennen.

Wan ich gleich di Sitten-Staats- uñ wirthschaftsvortragung weglasse / so umschlinget mir doch den Kil das herrlich sprossede Kleeblat der so genannten Oberen Hauptwissenschafften / um seiner Bekräfftigung zugebrauchen. Wil ich nun di hochheilige Gottesleere beibringen / so ist das gantze Schriftbuch eine stetswährende Wechselung / weil im altem Testamente lauter Vorbilder seyn / welche unser neues vollführet / und aus der Judenthumsverwechselung unser Christenthum entsponnen. Dises sahe Lutherus / und wolte solchen Griff den jenigen / di Gott mit Verstand begnadet / zu fernerer Nachtrachtung entdekken / sagend †: **Wenn du wilt wol und sicher deuten** (im alten Testament) **so nim Christum für dich / deñ das ist der Mann / dem es alles und gantz und gar gilt.** Durch verständige Gegeneinanderhaltung werden vil hunderttausend

† In der Vorrede auf das alte Testament.

tausend noch verborgene geheimniße erklähret/ idweder Spruch mit mehr als hunderttausen neuen Lehrarten vorgetragen / und der Brunnquell der Gottes- und Menschenweißheit dadurch angetroffen/ daß es recht gesagt: Di Bibel lästet sich ni ausprediger. Beweise die augenscheinlicher /o unbegreifliches Jesusgebet des heiligsten Vater unser: Du verbirgest alleine di grösten Weißheitschätze/ und stekken alle deine Worte voller Wunder. Den wz in der gantzē Bibel eintzelbehalten/ beschleussestu zusammen kaum in funfftzig Wörtern / und beredet sich ider sehr fälschlich/ dich rechtgründlich ausgeleget zu haben / der nicht alle Schrifft hirinnen ausgeleget. Di einfältigen verstehn dich und spitzfündige werden Thoren darüber / daß auch der Weltberufene Grotius mehr als kindisch und Gottslästerlich von dir urtheilet wan er mangelan dir ausstellet und einen Uberstus darzeiget. Dann der Himmels- und Erdenherr hat dich den Weisen und Klugen verborgen / den Unmündigen offenbahret a und der Naturmensch/ wi Paulus redet b vernimmet nichts von Gottesgeiste / † es ist ihm eine Thorheit / und kan es nicht b er-

kenn

† a Matth. 11. v. 25.
† b 1 an di Corinth 2. v. 41.

kennen / weil es muß geistlich gerichtet seyn. Denn wer hat des Herren Sinn erkand? oder wer wil ihn unterweisen? der einfältig gleubende aber hat den Christus sinn. Indem du so fürtreflich / gleichestu einem Puncte / dahin sich alle umzogene Zirkelkreise / das ist / di Ubungē beider Testamente zihen / und kan dein Erklährungswechsel eher keine Auswechselung treffen / ehe er alle Schrifte durchgewechselt; daß ich dich sonder Scheu ein Meisterstükke höchster Weißheit und volkommenen Abriß der Gottesvolkommenheit begrüße. Sol ich di Rechts- und Arzneikundigung vornehmen / so verarme ich durch das gewaltsame Reichthum / und muß mich der Worte bedinen / welche von Carthago Salustius meldet: Weit besser / weit geschikter sey vonihnen stillschweigen / als wenig sagen. Kurz: Alle Künste und Wissenschaften entspringen aus einer einzelen / alle haben einerlei Anfänge / Fortgänge / als wi obgemeldtes Wechselrad / und lassen doch alle eine andere euserliche gestalt / gleich wi auch jenes verspüren / bis si zu ihrem fast unendlichen Ende kommen. Aus der weisgeschöpfte kan man zu allem wechseln / alles kan

aller

aller stellen einnehmen / und finden wir entweder nach seiner selbeigenschafft / oder gleichnüßweise / oder weitschweifender / oder engegefasserer oder mit Bekräfftigung / oder Verneinung / oder Zweiffelung das kleineste in den gröſten / / mittelſte in unterſten / und oberſten / das oberſte in mittelſten und unterſten / ja alles in allen. Gleichwi ein wechſelſatz von hundert / geſchweige dann tauſend wörtern unmöglich / wo gemeiner weiſe gefelget wird / nach meiner Anleitung aber leichtlich geſchihet : Alſo iſt alle durchgehende wehrheit nimmermehr zu hoffen / wo du es nicht nach dem Naturrahte ſolche einrichteſt / und ſchaueſtu alle Menſchenwiſſenſchaft alsdan dir unterworfen. Wi nun in dem wechſelverſe nur ein einzeles wort di Oberſtelle beſitzet / welchen alle andere in unterſchidene ſtellen nachtreten : So auch machet di Natur den Menſchen gemeiniglich geneigter zu einer Wiſſenſchafft / darinnen er auch am fürtreflichſten muß werden / und alle andere zu jener Erhöhung gebrauchen. Hir iſt der Endzweck wahren Menſchenverſtandes ! Hir iſt das Mittel / welches uns verewiget ! Hir iſt der höchſte volkom̃enheitsbronnē / daraus di Weißheit aller Weißheiten hervorquillet / ich ſage di große Bücherſchreibungskunſt / welche al-

les begreiffet / was alle Menschen begreiffen / und durch einen gegeneinanderhaltungswechsel alles belehret / was belehret werden konte / daß Kirchherens vorangezogene Bücherrechnung noch vil zugeringe scheinet hiesige menge zu vergnügen. Und warum nit der Weltkreis mit allen Geschöpffen ist ein volständiges Buch / und hat Gott als der Abfasser den Menschen zum Leser erkohren ; ide eintzele Zeile veranlasset Gottes Lob davor auszubreiten / und di verborgene Heimlikeiten darinnen zuergründen. Ides eintzele Wort reitzet durch alle Ober- und Untere Wissenschaften zu neuen Nachforschungsschriften: Di gantze Natur erweiset sich stat der Bücher / und werden daraus so vil tausendmahltausend Schrifften gezogen / daß Salomon † nothwendig des Büchermachens kein Ende gefunden und wir leichter mit Archimeden den Meeressand / als derer Zahl darreichen können. Halt inne / o Gemütte! Wohin leitestu mich? was vor widrige Urtheile erwekke ich? doch wol! Hir befestigen wir endlich desto stärker das Verstandsurtheilungsrad / welches von so vilen wechselungen bestehet / als Menschengemütter vorhanden / und so vilerlei Wechselungsarten darbitet / als ein Menschengemütte Verenderung heget. Darum hätten wir

ja

† Pred. 12. v. 12.

ja kein erleseners Vorbild so manchfältiger Urtheile unserem Vorgespräche einschalten können / als diſe wechſelungsbeobachtung / und wird nun bei allē beglauben wider der meiſten willen / daß unſer Wechſelrad noch weniger Wechſelungen beſitzet als es verurſachet. Im übrigen weiſt ich den jenigen / welche an diſem nichts mehr als ſeine Neuerung haſſen werden vorhalten / was der vortrefliche Sorel / ein Mann deſſen ſcharfſinniges Urtheil ihn zu einer Ehre ſeines Frankreichs erkläret / ausgeſprochen: Bevor dz jenige / ſaget er / was man di neue Welt nennet / erfunden worden / könte man ſchwerlich glauben / daß was anders als Waſſer an einem Orte wäre / an deme man nachmals ſō weite Länder gefundē uñ man wäre ni dahin gelanget / wann man ſich entſchloſſen hätte bei denen Herculesſäulen ſtil zuſtehen / welche theils alte abergläubiſche Weiſe vor di ſchifartsgränzen gehalten haben / gleichſam als hätte der Weltoberherr ausdrükliche Verbote weiter zu gehen darein gegraben. Ebenmaſſen achten wir vil dinges vor etwas anders / als es iſt / aus Kekheitsmangel hinzuzutreten / und ſolches zuverſuchen: Das

heist den allerschönsten Wissenschafften feind sein / wann man sich nicht di Mühe nimt / das jenige zuerforschē / was di Natur am geheimsten halte. Man muß dise nicht allzeit tadeln / welche dergleichen Neuerungen liben.

29. Ein Herold muß von den jenigen / an den er geschikket / mit anhören gewürdiget werden / wil man nicht das allgemeine Völkerrecht überschreiten / wo keine Hauptursachen wegen des Absenders / Abgeschikten oder Sendungsursprung solche billich abschläglich machen. Wird er schon gefährlich hievon ausgeschlossen / wivil mehr verletzet / weil Gesandten vor heilige Personen gesätzmäßig wi obenerwehnte geschätzet werden / uñ er mit ihnē gleiches Recht genüsset / dz ihn so wohl / als jene / di allgemeine Völkergerechtikeit / so er etwas feindliches und durch Naturrecht straffbahres beginnet / loßspricht / indem sonst das Legatenrecht / wann es nur si vor ungerechter Gewalt beschützte / nicht ein so grosses Recht wäre / wi wirl mit dem Groeius † in unser Juristischen Disputation von dem Heroldsrechte behaupten wollen. Mein Geschichtherold verhoffet gleichfals di jenige Gerechtikeit zugenüssen / welche allge-

† in Krigs und Fridenr. am 2. Buch XVII. Capit. n. IV.

allgemeines Völkerrecht ihm zuspricht. Er bittet von iden zuvor verhöhret / als verurtheilet zuwerden / in dem nach Marciamus a Aussage / di Billikeits beobachtung ni zulässet einen unverhört zuverurtheilen und wünschet / daß des Rechtserfahrnen Celsus b erinnerung alle in acht nehmen möchten / der da saget: Ungereimt ist / ein gantzes Buch ni durchgelesen haben und nur aus etlichen theilen dasselbe zubeurtheilen. Wann er was ungebührliches und ungrundmässiges vorbringen solte / erklähret er selber solches vor nichtig / verlanget dessen erinnert zu werden / und gebrauchet so wol hir vor sich / als vor alle seines Abfassers gegenwärtige und künftige arbeiten / der herrlichen worte hochteutsch / welcheder hochbelobte Hugo Grotius c in der Vorbetrachtung über sein Krigs und Fridensrecht lateinisch gesätzet: Was ich mir vor Freiheit in Beurtheilung anderer Meinungen und Bücher genommen / dergleichen / daß ein iglicher gegen mich nehme / bitte und flehe ich bei allen / in derer hände dises kom-

a l. 1. pr. Divi Severi ff. de Requirend damnand.

b. l. civile 24. ff. de LL.

c. Prolegom. §. 61. sive ult.

met. Si werden nicht so freiwillig mich irrenden erinnern / als ich ihrer Erinnerung folgen. Und sei hinnit also / wo ich etwas guten Sitten / wo ich der Gottesfurcht / wo ich dem heiligen Schrifftbuche / oder der Christuskirchen beistimmung entgegen schreibe / dises ni gesaget Unweißlich aber wäre es mir meine Jugend vorzurükken wann ich ungewohnet gemeiner heutigen Urtheilkrankheit nach / auf fremdes Urtheil zuschweren / sondern vilmehr der Warheit nachforsche / und nicht wer / nur was er schreibet beobachte. Isaak Zabanius tadelt billich in seiner Vorrede von den Sonnenstäubchen † den gelährten Masius / welcher liber di Warheit / als di Aristotelesmeinung verlassen wolte / und hält vor keines Weltweisen / vilmehr vor eines Weißheitschänders stimme mit jenem herauszubrechen: Wañ mich nicht des Aristoteles und Heil. Thomas Ansehen verhinderte / wolte ich mit Händen und Füssen gleichsam in dise Meinung gehen / di auch am Verstande leichter und mit wenigern Schwerheiten ümschlossen / weil wir aber den Aristoteles und Heil. Thomas unsern Verstand unterwerffen sollen /

† præf. in Atomor. existentiâ.

ſollen / verbleiben wir dabei / wi diſe auſehliche Weltweiſen gelehret. Es wenigan jenem Römer zuſcheiten / daß er ſchon in der Kindheit ſeinem Lehrmeiſter zwar geglaubet / um den Beweiß aber ihn gefraget: So wenig wird es mir auch zuverübeln ſeyn / daß ich mit ſtummen Lehrmeiſtern den Büchern meine ich gleichfals ſo verfahren. Mein Geſchichtherold / ſo er etwas verſehen (wi er ſelbſt vil verſehen wird) begehret auch ſeines Urhebers Jugend zubetrachten / welche dis wenige aus Weißheitlibe ihre kleine Kräffte auszuüben auffgetäget / und vermeinet billich losgeſprochen zu werden / wen auch was gutes wollen überzeit ſeinen Preiß erhalten. Der Titel eines Geſchichtherolds beſchützet ihn vor aller Gewaltſätigkeit / und führet er diſe Nahmen zum Zeugniſſe / daß er keinen zuverletzen ausgeſendet / und deſto unbilliger wäre / einiger weiſe ihn anzutaſten.

30. Ein Herold / weil er eine heilige Perſon / reiſet er getroſt von ſeinem Abſender / Güter und und weltlichen Rechte anbefohlen / er verläſſet ſich auf ſeine hochwichtige Amtswürde / und wird auch mit guter Verrichtung widrerum zu Hauſe erwartet. So reiſe gleichfals du Geſchichtherold von deinem Abfaſſer

fasser getrost! Gehe von mir in Gottesnahme! und verlasse dich sicherlich auf den guten Vorsaz / den du führest. Gehe hin! wünsche tausendfächtige Glükseeligkeiten deinen Libhabern und vergölde nach dem Exempel des Frantzösischen Grossen Heinrichs / mit ehrerbitigem Libesgolde / di bleivollen Gemüter / so offt si mit hässigen Augen dich ansehē. Gehe hin! wo du aber hingehest / müssen sich alles mit Anmutigen anligen / und star der Dornstachel Rosen hervorsprossen! Glükzu! lehrreicher Geschichteherold / auff deine Reise! Dein ist nunmehro klüglich handeln / und dises vor Blumen auszugeben / derer Wachsthum doch manche Verhinderniskälte verhindert hätte! Dein ist dergleichen Früchte von mir zuversprechen / welche ich dir ihrer Grösse wegen zuentdekken ni erlauben wollen / bis si durch ihre Werkstellung sich selber entdecken! Dein ist mich zuentschuldigen / wañ eine Zeitlang in dergleichen Schreibart fortzufahrn das Heil Recht hinführo verwehret / in dem es mich in ihr inneres Heiligthum zuvor leitet um di libkosende Weisheit mit ernsteren Streen gleichsã zu vertretten! So zuhehin / und komme glükseelichwider!

Richtiger Anzeiger

Alter und Neuer Aus- und Einheimischer

Theologen/ Juristen/ Artzneier-fahrnen/ Weltklugen/ Sitten- und Tugendlehrer/ Tichter/ Redner/ Weis- Scheid- und Goldkünstler/ Vernunft- und Schlusweisen/ Sterngelahrten/ Geschicht- Land- Reisbeschreiber/ und allerhand Bücherver-fasser/

welche

In meinem Geschichtherolde/ Sonnenblumen- und andern Jugendschrifften angezogen und gebrauchet worden.

A.

Don Isaac. ABARBINELIS.

Commentarius in Nachales Avos, Hereditas Patrum (ex Prov. 18. v. 14.) Librum Pirke Avos Venetiis in quarto.

Matth. ABELE.

Seltzame Gerichtshändel. | Nürnberg 1655. in 8.

M. Jo. Philipp. ABELINI

Theatrum Europæum ad Annum 1617. usque 1629. Frankfurt *1635. in F.*

Tomus II. Europ. ab Ann. 1629. usq. 1633. Frankfurt *1633. in F.*

Melch. ADAMI

Vitæ Medicorum Germanorum. Franc. 1618. in 8.

Claudii ÆLIANI

De Naturâ Animalium libri XVII. Genev. in 16.

AGATHIÆ

Historia Francorum.

Henr. Corn. AGRIPPÆ à Nettesheym Med. & J. U. D. Armatæ Militiæ Equit. Aurati.

Commentaria in Artem brevem Lullianam, Edit. Lullianæ Argentinensi affixa. Vid. Lull.

Opera in duos Tomos concinne digesta. Lugd. per Beringos Fratres.

F. Leandr. Alberti

Descrittione di tutta l' Italia & Isole pertinenti ad essa. In Ven. 1577. in 4. & Edition Interpretis Latini, Guilielmi Kyriandri. Colon. 1567. in F.

Ulyssis

Ulyſſis ALDROVANDI
Ornithologia. Francof. 1630. in F.
Adriani ALEMANNI
Commentarius in Hippocratem de Flatibus.
Alexandri ab ALEXANDRO
Dies Genales. Francof. 1594. in F.
Jo. ALSTEDII
Encyclopædia in libros XXXVII. diſtributa.
Franciſc. ALVArez
Bericht von des Mohrenländiſchen Königs Landen. Eisleben 1566. in F.
Jac. ALVAROTTI Patav.
J. U. D.
Commentarii ad libros Feudorum. Franc. 1557. in F.
AMADIS'
Aus Frankreich in 24 Bücher getheilt. Franff. 1592. in 8.
D. AMBROSII
Operum Tomi V. Baſil. 1555. in F.
Scipion. AMIRATI
Florentini
Diſſertationes Politicæ ſive Diſcurſus in Taci-tum. Francof. 1615. in 8.
AMMIANI Marcellini
Libri XVI. ex recenſione Frider. Lindenburg.
D. Petri de ANDLO
De Imperio Romano Regis & Auguſti creatione, offic. & poteſt. Lect. libri II. Argent. 1612. in 4.

ANGLOGONI

De Regno Libri.

Ludewigs / Fürſtens zu ANHALT der Fruchtbringenden Geſellſchafft I. Oberhaupts und Urhebers

Petrarchiſche Sitzesprachten/ aus dem Welſchen übertragen.

Gerichte über der Fruchtbringende Geſellſchaft/ Vorhaben / Nahmen / Gemählde und Wörtern.

ANTHOLOGIA

Sive Florilegium Græco-Latinum Epigrammatum, Editore An. Rivino, Phil. & Med. D. Gothæ 1650. in 8.

Jo. APELLI, Norimb. J.U.D.

Ratio ac Methodus, quâ Institutionum libri IV. Justinianæi legi debeant. Col. 1654. in 12.

APPIANI Alexandrini

Romanæ Historiæ libri XII. Francisco Beroaldo Interprete. Lugd. 1588. in 12.

Petr. ARETINI Hiſpani

Colloquium Muliebre, interpretatione Latinâ C. Barthii. Vid. Barth.

Valent. ARITHMÆI Phil. & J. U. D.

Periculum Oratorium. Francof. 1617. in 12.

Joh. ARNDS

Wahres Chriſtenthum. Lüneb. 1648. in 8.

Luc;

Luc. ASSARINI
Stratoniſta / aus dem Italianiſchen und Frantzöſiſchen verteutſchet durch I. L. V. S. Jene 1668. in 12.

D. ATHANASII
Oratio εἰς τὴν ἁγίαν παρασκευήν.

ATHENÆI
Deipnoſophiſtarum libri XV. græcè curâ & ſtudio Caſauboni. Lugd 1597. *in F.*

AUCTORES ANONYMI.

AUCTOR
Conſolationis Ciceroni falsò adſcriptæ Tomis Lipſianis in F. adnexæ.

Des Engelländiſchen Memorials 1648. in 4.

EPHEMERIDUM ERUDITORUM Anni M.DC.LXVII. ſtudio Frid. Nitzſchii verſarum Tomus III. Lipſ. 1668. in 8.

ITINERARII Germaniæ Politici in 8.

MERCURII HISTORICI oder Hundert Erzählungen. Frankfurt 1665. in 12.

THESAURI POLITICI, Mediol. 1600. in 4.

THUANI HISTORIÆ Tom. V. ſive Continuatio, Francof. 1628. in F.

AUCTORES
Latinæ Linguæ in unum redacti corpus, notis Dionyſ. Gothofred. Gervaſ. 1602. in quarto.

AVICENNÆ.

Opera Medica, cum Commentariis variis excusa.

AUREL. AUGUSTINI

Dulci loquiorum libri III. Herbaniæ Nassoviæ 1614. in 12.

D. Magni AUSONII Burdigal.

Opera, cum emendationibus & illustrationibus Jos. Saligeri.

AUSTRIACI

de Memoriâ artificiosâ libellus. Argent 1603. in 8.

Foppii ab ÆZEMA

Libri Dissert. ex Jure Civili libri II. Helmst. 1607. in 4.

AZONIS

ad singulas Leges XII. Librorum Codicis Justinianei Commentarius, cum summariis Antonii Fontanoni.

B.

BALDI de Ubaldis Perusini

J. U. D.

Commentarii ad JUS civile.

R. Samuel. ben BANSCHAT

Nechámas Boëtio s. Consolatio Boetii, in Linguam Ebræam translata.

BARBERINI Cardin.

Poemata. Colon. 1626. in 8.

Jo. BAR-

Jo. BARCLAI.

ARGENIS, durch Martin Opitzen geteutſcht. Breßlau 1626. in 8.

Jul. Cæſ. BARICELLI
von *S. Marco.*

Theſauriolus Secretorum. Francof. 1620. in 8.

Caſp. BARLÆI

Poemata.

Cæſ. BARONII Card.

Annales Eccleſiaſtici. Col. Agripp. 1609. in F.

Guilielm. Salluſt. BARTASSII

Hebdomas, e Gallico in Latinum translata.

Ludew. von *BARTHEMA*

Indianiſche Reiſebeſchreibungen verteutſcht durch Hier. Megiſſern Leipz. 1610. in 8.

Caſp. BARTHII,
Eqv. Imp. R. G.

Adverſariorum Commentariorum libri LX. ſive Tomus I. quo ex univerſâ Antiquitatis ſerie omnis generis ad vicies ſepties centum, Auctorum, plus centum quinquaginta millibus loci tam Gentilium quam Chriſtianorum, Theologorum, Juris, Medicorum, Philoſophorum, Philologorum, Oratorum, Rhetorum &c. obſcuri, dubii, macculati illuſtrantur, conſtituuntur, cum Rituum, Morum, Legum, Sanctionum, Sacrarum, Ceremoniarum, Pacis Belliq; artium

Formularum Locutionum deniq; Observatione & elucidatione tam locuplete & variâ, ut simile ab uno homine nihil unquam in Litteris missum videri possit. *Francof. 1624. in 8.*

Soliloquiorum Rerum divinarum libri XX. Cygn. 1658. in 4.

Commentarius Grammatico-Critico-Philologico-Historico-Philosophico-Politicus in Claudianum. Vid. Claud.

Pornoboscodidascalus Latinus. Francof. 1624. in 8.

Prodidascalus s. Colloquium Muliebre Petr. Aretini, ex Hispan. idiomat versum. Francof. 1623. in 8.

Commemorationum Libri Cominæani in Latin. translati. Vid. Cominæus.

Erotodidascalus sive Nemoralium libri V. Hanov. 1625. in 8.

Zodiacus Vitæ Christianæ Satyricon. Francof. 1623. in 8.

Epidorpidum libri VII. ex mero Scazonte. Franc. 1623. in 8.

Heroum infelicium liber unus.

THEOGNIS LATINUS.

Casp. BARTHOLINI Phil. & Med. D.

Astrologia. VVitteb. 1624. in 12.

BASI-

BASILII Imp.

κεφάλια παραινετικά.

BASILII M.

Commentarius in Johannem.

Dominic. BAUDII

Orationes & Epistolæ. Lugdun. 1621. in 8.

Moralis & Civilis Sapientiæ Monita, libris IV. comprehensa. Leid. 1511. in 12.

Jo. Joach. BECHERI

Spirens. Med. D. Consil. Cæs.

Physica Subterranea sive Mille Hypotheses Chymicæ de Subterraneis. Colon. 1668. in 8.

Experimentum Chymicum novum sive supplement. in Physicam Subterraneam. Franc. 1671. in 8.

Character pro notitia Lingvarum Universali. Franc. 1661. in 8.

Methodus Didactica. Münch. 1668. in 4.

Jo. Volk. BECHMANNI

Hæreditarii in Obertröbern

Commentationes ad Auream Bullam. Jenæ 1671. in 4.

Frider. BECHMANNI

Poëmata Sacra, Editor. Jo. Volk. Bechm. Jenæ 1671. in 12.

Robert. BELLARMINI

Jes. & Cardin.

Opera omnia in VII. Tomos distributa, Colon. 1619. in F.

Nicol. BELLI

Res Politicæ, Franc. 1615. in 8.

Oesterreichischer Lorbertrantz. Frankf. 1625. in *F.*

Petr. BEMBI

Liber de Guido Ubaldo Feretrio, deq; Elisabetha Gonzagiâ, Urbini Ducibus.

BEN SIRA

Liber sententiarum Moralium Ebræorum, à Paul. Fagio Latinè redditus, Isnæ 1542. in 4.

Franc. BENCII

Orationes. Ingolst. 1592. in 8.

Hier. BENZONIS

Americæ 9. Partes descriptæ. Francof. 1599. in F.

Fr. Susann. *BERLICHIN*

des grossen Rechtsgelahrtens Georg. Adam Struvens Ehaemahls

Geistliche Andachtsperle. Weim. 1671. in 12.

D. BERNARDI

Opera, in duos Tomos distributa. Basil. 1552. in F.

MATT. BERNEGGERI

Quæstiones Miscellaneæ ex Taciti Germaniâ & Agricolâ. Argent. 1640. in 8.

Chr. BESOLDI

Specilegia Juridico-Politica de Legatis eorum-

rumq; Jure, de Seſſionis Precedentia, de Pacis Jure &c. Argent. 1624. in 12.

Vitæ & Mortis Conſideratio Politica. Argent. 1623. in 4.

Chriſt. Georg. BESSEL.

J. U. D.

Politiſche Glückſchmide. Hamb. 1669. in 12.

Dan. BEYERI Vratisl.

Tractatus Nomico-Juridicus de JURE Maſculorum. Jen. 1671. in 4.

BIBLIA.

Ebraica, Latina, Græca, Germanica, var. Editionib.

Jac. BIDERMANNI

Epigrammata libri III. Col. 1621. in 12.

Sigm. von *BIRKEN*

Kaiſ. Hofgrafens

Todesgedanken und Todesandenken. Bayreuth 1670. in 12.

Hochfürſtlicher Brandenburgiſcher Ulyſſes/ Bayr. 1669. in 4.

Lal. BICIOLÆ

Horarum Subſecivarum Tomi duo. Colon. 1618. in F.

Jo. BISSELII

Argonauticon Americanorum ſ. Hiſtor. Periculorum Petr. de Victoria. Mon. 1647. in 12.

H. Vinc. von BLANK
Freunde Reiſen.

Traj. BOCCALINI
Politiſcher Probirſtein aus dem Parnaſſ. 1617. in 4.

Jo. BODINI
Andegavenſ. de Republicâ libri VI. *Urſell.* 1215. *in 8.*

Jo. Henr. BOECLERI
Notæ in Hug. GROT. de B. *&* P.

Jo. BOEMI
Omnium Gentium Mores, Leges & Ritus. Ven. 1558. *in 12.*

Hector. BOETHII
Deidemani.
Scotorum Hiſtoriæ libri XIX. *Par.* 1572. *in F.*

An. Manl. Sev. BOETII
Conſolationis Philoſophiæ libri V. not. Renard. Vallini. Lugd. 1656. *in 8.*

Anſelmi de BOODT
Med. Cæſ.
Symbola Varia diverſorum Principum, ſive Tomus III. Symbol. Typot. Prag. 1603. *in F.*

Ant. BONFINII
Rerum Hungaricarum Decades. Hannov. 1606. *in F.*

Vale-

Valerian. BONVICINI
Med. D.

Lanx Peripatetica.

Olai BORRICHII Med.
Doct. Dani

De Ortu & Progreſſu Chymiæ Diſſertatio.

Jo. à BOSIO

Hiſtoria Religioſa Hieroſolymitana.

Jo. Andr. BOSII,
Prof. Jen.

Exercitationes ad C. Cornel. Taciti Agricolam.

Jac. BOURICII
JCt. Friſ.

Advocatus. Celb. 1665. in 12.

Mich. BOYM

Flora Sinenſis. Vienn. 1656. in F.

Tychon BRAHE

Aſtronomia inſtaurata Mechania, Prag. 1600 in F.

Maur. BRANDS
J. U. D.

Phœnicia. Magdeb. 1600. in 8.

Joh. BRANDES

De verâ & ſimulatâ JCtorum Philoſophum diſſertatio. Franc. 1669. in 12.

Joh. Frid. BREITHAUPTS

Beſchreibung nach der Heldeninſul Malta.

Jo. BRO-

Jo. BRODAEI

Miscellanea.

Jordani BRUNI

Nolani Itali

Artificium perorandi, communicat. à Jo. Henr. Alsted. Francof. 1612. in 8.

Lullianum Specierum Scrutinium, Lampas Combinatoria Lulliana, Lampas Venatoria Logicorum, Lullianis operibus argent. adnex.

L. Domit. BRUSONII

Contursini Lucani

Facetiarum, rerum memorabilium, insignium Philosophorum sententiarum libri VII. Francof. 1609. in F.

Georg. BUCHANANI

Historia rerum Scoticarum libri XX. Franc. 1624. in 8. & Edimb. 1571. in F.

Augusti. BUCHNERI

Dissertationes Academicæ. Vviteb. 1671. in 8.

Hulderic. BUCHNERI

Imperatores Romani, à Jul. Cæs. usq; ad Rudolph. II. singulis octostichis, præmissis Anagrammatismis, inclusi. Franc. 1603. in 8.

Aug. Gislenii BUSBEQUII

Legationis Turcicæ Epistolæ IV. Monach. 1620. in 12.

Samuel

Samuel BUTSCKY
Hochteutſche Kantzelet. Schweidnitz 1654. in 12.

Jo. BUXTORF. Patr.
de Abbreviaturis Hebraicis, Opere Talmudico, Bibliotheca Rabbinica. Baſil 1640. in 8.

Jo. BUXTORF. Filii
SS. Theol. Doct.
Florilegium Hebraicum. Baſil. 1648. in 8.

C.

Jo. Baptiſt. CACCIALUPI
J. U. D.
De Methodo Studiorum in utroſq; Jure. Col. 1597. in 8.

Carol. CAFFA Theol. Doct.
La Morale compreſa in Dodici Diſcorſi. In Cena 1671. in 8.

Jo. CALDERIA:
Concordantiæ Poëtarum, Philoſophorum & Theologorum. Ven. 1547. in 8.

Nemeſiani CALPHURNII
Carmina cum Animadverſionibus Caſp. Barthii. Hann. 1643. in 8.

Jo. CALVINI alias Kahl.
Lexicon Juridicum.

Iſaac. CASAUBONI
De Rebus Sacris Exercitationes XVI. ad Baronii

runii Annales Eccleſiaſticos. Lond. 1614. in F.

C. Jul. CÆSARIS

Commentarii. Lugd. 1651. in 8.

Gvilielm. CAMDENI

Britannia ſive florentiſſim. Regnorum Anglic. Scotiæ, Hiberniæ Chorographica Deſcriptio. Franc. 1590. in 8.

Joach. CAMERARII

Symbola & Emblemata ex re Herbariâ deſumta. Norimb. 1594. in 4.

Philipp. CAMERARII

Centuriæ Tres Horarum Succiſivarum. Francof. 1625. in 4.

Thom. CAMPANELLÆ

Prodromus Philoſophiæ inſtaurandæ. Francof. 1617. in 4.

Jul. CAPITOLINI

Vitæ quorundam Imperatorum inter ſcriptores hiſt. Aug. duobus Tomis editæ Allobr. 1603. in F.

Hieron. CARDANI
Med. D.

De Subtilitate libri XX. Baſil. cIↃ.Ↄ.XXCII. *in 8.*

De Rerum Varietate libri VIII. Baſil. 1581. *in 8.*

Franc.

Franc. CARONS

Japaniſche Reiſerzählung.

Benedict. CARPZOVII

J. U. D.

Jurisprudentia Eccleſiaſtica ſive Conſiſtorialis, Hanov. 1652. in 4.

Jo. CASÆ

Galateus ſeu de Morum honeſtate & elegantiâ, Interpr. Nath. Chytræo. Hanov. 1595. in 8.

Daniel CASPers

Cleopatra, Epicharis, Agrippina } Breſl. { 1661, 1665, 1665 } in 8.

Marc. Aurel. CASSIODORI

Opera. Pariſ. 1600. in F.

Dionyſ. CATONIS

De Moribus ad Filium, Interpret. German. Martino Opitio à Boberfeld.

C. Valer. CATULLI

Carmina, ex recenſione Joſ. Scaligeri 1592. in 8.

Nicol. CAUSSINI

Symbolica Sapientia, XII. libris deſcripta. Col. 1623. in 8.

Georg. CEDRENI

Hiſtoria, cum verſ. Latina, Baſil. 1566. in F.

Aurel. Cornel. CELSI

De re Medica libri VIII. Lugd. 1587. in 8.

Christ. CLAVII

Commentaria in Euclidis Elementa Geometrica. Vid. Euclides.

Marc. Tull. CICERONIS

Opera omnia, Editore Scoto J. U. D. Lugd. 1609. in 12.

Des von CHEVREAU

Schule des Weisen / geteutscht durch *Tenfole.* Basel 1668. in 12.

Petr. CHRYSOLOGI

Homiliæ. Paris. 1574. in 8.

S. Jo. CHRYSOSTOMI

Commentaria in N.T. Græco-Latini, Heidelb. 1596. in F.

Claud. CLAUDIANI

Opera, Commentario Grammatico-Critico-Philologico-Philosophico-Politico illustrata à C. Barthio. Franc. 1650. in 4.

Carol. CLUSII

Rariorum Plantarum Historia. Ant. 1601. in F.

Jo. CLUVERII

Epitome Historiæ Universalis. Lug. 1671. in 4.

Phil. CLUVERII

Germaniæ antiquæ libri III. Lugd. 1616. in F.

Italia antiqua. Lugd. 1623. in F.

Contra-

Contracta v. operâ Jo. Bunonis. Gvelterb. 1659. in 4.

Eraſmi à CHOKIER

Facis Hiſtoriarum Centuriæ duæ. Colon. Agripp. 1603. in 4.

Jo. à CHOKIER

Theſaurus Politicorum, in quo Principum, Conſiliariorum, Aulicorum Inſtitutio propriè continetur. Francof. 1619. in 4.

M. Jo. COLERI

Calendarium Perpetuum & libri Oeconomici. Wittenb. 1616. *in F.*

Chriſt. COLERI, Boleſl.

Conr. Vrat. Hiſt.

Oratio de Bibliothecis, Vrat. 1650. in 12.

Philipp. COMINÆI Baron. & Eqv.

Commemorationum rerum geſtarum diſtarumq; libri VIII. Interprete Caſp. Barthio. Francof. 1629. in 9.

Hermanni CONRINGII

De Hermeticâ Medicinâ libri duo. Helmſtad. 1669. in 4.

Val. CORDI

Diſpenſatorium, cum variorum Scholiis. Lug. 1618. in 12.

Jo. CRATONIS à Craffheim trium Imp. Rom. Archiat.

Conſiliorum & Epiſtolarum Medicinalium libri VII.

Petr. CRINITI

De Poëtis Latinis libri V. Baſil. 1532.

Jul. Cæſ. CRISPI Sanctamaurx,
Patrit. Cyprii. Th. D.

Gratulatio ad Illuſtr. & Rever. Dom. Nicol. Troillum à Leſſoth. Rom. 1606, in 8.

Jacob. CRUCII

Mercurius ſive Epiſtolarum Opus libri VI. Amſtel. 1661. in 12.

Martin. CRUSII

Annales Svevici ſive Chronica rerum geſtarum antiquiſſimæ & inclutæ Svecicæ Gentis. Franc. 1597. in F.

Jacob. CUJACII
JCt. Celeberr.

Opera, variis Editionibus edita.

Qu. CURTII Ruf.

De rebus geſtis Alexandri Magni, Editor. Loccenio. Franc. 1658. in 12.

Jo. CUSPINIANI

Opera de Reb. Germanic. Hiſtorica.

D. Cæcil. CYPRIANI
Carth. Epiſc. & Martyr.

Opera. Pariſ. 1616. in F.

CYRILLI Alexandrini

Opera. Pariſ. 1604. in F.

Daniels

Daniels von Czepko
Kaiſerl. wi auch Fürſtlich-Lignitz-Brigiſch-Wohlauiſchen Regirungsrathes
Jhm ſelbſt geſäztes Grabmal / den Gryfiſch. Kirchhofsgedanken beigedrukket.

i

D.
Jo. DAMASCENI
Opera, Graeco-Latina. Baſil. 1559. in F.
Claud. DASQUEI
Commentarius in Sil. Italicum.
Mart. DELRII
Diſquiſitionum Magicarum libri VI. in III. Tomos partiti. Lugd 1604. in 4.
DEMOSTHENIS
Orationes LXII. Var. Edition.
Thom. DEMPSTERI
à Muresk. JCt. Scot.
Commentarius in Roſini Antiquitatum Romanarum Syntagma.
Jo. Wolg. DIENHEIMI
Medicina Univerſalis ſive de generali Morborum omnium remedio liber, quo Veritas Facilitasq; Medicinæ cujusdam catholicæ omnes omninò Morbos curantis oſtenditur, ad eandemq; adipiſcendam aditus aperiuntur, Editore JO. HENR. ALSTEDIO.

Joh. Mich. DILHERRNS

Göttliche Liebesflamme. Nürnberg in 12.

Leichpredig über des Harßdörfers Ableiben. Nürnb. in 4.

DIONIS CASS. Coccejani

Hiſtoriæ Romanorum libri XLVI. Græco-Latini.

DIODORI Siculi

Bibliothecæ Hiſtoricæ Libri Græco-Latini, edit. Rhodomani.

DIONISII Halicarn.

Antiquitatum Romanarum libri XI. Interprete Æmilio Porto 1603. in 12.

Petr. Salii DIVERSI Medic.
& Phil. Favent.

Libri de Febri peſtilenti & Curationes Particularium quorundam Morborum, Bonon. 1584. in 4.

Caſp. DORNAVII
Med. D.

Amphitheatrũ Sapientiæ Socraticæ, Jocoſeriæ.

Corn. DREBBELLI

Epiſtola de Perpetui Mobilis Inventione ad Jacobum Angliæ Regem Alemar. 1607. in 4.

Tractatus de Elementis.

Matth. DRESSERI

Iſagoge Hiſtoricæ, ab, O. C. per VI. Mundi Millenarios. Lipſ. 1598. in 8.

Hier.

Hier. DREXELII

Opera omnia, duobus Voluminibus comprehenſa, illuſtrata ſtudio P. Petri de VOS. Mogunt. 1645. in 4. Ex his citantur Libri nominatim.

ÆTERNITATIS PRODROMUS.

DAVID.

JOSEPHUS.

TOBIAS.

SALAMON FATUUS ac Flagitioſus.

De ELEEMOSYNA.

AURIFODINA ARTIUM & Scientiarum omnium.

Jo. DRUSI Aldenardenſ.

Apophthegmata Ebræorum & Arabum, ex Avoth, R. Nathan, Ariſteam, libro ſelectarum Margaritar. & aliis collecta. Franekeræ 1612. in 4.

Alphabetum Ebraicum Fetus. Franck. 1609. in 4.

Wolfg. Jacob DÜMLERS

Baum- und Obſtgarten. Nürnberg 1661. in 8.

Jani DOUSÆ

Nota in Tibullum.

E.

Andr. EBORENSIS
Luſitani

Exemplorum memorabilium cum Chriſtianorum tum Ethnicorum Tomiduo. Col. Agr. 1593. in 12.

EGESIPPI

De Hieroſolymorum excidio. Col. 1575. in 8. und verteutſcht durch Conrad Lauterbach. Straſb. 1571. in *F.*

Chriſt. EISLINGS

Italiäniſcher Wegweiſer. Nürnb. 1664. in 4.

R. EMANUELIS

Mechabberos. Vid. Immanuel.

Georg. Acac. ENENKELII
L. Baronis Hoheneccii

SEIANUS. Argent. 1620. in 12.

Caſp. ENS

Nucleus Hiſtoriæ Politicæ. Col. 1620. & 24. in 12.

EPICTETI

Enchiridion ſive Pugio. Col. 1609. in 12.

Deſ. ERASMI

Adagiorum Chiliades. Baſil. 1536. in F.
Colloquia. Amſtel. 1661. in 12.

Jo. Nic. ERYTHRÆI

Pinacotheca Imaginum Illuſtrium doctrinæ vel Ingenii laude virorum. Col. Agripp. 1643. in 8.

Exem-

Exempla Virtutum & Vitiorum. Colon. Ubior. 1645. in 8.

EUCLIDIS

Elementorum libri XV. cum Comment. uberrimis Christ. Clavii Bamberg.

EURIPIDIS Tragic. Græc.

Tragædiæ, variis Editoribus.

EUSEBII Pamphil.

Cæsar. Episc.

Chronicorum libri II. Edent. Jos. Scaligero.

EUTROPII

De gestis Romanorum libri X. Script. Romanis minor. adnex. in 12.

Balth. EXNERI Hirschb.

Valerius Maximus Christianus. Hanov. 1620. in 8.

F.

Franc. FABRICII

Historia Ciceroniana. Lips. in 8. Editor. Thomasio.

Hermanns FABRONII Mosemanns Weltchronice. Frankf 1614. in 4.

Barthol. FACII

Rerum suo tempore gestarum libri X. Basil. 1566. in 8.

Sext. Pomp. FESTI

De verborum Significatione libri XX. Gervas. 1692. in 4.

Leonh. FIORAVANTI

Compendium Secretorum. Franc. 1604. in 8.

L. Ann. FLORI

Rerum Romanarum libri IV. ex rec. Joh. Isaac. Pontan. Amstel. 1626. in 12.

Jo. Bapt. FOLENGII

In Psalmos Commentarius. Rom. 1585. in F.

Petr. FORESTI

Observationum Medicinalium, libri XXXII. Anto. 1602. in 8.

Valent. FORSTERi JCti

De Historiâ Juris Romani libri III. Helmst. 1609. in 8.

Christoph. FORSTNERI

Notæ Politicæ in Cornel. Tacitum. Pat. 1627. in 4.

Erasm. FRANCISCI

Ost-West-Indisch-Sinesischer Lust- und Staatsgarten. Nürnb. 1668. in *F.*

Neupolirter Geschichte-Kunst- und Sittenspiegel. Nürnb. 1670. in *F.*

Hoher Trauersaal. Nürnb. 1669. in 8.

Lustige Schaubühne. Nürnb. 1663. in 8.

Jo. FREINSHEMII.

Supplementum in Historiam Q. CURTII.

Ahasv. FRITSCHI J.U.D. Com. Pal. & Consil. Schvvartz. Aul.

Libellus de Gratiâ Principis erga Ministrum. Jen. 1664. in 12.

Sext.

Sext. Jul. FRONTHINI
Viri Conſularis
Stratagematum libri IV. Vegetio Stevvechiano adnexi. vid. Veget.

Olympiæ FULVIÆ Moratæ
Fœminæ planè divin.
Opera omnia cum Eruditorum teſtimoniis. Baſil. 1580. in 8.

Jacob. FULIGATTI
De vitâ Robert. Bellarmini.

G.

Oſtwald GABELHOFERS
Med. D.
Artzneibuch. Frankf. 1625. in 4.

Thom. GARZONS
Allgemeiner Schauplatz. Frankf. 1641. in 4.

Claud. GALENI
Opera omnia, Græco-Latina.

Pomponi GAURICI
Neapolit.
De Sculptura liber ad Divum Herculem, Ferrariæ Principem Auguſt. Treboc. 1663. in 8. cum Joh. de Indag. editus.

A. GELLII.
Noctes Atticæ, cum Variorum Notis.

Cornel. GEMMÆ Lovan.
Med. Prof.
De Arte Cyclognomica Tomi III. doctrinam

Ordi-

Ordinum universam, unaq; Philosophiam Hippocratis, Galeni & Aristotelis, in unius methodi speciem referentes; quia per animorum triplices Orbes ad Sphæræ cælestis similitudinem fabricatos, non Medicinæ tantum arcana, pandit mysteria, sed inveniendis constituendisque artibus in Scientiis ceteris viam compendiariam patefacit. Anverp. 1569. in 4.

GENNADII Scholarii
Patriarch. Constantinop.

Panegyricus de Mysterio Incarnationis.

Joh. GERHARDI
SS. Theol. D.

Confessio Catholica. Jen. 1661. in 4.
Meditationes L. Jen. 1621. in 12.

M. Benjamin GERLACHS

Seelewigs Heilige Aschermittwoche. Leipzig 1666. in 8.

Casp. GILLI Hisp.

Diana, sive Nemoralia Casp. Barthii. Han. 1625. in 8.

Victor. GISELINI

Notæ in Prudentium. Weitz. Edit. adnexæ.

Adolphi à GLAUBURG
Patrit. Francof.

Clavis & observationes in Jo. Trithemii libros Polygraphiæ VI. cum Trith. Polyg. editæ.

Wil-

Wilhelm. GODELEVAEI

Obſervationes e variis Auctorum lucubrationibus collectæ in T. Livii omnes libros ſuperſtites.

Jacob. GODOFREDI JCti

Vita Symmachiana. Symm. adnexa.

Damiani à GOES

De fide, Religione, Moribus, Æthiopum ſub Presbytero Johanne.

Joh. Ludw. GOTTFRIDS

Hiſtoriſche Weltchronice. Frankf. 1642. in F.

Archontologia Cosmica. Franc. 1638. in F.

George GÖTZENS

geweſenen Jehniſchen Moralprofeſſ.

nunmehr Erfurtiſch. Pfarh.

Leichabdankungen. Jen. 1664. in 8.

Joh. Jacob. GRASSERS

Neue und vollkommene Italiäniſche/Frantzöſiſche und Engliſche Schatzkammer. Baſel 1609. in 8.

Gvilielm. ORATAROLI

Bergom. Med. D.

De Memoriâ reparandâ, augendâ, conſervandâ, Jo. ab Ind. Introduct. Apoteles maticis adnexa.

Petr. GREGORII Thol.

J. U. D.

De Republ. libri XXVI. Franc. 1609. in 4.

Syria-

Syntaxeon Artis Mirabilis in Libros XL. digestarum Tomi duo, per quas de omni re proposita, multis & propè infinitis rationibus disputari aut tractari, omnium q; summaria cognitio haberi poteſt. Colon. 1610. in 8.

Carl. Melchior GROTNIIgens
Neuaufgerichtete Geſchichtſeule 1. und 2. Rolle nachdenklicher Gemählde. Leipz. 1646. in 12.

Teutſcher Tacitus.

Hug. GROTII
De Jure Belli & Pacis libri III. Amſtel. 1670. in 8.

Von Warheit der Chriſtlichen Religion / in Hochteutſch gebracht durch Mart. Opitz. 1631. in 4.

Jani GRUTERI
Inſcriptiones totius Orbis Romani. Francof. 1602. in F.

Lampas ſive Fax Artium Liberalium, hoc eſt, Theſaurus Criticus, Tomis 6. conſtans. Franc. in 8.

Andreas GRYPHens
Trauerſpile/ Sonnette/ Beiſchrifften u. ſ. w. Leipzig 1663 in 8
Leichabdankungen. Leipzig 1667 in 8.

Franciſc. GVICCIARDINI
Hiſtoriæ ſui temporis, verteutſcht. *Baſ. 1574. in F.*

Anton.

Anton. de GVEVARRA
Kaiſ. Carl des V. Hofp.
und Rath.
Künſtlicher Luſtgarten und Wekuhr/aus dem Spaniſchen verteutſcht durch Ægid. Albertum. Leipzig 1624. in 4.
Vom beſchwerlichen Uberdrus des Hoflebens. Amberg 1601. in 8.
Güldene Sendſchreiben. Münch. 1607. in 4.
Fabian. GUSTMEIERI
Fecialis Germanicus.

H.

Wenz. HAGECIens
Böhmiſche Chronica / durch Joh. Sandel verteutſcht. Prag 1569. in F.
Joh Chriſt. HALLManns
Mariamne Trauerſpil. Breßl. 1670. in 8.
Martin. HANKII
Scriptores Hiſtoriæ Romanæ. Lipſ. 1670. in 4.
Georg. Philipp. HARSDörfers
des Spilenden
Geſprächſpile. Nürnb. in Oblang.
Mathematiſchphiloſophiſche Erquikſtunden. Nürnb. 1651 in 4
Der groſſe Schauplaz Luſt- und Lehrreicher Geſchichte Frankf. 1653 in 8
Der groſſe Schauplaz Jämmerlicher Mordgeſchichte. Nürnb 1652. in 8.

Herz-

Heraclitus und Democritus. Nürnb. 1662. in 12.
Geſchichtſpigel. Nürnb. 1654. in 8.
Poetiſcher Tichter. Nürnb. 1650. in 12.
Kluger Hofmann. Nürnb. in 8.

HAITHONI

De Tartaris liber. Baſil. 1532. in F.

Jo. HEERMANNS

Præceptorum Moralium & Sententiarum libri III. Breſl. 1644. in 12.

Heinric. ab HEER

Med. D.

Obſervationes Medicæ, oppido raræ.

Jo. HEIDFELDII

Sphinx Theologico-Philoſophica. Herborn. 1631. in 8.

Dan. HEINSII

Oration. ac Diſſertationes. Lugd. 1615. in 8.

Nic. HENELII

J. U. D.

Breslographia. Francof. 1613. in 4

Joſ. HENSHAU

Sparſtunden etlicher Betrachtungē aus dem Engliſchen verteutſcht durch Wilhelm Heinrich von Freiberg/ den Gleichgeſärbten. Hamb. 1663 in 12.

HERACLIDIS

Politica ſive Rerumpublicarum deſcriptiones.

Sigism. ab HERBERSTEIN
L. B.

Muſcovia. Baſil. 1571. in F.

Cyrilli HERDESIANI
JCti

Antiquitatum Puteolanarum Synopſis. Franc. 1609. in 12.

Herm. HERMES
J. U. D.

Faſciculus Juris Publici ex Sacr. Rom. Imper. Viridariis collectus. Salisb. 1663. in 4.

HERODOTI

Hiſtoriar. libri IX. ex Interpretatione Valle. Francof. 1594. in F.

HERODIANI

De Roman. Imperat. Vitâ & geſtis libri VIII. Interprete Politiano. Baſ. 1561. in 8.

HESIODI

Opera, Interprete Pylade Brixiano. Lipſ. in 8.

HIPPOCRATES

Greco-Latinus, Editore Joan. KILIANO. Baſ. 1558.

Phil. Henr. HOENONI
J. U. D.

Diſputationum Juridicarum libri III. ad Inſtitutum JCtS Civile. Herbor. 1617. in 8.

M. Christ. HOFMANNS
Breßl.

Freud und Leid. Jen. 1670. in 8.

HOMERI

Odyssea & Ilias, Edit. Var.

Andr. HONDORFS

Historien und Exempelbuch. Lepz. 1597. in F.

Q. HORATII

Lyrica, Notis Dion. Lambini. Aurel. Allobr. 1605. in 4.

Abrah. HOSEMANNS
Kais. Geschichtschr.

Warhafftige Beschreibung der rechten Ehlibe/ zum 24. mahl gedruckte. Braunschw. 1642. in 8.

Jan. HUARTI
Med. D.

Scrutinium Ingeniorum, e Linguâ Hispanâ in Latiarem translatum opera Æschacio Majoris. Jen. 1663. in 8.

Levin HULSII
Gvianische Beschreibung.

I.

JACOBI I.
Magnæ Britanniæ Regis
Glorioſiß.

Regia

Regia inſtitutio ad Henricum Principem primogenitum Filium ſuum. Hanov. 1607. in 12.

IDIOTÆ

Meditationes de Amore Divino.

R. JEHUDÆ Levitæ
Hiſpani

Coſri vel Sepher Haccoſri Liber in honorem Regis Coſar circa annum Chriſti 1140. Arabicè conſcriptus, in Hebræam Linguam traductus à JEHUDA Aben TIBBON.

R. JEHUDÆ Muſcato

Vox Jehudæ ſive Commentarius in Jehudæ Levitæ Librum Coſri. Venet. 1594.

R. IMMANUELIS
Hebræorum Poëtæ

Mechabberos Immanuel. Opus Poëticum, Conſtantinopoli Venetiisq; editum.

Alexandr. Tartagni de
IMOLA

Commentarius ad JUS Civile. Flor. 1410.

Johann. ab INDAGINE

Introductiones Apotelesmaticæ in Phyſiognomiam, &c. Auguſt. Treboc. 1663. in 8.

JOINVILLII

Deſcriptio Vitæ S. Ludovici Regis Francorum.

JONÆ

Epiſcopi Aurelianenſis, Libri de Cultu Imaginum. Baſil. in 16.

Jo. JONSTONI

Med. D.

Diatribe de Natura Conſtantiâ. Amſtel. 1634. in 12.

Hiſtoria Naturalis de Arboribus & fruticibus. Franc. 1662. in F.

Flav. JOSEPHI

Opera Græco-Latina.

Pauli JOVII

Novocom Epiſcopi Nucerini

Illuſtrium Virorum Vitæ. Baſil. 1567. in 8.

Elogia Doctorum Virorum. Baſil. 1571. in 8.

ISIDORI Hiſpal. Epiſcopi

Originum ſive Etymologiarum libri XX. Gervaſ. 1602. in 4.

ISOCRATIS

Opera, Græco-Latina, Interprete Hieron. Wolfio. Baſil. 1571. in 8.

Jodoci JUNGMANNI

Syntagma Artis Artium Univerſalis & magnæ, methodo generali, eâ dexteritate & facilitate admiranda omnium artium, facultatum ac diſciplinarum geneſin, praxin & analyſin, commonſtrantis, ut & addiſci ea facile, & cujuſq; facultatis problematũ tra-

Ratio-

ctationi adhiberi fructuosè queant: Nunc recognitum à Rod. Goclenio. Franc. 1616. in 8.

JURIS CIVILIS

CORPUS, Editore Dionys. Gothofred. JCto. celeberrimo. Franc. 1636. in 4.

JURIS CANONICI

CORPUS.

JUSTINI

Historia, cum Notis Matth. Bernecceri. Argent. 1631. in 8.

JUSTINIANI

Sacrat. Imperat.

Institutionum libri IV. tum Corporis Juris editione, tum aliis.

Sebastian. IZQUIERDO

Pharus Scientiarum.

K.

Thomæ à KEMPIS

Von der Nachfolge Christi. Frankf. 1670. in 12.

Bartholom. KECKERMANNI

Systema Disciplinæ Politicæ. Han. 1607. in 8.

Robert. KEUCHENII

JCti

Galliæ sive Poematum Heroicorum lib. II. ad Christianiss. Regem Galliæ Ludov. XIV. Arnheim. 1670. in 4.

Henrici KHUNRATH Lipſ.
Theoſoph. & Med. D.

Amphitheatrum Sapientiæ æternæ ſolius veræ Chriſtiano-Kabaliſticum, Divino-Magicum, nec non Phyſico Chymicum, Tertriunum Catholicon. Opus plane admirandum. *Hanov. 1609. in F.*

De Igne Magorum Philoſophorumq. ſecreto externo & viſibili oder Philoſophiſche Erklärung von und über dem geheimen euſerlichſichtbahren Glut und Flammenfeuer der alten Weiſen. Straßb 1608 in 8.

Warhafftiger Bericht vom Philoſophiſchem Athanore / auch Brauch und Nutzen deſſelben. 1615. in 8.

Athan. ſ. KIRCHERI
Mathematici Scientiæ ſtupendæ

Nomen & opera Ordo Catalogi noſtri jubet recenſere, qui nec hic ſine debitæ Salutis Laudisq; præfatione eris nominandus. Admirandum enim tuum ingenium, ATHANASI KIRCHERE, non ſolum Roma, ſed Univerſus Eruditorum Senatus admiratur, & Nominis tui fulgentiſſimus Splendor vel ignaviſſimum quemq;

poteſt accendere ad æmulationem. Tu ampliſſimum artificioſiſſimæ Combinationis cælum, ſubtiliſſimi ingenii alâ primus iterum pervolaſti, & mihi Sol qvidam extitiſti, cujus veſtigia, ceu Heliotropium, applaudente naturâ legerem. Teſtis eſt impræſentiarum, quoad partem, meus HERALDUS HISTORICUS, qui coram graviſſimo Judicii tui tribunali à Te ſententiam expectat decretoriam. TE non improbante triumphat ceu Victor glorioſiſſimus, & innumerabiles aliorum Judicantium ſeriē nunquā timebit. *Ceterū unico aſpectu labores Kircherianos vide, qui aliquid hujus Operi contulere: Inter quos tamen eminet ARS COMBINATORIA, totius Cognitionis Kircherianæ Clavis. Hujus & illorum tituli ſequuntur:*

Ars Magna Sciendi ſive Combinatoria, *in XI. libros digeſta, quâ Univerſali Methodo per artificioſum Combinationum contextum de omni re propoſitâ plurimis, & propè infinitis rationibus diſputare, omniumq; ſummaria quædam cognitio comparari poteſt.*

ad Auguſtiſſ. Romanorum Imperat. LEOPOLDUM I. Amſtel. 1660. in F.

OEDIPUS Ægyptiacus in Tomos III. diſtributus Rom. 1652. in F.

MAGNES ſive de Magneticâ Arte, Opus tripartitum. Rom. 1654. in F.

MUSURGIA Univerſalis ſ. Ars Magna Conſoni & Diſſoni in X. libros digeſta. Rom. 1650. in F.

ITER Ecſtaticum cœleſte & terreſtre, Prælusionibus & Scholiis illuſtratum, ſchematibus exornatum à P. Caſp. Schottio. Herſip. 1660. in 4.

MUNDUS SUBTERRANEUS in XII. libros digeſtus. Amſtel. 1665. in F.

ARS MAGNA LUCIS & UMBRÆ. Rom. 1646. in F.

CHINA, Monumentis quâ ſacris, quà profanis illuſtrata. Amſtel. 1667. in F.

Q. K. V. S.

Lipſius Criticus, *h. e. Juſti Lipſii de trecentis Scriptoribus Judicium ex omnibus Hiſtoricis, Politicis, Criticis, Philologicis, Apologeticis, Epiſtolicis, Philoſophicis & Oratoriis monumentis conſertum.*

Lipſiomnema Criticum, *ex mille & quod excedit, Theologorum, JCtorum, Medicorum;*

rum, Philologorũ, Philoſophorum, Politicorum, Criticorum, Oratorum, Poetarum, Hiſtoricorum, Chronologicorũ, Epiſtolographorum, omnisq; Generis aliorum Neotericorum, Græcorum, Latinorum, Germanorum, Belgarum, Gallorum, Italorum, Hiſpanorum monumentis delineatum.

Hermann. KIRCHNERI

Orationes de Magnatibus in Academiis publicè promotis Doctoribus, Licentiatis, Magiſtris. Marpurg. 1609. in 12.

KOLHANSII

Tractatus Opticus.

Albert. KRANTZII

Saxonia, de Saxoniæ Gentis vetuſtâ origine, longinquisque expeditionibus ſuſceptis. Franc. 1621. in F.

L.

LACTANTII Firmiani

Opera. Pariſ. 1563. in F.

Guilielm. LAMORMAINI

Virtutes Ferdinandi II. Romanorum Imperatoris. Vienn. 1638. in 4.

Ija. LANGLÆI

Semeſtria, Senatusconſultis & Obſervationibus illuſtrata. Pariſ. 1616. in 4.

Thom. LANSII

J. U. D.

Conſultatio de Principatu inter Provincias Europæ. Amſtelod. 1636. in 8.

Joh. LASSENII

Adeliche Tiſchreden in ſich 12. lehrreiche/nutzbahre und anmuttige Geſpräche begreiffende. Nürnb. 1661. in 12.

D. Petr. LAURENBERG.

Pauſophia ſive Paedia Philoſophica. Roſtoc. 1657. in 8.

Bernhard. de LAVINHETA

Opera omnia, quibus tradidit Artis Raymundi Lullii compendioſam explicationem, & ejuſdem applicationem ad Logica, Rhetorica, Phyſica, Mathematica, Mechanica, Medica, Metaphyſica, Theologica, Ethica, Invidica Problemata, Edente Jo. Henr. Alſtedio. Col. 1612. in 8.

Didacus Tafuli von LESALE

Buch von dem Urſprung/ alten und hohen Adel des Oeſterreiſchen Geſchlechtes.

Andreæ LIBAVII

Tractatus de Nectambulis.

Joh. Hugon. LINSCHOTTANI

Navigationes in Orientem. Francof. 1599. in F.

Juſti

Juſti LIPSII
J. U. D.

Opera omnia. Lugdun. 1613. in F. duobus Tomis impreſſa. Ex quibus citantur

ADMIRANDA ſive de Magnitudine Romanâ libri IV.

SATURNALIUM Sermonum libri II.

EPISTOLICARUM Quæſtionum libri V.

Dialogus de RECTA PRONUNTIATIONE LINGVÆ LATINÆ.

DE CONSTANTIA libri II.

POLITICORUM ſive Civilis doctrinæ libri VI.

MONITA & EXEMPLA POLITICA libri II.

EPISTOLARUM ſelectarum CHILIAS.

Titi LIVII

Libri omnes ſuperſtites, caſtigati à Jano GRUTERO. Francof. 1609. in 8.

Jo. LOCCENII

Notæ Politicæ in Q. Curtium, vid. CURTIUS.

Friderich von LOGAW
ſonſt
Salamon LOGAW ſich nennend
Dreytauſend Sinngedichte. Breſl. in 8.

LOCMANNI Arabic. Poët.

Fabulæ & Adagia, Editore Erpenio in 4.

Joh.

Joh. Pet. LOTTICHII
Europeiſchen Schauplatzes V. Theil vom 1642. bis 1647. Frankf. 1647. in F.

Annæi LUCANI
Pharſaliæ Libri X. Aur. Allobrog. 1605. in 16.

LUCIANI
Opera Græco-Latina cum annotationibus Gilberti Cognati & Jo. Sambuci. Baſil. 1565. in 8.

Tit. LUCRETII Cari
De Rerum Naturâ Libri VI. Lugd. 1606. in 16.

Wilhelm. LUDVVELLI
JCti
Exercitationes XVIII. Juſtinianeæ. Altorf. 1658. in 4.

Raymundi LULLII
Operæ, quæ ad inventam ab ipſo artem Univerſalem, Scientiarum, Artiumq; omnium brevi compendio, firmaq; memoriâ apprehendendarum, locupletiſſimaq; vel oratione extempore pertractandarum pertinent. Argent. 1598. in 8.
Opera Chymica. Argent. 1597. in 8.

Mart. LUTHERI
SS. Th. D.
Verteutſchte Bibel. Witt. 1664. in 8.

M. MA-

M.

MACROBII

Somnium Scipionis & Saturnalium libri. 1597. in 16.

Jo. Petr. MAFFEI

Hiſtoriarum Indicarum libri XVI. Colon. Agrip. 1593. in F.

Simon. MAIOLI

Epiſcopi Vultuarienſis

Dies Caniculares de admirandis Naturæ rebus. Francof. in 4.

Marc. Anton. MAIORAGII

Orationes & Præfationes. Colon. 1616. in 8.

Johann Albrecht von MANDELSLOH

Morgenländiſche Reiſebeſchreibung. Schleßwig. 1658. in F.

Mar. MANILII

Aſtronomicæ libri V. Editore ac Commentatore Joſ. SCALIGERO. Pariſ. 1579. in 8.

Jo. MARIANAE

Hiſtoriæ de Rebus Hiſpaniæ libri XIII. Mog. 1605. in 4.

Giov. Bat. MARINO

L' Adone Poema cogli Argomenti del Conte

For-

Fortuniano Sanctitati & l'allegorie di Don Lorenzo Scoto alla Maestà Christianissima Lodovico XIII. Paris. 1620. in F.

Friderici de MARSALAER
Equit. Hisp.

Lepidus libri duo. Antverp. 1626. in 4.

MARTINI Episcop.

Via ad Honestè vitæ seu de quatuor Virtutibus Cardinalibus, Senecæ adnexa.

Martini MARTINII

Atlas Sinicus. Amstel. 1655.

M. Jacob. MARTINI

Quæstionum illustrium Philosophicarum Centuriæ IX. Wittenb. 1610. in 4.

M. Valer. MARTIALIS

Epigrammatum libri XV. Arg. 1595. in 12.

Jacob. MASENII

Speculum Imaginum Veritatis occultæ. Colon. Ubior. 1664. in 8.

Ars nova Argutiarum Eruditæ & honestæ Recreationis. Colon. Agripp. 1619. in 8.

Petr. Andr. MATTHIOLI

Commentariis in VI. libros Pedacii Dioscoridis Anazarbei de Medicâ materiâ. Venet. 1570. in F.

Christian. MATTHIÆ
SS. Theol. D.

Theatrum Historicum. Amstel. 1640. in 4.

Pierre

Pierre MATTHIEU
Favoritenfall. Hamb. 1664. in 4.
Hier. MEGISSers
Dreyfacher Ritterſtand. Frankf. 1593. in 4.
Ger. MERCATORIS
Atlas Minor à Jo. Hondio plurimis æneis tabulis auctus. Amſtel. 1628. in 4.
METERANUS novus
Das iſt/warhafftige Beſchreibung aller denkwürdigſten Geſchichte von Anfang der Regirung Philippen des Kühnen bis 1612. in 32. Büchern beſchrieben durch Emanuel von METERN. Amſt. 1633. in *F.*
Martin MEYERI
Theatrum Europæum, das *VIII.* Theil.
Jo. MiCRÆLII SS. Theol.
Doct.
Syntagma Hiſtoriarum Eccleſiæ omnium. Stetin. 1660. in 8.
Jo. MILTONII
Apologia propopulo Anglicano contra Cl. Salmaſium.
Aubert. MIRÆI
Bruxell. Canonic. & Biblioth.
Antverp.
VITA LIPSIANA, Operibus Lipſ. annexa.

Ant. Mizaldens
Neunhundert Gedächtnüswürdige Geheimnüsse / durch Herrn Hentsch von Bartfeld verteutschet. Basel 1582. in 8.

Angeli Monosinii
Flores Italicæ Lingvæ libri IX. Ven. 1604. in 4.

Georg. Montaneae
Nobilis Gallæ
Emblematum Christianorum Centuria. Tigur. A. cIↃ. IↃ. XXCIII. *in 4.*

Philipp. Mornaei
Viri Illustris
Christianæ ac pia Consideratio Vitæ ac Mortis, atq; adeo humanarum actionum. Herborn. in 8.

Joh. Michael. Moscherosch
des Träumenden /
sonst Philander von Sittewald
Satyrische Gesichte in 7. Theile. Frankf. 1644. in 12.

Heinric. Mühlpfortii
Vrat. Med. D.
Πρόδρομος & εἰσαγωγὴ in Soritem Aphonisticum, h. e. Encyclopediæ Methodum s. volumen Definitionem Theologicarum, Juridicarum, Medicarum & Philosophicarum. Olsn. 1613.

Hein-

Heinrichs Mühlphorts
Vratisl.

Vratislavia, Heroico Carmine depicta. Vrat. 1667. in F.

Heinrich Müllers der H.
Schrift D.

Himliſcher Libeskus. Roſt. 1669. in 8.

Sebaſt. Munsers
Coſmographi oder Weltbeſchreibung. Baſ. in *F.*

Marc. Anton Mureti

Variarum Lectionum libri XV. Auguſt. Vindel. 1600. in 8.

Orationum & Epiſtolarum Volumina II. Lipſ. 1623. in 8.

N.

R. Nathan. Babylonii

Pirke Avos ſive Capitula Patrum, Apophthegmata, Moralia & alia piè dicta Eccleſiæ Judaicæ continentia.

Andr. Naugerii Patritii
Veneti

Oratio in Funus Bartholomei LIVIANI, Veneti Exercitus Imperatoris, Venet. edit.

M. Aurelii Olympii Nemesiani

Cynegetica, cum Notis Caſp. BARTHII. Bremæ 1612. in 8.

Cornel. NEPOTIS

De Excellentibus Viris Editore Jo. Henric. Boëcler. Argent. 1656. in 8.

Johann NEUHOFFS

Stadthalters in Holland

Gesandschafft der Ostindischen Reisbeschreibung der vereinigten Niderlanden an den Tartarischen Cham. Amsterd. 1666. in 4.

Edon. NEUHUSII

Theatrum Ingenii Humani. Amstel. 1644. in 12.

George NEUMARKS

des Sprossenden

Neusprossender Teutscher Palmbaum. Nürnberg 1668. in 8.

Joh. Wilhelm NEUMAIR

Handbüchlein des ganzen Kriegswesen. Leipz. 1637. in 12.

NICETÆ Acom.

Historiarum libri XIX. Interpret. Wolfianâ. 1557. in F.

Jo. Eusеb. NIREMBERGII

Ars Voluntatis.

SIGALION s. Sapientia Mystica.

Historia Panegyrica.

Augustini NUNNESII

ex Ordin. Carmen

Methodus, qua sine difficultate & sine magno studio

ſtudio de quacunq; re moralem doctrinam concernente, diſcendi Artem docet, Concionatoribus & Ethicæ Studioſis cumprimis uſui futuram. Pariſ. 1624. in F.

O.

ODAXII

Oratio in Funus Guidi Ubaldi Feretr. Urbini Ducis. Col. 1560. in 8.

OLAI MAGNI

Hiſtoria Orbis Septentrionalis, Germanicè reddita à Jo. Bapt. Fidero. Baſil. 1567. in F.

M. Adam OLEARII

Neue Orientaliſche Reiſebeſchreibung. Schleßw. 1649. in F.

OLYMPIODORI

Commentarius ſuper Ariſtotelis libro de Affectibus miſtorum.

Henric. OLDENBURGII

Societ. Reg. Secretar.

Philoſophical Tranſactions h. e. Acta Philoſophica Anni 1669. ex Angl. in Latin. verſa. Franc. 1671. in 8.

Martin OPITZ von Boberfeld

Weltliche Getichte. Frankfurt. 1644. in 8.
Verteutſchte Argenis. Breßl. 1626. in 8.

OPPIANI

De Venatione & Piſcatu libri Græcè cum ver-

sione & Commentariis Cunr. RITTERSHUS. *Lugd. Bat. 1581. in 8.*

ORIGENIS

Opera. Paris. 1604. in F.

Paul. OROSII

Historia sui temporis libri VII. Colon. 1574. in 8.

Abrah. ORTELII

Theatrum Orbis terarum. Antverp. 1591. in F.

Jo. Adam. OSIANDRI

Observationes in libros de Jure B. & P. Grotiani. Tub. 1671. in 8.

Ovidii NASON.

Opera, tribus Tomis comprehensa.

Jo. OWENI

Cambrobritanni Oxonien.

Epigrammatum libri. Trai. 1658. in 12.

P.

Guidi PANCIROLLI

Rerum Memorabilium deperditarum & nostro inventarum libri II. cum Not. Henr. SALMUTHI. Amberg. 1612. in 8.

Henrichs PANTHALEONS

Beschreibung von dem Orden der Johanniter oder Hierosolymitanischen Ritter / in 12. Büchern abgetheilet.

Aurel.

Aurel. Theophraſt. PARACELSI
Operum Latinè reddatorum Tomi IX. Baſil 1595. in 8.

J. N. D. PARIVALS
Trawrige Geſchichte / ſo ſich zu ſeiner Zeit in Holland begeben / aus dem Frantzöſ. übertragen. Nürnb. 1671. in 12.

Carol. PASCHALII Conſil.
Conſiſtor. Gallic.
Legatus. Pariſ. 1612. in 4.

Jo. PASSERATII Eloqv.
Prof. Pariſ.
Orationes & Præfationes. Francof. 1621. in 12.

Joach. PASTORII Med. D.
& Hiſt. Reg. Pol.
Character Virtutum. Jen. 166 in 8.

C. Vell. PATERCULUS
Cum animadverſionibus Lipſianis. Lugd. Bat. 1591. in 8.

PAUSANIÆ
Accurata Deſcriptio Græciæ, Interpr. Wilhelmo Sylandro. Hanov. 16[illegible] in F.

Qvirin PEGELENS
Kunſtqvelle denckwürdiger Lehrſprüche und ergetzlicher Hofreden in 6000. Exempeln. Nürnb. 1655. und 1656. in 8.

Lucæ de PENNA
JCti. Galli

Summi utriusq; Juris Apices ac in tres Codicis Justiniani Imperatoris posteriores libros Commentarii. Lug. 1503.

Anton. PEREZII

Phil. II. Hisp. Reg. Secretarii

Epistolæ.

Aulii PERSII Flacci

Satyrum liber unus ex Biblioth. P. Pithæi JCti.

PFLAUMERI

Itinerarium Italiæ.

Franc. PETRARCHÆ

De Remediis utriusq; Fortunæ libri II. Peru. 1600. in 12.

Petr. PETREJI

von Erlesunde

Bericht von dem Grosfürstenthum Muskau. Leipz. 1624. in 4.

PETRONII Arbitri

Fragmentum in Dalmatiâ nuper repertum. Lips. 1666. in 8.

PHILANders von Sittewald

Visiones de Don Quevedo oder Satyrische Gesichte. Sihe oben Moscherosch.

PHILOSTRATI

Opus de Vitâ Apollonii. Ven. 1502. in F.

Michael. PICCARDI

Observationes Historico-Politicæ. Norib. 1622 in 5.

Jo. Ba-

Jo. Baptiſtæ PIGNÆ
Libri VIII. Hiſtoriarum de Principibus Eſtenſis. Ferr. 1596. in F.

PINDARI
Olympia, Pythia, Nemea, Iſthmia. Oliv. 1699. in 4.

Ferdinandi Mendez PINTO
Wunderliche Reiſen. Amſterd. 1652. in 4.

PLATONIS
Opera.

PLAUTI
Comediæ XX. Taubmanniani mann caſtigatæ. VVittenb. 1612. in 4.

PLINII Majoris
Hiſtoria Naturalis.

PLINII Junioris
Epiſtolarum libri X. cum Notis Euchneri, Barthii Stephani & Caſaub. Francof. Vand. 1664. in 8.

PLUTARCHI
Περὶ Παίδων ἀγωγῆς cum Weſthuſianis Notis. Hamburg. 1665. in 8.

Angel. POLITIANI
Opera omnia. Venet. 1498. in F.

POLYBII Megapold.
Hiſtoriarum libri V.

F. Franciſc. POMEY
Candidatus Rhetoricæ. Mogunt. 1678. in 12.

Alexand. de PONTAYMARY

De la Nobleſſe Françoiſe.

Jo. Joviani PONTANI

Rerum ſuo tempore geſtarum libri VI. Baſil. 1566. in 8.

Jacob. PONTANI

Colloquiorum Sacrorum libri IV. Aug. Vindel. 1609. in 8.

PROCOPII Cæſarienſis

Libri VIII. de Bellis à Beliſario contra Perſas, Vandalos & Gothos geſtis.

Aurelii PRUDENTII Clementis

Opera à M. Jo. Weitzio illuſtrata. Hanov. 1613. in 8.

M. Chriſtoph. POMARII

h. t.

CONRECTORIS & PROFESSORIS Magdalenæi, quod eſt Breslæ, Gymnaſii meritiſſimi

Conſiliarius Scholaſticus de Studiis Trivialibus ordinandis Diſſertatio. Magdeb. 1665. in 12.

Eryc. PUTEANI

Epiſtolarum Fercula. Hanov. 1603. in 8.

Q.

Anaſtaſ. de valle QVIETIS

Fatis Hiſtorica Compendium ex Juſt. Lipſ. operibus. Argent. 1617. in 12.

M. Fab.

M. Fab. QVINTILIANI
Oratoriarum Inſtitutionum libri XII. Baſil. 197. in 8.

R.

Joachim. RACHELII
Londinenſ.
Teutſche Satyr. Gedichte. Frankf. 1664. in 12

Jo. ROVASII
Officina per Conrad. Lycoſthenem aucta. Baſ. 1652. in 4.

Thomæ REINESII
Variarum Lectionum Libri.

Walter RHALEGS
Entdeckung und Beſchreibung des Reichs Gviana. Frankf. 1624. *in F.*

Beati RHENANI
Rerum Germanicarum libri II. Baſil. 1531. in F.

Ludov. Cæl. RHODIGINI
Lectionum Antiquarum Libri XXX. Franc. 1599. in F.

Johann RISTENS
Allerädelſtes Naß der ganzen Welt. Harab. 166: in 12.
Allerädelſte Torheit.
Philoſophiſcher Phönix.

Michael. RITII

De Regibus Hiſpan. Baſil. 1517. in F.

Thomæ ROE

Journal von ſeinen gethanen Reiſen. Amſter. 1656 in 4.

Ludov. RODOLFINI

De Sabloneta J. U. D.

Liber de Origine, Dignitate & Poteſtate Ducum Italiæ, Editore Chriſt. BESOLDO. Argent. 1624. in 4.

Gverneri ROLFINCII

Med. D. & P.P. Jen.

Chymia in Artis formam redacta, 6. libris comprehenſa. Genev. 1661. in 4.

Nuncius Chymicum Mercurius Metallorum & Mineralium, Perrever. Dom. Athanaſ. KIRCHERO Societ. Jeſ. Presbyt. Viro ſupra laudem poſito dedicat. Jen. 1620. in 4.

Jul. Vic. ROSCII

Pinacotheca, Exempla & alia.

Jo. ROSINI

Antiquitatum Romanarum Syntagma, auctum à Dempſtero.

Alexandro ROSSÆI

Von Religion der gantzen Welt. Heidelb. 1665. in 8.

Franc. ROUSSetens

Theatrum Tragicum, Interprete & Illuſtratore Martino Zeilero. Hofmartt 1624. in 8.

S. Didac.

S.

Didac. SAAVEDRÆ
Faxand. Eqvit:

Idea Principis Chriſtiano Politici, Centum Symbolis expreſſa. Brux. 1649. in F.

Georg. SABINI

Poëmata.

Philipp. Jacob. SACHS à Levenheim.
Phil. & Med. D. Vratisl. Reip.
Phyſic. &c.

Grammatorum vulgo Cancrorum Conſideratio Phyſico-Philologico-Hiſtorico-Medico-Chymica. Franc. & Lipſ. 1665. in 8.

Ampelographia ſ. vitis vinifera ejuſq; partium Conſideratio Phyſico-Philologico-Hiſtorico-Medico-Chymica. Lipſ. 1661. in 8.

Michael SACHSENS

Kaiſerchronica. Magdeb. 1615. in F.

SCICH SADI
des Perſers

Roſenthal / verteutſchet von Adam Olear. Schleßw. 1654.

C. Criſp. SALLUSTII

Opera, quæ exſtant ex recenſione Jo. Philipp. Parci. Francof. 1622. in 8.

Claud. SALMASII
Viri Illuſtr.

Epiſtolarum Liber I. art. accurante Anton. Clemerio. Lugd. Bat. 1656. in 4.

Henric.

Henric. SALMUTH

Commentarii in res memorabiles deperditas & recens inventas Pancirolli. Vid. Pancerolli.

SALVIANI Massilienſ. Epiſcopi

Opera, ad Ludov. XIII. Christian. Regem, curante & explicante Conrad. Rittershuſ. JCto. Francof. in 8.

Franc. SANCHETZ. vide Sanchez.

Matth. Caſimir. SARBIEVII

Lyricorum, libri IV. Epodon liber unus alterq; Epigrammat. Antv. 1634. in 12.

Herculis SAXONIAE

Med. D. Patav.

Pantheum Medicinæ ſelectum ſive Medicinæ Practicæ Templum. Francof. 1609. in F.

Prognoſeon Practicarum libri II. 1600. in F.

Jul. Cæſar. SCALIGERI

Viri Illuſtr.

Exotericarum Exercitationum liber XV. de Subtilitate ad Hieron. Cardanum. Franc. 1607. in 8.

Poemata omnia, in Partes duas diviſa. Lugd. Bat. 1621. in 8.

Joſeph. Juſt. SCALIGERI

Epiſtolæ. Lugd. Bat. 1629. in 8.

Opus

Opus de Emendatione Temporum, in 8. libros tributum. Lutet. 1583. in F.

Jo. Schenkii de Grafenberg

Obſervationes Medica. Baſil. 1544. in 8.

Wilhelmi Schickardi

Jus Regium Ebræorum.

Jacob. Schickhusii

J. U. D.

Neuvermehrte Schleſiſche Landsbeſchreibung. Jehn. 1625. in *F.*

Joh. Georg. Schlegers

Irenico-Polemicographia oder *VII.* Theil des *Theatri Europæi* von 1651. bis 58. Frankf. 1663. in *F.*

Georgii à Schöbel & Roſenfeld

Sacr. Cæſ. Maj. Conſiliarii Canonicique Magdeburgici &c.

Germanus Vratislaviæ Decor. Vratiſl. 1667. in F.

Flores ex Taciti Horto depromti. Lipſ. 1665. in 12.

Sinnreiche Reden und merkwürdige Thaten der XV. Kaiſer aus Oeſterreich. Brieſl. 1671. in 8.

Georg. Schönborners

J. U. D.

Politicorum Libri VII. Francof. 1625. in 12.

Hartmann. Schoepperi

Specu-

Speculum Vitæ Aulicæ. Franc. 1597. in 12.

Justi Georg. Schotteis
J. U. D.

Teutsche Sprachkunst. Braunschw. 1651. in 8.

Franc. Schotti

Itinerarium Italiæ Rerumq; Romanarum Libri III. Antverp 1606. in 12.

Caspar. Schotti

Magia Universalis Naturæ & Artis. Herp. 1657. in 4.

Physica Curiosa. Herb. 1667. in 4.

Andreae Schotti

Libri de rebus gestis Borgiæ.

M. Sebastian. Schröteri

Historia universi Terrarum Orbis, inprimis accurata Europæ, novaq; Germaniæ descriptio, cum generali Encyclopædiâ disciplinarum Mathematicarum. Erfurt. 1620 in 8.

Gottfrid Schultzens
Chronika. Lübek 1656. in 8.

Joh. Balthas. Schupp der H.
Schrifft D.

Teutsche Schrifften. Hanau 1663. in 8.

Wilhelm Ignat. Schützes J.U.D.
Fuldisch. geh. Raths. u. s. w.

Reflectiones Politico-Consolatoriæ. Franc. 1661. in 4.

Salam;

Salam. Schweigers
Reiſebeſchreibung nach Conſtantinopel und Jeruſalem. Nürnb. 1664. in 8.

M. Daniel Schwenters
Delicie Phyſico-Mathematicæ, oder Mathematiſch-philoſophiſche Erqvickſtunden. Nürnb. 1651. in 4.

Luc. Annæi Senecæ
Philoſ.
Opera in VI. Tomos tributa, Auct. Dion. Godofredo. Baſil. 1590. in 8.

Senecæ Rhetor.
Controverſiarum Libri.

Andr. Senkebii
JCt. Vratisl.
De Aleâ Veterum. Lipſ. 1627. in 8.

Daniel Sennerti Vratisl.
& Med. D.
Inſtitutionum Medicarum Libri V. Vitteb. 1620. in 4.
Practica Medicina. Vitteb. 1628. in 4.
Paralipomena cum præmiſſâ Methodo diſcendi Medicinam, Tractatus Poſthumus. Vitteb. 1642. in 4.

Monſ. de la Serre
Stundenbuch der Hofleute/ durch Frid. Moritz verhochteutſchet.

Sulpit.

Sulpit. SEVERI

Opera à Victore Giſelino emendata & notis illuſtrata. Ante. 1574. in 8.

Herrn Philipſ. Grafen von
SIDNEY

Arcadia / aus dem Engelländiſch- und Frantzöſiſchen verfaßt von Valentin Theocritus und Martin Opitz von Boberfeld. Frantf. 1658. in 8.

SIGEBERTI Emblacenſis

Germanicarum rerum libri, Turpino, Regino & Lamberto adnexi. Francof. 1566. in F.

Carol. SIGONII

Hiſtoria de Occidentali Imperio. Hanov. 1618. in F.

SILII Italici

De Bello Punico libri XVII. Lugd. 1598. in 12.

Reinhards / Grafens von
SOLMS

Beſchreibung des Adels.

H. SOREL, Ritter. Königl. Rathes / wie auch Frantzöſ. Geſchichtſ

Von Menſchlicher Volkommenheit / ſamt den Lehrarten der Wiſſenſchafften / ſo in ſich begreiffen

1. Di Erforschung der Nutz- und Unnutzlichen Wissenschafften.
2. Den Schlüssel der durchgehenden Wissenschafft.
3. Den kurtzen Inhalt der allerseltzamsten Meinung der Neuerer in der Vernunfftlehre.
4. Di Ausforschung der Encyclopädien.
5. Di Ausforschung derer zur Wissenschafft tauglichen Geister.
6. Di grosse und volkommene Lehrart für di Hohschulen.
7. Und di Königliche Lehrart zur Unterrichtungen der Fürsten u. d. g. Eine Wunderungswürdige Schrifft derzugleichen sehr wenig. Aus dem Frantzös. übersätzet von Joh. Wilhelm von Stubenberg. Nürnb. 1660. in 12.

Cyriaci SPANGENBergs
Chronicon Hennebergicum.

Joh. SPERLINGS
Institutiones Physicæ. Vitteb. in 8.

Joh. STARICII
Neureformirt- und vermehrter Helbenschatz. 1670. in 12.

J. Papin. STATII
Ex recensione C. Barthii. Cygn. 1663. in 4.

D. Johann von STAUPITZ
weiland Abbt zu Saltzburg beim
H. Peter
Tractätchen von der Holdseeligen Gotteslibe durch Joh. Arnd publiciret. Frankfurt 1670. in 12.

Godes. STEWECHII
Hensdani
Commentarius ad Fl. Vegetii libros. Vid. Vegetius.

Joh. STOBÆI
Loci communes Sacri & profani Sententiarum omnis generis, ex Autoribus Græcis plus quam CCC. congestarum. Francof. 1581. in F.

STRABONIS
Opera, Interprete Gvilielm. Xylandro-Basil. 1571. in F.

Georg. Adam. STRUVII
auf Uhlstedt und Wenigenjehna
JCti Ducum Saxovinariensium Cameræ Directoris & Consiliarii Aulici
Jurisprudentia Romano-Germanica Forens. Jen. 1670. in 4.

Susannen STRUVIN
Geistliche Andachtsperle, Sihe oben *BERLICHIN.*

Joh.

Joh. Rudolf STUMPHENS
Helvetiſche Chronica. Zürich 1586. in F.
Christ. STURCII
J. U. D.
Vita Davidis Chytræi deſcripta in 8.
SUIDAS
Ex editione Æmilii Portı. Aurel. Allobrog. 1616. in F.
SURII
Chronica. Cölln 1568. in F.
Henr. SUSONIS
Opera, poſt annos CC. & amplius è Svevico idiomate Latinè reddita à Laur. Surio. Col. 1615. in 8.
Franciſc. SVEERTII
Athenæ Belgicæ.
C. SVETONII Tranqv.
Cæſares XII. deſcripti ex recenſione Iſaac. Caſaub. & Henr. Böcler.
Æneæ SYLVII
Vel Pii Pontificis Epiſtolæ.
Q. Aurel. SYMMACHI
Epiſtolarum libri X. ex novâ recenſione Jo. Phil. Parei. Neapol. Nemet. 1617. in 8.
SYNESII Cyrenei
Opera, Interprete Joh. Cornario, Georg. Pachymeris operibus aſſixa. Baſil. 1560. in F.

T.

C. Cornel. TACITUS

Cum Notis Lipſii. Lugd. Batav. 1588. in 8. & ex recenſione Jo. Andr. Boſii.

Frideric. TAUBMANNI

Diſſertatio de Linguâ Latinâ. Witt. 1614. in 8.

P. TERENTII

Comœdiæ ex recenſione Heinſianâ. Lug. in 12.

THALASSII

De ſincerâ Charitate ac Verâ Continentiâ, nec non de regimine Mentis, Hecatontades. Baſil. in 4.

THEATRUM Europæum

VIII. Tomos comprehendens in F.

THEOCRITI Syracuſ.

Idyllia, ex recenſ. Joſ. Scaligeri.

Petr. Gregor. THOLOZANUS.

Vid. GREGORIUS.

Jac. Auguſti THUANI

Viri Illuſtris

Hiſtoriæ ſui temporis ab A. D. 1543. usq; ad ann. 1607. Libris CXXXVIII. & IV. Tomis deſcriptæ.

Ejusdem Hiſtoriæ Continuatio ſ. Tomus V. Franc. 1628. in F.

THUCYDIDIS

De Bello Peloponeſiaco Libri VIII. Franc. 1594. in F.

Jo.

Jo. Thurii
Brugenſ.
Commentarius in Monumentum Bononiaenum.

Tiraquelli
JCti
Opera. Franc. 1597.

Franc. Titelmanni
De Conſideratione rerum Naturalium, Antv. 1561. in 8.

Tractatus Tractatuum
& Auctorum
Univerſi Juris, Duce & auſpice Gregorio XIII. Pont. Maxim. in unum congeſtum. XVIII. Materias, XXV. Voluminibus comprehendentium. Praterſummaria ſingulorum Tractatuum acceſſere locupletiſſimi Indices, ita diſtinctè & ordinatè compoſiti, ut Lector Materias, temerè ſparſas artificioſâ diſtributione ſub uno quaſi aſpectu poſitas poſſit contueri. Venet. 1584. in fol. reg.

Nicol. Trigautii
De Chriſtianâ expeditione apud Chinas, Lug. Batav. 1639. in 12.

Jo. Trithemii Abb.
Peapolitani
Libri Polygraphiæ VI. ad Maximil. I. Caſ. Argent. 1600. in 8.

Hermet. TRISMEGISTI

XIV. Opuscula, Marsil. Ficino. & Francisc. Patritio edit.

TYCHO. vid. BRAHE

Matthæi TYMPII

Speculum boni Magistratus. Col. 1617. in 8.

Jacob. TYPOTII

Symbola divina & Humana Pontificum, Imperatorum, Regum cum Ipsagoge. Pragæ 1601 in F.

V.

VALERII Maximi

Dictorum Factorumq; Memorabilium libri IX. cum Var. animadv. Franc. 1627. in 8.

Bernh. VARENII

Descriptio Regni Japonii. Amstelod. 1649.

Flav. VEGETII Ren.

De Re militari libri IV. correct. à Got. Stevvech. Antverp. 1585. in 4.

Marc. Paul. VENETI

De Regionibus Orientalibus. Basil. 1532. in F.

Franc. Bacon. Com. de VERULAMIO

Instauratio Magna. Lond. 1621. in F.

Sext. Aurel. VICTORIS

De Vitis & Moribus Impp. R.m.

Jo. Ba-

Jo. Baptiſt. VLLALPANDEI
Commentarius in Ezechielem Prophetam Tomis III. cum Tabulis æneis de templo Salomonis, Urbe Jeruſalem, Ponderibus ac Menſuris Hebræorum. Rom. 1604. in F.

VIRGILII Maron.
Opera Edit. Jo. à Mayen Belgæ. Francof. 1616. in 8.

Richard. VITI Baſlinſlochii
Ælia Lælia Criſpis, Epitaphium Antiquum. Dordrecht. 1618. in 8.

Godofr. VOIGTII
Curioſitates Phyſicæ de Reſuſcitatione Plantarum, Brutorum ex Mortuis, Cautione Cygneâ, congreſſu & partu viperarum. Cuſtrov. 1668. in 8.

Adolph. VORSTII
Oratio in Funus Claud. Salmaſii.

Ger. Jo. VOSSII
Inſtitutionum Oratoriarum Libri VI. Lugd. Bat. 1630. in 4.
De Hiſtoricis Latinis libri III. Lugd. 1651. in 4.

W.

Hr. Adr. WARWICens
Geiſt- und Weltliche ſinnreiche Nachdenkungen, aus dem Engliſchen ins Teutſche überſätzt. Hamb. in 12.

Joh. Leonh. WEIDNERS
Apophthegmata. Leid. 1644. in 12.

Erhard. WEIGELI Math.
Prof. Jen. P.
Idea Totius Encyclopædiæ Mathematico-Philosophicæ, Opus omnium Facultatum Cultoribus ad solidam Eruditionem perquam necessarium, maximè profuturum. Jen. 1671. in 4.

Georg. WENDII
Profess. Magdal. Vratisl. & Palmif.
Ordinis PLANTANTIS
Oratio in Funus Jo. Ernesti Gerhardi. Budiss. 1671. in 4.

Marc. Frider. WENDELINI
Memoria Rudolf. Filio suo erecta, Medullæ Josæanæ affixa. Franc. 1616. in 8.

Matth. WESEMBECII
In Pandectas Juris Civilis & Codicis Justinianei libros Commentarii, olim Paratitla dicti. Franc. 1616. in 8.

M. Andreæ WILKII
Orationes. In 8. nup. editæ.

Jo. Just. WINKELMANNI
Cæsarologia. 1667. in 12.

X.

XENOPHONTIS
Opera, a Jo. Leunclavio conversa. Francof. 1598. in 8.

Z. M. Isa-

Z.

M. Iſaac. ZABANII

Exiſtentia Atomorum, ab injuriis 24. Argumentorum vindicata. Witt. 1667. in 8.

Michael. ZANARDI

Diſputationes de triplici Univerſo, cæleſti, elementari & mixto parvo Homine. Colon. 1620. in 4.

Petr. Hieronym. ZANCHETZ

Methodus mirifica & facilis ad omnes Scientias facilè acquirendas commentariis, in artem brevem appoſitè ſanè concinnata.

Martin ZEILERS

Traurige Geſchichte. Hofm. 1624. in 8.
Handbuch. Ulm 1655. in 8.
Sibenhundert Sendſchreiben. in 8.

Filip von ZESEN

Aſſenat, das iſt, derſelben und des Joſefs Heilige Stahts-Lib- und Lebensgeſchichte. Amſterdam 1670. in 8.

Caſp. ZIGLERI
JCti

In Hug. Grotii libros de P. & B. Animadverſiones. Wittenb. 1666. in 8.

Jul. Wilhelm. ZINKGRÆfens J. U. D.

Der Teutschen scharfsinnige kluge Sprüche in 2. Theilen. Leid. 1644. in 12.

Jo. ZONARÆ

Annales. Lut. 1567. in F.

ZOSIMI Panapolitæ Magni cognominati

ἰμȣϑ sive Libri XXIV. Chimici.

Jo. ZWELFERI Med. & Arch.

Mantissa Spagyrica.

Qvirin Kuhlmanns
Lehrreichen
Geschichthe-
roldes
oder
Freudiger und Trauriger
Begebenheiten Hoher und
Niriger Personen
Erster Theil:
abgeschikket
an ein
Helleuchtendes Sibengestirne
des Hochansehlichen Breßlauer-
Rathes.

Justus Lipsius
In der Zuschrifft über den Tacitus
An Ihro Kaisermajestät
Maximilian den Zweiten
Ruhmwürdigster Gedächtnüs.

EJne Geschicht anständiglich abzufassen/ ist nicht nur ein Grosses / sondern auch sehr seltenes Lob. Beider Ursachen qvillen von der Wichtikeit; di Wichtikeit aber von denselben / weil alles / was fast in anderen Wissenschafften nur eintzeln; bei wahrer Geschichterzählung zusammen inacht zunehmen. Ein Tichter / wann er geschikklich zur Ergetzung; ein Redner nach der Warheit / der Weltweise zur Lebensunterrichtung geredet / scheinen si ihr Amt erfüllet zu haben. Ein Geschichtabfasser / wo er nicht dise drei zugleich untermischet und füglich gebrauchet / rühmet er sich umsonst in einem einzelem / und kan nicht anders unter di rechtschaffenen Geschichtschreiber / von einem verständigem Urtheilfäller gezählet werden. Das erste aber unter disen dreien besitzet idwedere Geschichtbeschreibung / weil auch unsere Gemütter eine blosse Erzählung / si sei gesätzet / wi si wolle / von Natur erlustiget.

Einem

Helleuchtenden Sibengestirne

des grossen Bresslauerrathes

Denen

Hochädelgebohrnen / Gestrengen und

Hochbenamten Herren/

H. Joh. von Götz und Schwanenfließ/auf Hötschen und Peltschütz/hochansehlichem Kaiserrathe / wolverdienten Bresslauerpräses und des Königlichen Ramslauerburglehns Directorn;

H. Christian Hofmann von Hofmannswaldau / weitbelobtem Königlichem Kaiserrathe:

H. Sigmund von Fürst und Kupferberg in Albrechtsdorf und Kartern;

H. Johann Burkhard von Lewenburg in Grünau;

H. Ferdinanden von Mudrach in Ober- und Niderrachen / Heida und Hermannsdorf;

H. Johann Sigmund von Hannold in Sachertwitz;

H. Adam Casparn von Artzat und Groß-Schottkau / in Born / Zweibrod/ Blankenau und Schützendorf/hochgepriesenem Kaiserrathe:

Meinen allerseits

Hochädeln Herren und Gunstgeneigten Patronen

Zuschrifft.

O Helleuchtendes Sibengestirne des grossen Breßlauerrathes!

DJ ädle Geschichtkunst gleichet einem sehr schönen Blumengarten / alle wunderbahre Begebenheiten sind ihre hervorglänzẽde Prachtgewächse / derer Traurige den bleichgefärbten Zipressen / di Lustreichen den hochgepurperten Goldrosen und anmuttigen Silberlilgen ähnlichen. Si erkennet den weitläufftigen Weltkreis zu ihrẽ Umzirke; di Zeit oder vilmehr den dreieinigen Gott zu dem Gärtner / welcher nach seinem Eigenbeliben bald disen Blumwerk künstlich pfropfet / bald jenes ausreutet / und manch tausenderlei Blumengarten fortpflantzet. Der Ruhmwürdige Neronsgarten / den Rom vormals verwundert / und di Lucullisch- oder Salustische Lustörter / mit welchen dasselbe geprangt / werden weit übermeistert von dem jenigen / den di Geschichtverfassung anrichtet / angesehen jene nur mit nichtigen Pflantzen

Augen

Augen und Nase; diser mit stetswährenden Unsterblikeitsblumen di Gemütter erqvikket.

In solchen Weltgrossen Geschichtgarten bin ich von erster Jugend gespatziret / und habe darinnen manch tausend Blumen abgebrochen / derer auserlesenste ich meinem Geschichtherolde anvertrauet. Derselbe nun / wi er sich erkühnet einem **Hochädelm Gestrengen Breßlauerrathe** demüttigst aufzuwarten: Also war er entschlossen seinen ersten Theil Euch absonderlich/als einem **helleuchtendem Sibengestirne des grossen Raths** zu überreichen / um seinen Absender, desto mehr **Euren Hochädelgeb. Gestrengikeiten** zuempfehlen.

Er wünschet Euren **Hochädl. Gestrengen** tausendfächtiges Wolgedeien / und vermeinte den höchsten Ehrengipffel begipffelt zu haben / wo er vor Euch als ein neuer **Glükkesherold** treten solte. Er begrüsset Deine zweiundsibentzigjährige Silberscheitel / **Hochädelgeborner**

Herr

Herr von Götz und Schwanenfliß / vom Allerhöchst eifrigverlangendes daß unter einem so Geehrten Oberhaupte der Stadt möge noch lange Jahre grössere Ehren zurinnen! Schlüßlich ruffet er zu sämmtlichen: Leuchtet ferner Hochädle! dem gantzem Lande und E. Hochadlichen Häusern zu gröſſerem Aufnehmen! Leuchte täglich noch heller / und erleuchte Deinen

O helleucheendes Sibengestirne des grossen Breßlauer-Rathes!

gehorsamsten

Chr. Kuhlmann.
A. Z.

A. Z!

Heerold der Ehr-reichen Tugend.

(I.)

di groſsmüttige Tapfferkeit.

WAs Menſchen-verſtand übeſchwingen ſich nit erkühnet / das lehret zuvolzihen di Groſsmüttige Tapfferkeit. Denn diſe alleine wil einen überwindlichen Alexander darſtellen: Si verachtet di gemeinen Welt-Gränzen / und wünſchet / das Meer der Saernen / mit den Segeln eines unerſchrokkenen Muttes / durchzukreuzen / damit ſi / des Himmels Tiphys / würdig begrüſſet würde. Ihre Gürte iſt ſo vortrefflich / daß kein Ophir / kein Guinea / kein Peru etwas gebohren / deren theuren Werth / ſi nicht beſitzet. Ihr Anblikk iſt ſo liblich / ihr Strahl ſo kräfftig / B

daß dero magneteisirender Zug / die aedelsten Geister / ihr unterworffen. Wenn si einmal di
M Herrschschafft bekomet / achtet si nicht di Grösse eintzer Gefahr ; entsäzet sich nimals wegen ei-
D nigem Elende. Si dringet / durch unglaubliche Dinge / mit höchster Beständikeit / und würde eh di Flamme eine Mutter der Kälte heißen / eh ihr stets-glänzendes Sonnen-Licht / di Finsternüsse einiger Furcht / verdunkeln soten. Dann ihrem Triumffs-Wagen / folget gefesselt
P. das Kugel-rund / und erstrekket sich ihre Gewalt / über alle Dinge. Si leitet di Sterblichen / auf di Academi einer solchen Künheit / welche nicht toll-kühnen Unverstand / sondern kluge Weißheit / zum Regirer erkennet. Si stüzet sich /
S. auff kluge Erfahrung / weißlich ; auff wachsamen Fleiß / verständig ; auf fürtrefliche Erfindungen / tieffsinnig : Si weist beglükt / geschikkte Gelegenheit der Stärkke vorzuziehen. Si
VO verlanget durch Woltaten / di späte Nachwelt / Ihr zuverbinden / und in dem Herzen der Posterität / mit dem † Tiberius / di schönsten Tempel zuerbauen / di auserlesenste Bildnüße dahin zuversäzen / welche nimmermehr vergehen / noch durch der Zeit verzehrenden Zahn können aufgeriben
Vi werden. Di Tugend / der Kern irrdischer Güter / ermohnet Si Tag und Nacht / dises Zil zuerrennen : Si lehret / es habe das Verhängnis nur

† Tacit. Ann. 4. c. 38. §. 3.

nur zu dero Erhöhung/den Neid ihr entgegen ge-
ſtellet/damit die **Warheit** / deſto prächtiger tri-
umffire / und ſolches vil-köpffige Wunder-Thir /
deſto grauſamer zertrete. End ich weiſet ſi di
groſſen Helden / derer **Ruhm** nicht in ſchlechte
Marmor-Säulen/in vergänglichen Pyramiden /
in hinfallenden Mauſoleen gepräget / mit deren
koſtbahren Staubedt flüchtigen Winde ſpilen:
Sondern/daß er/mit Diamantenen Buchſtaben/
in das güldene Hertze der Karfunkel-Sonnen ge-
ſchriben/ von Auroren idesmahl / wann ſi täglich/
in den Blumengarten der Wolken / di anmutig-
ſten Lilien und Roſen pfropffet / mit neuer Blüte
geziret / hervor wachſe/und erſt aus der Aſchen /
als ein junger Phenix / und wunderbahrer Se-
menda/ widerum gebohren werde.

II. Mit ſolcher groſsmütigen **Tapfferkeit**/
ward reichlich begabet **Deodatus von Gozon**/
ein fürtrefflicher Jüngling / aus Gaſconien ge-
bürtig/deſſen Gemütte / alle Helden-Verrichtun-
gen /, zu ihrem Muſter-plaze erkohren. Seine
Tugend machte ihn fähig / des uralten Ordens/
der adelichen Johanniter-Herren/ welcher ſeinen
Urſprung/ von dem Maccabeer / Johann Hirca-
nus/nach anderer Meinung/von Giranus/nach
anderer widerum / vom Könige Balduinus / der
Jeruſalem bezwungen unweit von den tauſenden
Jahr / nach der heilwärtigen Geburt unſers Hei-
landes ſol genommen haben †: Der / aus vorneh-

†Reinart im Neuſprof. Teutſche Palmb c.2 p.m.46.

nehmen Geſchlechtern / von Tugendhafften Perſonen / ſeine anſehnliche Fortpflantzung / erſt zu Jeruſalem hernach auf der Inſel Rhodis heutiges Tages zu Malta / erlanget / und mit ſchweren / doch herrlichen Mauln beveſtiget / Weltberühmet worden †. Dieſer Gaſconiſche Simſon / Deodatus / hat eine ſo wunderbahre / ſo denkwürdige That vollzogen / welche / wann ſie nicht / von vilen glaubwürdigen Geſchichtſchreibern / der klugen Nachwelt hinterlaſſen und widerum aus des von Bello Hieroſolymitaniſchen Geſchichten / † in dem unvergleichlichen Werke / der Unſers Geſchlechts Welt † / von dem Adler tiefſinniger Wiſſenſchafften / und (wo er nicht gröſſer /) dem Kaldäiſchen Ariſtoteles / Athanaſius Kircherus / auff dem Schauplatz der Ewigkeit / verfaſſet worden wäre / heutiges Tages ſolte vor eine Fabel gehalten werden. Unſer Herold hat / die Erwehnung des hochſteigenden Pindars † / des ſpitzfündigen Lucians † und des Niderländiſchen Fabius † in acht genommen / von der Durchläuchtigen Tapfferkeit / einen Durchläuchtigen Führer zu leſen / weil deſſen Maieſtät und Würde / zum Fürſten aller anderen / auch ſchweigend ſich erklärte.

Zur

† beſihe Meriſſern vom dreifachen Ritter ſtand P. 2 C. 2. 3. 4 u. Heinr. Pantaleon in beſchreibung dieſes Ordens.

† Legitur libr. II. p. 40.

† Libr. VIII. cap. II. Sect. VI.

† Olymp. VI. v 4. † In Hippiâ

† Inſtitut. Orator. libr. 3. c. 2. q. pr.

3. Zur ſelben Zeit / als Clemens der Sechſte/mit der dreyfachen Krone beehret/den Päbſtlichen Stuhl beherſchte / und Elio non Neuhoff † mit der Würde des Groſsmeiſters / belobten Ritterordens / gläntzte / befand ſich / in der Inſul Rhodis / unfern von der Kirchen St. Stefans / ein groſſer Felſen / mit einer weiten unter-irdiſchen Grotten/aus welcher ein Kryſtallener Bach entſprang. Wie erfreulich ſolcher Ort / wegen ſeiner herrlichen Gelegenheit : So unannehmlich war er hergegen/ob der Behauſung eines erſchrekklichen fligenden Drachens : Welcher nicht nur allzeit/ in dem gantzen Kreiße der Inſel von Orient / Menſchen und Thire / mit unerhörter menge und Grauſamkeit/verzehrte/ ſondern erfüllte auch di Luffte / mit ſeinem giftigen Hauchen / daß alſo niemand/ohne gewiſſe Lebens-gefahr/diſe Gegend/ betretten durffte. Damit nun auch diſes Ungeheuer / durch Unverſichtigkeit / nicht geſtärket würde / liß der Groſsmeiſter deſſentwegen ein ſcharffes Verbot ausgehen / daß auff diſe Gegend/ ſich niemand ſolte antreffen laßen / und ſatzte den Rittern/nechſt Beraubung aller dero Würden / Leibes und Lebens Straffe / darauff / daß auch diſem Orte Malpaſſo nicht ohn Urſach der Name bis auff diſe Stunde verbliben.

4. Des groſſen Deodatus auffgewachtes Gemütte / brante gleichſam lichterloh / von unausſprechlichen Flammen/eines ewigen Nahmens/

† A. D. M. CCCXLV.

und ahmte dem Themistocles nach: welcher durch di Begirden/ eines unsterblichen Ruhms angetriben / offt nicht schlaffen können/ sich beklagend: er würde stets / wann er gleich entschlummert / durch die herrlichen Siges Zeichen des Miltiades/auffgewecket. Was vor tugendhaffte Begirden umschlossen nicht des Deodatus Sinnen/ wann er den Kern fürtreffticher Helden/mit seinen Gemüets-Augen/beleuchtete? Er gedachte in dero Fußstapffen zutretten; Er vermeinte / durch Großmütige Tapfferkeit / selchen die Lorber-Krone zuentwenden: Dise Sorgen konte Ihm/ weder der güldene Tages-Rise / noch dessen silberreiche Schwester entziehen. Wann nun seine Gedanken / den fliegenden Drachen / ihme vorstelleten / schätzte dessen Großmütiger Geist / vor eine nicht geringe Schande / daß unter so viken fürtrefflichen Rittern / und berümten Kriges-Helden / keiner anzutreffen / welcher dises Ungeheuer zuerlegen/sich erkühnte.

6. Die Tugend / das Kleinode der Güter/di Ernehrerin tapfferer Helden/welche allein unser Leben verewiget / hilt dem edlen Deodatus vor / daß bey Antretung gemeldten Ritter-ordens/in Darreichung des Schwerdtes/die Großmütige Tapfferkeit / Ihm anbefohlen worden wäre / die Ihn anspornen solte/ bey aller Gelegenheit / darinnen was preiß-würdiges zuverrichten/ seinen unverzagten Mutt / leuchten zulassen / um

di

di Bedrengten / zuretten und zubeschirmen. Si zeigte Ihm / daß kein gröſſeres und Gott wol-gefälligers Mittel / einen ewigen Lobwürdigen Nahmen darvon zutragen / verhanden / als wann er diſen Drachen / aus dem Wege räumete / und di gantze Inſel / mit alter Freyheit beſeeligte. Seine Tugend widerfaßte ſich das ſtrenge Gebot des Großmeiſters / und ſein gegen demſelben verbundener Gehorſam: Di Ehre / di Seele der Tugend / loſirte ſich auf der andern ſeiten; Daß ſi alſo den großen Ritter verſuchten / als wi bey dem Politiſchen Xenophon / di Tugend / und Wollуſt / den Hercules. Deodatus ahmte diſem Sohne der Göter nach / ſtis von ſich / als ein unreines Weib / di bleiche Furcht; liebkoſete der Großmütigen Tapfferkeit / damit er ſich mit dero Tochter / nehmlich der ſtetswährenden Unſterblikeit vermählen möchte. Er truag dero Huld auch leichtlich davon / weil ſi keinem verſaget / der ſich ihrer nicht ſelber unwürdig achtet / und wurden di Funken ſeiner Begirden von ihren Strahlen entflammet / daß er alſo verurſachet ward / dahin ſein Trachten zufaßen / wi er ſeinen Vorſchlag / ſonder einiges Wiſſen und Muhmaſſung / vollzihen möchte.

6 Der kluge Seneca, oder / nach der Gelährten Meinung / Martinus †. ſchreibet weißlich: **Ordne das gegenwärtige / beſihe das zukünfftige / und erwege das Vergangene.**

† libr. de quat. Virtutib. Cardinal. f. p.

Diſes nahm Deodarus wol in acht/ weil ihm nicht unwiſſend war/ das weit gewünſchter/ weit glükkſeeliger/ durch vorſichtige Klugheit/ als unvorſichtige Kühnheit/ groſſen Dingen obzuſiegen. Er begab ſich einsmals/ an vorgedachten Felſen/ verbarg ſich in einen heimlichen Ort/ und verlangte die Geſtalt des ſchädlichen Drachens/ vor allen Dingen/ wol zuerlernen/ damit er di Segel ſeiner Klugheit mit vollem Winde des Fortgangs/ auf der hohen See ſeines Vorhabens/ könte ſtreichen/ und glükkſeeliger den längſt-verlangten Port beſegeln laſſen. Daſelbſt erblikkte er das fliegende Ungeheuer/ welches weit erſchrekklicher/ ſeinen Augen erſtlich vorkam/ als ſolches tamals beſchriben worden. Sein Gemüte/ daß die Erde verachtete/ und den Himmel hoher Verrichtungen/ zubeſchwingen vermeinte/ ſtrahlete herrlicher/ je gröſſer di Gefahr ſcheinen wolte. Und/ damit des unvergleichlichen Heldens Tapfferkeit/ deſto mehr verwundert und geehret werde/ bildet Elio di ſchänd- und ſchädliche Peſt Rhodis/ ich ſage/ den Drachen/ mit ſeiner eigentlichen Geſtalt/ vor der Sinn und Beiſter erſchrekken/ alſo ab/ wi ſi aus des von Boſio/ und des groſſen Kirchers; Diſe aber von des Deodarus Abbildung/ erlernet.

7 Es war beſagter Drache/ ſo gewaltſam groß/ daß ſein Leib/ an der dikke/ einem groſſen Pferde und Ochſen/ obſigete. Der lange und

ſchaff

ſcharff-geſchuppte Halß verglich ſich mit einem Schlangen Kopff / und machten ihn ſeine lange Ohren / den Mauleſeln diſem ſtükk nicht unähnlich. Den ungeheuren Rachen umſchloſſen eiſen harte / ſcharfe und groſſe Zähne ; Di Augen ſchinen / ihrer Gröſſe und Strahlen wegen / ganz erſchrekklich / weil ſi auch von roth-glänzenden Flammen / hell loderten und Funken gleichſam von ſich ſprüten. Seine vir Füſſe waren an der Schärffe / wi Beerens-Klauen / anzuſchauen : An dem Schwantze aber / und den übrigen Gliedern des Leibes / gleichete er einem Crocodilen / und war von der Natur mit ſo ſtein-harten Schuppen verſehen / daß er ſich derer ſtat eines Harniſch / zugebrauchen wuſte. Er hatte zugleich zwey Flügel / di von Knorpel / und nach der Seiten hingen : An der Farbe waren ſi / den Floſſedern oder Fiſch-Ohren des Delfins / nicht ungleich : An dem obern Theile Himmel-blöulicht / an den untern blutt-roth / mit Schwefel-farbe / wi auch alle andere Glider / unter menget. Seine Geſchwindikeit war ſo grauſahm / daß auch ein ſchnell-flüchtig-leicht-füßiges Pferd / ſeinen Klauen nicht entrinnen konte / und ward ſein Lauff zugleich / von den vier Füſſen / als erwehnten Flügeln / höchſt befördert.

8. So diſem erſchrekklichem Ungeheuer / Nahrung ermangelte / und ſolches ſich deſſenwegen / aus ſeiner Höle hervorbegab / hatte kein

Theil auf der Welt / was erſchrecklichers / was grauſamers / i angeblikket. Sein Lauff übereilte ein fliegendes Pfeil / und ſandte das Rauſchen ſeiner harten Schuppen / und das gewaltſame Zi-ſchen / grauſame Vorboten / ſeiner noch weit grauſamer Ankunfft / in die ganze Gegend aus / daß ſo wol Menſchen und Thire / vor Furcht gleichſam verſchmachteten / und unwiſſend waren / was ſi anfangen ſolten / nicht anders / als wann ein unterirdiſches Brüllen / auff der Erden erſchallet / ſolches das drauff-folgende Erdbeben / anzumelden pfleget. Setzen ſi ſich demſelben widerſätzen / ſo hatten ſi doch keine andere Hoffnung zu ſchöpffen / als daß ihre Körper des Drachen Ausbeute wären / Wolte gleich dero Stärke / demſelben nichts bevorgehen / ſo müſten ſi doch / durch das giftige Anhauchen / ſchändlich erbleichen ? Di Waffen und Zähnen / würden durch des Drachen / natürlichen Panzer / di Haut / nicht dringen / weil vor ſolcher / Eiſen und Stahl wächſern zu achten ? Gedachten ſi deſſelben Klauen zuentrinnen / ſo wären ſi eher in ſeinem Rachen / als ſi vermeinten. Kurtz : es hatte das Anſehen gewonnen / Es wäre der erſchreckliche Drache / von der erzörnten Zeugemutter / zum Untergange der Inſel Rhodis / und / nach derer Verwüſtung / des gantzen menſchlichen Geſchlechtes / erzeuget und bewaffnet worden.

VIII. Alſo

8. Alſo befand ſich des Drachens Geſtalt / welche der aedelſte und aller tapfferſte Ritter / Gozonius Deodatus / eigentlich beobachtete / und zugleich di gantze Gelegenheit des Ortes / endlich genauer ins Geſichte nahm. Nachdem er ſich diſer gefährlicher Gegend / weißlich entzogen / bat er drauf den Groſsmeiſter um Erlaubnis / damit er / in ſein Vaterland reiſen möchte / unter der Larve / weiß nicht was nottwendiger Geſchäffte zu verrichten / welches Ihme leicht gewillfahret ward. Di rechte Urſache war / ſich verſtändig / ſonder des Groſsmeiſters Vorwiſſen / diſes groſſen Werkes zu unterfangen / und di groſsmüetige That / ruhmwürdig auszuführen. Di Klugheit / das Hertze der Tugend / di Krone der Tapfferkeit / und der glükſeelige Führer groſsmüetiger Helden / leiſtete Ihm gute Geſellſchafft / entzündete ſeinen feurigen Verſtand / mit ihren wol-getemperirten Sonnen-Strahlen / und gab Ihm einen ſo glukſeeligen Anſchlag / daß Ihm das Gelükte ſelbſt unterligen muſte / und alſo wahr machte / was Menander / der Ewigkeit einverleibet: ΑΠΑΝΤΑ ΔΟΤΑΑ ΤΩΙ ΦΡΟΝΕΙΝ ΚΑΘΙΣΤΑΘΑΙ. Alle Dinge / welche ſind / müſſen der Klugheit unterthänig ſeyn.

10. Deodatus verfertigte von Papir / und darzu dinlichen Rhodiſer-häuff / mit Verwunderungs-würdigſter Geſchikklikeit einen Drachen / der ſo wol an der Farben unterſchidlicher Variet

ät /

tät/als der Proportion aller Glider / dem lebendigen Drachen gantz ähnlich sahe/also/ daß kein ander Mangel/ausser des Lebens zubefinden. Darzu kauffte er Ihm / ein nobel und zu martialischen Händeln gleichsam gebohrnes Roß / welchem er noch zwey grosse englische Dokken / vergesellschaffte. Dise dreierley nun / erkohr sein tiffsinnig-kluger Geist/zu dem Werkzeuge/ durch dessen Gebrauch/der Preiß-würdige Held vermeinte / di ungeheure Schlange / aus dem Wege zuräumen. Dann er wuste wol di schönen Proben / welche di Rosse allezeit abgeleget/und was si vor ewiges Lob von den Grichen und Römern/den Siges-Fürsten der Erden / darvongetragen. Seine Gedanken hörten Alexandern den Großen/seinen Bucephalum rühmen ; Den Persischen Cyren den Pasax / und den Römischen Cäsar/sein unvergleichliches Roß erheben/wi si durch diselben / di grösten Helden/Thaten alleine vollführet †. Der Hundel vornehmlich aber Englischer Windspilen Sagacität / war ihm mehr als zubekand / daß solche nehmlich / nach Strabo † bericht/von den Alten/ hoch sind gerühmet worden / weil si sonderbahren Nutzen/ im Krige geschaffet/ und sollen auch/heutiges Tages/ di Spanier/ gegen di Indianer / der Hunde sich bedinet haben †. Der

† vid. Lipsius Cent. III. ad Belg. Ep. LVI. sive, si mavis, *Dornavius* Amphitheatr.

† Geograph. libr. IV. † Liß hirvon des wolbelesenen *Francisci* Ost-West-Indischen Sinesischen Lust-und Stat-garten. *P. II. p. 1137. Col. 2.*

11. Der groſse Gozonius unterwand ſich / das Roſſ und die Winde / mit allem Fleiſſe / anzugewehnen / auf den gemahlten Drachen loſszugehen. Di beſtelleen Diner / eröffneten den Rachen durch Strikke / und machten den Schwanz bald hiher / bald dorthin bewegend / bald di Flügel zuſammen ſchlagend / gleich als wann er der wahre Drache / daſs ſi auf denſelben / mit Gewalt loſs rannten. Es hatte di Sonne zwei Theile des Thir-Kreiſſes durchſtrichen / inzwiſchen Deodatus begehren / durch Klugheit und Glükke befördert / nach Wunſche fort ging. Dann das Roſs und di Spile / waren ſo geſchikt unterwiſen worden / daſs ſie / den gemalten Drachen erſehend / brannten auff denſelben loſs zurennen / und muſten mit höchſter Macht / von demſelben zurük gehalten werden. So bald er ſich durch ſeine wachſame Klugheit / einen neuen Joſua erblikte / daſs nunmehr auff ſeinen Befehl / di Sonne das Glükke müſte ſtille ſtehen / begab er ſich / mit ſeinen Roſſen / Spilen und Knechten / widerum nach der Inſel Rhodis / um daſſelbe in das Werk zu rechten / nach deſſen Nord / ſeiner Gedanken Eiſenſtein / gezogen worden.

12. Der Tag / darinnen ſeine groſsmüetige Tapfferkeit / und begir eines ewigen Nahmens Sonnen-klar erhellen ſolte / grüſſete albereit / mit / ſeinen Roſen-ſtrahlen / den virgetheilten Erden-Kreiſs / als Deodatus / von der Tugend-Fakel

entflammet / und der Großmuettigen Tapfferkeit nachgeben/seinen Panzer anlegte / di Lantzen erfaſſete/ und ſein Damaſceniſches Schwerd/ an di Seiten gürtete. Er ſchwung ſich / mit den Flügeln einer Heroiſchen Freudikeit / auff ſein adeles Roß / und wolte den Drachen-Kampf / nunmehr antreten. Alſo rante diſer Hercules / oder / damit ich Ihn/mit einem rühmlichern Namen begrüſſe/ Deodatus/ zu dem Himmel-ſchmekkenden Rennplatze der Ewikeit / ich wil ſagen / der erſchräkklichen Drachen-höhlen zu. Diſes helle Begirden-Feuer / ward doch / welches wolzubeobachten / von der Gottesfurcht überwältiget / ſintemal er auf dem Wege ingedenkt / es **konte kein hohes noch nidriges Werk / wann es nicht zuvor auf dem Amboß Göttlicher Genaden geſchmidet/ und in dem Waſſer des Gebets/ gehärtet worden einen beglükten Fortgang gewinnen**/ begab er ſich/ in den vorgemeldten Tempel des H. Stefans / welcher unſern von diſer Drachen-grotten war. Er flehete di Göttliche Hülffe an/ befahl ſeine Seele/ in di allmächtige Hand Gottes / und begehrte eiffrig/ in diſem wichtigen Werke/ der heiligen Engel Succurß. Solch andächtiges Geber / drang zu dem Throne Göttlicher Majeſtät / und ſtig ein ſüßes Rauch-opffer/ aus diſen güldenen Schalen/ vor dem Stuhl des Lammes / daß gleichſam aus den Wolken / diſem neuen Conſtantinus / di Lor-

bern

bern einer herrlichen Victori / in dem Zeichen Himmliſcher Huld/mit voller Anmuth / zu blühen anfingen.

13. Nach dem der tapffere Deodat/ des Allerhöchſten Wolgewogenheit / zum Fundament ſeines Siges / erkohren/ beſchwung er voller Freuden ſein Roß/ und ſprang mit demſelben freudig/ wi groſsmüttige Helden pflegen / auff di Höle zu. Er befahl ſeinen Dinern / daß ſi ſolten / auff einem hohen Berge/ ſeinen Drachen ſtreit zuſchauen/ und ſo bald ſi verſpürten / daß der Drache beglükt erleget ; hergegen von deſſen grifftigen haugen er angeſtekt wäre/ ſolten ſi widerum ſeine Seele / mit den dargereichten kräfftigen Medicamenten / erfriſchen und erfreuen. Wo aber GOTT/ **in deſſen Händen einzig und allein alle groſſe Thaten beſtünden** / nicht ſein Vorhaben / mit glükklichem Fortgang beſchenkte / gebe er Ihnen vollkommene Freiheit / ihr eigenes Leben / mit einer ſchnellen Flucht zu retten/ darmit ſie nicht / des Ungeheuers Klauen/ zugleich zur Beute wurden.

14. Diſes waren di Reden/ welche er mit ſeinẽ Trabanten wechſelte/ di ſich ob ſolchem groſſem Helden-gemütte/ gantz erſtarret befunden. Si wünſchten begirig / ihrem Herren wolverdinten Lohn ſeiner Tugend/ di Ehre lebendig zu genüſſen/ u waren derer Gemütter/ von Furcht und zweifel gleichſam mit einer Wagen-burg/ umgeben.

Denn wann ſi di unvergleichliche Großmütigkeit ihres Herrns betrachteten / ſchinen ſi mehr als zu gewiß / vor einen prächtigen Siges-Fürſten / denſelbigen zu ſchätzen: Wann ſi aber / den ungeheuren Drachen / bei ſich anſahen / entriß ihnen di Furcht allen Mut / alle Hoffnung / weil ein ganzes Heer auserleßneſter Helden / von diſem gefahrlichem Streite / entweder den Tod / oder auffs wenigſte / blu tige Siges-Palmen tragen würde. Deodatus hatte zu ſeinen Trabanten / di großmütige Tapfferkeit / und gebot ſeinen Dienern / ſich an einen ſicheren Ort; ſeinem Roſſe aber / nebenſt den zwei Winden / zur Drachen-höle zu begeben. Nunmehr ladet Clio durch ihren Herold idweden ein / den Streit zu ſehen / welcher wol werth geweſen / im Angeſichte der allergroßmutigſten Helden / des gantzen Erdbodens / gehalten zu werden.

15 Das Monſtrum hatte / in der innerſten Kluft der Grotten / gleich ſeine erſchreckliche Wohnung / als deſſen Siges-fürſt vorhanden; Welcher keine ſpur von demſelben vermerkte. Er begab ſich in diſe Höle / erregte ein hefftiges und ungeſtühmes Geſchrei / mit welcher di Höle ſelber / begehrte zuſammen zu halen / und unterließ di Nimfe Echo nicht / an diſen einſahmen Ort / ihren Mareſſen zubeweinen / und eine Anleiterin zur Tapfferkeit / dem Großmutigen Deodatus zu ſeyn. Auff ſolches Anhalten ward diſes ſchö-

ne

ne Wild/ aus seinem holden Schlaffe / gantz ungewöhnlich auffgewekket/und konte allbereit/der unvergleichliche Held / aus dem erschrekklichen Gräusche und Zischen/welche seine groſsmüteige Tapfferkeit / weit grausamer darinnen zuversuchen erschin/ di herrliche Ankunfft verspüren. Er entwich aus der Grotte Flügel-schnell ; nicht aus einer blossen Furcht / sondern vorsichtiger Klugheit/und erwartete auff einem ebenen Orth (den er vor dem Streit am geschiktsten achtete) di traurige Pest Rhodis / und des menschlichen Geschlechtes.

16. Seine Hoffnung hatte Ihn auch nicht betrogen/weil bald den Ohren auch seine Augen/ Gesellschafft leisteten/ und den Drachen darstellten. Das Ungeheur/ als es so reiche Beute ersahe/wolte es sich nicht säumen/solche bald zu verzehren/ und satzte mit erschrekklichem Wüten und Toben auff den Deodat / dessen tapferer Arm / solches weit anders bewillkommte / als es vermeinet. Di wolgeübten Hunde/welche vor der Larven des gemahlten Drachens / keine scheu noch schrekken trugen/gedachten nicht anders/ es wäre derselbe / und filen mit solchem Grimm und rasen / di grausame Bestia an / daß si derer sich nicht erwehren konte. Deodatus nahm di Gelegenheit / als das Haupt der wahren Klugheit/ wol in acht/ erfassete di Stangen seiner Lantzen / mit welcher er trefflich wol um zu gehen wuste /

und führete solche / mit grosser Gewalt / auff den Drachen / daß er dieselbe mit höchstem Schmerzen verlohr. Denn als er auff desselben eisenfeste Schuppen / und undurchdringliche Haut / angetroffen / sahe er zwar / doch nicht seinen unvergleichlichen Muht / zerbrochen und zerstükket.

17. Deodat liß seine Tapfferkeit / mit nichten sinken / sondern er sprang rüstig von seinem Rosse / als unterdessen seine ergrimmete Winde / in den weichen Gliedern des Drachens / grausam raseten. Weil das beste Waffen / zu Roß zu kämpffen / allbereit verlohren / ersahe er Ihm / ein gutes Vortheil / mit seinem Schilde / um zu Fuß das Ungeheur zu übermächtigen. So rante Deodat / als ein hitziger Löw / auff den Drachen loß / und satzte mit so grosser Furi an / daß di giffige Bestie / in so grosse Noth sich sehend / alle ihre Krafft um sich zu befreien / daran wendete. Sie lehnte sich auff di Hinterfüsse / und war bemühsam / mit der linken Forder-klau den Deodat / und mit der rechten den Schild unterzudrukken: aber solche Stärke muste vor dem unerschrokkenen Helden / unkräfftig werden. Denn des Deodatus Helden-arm / trib mit so grosser Gewalt / das herrliche Schwerd / dem Ungeheuer in den Hals / als in den weichsten Theil des gantzen Leibes / daß von dem giffti ge Blutte / das Land vergiffet und gefärbet ward

J

J größere Gewalt der Drache gebrauchte / und mit seinem bestialischen Wütten zu toben begunte / i mehr vergrösserte sich seine Noth / und hefftiger Schmertz / welchen seine Gegenpart / durch das schneidende Schwerd verursachte. Dises dräuete auch dem Deodat / seine Schärffe zu verlihren / daß der sighaffte Held / alle übrige Kräffte / mit seines Hertzens-Lust und liblichster Freudikeit darstrekkte / weil er an dem Sige nunmehr nicht zu zweiffeln hatte. Also eröffnete er / durch das gewaltsame segen und schneiden / den gantzen Gifft-Hals des Drachens / daß ein bluteiger Strom häuffig auff den Platz sich ergoß / und zugleich das Ungeheuer / zur Erden sinkend machte. Gleichwol verursachte di unterligende Schlange / daß der Uberwinder / mit Ihr zu Boden fallen muste / theils durch di unerträgliche Arbeit / welche er daran gewendet / geschwächet / theils durch den giftigen Dampff / welche aus des Drachens gift-strömenden Wunden floß / angestekket / daß ich disen tödtlichen / und gantz unerhörten Drachen streit / geschikklich werde / mit einer Flammen vergleichen / welche dazumal weit stärkere und hellere Strahlen von sich streuet / wenn sie gleich verlischet.

18. Wirst du dich / der du solches hir abgerissen betrachtest / wol der Verwunderung entreissen können? Was vermeinestu / wann du hattest disen Streite zu geschauet / und den Deodatus

großmütig/auff di Bestien rennen gesehen/ was vor eine Bestürtzung/ solte deine Sinnen beherschen. Vermeine ich dich nicht billig zweiffeln / ob eiser Rhodische Drache / der Africanischen Schlangen bey dem Flusse Bagradam / nicht vorzuziehen / welche mit ihren Rachen und Schwantze / in das grosse Krieges heer des Attilius Regulus grausam gewütet/ und kaum durch di Mauer-brecher / und di stets-währende Schläge der Steine / mit nicht schlechtem Verlust der Soldaren/ von dem gantzen Volk erleget werden.† Du erwegest billich / ob gleich ihre Haut / hundert zwantzig Schuch lang Rom empfangen/ und der gantzen Armee/ weit erschrecklicher als Carthago selber/ gehalten worden / so ist sie doch ohne Flügel gewesen/ und muß disem Drachen / fast den Vorzug lassen/ O heroischer Held/ dessen gleichen wol keiner anzutreffen? Was urtheilest du/ daß vor ein Schrecken seinen siegenden Arm hätte hemmen mögen? Das vornemste Theil seiner Waffen/ di Lantze / sage ich war zerstücket. Das Himmel-gleichende Gemüte / stig aus der Noth grösser hervor. Das Schwerdt wolte nicht mehr durchschneiden: Di großmütige Tapfferkeit zeigte sich desto klärer. Bestürtzet halte ich itz meine Feder! Mein Geist stehet selber bestürtzet! Di Zunge

†. PLINius libr. VIII. c. XIV. AGELLius libr. VI. cap. 1. VALerius MAXIMus libr. 1. Cap. 1. OROSIUS libr. IV. Cap. VIII. LIVIUS XVIII. Anno. Libr. 497.

Zunge wünſchte ſich begabet / mit den Blumen des Petronius / mit dem Honig-Fluſſe des Iſocrates und Livius / mit dem Donnern des Demoſthenes / ja mit den Zentner-Worten des Römiſchen und Niderländiſchen Tacitus / daß dero Schwachheit / diſe groſsmüttige Tapfferkeit / nach Würden vermöchte abzubilden / und der klugen Poſteritåt einzuverleiben. Entweiche Griechenland / mit deinem ertichteten Hercules. Schau / wi deſſen Glantz vor unſerm Gaſconiſchen Helden erbleichet! O Sammel-platz der Kriege / Rom! di du dich rühmeſt vor di Tochter deines Mars! Hemme nunmehr den ſtoltzen Lauff deiner Tiber / welche / nach Barclayens † Worten / di Welt angebetet / und das Meer gehorſamet. Halte nunmit Scham deine Redner zurükke di ſie unwürdige Dinge Sternen-gleich erhaben? O ihr Lichter eures Romes / Titus Livius / † Annäus Florus † / Dionyſius † / Valerius Maximus † / und du Vater der Welt-weiſen / Annaus Seneca †! O ihr ſo hoch mit den Römiſchen Wunderwerken / den Horatius Cocles / Mutius Scåvola / und der groſsmüttigen Cloëlia vor aller Welt pranget / warum ſchaue ich euch

† Argen. libr. I. c. I. pr.
† libr. II. Decad. I. cap. 10. 11. 12. 13.
† libr. I. cap 10.
† Antiq. Roman. libr. V. cap. 4.
† libr. III. cap. 2. Exempl. I. & II. (Ben. c. XIV. †II. Ep. XXVIII. XXII. Ep. CXXI. lit. l. VII. de

mit scham entröthet / und euer Angesichte verstekken / als das eure unglaubliche Helden und Heldinnen / billich einen Schatten praesentiren / in Gegenwart der hellen Sonnen / welche zu unserer Vorfahrer Zeit geschinen.

19. Es erfodert aber auch in dessen Deodatus / den ich sonder Leben / bey dem Drachen gelassen / daß ich Ihm widerum meine Feder leihe / um zu beschreiben / was sich ferner mit Ihm zugetragen. Denn als di Diner / Ihn und den Drachen zu gleich zur Erden sinken sahen / eileten si Pfeil-schnell zu demselben / und trugen ihn von des Drachens Leibe hinweg. Di böse und verstellte Farbe / gab ihnen sattsam zu erkennen / daß sich alle lebhaffte Geister / zusammen retiriret hätten und es scheinen wolte / als wenn der blasse Stier seine Victori ihm mißgönnete / und dem Grabe anzuvertrauen sinnte: Diser elende Zustand / erwekkte bey ihnen grosse Vorsorge / und wenderen allen Fleiß an / ihren lobwürdigen Herrn / wider zu ermuntern. Einer flösste ihm / di kräfftigsten Artzneien / welche si zu sich / auff allen Zufall genommen / in den fast erstorbenen Mund: Ein anderer brachte in dem Hute frisch Wasser mit dem si Ihn zu erquikken vermeineten / und liessen es an keiner sorgfalt ermangeln / di nur in ihren Kräfften vorhanden / daß si / vor ein Beispil treuer Diner / billich zu preisen. Denn wi wol di natürliche Pflicht eines getreuen Diners

erfor

erfordert / vor di Wolfahrt seines Herrns / eigenes Leben in Gefahr zu sätzen: So sind doch derer / zu idweder Zeit / so wenig gefunden worden / daß man si / zu den weissen Raben / in den Europeischen Gräntzen zehlen möchte.

20. Der Himmel liß seine Gnade / gegen den Deodatus verspüren / und b schenkte Jhn / seinen Großmuetigen Gast gleichsam verwundernd / mit dem Würdigsten Lohne seiner Tapfferkeit / daß sich seine Lebens-Geister widerum erholeten / und er allmählich / seine Augen anfing auffzuschlüssen. Di ädelste Marmelade und gleichsam der Balsam seines Lebens / welcher di Colotynthen voriger Bitterkeit verzukkerte / und Jhn mit einer grösserern Lebhafftikeit beseeligte / war der freudige Anblikk des überwundenen Drachens / daß er sich versuchte auffzurichten / um das jenige / was er obgesiget / zu beleuchten / und di Sinnen zu ergetzen. Seine Kräffte verdupelten sich; daß er / als ein großmächtigster Sieges-Printz / ein ewig-währendes Lob / nach deme diser dessen wol-würdigster Held so lange gestrebet / darvon gebracht. Nunmehr schätzte er sich / einen güldenen Nagel / dem Sonnen-rade eingeschlagen zu haben / und vermeinte / das Firmament ewiger Ehre als ein Atlas / auff seinen Schultern zu tragen. Er beschwang sein Roß / und begab sich diser Prometheus / mit den prächtigen Sieges-zeichen / nach der Stadt / welcher er

das verlohrene Feuer der Freiheit / nach dem er von dem Himmel der Tapfferkeit / durch die Flügel des großmütigen Verstandes / solches erhalten / widerum schenkte.

21. Gleich wi di Lorber-bäume / ob gleich der Natur Syndicus † belehret / daß si kein Ungewitter berühre / nichts deſto minder offtmals / von den Donner-keilen zerspaltet worden: Also ist es mit hoher Tugend beschaffen / welche / wann si gleich scheinet / den höchsten Ehren-gipffel zu berühren / bleibt si doch von dem Pitze des Unglüks / nicht ungetroffen / wi Deodatus weiset. Denn nachdem er also dise Helden-that vollführet / so eilete er zu dem Großmeister / und erzehlete wi er den Drachen großmüttig erleget. Elio de Villâ nova, gelobten Ordens Groß-meister / hörte voller Bestürtzung den Deodaten an / und fing über verhoffen / mit Manlius Torquatus / auff andern seiten zu spilen / fast wi jener bey dem Kaiser der Römischen Geschichte † / als er / also zu reden / begunte: Toll-Künheit ist keine Tapfferkeit: welche / ob si gleich / durch blinden Zufall unterweilen / mit Lorbern gekrönet / ist solche nicht weniger zu bestraffen. Dieweil du nun / O Deodat / nicht unsere Großmeister-Würde / noch deinen gegen disen Or-

den /

† Plin. libr. XV. Hist. Nat. c. XXX.
† Liv. seil. nostrum libr. VIII. c. VII.

den / verhindenen Gehorſam beobachtet / und wider unſern ſcharffen Befehl / mit dem Drachen geſtritten / und alſo den Gehorſam / durch welchen diſer fürtreffliche Orden ſo beglükt geſtanden / verletzet; ſo gebühret uns vilmehr di Schärffe zu gebrauchen / als daß der gantze Orden / unſere Gütigkeit empfinde. Du haſt zwar den Drachen erleget / und biſt einen weit grauſamern / nemlich dem Vngehorſam untergelegen. Diſer iſt der tapfferſte Held / der ſeine Sinnen groſsmütig beſiget. Wir müſſen zwar deine Tapfferkeit verwundern / aber entweder durch deine Beſtraffung muß der Vngehorſam untergedrukket werden / oder der gantze Orden fallen. Poſtumus Dictator liß ſeinem ſigenden Sohn / keiner anderen Vrſache wegen / enthaupten / als daß er / ſonder ſein Vorwiſſen / di Feinde geſchlagen / und di Kriges-Zucht verletzet. Manlius Torquatus befahl ſeinem ihm gleichen Sohn das Haupt zu küſſen / um daß er / von dem Geminius Metius ausgefordert / denſelben ſonder ſeinem Befehl erleget / und achtete es weit beſſer zu ſein / daß ein Vater eines tapfferen Sohnes / als das Vaterland der Kriges-Zucht

vergeſſe

ermangele. Du wirst dich / Deodat / nicht entschuldigen mögen / daß du widerumben Gehorsam / welchen du fallend gemachet / durch deine Straffe uns widerbringest. Denn wer den Ungehorsam / wenn er kan / nicht bestraffet / der befihlet ihn.

24. Also muste Deodatus / statt der gewünschten Sonnen-strahlen / di Finsternüsse des Kerkers anblicken / und darinnen gleichsam / lebendig sich vergraben lassen. Was meinest du / in was für Worte wird er daselbst sein herauß gebrochen? Höret ihn Clio nicht mit sich selber solche Gedancken wechslen / und über den Groß-meister also klagen? Hat dises meine Ritterliche That verdinet? Sol also meine Tapfferkeit / welche ich daran gewendet / belohnet werden? O Undankbarkeit / di ni genugsam zuvermaledeien! Di Römer haben Ehrensaulen auffgerichtet denen / so ihren Muht / gegen di Feinde sehen lassen. Derer Häupter haben si / mit Sigeszweigen gezieret / mit Lorber-kräntzen geschmükket / wann si diselben von wegen Feinden befreiet. Marcus Curtius ward vergöttert / daß er aus Liebe des Vaterlandes / sich in das Gifft-loch gestürtzet / und seinem Rom di grause

Pest

Pest entnommen. Habe ich solchen Helden nicht nachgeahmet? Das erschrekkliche Monstrum / welches eine weit grausamere Pest bey dem Menschen verursachet / dessen Zischen gantz Rhodis erschrekkte / liget durch meine Hand verfolget. Meine Sieges-Fakkel hat der Neid ausgeleschet / und di Pech-Krone des Gefängnüß stat der Belohnung angezündet. Solche Klage-Worte durffte Deodatus nicht lange führen / weil nach der trüb-gewölkten Nacht / di Sonne der Ehren / desto klärer mit Gold-stralen des Ruhmes / begunte zu spilen.

23. Di Fama pfleget / in wichtigen Handlungen / tausend Zungen zu gebrauchen / und alle Orter Adler-schneller durch zu rennen / welche auch / nach ihrer Gewonheit / gantz Rhodis durchsegelte / und auff den Wagen des Ruhmes / den erlegten Drachen vorstellte. Drauff erhub sich / bei allen und iden / ein so grosses Freuden-Geschrey / welches in den Wohnungen / der Wolken / ein widerschallendes Echo erwekkte. Wohen dise anmuetige Botschafft gelanget / da war lauter Freude / und Lust vorhanden. Wi groß imals di Furcht gewesen / so groß nunmehr / hätte man di Ergetzlikeit zu verspüren / welche aus der unverhofften Befreiung entsprungen. Deodatus unvergleichliche Großmuetikeit / ward / in

sum

müttig gerühmet / und bis an das Silber-gestirne erhäben. Deodatus Tugend-gepüsche / wolte an allen Orden / anmuttige Rosen des Ruhmes / und einer ewigen Ehre / häuffig erzilen. Deodatus Ruhm konte Rhodis nicht begreiffen / sondern er zerbreitete sich / in alle vir Welt pfeiler / und ward der Diskel-strauch aller Undankbarkeit / von der grossen Hitze des Lobes / gäntzlich vertilget und ausgerottet.

24. Der Großmeister hatte den Deodat bestraffet / damit seine Autorität nicht verkleinert würde / und war nun auch beflissen / dessen unvergleichliche Meriten / zugleich durch das gemeine Froh-lokken angereget / wol zu belohnen. Er vermischte Zorn und Gütigkeit / Straffe und Belohnung / sein mit einander / und war sein Hertz / nach des Politischen Saavedra † Wunsch / einen Feuer-steine gleich di Fünkklein seines Zorns zu verbergen / und in gutten Gehorsam zu halten / damit si keinem schädeten / und nichts desto minder / Flammen der Rache und Gerechtikeit / von sich zu streuen / welche noch nicht so eiffrig / auff di Execution dringen. Deinn er befreiete ihn nicht nur allein des Gefängniß / und gab demselben sein voriges Ansehen wider / sondern er überhäuffte den Deodat / mit grösseren Dignitäten / als er zuvor besessen / und verlangt nunmehr seine großmüttige Tapfferkeit / hoch zu ehren.

25.

25. Sihe der Tugend grosse Gottheit / wann si ein Gemüete / einmahl beherrschet / verbleibet si in gleicher Beständikeit / bei demselben / und i höher dero Ehrer erhaben werden / i mit gröſſeren Würdungen / wird si verspüret. Solche Merkmale liß durch si reichlich Deodatus blikken / und folgte / mit dem Kaiser Leo / der Sonnen nach / daß er alle und ade / mit Gnaden strahlen / übergüldete / und widerum wegen seiner Leutseeligkeit- und Freundtafeit / von allem geliebet ward. Di reiche Ehre begleitete seine Tugend / und bestig der grosse Deodatus / als Elio de Villa novâ / der mild-gütigen Mutter / den gebührlichen Kuß abgeleget / vir Jahr nach seinem Schlangen-streit / mit aller Einwilligung / di stolze Höhe der Großmeister-Würden / auff welchen seine großmuetige Tapfferkeit / deſto weiter geschauet worden. Di Ehre / nach der er so inbrünstig getrachtet / hat er mit dem Plinianischen † Virginius Rufus / bei seinem Ehren-Amt lebendig genossen / und ist gleichsam / welches eine seltene Glükkseligkeit / seines Nachruhmes Anschauer selber gewesen.

26. Als nun Deodatus / das Castell zu Rhodis / mit Maurein umfangen / und mit grossem Ruhme von allen verwundert ward / reinig-

† *Libr. II. Ep. I.*

reinigte sich über aller Hoffen / sein Himmlischer Geist / von dem Flekken dises Welt-wesens / und umarmte zu sibenden Christ-Monat des M CCC XXX. Jahres / mit des Ordens ehrahnen di Ewikeit. Sein Körper ward ansehnlich / in der St Johannes-Kirchen daselbst / versenket / und liß Rhodis zur Dankbarkeit / ihres Großmeisters Ehren Ruhm / wi der † Römische Rahr dem Vettius / in vergängliches Metall / zugleich eingraben / nicht / daß Deo darus solche irdische Gedenk-bilder erforderte / sondern weil di nachahmende Tugend / durch das Beispel fremder Dignträten / aufferzogen würde / und den Augen der Nachkomen desto mehr in das Gesichte leuchteten. Dessenwegen lässet ihm unser Herold auch beliben / solches disem Blatte einzuverleiben / wi Hieronymus Megisser / und Athanasius Kircherus / dasselbe ihm gewisen haben:

DEODATUS. DE. GOZANO.
THESEI. PENT. DRACONIS. EXTINCTOR.
MAGISTER. DE. PROVINCIA. III.
DRACONE. EXTINCTO. ANTEQUAM.
MAGISTRARET.

Sein Bildniß sol solcher Ob- und Lob-schrifft / zugleich herrlicher daselbst machen:

† Apud SYMMACHUM libr. X. Ep. XXXII.

F. DEODATUs. DE. GOZANO.
HIC. ANGVEM.
IMMENSÆ. MOLIS. ORBIBUS. TERRIBILEM.
MISEROS.RHODI.INCOLAS.DEVORANTEM.
STRENUE. PEREMIT.
DEINCEPS.
MAGISTER.CREATUS.EST.
A. D. M.CCC.XLIX.

27. Gleich wi nun di Welt-beruffenen Helden/Alexander/Pompeius/Carolus/Jacobus/ ihrer groſſen Thäten wegen/ von den Nachkommen/ di **Groſſen** sind betitelt worden : Also wird Deodatus Gozonius/ zum ewigen Ruhme seiner groſsmütigen Tapfferkeit/ der **Schlangen-oder Drachen-tödter** (Tue Serpent) beigenant/ wi angezogene Lob-schrifften/und zugleich der Welt-berümte **Gottfrid** / in seiner Archontologia † / bezeugen. Dein Ruhm / ô Deodat/wird von der Nach-welt ernähret / von der Ewikeit angeschauet. Du hast überkommen stat eines Apelles/di licht-blitzende Sonne : Darinnen stehet di Gestalt des Geistes/ welcher allein ewig und unsterblich ist / mit solchen Farben abgebildet / so du nicht durch irrdischen Werkzeug/ noch eines andern Kunst ; sondern durch deine eigene Sitten / vorstellen und ver-

† libr. III. in Malta p. m. 758.

wahren kanst. † Was Rhodis an Deodat geli-
ket / was di Welt an dir verwundert / das ver-
bleibet / und wird in der Menschen Gemütter / in
der Ewikeit der Zeiten / in dem steten Ruff des
Welt-wesens verbleiben. Denn nicht wenige
von Alten sein als Unwürdige und Unädle / ver-
gessen: Da hergegen des Deodatus Ruhm / in
Erzehlung seiner großmuttigen Tapfferkeit /
auch noch nach Ihm / bei den Nachkommen / le-
ben wird.

8. O grosser Deodatus! du hast ein unver-
gleichliches Paradoxon / an deinem Leben vor-
gestellet / dessen Knopff kein Alexander / kein sub-
tiler Scaliger / lösen wird. Denn du machest
Uns nicht unbillig zweiffelhafftig / ob du durch di
Tugend oder di Ehre / einen ewigen Nahmen
darvon getragen. Du hast di Tugend angebe-
tet / als di Mutter der Ehre / di Ehre als di Toch-
ter der Tugend: oder / daß ich billiger sage / di
Ehre / als di Mutter der Tugend / di Tugend / als
di Tochter der Ehre. Dises hat mich angelokket /
höher di Flügel zu hebē u. auf jene wunderbahre /
und zu gleich neue Weise / welche bei disen Zeiten
zu allererst / aus des Raymunds Lullus gründen /
an unseren Allerdurchlauchtigst-groß-
mächtigsten Römischen Kaiser / LEOPOL-
den den Ersten der offt angezogene Grosse
Wunder-gelahrte / ATHANAS. KIRCHE-
RUS,

† Vid. Tacit. Agricol. cap. ultim.

RUS, in ſeiner neuen Groſſen Kunſt zu wiſſen † entdecket/alſo zu Pindariſiren:

Saß

Der Tugend Gottheit iſt di Sonne diſer Welt / B
Vor ihrem Gold muß Phebus Gold verblaſſen / M
Ihr Grund iſt Diamant/den m der Pliz zerſchellt/ D
Di Ewikeit kan ihren Thron nicht faſſen. P
Wer Ihr altäre baut/ der ſchlieſſet auff di Höh/ S
Und ſegelt wol durch Scyllens Laſter Grab/
Sein Pilott iſt ſi ſelbſt/der Himmel ſtat der See/
Beſigt das Glükk / gewint dem Wetter ab.
Si flammet an di Geiſter / Ve
Magnetiſirt ſi hin zu ihrem Nord: Vi
Si iſt der Helden Meiſter/ Ve
Daß man gelangt mit Deodat zum Port.
Der Tugend Herbſt erzeugt di Früchte reicher Ehren! G
Di ni der Zeiten Wurm iſt mächtig zu verſehren.

Gegenſaß.

Jdoch di Ehre iſt der Tugend wahrer Kern / B
Weil ſonder ſi kein Hercules zu finden. M
Di Tugend blüht / ſo lang ihr winkt der Ehre-ſtern/ D
Wann er erbleicht/wil auch ihr Glanz verſchwinden. P
Di Ehre führet uns auff ihre Mutter zu: S
Es wünſchet oder ſelbſt zu fühlen derer Glut. vo
Durch ſi ſucht Stagira bei Tugend Luſt und Ruh/
Der Cäſar/ der vergoß durch ſi di Thränen-Flutt.
Si brante Deodaten/

† Arte MAGNA nimirum SCIENDI ſive COMBINATORIA, cujus mirificiſſima Alphabeta hic eſſe expreſſa & pro Ingeniolo noſtro applicata cur diffitemur?

Der Drache wird durch ihre Krafft erlegt.
Ve Si kan dem Unglükk raten/
Wann ſich durch ſi ein Curtius begräbt.
C Di Ehre ſchwinget ſich zum güldnen Trohn der Sonnen:
Di Tugend hat durch ſi daſelbſt den Sitz gewonnen.

Zuſatz.

= So ſondern ſich ſtets ab di Tugend und di Ehr/
Conc. Das groſſe Paar/ von diſem eitlen Weſen;
∞ Si haben nur ein Herz derſelbe fehlet ſehr/
Der ſi Ihm nicht zum Führer auserleſen.
a Wer ihnen Zimmet brennt/der ſegelt höchſt beglükkt/
Denn Ehr und Tugend iſt di Nadel von Magnet
☉ Di nach dem Mittel-punct des Angel-ſternes blikkt/
☿ Er fährt in Hafen ein/wann Aſtræus gleich geht!
♃ Er kan bereit dort ſitzen/
♄ Wo er ſich ſelbſt mit dem Geſtirne gleicht/
Min. Von diſen ſtolzen Spitzen/
Schaut er herab/ di er durch ſi erreicht.
Wer Ehr und Tugend libt/ ſo Neid und Zeit verhönen/
Den wird der Tugend Kron/ di Ehre prächtig krönen.

29. Dannenhero ſehen wir / das hohe und mit Gaben hocherlauchte Perſonen / ihr höchſtes Gutt in der Ehre geſuchet/und nach ſolchem Zil/ alles ihr Thun gerichtet / ja endlich ihrentwegen zu ſterben / kein bedenken getragen. Di Ehre iſt alleine di Glükks-Inſel/nach welcher/di Sonnen der Seerblichen / mit unſerm groſſem Deodaten/ihren Lauff gerichtet. Di Ehre iſt di glükkſeelige Mutter/aus derer Schoß ſo groſſe Leute/ ſo unſterbliche Helden / gebohren werden. Wer

hat

hat dir / ô Alexander / di gantze Welt unterworffen? Di Ehre. Was hat euch doch / ô Cyrus! ô Cäſar! zu Adlern der Gewalt / in der Lufft erhaben? di Ehre. O Allerdurchlauchtigſt-unüberwindlichſtes Ertz-Hauß / Oeſterreich! Was hat deine Gütte / dem Trohne der Ewikeit eingepräget? Di Ehre. O ihr Fürſten der Beredſamkeit / Demoſthenes und Tullius! Welch Epicharmus hat auff eure Lippen / ſolchen Honig geflöſſet? Di Ehre. O ihr ſcharffſichtigen Wunderwerke der Natur / Plato und Ariſtoteles / Cardanus und Scaliger! O ihr Sonnen der Geſchichte / Thucydides und Livius! O ihr Lichter der Weiß-kunſt / Archimedes und Kircherus! O ihr Kaiſer der Poeten / Homerus und Maro / Opitz und Gryph! Was hat eure Nahmen / dem Wagen der Ruhm-ſeegelnden Fama anbefohlen? Höre ich ſi nicht alle antworten? Di Ehre.

30. O Ehre / du Krone der Tugend! O Morgenröthe des Lebens! Du / groſſe Göttin / unterſcheideſt di Gemütter der Menſchen / und lehreſt uns / das irrdiſche Weſen / unter di Füſſe zu treten! Du / Heldin / biſt di Fakkel / welche du mit gleichen Begirdens Flammen / groſſe Gemütter anbrenneſt / und mit dem ewigwärenden das Vergängliche verbindeſt! Du biſt / Goldinne / der geſegnete Stein der Weiſen / der du idweders Metall der blöden Gemütter ins

feinſte **Gold** der Himmel-ſchmekkenden Sinnen **verwandelſt**. Du biſt der Gedächtnis-Bronnen / aus welchem ſolche Weisheit entſpringet / di den Pol ſelbſt in Beſtürzung einwikkelt. Du biſt der wahre Anacl-ſtern / welcher du uns di **Mittel-Straſſe** deiner Mutter entdekkeſt / und aus dem gefährlichen Welt-Meere / zu der wahren **Anfurt** leiteſt. Du biſt **Gröſſer** / als was di Welt-bühne vorſtellet / weil man durch dich einzig zu alle gelangen kan. Du biſt **gleich** der ewigen Tugend / und mit ihr ſo unzertrennlich vereiniget / daß man euer Wesen / Göttinnen / nicht **begreiffet**. Ohne di Tugend kanſtu **nicht beſtehen**: ſonder dich muß di Tugend verſchwinden / daß nicht unannehmlich der Clarevalliſche Kirchen-Engel † in ſolche Honig-ſüſſe Worte herausbricht: **Es iſt das Zeichen eines verkehrten Gemütes / di Ehre ſuchen / und nicht nach der Tugend ſtreben: nach der Krone trachten / ſolche aber nicht erkämpffen wollen.** Di Tugend iſt di Mutter der Ehre: Diſe iſt alleine welcher di Ehre mit Recht gebühret / und ſicher gegeben wird: Di Ehre / ſo nicht von der Tugend kommt / di kommet unverdint / ſi wird geſchwind erlanget / gefährlich angenommen. Di wahre Ehre erhut

† Bernard, in Serm.

hub den Allerweisesten Salomon · mit welchem ich beschlossen habe/ di Weißheit mit zur Gespilin zu nehmen / und mein Gespoß verbleiben zu lassen †: **Di herrlicher einhergehet / als di Sonne / und alle Sterne / und welche gegen das Licht gerechnet / weit vor gehet. Denn si ist ein Glantz des ewigen Lichtes / und ein unbeflekkter Spigel der Göttlichen Krafft / und ein Bild seiner Güttikeit.**

† Weißheit 7. v. 26. u. 29.

(II.)

Di unbedachtſame Libhaberin.

DJ Ordentliche Libe vergleichet ſich einer Bienen / welche ihren himmliſchen Honig / aus den blau-geblumeten Violen / den Gold-bezirten Anemonen / und den Purpur-prangenden Roſen heraus ſauget: Di unordentliche aber einer Spinnen / di aus den libreichſten Blumen-kindern / mit ihren allzubrünſtigen Augen / lauter tödliches Gift hohlet / und das ſchändlichſte der Welt herauszihet. Jene pflanzet anmutig / pfropffet liblich / bebauet herrlich und machet den Erden-Engel / zu einem vollkommenem Model / der Göttlich-ausgerüſteten Tugend: Diſe räuret ausgewaltig / zerbricht alles grenlich / zerſchleiffet dz Welt-gebäude ſchädlich / u verwändelt dz Ebenbild des höchſt-gehrönten / in einen Teuffel / daß alle ſchön entſproſſene Hoffnungs-zweige / bei dem jenigen verwelken / der bei diſer unzeitigen Mißgeburt / ſeine Ergetzlikeit findet. Jene iſt ein Künſtlich-ausgehauener Alabaſter-bronnen / aus deſſen Röhren das allerhelleſte Freuden-waſſer herauff ſpringet / und das irrdiſche Leben hoch erquikket: Diſe ein verwüſtetes Todten-Meer / welches tauſendfache Merk-zeichen unerträglichen Elendes zeiget / und

und voller Schlam der ſchmertz-hafften Trübſeeligkeit ſchwimmet.

2. Solches Ungeheuer / ſolche giftige Libes-Spinne / henket ihr Gewebe nicht alleine an nidrig-armſeelige Schäfer- und Bauer-hütten / ſondern verunehret ſo bald und ja wol leichter / mit ihren Geſpinſte / di zun Sternen ſteigende Palläſte und Schlöſſer der Mächtigſten Welt-Göter / wi mit dergleichen erlauchten Beiſpilen / alle Geſchicht-bücher überladen / daß wir unſere Augen darnach nicht weit ſchikken dörffen. Grichen-land / di Schaule der Weißheit und Sammel-platz ſchönſter Künſte / bethränet ihr ädeles Troia / welches nach Zehenjähriger harter Belagerung / und erbärmlicher Niderlage ſo viler Tauſend Helden / den Flammen auffgeopffert worden / daß heutiges Tages / auſſer einem Hauffen Grauß / nichts di Reiſende antreffen / und zwar Troja zu ſehen verlangen / doch mitten in Troja nicht mehr Troja finden mögen† Es beſeufftzet den traurigen Untergang des Königes / ſeiner Gemählin / der Söhne und Töchter / und ſcheinet deſſen Schmertzen ſich noch täglich widerum zu verjüngern / weil die Welt ſo vil mal Troja verlodern ſchauet / ſo offt des Homerus und Virgils ewigwährende Schrifften geleſen werden. Di Quelle / daraus ein ſo blutiger Land-überſchwemmender Strom hervor geriſelt / war di unbedachtſa-

†Merc. Atl. Min. in Aſiâ Minor. p. 604.

ne Libe des Paris/und der Unvergleichlich-schönen Helenen/ unvergleichlich-trübseelige Entführung. Du wirst ein neues Troja an Bungo/ einen andern Paris/an einem Japaner/und di zweite Helena an dessen Libste/im nachfolgenden Beyspiel besichtigen: Welches aus dem Fernando Mendez Pinto/ ein hochgelahrter Teutscher übersätzet/und haben wir denselben/ weil dessen anmuthige Redens-Art/ auch des Tullius Honig-flüssendem Munde trotz bittet/ in unserem dißmal Folge geleistet.

3 Es ist der König von Japan ein so gewaltiger Herr/ daß seine Macht und Pracht allen andern Welt-monarchen zu vergleichen; wil nicht sagen/ vorzuziehen: Der nur alleine jährlich seine Land-herren † / auff ein tausend sibenhundert Tonnen-goldes/ und sibenzig tausend Gülden genüssen lässet/ hundert-tausend Soldaten/ und zwanzig tausend Reiter/ aus seiner eigenen Schatz-Kammer besoldet/darzu drei-hundert acht-und sechzig-tausend Fuß-knechte und sechs und dreissig-tausend Reiter/ durch seine Printzen und Land-Fürsten/ stets bereit besitzet/ und nicht wenig andere Könige in seine Botmäßigkeit zehlet/ daß er gleichsam unter ihnen der Kaiser/ oder/ wi vorzeiten di Parther-Könige ein König aller Könige kan getituliret werden. Seine fürnemste Residentz und Kaiserliche Hauptstadt heisset Jedo/da sein kostbahrer Palast

† Vid. Bernh. VARENius M.D. Desc Reg. Jap

last billich zuverwundern / weil er stat des Kupffers / mit dem allerreinesten Golde sol bedekket seyn / wi Marcus Paulus Venetus † und Franciscus Caron † berichten. Dises gewaltigen Kaisers Herschung ist / nach vollkommener Art eines Monarchen / ganz absolut über sechzig andere Provintzien oder Könige / welche er seines Gefallens / um schlechte Ursachen / auff gewisse Insuln verbannen oder tödten mag / und darff alles / was er will / nach belieben volführen.

4. Unter den Japanischen Königen / scheinet fast allen andern di Sines Lorbern zu rauben / der König von Bungo / auf dessen Hoff hatte sich begeben zu der Zeit / als Pimo ein Portugis daselbst lebte / Arrandono sein Vetter des Königs von Arima / dessen blühende Jugend / mit nicht wenig Tugend-Strahlen / unter seinem Volke hervor blitzet. Di Ursachen daselbst sich aufzu halten / waren das böse verhalten / welches Ihm sein Vetter erweisete / und gedachte er das Felsen-wichtige Joch seiner Dinstbarkeit / also abzuwerffen. Sein hohes Gemütte machte Ihn zugleich entschlüssend / von seinen Vaterlande sich gänzlich zu entfernen / und hilte dessen Undanckbarkeit vor sattsam bestraffet / wen er denselben / wi jener tapffere Römische Krigs-Fürst / seine Person entwendete. Das Glükke aber

verkehrte

† Apud Mercator. Atlant Minor. in Japon.
† in seiner 1638. Japanisch Relation.

verliebte sich in seine herrliche Gaben gantz inbrünstig/ und trug ihm diſe annehmliche Zeitung zu/ wi sein Vetter in deſſen verſtorben/und Ihm di Königliche Krone/in Ermangelung eines anderen Erbens/hinterlaſſen.

5. Es war kaum diſe fröliche Poſt / in dem Hofe des Königes von Bungo ausgebreitet/ als Fucarandono/ein Vaſal deſſelbigen Königs / zu seinem Lehn-herrn eilete/ demüttig bittend/ ſi ſolten Ihm nur ihren anſehlichen Beförderung an der Hand ſtehen/und Arirandono/nunmehr König von Arimo / dahin bewegen helffen / daß er ſeine Tochter zur Gemählin erkiſen möchte. Der König/ als er des Fucarandono / seines hochgeliebten Vaſalls begehren freundlichſt angehöret/ verſprach er seine Bitte Ihm zu gewehren / und befahl den neu-erwehlten Printzen von Arimo / zu diſem Ende/in ein Gepüſche zwei Meilen von dannen / auff di Jagt einzuladen. Nachdem beide Könige mit einander an den erkiſeten Ort angelanget / ſuchten ſi ihre Ergetzung an dem Thir-hetzen'/ und wi ſi alleine beſammen in den Gepüſchen ſich befunden / trug der König von Bungo seinen Gaſte bemeldte Heurath vor. Der Junge Printz erwiß ein beſonderes Wolgefallen'/ wegen des Königes Vorſchlag / und hatte Amor seine Libes-Pfeile. / unter den Anbefehlungs-Worten in sein Hertze geſendet / daß aus den Geberden und ſeinen verliebten Augen / di

Schrifft

Schrifft klar zu erkennen war/ welche ſeine Gemütts-taffeln beſchlüſſe. Der König erfreute ſich hoch darüber/ und erzehlte/ nach hinterlegter Jagd/ dem Fucarandono/ was ſi in diſer Heuraths-handelung ausgerichtet hätten. Jener bedankte ſich mit einem demüttigem Fuſſfall/ und eilete voller Freuden nach ſeiner Behauſung/ um diſe auserwünſchte Zeitung/ ſo wol ſeiner Gemählin/ als der ganzen Freundſchafft mit zu theilen.

6. Es hatte di Frölikeit des Fucarandono Wohnung erobert/ als er des Königes Ausrichten erzehlete. Di hoch-erfreute Frau Mutter wuſte nicht mit genugſamen Worten ihre Glukſeelikeit zu erheben/ und verfügte ſich zu ihrer Tochter/ in das Zimmer/ wo ſi ſich in Auffwartung viler Jungfrauen und ihre Geſpilſchafft/ bei einem Gewirk befand. Si erfaſſet diſelbe bei der Hand/ führet ſi in das Gemach/ worinnen ihres Herrn Vaters Bruder und nächſte Blutts-verwandten verhanden waren/ von denen ſi mit überhäufften Glükts-wünſchen/ wi dergleichen in den Glükts-fällen zu geſchehen pflegen/ angenommen ward. Das Geſchrei hilfe ſi bei allen und iden/ vor di Köntain von Arimo: Ein iderer gedachte ſeine Wolluſt darüber zu bezeugen/ und muſte alſo diſer Tag mit Viſiten verſtreichen/ welche der Königlichen Braut/ di fürnemeſten des Königreiches zu geben

den beannten/ Ein erfreures Jauchzen beherſchete aller Gemütter / und hatte man aus allen Orten nichts als laurere Kenn-zeichen eines Frolokken zuverſpüren. Ach unbeſtändiges Welt-weſen! O du Wunder-wandelbahres Glükke! Siehe ich dich wider ein grauſames Spil deiner beſtändigen Unbeſtändikeit darſtellen! O trauriges Frolokken! Was ihr alle vor eine Erachtung ſchätzet / diſes wird euch erdrüken! O Vater! warum ſehe ich deine Freuden mit Leiden verwechſelt? Ach unglükkſelige Mutter! Welche Schmertzen beginnen dich ſo grauſam zu hertzen? O Bräutigam! Wi hat dir deine gehoffte Gemählin / ſtat des Braut-Schmukks/ einen blutrigen Purpur angezogen? O armſeeliger König! Schaue / wi dich deine Braut entehret! Ich erſehe nicht ſonder Thränen / wi deine Gemählin geſtürtzet! Ja wi deine Hauptſtadt in den Flammen verlodert/ Ach trauria-entführte Verlobte! Di du Liebes-Flammen ernähret haſt / wi muſt du in den Flammen mit deinem Paris erſtikken? O beſtürtzte Freunde! Welches Raſen hat euch angefallen? Di ihr gedachtet mit neuen Ehren überſchüttet zu ſeyn/ wi erbärmlich müſſet ihr eine blutrüſſende Grabſtad finden? Doch laſſet uns erwegen / wi ſich diſes Trauer-ſpil anfängt/ und zugleich anmerken / daß offtmals eine gantze Stadt ob eines einigen Unbedachtſamkeit/ eingeäſchet werde.

7. Di

7. Di jenige/ welche sich am allermeisten/ gemeiner Embildung nach/ hätte erfreuen sollen/ nemlich di Braut selber/ war am allerübelsten zu friden. Di gantz unverhoffte Verlobung versenkte si in di tiffsten Quellen der Betrübnüß/ und hatte eine heimliche Traurikeit derer Hertze rings umschlossen. Di Libe/ mit welcher si den Arirandono begegnen solte/ war schon längst einem anderen sondern eintziges Wissen ihrer Aeltern / gantz unbedachtsam ertheilet worden/ und hatte si einem Jungen vom Adel/ ob er gleich weit unter ihren stande/ alle ihre Wol gewogenheit auffgeopfert. Si wünschete mit höchster Ungedult / daß di Mutter der Ruhe mit ihrem Sternen - Volke möchte straks anbrechen/ und nachdem di Einsamkeit ihren begirden den freien Paß eröffnete / welche Erbarmens - würdige Geberden liß dise höchst-betrübt verlibte von sich vermerken ? Si hilte ihr unvermeidliches Glükke vor das gröste Unglükke der Erden / und drang ihr so nahe zu der Seelen / daß di Augen einen Euripum der Thränen ausschütteten/ und di erzitternde Lippen alle Kräffte der Welt / zum Zeugen ihres Elendes anrufften. O unglükkhafftes Glükke ! (seufftzte si :) Was vor erschrekkliche Grausamkeit vermeinest du gegen mich armseliche auszuüben? Hast du mich mit einer Kronen - Libe bele-

beladen / daß ich meinen Allerlibsten sol untreu werden? Du must noch gar wenig Erkäntniß der heimlichen Wirkung einer rechtschaffendē Libhabendē verspüren / weil di schlechste Passion in Verzweiffelung stürtzet. warum gedenkest du mich mit Gold-kronen zu blenden? Wahre Libe verachtet / was ihr das Glükke anbeutet / und kan eher aller Kronen und Thronen als ihres gelibten entbehren. Ach unerträgliche Widerwertikeit! Auff was vor Spitzen der eusersten Vnruhe bin ich gesätzet? Ich sol den Getreusten verlassen! verlassen? Ja meine eintzige Seelen-Erquikkung hassen! O immerwährendes Seufftzen! Ach Thrähnen-regendes Klagen! Ihr Allersüssete Harmonien der Bekümmert angefochtenen! Kommet zu Mir / Erquikket mich! O Hertzenleid! So sol ich dir dann / O Allerschönster / nicht zu Theil werden können! Was? Wi? Solte ich dich nicht haben und doch leben? Ehe müsse mich nicht mehr di Sonne beleuchten / und mir zur Ergetzung di grausamen schwefel-bäder gegeben werden / als dises geschehe. Wi si di Verzweiffelung genugsam

ſam umgetriben/ſahe ſi kein beſſeres Mittel / als zu entflihen/und fand auch durch eine vertraute Dinerin einen Weg / den Jungen von Adel / was vor eine ungelibte Kronen-Libe man ihr bereit wolte auffbürden/noch ſelbige Nacht zu verkundſchaffen/ mit ermahnen/er ſolte ſolchem zuvor zu kommen und ſi aufs ſäleunigſte/ ehe alle Gelegenheit hirzu gänzlich aus der Hand entwiſchete/ aus ihres Vaters Hauſe entführen.

8. Di Libe beſchleuſt zu aller Gefahr di Augen / oder hat vilmehr gar keine Augen / weil ſi nur ihren willen zu erſätigen/ nicht aber zuvor ihren wenigen Nachdrukk bedenket Ihre Unbedachtſamkeit heget Kindiſche Anſchläge/ welche di Früchte der Bäume beſihet / und nicht derſelben Höhe zuvor abmiſſet/wi auch diſer Libhaber belehret. So bald diſe Zeitung zu gebracht/ blendete ihn der blinde Libes-Götze ſeine Augen/ daß er mit Freuden den Rath der Libſten annahm / und nach dem gewöhnlichen Ort ihrer heimlichen Zuſammenkunfft ſich begab/um dero unbedachtſame Bitte zu gehorchen. Bemelder unglükkſeeliger Japaniſcher Paris / wolte das Eiſen ſeines unfürſichtigen Fürhabens ſchmiden / weil es noch warm / und eilete / aus Furcht/man möchte ihm den Weg ſeines Vorhabens verrennen / mit ſeiner Helena in ein Nonnen-Kloſter / darinnen ſeine Baſe Abtiſſin war / und blib auch unter ſolcher Dekke ganzer

neun Tage verbergen. Sihe wi auch der Teufel / der Vater aller Lügen und ein Affe GOttes / unter den Heiden nichts minder das Kloster-Leben verordnet / und wi in den Americanischen Ländern / solches gebräuchlich / daß auch im Goldreichen Peru / an allen Orten Vestal-Jungfrauen und Klöster zu sein / **Linschoten** † berichtet: Also ist auch Japanien mit dero gleichen erfüllet und haben auch unter ihnen allerhand Münche / welche si Bonzii nennen / wi aus dem Mercator † und anderen Japanischen Land-beschreibern zu erlernen.

2. Di Hoffmeisterin der Verloben begab sich bei erster Früh-röthe / an den Ort / wo si di Braut vorigen Abends gelassen : Weil si aber ni vorhanden / vermeinte si in der Frau Mutter Zimmer / in dem gleich ein Feiertag war / diselbe anzutreffen / als welche ihre Muttmassung nach / geschäfftig sein würde / sich zu putzen und zu zieren. Nach dem di Hoffmeisterin si daselbst auch umsonst gesuchet / ward si bestürtzet / und liff in der Braut Schlaff-gemach / darinnen ihre unglückseelige Augen / ein eröffnetes Fenster erblikten / daß in den Garten sahe / an dem noch ein Seilach am Gegitter hing / und ein Schleier auf der Erden lag. Von welchen Donner-schlag war ihr Hertze getroffen / und was vor ein Angst-rinnen-

der

† in Moral-historien 5. Buch. 15. Cap. p. 207.

‡ Atl. Minor. Japon.

der Schweiß benäſſet ſi / nach dem ſi ſolche Merkmähle gefunden / aus welchen unſchwer / was allbereit fürgegangen ſein müſte / zu errathen war. Es lif in ſolchen Schrekken zu der Frau Mutter / und verſtörete derſelben ihre Ruhe mit ſolcher unglükſeeligen Poſt / welche aus innerlichen Anzeigungen gewaltſame Unruhe allbereit bei ſich befunden.

10. Di erſchroknene Frau entriß ſich voller Angſt ihres Lagers / und durchſuchte alle Frauen-zimmer / in denen ſi ihren Hertz brechenden Schmertz und unverhofftes Hertzenleid mehr verdoppelte / mehr ſi ſolchen zu mindern gedachte. Ihr libes Kind war allen Augen-ſchein nach verlohren / und keine Tochter nirgends weder zu hören noch zu ſehen. Wi ſolches zugehe konte ſi gantz nicht begreiffen / und ward dadurch der Compaß ihrer Hoffnung verrükt / daß ſi alſo dem Ungewitter nicht entnommen wurde / welches der erzörnte Himmel allbereit dreuete. Di Gröſſe des Schmertzens verſteinerte gleichſam ihre Glider / und enthilte ſich der Geſichts-Himmel von den Thrähnen-wäſſrigen Wolken / an derer ſtat er gefährliche Bliz-ſtrahlen und Donner-Keile ausſendete daß in ihren Sinnen ein Heer auffüreten di Beſtürtzung / nach der Beſtürtzung eine Ohnmacht / und nach der Ohnmacht der Tode / welcher albereit durch ſeine Vorboten ſich ankündigen liß / biß er plözlich /

durch diſe unverhoffte Traurikeit ſelber erſchin/ und wi ienen zweten Römiſchen Mürtern beim Livius† di unverhoffte Freude / alſo hat diſer di Traurikeit das Leben geraubet.

11. Das groſſe Lamentiren und Heulen des Frauen-volks / nahm ſo gewaltſam überhand/ daß es zu den Ohren des Fucarandono / als des Vaters kam / der albereit herzu laufet/di Urſachen ſolchen Tumultes zu wiſſen / und erfähret di ni-erwartete Botſchafft / es ſei ſeine libſte Tochter verlohren Di Schmertzen/welche daraus enſproſſeten / wuchſen wi di Beeren an der Wein-traube/ganz dicht bei einander / und vermehrte ſein Hertzen-leid der plötzliche Hintritt ſeiner allerlibſten Gemählin/ daß auch Ihn diſe Zentner Bürde in das Grab zu drukken dräute. Wi Herodes / jener Parthiſche König ſeinem vom Ventidius nidergehauenen Sohn ſo hoch betraurte / daß er einig ſeines Todten Pacorus Geiſt angeſchrien/u.mit deſſen Gedächtnüſſe ſich erquikket : Alſo hat Fucarandono ſeine kräfftig-durchdringende Anaſt-Worte nach ſeinem erſtorbenem Gemahl gerichtet / und muſte ihn der Nahmen ſeiner verlohrnen Tochter erfreuen. Der groſſe Jammer machte ihn aller Anſchläge vergeſſend/ daß er nicht wuſte / was er thun oder laſſen

† *Hiſtor. ab Urb. condit. XXII. c. VII. f. Valer. Max lib. IX. cap. XII. v. 2. Plinius libr. VII. c. 53. verò diſcrepat.*

laſſen ſolte: Er liff zu ſeinen Freunden / um diſes traurige Unglükk anzudeuten / und ihres Rahes ſich zu erhohlen.

12 Fucarandono hatte kaum ſeinen Trauerfall erzehlet / als aller Gemütter ein erſchrekkliches Wehklagen und raſender Zorn eingenommen. Si entſchloſſen ſich einmuttig / di allergröſſeſte Schärffe zu gebrauchen / und wider di Uhrheber ſolchen Unglükksſtandes grauſam zu verfahren. Wi di Erde / wann ſich ſo vil Dämpffe in ihr empören wollen / durch ein Erdbeben alleine di Ruhe findet: Alſo ſuchet auch der Zorn / wenn er recht angezündet / ſeine Zufridenheit in der Rache / und muß anderen Grund-verderben deſſen hefftige Giutt alleine dämpffen / wi diſe ergrimmete Japaner beweiſen. Man hörete nichts als von Blutt-vergiſſen reden / und waren alle ihre Anſchläge dahin gerichtet / wi ſi Rache ausüben möchten. Ihr wüttendes Verfahren ging erſt / wo der Zaun am Nidrigſten / nemlich über das unſchuldige Hauß-geſinde / und muſten mit ihren Bluete / diſem Zorn entrandtem Tiger-thire / wegen ſeiner verlohrnẽ Jungen / den Durſt leſchen. Man legte auff ſi eine Wiſſenſchafft des vorgegangenen Unglükks / und wurde das Unſchuld-ſilber mit der Boßheit-ſchwärze zimlich angeſtrichen / als aus ſolchen Argwohn eine ſo verzehrende Trauer-fakkel angeflammet worden / daß ſi über hundert Weiber

enthaupten / ja di Vornemmsten vir-theilen lassen

13. Das Geschrei / welchem billich in Nagelneuen Verfahrungen di allerstärkeste Gewalt / der Welt-kluge † zu schreibet / breitete auff seinen Flügeln mit vollen Kräfften diser aus / und liß Fucarandono / auff gut-befinden seiner Verwandten es vor den König bringen. Er begehrete eine Zulassung gewisser Ihm verdächtigen Häuser durchzusuchen ; auff welches eine abschlägliche Antwort erfolgte. Verdacht / sprach der König / ist billich für das allergifftigste Gifft zu schätzen / welches sehr selten wider gedämpffet wird / wann es einmal etwas in Besitz bekommen Solte ich dises Begehren gewehren in welche Beleidigung würden darüber di Grossen Grands gerathen / daß also aus disen Funken eine gewaltsame Feuers-brunst könte entspringen / und möchte di gröste Unruhe dem gantzen Lande daraus angestekket werden. Denn di hulßstarrige Privat-Feind-schafft bringet nicht kleinen Schaden dem gemeinen Wesen / und wird solche Zwitracht biß zum eussersten Untergange gemeiniglich ernähret. Es kan das Glükke keine grössere Wolthat einem Königreiche erweisen / als wann es unter

† Tacit. Ann. XII. Cap. VIII. § 4.

ter dessen ausländischen Feinden eigenstreit ausſähet † und unter solchen mehr Samen beizuschütten / wird billich es vor eine sonderbahre Politische Klugheit eines Printzens gehalten †. In eigenen Gräntzen hergegen sol man nicht di allergeringste verstatten / und wañ über verhoffen etwas sich anspinnen wil / das Garn eher zerreissen / als ein volkommenes Gewebe daraus worden. Daß kleinste Volk wird unüberwindlich sein / wo es einerächtig bleibet / und das allerschönste Königreich muß dem Feinde zum Raube fallen / wann es in eigenen Eingeweiden Zwitracht heget. Wi solte ich nun einer so gefährlichen Rache beipflichten / welche auff den schlipffrigen trübe-sand bloſſen Argwohns annoch gebauet / Ermüdet euch zuvor alles in gewisse Sicherheit zu bringen / alsdann wil ich gewaltsam beistehen / und di Schmach / mit der ihr beleidiget / nach Verdinst selber rächen. Dises war der Bescheid / mit welchen si der König abweisete / u. also sattsam zuverstehen gab / wi mißfällig derer anbringen gewesen.

14. Es besitzet nicht nur alleine idweder Mensch: sondern auch ein idweder gan-

† *Tacit. de Morib. German. XXXIII. §. 3.*

† *Veget. libr. III. c. IX.*

ganzes Volk ſeiner eigenen Adel und Tadel. Der Ehrgeitz hat für allen anderen Völkern di Japaner zu ſeinem Wohn platze erleſen/ daß dem hochmuttigem Fucarandono leicht zu vergeben/ was des Landes Natur gelehret. Di Ehrſucht verduppelte di ſchon-liche entbrandten Flammen / und ging derer Rathſchlag dahin / ſolches nicht zu verſchmertzen. Er entſchloß ſich ſein fürnehmen hinauß zu führen/ es käme gleich darum/ wi es wolte/ und muſte alſo di gutt-meinende Vorſicht des Königs zum Zunder dinen/ in welchem ſich der der gröſſeſte Anfruhr anzündete. Fucarandono beriff alle ſeine Anverwandten und acquirte ſammt-denen di ihnen verdächtige Häuſer. Di Angegriffenen hilten ſich tapffer / und gedachten ſolche Schmach gleichfals nicht ungerochen zu laſſen. Der rechtmäſſige Eiffer/ welchen diſe ob ſolchen verübten Frevel empfunden / ermunterte deſto kräfftiger ihre Gemütter/ und ernährete der Hochmutt/ di Fakkel der Krige / einen gantzen Heerzug neuer Rach flammen/ daß es alſo in ein hartes Treffen ausſchlug / und auff beiden Seiten mehr den tauſend Menſchen verderben muſten.

15. Der König/ als diſes Lermen zu-gewaltſam war/ zog ſelber Perſöhnlich mit ſeiner Leibquardi auff durch den Majeſtät-ig anß ſolchem Auffruhr zu ſtillen und durch di Sonne ſeiner Tapferkeit/ di ſchwartz-benebelten Wolke des Auf-

ruhres

ruhres/als ein Japaniſcher Germanicus zuzerrennen. Das Wüten aber wolte nichts von vorigter Ehr erbitung hören/und war das Feuer diſer Unruhe in eine ſo groſſe Feuers brunſt verwandelt/daß man ſi mit einem Meere des Blutvergiſſens kaum ausleſchen würde. Ja er ſahe nicht ſonder Schmertzen/einen groſſen Theil der ſeinigen erſchlagen/und erkante mit höchſter Beſtürtzung/in welcher Gefahr er ſich befinde. Di Auffrührer zu beſtraffen / war unmöglich/ihren Frevel zu ſtillen/vergebenſt / ſich zuwider ſätzen/ höchſt-gefährlich/ihnen aber auch nachzugeben / ungereimt und kommet einem Fürſten weit anſtändiger zu ſterben / als ſich zu demüretigen / wi auch der groſſe Macedoniſche Welt-Printz beim Curtius † belehret. Jdoch weil in ſolchen Fällen di Mittel-ſtraſſe auch am beſten etwas durch di Finger zu ſehen/wich der König mit etlichen wenigen wider in ſeinen Pallaſt : Nichts deſto minder folgten ſi nach/und erſchallete diſer Hagel ſo gewaltſam in ſeiner Burg / biß er den König mit allen den ſeinigen erſchlug. Si bedachten nicht/ wi es eine ſchwere Sache ſei / Königſtämme auszurotten / ſondern brachen zu gleich in der Bettligenden kranken Königin Gemach/ und ſo wol ihr/als den dreien Töchtern/und dem gantzen Frauen-zimmer di Hälſe.

16. Wi vilmehr der Auffrührer worden/i un-

† Libr. IX. c. 2.

geſtühmer wütereten ſi † : und ward diſer unter ihnen vor den Tapfferſten und Getreueſten gehalten/ welcher am verweaneſten ſich erweiſete † Als ſi ihr Königliche Maieſtät enthröner / hatte alle Furcht und Ehrerbitung Abſchid genommen. Ein iderer verübete / was ihm beliebet/ und waren beſtialiſche Grauſamkeiten aus aller Angeſichten zu leſen. Di Stadt ward an ſechs oder ſiben Orten in di Flammen geſätzet/ daß faſt in einem Augenblitze ein anderes Troja loderte. Der Wunde grauſamkeit verlangte darbei gleichſam ſeine Perſon darzuſtellen und vermehrete ſo erſchrekklich di Feuers-brunſt/ daß inner zweien Stunden der ädelen Stadt koſtbahren Staub di Luft verſpeiſete. Es war ein ſehr erbärmliches Weheklagen aus allen Orten geſpüret / und ſahe man ein abſcheuliche erſchrekkliches Schauſpil/ weil der grimmige Tod ſich hir mehr als einerlei Pfeils gebrauchte/ ſein Mächtiges Wüten zuverüben. Hir lagen halb-verbrandte Cörper/ an denen etliche Grauſame Merkmahle nur hinterlaſſen. Dort ſahe man ein Hauffen zerſtükkter Leiber / derer Wunden ein blutrige See ausſchütteten und di Erden überpurperten. Hir wolte unerhörtes Wüten regiren / wann dort di hellſchimmernde Schwerdter in rothen Sammet ſich zu kleiden begunten. Hir erhöhete ein Jam-

† Tacit. Annal. I. cap. 31. §. 1.
† Id. Ann I. cap. 59. §. 2.

Jammer-gehäule der Knaben / ein Herz-geängſtetes lamentiren der Mütter / ein achzend-ſeufftzendes Rächeln der Gleich-erſterbenden / wann dort vor dē ungeheurē Geſchrei der Aufrührer der erſchroktene Himmel ſelber erbebete. Kurz: Es ging her / wi der Tichter † redet:

Das Volk / ſo nicht erſtillt / und gar wird fort gerafft /
Komt athem-loß daher / beraubet aller Krafft /
Lahm / nakkend / und halb tod / und fült nur Weh und Jagen
Den gantzen Himmel an / der gleichſam mit Ihm klagen /
Und auch ſich kümmern muß? Wi etwan ein Soldat /
Wann daß er Feind und Tod für ſinen Fäuſten har /
Und ihm der blinde Staub gleich unter Augen ſtehet
Erhitzet feuer gibt / un da er meint / er gehet
Indeſſen aus Gefahr / ſo kumt er mehr hinein /
Nichts anders lauffen ſi auch über Stok und Stein.

Di wenigen überblibenen Portugaiſen / unter denen auch Pinto war / wurden gezwungen ihre Zuflucht zu den Schiffen zu nehmen; ſi hiben dē Anker ab und vertrauten ſich alſo den tobenden Wellen des unbarmhertzigen Meeres / als daß ſi wolten das grauſame Feuer / welches von Menſchen Grimm entflammet / ausſtehen.

17. Ach

† Opiß Veſuv. v, 213.

17. Ach unbedachtsame Verlibten! Zu welcher Unglükkseeligen Feuers-Brunst habt ihr di Kohlen herzu getragen? Was bedeuten eure Trauer-minen? Warum schlaget ihr di Augen zu der Erden? Di Natur hat sich dem Menschlichem Geschlechte eine recht-zornige Stiffmutter erwisen/in dem wir meistentheils das geschehene/nicht aber das zukünfftige/erwegen wollen. Denn di zwei Verlibten betrachteten erst/aber allzulangsam di Grösse des Unglükkes/welches ihr unbedachtsamer Anschlag gestifftet. Si bethräneten/was aus ihrer Libe vor Schlangen-eier/aus disen vor Basilisken/und aus den Basilisken vor flugende Drachen erzeuget worden. Si sahen sich von allen Glükkes-güttern entblösset/und von der höchsten Gefährlikeit umschlossen. Si verfluchten ihr glükkseeliges Glükke/daß nur solches warhafftig in ihren Verderben geschworen hätte/weil eben dessen Gunst/so es erwisen/am allerunglükkseeligsten si gemachet. Ein idwederes beklagte des andern Trauer-fal/und wolte der Vornemste Ursprung sein dessen/was geschehen. Endlich entschlossen si sich einmüttig/mit einander zu sterben/weil keines sonder das andere zu leben gedachte/und wünscheten/daß nur ihre Asche in dem Grabe möchte vermischet werden. Dises letztere ward ihnen auch strakks gewehret/wi derer Schnee-glider/di ein feuriges Etna hegten/ob gemeldte Feuers-brunst ergriffen/

ſen/ u. muſten alſo/weil ſi nicht entflihen konten/ lebendig verbrennen/und auch in dem Tode ihre Körper vereinigen / daß jener hoch-ädel-gebohrne Gold-richter / diſem Orte wol ſolches Grabmal auffſätzen dörffte:

Hir ſind zwei Libende durch eine Glutt ibegraben/
Di lange Zeit gebuhlt; doch ni genoſſen haben!
Und riß der Grimme Tod gleich ihre Hoffnung ein/
So muſte doch ihr Leib allhir vermiſchet ſein.

Und wird uns villeicht erlaubet / eine andere Grabe-ſchrift etwas verendert/ um diſes Aſchen-Grab zu ſchreiben:

Diß Paar das hir verſenkt/iſt aus der Buhler Orden/
Nicht wundre dich zu ſehr/daß ſi zu Aſche worden.
Di Leiber waren Glutt/ und voller Flammenſchein:
Wi ſolte dann diß Paar nicht Aſche worden ſein?

18. Was wollen wir uns aber bei diſen eingeäſcherten Verlibten länger verweilen? Laſſet uns näher zu der letzten Abhandelung des Trauerſpiles kommen / und di Auffrührischen beleuchten. O ehr ſüchtiger Fucarandono! Was hat dir dañ diſes rebelliren vor Nutzen geſchaffet? Welch Ehren-kleinoth vermeineſt du vor deinen Hochmutt darvon zu tragen? Was will ich aber mit,demſelben reden/ welcher allbereit den Todten zugeſellet worden? Denn diſer ſtolz-geſinnter Japaner und ſeine Fürnemſten/ hatten ſelbſt den eigenen

Unter-

Untergang durch den angerichteten Tumult befördert/und waren eben durch di Waffen / welche ſi auff andere gekehret / beſtraffet worden / daß auch ſi mit dem eigenem Beiſpile widerum beſtätiget haben/was SENECA,† der klugen Halbgott/und der Welt-weiſen Halb-Chriſt philoſophiret: *ISTUD TEMPUS, QUOD ALIENÆ DESTINAS MORTI, FORTASSE CITRA TUAM EST.* Oder / daß wir diſes Hochteutſch nachſprechen:

Der Tag / der Freuden wird zum Sterbens tag beſtimmet /
Iſt diſer darum nicht dem Leben/Gut vergliechen.

Doch es gehet bemeldetes nicht nur alleine den Rucarandono an/ſondern es werden ferner diſi bekräfftigen müſſen di Auffrührer insgeſammt/derer wol an der Zahl auff di Zehen tauſend waren. Si begaben ſich auff einen Berg/um einen neuen König zu erwehlen / und wolten ſich durch Eintracht vor dem Ungewitter befeſtigen/ welches ſi ſchon zuſammen zihen ſahen.

19. Es hilte ſich des erſchlagenen Königs Sohn/ſiben Meil-weges von dannen auff / als diſe Schmertzen Poſt von den erbärmlich-kläglichē End ſeines Hn Vatters vor ihm erſchallete/ und hatte er ſattſam abzunehmen / daß er entweder ſtracks verkommen oder den Blutigen Fußſtapffen der ſeinigen folgen müſte. Di Thränen floſſen und ſchoſſen häuffig aus ſeinen Augen / wann er den traurigen Untergang ſeines Herrn

† libr. III. de Irâ cap. 42. f.

Herrn Vaters und hertz-gelibten Frauen Mutter betrachtete. Das Brüderliche Wohl-meinen vermehrete di unerträglichen Schmertzen/ so bald seine Gedanken vertragen wolten / wi das anmuttigste Kleeblat der Hertz- innigliche gechrten Schwestern verwelken / und di grünentsprossene Jugend- und Tugend-blühte so plötzlich verdorren müssen. O: Wehmut verdoppelte sich imehr und mehr / und zerzweigete sich ein Groß erwachsener Baum der Schmertzen/ als di erschrekliche Verwüstung des allerlibsten Vater- ortes seine Zehren- erfüllete Augen besenfftzen. Indem das traurige Winseln Ihn zu beherschen vermeinte / so muste es stratts Abschid nehmen/ u. der rechtmäsigen Rache den Platz einräumen. Di Rache erzeigete sich stat einer Mord- tönenden Trompeten/ welche seine Sinnen auffimmterte / und tausend- faches Elend ankündigte. Nachdem diser durchaus-erhitzeter Prinz vor grossen Zorn schnaubete / und einen schwer- fallenden Hagel der grausamsten drau- worte ausgelassen / eneschloß er/ eher sein Leben / als di Uhrheber solchen Unglüks ungerochen/ zu lassen.

20. Es müssen an vilen Ländern di Einwohner/ so wol an den Häusern in Stadten/ mit eisern-schinen stark-beschlagene Reschicht machen / als an den Hügel-Häuptern dergleichen obenzuspitzte Mast-Baume auffrichten lassen / um Post- und Lauff-feuer in den Noth zu wege zu

bringen

bringen / welche mit unglaublicher Geschwindigkeit einen gantzen Ort durchrennen pflegen / wi eine solche Sicilische Gewonheit der Welt-kluge BARCLAIus † belehret. Also sind auch in Japonien alle Einwohner verbunden / in ihren Hause ein Horn zu haben / dörffen aber bei hoher Straffe nicht darauff blasen / es sei dann Auffruhr im Lande / oder Brand / oder Plünderung / oder Verrätherei. Wann den geblasen / weisst man gleich / was es bedeute Ist Auffruhr vorhanden / so stösst man in dasselbe einmal: Brand / zweimahl: Dreimal / Plünderung: Virmahl Verrätherei / und der Erste / der es höret ist verbunden bei Verlust seines Lebens dergleichen zu blasen. Weßwegen diſes Zeichen so geschwinde auff einander im Lande erschallet / daß man in einer Stunden / auff zwantzig Meilen es hören kan. Solches Hornes bedinte sich hir auch der junge Printz / und begab sich alsdann in ein miteen in dem Gepüsche auffgebautes Kloster / den Tod der seinigen drei Tage zu beweinen. Als nun inzwischen vil Volk sich versammlet hatte / verfügte er sich zu Ihnen / und wi er derer Wolgewogenheit sich sattsam versichert wuste / saßte er nunmehr Ihn vor di Auffrührer mit gewaltsamer Hand anzufallen.

21 Also nahm diſer junger Herr seinen Zug auff Fucheo zu / welche Stadt Ihn auch mit sonderbahrer Ehr-erbitung / als den rechten Erb-

Printz

† Argen. libr. I. c. 3.

Printzen empfing / und deſſen Vormündern ſich freywillig unterwarff. Weil er nun alſo nach Wunſch ankommen / wolte er zu erſte ſeinen Vater die letzte Schuldigkeit zu erweiſen nicht verabſäumen / und ließ deſſen Körper daſelbſt / nach Japaniſcher Weiſe auff das allerprächtigſte begraben. Als Ihm auch das Blutrinnige Kleid des erſchlagenen Königs gezeiget worden / ſo hitzten in ſeinem Hertzen Liebe u. Rache einen ſchweren Kampff mit einander. Das Feuer / welches der rechtmäſſige Zorn auffgeblaſen / brandte ſo erſchrecklich / ſo empfindlich / daß helloderende Flammen gleichſam zum Munde und Augen heraus ſchlugen. O du Schwefel-brunſt der Donnerſtrahlen! (ſo rief er) daß du dich entzündeteſt diſe unvermaledeite Auffrührerbrutt zuverbrennen! O Abgrund daß du nicht deinen tieffen Rachen eröffnen / um ſolche verfluchte Königsmörder einzuſchlingen! So haſt du dann ſollen / Herr / allerliebſter Vater / ſo blutig meergehen: Muſteſt du mit deinem Blutte der Haare ſilberne Schweitzel anröthen?

22 Di Thränenden Augen und tieffgeholten Seufftzer / welche bey idweden offenbahrlich ſich ſehen und hören liſſen / hemmeten gewaltſam den Lauff ſeiner Reden / biß er ſich wider-

um also ermunterte: **Was wollen wir mit unsern Thränen des Erblassteten Grabmal entweihen? Wird ein Weiber-winseln von Todten Ihn wider-um erwekken? Wer di Baare eines schändlich-ermordeten Printzens / mit stets-grünenden Siges-Palmen auszuren wil / der schaffe / daß ein grausames Donner-wetter di Mörder erschlage. Rache kan alleine dergleichen Königs-mörde aussöhnen / und ist den Bluts-verwandten / und getreuen Unterthanen nichts rühmlicher / als solche begangene Greuel-thaten / so wol der Ertödteten / als des Beispils und aller Fürsten wegen schrekklich zu bestraffen. Lasset uns vilmehr nach Spiessen / und Schwerdter greiffen / und meinen Vater / als euren Könige einen solchen Leichen-gesang anstimmen / welcher der Verräther und Königs-mörder frohlokken / in ein Trübseliges Weh-klagen verstimme. Der habe sein Leben verlohren / der eines einzigen Menschens / welcher an diser Grausahmen Unthat schuldig / verschonet / ja wann Ihn gleich die Hohen-priesters würde bezirte.**

23. De

23. Der Junge Printz / als er dises mit einem Eidschwur bekräfftiget / so erhub sich unter dem Volke ein grosses Glükkwünschen. Idweder gedachte daruber sein Frolokken zubezeugen / und wi hurtiger di Feinde wolte anfallen helfen. Si redeten schon von nichts anderen / als von ihren triumphirendem Landherrn / und den Berg-schweren Greuel straffen / mit denen di Königs-mörder zu belästigen. Ein gemeiner Beifal machte dem Ausschlag / der gnädige Himmel pflege iderzeit einer gerechten Rache beizustehen / † und müste di Gerechtikeit selber disen di Siges-Fahnen ertheilen. Es sei ja das allerwichtigste / grausame Tyrannen zu tödten / und nehmen dero Mörder iderzeit meist ein erschrekkliches Ende. Wi vil eine grausamere Greuel-that wäre nun gegenwärtige / da ein sehr wol regirender König / so unschuldiger Weise / mit einem gantzen Regirung-staat hätte müssen zu Grunde gehen. Dannenhero würde der Gunst-geneigte Himmel selber wider di Königs-mörder kämpffen / und Ihnen den Sig befördern

† Boudicea apud Tacit. Annal. 18. c. 35. §. 3. Adesse Deos justæ vindictæ.

24 Also beherschte aller Gemütter eine gewisse Hofnung des Siges/und waren entzündet nur den Feind bald anzufallen/ Theils den König/ Theils ihre Anverwandten zu rächen. Ehe aber der Junge Printz aus Fucheo zog/ liß er sich zuvor am vierden Tage nach seinen Einzuge daselbst völlig krönen/ wolwissend/ daß ein Krieges-heer solte zwar begirig zu streiten seyn/ dessen Obrister aber nichts unterlassen/ was klug ersonnene Fürsichtikeit anbefihlet. Drauff führete er unerschrokken sein gewaltig-grosses Heer auff den Rebellenberg zu/ und umschloß denselben/ um di Feinde gleichsam gefangen zu halten/ und durch Verzug/ weil er hir am allermeisten ausrichten könne/ Ihn zu erlegen.

25 Di Auffrührer/wi sie vermerkten/ was di Uhr geschlagen hatte/ und wi man si mit dem allerschärffesten Schwerdte des Hungers hinzurichten gesonnen/entschlossen si sich gäntzlich das alleräuserste zu wagen/und als Helden unterzugehen. Di Verzweiffelung machte si wi in solchen Fällen geschihet/ noch tausendmahl kühner/und di Noth/ di allerschärffeste Streit-erwekkerin/reitzte si an/ mit tapfferer Gegenwehr eher den Geist/ als sich auffzugeben. Denn ein iderer unter ihnen urtheilte einmütig/ den König um Genade zu bitten/ wurde vil zu schimpflich fallen/

und

und wäre auch dises gleichsam in der hellen Erbarmnis und bei den Bestialischen Thiren Freundschafft wollen suchen. Ein beschimpfftes Leben sei auch weit unerträglicher / als der Grausamste Tod / wann er nur einen Ruhm erhalte / weil diser alles Wolstandes beste Würze zu benemmen †. Di Tugend ersterbe auch niemals / in dem dero überbliebene Asche Di Nachwelt verehre / und auch di tapffere Großmütigkeit von den Feinden gelobet werde. Darzu sei alzu thöricht / alsbald selber ersauffen wollen / wann man noch schwimmen konte / und möge offt ein überbliebenes Bret noch zum Hafen helffen. Man müsse di Gefahr wider Gefahr gebrauchen / weil keine bessere Artznei / ausser diser / offt anzutreffen / und den Igel welcher zu stechen dräuete / geharnisch angreiffen. Der Kunheit und Großmütigkeit stünde offt das Glükke bei / und schlüge di Wagenschalen des Streites meist dahin aus / wo man nimmermehr gemeinet hätte. Endlich wäre auch das Sterben / wann es nicht anders sein konte / er-

† Vid. Tacit. in Agricol. c 33.

freulich / wenn man nur zugleich seine Feinde auch fallend erdrükkte / und sich sterbend einem grossen Baume vergliche / der mit seinem Falle vil tausend andere Aeste zugleich zerschmetterte. Also suchten si bei dem mit Regen-wolken überzogenem Himmel ihren Tod / und silen / wi ein Hagel / bei Sturm aus der hohen Lufft / an vilen Orten das Königliche Lager an / um das Aüsserste zu volfuhren.

26. Der Junge König / welcher wol wuste / was vor tiffe Wunden di eigene Zuversicht ritzete / und also ein offenes Auge auff das Heer der Feinde hatte / war heimlich dessen berichtet worden / daß also di Auffrührer mit gleicher Hertzhafftikeit und gutter Anstalt / von der in voller Schlacht-ordnung haltenden Armee empfangen worden. Da hätte man mit Verwunderung schauen sollen / wi dise zwei Heere zusammen satzten / jene aus Verzweiffelung mit Rache zu sterben; Dise ihres Königes Schmach tapffer zu rächen. Jene ermunterten einander mit einem rühm würdigen Tode / der erwartenden Beschimpffung vorzukommen; Dise entbrandten imehr und mehr / Ihn Anschauung ihres jungen Printzens / der mit seinen Reden gleichsam donnerte / dessen Augen / als zwei Cometen / nichts anders als einen grausamen

Unter-

Untergang den Feinden verkundigten. Es war ein sehr erschrekkliches Bluet-vergiſſen/ und machte auch hir di Nacht/ wie dort Tacitus † redet/ theils beherzter und theils nun deſto blöder. Di Streiche gingen ungewiſi/ und bekam mancher / ehe er ſich verſahe / eine Wunde / angeſehen man weder Feind noch Freund recht erkennen könten / welches di Nacht und den folgenden Tag mit groſſer Grauſamkeit durchwährete. Di Schlacht ward eher nicht/ als biß ſechs und dreißig tauſend Mann di Augen/geſchloſſen/ darunter di Rebellanten oder vilmehr wütende Löwen / als der dritte Theil / derer ein idweder ſeine Haut vor zwo andere verwechſelt/alle begriffen/ weil ſi beſtändig mit groſſen Wuten den Tod ſuchten und alſo ihre Handlung einen ſchnellen Donnerſchlage gleichte/der ſich ums Ende vil heffriger und erſchrekklicher erweiſet/ als di Blize geweſen ſein/ſo vorhergegangen.

27. Der König nach dem er nun alſo diſen zweiffelhafften Streit volführet / und endlich einen bluetigen Triumff darvon trug / marchirte er wider mit den Seinigen in di Stadt/ und ließ di gequetſchten verbinden / derer doch nicht wenig an den Wunden annoch ſtarben. Diſe bluet-dürſtig-grauſahme Schlacht werde ich faſt mit denſelben Worten beſchlüſſen

† Annal. IV. c. 51. §. 3.

mögen / wi SALLUSTIUS †, der Vater der Römischen Geschichte / den Untergang des Aufrührischen Catilinens beschlossen: Nach volbrachter Schlacht könte man erst sehen / was für eine Hertzhafftikeit und tapfferes Gemütte in dem Auffrührischem Volke gewesen. Derer keiner hatte di Stelle / di er im Anfange des Streites betreten / verlassen / sondern diselbe / nach dem er gebliben / noch mit seinem Leibe bedekket. Nur etliche von denen / welche der Feinde Heer getrennet / lagen etwas zerstreuet / doch also / daß si noch tod das Gesichte gegen di Feinde wandten. Di Allergroßmüttigsten aber fand man weit von den ihrigen mitten unter der erschlagenen Gegenpart / und lissen noch derer Antlitzter so wilde Gemütts-Geberde welche si im Leben gehabt / hervorblikken. Endlich ist auch keiner weder in der Flucht noch in der Schlacht gefangen worden / daß also si ihrer selbst so wol / als der Feinde verschonet haben. Der König aber hatte auch fürwar keinen freudigen und unbluttigen Sig erhalten / daß di allertapffersten unter ihnen waren entweder in der Schlacht gebliben oder heftig verwundet. Andere aber / welche das Lager zu beschauen / oder Beute zu machen dahin gingen / funden im herumwaltzen der erschlagenen Leichnam einer seines Freundes / der

† Bello Catil. cap. XI.

der andere seines Wirthes / ein anderer einer seiner Blutts verwandten. Uber das waren auch vorhanden / di ihre Feinde erkandten. Also ward durch den ganzen Ort Lust / Trauren / winseln und Ächtzen / auff mancherlei Weise vernommen

28. Ach unglükkseelige Japanerin! sihe was vor eine offentliche blutt-stürzende Niderlage dein heimliches Verbündniß angerichtet / O du verfluchte Libe! Was hast du vor ein erschrekkliches Trauer-spil widerum dargestellet? Du bist / Tugend-mörderin / das neulich erfundene Hellen feuer † / von welchen ein einziger Tropff / wann es einen wol-bewaffneten Menschen berühret / biß auff das Mark hinbrennet / Stein und Stahl auffrisset und fast ni zu leschen ist. Du bist / O Zauberin / das anmuttig-libliche Frauenbild; Dessen eusserliche Wundergestalt di Schönheit selber beloben muß; Di du doch / wann du uns deinen holden Kuß und Gruß anbeutest / unterdessen erbärmlich umbringest. Dannenhero wil ein idwederer fast dahin sinnen / wi er dich mit einem neuen Ehren-titel beschenken möge. Di

† Sih *Fiorant Secretor. libr. III. cap. CI.* und G. P. Harsdörffers Mathematisch-Philosophischen Erquikk-stunden *Part. II.* an *XI.* Thel. di *XII.* Auffgab.

Libe ist/ welche billich vom Heiligen Hieronymus † ein Aberwitz / und vom klugen Petrarcha † eine angenehme Wunden/ ein leibliches Gifft/ eine süsse Bitterkeit/ eine fröliche Marterung / ein sanffter Tod benennet worden. Di Libe ist / so der Weißheit-gelahrte Drexel † in seinen schönen Büchern bald einen Donner-schlag/ von dem Teuffel aus der Höllen gebracht / bald eine Feindin GOttes und anmuttiges Schau-spil des Teuffels / bald ein Halß-starriges und unheilbahres Laster / bald ein Ubel / daß die gantze Welt zerstöhrt / und verderbet / sehr herrlich benahmet. Di Libe ist/ welche/ wañ si hir der Weit-beruffene Niremberg † / eine Meuchel mörderin des Hertzens/ eine Todschlägerin des Gehirnes / eine Dibin des Gemüttes/ einen freiwilligen Tod / ein Verhängniß sonder Nothwendikeit heisset; so wird si dort vom Grossen Caspar † / das gifftigste Gifft / ein Wurmstich der

† in Epistolis.

† apud Zeiler. Theatr. Tragic. Histor. XVI.

† Josepho Ægypt. Proreg. cap. 4. §. 1. TOBIA Part. I. c. XI. §. 1. SALAMONE FATUO cap. V. §. 1. DAVIDS cap. XXV. §. 1.

† Gnomoglyph. Gnome III, & Arte Volunt. libr. IV. c. 23.

Cleopatr. Act. IV. v. 42. & Epichar. Act. II. v. 98.

der Tugend/ und von unſern Opitz † die Unvernunfft der Weiſen/ ein witz der Thoren/ eine angenehme Noth / ein eigen-williger Untergang / ein Henker der Gewiſſen/ recht artlich begrüſſet.

29. Und daß du / Ungeheuer/ mit den wahren Farben abgebildet werdeſt / ſo betrachte hir diſes unvergleichliche Kunſt-contraſei / in welchem dich ein Apelles der Schleſiſchen Tichter / nach dem Leben abgeſchildert.

Di Lib iſt Unvernunfft/ di mit Vernunft gemengt/
Ein feid-geſellter Haß / verwünſcht mit wahren Glauben /
Ein Hoffnungs-volle Furcht / ein Schiffbruch/ deſſen Rauben
Uns dennoch ſüſſe dünkt/ ein Stein ſo mit bedrängt
Ein angenehm Charybd/ u. ein geſundes Kranken/
Ein Hunger der ſich muß mit ſeiner Sathen zanken.
Ein vol-gerechter Durſt/ und trunkne Nüchterheit/
Ein ſchönes Freuden-ſpil/ das gartig Unglük endet/
Ein Port/ der uns verſchlingt/ wann man ſchon anlendet /
Ein ſüſſer Ubel-ſtand und liebe Böſſikeit /
Ein bitter Honig-ſaft/ der von Geruch belibet /
Und der uns im Geſchmak Gifft / Peſt und Galle gibet /
Ein Wetter das man wünſcht / u. eine lichte Nacht/
Ein dik-verfinſterts Licht ein abgeſtorbnes Leben/
Und ein lebendig Tod/ ein Fehler/ der vergeben
Doch nicht vergeben wird/ ein Schandflekk der mit Pracht
Und ſchmünke ſich bedeucht/ ein tugendhafftes Laſter /

Und

† Im 2. Buche der Poetiſch-wälder.

Und schnöder Missethat gelindes Artznei-pflaster/
Ein unbeständig Spil/ und ein beständig Trug
Ein ausgekräffte Krafft/ ein gantz beweglich festes/
Ein allgemeiner Schluß/ der Narrheit nennt sein Bester/
Ein Rath/ der Urtheil spricht gantz ohne Recht und Fug/
Ein Wolstand/ der betrübt ein Glükk/ das ni erscheinet/
Ein schmeichlend Hellen-schlund/ ein Paradiß/ daß weinet/
Ein Kerker voller Lust/ ein Winter in dem Mai/
Ein Mai bei Winterszeit; ein Auffruhr im Gemüte/
Ein Mehl-tau/ der verzehrt der Jugend beste Blüte/
Ein Wurm/ der Sammt und Seid/ und Purpur beisst entzwei/
Der auch den Bettel-rok zu rauben nit verschonet/
Ein Herr/ der seinen Knecht mit Rad und Galgen lohnet:
Ein Baum/ der ohne Frucht von Bäumen ledig steht/
Ein Feld/ wo Saat entsprosst erhitzter Lust begirden/
Ein Garten der sich schmükkt mit fremder Blumen Zirden/
Ein Uhrwerk/ so nimals in seinem Gang gehet/
Ein Brunquell/ der aus Sand und Kiselstein entspringet/
Ein Wein/ der mehr ins Hertz/ als in die Stirne dringet;
Ein Licht-entbrandter Plitz/ auff den es bald schlägt ein/

Ein

Ein Lachen/das hernach in Thränen sich verstellet/
Ein Tantz/bei dessen Lust sich Unlust eingesellet/
Ein Thon/der nimmermehr kan ohne Winseln sein/
Ein fröliches Gelükk/das Weh und Ach begleitet/
Ein Zank/der Fride libt und doch mit Fride streitet:
Ein balsamirtes Aaß/ein Zimmet das nicht reucht/
Ein brünstiger Saphir/der sonsten Keuschheit libet/
Ein Dib/der disem stihlt/und jenem widergibet/
Ein wolgeschmaktes Gifft/das Zukker überstreicht/
Ein Phenix/der sich selbst in eigner Glut vergräbet:
Der stirbet weil er lebt und jener stirbt beleber.

30. Di Haupt-Lehre diser Begebenheit hat LAURENTIUS JUSTINIANUS, der Patriarche vermeldet im Buche von Holtze des Lebens † sagend: **Gleich wi ein Kluger den Tugenden eine Mäsikeit vorschreibet/ damit si nicht zu Lastern werden: Also geschihet bei einem unbedachtsamen Unweisen das Gegenspil: Vmgibet Jhn Furcht/ verwandelt er dise in Verzweiffelung: Den Schmertzen in Bitterkeit: di Libe in Schmeichelei di Hoffnung in gewisse Einbildung di Freuden in völlige Freiheit/ den Eifer in Rasen.** Und schauen wir Augenscheinlich wi di Unbedachsamkeit den rechtmäsigen Eifer des Fucarandono in ein Auffruhrisches Wütten; Di Libe aber der Libhabenden in ei-

† *s. de Ligno Vitæ cap. 4.*

in eine Verzweifelung verkehrete/daß also war ward/ † es sei besser einen Bären begegnen/ dem di Jungen geraubet sind/ denn einem (unbedachtsam-rachgirig und verlibten) Narren in seiner Narheit.

(III.)

Das übermenschliche Gedächtniß.

D. DAs Gedächtnis ist eine Unüberwindlichste **Welt Göttin** / welche aus der allergöttlichsten Göttlikeit selber ihren ersten Ursprung entlehnet/ und nicht den geringsten Theil des Wesens aller Wesen augenscheinlich darstellet. Si entwirfet den **Engellischen** Wandel der Seraphim und Cherubim/ wann ihr helleuchtendes Antlitz mit Klugheit-strahlen dises untere erleuchtet / und aus ihrem Silber-gebite ein Meer des Verstandes ausgissend/ reichlich alles benetzet. Der Majestätthron/ den unsre hoch erhabene Prinzessin beherschet/ ist der virgetheilte **Erdboden**/ und jenes fast unendlich schweiffendes/ daß wir den Himmel begrüssen. Ihr prächtig-geschmükter Pal-

A.

C.

† *Sal.* Sprichw. *XVI.v.12.*

ter Pallast stoltziret in der Goldburg der Sonnen/dessen Saphirene Wunder-mauren mit lauteren Karfunkeln vergossen / wann in denen reich-bestammeten Pforten ein Diamantenes Sternen-heer di Frühwache verrichtet. Unter den Alabaster-schenkeln spilet das Zeiten-gewitter auff der Elementen-harffe/ und sind di gewölken Kreisse di Seiten / in denen derselbe Gesang angehöret wird / welchen der Ewige Schöpffer von Ewikeit in Ewikeit nach seinem Rathschlusse angestimmet. Solche Herrlikeit überlässet Si ihren einzigen Fräulein der Weißheit / und vermählet dise durchläuchtigste Fürstin demselben / welcher zum Kaiser aller Erden-geschöpffe und Großmächtigsten Welt-herrn in Paradiß-Garten ernennet worden. Si erklähret ihren Eidam zu einen Salamon / wann si ihm der Zeiten Anfang/Mittel/und Ende / der Tage zu- und abnehmen/der Jahre Verenderung/ den Lauff der Sonnen und des Gestirnes verkündiget. Si zeiget aus Erfahrung/wi aus den Elementen durch die Elementen / in den Elementen/ alle Natur-körper entspringen / † und so bald Si aus den Elementarischen Wunder-vermischungen alleine den Unterscheidt so unzehlbarer Eigenschafften und Gestalten erreichet/kan si un-

El.

H.

† *Vid. Drebbell. Epist. de Perpetui Mobil. Invention. ad Jacob. Angliæ Reg. & in tractatu de Elementis.*

si unvergleichliche Drebbel erzilen. Kein Tycho Brahe/ kein Copernicus werden di Gestirne so fligend herrechnen/ wi si lehret solche nahmentlich herzusagen. Obschon alle Zeitrechnungen/ Welt beschreibungen/ u alle Götliche als Weltliche Wissenschafft/ Geschichte solten verlohren gehen/ so würden doch aus derer Gehirne diselben alle volkommen in di Feder widergebohren werden Denn das Gedächtnuß ist/ welches Ihn mit des Aldrovandus u. Jonstonus Thir-wissenschafft ankleidet/ daß man von allen wilden und Zahmen Thiren auserwünscht reden kan. Dise ist/ vor welcher ein Theophrastus/ Plinius/ Dioscorides/ Matthiolus/ Thurnhäuser/ Clusius/ Bauhinus beschämet werden/ wann si von schnell-eröffnenden Lippen alle Arten der Pflantzen und Wurtzeln fertig beschreibet. Dise ist/ durch derer Gunst Er das Reich der Metallen und Steine/ als ein Agricola und Kircherus ohne Mühe durchreiset/ ja in der Scheidkunst di Siges Palmen einem Lullus Rogern/ Parazelsen/ und Krollen offt zweiffelhafftig machet. Kurtz: Das Gedächtnüß machet den Menschen/ in welchen es sich verlibet/ zum Himmels und Erden-Euclidem/ daß er mit des Verstandes Meß-schnur aller Welt achen Grösse/ Beschaffenheit/ Handlungen/

B.

Veg.

Mine.

Leis

Leiden/ Wohnplätze / Lagen / Zeiten und Anschmükungen augenscheinlich abmisset. Er vermisset sich unwissend in di unaussprechlich-hohe Vergleichungs-kunst / in dem er auff den Waagschalen seines Gemütes eines gegen der andern überwäget / und erlanget dadurch fast den grössesten Theil Menschlicher Wissenschafft / ob er Ihn gleich nicht suchet / daß also di fürtrefliche Nuzbarkeit des Gedächtnüß i weniger ausgebreitet wird / i mehr man ſi ausgubreiten sich bemühet.

2. Diselbigen nun / welche mit einem hochgestirnten Gedächtnisse begabet / werden mit Recht vor glükseelig gepriesen / und kon des Jahrtausend / ich will nicht sagen / Jahrhundert mit solchen Wunder-menschen prahlen. Wann wir mit unseren Vernunfft-lichtern di Vorwelt beleuchten / sihe welch ein Gewaltsames Heer seltener Geschichte uns umlagert. Der Perser erhebet den Welt-gepriesenen Cyren / daß er alle Soldaten / di in seinem Kriegs-heere gewesen / mit namen benennen können †. Er preiset den König Cyrum / daß er habe alle Bücher des Welt-weisen Aristoteles und Marons Zahlen im Gedächtnisse begriffen. Der Macedonier prahlet mit dem

† *Plin. lib. VII. cap. 24. & Quintilian. lib. II. c. 2. Val. Max. lib. VII. cap. 8. Ex. 15.*

Grossen Alexander/ welcher des Homerens Ilias und einen Theil der Odysseen sol fertig erlernet haben. Der rühmrätige Griche versternet den Chärmidas / dem er zu schreibet/ daß derselbe idwedes Buch aus einer Bibliotheken/ so man begehret / von Anfang biß zum Ende/ nach dem er solches nur einmahl durchlesen/ hersagte †. Er verwundert sich über den Themistoclen / der in seinen grossen Geschäfften aller seiner Bürger-nahmen gewust/ im hohen Alter / nach Verflissung eines Jahres / di Persische Sprache erlernet / und dise weit besser / als di Persen selber geredet: welcher auch dem Simonides Melinto / dem ersten Erfinder der Gedächtniß-kunst / als er Ihm si angeboten / sol geantwortet haben / Er wolle liber di Kunst zuvergessen erlernen ‡. Er belobet ferner seinen donnernden Redner Demosthenen / der den Thucydides selbsthändig achtmahl abschreibend/ von Wort zu Wort ihn erlernet/ und beblümet den Theodecten aus Cilicien / daß er ein abgelesenes Gedichte anhörend/

† *Plin. libr. VII. cit. cap. 24. & Odaxius Parentat. de Guid. Ubald. Morte.*

‡ *Nep. Themist. Cap. X §. 1. Valer. Max. libr. VII. cap. 8. Ex. Extr. 11. Cicer. Caton. Maj. §. 21. Quintil. loc. supr. cit.*

hörend / solches hersagte / als wann er dessen Urheber wäre. Der Thessaler erhöhet seinen Cyneas / welcher einen Tag nach seiner Ankunfft zu Rom / dahin ihn König Pyrrhus um Friden zu machen abgesendet / so wol den gantzen Rath / als alle Adelleute mit Nahmen grüssete. Pontus trotzet mit seinem grossen Beherscher / Mithridaten / der über zwei und zwantzig / oder / wi Agellius † wil / fünff und zwantzig Völker geherschet / und idweden sonder Dolmetscher in seiner Landsprache recht gesprochen.

3. Rom / di vormals-gewesene Welt königin und Siges-fürstin aller Völker / gedenket auch hir Ehre einzulegen / wann si ihre Wunder-begebenheiten beifügen wird. Es muß ihr Heer führen Annäus Seneca / der Aeltere / der von sich selber an seine Söhne Novaten / Seneca und Mela schreibet ‡ / daß er zwei tausend vorgebrachte Wörter in gleicher Ordnung widerhohlet / und zweihundert Verse / wi si ihme vorgesprochen worden / nachgesaget. Es zeiget sich ihr Portius Latro / der alles auswendig behilt / was er nur höchst-ge-

† *Cicero libr. I. Tusc. Quæst. §. 59. Seneca Pat. Proœm. ad libr. 1. Controv. Eborensis Tom. II. Exempl. Memorab. Plin. Quintil. alii l. 6.*

‡ *Libr. XVII. Noct. Attic. cap. 17.*

‖ *Proœm. Contr. ad libr. I.*

ſch winde auffſätzte/und alle Reden/ſo er inmaſs verfertiget/nach langer Zeit wider halten könte. Er hatte des Auffzeichnens unvonnöthen/ daß Er auch zu ſagen pflegte: Er ſchribe alles ſeinem Gemütte ein/ und hätte er über ſein Gedächtniß noch keines Wortes wegen ſich zu beklagen. Er ließ ihm nur einen Kriegsobriſten nennen/ und erzehlete darauff alle deſſen Thaten/daß er daſſelbe in ſteter Bereitſchafft hätte/was er einmal/ durch Hülffe der Gedächtnis-kunſt gefaſſet. Nach diſen erſcheinet Hortenſius/ein Sohn Römiſcher Beredſamkeit/ welcher alles mit ſolchen Worten vortragen konte/ wie er bei ſich nachgedachte/ und ſaß einſten einen gantzen Tag auff dem Markte / bei deſſen anbrechenden Abend er den Verkäuffern in rechter Ordnung alle verkauffte Wahren/ derer Werth/ nebſt ihren Käuffer herzählete. Ich ſehe den reichen Craſſus/ der fünff Mundarten der Griechiſchen Sprachen alſo behalten/daß er einem jeden/ in welcher er ihn anredete / geſchicklich zu antworten wuſte. Mitten unter diſen wil ſich hervorſchwingen der Adler Römiſchen Reiches/ Julius Cäſar / den die Natur gemutter ſo hoch begabet hatte/ daß er zugleich laſe und ſchrib / vil wichtige Schreiben darzu auf einmal in die Feder ſagte/ oder/ ſo er nichts anders thate/ ihrer ſieben Schreiben zu ſchaffen mach-

ſen mach-

sen machte. † Disem hochsteigendem Vorgänger gedachte nachzustimmen Kaiser Hadrianus / welcher auch zu gleich schrib / in fremden Kü redete / zuhörete / und mit den Anwesenden schwatzte. Man berichtet auch von ihm / er habe sonst di Nahmen aller seiner Soldoten hergezehlet.

4. Mit erwehnten Begebenheiten wil sich über unsere Zeiten das Alterthum aufmachen / und haben wir hir zwar nicht alle / doch di lesens-würdigsten Gedächtnisse / kürtzlich angeführet / welche in den Griechischen und Römischen Schrifften der Alten anzutreffen / und aus ienen sehr häuffig flat neuer Erzehlungen / fast in meisten Bücher / nach heutigem Welt-gebrauche / überschriben werden / daß also durch so unzählbahre Verdoppelung wir in vilem lesen wenig lesen / und solche Nachläßigkeit manchem subtilen Cardanen billicher / als jenem ein Scaliger heutiges Tages verweisen könte. Wir stellen allen alten Exempeln entgegen den einzigen Rechts-gelahrten aus Corsica / den zu Padua der berühmte Murer sechs und dreissig tausend Wörter / aus allen Sprachen di schwereſten / hersagen gehöret / eben in solcher Ordnung / wi diselben Ihm einmal vorgelesen worden. Dises hat

† *Plinius libr. VII. cap. 25. Suetonius Cæsar.*

belobter Muretus selber in seinen Mancherle Lesungen † / und aus Ihm Hieremias Drixel us in seiner Goldgrube † / Georg Philip Harßdörffer in Grossem Schau platze Lust und Lehrreicher Geschichte † / D. Johannes Jonston in Büchern von Beständikeit der Natur † / Johann Colerus im Haußbuche † Johann Just Winkelmann in seiner Käiser-beschreibung † / Johann Heidfeld in Theologisch Philosophischem Sphynx † / D Pet. Laurenberg † / und sehr vil andere weitläufftiger beschriben / auff welche wir dich weisen. Unser Heerold wird hir belehren seltene Wunder-geschichte / ja unter denen recht übermenschliche Gedächtnisse / di das Kunst-gedächtnis auch erst-bemeldten Corsicaners verdunkeln wollen. Kurtz: wann wir di unglaubliche Warheiten / welche in zweien Jahrhunderten vorgelauffen / scharffsinniger besichtigen / werden wir gezwungen zu bekennen / daß wir darinnen mehr Wunder-begeben-

† *Var. Lect. libr. III. c. I. & libr. XII. cap. V.*

† *Aurifod Part. I. c. 2.*

† *CXI. VI. §. 8.*

† *Diatr. de Constantia Naturæ.*

† *lib. XVIII. c. 21.*

† *Cæsareolog.*

† *Cap. XXVIII. de Scriptura Ænigmat.*

† *in Acerra Philolog. Cent. III. Histor. I.*

gebenheiten befunden haben / als bey unſeren Vorfahren in zwei Jahrtauſenden geſchehen / wi auch aus nachfolgenden nicht wenige ſtillſchweigend diſes bekräfftigen.

§. Es mag zu erſte ſeine Perſon auff diſer Schaubühne ablegen Matthias der Erſte / König in Hungarn / deſſen unerhörte Thaten ihm den Bei-nahmen des Hungriſchen Alexanders erworben. Er ſchärffete ſein ſcharffſichtiges Urtheil / durch eine lobwürdigſte Vermählung der Krieges- und Frides-wiſſenſchafften / daß er auch zu ſagen pflegte ; **Es könte kein König oder Obriſter den Ruhm einer volkommenen Ehre erlangen / welcher nicht durch Hülffe des Steudirens di Krieges ordnungen und Krieges-liſten unſerer Vorfahren / aus den Geſchichten erlernet hätte ; Dann er müſſete erſt alles ſelber erfahren / was man hir ſchon bereit überkommen habe.** Diſes Matthias Gedächtnuß iſt billich zu verwundern / weil es nicht alleine / wi Cyrus / alle Nahmen ſeiner Soldaten wuſte / ſondern auch viler Sprachen kündig war. Denn er redete nebſt ſeiner Mutter-zunge wol teutſch und Lateiniſch / und verſtund ſonderlich di Bulgariſche Sprache / in welcher die Türken ihre Patent ſchreiben / di mit der Sclaviſchen groſſe Verwandſchafft hat / daß er alſo ſonder

Dolmetscher mit den Böhmen / Pohlen / Reussen / Dalmatiern / Bulgaren / Cureten / Servianen / Bremen / Muscowiten / und vilen anderen sprachte. Disem weichet nicht der Allerdurchlauchtigste Römische Kaiser / Maximilianus der Zweite / ein so lob-würdiger Welt-printz aus dem Ertzhause von Oesterreich / daß er den meisten Grich- und Römischen Helden di Siges-krone abrennen darff. Er erhöhete erst seinen Kaiser thron / nach Art der Oesterreichischen Fürsten / zu dem Sternen schlosse / wann er di Prächtigsten Adler des Reiches in den Paradiß-garten aller herrlichen Wissenschafft weidete / und hatte eine so auserlesene Fähikeit alles wolzubehalten / daß nebenst der Römischen Wunder-sprache / der Spanier / Welsche / Frantzose / Hochteutsche / Holländer / Böhme / Ungar in seinen Kaiser-pallaste di Landsmanschafft überkommen.

6. Wi hoch hat sich nicht / mit den Flügeln des Gedächtnisses / der Durchlauchte Julius Cäsar Scaliger geschwungen? Wann der Abend begunte herein zu brechen / so pflegte er bei sich noch für der Abendmahlzeit über sechzig / offt auch über hundert und zwantzig Lateinische Reime zu ersinnen von der allerschweresten Art / welche *Ionicum à Majore* heisset: Di er des anderen Tages nach dem Mittags-essen von Wort zu Wort sonder stammeln seinem

Sohne

Sohne in di Feder ſagte. Diſe Glükſeelikeit verkleinerten nicht di ankommenden Jahre/ſondern ergröſſerten ſi vilmehr / daß er offt wol im hohen Alter auff einmal über di zwei hundert gemeldter Konſcher Verſe/in ſeinem Viveſianiſchem Vorwerke aufſchreiben laſſen / ſo er vorhergehendes Tages errichtend/ wegen überhäuffter Geſchäffte/biß dahin verſchoben hatte. Angeführte Tichtereien / ob ſi ſchon mit ſchnellrauſchendem Tichter-fluſſe aus ſeinen Lippen gevollen / waren doch ſo Goldreich / daß di Indianiſchen Gold-ſtröme vor jenen recht Goldleer zu ſchätzen Solches zubeglauben erwege nur genauer di Poetiſchen Weißheit-bücher / welche gegenwärtige Zeit unter den Nahmen eines **Konfekts** (Epi-korpidum) verwundert / und über di unſere Nachkommen erſtarren werden. Ob ſi ſchon dich / O gelabtes Ungeheuer / wenig Mühe gekoſtet / brennen nichts deſto weniger darinnen ſolche himmliſche Flammen/daß di Klügeſten den Geiſt des Bernhardens / di Weißheit Auguſtinens / des Lactantius Beredſamkeit ihnen wünſchen/ um manchen einzelen Reim nach Würden daraus zuerklähren/ wi ein ſo himmliſches in unſeren **Himmliſchen Libes-küſſen** † Hochteuſch nachgeſprochen worden. Nachfolgendes iſt auch

† am 1. Buch ſtat des XII. Libesku.

merkwürdig / daß Julius Scaliger auff di ſibenzehen Verſe aus dem Grichiſchen Tichter Eſchylus / wann er ſolche einmal überleſen / ſtrakts behalten / und ſo fertig auswendig in gleicher Ordnung nachgeſaget. O du Cäſar der Weltweiſen / Jul Scaliger! Wann wir diſe und deraleichen hohe Gaben bedenken / müſſen wir dich billich mit dem **Franciſcus Benius** † / vor einen warhafftigen Wunderman / und dem **Ritterſchuß** † vor ein Wunderzeichen **diſes Alles** ausruffen. Ja wir werden genwungen dem **Johann Crato von Crafftheim** † beizu fallen / es ſei nichts fürtreflichers / als du / zu deinen Zeiten entſtanden / und habe keiner ſo nahe den höchſten Gipffel der Gelahrtheit / als du berühret. Dannenhero hören wir den **Iſcamiſchen Weiſen** † ſich verwerfen / es hätte dich an ſcharffſinniger Hoheit von des Julius Zeiten an keiner übertroffen / und wider Ihn anderſeits † heraus zu brechen: **Drei ſeind** / di ich **pflege einzig zu verwundern** / und welche **unter den Menſchen** ſcheinen **den Menſchlichen Verſtand** überſtigen **zu haben** /

† Oration. in fun. M. Ant. Muret. dict.
‡ Commentar. ad Oppian.
† Epiſt. ad Joſ. Scalig. ſcript.
† Lipſ. de rectâ pron. Lingu. Latin. c. VII.
† Idem. Lipſ. Centu. II. Epiſt. 44.

zu haben/ Homer/ Hippocrates und Aristoteles/ denen ſ[illegible]ze ich nach zu diſen Virden/ Jul Cäſar Scaligern, der da zum Wunderwerke und Ruhme unſere Jahre gebohren worden.

7. O Welt-geprieſener Juſtus Lipſius! In dem ich von dem Scaliger dem Welt-geprieſenes Urtheil ſchreibe/ ſo erinnere ich mich deſſen/ was ich in deinen Zukker-ſchmekkenden Send-Schreiben * von dir ſelber einſt geleſen Es beſaß deine allererſte Kindheit ein ſolches Ge[illegible]rnis/ daß diſes di Lehr-meiſter an dir als ein Wunder werk preiſeten/ welches von Tag zu Tage i mehr und mehr zu nahm. Denn was war wol in ganzen Alterthume zu beſinden/ daß Lipſius ni gewuſt hätte? Welche Wiſſerſchafft ſolte wol genennet werden / in der Lipſius ein Fremdling geweſen? Es ſcheinet gleichſam/ als wann das ſcharffſinnige Urtheil bei ihm alleine zu wohnen beſch[illegible]oſſen / daß ich auch aus ſeinen Groſſen Schrifften/ derer ich auff di 50. durchgegangen/ über di dreihundere Alte u. Neue Scribenten / aus allen Wiſſenſchafften/ beurtheilet befunden / di ich zuſammen famlete. Es liß aber des Lipſius Urtheil und Gedächtniß am meiſten ſich hören an dem Vater aller Römiſchen Klugheit/ Tacitus

* *Centur. Miſcellan. Ep. LXXXVII. add. Vvover.*

cius / den er also gemein Ihm gemacht / daß derselbe wider seinen Willen Ihm di Redensarten anbot. Dannenhero ist dem Jan Nicius Erythräen von einer selbst hörenden Person erzehlet worden / daß Lipsius bei einem Fürsten in Teutschlande / als des Taciti erwehnet ward / sol gesaget haben / er hätte dises Goldbuch also in seinem Gedächtnisse beschlossen / daß ihm aus denselben gar nichts entfallen könte. Ja er sol sich ferner in eine Wette eingelassen haben / wo man seinen Worten nicht glauben wolte: Stellet hiher / sprach er / einen mit einem blossen Dolchen / in wo ich in Hersagung des ganzen Cornelius Taciti nur ein Wort verfehle / so wil ich mich in entschuldigen / den Dolch durch mich stossen zu lassen / sondern auch selber das Hertze / damit er desto besser treffe / freiwillig entblössen. Diese einzige Begebenheit kan Zeugnüß ertheilen von den anderen herrlichen Gaben des Lipsius / welche ihm würdig gemachet / daß von Ihm Aubertus Miräus* schreibt: Wi zu seiner Zeit Titus / soist zu unser d Lipsius di Lust des Menschlichen Geschlechtes gewesen. Dahero ehreten Ihn nicht alleine Kaiser / Päbste / Könige / Fürsten und Herren / sondern hilten Ihn hoch di Welschen / Spanier / Frantzosen / Teutsche /

* *Vitâ Lipsii p. m. 20.*

Teutsche / Holländer / Pohlen und Hunger / daß ich hoch-bestürtzet werde in Betrachtung der Lob- und Ehren zeugnisse / di ich emsten selber mehr als aus tausend Scribenten / von dem Lipsius zusammen geschriben habe / und billich zweiffel erwecken kan / ob in so kurtzer Zeit / sintemal er noch dises Jahrhundert erlebet / seiner so vor vilen zu gedenken möglich sei.

8. Es wil mich **Jacob Mazon** erinnern um di Rosen seines Ruhms nicht verwelken zu lassen / weil ein himmlisches Gedächtnis ihn würdig machte / daß auch sein Gedächtnis in unseren Geschichts-garten hervorblühen könte. Bemeldter Mazon hatte kaum das achtzehende Jahr volführet / als aus seinem Gehirne an das Tagelicht eine fürtreffliche Sinnen-geburt gebohren ward / über welche diselben / denen sein Verstands-vermögen wissend / erstanneten / iene aber di aus eigenem Unvermögen / nach heutiger allgemeiner Gewonheit urteileten / solche verlachten. Denn weil er hatte des Platons und Aristoteles Schrifften alle im Gedächtnisse / führete er also in einem Buche aus denen über fünffhundert einhundert und fünff und neuntzig unterschidene Memmaen an / welche er entweder zu widerlegen freistellete / mit Versprechen solches alles zubeschützen. Es waren nicht über sechs Monat verflichen / daß er auf di Theo-

sogi sich gelegt/ und hatte nichts desto weniger si so auserwünschet erlernet / daß er mit unglaublicher Verwunderung aller Anschauer seine Wissenschafft darinnen darstellete / und zum Doctor der Heiligen Schrifft würdigst erkläret worden. Was er einmal in sein Gemütte gepflantzet/das bekleibete/ und erzeigete sich doch in diser Begirde gantz unmäßig/ daß er gedachte allen das Kleinoth abzurennen Damenhero konte er/wann er in Streitfragen sich einliß / gantze Blätter aus den Heiligen Vätern / erstgelobten zwei n Weltweisen/und anderen anzihen/um seine Schlußreden zu beweisen / daß di allergröste Verwunderung di Gemütter aller Anwesenden belagerte / und das gemeine Geschrei solchen Ehren-ruhm auff ihren Goldfederwerk weit und breit ausbrettete.

9. Als di Tugend des Mazons von idweden belobet worden/so verspürete man vil hochsinnende Geister / mit den Feuer einer Nachahmung beflammet zu sein. Unter denen doch gewaltsam hervorbrach **Pompejus Garsglianus**/ ein Canonicus zu Capua / welcher stat der Erden-gedanken den Himmel gedachte. Er verlanget aus lob-würdigem Eifer alle Bücher zu durchlesen ; alle Wissenschafften zu erlernen / und alle Sachen/di iemals ihm vorkommen/ fest zu behalten. Vornemlich

nemlich bemühte er ſich einer ſonder Müh (*ex tempore*) hervorflüſſenden Beredſamkeit und war auch keine Sache in der Welt anzutreffen/ von der Gartaltianus in ſeiner Landſprache (weil diſe Ihm beſſer / als di Lateiniſche von ſtatten ging) nicht hätte gelehrt / verſtändig/ ſubtill eine Extemporal-rede halten können. Denn er hatte ein ſo gewaltſam-groſſes Gedächtnis / daß ſeines gleichen darinnen unbekand war. Er wuſte di Bücher des gantzen Platons/ Ariſtoteles/ Hippocrates/ Galenus/ Themiſtius / Thomas / und ſehr vil anderer ſo fertig daß er nicht nur alleine/ was ſi vor Meinungen führeten / ſondern auch derer Worte ſelber/ wo es von nöthen / mit ſeinen Lobe hervorbrachte.

10. Das itzerzehlete iſt billich Verwunderns-würdig ; doch nachfolgendes kan auch ſolches in unzehlbahrer Gröſſe übertreffen. Johannes von Doler der Heiligen Schrift und beider Rechte Doctor/ ein Canonicus zu Cantelberg in Engelland / hatte ein ſo unvergleichliches Gedächtnis / daß er alles / was er nur einmal geſchwinde überlaß/ behilt/ und niemals wiederum vergaß. Vornemlich aber iſt von Ihm anzumerken/ daß er ſein Gedächtnis durch ein Artznei-mittel erlanget/ welches ihm ein getaufter Jude / als er achtzehen Jahr alt war/ zu kommen liß. In ſo. auſerwünſchter

Glückſeeligkeit erreichte er ein hohes Alter/und ward von allen ſehr hoch verwundert. Seine Freunde begehreten von Ihm offt inbrünſtig/ er ſolte ihnen diſe Artznei doch auch entdekken/ und eröffnete er endlich / auff vilfältiges Bitten bewogen/das Wunder-Geheimnis / wi er ſchon den einen Schenkel faſt (denn er war neun und ſibenzig Jahr alt) im Grabe hatte. Von diſer Artznei ſagte nun Dolerus/es könne ein iderer / er ſei ſo ungeſchikt als er wolle/ durch ſolches Mitel/in ſehr kurtzer Zeit / eine groſſe und faſt unendliche Wiſſenſchafft in allem/ was er verlangte/überkommen/weil es ein ſo unmenſchliches Gedächtnis zu Wege brächte/daß was einer leſe/höre oder ſehe/ ſolches er auch ſonder einige Arbeit / von Wort zu Wort volkomen behilte Er könne di ganze Bibel/das Geiſt-u Weltliche Recht/ſo wol darinnen di Grund-wörter/als di Erklährungen darüber/den Ariſtoteles od wz er vor Bücher ſonſt hörete und leſe / ohne alle Mühe leichtlich faſſen. Ob ſchon tauſend Nahmen nur einmal vorgeſprochen würden/könne er diſe ſtraks in gleicher Ordnung von fornen und hinten widerholten/daß er nicht an einem einzigen fehlete. Es ſei aber billich ſolche heimlich zu halten/weil es eine unter den aller ädelſten und gröſſeſten Wunderſachen wäre/ durch derer unglau-

unglaubliche Tugend ein ider eine Unglaubliche Wissenschafft erlange/ daß Ihn alle / di es hören oder sehen / vor ein Wunderwerk und vor einen Menschen / welcher mit einem sonderbahren Göttlichen Geiste ausgerüstet wäre/halten würden.

11. Also eröffnete Johann von Dolet endlich das Wunder-geheimnüß / welches unser Heerold villeicht nicht unschicklich beifüget u. zwar also wi er das bei Gabelhövern und Coleren angetroffen. Erstlich/ sprach Doletus/ reinige das Haupt also: Nim Betram/ Wolgemutt/ Galgant/ Wisenkümmich / breiten Wegerichsamen / Senffsamen, eines so vil als des anderen. Zerstoß alles Wurtzel und Kräuter/ in einem Mörser / thu es in einem neuen Hafen / und geuß drei quart Wasser dran. Laß es biß auff di zwei quer Finger einsiden/ und dekke es wol zu/ damit kein Dampff darvon gehe. Unter dem siden thue / nebenst einem Löffel vol Honigs / gutten Wein darein / und wann es / wi gemeldet/ eingesotten/ so laß es denn erkalten. Mit disem Wasser gurgel dich alle Monath

einmal/wann der Mond im Auffnehmen/im Krebs/Scorpion/oder in Fischen ist / des Morgends nüchtern warm. Behalte diſes eine Weile im Munde / damit es deſto kräfftiger durch di Adern in dem Kopff wirke. Nach diſen lehrete er ſolches Pulver: Nim ein Quintchen Ingwer / ein Quintchen langen Pfeffer / und vir Gerſten-körner ſchwer Negelchen; Galgant / Cubeben und vir Muſcaten-nüſſe / ein ides anderhalb Quintchen ſtoß diſes fein klein und reibs; thue es hernach in ein leinen Säckchen. Alsdann geuß zwei Pfund gutten Wein darauff / in einen verglaſten neuen Hafen/laß es wol zugedekket ſiden/damit kein Dampf weggehe. Dann muß es ſtehen / biß der Wein wider lauter wird / trinke davon drei Tage nach einander alle Morgen nüchtern und zu Nacht/wann du wilſt ſchlaffen gehen/ einen gutten Trunk. Denn diſer zugerichtete Wein zeucht alle ſchädliche Uberflüſſikeit aus dem Haupte. So bald

der

der früh-Trunk verrichtet/ so gehe des Sommers-zeit an di Sonne/ im Winter aber zum Feuer. Kämme dich fleissig / darmit di Dämpffe verrüchen/ und wasche deinen Kopff mit Brantewein/ den man Aquavit heisset. Nim darnach einen zimlichen Trunk guten Weins zu dir / und bleibe also ungessen/ biß auf den Abend. Dein Nachtessen sei darauff mäßig und ein ruhiger Schlaff währe so lange / wi es sich gezihmet. Fahre also am andern und dritten Tage fort / damit / dein Kopff von übriger Feuchtigkeit gereiniget werde/ und wann di Haupt- oder Fuer-strahlen dich erwärmet / so gebrauche nachgesätzte Gedächtnis salbe. Nim Maienblumen und Melissen mit samt den Blumen / des gleich vil/ schneide es klein und stoßs mit einem guten Baumoel in einem Morser. Thue den achten Theil frischer Kühbutter darzu/ mische alles zusammen/ und rühre drei Löffel vol guten Brantweins / der zum wenigsten viermal

destiliret / darunter / deßgleichen auch von Rosenwasser / und alten weissem Weine / vir Löffel Ochsen zungenwasser / Salbeienwasser / Rautenwasser / Schellkrautwasser / von dem zweene Löffel / vermische es wol / und laß bei einem Feuer ohne Rauch und Flammen sieden biß es lauter wird. Nachdem thue es in ein Glaß / sätze es an di Sonne / und laß es daselbst etliche Tage stehen / damit sich di Hitze in der Lufft verendere. Di Salbe muß bereit sein / ehe du das Haupt wilst salben und pflegt bei vollen Kräfften zwei Jahr zuverbleiben. Di Kräuter aber / auch di / so zu den Wassern gehören / müssen um di Zeit der Sommer sonnen-wende Solstitii æstivalis,) ohngefehr um Pfingsten gesammlet werden / weil solche di allerkräfftigste Krafft in diser Zeit haben. Wann nun alles recht gemachet / so salbe di Schläfe des Hauptes und den Ort des Gedächtnis im Genikke / sätze eine linde zweifache ledzine Haube auff / daß du warm und zugleich

gleich ruhig bleibest / biß diselbe in dir würke/ und das Gehirne subtiler werde. Gebrauche dises frühmorgend/ unterlaß nicht den vorigen Trank / bedine dich einer mäsigen Erquikkung und verbleibe also warm biß auff den Abend / drauff wasche dir das Haupt mit einem altem und guttem weissem Weine / der ein wenig über dem Feuer gewärmet ; iß zeitlich / und trincke mässig/ daß es desto leichter zu verdauen. Anfänglich fahre so fort nach einander vir Tage/nachmals in zweien Monaten widerum zwei oder drei Tage lang wi es beliebet/doch iderzeit/ wann der Monde neu ist / wi schon gesaget. Wann also ein Jahr verstrichen / so salbe dich alle drei Monath im zunehmenden Mondē nur einmal im dritten Jahre aber verrichte dise Salbung nur einmal; nachmals in zweien Jahren wiederum einmal/und kanstu auff dise letziere Weise nur deine Lebens zeit durch also dises in acht nehmen. Es bekommet der Mensch ein so wunder-

bahres Gedächtnis / so er diſe vorgeſchribene Weiſe zwei Jahrleug in acht nimmet / daß er alles / was er nur einmal liſet / es ſei auch / wi vil es wolle / ſonder eintzigen Fleiß oder Hauptſchmertzen / ewig behält / und kan er in allen Wiſſenſchafften / di er nur wünſchet / leichtlich den Allergelahrteſten zu gerechnet werden.

Diſes war / was der berümte Engeländer Johan von Dolet ſol endekket haben / mit höchſter Bitte / daß es in Geheim blibe / weil er ſolchem Kunſtükke / nebenſt Gott alles ſein Wiſſen zu danken hätte. O Dolerus! du haſt eine ſolche Glükſeeligkeit genoſſen / di zu ar mehr verlangen als erlangen dörffen. Ein Jaſon iſt geweſen / der das güldene Wis zu Colchos darvon getragen / und kan villeicht nit ein ydweder nach diſen Corinth reiſen.

12. Unter diſen Wunder-leuten wil auch nit der allerletzte ſein Ludewig Pontanus / von Spoleto gebürtig / beder Rechte Doctor / deſſen Gedächtnis Eneas Sylvius allen Alten zu vergleichen billich beginnet. Er hatte ſo auserwünſchete Gaben / daß er aller Dinge / di er entweder geleſen / gehöret oder geſehen hatte / ſich erinnerte. Wann er mit den Schlußkünſtlern in Streit-fragen ſich ergeben /

zete/ so vergnügete er sich ni / den Anfang des Gesätzes an zu führen/ sondern sagte auswendig dz gantze Gesätze her/ als wann er dz Rechtsbuch vor Augen hätte. Denn di Juristen-bibel war also in sein Gedächtnis geschriben/ daß/ wann solche verlohren/ er si widerum hätte verschaffen können / und ist billich hoch zu verwundern / weil in denselben fünff Bücher/ so *Digesta* heissen/ auff di acht tausend einhundert fünff und dreissig Gesätze / hundert und neun und zwantzig tausend Versicul an zu treffen/ in dem *Codice* aber fünff hundert acht und funfftzig Obschrifften (*Rubrica*) und fünff tausend virhundert und zwei und sechtzig Gesätze **Joh Baptista Caccialupus** † und aus ihn **D. Hermann Hermes** † gezählet haben. Er war so hoch in den Rechten gestigen/ daß alle Völker wären nicht nur in Verwunderung/ sondern in Bestürtzung gerathen/ wann er nur sein Alter verdoppeln können/ und nicht im dreissigsten Jahre di Natur-schulden hätte ablegen müssen. Er hat nur etliche Schrifften hinterlassen/ in denen nichts minder Pontanus blühet/ ob schon di Anzhungen unrecht zu sein **Alexander Tartagnus**

† *de Method. Studior. Docum. X.*

† *Fascicul. Juris Public. Dedicat. & cap. XXXIII. de Academ. n. 143.*

von Imola † vermeinet/und auch aus Ihm der berümte Rechts gelahrte / D. Valentin Forster in Geschicht-beschreibung der Bürgerlichen Rechte † anmerket. O grosser Pontan / keine Königs-schätze würden disen Verlust gleichen können/wan sie verlohren/ als di Rechte durch deinen Tod empfunden. Der Tod eines Welt-printzens kan weniger schaden / als wenn ein Wunder-gelahrter erblasse/ jene hinterlassen dem Reiche andere Erben/ mit disen scheinet di Weißheit meist sich zu verleichen.

13 Es lässet sich auch schauen der Ritter Nicola Serpetro / welcher vor vilen anderen mit wunderbahren Gemüttes gaben ausgeziret. Er hatte ein solches Gedächtnis/ daß wenig Ihm darinnen zu vergleichen/ und erkühnet sich von sich selber zu berichten; Er habe im sechs und zwantzigten Jahr albereit den Tasso / Ariosto / Petrova / Sannazario/ Pastorsido / den Virgil / Horatz / Claudian / Ouidien / Homeren / Lucanen / und noch bei zwantzig anderer fast gantz im Gedächtnisse beschlossen In seinem vir und vierzigstem Jahr konte er noch auff zweihundert Verse in einer Nacht behalden/wi wol sein Gedächtnis durch

zwo zu

† *in l. si cum dotem §. eo autem tempore ff. solut. matrim.*

† *libr. 3. cap. 23.*

ihro zu Rom im Jahr 1634. übertommene Haupt-wunden sehr geschwächet worden wäre; daran er böser Heilung wegen auch alles vergessen / biß auff Thomaso Campanellens Einrahten / Ihm des Haupt wider sei geöffnet und also geheilet worden. **Nun kan ich** (so spricht Serpetro) **zu einer Zeit schreiben und vil von unterschidlichen Sachen zu gleich in di Feder sagen. Was ich einmal geschriben / daß bleibet mir so fest im Sinne / daß ich es nicht wider überlesen darff. In meiner Jugend habe ich gantze Predigten auswendig behalten und hersagen können / daß offt di Prediger sich verwundert / wann ich nichts von ihrer Handlung ausgelassen: Di Bücher habe ich nur einmal gelesen und solche im Gedächtnisse behalten. Diß wolle mir keiner vor einen eitelen Ruhm und selbsten gegebenen Lobspruch zu messen weil es di Warheit ist und ich würde mich gegen so eher hohen Gnaden Gottes undankbar erweisen / wann ich solche verschweigen / und nit vilmehr deßwegen des Höchsten Güete Danknehmig preisen wolte.** Biß hieher Serpetro / der nicht allein in diesen Stücke vorglückseelig zu schätzen / sondern auch

sol bei dreihundert Träume/so Ihm wahr worden/geträumet u. bei Nacht alles deutlich gesehen haben/was auf den folgenden Tag ihm begegnen sollen / fast / wie unser Schlaf-wandeler */ ja von dergleichen sachen/di durch Menschen-klugheit ni zu vermeiden gewesen. Doch lasset uns abbrechen / und unserer Vorhaben nachzu in grösseren Beispielen weiter fort schreiten.

14. Serpetro wird sonder Zweiffel billichen daß wir Ihm entgegen ordnen den fürtreflichen Teutschen Aedelman / **Casparn von Barth** / dessen fast unerhörtes Gedächtnis Ihm zu einer unerhörten Wissenschafft geleitet. Seine Kindheit sprüte solche helle Funken eines grossen Geistes von sich / als er im neunten Jahre den gantzen Lust-spiel-schreiber den Terentz fertig erlernet hatte/und denselben/ nebenst seinem Zwölffjährigen Bruder / in einer zweien gantzen Tagen / hersagte / daß sein zuhörender Herr Vater/und alle/so es vernahmen/mit Verwunderung als Freuden überschüttet waren. **Als der Frülingz** seiner ersten Jahre noch grünete / fing er an der anmuttigen Vers-kunst / als der wahren Weißheit-Prinzessin aufzuwarten / um ihre Huld zu erlangen/und weil er alles Gelesene Behütet/ ja vil gutte Bücher im Gedächtnis hatte / konte er in ihren Blumen-garten unzehlbahre Redens-

* Besihe unten das XI. Beispiel n. IX.

Redens-blumen abbrechen / nud erfand von sich selber vil tausenderlei Vers-arten / weil er solcher grosser Lehrmeister ermangelte / di seinem grossem Verstande gleichten / ja dise waren meist selber (so redet er †) deß jenigen unwissend / was si mich lehren solten. Er war zwölff Jahr alt / als er bei sich beschloß mit seinem funzehn-Jährigen Bruder was grosses zu leisten / und solte iener di Justinianischen Rechts-Unterweisungen (*Institutiones Juris*) auswendig wissen; er aber wolte den gantzen Psalter in unterschidene Reim-arten übersätzen / daß auch inner etlichen Monathen geschehen. In solcher Poetischen Entzündung sind in dem Sommer seines Alters über di Hundert tausend Verse albereit aus seinem Kile geflossen gewesen / in seine Poetische Werke / als di Juvenilia, Epidorpides, Zodiacus, Heroes, Infelices, der übersetzte Theognis / di Wälder u. andere mehr Zeugnis ertheilen.

13. Seine Jünglingschafft gewan kaum di allerersten Knospen / als Caspar von Barth schon unvergleichlich hiß / und eine gehende Bibliothek darstellete. Er laß so vil / das unmöglich scheinet / er habe etwas können schreiben / und schrib so vil / als etliche kaum können lesen / daß er auch frei bei guten Freunden bekandte /

† *Sol. libr. I. c. VI. & libr. V. cap. IV.*

kandte / und den Nachkommen bezeugete †/ er wisseте in dem ganzen Alterthume keinen Poeten / Redner / Wort urtheiler / Weltweisen / Gelahrten / Geschichtschreibern / Juristen / Theologen / und Ärtzt / ja kaum etliche wenige andere / welche er nicht gelesen hätte / und dessen lesens er noch beiden nicht gebrauchen können. Daher schrib er ganz erschreckliche Verbesserung und Erklärungs-werke / (Volumina emendationum & Commentariorum) daß er in seinen Selbst-unterredungen ‡ bekennet / sie wären Ihm unter den Händen fast wider seinen Willen erwachsen. Ich habe unlängst mit Bestürtzung gleichsam durchgelesen die sechzig vorhandene Bücher / so Adversaria betitelt sind / darinnen er über drei tausend Stellen verbessert und erkläret / daß er selber † schreibet: Er hätte sich über solche schwere Oerter nur gemachet / welche fast das ganze Chor der Gelahrtesten / ja die Fürsten aller Wissenschafften gleichsam aus Furcht ausge-

† Barth. ipſ. Præf. in Animadvert. primæ edit. in Claudian. qv. extr. Item repetit Dn. M. Chriſt. Pomarius Conſil. Scholaſt. p. m. 157.

‡ Iliſ. I. cap. VI.

† Præfat. ad Tom. I. Adverſar. l. l.

ausgelassen / und hätte dergleichen noch kein einziger Mensch an Tag gegeben. Kurz Wir müssen hir widerhohlen / was in unseren hundert spil-ersinnlichen Grabe-schrifften † aus dem Thomas Reinesius † angeführet worden : Es habe Casp. von Barth in diser einzigen Schrifft mehr gelesen / weder das ganze Carten / noch der vubelesene Aristarchus / noch der berümte Varro / noch der fleissige Plinius noch Athenäus / in allen ihren Wercke gethan. Was vor Sprachen hatte er nit erlernet ? Wi hat er nit mit den Ubersätzungen der Bücher fremder Völker das Teutschland bereichert? Der Spanier höret in Römischer Zunge Di verliebte Diana des **Caspers Gilli** und di Lucretia des **Pet. Aretins** sprechen. Der Frantzose verwundert seinen grossen Freiherrn / Philip Cominäen / der mit gleicher Hoheit durch unsern Ritter Laremisch redet Andere Völker wider ihre Landsleute / daß Ihn auch di Fremden noch mehr erheben / als seine eigene Teutschen / aus Scham ihrer Unwissenheit / ihn unterdrukken.

16. O übergrosser Caspar von Barth ! wen sollen wir dir wol vergesellschafften ? Bernardinus Baldus ist würdig diser Ehre zu geniessen / der gleichfals eine lebendige Bibliothek und

† in Anmerk zur LV. Grabschr.
† *Libr. I. Var. 2.*

thek und Verwunderung diſes Jahrhundert zu nennen. Er hatte ein auserwünſchtes Gedächtnis / daß er alles leicht faſſete / und erlangte dadurch in der Heiligen Schrifft / der Welt-weißheit / Weiß- und Meß kunſt / der Poeterey / in dem Bau-werk / der Diſputirkunſt / der Natur-kündigung und allen freien Wiſſenſchafften eine unvergleichliche Erfahrung. Der Griechen ihre Mund-art gefil Ihm vor allen andern / daß er auch di allerdunkelſten Fehler in den Grichiſchen Tichtern erſahe / und ſonderliche Luſt hatte Grichiſche Reime Römiſch anzukleiden. Diſes wiſſen / mit dem di meiſten ſich vergnügen / ſchäzte er vor allzuenge Schranken / und befahl ihm ſein Gedächtnis / in überſchreitung eines ungemeinen Ziles / das noch weiter (PLUS ULTRA) Carls des Fünfften anzuſehen. Er wolte in Erkundigung viler Sprachen den Hieronymus / ſo neune geredet / überwinden / daß von Ihm der vil-erfahrne und berümte Janus Nicius Erythräus † alſo ſaget: Welche Sprache wuſte er nicht? Ich wil nicht gedenken der Hetruriſchen / in der er vil Reden / unterſchidene Diſputationen / Unterredungen / Fabeln / di leben Friderich und ſeines Sohnes, Guidus Hertzogen von Urbin / allerhand Verſe /

† Pinacoth. Imag. Illuſt. Vir, Part. I, Im.

Verſe/ Hirtenlider / Jugend-ſpile/ di Krone des Jahres und andere derogleichen herausgegeben. Ich wil nichts ſagen von der Lateiniſchen / darinnen er in Bei-ſchriften di Scharffſinnikeit des Martiales / in den Oden di Pracht und Auszirung des Horaz / in Gedichten di Majeſtät und Schmukk des Virgilius nachgeahmet. Ich wil nichts melden von der Franzöſiſchen / Teutſchen / Spaniſchen / Jüyriſchen Sprache/ in denen idwederer er alſo redete / als wann ſie Ihm angeboren wäre. Ich wil diſe alle Sprachen / ſage ich/ vorüber laſſen / hat er nicht di Hebräiſche / Chaldäiſche/ Arabiſche/ di drei zur Erklärung der H Schr notwendige Schweſtern/ alſo verſtanden/ daß il in wenig zu gleichen/ keiner darinnen villeicht vorzuzihen: Ja was noch mehr iſt? Er war auch ni der alten Sicaliſchen und Narbonenſiſchen Mund-art unwiſſend / di doch gantz und gar erloſchen / und man wenig Merk-mahle von ihnen übrig befinder/ dz er auch Reime darinen in ſeiner Jugend geſchriben. Er hat di alte Hetruriſche Sprache erlernet / welche vor ſo vilen Jahrhunderten erloſchen/ und kaum ein dünner Rauch/ in denen erzenen Taffeln entſteher / di vom Eugubiniſchen Rathe und Volk verwahret werden. Biß hiher Sanus Dahero erfodert nit billigerin Rechte das Gedächtnis des Baldus das Lob / welches

welches dem Hieronymus der H. Augustinus †/oder wer es sonsten sei/sol gegeben haben Kein Mensch wuste diſes / dessen Bernardinus Baldus unwissend war.

17 Laſſet uns etwas hurtiger / auff diſen Geschichts-feldern fortschreiten und diſelben mit einen Platz regen häufftiger Gedächtnisse völlig bewässern. **Johann Kanold** / ein Theologus zu Ochsenfurt in Engelland war in allen glaub-würdigen Schrifften so beleſen/ daß ſi Ihn ein lebendiges Bücher-hauß und di dritte Universität benahmten : der berümte Gentilis schätzete Ihn auch in den Geſätzen vor weit erfahrener / als ſich ſelber/da er doch di Rechte öffentlich lehrte †. **Franciſcus Suarez** ein Jeſuit zog alle Schrifften des H. Augustinus mit d- ſſen Worten / in geſprächen an/nennte zu gleich den Ort und di Seite und hat auff di ein und zwanzig Bände über di Weit- weißheit und Theologi herausgegeben. **Martinus Antonius Delrius** / in der erſten Königlicher Kanzler und Fiſcal in Spanien / nachmals ein Jeſuit/redete Lateiniſch / Griechiſch / Ebreiſch / Chaldeiſch/ Flandriſch/Spaniſch/ Welſch / Frantzöſiſch/ Teutſch ſo wol / daß Drexel † rühmet / er wäre in mei-

† Tom. II. interpr. Append. Epiſt. ad Cyrill. Herosd. Epiſcop.

† Famian. Strad libr. 1. Academ. prol.

† Auriſ. Part. I. cap. V.

in meisten beredt / in keinem aber ein Gast gewesen. **Hieronymus Alexander** vergaß weder di Geschichte noch Wörter derselben Sachen / di er überhäuffig gelesen / und erlernte di Heilige Sprache so fertig / daß di Juden darüber selber in Bestürtzung gerühen / wi Paul Jov. † von Ihm redet. **Antonius von Padua** aus Portugall hürtig / ein Franciscaner Münch / hatte so herrliche Natur-gaben / daß von Ihm Didacus Zafuit von Lesale ‡ saget / er habe di gantze Bibel volkommen auswendig hersagen können. Welches auch **Pabst Paul der Dritte** / und der Abt **Ammonius** / des Grossen Pambo sein Schüller nicht allein von Ihnen / sondern der Erste konte noch im achtzigsten Jahre seines Alters lange Blätter aus den Tullio / Maro und anderen mehr auswendig widerhohlen / der andere aber soll auff dritzehentausend und sechshundert Versicul aus des Athanasius / Basilius und dergleichen Schrifften behalten haben. **Cardinal Perron** fassete ein gantzes Gedichte / wi es ihme vorgelesen worden / und sagte es her / daß sein König glaubete / er habe solche Verse gemacht / da er

† Elog. Doctor. Viror. cap. 58.

‡ im Buch von dem Ursprung / alter und hohen Adel des Oesterreichischen Geschlechtes p. 39.

doch deſſen Uhrheber nicht war. **Moncaigne** ſchreibet / daß einer fünffhundert Eyer in gewiſſe Ordnung legen laſſen / ſelbe gezehlet / und hernach wann ſi im zuſammen legen verwechſelt worden / eine ide Zahl widergefunden.

18. **Deo Erasmus von Roterdam** / den Münſter in ſeiner **Welt beſchreibung** † eine ſonderliche Zir und Kleinoth Teutſcher Nation / am meiſten aber des Holländiſchen Volkes nennet; War mit einer auserleſenen Fähigkeit begabet / daß er auch in ſeiner Jugend den gantzen Horaz und Terenz auswendig wuſte. **Adam Saxbold** ein berümter Theologus in Holland konte in ſeinem blühenden Alter di Zwölff Bücher der Veratiſchen Enels herſagen † / in denen doch Johann von Meyen auff di neun tauſend ſibenhundert / fünff und ſechzig Verſe befunden. **Johann Gallus** / ein Scholer behilt alles feſt in ſeinem Gemüte / was er nur einmal oder zwei überleſen †. **Philip Cluver** / der Plato heutiger Land-beſchreiber / verſtand neben ſt denen Sprachen / welche di Geläheren ihnen zu eignen / Hoch- und Nider-teutſch / Böhmiſch

† am 2. Buch. in Frankr. am 82. Cap.
† Sweert. Athen. B lg. Saxbold.
† Wolf. libr. L. Lect. Memorab. Cent. XV.

Böhmisch / Polnisch / Welsch / Ungarisch / Engelländisch und Frantzösisch †. Signorolus von Homodeis / ein Mayländer / war ein berümter Jurist zu Bartholus Zeiten / dessen Bücher noch vorhanden / und wird vornemlich wegen sein übertrefliches Gedächtnis gepriesen / wi Baldus † saget / und ein Gelährter als Welt-beruffener Mann von Jacob Alvarotten † betittelt. Der allerglorwürdigste Kaiser Justinianus hatte eine so sonderbahre Fähikeit / daß Jornandes schreiber / er habe zwar einen mittelmäßigen Verstand besessen / durch sein Gedächtnis aber entweder den Gelährtesten abgewonnen / oder sich ihnen verglichen. Dannenhero rühmet er sich auch in seinem grossem Rechtsbuche von sich selber † / er beschlusse in dem Schrein seines Hertzens alle Rechte, wiwol andere bise Worte durch das Gesätze Juris peritos 30. ff. de Executione Tutel. auff di um sich haben-

 de Rathe

† Dan. Heins. Orat. in Fun. Cluv. dict.

† in c. Clerici circa medium, extra, de Judiciis, & in Consil. 264. libr. 1.

† in titul. quis dicatur Dux vel Marchio. in Usibus Feudorum.

† l. omnium 19. C. de Testament. ord.

de Räthe ihen/andere aber mit den berümten **D. Wilhelm Ludweil** † auff di in Schreinen verſchloſſene Briefe u dergleichen deuten. **Cardina Anton von Granvella** der im tauſenden fünffhundert ſechs und achtzigſten Jahre im ſibenzigſten ſeines Alters verſchieden/ wan ſiben fremder Zungen kündig/ und konte zugleich fünff Schreibern in unterſchidenen Sprachen ſo vil Briffe auff einmal angeben †.

10. Martin Zeiſer meldet in Trauer-geſchichten † / er habe einen jungen Herrn von Rupa gekennet / welcher im eilfften Jahre ſchon auff di acht Sprachen redete D. Joh. **Balthaſar Schupp** / ſaget von ſeinem Gedächtnſſe ſelber † / wann er ſchon etwas concipirte/und leſe es ein oder zweimal durch/ ſo könne er ſolches von Wort zu Wort widerherſagen/und würde nicht eine Sylbe auſſen laſſen. Johann Friderich † ſchreibet von D. **Dominicus Baudius** / dem fürtreflichen Redner und Poeten / man habe über ſein Gedächtnis ſich verwundern müſſen/ weil nichts in dem

† Exercitat. ad Inſtitut. Juſtinian. Diſput. VII. Theſ. 3. l. b.

† Fam. Strad. de Bell. Belg. Dec. 1. libr. 4.

† Num. VII. Part. I. in Annert.

† In Verantwortung vor den Kalend.

† Vid. Baudii Orat. & Epiſt. Prak.

in dem gantzen Alterthum vorhanden gewesen/ was er ni begriffen. Andr. Gryph erzehlet im Brunnen-discurs † von D. Georgen Schönborner/ dem stattlichen Schreiber der Politik/ er wäre offt nicht in geringes Verwundern gerathen/ wegen dessen Gedächtnis/ wann er Ihn hätte di allerschweresten Theologisch-Chronologischen Streit fragen / di Anzihungen so viler Scribenten/ ja di lagen und genauste Abtheilungen der so wol neuen Insulen/ als alter Landschaften aus dem Kopffe richtig vorbringen hören. Jacob Ernst von Thamm/ Erbherr in Ober- und Niderblumenau/ war kaum ein vir jähriges Kind/ als er schon über di zweihundert Wörter / Lateinisch und Teutsch herzusagen wuste/ vorwerts als hinterwerts / daß er gar nirgends stekken blib. Johann Colerus † gedenket / er habe offt D. Ludewig Schrötern im Disputiren angehöret/ wol über eine halbe Stunde lauter Anzihungen aus beiden Rechten und andere Scribenten aus dem Kopffe anzihen / auch gantze Gesätze hersagen/ daß sich iderman darüber höchst hätten verwundert.

20. Halte inne / O Heerold! was wilst du hierinnen weiter fortfahren? Ich muß den Quell meiner Feder freiwillich verstopfen/ damit nicht

† oder Abdank über Schönb.

† Im Haußbuche *libr. XVIII. cap. 21.*

mit nicht ein Weit-wallendes Meer aus demselben sich ausgisse / auff dem meine Segel sich allzu gewaltsam auffschwellen würden. Denn lasse ich dort schon vorüber streichen di Wunder ge ächtnisse Kaiser Friderichs des Ersten / Kaiser Maximilianus des Ersten / des Genethlius / Palästinens / Nepotianus / Johannes Tzetzes eines Grichischen Christens / Pabst Gregorn des Dritten / Franciscus / Königs in Frankreichs / Alphonsus Tostatens / Alphonsus Königs in Arragonien / D. Hieronymus Cardanens / des Ravennas / Guilielmus Budäens / Johann Franciscus Picus Mirandulens / Andreas Tiraquellus / D. Johannes Gerhards / Claudius Salmasiens und tausend anderer: So werde ich hir auffgehalten von einer unerhörten Menge derer Wunderleute / welche durch ihre übermenschliche Fähikeit / theils nicht nur alleine mit Mithridaten fünff und zwantzig / sondern all Sprachen Europens / auch theils Asiens / Africens / ja gar Americens / das ein unglaublicher Glaubeist / zusam̃en reden u. schreiben / theils dises besitzen / wz gegenwärtige Welt erstaunend anhöret / und di Nachwelt / (wo noch eine sein sol) nicht glauben wird. O ihr Sonnen Europens / u. ihr Lichter des Teutschlands!

lands! Ich schaue wol erblendet eure Strahlen hervorschimmern / und mit ewigem Ruhme unserer Zeit leuchten. Doch weil diſe Blätter Uns selbſten Mißfallen erwekken / und das Tagliecht / deſſen ſi unwürdig / wider eigenen Willen anblikken / ſo ſol mit GOtt und bequemer Zeit / der ſüſſe Amber euer Himmels-gaben aus einer ſolchen Sinnenfrucht Römiſch hervorſteigen / deroz'eichen in gemein mehr gewünſchet / als gehoffet wird. Hir wird unſer Herold noch ein paar ſolcher Gedächtniſſe zweier Durchlauchter Perſonen vermelden / welche allen vorerzehleten abgewinnen / und um di Oberſtelle kämpffen.

21 Guidus Ubaldus ein Herzog von Urbino / ward mit einer ſo Göttlichen Fähigkeit beglükſeeliget / di ganz unerhörte Wirkung erwiſen. Er erlernte alles / als er ein Knabe war / in ſo vil Monahten / als andre in Jahren / daß er di Römiſche Sprache ſtraks geſchikter redete / als di meiſten ihre Mutterzungen / und di Griechiſche alſo verſtand / wi di gelährteſten Jünglinge di Lateiniſche zuverſtehen pflegen. Di Beredſamkeit und Geſchichtkunſt verſchweſterte er mit einander / als ein paar nothwendiger Freundinnen in Fürſtlichen Höffen / di ihm hergegen auch alle ihre Schätze auffſchloſſen / daß ſi ihm alles zuſammen ſchenkten / was Hunderten ſonſt einzeln

ausge-

ausgetheilet werden. Hahero redete Printz Guidus aus dem Stegereiff weit herrlicher Gold-worte/als di Gelahrten mit sonderbahrem Fleisse erlaseten / und wann er schon auff etwz/ das selten geschahe/nachdachte/ war seine Rede sonder einiger Zierlikeit mit aller Zierlichkeit geschmükket / wen keine Schminke zu erkennen In der ädlen Geschichte kunst drang er so weit/daß er alles / was imals geschehen/ in seinen Sinne beschloß. Es hatten di Egipter. Perser/ Ebreer/ Lydier/ Armenier/ Griechen und alle andre Völcker keine Ruhm würdige That volzogen / di nur bei Lacedemern und Grichen anzutreffen / welche er nicht wuste. Denn er durchlaß begirig alle / und höretе den Rath der stummen Cantzler und Räthe an ; was er aber einmal laß oder höretе / das entfil Ihm schon nimals. Es waren auff der Grossen Weltbühne keine Streitkeiten der Völker/ keine Werbungen einiger Kriges-heere / keine Schif armeen / keine Krige und Schlachten / keine Belägerungen / keine lobwürdige That/ kein berümter Todesfall einiger Personen / keine Lands-plage / keine Hungersnoth imals vorgegangen/ keine berümte Schule/ Gesätze/ Stadt und Kirchen-Gebrauch angeordnet worden/ ja endlich kein scharff-sinniger Spruch oder kluge Rede in einem Lateinischem oder Grichischem Sprichworte ge-

dacht

dacht worden / welche ni des Durchläuchtigſten Guidus Ubaldus recht - durchläuchtigſtes Gemüte beſitzen ſolte. Welch Menſch wolte ſich doch der Verwunderung enthalten / wann er diſes höretе ? Es ſcheinet ſchon alle Möglikeit zu übertreffen / da doch noch gröſſere Sachen folgen werden.

22. Berührter Ubaldus gebrauchte ſein Gemüte ſtate äller Bücher / in das er alles mit gleichen Buchſtaben / wi er daſſelbe gefunden / mit gleichen Worten / wi es gehöret / mit gleicher Ordnung / in welcher es gefaſſet ward / gleichſam aufſchrib / und konte diſes keine langwährende Zeit widerum auslöſchen. Wann er wolte an etwas gedenken / ſo ergriff er diß Gedächtnis - buch / und konte er alles ſo erwünſchet herſagen / als wann er aus demſelben herleſete. Der höchſt - gekrönte Welt - prinz hatte diſen Printzen mit ſo herrlichen Natur - gaben beehret / daß er alſo mit dem Themiſtocles keiner Simonideiſchen Gedächtnis - kunſt vonnöthen / noch einer Vergeſſung ſich zu befürchten hatte. Odaxius ſein Lehrmeiſter bezeuget von Ihm / er hätte ihn offt ganze Blätter nicht nur mit ihren Inhalte / ſondern auch eigenen Worten angehöret herſagen aus ſolchen Büchern / di er vor zehen oder fünffzehen Jahren durchgeleſen / und nicht einmal diſelben mehr von diſer Zeit an in di Hände genommen.

nommen. O Wunderwerk! Ein Printz/ ein so erläuchtigster Kriges-held / weist alle Thaten / alle Zeiten / alle Nahmen vortreflicher Manns- und Weibs-persohnen; er erzehlet alles / was imals das Ohren-gewölbe bewahret / und di Kristallenen Augenspigel bestrahlet / daß man von Ihm sagen muste: **Printz Ubaldus hat entweder di Jahrbücher all r Völcker selber auffgesätzet / oder muß zu allen Zeiten gelebet haben.**

23 Was sol ich von seiner erlernten Weltbeschreibung anführen? Di Menschen-vernunfft ist zu schwach zu glauben / wann ich sage / Unser Fürst habe gewust di Nahmen aller Landschafften / aller grossen und kleinen Städte / der Dörffer / Meere / Anfurten / Insulen / Meerufer / Berge / Lachen / Flüsse / auch der Bronnen / so gewesen oder noch sein in der gantzen Kugel / so wir di Welt nennen. Er lehrte di Gelegenheit des gantzen Erdkreises / di Fruchtbarkeit eines idweden Orts / von was sich dise oder jene Landschafft ernähre / welche Sitten dessen Inwohner hegten / wi weit dises Land jenem / jenes disem vorzusätzen. Man rühmte von dem Unvergleichlichem Helden / wi er weit besser di Beschaffen- und Gelegenheit des Weit-gräntzenden Welt-gebäudes / als di meisten ihre eigene Behausung kennete. Ist

te. Ist wol etwas grösseres unter der Sonnen / als dises? Welche Erzehlung solte wol unmöglicher fallen? Ich würde zweifelhafftig werden / solches mei ein Herolde einzuverleiben / wann nicht der Cardinal Peter Bemhus † ein glaubwürdiger Mann / an deme ausser di Redens-arten nichts gescholten wird / solches in seinem Geschichten verewiget hätte Dannenhero bekräfftiget obenerwehnter Odaxius †: wo er Guidus war / bedurffte man keines Alten / keines neuen Land-beschreibers: Er alleine konte uns alle Welt-beschreibungen; alle Landtaffeln aus seinen Gedächtnisse zeigen. Hiz solte ich ferner berichten / wi di lib- und lob-würdigste Poesis an disen Hochklimmenden Fürsten sich ergetzet di Heilige Schrifft ihre Geheimnis Ihm / selbiger Zeit nach / eröffnet / di Weltweißheit den Weg zum wahrem Gutte / di Schönheit der Tugenden / und abscheuliche Gestalt der Laster gezeiget habe / wann ich nicht disen durchläuchtig-himmlischen Printzen anderseits als ein Contrafeit eines hoch-gelahrten Regentens / mit schöneren Farben abzumahlen sinnte. Ich wil nur letzlich berichten / daß er di Artzneikunst in

† libr. de Guido Ubaldo Feretrio deq; Elisabetha Gonzagia Urbini ducibus

† Parentat. de Guid. Ubaldi Fun.

kunst in seiner Krankheit auff dem Bette so erwünscht begriffen / daß Ihn selber offt di Artzte / derer Hülffe er sich bedinte / fast nichts verordnen könten / dessen er unwissend / und offt nach seinem Rath lebeten. O Guidus Ubaldus! Ob du / schon vor der Zeit mit sechs und dreissigtem Jahre erblichen / wie hoch bist du nit gestigen? Wir müssen dich billich eine Blume der Fürsten / ein Wunderwerk der Natur / einen Abgrund des Gedächtnisses / ein Meisterstücke des Him̃els / den Preiß des Weßchlades / das Lob des Feretrischen Geschlechtes benennen.

24. O du Kern Durchläuchster Personen / oder wie ich dich Würdiger heissen werde / Guidus Ubaldus! Du hättest di Sieges-lorbern von disen Streit-platze davon tragen sollen / wo dir nicht solche zuentwenden dräuete derselbe / deme du billich deinen Thron einräumest. Denn es wil aus seinem Gedächtnis-himmel hervorstrahlen di Sonne des Durchläuchtigsten Brennus-stammes / Joseph Justus Scaliger / welchen ein allgemeiner Zuruff nicht vor einen Menschen achtet / sondern vor den Weißheit-Printzen seiner Zeit mit einem Casaubon† / Lipsius‡ Caspar von Barth†. Gerh. Voss.us† Thomas Lansi-

† Vid. Casaub. Ep. Mart. Paris. ed. præmissa.
‡ Cent. 1. Misc. Ep. 21. libr. I. Ep. Quæst. VIII.
† Advers. libr. 1. c. VII.
¶ Præf. de Histor. Latin.

Lansius † / Dan Heinsius † / Domin. Baudius † / und dem gantzen Rathe der Gelährten ausruffet. Dises Scaligers Kindheit liß Flammen und Funken einer Übermenschlikeit blikken / daß der Grosse Vater den noch einmal Grösseren Sohn ni sonder Thränen betrachten konte / in dem er sahe / wi ihm das mißgünstige Glükke enthrönet / di Weißheit aber bei der gelahrten Nachwelt bethrönet hätte. Denn als er schaute / daß idwedere Wissenschafft in gewisse Schranken abgetheilet / hilte er solches nur vor Merk-zeichen eines allzuschwachen Gemütes / und unterstand sich alle Wissenschafften zusammen / nebenst den Sprachen zu erlernen. So balo sein scharffsichtiger Geist vor di Mutter und Amme aller Künste das Griechenland schätzete / ergrif er mit so unaussprechlicher Begirde solche Weißheitsprache / und verstand eher volkommen diselbe / als andere vermeinten / er habe erst angefangen. Denn er wolte den gantzen Homern als dessen Ilias und Odysseen / auswendig wissen / um di allerbesten Lehr-sätze nicht aus nichtswerthen Sprach-lehrern / sondern aus dem Bronnen zu schöpffen / und volführte dises in ein und zwantzig Tagen / daß er also Tag von Tag /

† *Oration. pro Gall. p. 132.*

† *Orat. in Fun. hab. n. Orat. 1.*

‡ *Oration. I.*

Tag / weil in beiden Theilen auff di drei und sechzig tausend Verse gezehlet worden / auff di drei tausend Grichische Verse erlernte. Er vergnügete sich noch ni / sondern hat inner vir Monathen alle Grichische Poeten zu sammen / di anderen Scribenten aber mit Verflüssung zweier Jahre / dem unaussprechlichem Gedächtnisse anbefohlen. O unglaubliche Warheit! Es wäre zu verwundern / wann er solche durchgelesen / wi vilmehr / daß er si alle gleichsam in sich verschlukket. Fange ich an zu zählen di Fürsten d' Grichischen Licht kunst / als da sind der Anacreon / Alcäus / Archilochus / Aristophanes / Callimachus / Eschylus / Euripides / Hesiodus / Lycophron / Musaus / Menander / Oppianus / Orpheus / Phocylides / Pindarus / Sophocles / Stesichorus / Theocritus / Theognis / so kan ich kaum disem daß es möglich / Glauben beimessen. Lasse ich ferner meine Augenlichter beleuchten den Hauffen der anderen Scribenten / und überwige mir di Mir bekandten heraus gegebene Schrifften des Archimedes / Appianus / Aphthonius / Aristoteles / Arrianus / Athenäus / Cebes / Demosthenes / Diodorus Siculus / Dion Cassius / Dionysius Halicarnassaus / Epictetus / Euclides / Galenus / Nicephorus / Gregorus / Trißmegistus Hermes / Herodianus /

nus/ Herodotus/ Hippocrates/ Josephs/ Isocrates / Laertius Diogenes / Julianus / Lysias/ Lucianus/ Nicetas Choniates/ Pausanias/ Philons / Platons / Plutarchus/ Polybius/ Ptolomäus / Stobäus / Strabons / Suidas/ Thucydides / Xenophons / und unzehlbahre Geschicht-schreiber/ derer der berühmte Voos † alleine erwehnet / so wolte ein Zweiffel in meine Gedanken sich spilen / ob dises solte geschehen können/ wann solches von sich selber nicht der sonst glaub-würdige Mann † erzählete.

25. So bald dises ungeheure Vornehmen der Ungeheure Scaliger glükkseelig vollendet/ machte er sich an di Heilige Sprache / und liß über diser einen solchen Wunder-bahren Fleiß verspüren / daß er weder das Knirschen der Waffen/ das Heulen der Kinder / das Seuffzen der Mütter / noch das grausame Jauchzen der Wüttenden eine zimliche Zeit vernahm/ in dem er gleich zu Pariß/ als das denkwürdige Blutbad vorging/ lebete. Sein Gedächtnüs wiß darinnen den Meister zu spilen/ daß er durch Unterweisung der stummen Lehrmeister / di Chaldaische / Arabische/ Carthaginensische / Morische / Persische und vornemlich di Syrische Sprachen zugleich fassete. Er hatte das Burgerrecht bei den Britanniern/ Holländ-

† libris de Historicis Graecis
† lib. I. Epist. [illegible]

Holländer/Frantzosen/Welschen/Spaniern/ Teutschen / Indianern und fast den meisten Völkern / daß ein einiger Mensch alle verstehen / und sein Gemach gleichsam ein Studirgemach des Erdkreisses heissen könte. Was einer nur zu lernen wünschte/so spricht Casaubō/ das lehrete er; und was er imals gelesen/ (was hatte er aber nicht gelesen?) das gebrauchte er. Es war kein einiger Ort in einem einzigen alten Grichen/Römern oder Rabbinen so dunkel verborgen/ von dem er befraget nicht straks hätte antworten sollen. Er wuste di Geschichte aller Völker/aller Zeiten/ das Auff- und Abnehmen der Reicher / di Begebenheiten in der Alten Kirchen. Erkandte di Eigenschafften unterschidenen Arten / und so wol alte als neue Nahmen der Thiren / Pflantzen/Metallen / und aller Natur-sachen. Er rechnete richtig her di Lagen der Oerter / di Gräntzen der Provincien/ und wi weit si zu diser oder jener Zeit sich erstrekket haben. Er hatte Jhm alle Wissenschafften / mit so gar vilen Sprachen / wi berühret worden / vermählet / daß wann er nur eines aus allen di ganze Zeit seines Lebens gethan/wäre dises vor ein Wunderwerk schon zu halten. O übermenschliches Gedächtnis! Versamlet auch hiher/Jhr Helden/ derer Gedächtnisse unser Herold hirinnen angefüh-

† Præf. in Oper. Jos. Scalig.

angeführet! Komme herzu/ O du Rechts-erfahrener aus Corsica/ und fange in Hersagung sechs und dreissig Tausend Wörter zu prahlen! Entlehne zu gleich von der Beredsamkeit selber ihre gülldene Lippen/ damit du desto herrlicher dein Beispil beblümend/ das allerherrlichste Siges gepränge erlangest! Ja endlich erscheine auch du/ O Durchläuchter Guidus Ubaldus/ und erzehle das unbegreifliche Gedächtnis/ das du besessen! Joseph Scaliger besitzet alleine alles zusammen/ mit deme ihr einzeln stoltziret/ der es allen Alten/ so wol den Griechen als Römern/ sehr weit vorgetan/ daß keinen Grösseren unsere Zeit vor Ihm als ihn angeschauet/ und villeicht sehr wenige von den Jahrhundert des Salamens an seinen unmenschlichen Natur-gaben als Verstande sich gleichen.

26. Ich erblikte nun einen gantzen Wald der allersubtielesten Sachen/ darein ich kontte mit diser bequemen Gelegenheit ausspatziren/ und das Gedächtnis etwas klärer besichtigen. Ich höre den Prinz Aboali/ jenen Helden/ den vor den scharfsinnigst- und Gelahrtesten aller Weltweisen der scharffsinnigst- gelahrteste Weltweise Jul. Cäs. Scaliger gehalten; Diser fänget an zu fragen/ ob ein Gedächtnis wol sei? Und wil aus der tiffsinnigen Schlußkünstlerei behaupten/ wi keines auff der Wele

zufinden. Ich sehe / wi belobte allersubtelste Frage noch weit subtiler der Fürst hoher Subtilitäten † widerleget / und noch höher seine Nachforschungen erstrekket / nam er was das Gedächtnis / wi mir diſen es beschaffen / und wo es sei / zu fragen anfänget. In dem ich weiter fort schreite / so begegnet mir di vn berufenste Gedächtnis-kunſt / di wegen ihrer Selbständikeit zu streiten beginnet / und vor diſelbe das Urtheil des Kekermanns † und Alſtedius † anführet. Di e nun suchen etliche und haben auch solche gefunden in den Artznei mitteln; es stärken di Artzneien das Gehirne so wol wol innerlich als euſerlich / wi wol auch vil den Verstand durch den unrechten Gebrauch derſelben meist verkleinern / als ergröſſern. Andre begehren daſſelbe von der Ordnung / als der Seelen der Sachen / und würden diſe am allerglükſeeligſten das Zil erreichen / wann ſi di Natur zu ihrer Lehrmeiſterin erkiſeten / und mehr di Hauptſachen / als unnöthige Wörter anschaueten. Andere verlaſſen ſich auf gewiſſe Oerter und Stellen / andere widerum auf Bilder und wollen in den fünf Kammern / und in di fünf Haupt-glider der Menſchen / das Haupt nemlich /

† Jul. Cæſ. Scaliger in Exerc. cccVII. n. 28. ad Card. d. Subtil.

† libr. III. Syſtem. Rhetor.

† Encyclopæd. libr. XXXI.

nemlich di zwo Hände / und zwene Füſſe alles entheilen / welches letztere Drerel † einen gelahrten Anfang zur Torheit heiſſet / und auch Budäus / Reußner und vil andere durch diſe Kunſt zimlich beſchimpffet worden.

27. Solches alles auszuführen / würde ein gantzes Buch / nicht der Anfang einer Begebenheit erfodert / und müſſen wir vil verſchweigen / was villeicht leſens-würdiger als was angeführet worden / geweſen wäre. Genug / daß wir in beqvemen flammende Gemüter zu Sachen anweiſen / di davon ausführlich handeln / und kan man ſattſahmen Berichte erhohlen bei dem Marcus Fabius Quintilian in ſeinen Redner-unterweiſungen † / den Hieronym Cardanen in Büchern von der Subtilität † und deſſen Expoſitorn / Jul Cäſar Scaligern in den auserleſenen Ubungen zu demſelben † wi auch beim Thom. Garzon im Allgemeinen Schau-plaze † / Joh. Alſtedien in der Encyclopädi † / George

† Auriſod. p. c. 1.
† libr XI. c. 2.
† libr. XV.
† Exerc. CCCVI. n. 2. & 23.
† in Diſe von Gedächtn.
† libr. XXXI. Oeconomicâ.

orge Philip Harßdörfern in Mathematisch-Philosophischen Erquickstunden * und dem Grossen Schauplatze Lust- und Lehr-reicher Geschichte * / vornemlich den Auctoribus im Buche vom Kunst-gedächtnis / Johann Husanen und Johann Paep in ihren Büchern von der Gedächtnis-kunst Johann Justen Winkelmann / in der Teutschen Nach-rede bei seiner Kaiser-schreibung * und der Wieder-angedenkungs-kunst / Johann Spangenberg in der Ordnung vom Studiren beim Prätorius und anderen mehr / di wir hir vorüber lassen. Di besten Artzneien aber / so zum Gedächtnisse dinen / und mir wissend sind / kan stu beim Hercules Saxonia * / Peter Foresten * / Johann Husanen * / Gregorn Horstius * / Valerien Corden * / Johann Colerus * / Georg Philip Harß-

* *Part. III. Sect. XI, Probl. XIX. & Sect. XII. Probl. XX.*
* *Hist. CXLVI.*
* *p. 21. seq.*
* *Observationum Practic. Part. 1, c. 9. §. ult.*
* *libr. X. Observ 32.*
* *In Secr. ad Artem Memor.*
* *libr. II. de San. Studios. tuend. a.*
* *Disp. in Conf. Arom. 56, 57. & Op. Conf. p. 56.*
* in der Haußartzuei *libr. 8. c. 21.*

lip Harßdörffern * / Anton. Mizaldeu * / D. Oßwald Gabelhövern * / und bei anderen oben angezogenen / nach eignen Beliben antreffen. Di Ordnung anlangend wird bei schon erwehneten meist / doch nit zum besten / darvon geredet / und muß ich bekennen / daß zu diser di allerschönste Anleitung / nach des Reymunds Lullus Gründen der Fuldensische Lullus / *ATHANASIUS KIRCHERUS* in seiner **grossen Kunst zu wissen** / geben könte / wann man solche Erfindungs art nach der Natur / und nicht dise nach jener leiten solte / wi auch unten aus den XIX. Beispile erhellen wird. Von den Gedächtnis-bildern kan man lesen **Johann Justen Winkelmann** * der auff Hieroglyphische Weise / di gantze Kaiser-beschreibung vom Julius Cäsar an biß auff unsern **Allerdurchläuchtigst-unüberwindlichsten** *LEOPOLDen* vorgetragen / und errinnere ich mich hirbei / wi nach Winkelmannischer Anweisung / H. M. Christoph *POMARius* / mein gewesener Vilgeehrter Epicharmus / ihrer viren hirin zu Berlin / mit so erwünschten Fortgange unterwisen / daß si in Durchläuchtigster und an-

* in Mathem. Philosoph. Erquikst.
* in 1. Hundert der Natürl. Wunderw. n. 10
* im Artznei Buche.

dere Standes-personen Gegenwart / ihre Hiſtoriſche Erfahrung mit Ruhme dargeſtellet haben *. Auff Hieroglyphiſche Weiſe träget ſeine obenbelobte Wiſſens-kunſt vor Ath. Kircher / der auch di Gedächtnis kunſt in einen abſonderlichen Werke zu entdecken / daſelbſten * verheiſchet / aus welchen wir villeicht noch mehr lernen werden / als wir wiſſen. Denn wi ein Mondenſtein auff diſer Unterirdiſchen Welt ni verharren würde / ſondern ſo bald er ſolte herunter kommen / müſte er ſeinen Natur-mittel-punct widerum ſuchen / von dem er / als ein Theil von dem gantzen / ſeine innerliche Eigenſchafft unverletzt behält / daß er in keinem anderen Orte / als nur im Monden bleiben mag * : Alſo auch kan Kircher ni von Erdenſachen irrdiſch ſchreiben / ſondern muß allezeit ſeiner Natur und Nahmen gemäſſe etwas Unſterbliches (ἀθανάτιον) hinterlaſſen /

* *Vid. ipſ. Pomarium in laudatiſſimo Conſiliarii Scholaſtici tractatu. p. m. 266.*

* *in Arte Magna Sciendi ſ. Combinatoria libr. XI. c. V.*

* *Kircher. Itineris Extatici Part. I. cap. I.*

laſſen / daß er ſeinen angebohrnen Weſen nach / nur daſſelbe zu befördern brennet / was wegen ſeiner undurchdringlichen Schwerikeit / wie er redet * / faſt von allen verlaſſen worden.

28. O Gedächtnis / du Kleinoth der Menſchen! O du Gutt aller Gütter / welches das Allerhöchſte Gutt ſeinem Ebenbilde verlihren! Wer mag dich nach Würden beblümen? Deine Nuzbarkeit iſt ſo unausſprechlich / deine Wolthat ſo köſtlich / daß wir alleine / durch dich di auserwünſchte Glükſeelikkeit erreichen / und nicht ewig unverſtändige Kinder verbleiben. Deine Gränzen erſtrekten ſich durch den vir-getheilten Erdkreiß / ja über di Wolken ſelber / und wilſt du / wi ein Xerxes / alles deiner Botmäſikeit unterwerffen. Was du aber / O Welt-prinzeſſin / ſchon einmal beſizeſt / das wil ewigwährend dein Verbleiben / und iſt dir ſo leicht alles zu behalten / als zu überkommen! Wi gewalkſam / O Natur-beherſcherin / herſcheſt du! Welch Landbeſchreiber wird ſo geſchwinde eine Stad / wi du Himmel und Erden / abbilden? Di Jahre / welche ſonder einiger Spur in ſo vilen Jahrtauſenden verſtrichen kanſt du / wann du wilſt / widergebähren. Was imals / ſo lange diſes Ku-

B.

M.

D.

P.

* *Conf. Kirch. Præf. ad Lect. in Art. Magn. Scient. m.*

gel- rund gestanden/volführet worden/ das be-
schreibest du täglich/ O lebendige Geschicht-
schreiberin/so umständig/ als wann es gleich
S. würde volführet. Durch dich / O Weißheit-
Mutter / achet ganz herrlich auf di Sonne
der Weißheit und muß der Monde aller
Wissenschafften / wann du Ihn anscheinest /
unsere diffummnebelte Gemüter erleuchten.
Vo So bald du uns nun mit deinen Strahlen er-
wärmest/so verlangen wir alles zu begreif-
Vi. fen / weil wir durch deinen kräfftigen Bei-
stand alles erlangen / und erinnern uns nicht
ohne Ergetzlichkeit desselben/ das wir imals gese-
hen oder gehöret haben. Fürnemlich aber
Ve weil sich unsere Freuden vermehren / wann du
warhafftig und eigendlich alle Gestalten
O. der Dinge darstellest/wie sie vorgegangen/ Dan-
nenhero heissest du/ O Gedächtnis/eine Ehre
des Verstandes / ein Preiß-gepränge des Ur-
theils / eine Saule der Klugheit / ein Capitol
des Ruhmes/eine Beherscherin der Welt-sa-
chen/ein Schauplatz der Dinge/eine Leiter zu
den Wißenschaften/ein Wunderwerk d Natur/
eine Königin dises alles/endlich ein Inbegriff
der Höchsten Volkommenheit. Wer sihet
mir/wi du fast von einem idweden über di Brust
des Himmels erhaben wirst? Der Käiserliche

Gesetz-

Gesätz-geber * muß heraus brechen; Es sol vilmehr einer Göt- als Sterblikeit ähnlich/ alles in Gedächtnisse zu haben/und fast an keinen iren. Der Sohn Römischen Wolredens * grüsset dich eine Quelle der Götlikeit/eine gewisse Anzeigung einer unsterblichen Seelen / ein überblibenes von den Göttlichen Wesen/ daß bei den Irdischen zu verspüren/ und dasselbe / durch das wir alleine wol leben und alles erlernen mögen. **Quintilianus** * benahmet diß einen Schatz der Beredsamkeit/ **Plinius** das vornehmste des Menschlichen Lebens / **Plato** eine Mutter der Musen und Tugenden / **Plutarchus** einen Widrischen des Göttlichen Wesens/ der vom **Marselaer** * eine Blume der Erfahrung / ein Zeichen des Verstandes/eine Gebährerin der Gelährikeit/eine Dinerin des Urtheils/der **Drexel** * eine Speisekammer der Künste und Wissenschafften/ **Garzoni** der Hochgelahrte

* *Justinianus in Constitut. DEO Auctore §. 14. C. de Veter. Jure enucleando*
* *Cic. libr. Academ. Quæst. §. 22.*
* *libr. XI. Inst. Or. c. 2.*
* *Leg. libr. I. Dis. XXXVII.*
* *Auris. P. 1. c. 2.*

Italiäner † einem Schatzmeister aller innerlichen Sinnen. Endlich höre ich den Herrn von **Harsdorff** † einen Mann / den wir billich vor das Lob der Hochteutschen / und di Ehre des Nürnbergs halten / in seinen klugen **Hoffmann** † / also anstimmen:

Di Gedächtnis ist ein überreicher Schatz/
Aller Künste Meister klar.
Di Gedächtnis ist di Tafel von Demant/
Und der Schlüssel zum Verstand.
Di Gedächtnis ist der Port der Wissenschafft/
Und der Lehre Kraffe und Safft
Di Gedächtnis ist der Trost und Schmertzen-spiegel /
Und der Tugend Freundschafft-siegel.
Ohn Gedächtnis solten wir all uns gemein
Täglich neugeboren sein.

30. Die Hauptlehre / so wir bei disem Beispile anmerken / ist eine geistliche Gedächtniskunst / zu welcher der Welt-geprüfte Welsche / **Franciscus Petrarche** † anführet: **Gedenke deiner Sünden / daß du si bereuest: Gedenke des Todes / daß du solche unterlässest. Gedenke der Göttlichen Gerechtikeit / daß du si fürchtest. Gedenke der Barmherzikeit / daß du nit verzweiffelst.** Gedenke der Ewikeit

† Im allgemeinen Schaupl.
† *Part. I. cap. IX.*
† *Libr. I. de Remed. utriusq; Fortune Dialog. VIII.*

wiſen / daß du eitele verachteſt ; Gedenke des letzten Gerichtes / damit du nicht ſündtgeſt ; Gedenke der Ewigheiligen Herrlikeit / damit du dich darzu bereiteſt ; Gedenke des Seraphiniſchen Jubilirens / damit du ihnen nachfolgeſt ; Gedenke das Ende / damit du ni übels thuſt. Diſe Gedächtnis-kunſt weiſet **Sigmund von Birken** / der Hoch-erwachſene Palmen-genoſſe / in ſeiner Täalichen Sterit-bereitſchaffe * : Diſe belehret der Groß-Cantzler des Jüdiſchen Reiches / **Moſes** * / ſagend : **Lehre uns bedenken / daß wir ſterben müſſen / auff daß wir klug werden.**

† durch di gantze Vorbetrachtung.
† Pſalm 90. v. 13.

(IV.)

Di unglükkseeligen Verlibten.

EIn blühender Jüngling kan von einem mächtigen Kriges heere ni so gewaltsam beschädiget werden / als von der Libe. Denn dise raubet hinweg den vollen Verstand / schleichet heimlich in ein ädeles Gemütte / verleschet di helleuchtenden Tugend-funken / und entzündet dargegen eine gransame Feuers-brunst aller Laster / durch welche di Herrlich-auffgebaute Burg der Jugend in di Asche geleget wird. Von der Baßler-grufft melden di Geschichtschreiber * / daß daselbst ein außerlesenes Frauenbild / di kostbarsten Schätze verwahre; darinnen doch vorwitzige Leute nichts den Todten-knochen und Finsternisse gefunden. Wer in den Pallästen der Wollust ein Paradiß der Freuden anzutreffen gedenket / der muß beträhnen / daß er in eine heimliche Behausung stinkender Schlangen / und schändlicher Nattern gerathen sei: Derer verborgener Giffistich das Leben mit Ach und Weh ertödtet. Dise Unglüks-

* *Beatus Rhenanus Rer. Germanic. libr. III. in August. Rauricorum & ex illo SYmphius libr. XII. c. 13. f. 1. ex hoc* G. Ph. Harßd. im Schau-pl. Lustr. Gesch. CLXI. §. 6.

glükks nährerin läſſet ſich ſelten vergnügen / daß ſi ihre Libhaber mit einer zeitlichen Grauſamkeit belohnet / ſondern ſtößet zu gleich diſelben in den erſchreklich-grauſamen Schwefel-pful / daß ich di um eine Libe nicht unbillich werde eine Flammen-braut des Teufels / und Anführerin zur Höllen begrüſſen mögen.

2. Einer ſo unglükſeeligen Wolluſt eines Unglükſeelig verlibten Libhabers / welcher di Roſen-ſtraſſe der Libe / vor unſers anderſeits erwehnten Deodatus Tugent-wege erkohren / di Blüte ſeiner angebohrnen Tapfferkeit / der ſchnöden Wolluſt-raupe überantwortet / und ſich in den Abgrund Leibes und der Seelen / mit ewiger Schmach geſtürtzet / kan hir ein Demokritus zwar verlachen / weit geſchikter aber ein weinender Heraclitus beſeufzen / und mit ſeinen Trähnen / als den beweglichſten Rednern / di groſſe Torheit vorſtellen. Es iſt aber derſelbe Jüngling / deſſen traurigen Untergang in ſeinem Klag-Send-ſchreiben † an den Janen Lermutien der Groſſe Juſt. Lipſius erwehnet / welcher Ihn ſehr hoch betrauret / weil er ſolchen vor anderen ſonderlich gelibet. Und iſt fürnemlich wol anzumerken bemeldten Niderländers auserleſenes 22. Sendſchreiben des Erſten Hundert ſeiner Lateiniſch-geſäzten Brife / weil eben diſer Jüngling

† *libr. IV. Epiſt. 18.*

Jüngling derselbe Lanoyus sein kan/ welchen er so sorgfältig mit lauter Gold worten/ einen Wegweiser zu reisen vorgeschriben/ als er das Welschland zu besichtigen gedachte/ in den genugsam Anlas/ anderes zu verschweigen/ dessen Beschluß ertheilet/ daß GOTT nicht solte seine im traurigem Gemütte gefassete Muthmasungen warmachen und nachmals in der Seiten-anmerkung/ daß si allzu war worden/ weil er eben in diser Reise gestorben berichtet. Doch damit wir desto sicherer gehen/ so mögen solches andere erwegen; Wir wollen es weder dises vergewissern noch verneinen:

3 Philip/ ein tapffrer Jüngling/ blühete am hohen adelichem Geschlechte/ und war nicht mit kleinem Ruhm seiner Vorfahren wegen/ überschüttet. Sein Gemütte wünschete den Himmel nachzufolgen/ und wi di Sonne nicht nur in einem Zeichen/ also auch er nicht in einem Orte eingekerkert zu verbleiben. Es wolte mit dem Ulysses/ dem unvergleichlich-klugem Homer * vilerlei ausländischer Völker Sitten erkundigen/ und vilerlei Städte besichtigen. Also gedachte Philip seinen Adelstand/ mit den rechten Tugendblumen zu beblumen/ und denselben durch eigene Erfahrung; di eine Mutter der Weißheit/ und

* Ὀδὸ Λ. υ.γ.

und fürtrefliche Lehrmeisterin des Staats ist/ imehr und mehr zu erweitern. Sein Zwekk war das berümte Welschland / ein Auge des Europens/ di Lust der Erden/ weil darinnen/ wo wir Cyrillen Herdesianen † glauben/ nicht ermangeln kan/ was nicht idweder Verlangen ersättigen konte. Es war der Ort welchen der berümte Balsak das Land der Musik und Freuden-spile betitelt / und den Dionysius Halicarnassäus † den besten des Erdkreises/ Mamertinus † di Frau der Völker/ Rutil Claudius Numarianus † den Herrn aller Sachen / Aethicus † di Königin der Welt/ Plinius † di Amme und Mutter der Welt / andere anders benahmen.

4. Als nun Lipsius den lob-würdigsten Vorsatz bemeldten Jünglings vernommen/ hatte er ein sonderbahres Gefallen daran. In dem er aber mehr als zu wol muste/ wi offt zum Verderben der Nachkommen / di Raisenden den Himmel und das Gemütte verwandelten/ unterliß er nit mit seinen Goldkile di eine Unterweisung Ihn schrifftlich zu überschikken/ wi

Fremde

† *Antiqu. Puteol. Dedic. pr.*
† *Rom. Antiqu. libr. I. c. 2.*
† *Panegyp. Juliano.*
† *Imp. dict.*
† *libr. III. Histor. Nat. cap. V.*

Fremde Oerter zu besuchen / schreibend: Di Allergöttlichsten Geister brennetten derzeit / wi di Sonne / sonder auffhören fort zu lauffen / und hätten fast meistentheils di Welt-beruffnesten Leute / so wol vor alters als heutiges Tages / di Welt besichtiget. Man müssete aber / wann man hochnutzbar zu reisen gedächte / ein gewisses Zil ihm vorsätzen / und in der Fremde alleine Nutzbarkeit und Wollust suchen. Di Natur reitzete selber an zur Lust / weil das Anschauen so mancherlei Völker / Städte und Oerter auch steinerne Sinnen erfreueten. Di Nutzbarkeit aber erfodere sonderbahren Verstand welche auch nicht alle verlanget / vil desgleichen verlanget / aber nicht verlanget hätten. Eine recht-angestellte Reise ergösserte dreierlei / der Reisenden Klugheit nemlich derer Wissenschafft und Sitten. Di Klugheit betreffend / so wäre fast unglaublich / wi gewaltsam di mancherlei Anordnungen der Völker / dero Gebräuche und Sitten

dem

den Verstand schärffeten. Es sei nicht genug / mancherlei zu besehen und anzuhören / sondern alles das gesehene und angehörete genau zu erwegen. Man müsse im eigenem Gemütte alles wol durch forschen / was sonst aus des Ortes Büchern / und von alten vil-erfahrnen Leuten erfahren worden. Nach allem zu fragen / sei auff Reisen Weißheit / und wäre vornemlich des Ortes Sitten / Gesätze / der Städte Erbauung / der Fürsten / ihre Krige / Wunderfälle und dergleichen denkwürdige Begebenheiten / fleissig auff-und anzumerken. Wann man also reise / erlernete man eher als vermeinet / di wahre Polizei-Klugheit / und vermerkte eher vil Witz überkommen / als zu genommen haben.

5. Was di Wissenschafften anbetreffe / würde solche zu Hause vil geschikter von den stummen Lehrmeistern / auff Reisen aber von Lebendigen erhalten. Es habe Gott noch nie

mals so hoch ein Land beseeliget / daß es alle Grund-gelahrte Männer alleine beschlossen / sondern vilmehr einem idwederen Ort mit einem so hoch-gestirntem Geyste als mit einem Kleinothe beschenket / um solchen zu erleuchten. Dergleichen Wunder-leute zu hören / auch nur zu schauen / sei grossem Gutte vorzuzihen / wi vilmehr ihrer Freundschafft zu genüssen / di von so Leutseeligen Gemütteren leicht zu überkommen. Man könte iderzeit von ihnen gelährterer / klüger / beredter weggehen und einen kostbahrem Schatz viler Heimlikeiten einsamlen. Ja di Augen selber würden offt auff Reisen Wegweiser zur Wissenschafft / durch ein blosses besehen / vornemlich im Welschlande / da fast kein Ort zu befinden / wo man sich nicht eines Gebrauches oder alten Geschichte erinnern müsie. Es wäre ni sattsam auszusprechen / wi wunderbahr di überblibenen Kirchen / Schauß-spilhäuser / Sigesbögen / Leichensteine und dergleichen

gleichen ergetzeten und muſten / wann ſi den zweifelnden Gemüttern / der alten Geſchichte wegen / di helleſte Fakkel auffſteken. Es würden auch hohe Gemütter durch Reiſen angefeuret / und recht auffgemuntert / wann ſi ſo prächtige und mächtige Sachen beleuchteten. Aus offt-angeſehener Fremden Ehre und Tugend werde di Begirde wahrer Tugend und Ehre gleichſam einem angebohren. Er ſolle auff Reiſen vors Erſte di Sitten beobachten. Alles ginge verlohren / wann diſe verlohren / und pflegte di von gutten Sitten abgeſonderte Wiſſenſchaft und Klugheit mehr zu Schaden als zu früchten. Jene wären anſehliger / diſe nothwendiger ; jene dineten zum Schmukke / diſe zum eigenem Heile. Er muſte aber di Gutten und Lob-würdigen Sitten wol erlernen / di Böſen und Gezwungenen meiden. Er würde zwar der gutten Sitten eine ſo groſſe Menge nicht antreffen / weil wahre Gottesfurcht im Her-

tzen wohne; doch was euſerlich wol anſtehe/ und was di Reden als Geberden anmuttiger machen/ wäre nicht ſelten von den höfflichen Welſchen/ Spaniern/ und Frantzoſen am beſten zu erlernen. Es ſei keine Zierlichkeit unzierlicher / keine Schminke ungeſchminkter / als ſondermaſſe fremde Geberden nach äffen. Solches Spilwerk und zugleich di innerlichen Gemütts-laſter der Völker ſolte er fliehen/ er hätte groſſe Sorge / ja Furcht vor ihn/ datz er nicht etliche Untugend-ähren aus der allenhalben reich erzeigenden Erndte möchte zuſammen leſen. Denn der fremden Laſter erhilten leichtlich das Bürger-recht bei den Reiſenden / wil ſi entweder aus Neugirikeit oder ſtat Tugenden angenommen würden. Und wi ein vergiffter Wein ſchneller und ſchädlicher wirkete: Alſo auch diſe Sünde / di mit den Tugenden ſich verſchweſterten. Denn es pflege meiſtentheils alſo zu zugehen/ daß di jenigen Laſter/ welche bei einem

Volke

Volke schon allzugemein/ vor Landes-Gewonheiten gehalten/ und nicht nur alleine frei stünden/ sondern auch gelobet würden. Wi ein Mahler leichtlich mit fligenden Pinsel di Gesichtsflekken/ Runtzeln und Mahle abschilderte/ nicht so leicht aber das Antlitz selbst: Also wurden mühsam di Frommen nachgefolget/ di Gemütsflekken sehr leicht ausgedrukket. Hir solte er wachsam sein und sich wol vorsehen. Wi idweder Mensch/ also auch ides Volk habe seinen Adel/ seinen Tadel/ und wäre klüglich gehandelt/ wann di Reisenden idweders Landes angeerbete oder vermachtbarte Laster zuvor erkennen lernten/ ehe si dasselbe besuchten.

6. Di Libe und Vorsorge reitzeten Ihn auch ferner an/ absonderlich Italiens zu gedenke. An den Welschen hätte man mehr den Grossen Verstand/ Subtilität und hochsteigende Gemüter/ als eine auffrichtige und Schneeweise Einfalt zu loben. Di unvor-

sichtig-aufrichtigen überkämen Wunden bei Ihnen von zweien Pfeilen / in dem di Manns-personen verschmitzte und wolgeübte Leute wären sich anzustellen / das Frauen-zimmer hergegen auserlesen-schöne / aber sehr geil und frechsich erweisete. Wir sei Scylla / dort Charybdis / und habe man / ohngefahr bei disem vorüber zu schiffen / nicht nur Klugheit sondern auch Glükke höchst-vonnöthen. Den geleaten schlungen könte man durch gleiches Anstellen am besten entkommen und müsse mit Cretern auch Cretisch gehandelt werden. Das Welschland erfodere ein auffrichtiges Gesichte / beschlossene Lippen und Hertzen. Das eusserliche Gesichte sol ein iden freundlich anblikken / das Gemütte aber des Fremden nimals / Freundē aber iderzeit unverrigelt bleiben / und keinem trauen. Das Frauen-zimmer erwekte ihm di allergrösseste Vorsorge / und das er von ihnen gantz-unverletzet wegkäme / müste er mehr wünschen

als

als hoffen. Seine hitzige Jugend ergröſſerte Ihm ſeine Furcht / und wären jene zu Venedig und Rom nicht Frauen bilder / ſondern Menſch-göttinnen. Wo er ſich zu diſen klug-ſinnigen Sonnen-töchtern wendete / müſte er ſchon fallen / und würden Ihn ſeine Lehr- ermahnungen nicht ſtützen mögen. Doch ſolte er vor Ihnen Augen und Ohren bewahren. Wann di Augen / von dem wollüſtiſchen Anſchauen des Frauen zimmers beſchloſſen / wäre di Pforte der böſen Libeskrankheit verrigelt / und pflegte di Libes-begirde / durch diſe Doppel-fenſter alleine einzuſchleichen. Di Ohren müſſeten auch wider alle lib reitzende / ja allzuannehmlichen Geſpräche bewaffnet werden / und verurſachete ein Anſchauen nur verlangen / das Gehöre aber ein Wollen. Wi vorzeiten di Fechter auff eine ſonderbahre Weiſe di Ohren bewaffnet hätten / um di Streiche ihnen ab zu wenden: Alſo ſei das allerkräfftigſte Pflaſter wider di Li-

bes-wunden / nichts lib-reitzendes Zuhören. Im übrigen solle er zu erst Rom des Alterthums (Antiquitäten) wegen besichtigen / daselbst aber wegen d unreinen Reinikeit so wol der Luft als Sitten nicht verbleiben. Von dannen solte er nach Neapolis sich machen / und in diser ädelen wolgebauten und anmuttigen Stadt etwas länger verharren. Unter den Städten wären Florentz / doch mehr Sienna zu erheben / und solte er in der Zurükk reise wol Bononien / Padua Venedig und das groß schweifende Meyland beschauen. Also solte Ihn Gott / er aber diſes wol in acht nehmen / und wünschte er eifrig / es möchte dasselbe / was sein trauriges Gemütte Ihm wahrsagte / ewig ungeschehen bleiben.

Also hatte der Welt-berümte Ignatius unsren Philipp mit einem solchem Reise-gefährten versehen / welcher denselben / als ein Ariadnetischer Faden / aus allen Reisen - labyrinthen leiten konte. Er besuchete darauff das

schöne

ſchöne Weiſch and / und verblib in deſſen Paradiſe / Neapolis. Hir hätte er ſeine Klugheit erſt ausſchleiffen können / weil er in derſelben Wunderſtadt lebete / wo vorzeiten ein Virgil / Horaz / Statius Papinius / Claudius Claudianus / Franciſcus Petrarcha ſo ausbundig geſungen / und Titus Livius / Annäus Seneca / Agellius / Laurent. Valla / mit unzehlbar anderen ihre Erquikung gefunden. Wi wenig Philipp aber der Lipſianiſchen Ermahnung Folge geleiſtet / beſcheret ſattſam ſein unglükſeliges Anaenpaar / mit deme er di ſchönſten Dahmen anblikte. Er verſtopffte ni das Gewölbe ſeiner Ohren / mit dem Wachſe der Klugheit / vor den Neapolitaniſchen Sirenen / daß alſo der Tod durch di Pforten der Ohren hineinging / aus deſſen Netzen er nimmermehr widerum entronnen. Denn er ward von einer vornehmen Adelichen Frauen geliebet / welche er widerum mit gleicher Gegen-libe zu erfreuen wuſte / daß di Helden-mutige Tugend um Abſchid bei Ihm anhilte / welcher / ſo bald erfolget / ſo hatte nunmehr di Wolluſt einen freien Zugang eröffnet gefunden.

2. Gleich wi der annmutigſte Wein-ſtokk / wann er nicht beſchnitten wird / in Raub-

zweige ſich gebreitet: Alſo ſtürtzen auch di innerlichen Begirden / wo ſi nicht gezähmet werden / wi unſer Philipp weiſet. So bald er ſeinen Natürlichen Zuneigungen den freien Lauff vergünſtiget / war er in ſo Zimmeriſche Finſternüſſe gerathen / daß er di Gefahr / in welche er ſich stürtzen würde / auff der Gold-wage ſeiner Gedanken ni überwägen könte. Er begunte es bei der Helenen (diſen Nahmen maa ſi führen) di Stelle ihres Gemahls / und was weiter zu melden / unſer Keuſchſchreibender Kel / um mit ſolcher Erzehlung ſich nicht zu beflekken / ſtill-ſchweigende vorüber läſſet. Der Nider gürtzte Himmel wolte länger nicht zu ſehen / und mit ſeinem ewig-ſtrahlendem Scheine / diſes Verlibte Paar umſtrahlen. Es verſammlete Lauter geſchwärzte Trauer-wolken / und ſchoß ſtarr vorigen Mangel ihrer Blutſeeligkeit / mit grauſahmen Unglükks-bliken / und erſchrekklichen Zorn-donner-ſchlägen auff Si zu. Ihre Luft fing an in Unluſt ſich zu verkehren / als ein getreuer Diner / diſen Handel zu ſahe / und ſeinem Herrn / dem Menelaus zu brachte / wi deſſen Ehe-frau in ſeiner Abweſenheit mit einem anderen ſich ergehend

Ihra

Ihm Acteons-hörner anfügete. Wi hoch dise Untreu dem Gemahl ins Herze gedrungen / belehret seine Anbefehlung / daß der Diener solte solches heimlich halten / und Ihme eilends / wann widerum Mars nach seiner Gewonheit mit der Venus sich erlustiren würden / solches berichten.

9. Philipp erschin unlängst an dem Orte / welcher gleich beschlossen hatte / stat der liblichen Wollust / di er bei der holdseeligen Empfahung seiner Göttin zu haben vermeinete / in einen Irrgarten eines unehrlichen Todes Ihn einzuwikkeln. Er wünschete von seiner Venus als ein neuer Adonis empfangen zu werden / um den Zukker ihrer Schönheit zu genüssen. Er begehrte von den feuchtrinnenden Mund-rubinen / einen Amber der Küsse zu saugen / um seine Wollüstige Seele zu ersättigen. Di Gewonheit und der glükseelige Ausgang / den ich in den Lastern eine Amme des unglükseligen Endes benenne / erwekte bei Ihm solche Kühnheit / daß er vermeinete / sein Libes-himmel würde ewig von allen Finsternissen unbeschwärtzet verbleiben. Dannenhero ging dem Unglükseeligem Libhaber / di doppel-sonnen seiner auserwehlten Hele-wen / glükseelig auff / und ward mit ihrem Nelken-munde bewillkommet. Si begaben sich in

sich in ihr Gewöhnliches Zimmer / wo ihr Libes-schiff / auff einer Wollust-see an den gewünschten Hafen anruderte / welches doch bald einen erbärmlichen Schiffbruch wird ausstehen müssen. Si fingen an / durch holdseeligste Umarmung / dem kleinem Flügel-schützen Altäre zu erbauen / darauff der Weirauch ihrer Brunst zur Opfferung wurde angestammet / daß ein liblicher Geruch das Zimmer erfüllete. Si begaben sich mit einander in das Bette / als in den Tempel der Libe / und wolten sich nicht mehr mit der lauen Milch der blossen Küsse ersättigen lassen. Alleine O Unglükkseeliges Bette! O unruhige Ruhe! Vermeinet ihr dann / Ach Elende! daselbst Erquikkung zu finden / was lauter Thränen und Weh-klagen erzilen wird? Verlanget Ihr / O unglükkselige! Dasselbe so inbrünstig zu umpfahen / was ihr bald werdet anröthen / und mit eurem eigenem Blutte dessen Schnee überpurpern müssen? Mit wehme rede ich? Si sind von Libes-gedanken allzu trunken / daß si nichts hören mögen. Di Wollust hat so gewaltsam derer Gemütter bezaubert / daß si / durch derer Berührung verwildert / und aller Vernunfft beraubet worden.

20. Mene-

10. Menelaus hatte bald von diser Zusammen-kunfft Wind bekommen / und liß er keine Säumnis verspüren nach Hause zu eilen. Grimm und Rasen / nebenst seinem Diner / waren di Gefärthen / welche ihm das Zimmer erbrechen halfen und zu gleich ins Gemach hineindrungen. Sein Zorn ergrösserte sich / als er in den Armen seiner albereit durch Helenen einen anderen ligen sahe / und war Philippus auch albereit durch di Gegenwart des Recht-mäsigen Herrns in Todes-Angst gestürtzet. Er war umringet worden / ehe er sich solches Spils versehen / u. konte also des Menelaens Grimme nicht widerstehen / welcher Ihn strakks aus dem Bette riß / und statt der Libhaberin einen grausamen Tode zu küssen lehrete.

11. Menelaus hegte keinen eintzigen Libesfunken mehr gegen seine Gemählin / und loderte Rache in seinen Geistern / daß er mit dem Ehebrecher Si auch im Grabe zu vermählen gedachte. Er schaute auf si mit grimmigen Augen / und brach mehr Flammen / als Worte heraus: Soltest du mich / O Untreue / mit solcher Falschheit belohnen? Habe ich dises mit meiner Treu um dich verdinet? Wi sol ich dich nun nennen? Mein Eheweib? di du mit

einem

einem andern in toller Brunſt ſolche tauſendfach gebrochen haſt? Schaue doch / wi dein Schatz wünſchet ſeine Libſte zu empfahen! was er vor Verlangen träget / dich zu küſſen? Er ſol auch ſeiner Bitte baid gewehret werden / und diſjenige umarmen / durch di er ſein Bluet vergoſſen. O Himmel! dich ruffe ich an zum Zeugen / daß ich ſo hoch-beleidiget diſer Ehebrecherin das Leben genommen. Er hatte kaum noch diſes ausgeſprochen / als ſchon ſein Dolch di Schwanen-brüſte ſeiner Gemählin / ungeachtet ihrer Seufftzer und Hertz-brechenden Worte durchgraben / und dero heiß-ausgiſſendes Bluet di Lebens-fakkel verleſchen muſte. Wi des Philippus und diſer Helenen Seelen werden ſein mit einander abgereiſet / und vom Vater der unreinen Libe empfangen worden / wollen wir der gantzen Geſellſchafft unreiner Libe zu betrachten überlaſſen / und wi ſi dem Beiſpile anderſeits / damit Si nicht einſten auch hir folge leiſtereu erinnern.

12. O grauſame Würkung der Libe! Soltеſt du / Adeler Jüngling / deine libſeeligſte Jugend alſo verunehren? Muſte Er / O Schönſte / ihre Lilgen-armen mit eigenem Bluete beroſen? Konte denn diſes klägliche Trauer-

Trauerſpil den Beleidigten vergnügen? Ach leider! Nein. Menelaus gab ſich mit diſem bluttigem Schauſpile noch nicht zu friden / und brandte das Feuer ſeines Zorns ſo gewältſam / daß es faſt Ihn ſelber auffzehrete. Nach dem er ſich alſo gerochen / und ſeine Beleidiger vor ſeinen Füſſen erſtorben / redete er mit ſich ſelber / und belobte di That / wi ſeine Fauſt diſelben ausgefüret. Di Gerechtikeit / ſprach er / kan meine Rache nicht umbillichen / und habe ich ſi noch ni beſtraffet / wi ſi verdinet. Auff den Eiß-ſpigel des Argwohns ward der Pfeiler meines Zornes nigeſätzet / ſondern di eigenen Augen erblikketen / was ich ſonſt ni geglaubet hätte. Di Unreue in der Ehe wird widerum billich mit gleicher Münze ausgezahlet / und iſt daſſelbe Eheweib aller Libe unwürdig / welche ihren getreuen Eheſchatz behörnert. Wi kein Reich ni zwei Printzen zu gleich erträget; alſo kan das Ehe-bett keine Nebenbuhler erleiden. Jadi müſſen ein Fluch und Sprichwort allen Den

ſchen

schen werden / welche schone di Schmach in Ehe-sachen geduldig verschmerzeten. Dannenhero ist das Blutt der Thäter di beste Seiffe das Brandmahl der Ehren abzu waschen / und reiniget widerum di Männer von den Flekken / mit denen ihre Frauen si beehret. Wil doch ein einzig Steubchen / wann es das Auge berühret / hefftig schmertzen? Wi solte nun di Unehre / welche eine Ehe-brecherin dem Manne verursachet / geduldig erlitten werden? Mit disen und dergleichen Worten ergetzete sich Menelaus an denen übelzugerichteten Körper / und warff solche aus den Fenstern mit rasendem Gemüete auff di Strassen. Ehe aber di Frühröthe dis traurige Schau-spil überguldete / begab er sich mit seinem Diner auff Pferde / und zu gleich in di Flucht. Mit was vor erstaunen di blutt-rünstigen Leiber worden auffgehaben; Mit was vor Seelenschmertzen diſe Trauer-post des Philippus hoch-ansehliche Eltern und Geschlechte vernommen / wollen wir solchen mit dem Vorhange

lange des Stillschweigens / jenem Mahler nachfolgende überdekken.

13. Lasset uns dieser Traurigen Liebes-geschichte dieselbe noch beifügen / welche Paulus Jovius * / ein Vatter der Geschichte-kunst seines Jahrhunderts / beschrieben. Herkules Strozza von Ferraria / war von Natur mit einer solchen Fähigkeit in der Vers-kunst begabet worden / daß er di meisten Dichter zu seiner Zeit übertraff / und sein Ferraria so vil Ihm schuldig zu sein urtheilete / als vil dem Virgilius das Mantua / dem Catull das Verona / dem Flaccus das Venusium ausständig gewesen. Denn es bezireten sein Gemüte vil sonderbahre Annehmlikeiten / welche unserm Herkules in Fürsten-hofe zu seiner Erhöhung dienen. Daherò überkam er nicht allein eine wichtige Rahtstelle daselbst / weil er vermochte mit dem Grichischen Themistocles * von Gegenwärtigen gewiß urtheilen / und von zukünfftigen Sachen scharffsinnig muthmassen / sonderlich er war zu gleich zum Ober-aufseher aller Fürstl. Schau-spile und dergleichen Lustikeiten gesetzet. Welcher Strozza / ie mehr Ihn GOtt mit hohen Gemüts-gaben vor anderen ausgezieret / ie mehr mißbrauchete er derselben /

* Elog. Doct. Vir. LII.
* Beim Cornel. Nep. Themistocl. cap. 1.

daß alle ſeine Verſe / di er auffſätzte / einen ſolchen beſamirten Geruch von ſich weheten / wi vorzeiten aus des Naſons Feder kommen / und villeicht jene hochgelahrte Torheit geträumet / welche noch heutiges Tages mit weisſtich entſchuldiget wird / man könne erſt an di Bruſt der Sonnen und ſchwingen / wann Libes-gedanken di Flügel ertheileten. Diſe unheilbahre Krankheit hatte bei Ihm ſo gewaltſame Kräfte bekommen / daß er ſich nicht ſcheuete mit allzuteutſchen Libes-gedichten etwas ungebührlicher als ſich gezimte / ſondermaſſe einem vornehmen Weibes-bilde auffzuwarten. Durch diſe Leichtſinnikeit ward er bei vilen / wo nicht öffentlich verdrüſſlich / doch heimlich beſchwerlich / weil ſolche wollüſtiſch-reitzende Gedanken mit zu gelaſſener Freiheit zirlich beblümet worden / und hatte er ſich viler verhaſſeten Nachrede zu befürchten / wiwol er wegen des einſt-verrenkten Schenkels hinkte / über diß auch nicht eine allzuſchöne Perſon war / der bei den Eifer-ſüchtigen groſſen Argwohn entzünden möchte / daß er auch zu den Weibesvolke / um ſeinen greulichen Fuß beliebter zu machen / ſcherzend ſagte / es wäre di Venus ſeine Närrin / daß ſi mit dem lahmen Vulcan gern zu ſchaffen hätte / weil er ſi wol vergnü

gete

gere. Endlich hat er Teurellen / eine Wirtin und recht auſſerleſenes Frauenbild / ſo gewaltſam geliebet / daß er mit Ihr / als ein Nebenbuhler um ſi buhlen wolte / zu hitte / um jenen alſo zu verjagen. Solches nun ſchmerzete den anderen gewaltig / und weil er ein grauſamer und hoffärtiger Mann war / gedachte er ſich zu rächen / daß alſo unſer Strozza / als er vom Abend-eſſen bei Nacht nach Hauſe rit / geröötet ward / und blib diſer Mord / weil der Richter darzu ſtillſchwig / ungerochen. O Strozza / Strozza! du haſt meiſtentheils ungebührlich von der Welt-libe geſungen / und biſt widerum den Nachkommen ein Vorbild der ungebührlichen Welt-libe worden. Ach wolte GOtt! daß deine Nachfolger an deinem Beiſpille ſich beſpiglen / damit ſi nicht auch des unglükſeligen Ende Nachfolger würden.

4 O erſchrekkliche Gewalt der Libe! Wir Menſchen begehren iderzeit ſelber / daß wir nicht ſolten / und rennen augenſcheinlich in di Gefahr / welche wir doch ſehen. Wie vil traurige Trauer-ſpile mögen von einem Verlibten mehr erhalten / daß er ſeine Begirden zämete / um dem gedräuten Tode zu entgehen. Wir ſuchen nur unerträglicher Mühe meiſtentheils unſeren Untergang / und können di Glükkesgütter alsdann erſt ertragen / wann wir ſi verlohren

lohren haben Ja Menschliche Unart findet in Freuden leiden / in Leiden Freuden / welches nachfolgende Ode / di aus unser Feder geflossen / erleuchten wird:

1. Was ist di Lust/
Di unser Geist auff diser Welt empfindet?
Wird si bewust
Vergeht si schnell / ihr Glaß zerbricht und schwindet
Was hegt in sich doch aller Sachen Freud?
Ein stetigs Leid:

2. Was heut ergetzt/
Kan Morgen wol in Elends-scyllen senken
Offt was verletzt /
Dis pfleget einst mit Zimmet-safft zu tränken.
Wir flihen meist des Glükkes Sonnen-pracht
Und iben Nacht.

3. Das Aug erbleicht /
Wann es zu sehr in Sonn und Licht sol schauen:
Di Klugheit weicht/
Wann Menschen-witz Ihm alles zu wil trauen.
Offt wird verspürt gantz alber ein Cardan /
Der alles kan.

4. Der lichte Blitz
Wird stauden ni/ di Zedern hoch versehren:
Schau Neides hitz
Brennt solche stets / di Ruhm und Lob beehren.
Vi schmachten hoch/daß erster Jahre Fleiß /
Behält den Preiß.

5. Der Habicht hasst
Di Schell am Fuß/weil si Ihn wil verrathen.
Manch Held erblasst/
Daß alle Welt belorbert seine Thaten.

Vil hal

Vil hat der Ruhm/und was uns himmlisch macht/
In Sarch gebracht.
6 Der Zimmer-baum
Ist aussen schön und doch versault von innen:
So findt man kaum
Bei der Gestalt auch wolgestallte Sinnen.
Zwar Anmutt herscht in Phrynens Schnee-gesicht/
Doch Keuschheit nicht.
7. Ein Diamant
Wird mehr verlangt/wann Ihn sein Werth macht theuer;
Ach Libes-brand
Entbrennet erst/wann man erstökkt sein Feuer.
Das Frauen-volk/wann es sich schwer ergibt/
Wird erst belibt.
8. Di Mükke sucht
Des Lichtes Flamm in der si sich versenget;
Der Mensch verflucht/
Das Libes-garn/dareiner sich doch fänget.
Wir rennen selbst gantz sichtbar in di Noth/
Ja in den Todt.
9. Das rothe Gold
Hat offtmals den/der es besaß/gestürtzet:
Ob Jungfern-hold
Fil mancher hin/sein Leben ward verkürtzet.
Di Schönheit gläntzt ihr selber zur Gefahr/
Angst/Noth und Baar.
10. Wir wünschen nur/
Was Gall und Gifft stat Zukker dargewehret/
Ja von Natur
Wird dis von uns das wider uns begehret.
Wir suchen stets in unsern Freuden Leid/
In Leiden Freud.

15. Di Lehre / so diſe Begebenheit darſtellet / zeiget Herr **Sigmund von Birken/** Groß-anſchlicher Kaiſerlicher Hoff-pfalzgrafe/ mein hochſchätzbahrer Gönner in ſeiner auserleſenen Seerbbereitſchaft / ſagend: **Bedenket das Ende / ihr Wollüſtigen! ſo werdet ihr aufhören übels zu thun.** Ihr müſſiae Futter hengſte / di ihr nach eis Rechſten Weibe wihert! Ihr brennet: Ihr werdet ewig brennen. Draußen ſind di Hunde / di in der Brunſt herumrennen. Fleiſchliche Beſonnenheit iſt der Tod. Euer Weg gehet zur Helle. Wehe Euch / di ihr hir lachet! dort werdet ihr weinen. Wehe Euch di ihr ſatt ſeid! Ihr werdet hungern. An dem unglükſeligen Philippi iſt war worden / was der Allerweiſeſte ſchreibet: Ich war gewar eines Närriſchen Jünglings der ging / auff der Gaſſen an einer Ekken / am Abend des Tages / und ſihe da begegnet Ihm ein Weib im Huren-ſchmuk / und erwiſcht Ihn und küſſet Ihn unver-

[1] Vorbetrachtung § 11.
[2] Sprichw. 7. v. 7 8.

verschämt / und sprach zu Ihm: Ich habe Dankopffer für mich heute bezahlet / für meine Gelübde. Darum bin ich herausgegangen / dir zu begegnen / dein Angesicht frühe zu suchen und habe dich funden. Ich habe mein Bette schön geschmücket mit bunten Teppichen aus Egypten; Ich habe mein Lager mit Myrrhen Aloen und Cinamen besprenget. Komm / laß uns gnug buhlen biß an den Morgen / und laß uns der Libe pflegen / denn der Mann ist nit daheim und ist einen fernen Weg gezogen / er hat den Geldsakk mit sich genommen / er wird erst auffs Fest wider heim kommen. Sie überredet ihn mit vilen Worten / und gewan ihn ein mit ihrem glatten Munde. Er folget ihr bald nach / wi ein Ochse zur Fleischbank geführet wird / und wi zum Fessel / da man di Narren züchtiget. Biß si ihm mit dem Pfeile di Lebern spaltet / wi ein Vogel zum Strikk eilet / u. weiß nicht / daß ihm das Leben gilt.

(V.)

Der seelig-gl kkhaffte Trunkenbold.

Es ward ein Weltweiser Mann gefraget / was doch eigentlich di Unweißheit sei? Darauff sol er zur Antwort gegeben haben: Es ist ein unsterbendes Sterben. Dises werde ich nicht unfüglich von der Trunkenheit gebrauchen / welche nicht nur alleine di Gemütter / sonder Sterben zu sterben pfleget / sondern zugleich dé Seele mehr als zu offt lebendig begräbet. Di Trunkenheit ist / (wi der fürtreffliche Spanische Ritter † redet /) eine Kolter des Alters und Verstandes / ein Schiffbruch des Gedächtnis / eine Mutter der Vergessenheit / Unwissenheit / Narr und Krankheit / ja aller Laster / eine Offenbahrerin der Heimlikeit / ein eingeborner Feind / eine freiwillige Unsinnikeit / eine Lehrmeisterin der Geitheit und Zwitracht / welche di Menschliche Sinnen / und das Gemütte ertränket / schwächet / verderbet / und zwinget das Thir / deme GOTT alles unterworffen hat / sich allem zu unterwerfen. Dises beglauben unzehlig vil Begebenheiten / welche als

† *Frider. de Marselaer libr. I. de Legat. Diss. XVII.*

che allenthalben anzutreffen und ist sonderlich denkwürdig der traurig- erbärmliche Todesfall/ Kaisers Zeno / des Griechischen Sardanapalus/ den Zonaras und Zedrenus † beschreen Denn als einmal bemelter Kaiser sich mit Wein überladen hatte / liß seine Gemählin Ariadne Ihn lebendig in di Kaiser-gruffe begraben/ wo er nach ausgeschlaffenem Rausche/ mit Jammer-heulen muste sein Lebẽ enden. Ein dergleiches Beispil werden wir hir/ unter Fremden Nahmen erzehlen/ welches doch über Verhoffen einen glükseeligern Ausgang bekommen / daß wir dises werden nicht unschiklich den seelig-glükhaffen Trunkenbold benennet haben.

2. Rosabella war eine Matrone/ welche wegen ihrer Klugheit und Freundlikeit nicht unbillig vor einen Schmukk des Holländischen Frauen zimmers konte begrüsset werden. Di Natur hatte sich ihr an Gemüttes-gaben so hoch vor anderen hold erwisen; wi hergegen das erzörnte Glükke Si betrübet / als si einen solchen Ehgemahl überkommen / der di Vernunfft täglich in den Bechern vergrabend/ einen so beruffenen Nahmen erhilt / daß Ihm Promachus selber den Sig überlassen muste. Di Frühröthe hatte meist den letzten Gold-

L v wing

† *Zonar. Tom. III. Cedren. p. 291. Vid. A.*

wink der Welt gegeben / und ihre Herrschafft dem Mittage abgetreten / wann Gumbert seine Augen auffzuschlüssen begundte; Sein allererstes war widerum daselbst anzuheben / wo verstrichener Nacht gelassen worden / und wolte nicht eher den Seinen sichtbar werden / als biß das allgemeine Weltlicht schon längst unsichtbar gewesen. So bald nun Gumbert di Hauß-schwellen berührte / verkrochen sich alle in di verborgnesten Winkel / damit Si also demselben entkommen möcht / welcher mit ihren Haren einen grausamen Krig führete / und alles / was er antraff beflügelte / wann er gleichsam zu Sturm lauffen wolten.

3. Wi bemühte sich offt Rosabella / durch Ermahnungs-strahlen dise finstere Nebel / von ihrem Manne wegzujagen? Welche Sorgen hatte Si dessen Seelen-gesundheit zu befördern? Wi offt ward di Klugheit von ihr zu Rathe gezogen? Wi listig wolte si demselben abgewinnen? Aller Fleiß aber war umsonst. Ihre Erinnerungen vergleichten Sich dem Echo / welches nur leere Schallworte gibet / di Augenblicklich vergehen: Si gleichen sich den Spigel-hellen Gewässer / darinnen das schwerste Last-schiff keine Spur hinterlässet. Gumbert hiß mit Recht eine Gallen-bittere Colle sauce / welcher den Zukker der allernutzbarsten

barsten Worte seiner Rosabellen verderbete/ und war eine solche Feige / deren gleichens GOtt dem Propheten Jeremias zeigte / di sehr böse und gar nicht zum Essen taugte. Kaiser Aurelianus pflegte von dem Bonosus zu sagen; er wäre nicht zum Leben / sondern zum Trunke gebohren; von welchem di Soldaten / nach dem der Obsigende Kaiser Probus Ihn henken liß / schertzeten : Man sehe einen Schlauch / nicht einen Menschen hängen. Mit gleichen Ruhme / kan diser Trunkenbold beehret werden / bei dessen Geburt gleichsam der Himmel einst zur Trink-kunst bestirnet gewesen sein muß. Gumbert war ein rechter Schlauch / der nimals mochte ersättiget werden / und dörffte wol nicht unfüglich diselben Ehren-tittel führen / mit denen ihren Mann jenes Weib / bei dem Londinensischen Teutschen Juvenal / Joach. Rachel † bezeichenket:

Juchschreier / Schnetdeloffe / Trotzmärtel / Wind-verkauffer /
Weingurgel / Suchebir / Zwei-drei-vir-pegel saufer /
Durchfresser / Pfeiffenheld / Tobak-rauch-speichel-maul /
Bei allen Zechen frisch / zu aller Arbeit faul.

4. Di Geduld war der Rosabellen Lehrmei-

sterin

† in Teutsch. Satyr. Getichte. in der 1. das Poetische Frauen-zimmer betitelt.

ſterin / welcher ihr diſe Laſt minderte. Diſe war ihre Geſpilin / wann ſi di reich-berhräneten Wangen muſte abetroknen. Gedult konte der Hafen alles ihres Seelen-kummers heiſſen / ſo lange Si auff ihrem Elends-meere mit verbundenen Augen ſegelte: So bald ſi aber an der Mutter der Gedult / ich meine / der Zeit verzweiffeln wolte / um den gewünſchten Port zu erhalten / und di Ungedult jener Erfindin wol auffgenommen ward / worden di Seegel ihrer Begirden gewaltſam auffgeſchwellet und gab ihr di Künheit / di Tochter der Ungedult ſolchen Rathſchlag / ſi müſte ihr Glükke durch Gewalt ſuchen / und das euſſerſte Mittel / um ſich zu erledigen / gebrauchen. Was lehrete Roſabellen di Ungedult? Wohin ſol ſi ſich wenden? Wil ſi mit Thränen-ausgiſſen den Augen / mit hertzbrechenden Worten Göttlichen Zorn dem Ehmanne vorhalten? Gedenket ſi mit Zorn geberden / ſeine Boßheit Ihm zu verweiſen? Ach nein! Diſes iſt zu anderer Zeit geſchehen! Ihre Anſchläge ſind verlohren gangen! Di heiſſen Thränen haben den Schnee-kalten Quellbronnen ſeines Gemütes weit kälter gemachet. Was erſinnet ſi dann an zu fangen? Si entſchleuſſe ſich einer verwegenen That / welche doch das Glükke zu einem guten Ende leiten wird.

§. Gunt-

5. Gumbert ward einsten nach Hause gebracht / so gewaltsam vom Trunke überladen / daß aller Verstand Ihm gebrechen wolte / und er sonder Regung ins Bette getragen worden. Der Schlaff hatte dermassen seine Ohren belagert / daß Ihn wol das allerstärkeste Hagel-prasseln / und di grausam-knallenden Donner-schläge nicht hätten erwekken sollen. Rosabella nahm diser Gelegenheit war / holte ein neues Seil / band ihrem trunkenem Manne Hände und Füsse; Si umwikkelte das Haupt mit einem Tuche / zog Ihm einem Sterbkittel an / und legte Ihn also mit Hülffe ihrer Dinerin in einen Sarch / welchen si schon bereiten lassen. Es werden di Trauerkertzen anzündet / und in anmuttiger Einbildung ihrer Glükkseelikeit / alles bereitet / was zum Leichen-dinste gehöret. Nunmehro ist di erste Abhandelung dises Lust-Trauer-spils volführet / und laden wir ein di anderen Auffzüge ferner zu besichtigen / so bald jene artlich-gesätzte Grabschrifft wie diser Schatten-Leichen auffgesätzet:

Der Schiffer wünschet Ihm auff seiner See zu sterben /
Der Bergman acht es nicht im Schachte zu verderben /
Der Buhler sterbt getrost auff seiner Libstenbrust /
Hie ligt ein volles Schwein / er stökket durch den Most.

6. Ro-

6. Rosabella fing an plötzlich ihren Mann vor Tod auszugeben / und konte ihr grosses Weß-klagen alle am geschikkesten dises bereden. Di Thränen-perlen rinneten / des Frauen-zimmers Gewonheit nach / häuffig aus den Augen-muscheln / und hatte si ihnen zu befehlen um eine Bach zu machen / wi si verlangete. Si konte sich so schmertzhafftig anstellen / wi jenes Weib zu Ephesus bei dem Wahl-redenden Petron / daß si sich gar zu Dem wolte in den Sarch legen / und erschien aus ihren Trauer-minen / daß si bald ihrem Manne möchte Gesellschafft leisten. Ach / rif si / O ich unseelige! Wi schnell bin ich zur Wittwen worden! Ach mein Mann / mein Mann! Warum hastu mich so bald verlassen? Wi bist du doch so plötzlich gestorben? O wolte o Ott / du hättest mich mit dir genommen! Au wehe! Was habe ich Unglükkseelige begangen! Mit was ist diser Trauerfall verdinet worden? In dem Rosabella also seufftzete / versamlen sich di Nachtbahren und Anverwandten. Si trösteten di betrübte Hinterlassene / und ermangeln auch ni / welche vor dem erstorbenen ihr Andächtiges Gebet verrichten. Kurtz: si wuste ihre Person so erwünscht vorzustellen /

len / daß si auch den Klügesten hatte bethören köñen / und bezeuget also unsere Rosabella klar / Wi Frauenbilder leichtlich Crocodilen-thränen hegen / mit denen si tausendfachen Betrug bestätigen können / und ihnen di Natur reichlich an heuchelhafften Listikeiten ersätzet habe / was an der Stärke genommen worden / daß man Eher solte offtmals den Wind fangen / das Meer bepflügen / von harten Marmeln Früchte erndten / als des Frauen-zimmers scharff-sinniste Heucheleien erkennen.

7. Also wolte ein idweder sein gebührendes Mitleiden abführen / und mit den traurigen sich traurig anstellen. Sihe aber / O wunderwürdiges Beispil! In dem dise klagen / jene weinen / andere von Erbärmnis berühret werden / so ward durch dise erbärmliche Trauer-Musik der Verstorbene auffgewekket. Der vermeinte Todte wil sich bewegen darob di Anwesenden sich hefftig entsätzen / und in ein bebendes Zittern und grosse Verwunderung gerathen. Etliche schätzeten vor ein sonderbahres Wunderwerk / daß der einmal entgeisterte widerum begeistert würde / und

wolten

wolten bekräfftigen wi den entseelten Körper Göttliche Genade beseelete. Etliche fürchten es ware itzund ein Gespenst; andere hilten vor etwas anderes / daß also Furcht / Zweiffel und Hoffnung aller Gemüter besessen nehmen.

8. Rosabella konte kaum unter den Thränen des Lachens sich enhalten / in dem si einen annoch lebenden beweinten / denn si über begraben wünschte. Jdoch weil es nunmehr nöhtig war klüglich zu handeln / so verwandelte si ihr wahres Erschrekken in eine angestellte Freude / lif hin zum Sarche / und fing an aufs heftigste in di Ohren Jhm zu schreien. Der Belebte reget sich und eröffnete seine Augen. Er sahe sich umhüllet und zugleich eine Todtenfakle vor ihm brennen. Er fühlte Arm und Schenkel sehr feste gebunden und also seiner eigenen Bewegung sich beraubet. Was vermeinest du wol / welche Gedanken den lebendigen Todten werden umschlossen haben / als er ein so klägliches Seufftzen und erschrekliches Heulen anhörte? Was vor ein Erstaunen beherschten seinen Körper / als er lauter Trauriges zeichen gegen sich anblikkete? Es hätte sich bald diser erdichtete Freuden-aufzug in ein warhafftiges Trauer-spil verkehret / weil das unverhoffte Erstaunen den lebendi-

gen

gen ſtracks völlig getödtet hätte. Er wolte bei ſich ſelber zweiffeln / ob er lebendig oder tod wäre / und hörete hefftiger erſchrekkend / ſeine Ehefrau alſo trauren: **So biſt du denn alſo / O hertzliebſter Mann in den Höllenrachen gerathen? Ach wolte GOtt! Du hätteſt deine Seele zuvor bedenken können! So muſte dich dann der Grauſe Tod trunkener Weiſe übereilen? Wi offt habe ich mich eines ſo erſchrekklichen Endes befürchtet? Wi offt haſt du meine treue Ermahnungen in den Wind geſchlagen? Nunmehro ſind ſi dir (leider!) allzuwahr worden. Ach / daß ich doch Waſſer genug in meinem Haupte hätte / diſen Trauerfall zu beſeufftzen! Ach / daß meinen Augen zu Trähnen-quellen würden / diſes übertraurige Ende zu bethränen!**

9. Es waren dem Humbert alle Worte / di ſi vorbrachte / ſtarke Donner-ſtråle / welche gewaltig in ſein Hertze hinein riſſen / und fing er endlich an mit halbbrocher Stimme Ihr zu zu ruffen. Di verſchlagene Roſabella erſahe di allerglükkſeeligſte Gelegenheit / ihren Zweck glükkſeelig zu erhalten. Si ſtellete ſich / wi ihr Schrekken verdoppelt würde und fing an zu fragen: O allerlibſter Mann / ſprach ſi / le-

ber ihr dann? Betrüge du dich nicht selber / antwortete er / Ich bin ja nimals gestorben gewesen / sondern ich lebe. Wi kan diß wahr sein / erwiderte si / daß Ihr solt widerum leben können / der Ihr erst mehr als zu tod / und durch Euer unglükkseelige Trunkenheit in den Höllen-schlund gerathen waret. Gumbert fing an zu bitten von Banden Ihn loszulassen / welchem auch Rosabella nachkam / zugleich sich freudig u bestürzend anstellēd / daß er widerum vom Todten aufferstanden / u ihr verlassenen wäre geschenket worden. Di Unglükkseelige Frucht des Weinstokkes hätte zu gleich den Verstand / und zugleich das Leben Ihm entrissen; Er wäre allem Ansehen nach in di Höllen gerathen gewesen / und hätten si sich desto mehr zuerfreuen / daß sich GOTT seiner Seelen erbarmet. Di Anwesenden wären Si zu trösten kommen / und auch schon alles bestellet gewesen / dem erblichenen Körper di letzte Ehre zu erweisen. Nun hüte si sich vor seelig / daß sie solchen Trauerdinskes ermangeln könte / und ihr Leiden in Freuden sich verkehrte.

10 Der freudig-aufferstandene / so bald er auffgelöset / gläubete er dasselbe / was er berichtet worden / und offerte strakks dem Höchsten / mit auffgehabenen Händen / solches annehmliche Gelübdnis-opffer / er wolle di Zeit seines

seines Lebens keinen Wein mehr ansehen / vil weniger denselben mehr mit seinen Lippen berühren. Diſe unglükſeelige Trunkenheit zeigte Ihm den Weg wahrer Glükſeeligkeit / daß er das Nüchtern sein / di Anleiterin zur Tugend / den Arzt der Krankheit / das Frolokken der Heiligen Engel / zu seiner Liebſten erkohren / und di Trunkenheit / als ein glüendes Feuer zur Unreinikeit / eine Feindin der Gesundheit / eine Pförtnerin der Höllen und Einführerin des Teufels / dem er durch diſe schon halb im Rachen gewesen / geflohen. Er merkte jenen Kernſpruch des Persiſchen Schich Sadi / daß alle Götter einen flüſſenden Waſſer / und di Wohlluſt dem Mühlſteine zuvergleichen / welcher i mehr er zermalmet / i mehr er noch haben wil / biß mit dem Leibe zugleich di Seele untergehet. Kurz: Gumberts Herz verglich ſich einem weichen Wachſe / in welches di Erkäntnis Göttlicher Genaden ſich ſo feſte eingedrukket / daß di Gedächtnis ſeines Unglükkes Ihnen iderzeit vor Augen ſchwebete / und er den Schlemmen gänzlichen Abſchid gab.

21. Diſem glükſeelig-entkommenen Trunkenbolde wollen wir ſeinen Landsmann vergeſellſchafften / welcher durch Wolluſt auch ſich um ſeine Leibes-Güter gebracht / und wunderbahr ſolche widerum bekommen. Diſer lebte

† in ſeinem Roſenthal.

tere lebte zu Dordrecht / iener Stadt / di im Welt-benammtem Hollande / gleich einem in schönem Ringe ſpilendem Edelgeſteine / hervorleuchtet. Er hatte den Morgen ſeines Lebens / di erſte Jugend übelangeleget; Di Verlaſſenſchafft ſeiner Eltern durch Wolluſt und Trunkenheit verſchwendet; Di Seele ſelber hatte faſt der Schuldner zu fodern / und da er hätte können ein Craſſus ſein / muſte er ſich in der Kammeradſchafft des Epiſtratus und Jrus auffhalten. Der Morgen aller Hoffnung war verſtrichen / der Mittag des Lebens ſchin gleich anzubrechen / welches Jhm Trähnen herauspreſſete / daß er im erſten Ufer bald Schiffbruch ausgeſtanden / und alſo mitten im Unglükks-meere / den Abend ſeines Alters erwartete. Einmals volzog er ſeine Zeit mit ſchweren Gedanken / den nachtheiligen Verluſt der Zeit betraurend / welche alle Welt-güter / alle Perlen-ſchätze an Koſtbarkeit überwiget. Als er betrachtete / wi mit unwiderbringlichen Verluſte / in dem Kreiſſe der Jahre / ein Tag den anderen zu verſchluffen pflegte / nichts anders als wi an den Flüſſen eine Welle di andere treibet / und di fürüberlauffenen nimals wider umkehren / ia daß man vil zu ſpät gedächte den Vögeln di Flügel zu verſchneiden / wann ſi ſchon entflogen / fing der Groſſe Ummuth an / ſeine matte

Augen-

Augenlider zu zuschlüssen/ dz also dem Traumgötzen Platz gegeben ward / sich darein lagernd/ den Betrübten zu erquikken.

12 Di Träume vergleichen sich geschikklich mit den Rad bodischen Scharten-schlösseru/ von denen Vincentz † berichtet / daß si über alle di massen wolgebauet den Anschauern erschinen / wann man aber nach denselben gegriffen / wären si verschwunden. Denn dise machen Bettler zu Königen / erbauen güldne Hoffnungs-schlösser / ergetzen di Sinnen/ und sind rechte Lebens-spigel / welche eigentlich unseren täglichen Wandel vorstellen. Was ists nun vil zu verwunderen/ daß unserem Hoffenhold / (so mag er heissen) seine Lebensbeschaffenheit geträumet ? Es kam Ihm vor im Schlaffe ein Mann / der seinen erbärmlichen Zustand ergrösserte/ und di wollüstischen Verführungen mit den rechten Farben abbildete. Er verlachte zwar di grosse Torheit/ welche Hoffenhold begangen. Doch verhiß er Ihm auch zu rathen/ und war also dem hellem Wasser nicht ungleich / daß di vebergenen Flekken zu erkennen) und solche zugleich abzuwaschen an di Hand gibet. Er befahl Ihm ernstlich / daß / wo er sein Heil beföderu wolte/ solte er auff di Stad Kempen zu reisen/ da wurde er auff der Brütken eine Person antref-

† libr. XXIII. cap. 4.

treffen/welche ihn einen Weg entdekken könte/ um in vorigen Zustand widerum zu gerathen. Hoffenhold erwachte / und sahe / daß es ein Traum war. Er verwunderte / sich einem Joseph solchen Ihm auszulegen wünschend/ und glaubte demselben mit grossem Aberglauben. Er glaubte / und ist sein Aberglaube so glükkseelig ausgeschlagen / daß er nichts besseres Ihme wünschen mögen.

13 Hoffenhold machte sich von Dordrecht auff / kam auch in Kempen an / und brachte daselbst auf der Brükken/fast einen Tag höchstbekümmert zu. Er maß offt derer Länge und Breite/ seine Unglükkseelikeit bei sich selber beträhnend/und wolte endlich voller Zorn weggehen/daß er also einem leeren Traume Glauben gegeben hatte. In dem redete Ihn ein Bettler an/ fragend : Warum er doch so betrübt eine so geraume Zeit sei daselbst auff- und abgegangen ? Hoffenhold antwortete / er hätte vermeinet Linderung seiner Schmertzen zuempfinden/ wi Ihme solches ein Traum versprochen. Jener erwiderte ; **Mein Freund / welche Torheit ist dises / auff einem Traum eine Reise vor sich zu nehmen! Was ist ein Traum ? Ein Schatten/ nach welchem/wann man greiffet / so ists nichts verhanden. Wann ich also abergläubisch wäre / würde ich**

schon

ſchon längſt nach Dordrecht gezogen ſein / um einen Schatz / welcher mir im Traume unter einen Dornenſtrauch gezeiget worden abzuhohlen. Er erzehlte allerhand Umſtände / aus welchem diſer vernahm / daß es eben ſeines Vaters Garten ſei ; und ſtellete er ſich / als wann er darauff nicht Achtung gegeben / ſondern ſeinen Aberglauben erkennend / nahm er freundlichen Abſchid.

14. Hoffenhold eilete voller Hoffnung nach Dordrecht zu und dünkte Jhn der Weg ſeiner Reiſe zehenmahl länger zu ſein / noch dennoch ward er / wi dort in der Arcadien † der Dameras / nicht müde. Er ſeufftzte und klagte unterweilen ſich ſelbſten an / daß er nicht ſchneller eilete. Di vorige Unruhe ſeines Gemüttes war allbereit in Ruhe verkehret / und beſan ſich nur / wi er wolte hinführo beſſer ſeine Haußhaltung anſtellen. Endlich als er Dordrecht und in den Garten den Dornen-ſtrauch erreichet hatte / grub er darunter und ſchmekkete den Lebens-balſam / welcher Jhn dermaſſen ſtärkete / daß er ungeachtet aller Arbeit / nicht eher nachlis zu graben / als biß er einen groſſen von Gold und Silber beſtehenden Schatz erhub. Es kan Juventius

Thalia

† Herrn Philipp von Sidney am III. buch der 753. ſeit.

Thalia ni höher erfreuet worden sein/wi er ob der Botschafft / daß Ihm das Römische Volk einen öffentlichen Ehren-umgang beschlossen/ vor Frolocken starb / als unser Hoffenhoid / nach dem er sich so geschwinde befreiet sahe. Und glaube ich/er habe daselbst/wi eben besagter Bunsbert / ein gleiches Gelübde gethan/ solchen Schand zu der Ehre Gottes / und nicht zur Wollust/wi vormals geschehen / anzuwenden / in dem er alle seine Schulden abzahlete/ und nunmehr seine Haußhaltung lobwürdig anstellend / wuste er di Wollust so hefftig nicht zu meiden / als zuvor derselben zu gehorchen. Neuhoff† berichtet von den abergläubischen Sinesern / daß si in Chekiang / nahe bei der Stad Cuchi / auff dem Berge Ku / einen prächtig - ansehligen Götzen - tempel erbauet haben/wo si Haufenweis erschinen / um glükkseelige Träume zu träumen und widerum derer Auslegung zu erfahren. Unser Träumer/ wi wol er kein Sineser gewesen / hat einen erwünschten Traum geträumet / durch den er di übrige Lebenszeit löblich volführet / und in einem gesegnerem Wolstande üblich beschlossen. Von Ihm können wir sagen/ daß er glükkseelig gewesen/ als der dise Welt frölich begrüsset und widerum also verlassen. Denn unsere Glükk-

† Allgemeine Beschreib. des Reiches Sin. cap. 9.

Glückseeligkeit hänget an dem ersten und letzten Tage/ an welchem alles gelegen/ wie er angefangen und auff welche Weise er vollendet worden. Das Unglück / so Hoffenhold Ihm zugezogen / hat Ihm den schönsten Vortheil geschaffet/ sintemahl er sich in seinem Wolstande / der gemeiniglich zum Stolz und Hochmuth reitzet/ des vorigen Elendes erinnert: und wolten wir seinem Grabe solche Grabschrifft auffsätzen:

Wer schnöde Wollust liebt/ schau hier ein Beispil an/
Was solcher Freudenbaum vor Früchte tragen kan:
Nicht glaube / daß du wirst einst Hülff am Teufel finden wissen /
Gib Achtung / daß du kanst den Geist / wie / beschlässen.

15. Dises Paar Lust- und Lehr-reicher Beyspile gibet an zu merken/ daß aus dem Unglücke das gröste Glücke offtmals entstehe/ und aus einer bösen Mutter eine glückseelige Tochter gebohren würde. An Hoffenhold wäre bestätiget/ was der Hocherleuchte Johann Michael Dillherr in der Göttlichen Liebesflamme † zierlich redet: **Ein Ziegelstein / der nicht im Feuer gewesen / zerfleusset vom Regen**: aber so er gebrand ist / mag Ihm das Wasser nicht schaden. **Ein Höltzener Pfahl** / der erstlich im

† In der 12. Andacht.

Feuer gelegen / und di Glutt verſu-
chet hat / dauret hernach deſto länger
im Waſſer / und in der Erde: Al-
ſo wer durch das Feuer der Anfechtung /
gegangen iſt / der ſicher hernach deſto
feſter in allen Trübſal An der Roſabella /
was Jeſus Syrach † ſagt: Es iſt keine
Liſt über Frauen liſt: alle Boßheit
iſt geringe gegen der Weiber Boßheit.
Gleubert herzegen / der Lebendige Todte weiſ-
et auff den Gold ſpruch des Allerweiſeſten †:
Wo iſt Weh? Wo iſt Leid? Wo iſt
Zank? Wo iſt Klagen? Wo ſind Wun-
den ohne Urſach? Wo ſind rothe Au-
gen? Nemlich wo man beim Wein
ligt und kommt auszuſauffen / was
eingeſchenket iſt Sihe den Wein
nicht an / das er ſo roth iſt / und im
Glaſe ſo ſchön ſteht / er gehet glatt ein /
aber darnach beiſſt er wi eine
Schlange und ſticht / wi
eine Otter.

† c. XXV. v. 19. 26.
† Cal. Sprichw. XXIII. v. 29.

(VI.)

(VI.)

Diſeltzame Schlaff-wandeler.

DEr anmutige Schlaff iſt ein bitterſüſſer Brunnen / welcher mit einem Honig-fluſſe der Holder Ruh / di Gemütter der Sterblichen überſchwemmet / und zu gleich das Saltz-waſſer der Träume und Phantaſi / durch des Phantus helffenbeinerne Pforten / herfürſpritzet. Diſe letzte nun / di Phantaſi meine ich / verunreiniget den Purpur des ergetzenden Schlaffs / mit vilen Flekken der gefahrlichen Naaſereien / und verſtellet ſich / als ein Proteus / auff vil tauſenderley Arten. Si beherſchet / di Seele der Menſchen / mit ſo groſſer Gewalt / daß nicht wenige / im erſten Schlaff / durch eine ſo hefftige Einbildung bewegen / ihre Ruh verlaſſen / und gantz unwiſſend / bald mit verrigelten / bald auffgeſchloſſenen Augen / an di Häuſer / Fenſter / Stigen / ja an di Himmelſteigende Spitz-ſäulen der Thürme / mit den Flügel der Künheit / als neue Dädalen auffklimmen / di Thüren bald eröffnen / bald zuſchlüſſen / auff den Auen der Wiſſenſchafften glükſeelig ſpatzieren / und ſolche Dinge verrichten / welchen keinen Glauben beygemeſſen werden

den würde / wann nicht glaubwürdige Männer solches mit eigenen Augen gesehen / und di [illegible] / di allerbeste [illegible] selber bezeugete.

2. [illegible] gedenket auch derer [illegible] / welche im Schlaf aufstehen / und wandeln als si wachten: Aristoteles † / den seine Nachkommen für das Meisterstükke der Natur schäzen / und Pererius † über alle auch der ganzen [illegible] den Himmel selbsten mehr als zu vermessen / wi Sperling † [illegible] / [illegible] hinzu / [illegible] erhebet. Es mag nimmerhin der gelahrte Philosophus / [illegible] / solches in einem vollkommenem Werke zierlich ausführen: Wir sezen / nach unser Gewonheit / aus den glaubwürdigsten Scribenten / di seltsamsten Beispile / und werden hir solche wunderbahre und anmutige Nacht-wandeler / [illegible] ich liber si mit den Vortreflichen Männern / D. Sennert † / D. [illegible] † / D. Marti-

† lib. 5. de Gen. Animal. cap. 1.

† lib. 5. cap. 1.

† Instit. Phys. Proœm. Q. 2.

† lib. [illegible] Pract. Med. Part. 2. cap. [illegible] p. m. 436. & Inst. Med. libr. 2. Part. 3. Sect. 1. c. 7. p. m. 230. Item S. [illegible] 2. c. 4. p. 274.

† Observat. Med. oppido rar. 2.

Martini † / und Johann Sperlingen ‡ / wil **Schlaff-wandeler** nennen / aufführen / welche ob ihrer Hoheit fast unglaublich scheinen / und wegen der Seltzamkeit denkwürdig zu schätzen sein.

2. Der Hochberümte Medicus / **Heinrich von Heers** / erzehlet in seinem erst-gemeldten sehr seltzamen **Artznei-anmerkungen** / er kenne einen alten Schlafwandeler / mit welchem er / von der ersten Blüte der grünenden Jugend / vertrauliche Freundschafft gepflogen. Diser / als er schon / in dem anmuttigen Frühlinge der ersten Jahre / mit welt-schallenden Ruhme / auff einer berühmten Universität / di libliche Amme der freien Künste / ich wil sagen / di Reimkunst lehrete / und seinen höchsten Fleiß anwandte / damit er / wi dort der Mantuanische Homerus seine Getichte / desto herrlicher / durch öfftere Verbesserung / ausarbeitete. O Wunder! was er wachend nicht verfertigen mochte / das lehrete ihn der Schlaff. Er stund auff bei der Nacht / nahm das Schreibegezeug / fängt an zu schreiben / und überlaß mit lauter Stimm / was er geschriben. Endlich erfüllete

† Cent. VI. Quæst. illustr. Disp. 3. Quæst. 4.

† de Animâ Sensitiva c. 15. Quæst. 5.

erfüllete er mit Jauchzenden Frohlokken / und lautem Gelächter das Gemach / seine Stuben-Freunde ermahnend / daß si sich auch mit ihm erfreuen sitten. Wann er also seine Gedichte verfertiget / legte er seine Kleider ab / schloß das Schreibe-gezeug widerum zu / und hub alles / als wi er Abends gethan hatte / fleissig auff. Also begab er sich zur Ruh / und genaß / sonder fernere Wirkung / des süssen Schlaffs / nach dem er auch im Schlaff di Gelährtesten übertroffen.

4. Wann di Frühröthe hatte di Welt begrüsset / verliß er di Wohnung der Ruhe / daß Feder gezelt / und nach dem das Dankopffer der Lippen verrichtet / begab er sich zu den keuschen Pierinnen / um derer Huld zu erlangen. Er fragte di Poeterey / unwissens seines Schlaffs studirens / um Rath / wi der Mangel der unvollkommenen und ausgelassenen Verse zu erlaßen / So bald er das Papier zur Hand nahm / sahe er dasselbe / nach seinem Willen und Verlangen / wohl ausgearbeitet. Kummer und Sorgen / di zwey einander stets lihende Schwestern / beherrschten seine Gemüth / wann er seinen natürlich eingegossenen Geist und di eigene Hand erkandte. Der Geist / vermsachte bey ihm offtmals solche Gedanken / ob er solches / vor ein Werk eines Gutten /

Gueten / oder böſen Geiſtes / ſchätzen ſolte?

5. Der Schlaff-wandeler hat / mit thränenden Augen / mit betrübten Gemüts ſeine Stuben-freunde / (welche / diſes Handels wegen / in di Fuſtapffen des Democritus zu treten ſcheinen / ſi ſolten doch ſeinen Geiſt / wo möglich / von einer Schwermütigkeit entreiſſen. Jene / weil ſi mit wachenden Augen zugeſehen / erzehlten was geſchehen / denen der Schlaff-wandeler nichts weniger / als Glauben beizumeſſen / gedachte. Er entſchloſſen ſich / ihm ſelber ſein Schlaff-wandeln zu weiſen / und nach dem er folgende Nacht ſein Schlaff-ſtudieren vollendet / führeten ſi Ihn in ein fremdes Bett / legten ſein Haupt auff di Küſſen / welche ſi zu den Fuß-ſolen gekehret. Er laſſen Ihn mit dem Schlaff-rocke / den er auff allen Zufall behalten / zur Thür / und kamen zu ihm nicht eher / als bis er ſelber erwachete. Nachdem diſer Schlaff-wandeler / ſo viel Merck-zeichen und Umſtände vorgeſtellet / ward er gezwungen von ſich ſelbſten zu glauben / was er für unmöglich geſchätzet.

6. O groſſe Beherrſcherin / welche Welt hie mag deine Wunder ergründen / Verwunderungs-würdig iſt / daß derjenige / welchen du mit einen ſo erwünſch glückſeligen Gedächtniſſe

nisse begabet / nicht ein einziges Andenken seines Schlaf-studirens und Schreiben erkennet / daß doch auf drei oder vir Stunden gewähret. Verwunderungs-würdiger / daß du sein Schlaf-wandeln / Lesen / Schreiben und Ausspruch von den Täglichen gantz nicht unterscheidet hast / welches du doch in anderen unvollkommen vorstellest / und also zeigest / als wi in einem Trunkenem / oder wi in den Knaben / di da reden und gehen lernen. Am allerverwunderungs-wurdigsten / und welches der Sterblichen Verstand zu ubertreffen scheinet / ist folgendes / so du / O ädles Meisterstükke des Allerhöchsten / an disen Schlaf-wandeler gewesen! Wir würden solches Wunder-werk zu trauhen sich entsätzen müssen / als welches vor ein Gerichte gehalten werden solte / wann nicht ein erwehnter Hochberümter Medicus / Friedrich von Heers ein selbst-sehender [illegible] gewesen / und aus demselben / di ewige [illegible] unsers Preßlaus / D. Daniel Sennert [illegible] und der furtrestich-gelahrte Kralmus [illegible], ihren Schriften einverleibet [illegible].

Als unser Schlaf-wandeler / das männliche Alter angetreten / hat er Ihn mit dem beperiten

Paralip. IX. ad libr. I. Practic. Med. p. m. 112.

[illegible] Histor. Cent. I. cap. LXVI.

perlten Seile des Ehebandes / ein von der Natur mit Tugenden reichlich ausgezirtes Frauen bild verknüffet / vor welcher er nicht das allergeringste bergen möchte. Dann / wann er nach seiner Gewonheit / des Nachtes auffstund / das kleine Kind auff den Armen trug / und also im Hause auff und abwandelte / leistete ihm seine Ehegattin stete Gesellschafft. Si durchforschete ihres Eheschatzes tiffverborgneste Hertzens gründe / aus welchen si ein sattsames Vergnügen zu schöpffen hatte: Und erfuhr von dem Schlaffenden dasselbige / welches si wann er gewachet / mit keinen libkoosenden Worten hätte heraus gebracht. Es würde das Helffenbein ihres Angesichts / mit den Rosen sich vermischet haben / bei Tag um solches zufragen / was si im Schlaff / mit schlechten Worten begehrte und sonder falsch verstehen möchte. Der Schlaffwandeler wurde bei Tag von hefftiger Bestürtzung überwunden / wi doch di Zunge und das Gemüthe seiner Ehegattin desselben wissend wäre / welches er von den Bezirk seines Hertzens / allein umschlossen vermeinte.

8. Es befand sich zwar di Ehgattin offtmals bemühsam / entweder ihren Eheschatz / durch das freundliche Umfassen / oder libseeliges Bitten / von solchen Schlaff-wandeln auffzuhalten: Solches aber war umsonst. Er zog si / wann si dessenwegen mit ihm redete /

zu solchem Wandeln / oder ermahnte si freundlich darzu an. Wann der holde Schlaff seiner Libsten Ohren zu tiff belagert hatte / stund er auff und pflegte allein zu wandeln. Als er das fünff und virtzigste Jahr angetreten / höret dis gewohnte Wandeln allgemach auff: Sintemal der süsse Schlaff nunmehr gemindert ward und stand nimals mehr auff wann er sich nicht mit Weine überladen und seine Adern also auffgeschwellet worden.

9 Als ihn nun sein Schlaff-wandeln verlassen / ward das Gemüte hergegen häuffig von Träumen verwirret / deren er zuvor gäntzlich befreiet gewesen. Er träumte sehr off und vil / doch nicht Träume / das ist / einen leren Schatten: Sondern seine Gesichte waren meistentheils Prophezeiungen. Si lehreten ihn die zukünfftigen Leichenbegängnisse / seines Eidams / Eheschatzes / aeltesten Sohnes / und vier andern Anverwandten / welche er so augenscheinlich sahe / als wann er schon bei ihren Begräbnissen gewesen wäre. Die Weißheit hatte er / in dem Flore seiner Jugend / bei süsser Ruh erlernet. Im Alter wäre ihm der Schlaff und di Träume / stat eines Spigels / in welchem er sehen konte / was sich auff den Tag begeben würde. Er wuste sein zukünfftiges Glükk und Unglükk / den Schaden und Nutzen / welcher ihm begegnete / daß er auch fast die Stunde / wann solches geschehen

schehen würde / gewiß zuvor sagte. Seine Frau / und alle diselben / welche ihn haben wandeln und schreiben gesehen / bezeugen / daß er mit offenen Augen allezeit gewesen

10. Ich wil hier noch einen merkwürdigen Träumer einführen / ehe ich ferner in dieser lustigen Sache von Schlaff-wandelern fortfahre. Zanardus / ein Münch berichtet von sich selber † / daß / ob er gleich in Getichten zuverfertigen schlecht erfahren / und der Grichischen und Hebreischen Sprachen unkündig wäre / habe er nichts destöweniger im Traum / mit fliegender Rede / auß-riesene lateinische Getichte gemachet / und oberwehnte Sprachen verstanden. Er setzet hinzu / daß er seine Predigten / weit schöner und herrlicher / im Schlaffe ausgearbeitet habe / als wann er gewachet: Ja / ich rede selber mit ihm / was ich bei Tage / mit vieler Arbeit nicht ergründen konte / habe ich im Traume schon fertig gehabt. O Zanardus / Zanardus / du schreibest von dir solche Wunder / welche ich mir vor allen andern wünschen wolte / Wer wird dich aber nicht beschuldigen / daß du an Verdoppelung / der widerschallenden Nimfen / nachgeahmet hast.

11. Lasset uns ferner hören / was der wol-

† *de Universo parvo mixto Homine Quæst. XIV.*

erfahrne Medicus / Adrian Aleman † den Nachkommen hinterlassen. Oder belehret / daß ein Apoteker Gesell / alle Nacht sei auffgestanden / und habe im Schlaff / in seiner Schlaff kammer / als wie am hellen Tage geschriben / dem Käiser Tiber / den beiden Scaligern / und Hieronymen Cardanen gleich / welche nur allein durch erleuchtung ihrer Augen / bei finsterer Nacht schreiben und lesen können. Eben belobter Aleman berichtet von einem andern / welcher um des Nachtes Mittag / seinen Kramladen schlaffend auffmachte / und wann er alles / wie am Tage geordnet / habe er sich / sonder erwachen / widerum zur Ruh begeben.

12. P. Salius Diversus ein vornehmer Medicus und Philosophus zu Favent / kennete einen jungen Mann / mit welchem sich nachfolgendes zugetragen. Es träumete ihm einsmals / er müste gewisser Geschäffte halber / zu Pferde sitzen / und begab sich in solchen Gedanken / im tiffsten Schlaff aus dem Bett. Er zog die Kleider an / stifelte und sporete sich / stieg auf dem Boden auf ein Fenster / satzte sich auf dasselbe / und fing an von beiden seiten in die Wand zu stechen / als wann er ein Pferd unter sich hette. Darüber erwachte er / und gerieth in ein so grosses Schrekken / daß er meinte / er müste dessentwegen sterben. Alß er sich der

† Comment. in Hipocrat. de Flatibus.

der Gefahr entrissen sahe/ war er voller Freuden/ und begab sich auf den Tag zu gemeldten Diversen/ heftig bittend/ er solte ihn von so gefährlichen Träumen befreien †.

13. Martinus Delrio/ ein Pharus der Gelehrten/ und Qvelle außerlesener Wissenschaft/ gebitet mir dasselbe zu erzehlen/ was er in seinem unvergleichlichen Werk der Magischen disqvisitionen † aus eigener Erfahrung beigebracht. Es war einer zu Leon in einem Jesuiter Collegio welcher/ wie er bei Tage di ihm anvertrauten Knaben/ mit heftigen Geschrei lehrete/ so pflegete er auch solches schlaffend zu treiben. Er verstörete di gewünschte Ruh der andern/ und ward dessentwegen von einem/ der sein Schlaf-gemach am nechsten hatte/ solches zu unterlassen/ oftmals ermahnet. Es trug sich einsmals zu/ daß jener dem Schlaf-lehrer schertzend dräutete/ so er nicht aufhören würde also zu schreien/ wolte er bei Nacht aufstehen/ zu seinem Bette gehen/ und mit einer Peitschen diese Ungestümikeit wol vertreiben. Was thut Gundisalvus? Denn also heist der ander: Er stehet auf im Schlaf/ um den Mittelpunct der Nacht/ tragt in der Hand eine grosse Schee-

† *Vid. Salius de Affectib. Partic. c. XVIII. prelixè.*

† *libr. 1. c. 3. Quæst. 3 p. m. 15.*

se Scheere / und gehet also im Hemde in des andern Schlafgemach.

14. **Di Göttliche Providentz / träget stets währende Sorgen / vor di Menschen / und ist ein Schild / welcher di Pfeile alles Vnglükks auffnimmet und glükseelig solche abwendet** / wi hir zusehen. Des Mondes blanke Silber-kertze versilberte di Erde / und machte eine Nacht sonder Nacht / als gleich der ander wachete. Er schauet den mit der Scheere kommenden Gundisalven / und verstekkte sich eilends hinter das Bett. Der Schlafwandeler gehet auf des Brudern Bette zu / und schneidet mit der Scheere drei oder viermal in das Haupt küssen / gehet darauf eilends widerum dahin / woher er kommen war. Bei anbrechung der Morgenröthe ward Gundisalvus gefraget / warum er hette seinen Bruder umbringen wollen: diser wuste nichts davon / und sagte / er hette solches nimals in seine Gedanken kommen lassen: Dises hätte er nur willens gehabt / wann der andere mit einer Peitschen zu seinem Bette käme / wolte er ihn mit der Scheere schrekken und wegtreiben.

15. Solches Beispil ist mir eine Ermahnung nicht zuvergessen / wi ein Student / nachdem er sich des Abends mit einem gezanket / im Schlaf sei aufgestanden / in des andern Kammer / als wi Gundisalvus / geeilet / und seinen

seinen Feind erstochen. Diser / als seine Faust diß blutige Schauspil angerichtet / begab er sich schlaffend widerum in sein Bett / und / nach dem er von Gerichten noch in der Ruh / weil sein Degen blutig gefunden / gefangen ward / erzehlete er / es hette ihm geträumet / wi er denselben umgebracht hätte. Disem Trauer-spil ist nicht ungleich dasselbe / welches aus Alemans Belehrung / Johann Schenk † anführet; Es were nemlich einer zu Pariß / mit seinen Degen / über den Fluß Seine geschwommen / und habe also schaffend / denselben umgebracht / dem er bei Tage nach dem Leben getrachtet; und nach vollendeter Mordthat / sei er widerum in sein Hauß und Bette kommen.

16. Dises Paar unglükseeliger Schlafwandeler bringen mir ins Gedächtniß / den erschrekklichen Fall / welcher sich in Frankreich auf einem Dorffe / *E[illegible]ere* genant / dem Printzen von Gyise zugehörig / nun gleich vor zehen Jahren † zugetragen. *Sotterst.* ein unsinnig Mond-lichtiger hilte eins / mit den seinen / frölich Abendmalzeit / als plötzlich eine grausame Begirde bei ihm sich regte / mit Menschen-blut sich anzuröthen. Diser Blutdurst regte sich und ward augenbliklich (Ach leider!) jemehr erfrischet / als er seine Ehgattin /

† *libr. 1. Observ. 127.*

† *Anno M. DC. LVIII.*

sin / mit fünf Stichen den Abgeleibten zugefellete. Der aelteste Sohn von sechzehen Jahren / kam den Vater von dieser Mordthat aufzuhalten / als die verfluchte Hand zugleich dessen Gurgel verkürtzte. Mit diesem blutigen Schauspil war der rasende Vater noch nicht ersattiget / sondern es muste der jüngere Sohn herhalten / welcher / durch sonderbahre Gnade Gottes / mit gefährlichen Wunden noch darvon kam / damit er seines Vaters Grausamkeit nachmals eröfnen mögen. Das Kind / welches di Wige umschlossen / hatte der Verzweiffelte noch übrig / und muste durch des eigenen Vaters Hand den Mund verlassen / ehe es noch ni erkennen konte: Daß es nicht unbillich di Worte sagen können / welche vor der Hoch edle Herr C. H. V. H. weitberuffener Käiser rathen das grosse Breßlau vor einen Teutschen Sidnei halten muß / artlich ersonnen:

Ich grösser kaum die Welt / und dessin weite Pracht /
So zwang mich meine Schuld zu geben gute Nacht:
Das Frühstükk hatt ich kaum in meinen Mund genommen
So war di Paspart mir auch in di Hände kommen.

Was thut der unsinnige Sourret? di Ehegattin lag durch ihn erstarret? di Kinder hatte er mit eigenem Blut überpurpert? alle or-

ren

ten erſchinen als Zeugen ſeiner Grauſamkeit. Wird ſich auch der Vermaledeite darüber entſetzen? Ach nein! Es reitzte ihn ſolches zu gröſſern Raſen an / daß diſer blutdurſtige Tiger / (deſſen verfahren tauſendmahl grauſamer / als der Tiger) ſeine Frauen mit Luſt / eigenen Därmern einſenkte. Er lauffet mit gantz-verteuffelten Gemüte / auff einen Holtzhauffen / ſo gantz dürr und mit vil anderer brennenden Materi verſehen / zündet denſelben an / und ſpringet mitten in die Flammen. Er verloderte auff den Holtzhos gantz entſetzlich / und liß / wi der verwundete Knabe nachmals der Juſtiz erzehlete / keine menſchliche Bewegung in der greulichen Glut verſpüren / biß di unglükſeelige Seele aus dieſem irrdiſchen Feuer / dem ewig-brennenden Schwefel-pfuhl iſt zugeeilet.

18. Wir wollen aber ſolche Grauſamkeit / aus den Augen ſetzen / und uns wenden kürtzlich zu beſchauen di fürnemſten Urſachen ſo wunderbarer Schlaff-wandelung. Di Seele und die Phantaſi werffen ſich auf zu den Haupt-bewegungen derſelben / welches mehr als zuvil bekant. Ich wil hir unten di wirkende Urſachen nicht anführen / di Feuchte / regen-reiche und verkehrte Lufft / ſo weit mehr / als das heitere Wetter / nach dem

grossen Sennert † / di zu solchem übel gearteten verderbet. Ich wil nichts sagen von Speiß und Trank / welches für di euserlichen Ursachen Horst und Sennert schätzen: Sondern ich erkise nur dreierlei / so di fürnemsten und grösten Wirkungen an Schlafwandeln zeigen / nemlich den Mond / di Trunkenheit und tägliche Geschäffte.

19. Was sol ich von Monden melden? dises ist der Brunnquell aller Feuchte / von welchem si / ob der natürlichen Einstimmung mit dem Wasser / häuffig entspringet / und an den menschlichen Körpern / durch ihren Einfluß / wunderbare Wirkung erwekket. Dann es beweiset der offtangezogene Weltberühmte Breßlauer / Daniel Sennertus † / daß di Strahlen des Mondes / wann si auf das Haupt eines Schlaffenden fallen / dises Vbel erzeigen / und wi der berühmte Weltweise *C. Bartholinus* † redet / schwere Krankheiten erregen. Denn der Mondenschein verderbet di Sehn-adern / feuchtet das Gehirne allzusehr / und machet das Gemütte tum und unverständig. Wann nun zu den Monden di Seele und Phantasi darzu gelanget / sonder

† *Practic. Medic. p. 461.*

† *Astrolog. Theor. 13. §. 173. p. m. 94. Vid. & D. Horstium de occult. Nat. Mirac. libr. V. P. 3. cap. 8.*

sonder welche er nichts vermag / erweiset sich seine volle Wirkung / und Gewalt.

20. Vornemlich aber wirket di Trunkenheit / der vermaledeite Gifft-becher der verführerischen Wollust / di Augenblicklich den Fürsten und Herrn des Erdkreisses / den Menschen / zum Sclaven machet / und durch ihre Finsternisse selbst die Sonnen der Vernunfft verdunckelt. Dises schätzet nicht unbillich der Libavius † für eine Anreitzung des wunderbahren Schlaff-wandelns / als welche gewaltsam durch alle Glider dringet / das Blut einnimmet / di Sehn-adern und das Gehirne beherschet / wi unter vilen andern das oben angeführte Beispil † satsam darstellet. Di Trunkenheit / di Mutter alles Unglükks / erwekket das gefährliche Schlaffgehen / welches billich der zweite Galenus / Sennert / vor eine Krankheit rechnet / und darunter es auch unsere Geschichte † zehlen.

21. Di tägliche Geschäffte setze ich zur dritten wirkkenden Ursach: Sihe dises erhellet klärlich in den Cholerischen Personen / welche / so ihnen das Gehirne erhitzet / im Schlaffe schreien / mit den Händen fechten / und vil

† de Noctambul. p. 257.
† nemlich §. 8. f.
† §. 12. & 16.

vil anders zuſchaffen haben. Es belehret Hippocrates† / daß ſolche Schlaff-arbeit deſto heffriger in ſolchen Perſonen / ſo ſi am Tage vil zu ſchaffen haben / mit vilen Sorgen beladen ſein / und ihres Thuns fleiſſig warnehmen. Wann nun die täglichen Geſchäfte das Gemüete ihm ſo feſt eingebildet / ſo heiſſet es / nach Clandianen†:

Es lehret di hold Ruh / uns die bei ſchwartzer Nacht /
Was i der helle Tag in Geiſt und Sinn gebracht.

22. Das auffwallend-hitzige Geblüt / und die Erweckung des innerlichen lebendigen Athems / dringet ſich in den Sinnen-pallaſt / das Haupt / wo alle Bewegungen ihre Reſidentz erlohren. Es richtet ſich durch Antreiben und Reitzen der ſi lichen Geiſter / welche allen Gliedern / die Geſchikklichkeit zu fühlen und ſich zubewegen / aus dem Gehirne mittheilen / der gantze Leib auff / die Glider bewegen ſich / und werden alſo / nach des Lemnius und Horſtens Urtheil / ſolche ſeltzame wunderbahre Thaten / von den Töchtern des Verſtandes / den Sinnen auch im Schlaff erzwungen. Ich vermeine aber / mit dem hochgelehrten Delrio† / und Eraſmeu

† *Libr. de Comit. Morb.*

† *in VI. Conſulatum Honorii Auguſti Praef. v. 1. l.*

† *Diſquiſ. Magic. loc.*

men † Chokier, ſolches geſchehe vornemlich in denſelben / derer Einbildung gewaltſamer iſt / und di da pflegen hefftiger verwirret zu werden / und das Vorgekommene ſteiff zu behalten / wi unſer oben-belobter Gundiſalvus Zeügnis ertheilet.

23. Diſes aber zu beurtheilen / weil es Arznei-verſtändigen und Gelehrteren zukommet / wollen wir abbrechen / und wer von diſen Nachricht verlanget / zu den angezogenen gewieſen haben. Unſer hiſtoriſcher Heerold muß ſich nur über di Hoheit diſer Schlaff-wandeler verwundern / und hat von denſelben alſo poetiſiret:

Die blanke Demant-Kertz / und lichte Silber-
dirne /
Di Mutter ſtiller Ruh / und Förſtin der Ge-
hirne /
Zeigt ſolche Wunder an / ſo kaum der Menſchen
Geiſt /
Der faſt den Kugel / rund ſonſt zu bemeiſtern
weiſt /
Mit des Gemütes Aug und Klugheit hellen
Sonnen
An i begreiffen mag. Hir diſe iſt der Bro-
nen /
Di eine Seele ſtellt mit ihren Strahlen an /
Das / was nicht menſchlich iſt / ſi doch verrichten
kan.
Si ſteigt Coloſſen auff / fleucht in der Erden-
ſchlunde /
Si ſchwimmt unverletzt in Amphitritens Grunde /
Was

† *Supr. cit.*

Was den **Virgil** erhub zu des Augustus Sohn /
Warum der Claudian erlangte reichen Lohn /
Von dem Durchläuchtigen Paar der hochgelahrten Käiser /
Lehrt disen sinn Schlaff †: Es trägt di Lorberreiser
Des Siges jenes paar †. So hat der Schlaff erkant /
Was an dem Rosen tag fast keinem beigewant.

24. Wann wir dise Wunder betrachten / so gebühret sich / mit dem Titelman / den allmächtigen Himmels-Fürsten also zu rühmen: **Du hast ein grosses und weites Buch gemacht: und disen grossen Welt-bau so sehr weit und prächtig erschaffen: Du hast vil und grosse Wunderwerke in dasselbige geschriben / und zugleich ungewisse und heimliche Dinge darin verborgen.** Wir müssen mit dem unvergleichlichen Haußlehrer † ruffen: **Der allmächtige HErr hat seine Wunder zu groß gemacht / und alle Dinge seind zu groß / nach Würden zu loben.**

† ſ. 3. 4.
† S. 15.

(VII.)

Di ſigende Libe.

I.

DJ Beſtändikeit in wahrer Libe iſt eine helleuchtende Faktel / di auff den prächtigen Tugend ſaale / vor allen andern hervor ſchimmiert / und das ſterbliche Geſchlechte beſeeliget. Diſe vergleichet ſich / der unwandelbahren Sternen Welt / di vor den Finſterniſſen unbedekt / von den Feuerſpeienden Schlägen des donner-korbeis und blitz-ſtrahlenden Hageis / nicht getroffen wird / und di raſende Gewalt der wütenden Winde / unter ſich ſchauet. Si bewäffnet ein grosſes Gemütte / mit ſolcher Großmütikeit / daß es unerſchrokken / das Siſirmen des Unglükts / erwartet / und alles Raſen des Elendes / freudiglich beſiget. Ja / wi das Feuer / welches alle Dinge verzehret / von Salamandern überwunden wird / als di ihre Ruh darinnen ſuchen † : Wi di Sonne

† *Scalig. de ſubtilit. Exerc. LXIV. ex Olympiodori ſuper Ariſtotelis libro de Affectibus meteorum Commentario. Autor Ephemeridum Eruditorum Tom. 2. Ephem. VIII. p. 109. Hoc falſum eſſe, demonſtrare ſtudet Matthiol. lib. 2. cap. 56. in Dioſcoridem, quem ſi lubet, vide.*

ne der Metallen das Gold / in den Flammen / die vollkommene Hoheit erlanget und bewähret wird: Also vermögen die ungestümen Wellen der Widerwertikeit / den Felsen einer beständigen Libe nicht umzureissen / sondern müssen sich / allhir verachtet und unterligend anschauen

Di Libe läßt ihr Reich durch Klugheit nicht verwirren;
Der Vogel sihet den Leim / und läßt sich dennoch kirren /
Di Mükke schaut das Licht / in dem si sich versengt /
Das schnelle Reh das Garn / in welchem es sich fängt /
Der Booßmann kennt das Glas des anker-losen Nachen:
Doch kan ihn Witz nicht klug / Gefahr nicht zaghafft machen.
So rennt auch / der da libt / selbst sichtbar in di Noth.
Zwei Hasen hat man nur: Gewehret sein oder Todt

Was sonst andere schwer ankom̃et / machet si durch ihre Beständikeit / leicht: Si durchsüsset alles / aus der anmuttigen Zukker-röhre der Libe. Si schwimmet durch die Tiffe der Flüsse / wie Leander zu Hero / und segelt beglükkt in Ungewittern. Si verachtet keinen / der ewigen Tugend als Mutter folgend / der si nicht selber verachtet / und ihrer sich unwerth schätzet. Si schauet nich an das Geschlech-

Geſchlechte: Das aedele Frauenzimmer glänzet herrlich und bauet dir allerſchönſten diſer Tugend-Göttin Altäre auf/ wi di Hiſtorien überflüſſig reden / und unſer Geſchichts-Heerold/ aus dem fürtrefflichen **Bellay** mit einem herrlichem Beiſpile belehret.

2. Lucilia war eine Jungfrau/ an welcher di Natur nichts vergeſſen/ und der Himel ſeine Gunſt reichlich gewendet / daß er ſi / mit mittelmäſſig-ſtandes Eltern/ beſchenket hatte. Di Fortune gab ihr zum Nachbarn den Ariſto/ einen jungen vō Adel/ in und mit welchem di Kindliche Libe/ mit den zunehmenden Jahren erwuchs Es bekleibete di ehrliche Freundſchafft / an diſen zweien Gemüttern / mit ſo groſſer Libes-brunſt / daß ihre Hertzen / wi in einander gewundene Bäume/ erſchinen / welche / ſo man ſi zerreiſſen ſolte/ würde di höchſte Verletzung daraus entſpringen. Si verglichen ſich / den herrlichen Dattel-bäumen †:

O Wi

†Beſihe Plinium libr. XIII. cap. 4 Athan. Kircher. de Arte Magnet. libr. III. P. V. de inclinat. Magnetic. Plantarum. Schweigern in der Orientat. Reiſebeſchreib. l. 3. c. 13. p. 266. H. Salmuth libr. 2. in Pancirollum. Tit. 1. Erasmen Franciſci luſtiger Schaubühn. 4. Verſaml. p. m. 613. und deſſen Oſt-Weſt-Indiſchen Sineſiſch. zuſt garten P. 1. p. m. 31.

Wi nun in ienen / das Männ- und Weibchen / ihre aeste zusammen flechtend / einander gleichsam küssen / und wann si / mit ihren Gipfeln / einander nur berührend ansehen / oder zum wenigsten / di Palmen-libste also stehet / daß ihr di Lufft und Staub / von den Blättern des Mannchens / zugewehet / aus brünstiger Libe / mit höchster Fruchtbarkeit / verspüret werden: Also waren / diſe zwei Verlibten / eine Seele in zweien Leibern / und befunden sich ihre Geister / wann si einander Gesellschafft leisteten / mit höchsten Freuden und Wollust / überschüttet. Wi di Abwesenheit / angeführter verlibten Früchte / der Ursprung ihrer Unfruchtbarkeit / und wann nun diſe Dattel-zeugende Palmenbraut / mit einem Sail / an ihren Libsten / ob si schon weit von sammen vertnüpffet wird / sich gleichsam erfrischet: Also wann hir eines des andern ermangelte / waren si mit Traurigkeit erfüllet / und wann si auch an einander gedachten / worden ihre Schmertzen / schon widerum gelindert und gemindert.

3. Di Libes-glutt / hatte ihre Geister so hefftig entzündet / daß si sich entschlossen / mit solchen Flammen unaufhörlich zubrennen / und durch das anmutige Band der Ehe / di Zukker-rosen der Lib- und Ergetzlichkeit /

keit / abbrechende vollends zu genüſſen. Wel-Glükkſeligkeit / ihnen das Glükke zuentreiſſen gedachte / durch den Zeraſto / einen vornehmen / und von der Reichthum-Göttin ſonders geliebten Adelman / der ſich in der Lucilien Haupt-feſtung des Hertzen / mit einem Gold-regen laſſend / einen neuen Jupiter vorzuſtellen / und mit güldenen Stükkugeln / di Pforten zuerobern vermeinete / damit er di ſchöne Lucilia / als ſeine Ausbeute / zur Gemählin darvon brächte. Denn Zeraſto wuſte wol / das heutiges Tages das Gold / der aller-kräfftiſte Liquedamber der Welt / und der unvorſichtige Libhaber Paris zu diſen Zeiten / nicht der Venus / ſondern der Junoden vergüldeten Apffel wurde anbitten / und den Vorzug laſſen müſſen.

4. Zeraſto irrete nicht / ſonder di güldene Küraſſirer / wolten bald ſigen / und verliehen ihm / in dem allerſten Anlauff / glükkelichen Fortgang / ſintemal er der Jungfrauen Eltern / mit Freuden überſchüttete / daß ihr geliebtes Kind den geneigten Himmel augenſcheinlich verſpüretе / und einen ſo glükkſeeligen Stand antreten könte. Ihre Worte waren lauter Bekräfftigungen / daß Zeraſto vol auffgeblaſener und ſtolzer Freuden / ihm ſelber gleichſam glükkwünſchend /

Qui niche

nicht anders gedachte / dann nunmehr ſin vollkommne Beſitzung ſeine vermeinte Libſte / di Lucille zuerlangen.

5. Als di erfreuten Eltern / ihrer Tochter ſolches Glükke vortrugen / und zugleich ihre Einwilligung der Elenden anſagten / ſihe / da ſagte Lucilia / mit einer abſchläglichen / und etwas verachtlichen Antwort / (wiwol ſi mit ihren Thränen / zuerkennen gab / daß ſolcher Ungehorſam ihr leid:) wider ihre Eltern / ſi wolte ſich liber mit dem Grabe / als dem Zeraſto / vemählen. Den Unglükkſeeligen / kam diſe ſchnelle Veränderung / ſehr fremde und verdrißlich vor / dimeil / di Sonnen-ſtrahlen des groſſen Reichthums / ihre Gemütter verblendete / und ſi ſich verbunden hatten / di Lucilia / diſem vornehmen Herrn zugeben. Si verſuchten alle Mittel / ihren beſtändigen Vorſatz / unbeſtändig zumachen / und erfuhren / daß ehe di Flamme würde eiß-ſchellen ; als di Libe ihrer Tochter / gegen den Ariſto / verachtung erzeugen.

5 **Di Libe** / imehr du ihr gebieteſt / i gröſſere **Gewalt** braucht ſi : und iſt gleich einem ſtarken Eichbaume / der deſto tiffer und feſter / der Erden einwurzelt / imehr und öffter er / durch den Wind / ſtürmiſch angeblaſen wird. Diſes wuſte wol der Vater / und merkte dabei / daß ſeine

Geſchwin-

Geſchwindikeit / nur ſchmertzliche Dornen di Zeit aber di allermächtigſte Beherſcherin verlibter Gemütter / endlich wol Roſen bringen würde. Dannenhero gab er dem Zeraſto / ſolchen Beſcheid / er ſchätze zwar ſeine Anwerbung / für ein ſonderbahres Glükke / und hohe Ehre: Dieweil es aber / ſeine Tochter belangete / ſo müſte er ſich / ob deroſelben Gegen-libe / widerum verſichern. Denn di Erfahrung / hätte ihn (leider!) mehr als zuvil gewiſen / was ein abgenötigtes Jawort / bei Kindern nachmals / offt für Scorpionen und Drachen ausgebrütet / und daß gezwungene Libe / ein immerwehrendes Leid und mühſeelige Thänen zu Kindern gebähre.

7. Zeraſto willigte leicht in daſſelbe / nach welchem ſein Begehren ſtunde. Als er aber / di Blumen der gewogenen Libes-freundſchafft / in das anmuth-reiche Blumen-gefäſſe / ich wil melden / in das Hertz der Lucilien / zupflantzen begehrte / traff er einen ſo ſchlechten Grund / und ſändigten Boden an / daß diſelben / gantz nicht wurtzelten / ſondern / in erſter Berührung des Bodens / verdorben. Er ſahe / an ſtat ſeiner gunſt-erbötlichen Zuneigung / und holden Geruch aller lib-ſeeligen Gedanken / ein Stachel-ge-

püsche des Widerwillens / und unhöfflicher Verachtung / hervor-wachsen. Er vernahm mit Trauren / deß diſe schatzbare Perle ihrer Muſchel schon entfallen / und in den Ring der huld-gewogenen Gunſt / des Ariſtons gefaßet worden sei / dehme / mit sonderbahrer Gewalt / diſelbe widerum abzugewinnen. Denn Lucilla vergleichte sich / der stets-grünenden Moſchus- und Biſem-roſe † / di sich an dem Pfahl der Libe / gegen den Ariſto / mit ihren angel-krummen Hekken der Beſtändikeit / so hefftig angeſtachelt / und den allerköſtlichſten Geruch aller Genaden / gegen denſelben ausgelaſſen / daß ſi / in dem Winter des Unglükks / nichts minder / an ihrem Ariſto hervor zugrünen / und deſſen Herze zum Gefäſſe ihrer Schönheit allezeit zuerkiſen gedachte.

8. Zeraſto

† Von diſer Art der Moſchus-roſen beſihe / was aus des Cluſii Hiſt. Plant. Rarior. Appendice altera p. 19. & Jonſtoni de Arbore libr. IV. p. 402. Belehret di Zir unſerer Zeit / Eraſmus Franciſci im Erſten Theil, des Sineſiſch. Luſtg. p. m. 614.

8. Zeraſto liß güldene Berge / wi vor alters di Perſen † / ob ſeinem Reichthum dem Ariſto entbiten / wo er ihm weichen würde / und / als er deſſen Widerwillen vernahm / umgab er ihn / mit einem Hagel der Drau worte / di des Ariſto eingewurzelte Libe / mit gleicher Antwort empfing. Jener hilte daver / wi di Gold-ſtrahlende Princeſſin des Himmels / aller Silber-ſternen Schein verdunkelt: alſo müſten den Groſſen di Kleine entweichen / und wäre von der vorſichtigen Zeuge-mutter / bei allen Völkern / diſes Geſätze verordnet worden / daß / di Groſſen / den Kleinen zu befehlen hätten. † Diſer ſagte nein därzu / und gab ſolchen Beſcheid / mit jenem Scyten † / es würde der Fürſt aller Thire der Löw den kleinſten Vögeln / offt zum Raube / und möge nichts zu ſolcher Gröſſe gelangen/

† Eraſm. Adag. Chiliad. I. Cent. IX. Ad. XV.

† Dion. Halicarnaſſeus Antiquit. libr. I. Procemio.

† Apud, Curtium libr. VII. cap. 8.

welches di Verletzung der Schwachen entflihen könte. Über diß / es möchte einer so mächtig und prächtig sein / wi er wolle / so könne doch niemand einen fremden Herscher über seine Sinnen ertragen. Also / nachdem beide sich betrogen sahen / worden si entschlossen / durch einen Zweikampf zu suchen / und di Lucilia zum Sige davon zu tragen.

9 Der Ort und di Zeit / waren vergliechen / als dise zwei Libes-candidaten / mit so tapfferem Muth und Künheit / in der Fechtschule / gegen einander erschinen / das Africa keinen Löwen / keine Schlange von solchen Grim̃ geschē / wi Barclaius † von des Polyarchirs und Radirobanes Kampffe redet. Unvonnöthen war es / daß di Trompeten si auffmunterten / sintemalen di Rachgirigkeit / der Zorn / und di Lucilia / ihre Geister gleichsam mit einer Wagenburg / umlagert hilten. Überdas flammete di Libes fakkel welche si / in den Augen ihrer Liebsten gefunden / alle Glider an / und gebahr bei allen beiden / den tödlichen Haß noch weit gröſſer / daß sonder des einen Untergang / des andern Ruhe nicht befördert möchte werden. Es liß sich ansehen / als ob zwei wütende Wellen

† Argen. libr. IV. cap. 24.]

len würden von dem widerwertigen Winde/ getriben ; welche / mit ganzer Gewalt / ſich trennen / und eine di andere / verſchlingen wolte. Jener befand ſich höchlich verſchmähet / daß ſeine Hoheit einem ſchlechtern weichen / und ſolchem di Ausbeute / nebenſt dem Siege hinterlaſſen ſolte : Diſer wurde angereitzet / durch di gegenwehende Gunſt der Lucilien / vor welche er ſein Leib und Leben verpflichtet ; fürnemlich aber / daß er zugleich / wann er den Sig verliren ſolte / der Lucilien Leben verlohrn hätte.

10. Dannenhero als ſich ein ider mühſam befand den Preiß zugewinnen / hatte das Glükke den Ariſto in ihre Schoß gefaſſet / daß er ſeine Widerſacher aus dem Wege räumete / und den Zeraſto / den Händen des Todes / überantwortete. Er Ariſto hatte zwar den Zeraſto erleget / doch nicht überwunden / ſintemahl er / einen bluttigen Sig darvon trug / weil ſein Mit-buhler / ihn gleichfals / auf den Tod verletzend zu Boden warff / daß er mit dem Tode gleichſam ringend / zu dem Wundarzt / getragen ward. Als er nun ein wenig Athem ſchöpffte / und wider zu ſich ſelber kam / war er **in das Grab der Lebendigen / und das Haus der Unglükkſeeligen** / nemlich ins Gefängnis / gebracht. Di Hoffnung / welche ihm daſelbſt hervor grünete / war ein ver-

giffter Napellusſtrauch alles Elendes / der ihm di Entwendung der Lucilien / (di er mit ſo ſchwehrer Mühe gewonnen /) und/an ſtat des höchſt-gewünſchten Sternen-lichtes derer Augen / di Finſternüſſe der Erden dräuete. Der Weg / darauff er des Lebens Joch abwerffen ſolte / war ein ſchmälicher Tod / durch welchen er / ein Unglükkſeeliges Schauſpil des Pöfels werden würde.

11. In ſolchen Betrachtungen / beklagete er ſeinen Thränen-würdigen Stand / und den misgunſtigen Himmel / der ihn ſeiner Lucilien berauben wolte / daß er wol ſolcher Worte / in ſeiner verhaſſeten Einſamkeit wird ausgeſtoſſen haben: Was vor ein Ungeheur alles Elendes und Jammers iſt diſes? da ich vermeinete / des Glükkes Schoß kind zu ſein / ſihe / ſo bin ich / di Geburt des Unglükks worden! Ach! ich vermeinete / daß mir lauter anmuttige Tulpen aller Glükkſeelikeit auffblüheten / ſo wachſen mir lauter Diſteln des Jammers hervor. O ihr Himmel! warum habt ihr auf mich / alles Unglükk ausgegoſſen? O du betrügliche Hoffnung! wi lokkeſt du di Sterblichen / mit

mit Zukker-versüsten Worten zu dir? di du versprichst ewig si zubeseeligen / sihe / vo bistu nun hinkommen? habe ich / O grausame Erde! wol jemals den geringsten Schatten eines Trostes uñ Erquikkung empfunden / daß nicht gleich darauff / ein erschreklicher Donnerschlag / aller Vewirrung und Bestürtzung / erfolget wäre? Ach / wolte GOtt / daß ich auf den Platz / durch di Hand meines Widarsachers gebliben / so wäre / meine Schande von mir genommen! Ach wolte GOtt / daß ich also gestorben! so würden mich Thränen / von den Wangen meiner Lucilien villeicht befeuchtet haben. Ich bin aber nur behalten worden / damit das Unglükk / imehr und mehr / wider mich / seinen Grimm auslassen / und di Hagel-wetter alles Elendes / auff neue Marter und Qual / meinen verhaßten Geist / erschlagen könten.

Aristo in dem er mit sich sprachte / so begunte steinfelsen schwereres Leid ihn niderzudrükken / daß er in den Geselschaffts orden der Abgeleib-

geleiben angenommen zuwerden wünſchete. Alle Schmertzen der Welt ſchätzete er vor ein Spilwerk gegen der Verlaſſung ſeiner Lucilien: Alle ſeine Gedanken verwirreten ſich in ſich ſelber; und beglauben di Umſtände / daß er in ſolchen Traurklagen eine Linderung wird geſucht haben:

1.

O Traurikeit! welch Blitz ſchlägt auff mich los?
So muſt du ſchon / Armſeeligſter verfallen?
Der Senſen printz ſpannt dort gleich das Geſchoss /
Von Lippen ſol dein leztes Wort erſchallen.
Ach grauſe Angſt? welch Artzt heilt doch dein Weh
Lucilie.

2.

O kräfftig Wort! O Zukkervoller Nahm!
Der noch erfreut di ſchon erſtorbnen Glider!
Wi? fleucht di Luſt / di mir ezt (Armen) kam?
Ich fühle nichts / als tauſend Schmertzen wider.
Ach grauſe Angſt! welch Artzt heilt doch dein Weh?
Lucilie.

3.

Lucilie! du biſt di mich erquikkt!
Verblendter Geiſt! wi magſt du diſe liden /
Di dir doch ſelbſt der Sternenſchluß entrükkt?
Komm blaſſer Tod! was wilſt du erſt verſchiben?
Ach grauſe Angſt! welch Artzt heilt doch dein Weh?
Lucilie.

War

4.

Wahr leider ist / ich bin doch dir nicht gleich!
Ein Sterblicher wolt eine Göttin küssen!
Dein Antlitz blende des Mondes Silberreich!
Aus deinem Mund pflegt trunkbar Gold zu flüssen!
Ach grausse Angst! welch Arzt hailt doch dein Weh?

Lucilie.

5.

Der Schluß bleibt fest / daß keine Rettung sei
Mein Lebens-draat ist albereit versponnen!
Der Glider-uhr sol brechen morß entzwei!
Das Seelenoel ist meistentheils verronnen!
Ach grausse Angst! welch Arzt hailt noch dein Weh?

Lucilie.

6.

Ade mein Trost! mein Engel gute Nacht!
Di Hoffnung ist Ariston ganz verschwunden!
Aristo wird mit Schmach ins Grab gebracht!
Getrost / mein Schatz! ich werde bald entbunden!
Ach grausse Angst! welch Arzt hailt noch dein Weh?

Lucilie.

12. Alſo empfand Ariſto heffitige Schmerzen / von denen zugleich / am Leibe als Gemütte / gerißten Wunden: welche / durch magnetiſchen Trib / in dem Hertzen der Lucilien / nicht weniger zuverſpüren. Denn das Gelibte / ist der rechte Angelſtern / nach welchem das Verlibte / di Segel ſeiner Libe / anordnet und

yl

wi di Gärtner / augenscheinlich-gewissen Bericht / von vorerwehnter Palmen frucht / einnehmen / wi er / sein Palmen-männin / magnetisirender weise / zu sich zihend / seine Zweige / freiwillig zu derselben / ausstreke. Also schnitten di Schmertzen / mit gleicher massen / in diser Libhaberinnen Seelen ein / und ward der Lucilien Hertz / gleichsam von einer felsen-schweren Last / gepresset / als di Zeitung von den kläglichen Wirkungen dises blutigen Traur-schauspils / derer unschuldige Ursacherin si selbst gewesen / eingelauffen. An stat der natürlich-gebildeten Rosen ihrer Wangen / wuchsen schnee-weisse Lilien hervor / und fand sich di Bleiche / di Feindin der Schönheit / bemühet / alle anmuttige Nelken / von disen Verwunderungwürdigsten Blumen-feldern / zu bannisiren / so bald ihre Gedanken / etwas genauer erwegeten / daß ihre Schönheit den Aristo / so wol in euserste Gefahr / eines natür- als unnatürlichen Todes / gestürtzet.

13. Dise Schmertzens-pfeile / von den Bogen der Verzweiffelung / auf ihre Seele abgeschossen / verursachten an ihr mehr Wunden / als Zerasto / ihr Widersacher und unglükseeliger Libhaber / darvon gebracht. Es war der Thon ihres Mundes / mit so unannehmlichen Geheule verwechselt / wi er zuvor / an

an lib[illegible]cher Anmutt / idwede übertroffen. Di Thränen verlangten / aus den Augen / zurinnen / um eine Quelle zu werden / den leidigen Unfall zuersäuffen. Die Augen-dekkel waren di Muscheln / aus welchen di Perlen so häuffig filen / daß si eine Perlen-see zumachen schinen. Ach unglükkseelige Lucilia! klagte und sagte si. Hat denn aller Unfall / bei dir seine Behausung / erkohren? Bist du alleine dessentwegen gezeuget worden / daß du eine Schau-bühne des Unglükks sein soltest? Ist wol ein Mensch der da mehr / als ich Elende / von einem winselndem Wehe / geängstiget wird? Ich schätzte mich glükkseelig / und di Sterne selbst zuübersteigen / als meine Seele / O Aristo / du ergetzetest! Nun habe ich alle Freude / alle Lust des Lebens / verlohren! O ihr Schmertzen kommet zur Lucilia und tröstet si! Wi solte wol meine Seele / von den Fesseln der Traurikeit / nicht umfasset sich befinden / da doch der gröste Theil darinnen begriffen? Hat es dann des Himmels-schluß gesätzet / daß meine Er-

getzung

gehung meine Anmutt des Lebens/ von mir sol genommen werden ? O du unglükkhafftes Glükk ! Hast du zu dem Ende / der Lucilien den Aristo gegeben / daß du di Elende / desto mehr zu deinem Baal gebrauchen könteſt ? O wolte GOtt / daß ich gestorben / ehe ich di Welt begrüſſet / ehe ich das Tagelicht geküſſet hätte. Dein Tod / O Aristo / sol mein kaltes Ableiben : dein Grab meine Ruhstat sein!

14. Inzwischen vergeringerte di Zeit nicht ihre Klagen / sondern vermehrete ſi / weil des Zerasto Freunde / mit ihrem hohen Ansehen / scharff auff Rache drungen / als welche allbereit / di Zeit seines Haisgerichts schon erhalten / daß ſi / mit dessen Tode / Erquikkung widerum zusuchen vermeinten. Dise Unglükkseelige ließ keine Stunde / ja keine Minute vorüber gehen / in welcher nicht / das Uhrwerk ihrer Sinnen / durch di Räder der Gedanken / auff des Aristo Rettung / angetriben worden. Es ergoß ſich ein ganzes Meer / voller Verbelschungen / zu denselben / wo di armseelige Lucilia eine kleine Hofnung / den Liebſten zu befreien / erblikkte

15. Der Wahrsager Gott zu Delfis / gab jene in

jenem Könige beſcheid / daß / ſo er obzuſiegen begehrte / ſolte er mit gülden Waffen ſtreiten : Solches nahm Lucilia wol in acht / verſuchte alle Gelegenheit / und hätte bald / wenn das Glükke nicht ihre Feindin geweſen / di Sieges-pälmen davon gebracht. Denn es iſt ein Wunderding um di glänzende Erde / das Gold : Dises machet das Abſcheuliche annehmlich / verkleinert di gröſſe der Gefahr / wi ein ſubtiles Schauglaß / verwandelt di forchtſamen Pfiſandern in Achilles / di blöden und verzagten Epeen in hertzhaffte Hercules / verblendet mit ihren Strahlen des Argus Augen / und verfinſtert alle Dinge / daß es vor einen Sig-fürſten der Welt zuſchätzen. Solches geben der Wundartzt und Kerker-meiſter / mit ihren Beiſpilen ſattſam zuerkennen / in dem jener einen Kleider-wechſel mit dem Artſto / durch Geſchenke beſtochen / anzutreten nicht verweigerte : Diſer aber glükſeelig ihm aus dem Gefängnis zuentrinnen Hülff erheilte. Als daſſelbe vor di Obrikeit gebracht / gab der Wundartzt / nach dem Anſchlag der Lucilien vor / Artſto hätte Ihm das Schermeſſer an di Gurgel geſätzet / und wäre er alſo / zu diſem unangenehmen Wechſel / aus höchſter Nothwendikeit gedrungen und gezwungen worden.

16. Jovianus Pontanus ſchreibet / von zweien Palmen / darunter der Mann zu Brunduß / das Fräulein aber zu Hydrunt / mehr als zweihundert und funffzig Schritt / von einander entfernet / daß ſi unfruchtbar geweſen / weil ihre Nidrigkeit einander anzuſchauen / verhindert : ſo bald ſi aber einander ſehen mögen / wären ſi fruchtbar worden †. Diſes kan ich / (daß ich in obenangefangener Vergleichung verbleibe) von diſen Verlibten ſagen / derer Anblikk den traurigen Unmutt verſenket / und an ſtat der Baſtarten / Thränen und Trauren / di beiden Zwillinge / Freude und Erquikkung gebohren. Lucilia war über den Anblikk ihres herzlibſten Ariſto / von groſſen Freuden gantz verzükket / daß diſelbe nunmehr obſigete allen den Schmertzen / als der tiffe Abgrund / ihr Gemütte gewaltſam umſchloſſen hatte. Nichts minder umgab diſes heldſeelige verlibte Paar / auff der andern Seiten angſthaffte Schwermutt / welche di Frucht des annoch kommenden Blitzs an derer Geſichtern abbildete / und war des Ariſto Munterkeit gleich einem / der unverſehends in des Meeres tobenden Wellen untergangen / aber bald

† Beſihe Wolffg. Jac Dümlers Baum- und Obſtgarten *Part. 2. cap. 19. p. 386.*

bald von des Stromes Gewaltsamkeit wider in di höhe gebracht / sich voller Freuden befindet / weil er nur ein wenig Lufft geschöpffet / ungeacht / daß di Gefahr ihm noch lauter Unglükke zum Paten-groschen verehrete.

17. Di hervorblinkernde Strahlen der verhofften Glükkseelikeit / worden von dem düsteren Nebeln grösseres Elendes / bald bedekket. Es befunden sich / des Zerasto Freunde / nebst der Obrikeit / höchlich beleidiget / und spilete auf den Wundartzt / ob seiner Unvorsichtikeit / der ungeneigte Himmel di lichten Donner-schläge des Unglükks / daß er solte auf einer Leiter / zu einer solchen Höheit gelangen / worunter er augenbliklich fallend in der Lufft veracestiret verblibe. Aristo / als ein Schuldiger / begehrte nicht / durch ein solches Mittel / der Straffe sich zuentzihen / daß ein Unschuldiger si ausstehen solte / sondern er stellte sich / damit jener befreiet würde / freiwillig wider in das Gefängnis.

18. War di Lucilia mit hoch schmertzlicher Traurikeit mals erfüllet gewesen / so hat das Abwesen ihres Aristo / disesmahl si verursachet. Si achtete itzt nicht Thränen genug zusein / ihren elenden Stand auszutrukken: sondern eine gäntzliche Verzweiffelung hatte das Lager in ihren Sinnen aufgeschlagen. Si schmis mit gantzer Macht auff di Marmel-ballen ihrer Bruste; als wann si

Urſache hätte an ihrem Jammer. Strauffte ihr di Haare aus / ſolche dem neidiſchem Glükke um beſſere Gunſt auffzuopffern / derer Gaukelſpil ſi genungſam geweſen. Si zerkraßte ihr wunderſchönes Angeſicht / und wütete mit groſſer Grauſamkeit / wider ſich ſelber.

19. Lucilia / wohin ſi ſich wante / konte ſi kein Rettungs-mittel / antreffen. Den Tod ihres Libſten zuerwarten / war ihr lebendiger Tod: deſſen Klauen ihn zuentreiſſen / ſahe ſi nunmehr alle Gelegenheit entriſſen. Di Hoffnung ſeines Lebens / welches **di Zeit / Bitte und Uberdruß hätte noch erhalten mögen** / i entzog der fürgeſetzte Tag des Todes / daß ſo vielerlei Widerwertigkeiten / um di Probe der Beſtändigkeit von ihr zuerwarten / ſi zugleich antaſten / und lehrete di groſſe Traurigkeit / nachfolgendes Winſeln: **Wo wilſtu dich hinwenden / du Unglükkſelige! Himmel und Erden widerſtehen dir / und was du anfängeſt / wird zernichtet! Ach wehe! war diſes deine Freude / daß du deſto mehr ſolteſt gequälet werden: muſtu denn in ſo heffrigem Herzeleid / deines allerlibſten Ariſto genüſſen / daß dir ſolches mehr zur Folter würde? O Sonne / du ſchöne Tagleuchterin! beſtrahleſtu wol eine Elendere / als**

di

di Lucilia? Sind wol andere Unglükſeelikeiten, mit meiniger zuvergleichen? Ihr di ihr auff den Kampfplatze diſer Erden / von Unglükkesblitzen getroffen / kommet her zu ſehen eure Fürſtin / di Lucilia? Aiw Weh! Aiw Weh! was helffen dich deine Klagen? was vor Linderung geben ſi? Ariſto! ſolſtu ſonder Lucilien ſterben? Lucilia! ſolſtu ſonder Ariſto leben! Nein / nein: diſes wird und ſol nimmermehr geſchehen.

20. Alſo liß Lucilia ihren Mut nicht fallen / ſondern verlangte / mit Ariſto entweder zuleben oder zuſterben: Es erſchin ihre Standhafftikeit / (welche der Verlibten gröſte Tugend) zu beiden geſchikkt. Denn wi di Palmen keiner Laſt entweichen / ſondern deſtomehr über ſich ſteigen / imehr man ſi ſuchet zu unterdrükken: Alſo iſt es mit den adelſten Gemütern beſchaffen / di in der hefftigſten Noth / di Himmliſ würdigſten Proben leiſten / und liß di Lucilia ihre Großmütikeit (vil werden ſi eine Blindheit nennen) nun herrlicher hervor glänzen / derer groſſer Geiſt / doch ein weit glükſeligers Mitel / als jene Amaryllis beim Zeiler ergriff. Si eilete vor gerichte / und klagte ſich unerſchrokken an / ſi wäre di rechte Rathgeberin / durch

welche Zeraſto dem Grabe einverleibet / und wünſchte nur / damit ſi nicht von ihrem Gewiſſen länger gefoltert würde / mit dem Ariſto zuſterben. Diſer im Gefängnis / ruffet den allmächtigen GOtt / di heiligen Engel / Himmel und Erden / zu Zeugen an / daß Lucilia gantz unſchuldig / und er ihr keine Schuld beizumeſſen hätte. Si antwortete hergegen / es geſchehe nur vom Ariſto aus über-groſſer Libe : welcher ſi unſchuldig ſchätzen wolte / deſſen ſi doch di fürnemſte Urſach wäre.

21. Diſe wunderbahre Libe und beſtändige Treu / erwekkte bei dem Richter nicht ſchlechte Verwunderung / der augenſcheinlich / di Führerin ſolcher Anklage / ihre inbrünſtige Libe erkennen muſte / daß er ſi unſchuldig ſprach / und deſto minder derer Begehren einwilligte. Das Geſchrei hatte auff ihren Diamanten Wagen / mit den Segeln des Lobes / diſe aedele Beſtändikeit überall ausgebreitet / und di Lucilia / zum Conterfait der wahren Libe eingeworffen / daß ſi allenthalben hochgerühmet und geprieſen ward. Diſe weitſchallende Ruhm-trompette / machte der Lucilien unvergleichliche Beſtändikeit bekant / in dem Pallaſte des Fürſtens ſelbiges Ortes : Welcher ihm diſe groſsmütige Libhaberin / wi dort Dionyſius / des Damon und Pythias Freundſchafft / ſo wol gefallen

liß /

liß / daß er Fürſtliche Gnaden ſtrahlen / auff diſes Paar a·s·e dete / und an ſtat der Schärffe / di beſtändigen Verlibten / mit der Gütte / dem eigenem Schatze Fürſtlicher Gemütter und der Seele hoher Geiſter beſeeliqte. Er gab nebenſt dem Wundarzt / Ariſto vollige Freiheit / und ſchenkte ihm das Leben / mit diſem erfreulichem Befehl / er ſolte ſich mit ſeiner ſo treuen und beſtändigen Lucilia vermählen.

22. Laſſi di ſcharffſinnigen Poeten mit der **Alceſtis** der Pheräiſchen Köniqin prahlen / daß ſi di Geſundheit ihres **Admetus** zu erlangen / ſich ſelber auffgeopffert: Und daß di Götter / ob ſolcher Wunderthat beſtürzet / das Leben ihr widerüm geſchenket hätten: Lucilia iſt nicht eine fabelhaffte / ſondern eine wahre Alceſtis / welche / damit ſi nicht ihres allerlibſten Admetus / des Ariſto Ableibung anſchauen möchte / ſich ſelber alſo auffzuopffern gedachte: Der Himmel hatte warhafftig erbärmnis mit ihr / daß ſi das Leben / ihres libſten Ariſto / zur Außbeute zugleich darvon trug / uñ einen ewigwährenden Nachruf überkam. Deñ wi Lucilia von tauſend Schmertzen umſchloſſen / ihr unerträgliches Elend zubeklagen bequnte / und gantz in Verzweiffelung gerieth / wurde ihr diſe Glükks-poſt übergebracht / und werden wir villeicht ihren Zuſtand mit

nachfolgender Ode nicht unfüglich abgebildet haben/ weil si also heraus brechen können:

1.

Krauser Himmel! wilst du wütten
Ewigstets aus meinen Geist?
Fährst du fort auff mich zu schütten/
Was dein strenger Eifer heist?
Andre haben tausend Freuden:
Ich Betrübste tausend Leiden.

2.

Wann di Rosen-sonne lachet
Herrlich aus dem Lilgen-zelt/
Ist mein Jammer auffgewachet/
Der mich fest gefangen hält.
Andre sind zur Freud gebohren
Ich zum herben Leid erkohren.

3.

Meine Schmertzen wollen wachsen
Täglich hohen Zedern gleich:
Gegehn zu den Sonnen-achsen/
Und bestürmen fast ihr Reich.
Andre loben ihr Vergnügen:
Mich wil stete Qual bekrigen.

4.

Di geharnschten Wolken schneien
Mir ein kaltes Flokken-meer:
Ihr ergrimmte Boten dräuen/
Noch ein grössers Trauer heer.
Andre wollen sich ergetzen:
Mich mit Unglükks-regen netzen.

5.

Dunkelbraune Nacht erscheine/
Daß ich einmal habe Rast:

Daß

Daß ich trauervol beweine /
Meine Marmor-schwere Last.
Andre wissen nichts von Klagen;
Ich von keiner Lust zu sagen.

6.

Flüsset Thränen! Thränen flüsset!
Machet eine Trauer-see!
Ach / daß ihr ersauffen müsset
Mein stets nagendes Weh.
Andre wil das Glükk umfassen:
Ich Gestürtzte bin verlassen.

7.

O wi wird mir! was vor Wonne?
Meine Ketten sind entzwei!
Mich bescheint di Wollust-sonne!
Ich bin mehr als Sternen frei.
Andre werden [illegible] loben /
Was mein stoltzes Haupt erhoben.

8.

Disen was ich angeklaget /
Das erscheint zum Helffer nur.
Himmel! was mich erst geplaget /
Das ergrössert auch di Zir.
Andre leben voller Schmertzen:
Mich umstralen Freuden-kertzen.

23. O bitter-süsses Verhängnis! Ach wunderbahre Abwechselung menschlicher Dinge! Wi hat man vermuhten können / daß aus einem so wandelbahren und trübseligen Trauer-ein so anmuhtiges Lust-spil entspringen solte? Linschort berichtet aus dem Mendoza / daß ein König von Bengala / auf dem Indianischen Haupt-fluß

Pp v Gan

Ganees, etliche ausgesendet / welche eine so herrliche Gegend angetroffen / das derer Augen und Hertzen / von süsser Behäglikeit und wollust-reichen Freuden / gleichsam entzükket worden: Si vermeinten anders nicht / denn nunmehr in den rechten Paradiß zu sein / gestaltsam ihnen di subtile und Himmlische Lufft / der gleichsamgebalsamirte Geruch / und unbegreifliche Anmut verursachte / daß all ihre biß daher ausgestandene Arbeit und Reise-beschwerlikeiten aus dem Sinne fil. Es hatte di Freuden-post / von Fürstlicher Gnade / di Lucilia und ihrem Aristo / mit so grosser Ergetzlikeit überhäuffet / daß si mit der Schiff-flotte ihrer Libe / in ein weit-anmutigers Paradiß / als itzt erwehnte / angeflossen zu sein gedachten / und war alle di ausgestande Widerwertikeit durch di West-lufft erwünschten Glükkes / um den Ambra-geruch der übermächtigen Hertzens-wonne / in di Vergessens-quelle versunken. Si sahen sich durch diſe Glükkseelikeit / aus den ungestümen Wellen des Elends / an den längst-verlangten Port versätzet / und hatte di Lucilia an ihren so hoch gelibten Aristo / Aristo an seiner Lucilien / welcher er das Leben nunmehr auch schuldig / eine helleuchtende Freuden-sonne / welche ein Himmlisches Paradiß alles Anmuts machte / worinnen di traurigen

Zwil-

Zwillinge des Unalükks / Kümmernis und Sorgen / auff ewig verwisen worden.

24. Di wollüstliche Frölikeit / libkoserey ihnen weit freudiger / nicht anders / als wi der Opal-strahlende Sonnen-pallast / nach den schwartz-benebelten Ungewittern / vil herrlicher und ergetzlicher den Augen der Sterblichen zuerscheinen pfleget. Sie lebten mit einander in preis-würdiger Einerachr / und genossen di Zukker-früchte einer glükkseeligen Ehe / indem Aristo ni sattsam Worte zufinden wuste / di grosse Treue seiner Libsten herauszustreichen / welche ein so seltener Probirstein bewehret. Ja wo ich etwas freier reden darff / so wolte ich glauben / ich hörte disen Glükkseeligen seine Lucilien mit einer solchen Ode preisen / wi nachfolgende von meinen Lippen gespilet worden:

1.

Engel-Gleiche / Voller Strahlen /
Meine Muse / meine Zier:
Sonne / welche schön wil mahlen /
Was ich nunmehr habe für.
Weil ich kan deiner Genaden genüssen /
Muß ich / Holdseligste / selig mich wissen.

2.

Deine Alabaster Glider
Darff kein Zeuris bilden ab;
Schönheit legte den Apffel nider /
Tugend schenkt di Kron und Stab.

Wann

Wann sich Unsterbliche funden besiget /
Muste ich Sterblicher bleiben bekriget.

3.

Dem gekräusel deiner Haare /
Weichet der Auroren Licht:
Es beschämet Indus Wahre /
Und ist zubegreiffen nicht.
Lasse Venedig di Kette dort preisen:
Jene vergleichet sich hir mit dem Eisen.

4.

Deine Sterne sind Magneten/
Di mich nach sich zogen hin:
Di mich heilen / di mich tödten /
Weil ich derer eigen bin.
Können di Augen so kräfftiglich binden /
Werd ich in Libe nur ewig verschwinden.

5.

Deine Wangen gleichen Rosen /
Di im höchsten Purpur stehn:
Wann du pflegest libzukosen /
Muß mein Leid nur Freud erhöhn.
Lasse in Flammen entglühen di Nelken:
Alle gepüsche verbleichen und welken.

6.

Deine Lippen sind Rubinen /
Welche lodern heiß in Glutt:
Wann der Pilott mir erschinen/
Wi durchküssich dise Flutt?
Argia liget dir / Schätzgen / zum Füssen;
Bethsabe wünschet dich Schwester zugrüssen.

7.

Deine Zähne sind erkohren
Vor dem Silber tausendmahl:
Weichet ihr bebraunten Mohren /
Euch beschwärtzt ihr weisser Strahl.

Lasse

Laſſe das Peru mit Steinen hoch prangen:
Diſe ſind Steine nach di mich verlangen.

8.

O wi leb ich in begeiſtert /
Wann dein Athem mich anbläſſt?
Immer hält mich dann bemeiſtert /
Weil er ſüſſer als der Weſt.
Was wil Arabien Balſam uns reichen?
Amber und Zimmet di müſſen hir weichen.

9.

Deinen Haiſen Perlen ſchimmer
Wil der Berge Tempel ſein:
Hir ſind güldne Libeszimmer
Angebaut auf Helffenbein.
Andere mögen den Pharus erheben /
Diſer erleuchtet und feuchtet mein Leben.

10.

Deine Sitten / deine Tugend /
Und der Reden Höfflichkeit /
Deine Schönheit-holde Jugend /
Di behalten Sig und Streit.
Weil wir nicht würdig zu preiſen dich wiſſen /
Schäzzen / ſo laſt uns di Ode beſchlüſſen.

25. Diſe Verlibten lehren uns / daß di Beſtändikeit alle andere Fehler der Verlibten erſäze / und ſo wol Gottes / als der Menſchen Huld erlange. Solche Tugend / ſtellet uns di aller-wunderbahreſte Tugend / des Meiſter-ſtükes Göttlicher Majeſtät / der Sonnen vor / welche in ihrem wunderſchönen Weſen / unwandelbahr beſtehet / und nimals / wi ihre Schweſter der Mond /

den

den Lauff verwandelt. Lucilia beſtätiget auch mit ihrem eigenen Beiſpile / was Idiota † / der nach des von Barths † Urtheile / gelehrte und kluge Scribent / in ſeinen Betrachtungen ſchreibet: **Di Libe macht vollkommen den Menſchen / ſi nimmet alles auff ſich / ſi träget alles geduldig.** Si bezeuget / was der Allerweiſeſte in ſeiner Seraphiniſchen Libes-glutt / und Groſsmutter aller Lider † / zu der **Sulamithin** / nach den Worten / des Teutſchen Echars † ſinget:

Für rechter Libe kan kein Silber nicht beſtehen /
Das beſte feine Gold kan ihr nicht gleiche gehen /
Di über alles ſteigt: Es iſt kein Edelſtein /
Der ihr am minſten auch kan nur gemeſſe ſein.

Oder wi es Lutherus verſätzet: **Libe iſt ſtark / wi der Tod / und Eifer iſt feſt wi di Hölle: Ihre Glutt iſt feurig / oder eine Flamme des Herrn.**

Der

† Contemplat. Amoris divin. cap. 1. §. 2.
† Adverſar. Tom. I. libr. XXIV. cap. VI. f. p. m. 1291.
† c. 8. v. 6.
† Des Opitzens Hohe lid 8. v. 29.

(VIII.)

Der undankbahre Gast.

i.

ES wurde einsmals einer gefraget / warum nicht / wi andere Laſterhafte / di Undankbahren / welche einen Abgrund aller Boßheit zugleich beſchlüſſen / geſtraffet würden ? darauff gab er diſe nachdenkliche Antwort : **Weil alle Häuſer / in Gefängniſſe und Kerker / alle Menſchen zu Scharffrichtern und Henkern / alles Eiſen zu Feſſeln / werden müſte.** Mit ſolchem ſinnreichen Ausſpruche wolte er anzeigen / daß di Undankbarkeit / ob ſi gleich eine verfluchte Mutter ſei / nichts deſto minder faſt alle Menſchen / vor ihre Kinder erkenne / und von den meiſten auch / als eine Göttin verehret und angebetet würde. Denn wi kein Laſter / ſo ſchänd und ſchädlich als di Undankbarkeit / welches Auſonius † / vor das Allerärgſte / ſo der Erdboden gebühret / Seneca † und Pet. Crinitus † vor den Bronnen aller Schandthaten / Cicero † , in welchem alles Böſe ver-

† Epiſt. CXXXII.
† libr. I. de Benef. cap. 10.
† Ad Attic. l. 8. Epiſt. 4.
† Satyr. XI.

verborgen / und Juvenal † / allen andern Laſtern vorzuziehen / ſchätzet: Alſo verſpüren wir auch / nach der Klage erſtgedachten Weltweiſen † / und des hochgelehrten Drexels † / **daß unter allen Laſtern / keines ſo oft zubefinden / als ein undankbahres Gemütte.** Philippus / König von Macedonien / ließ einen Hofman / der ſeinen Wolthäter mit Undank vergolten / an di Stirne mit einem glühenden Eiſen / ſolche Buchſtaben brennen: Ingratus Hoſpes. Einen weit undankbaren Gaſt / der ſeinem Wolthäter das Leben genommen / werden wir hir zum Vorbilde zeigen; und hat diſes Beiſpil ſich mit einem Obriſten Leutenant / in der Königlichen Thronſtad / zu **Stokholm in Schweden** / nach unſers Erlöſers Geburt M. DC. LJJJ. zugetragen / welches der berühmte Geſchichtſchreiber unſerer Zeit / **Johann George Schleder** † der Nachwelt einverleibet.

2. Ein Obriſter Leutenant / Erich genant / aus Oſter-Gottland bürtig / hatte an demſelben Tage / darinnen unſer HErr und Heyland / als ein glorwürdigſter König / zu Jeruſalem

† Satyr. XI.
† B. Senec. libr. I. de Ben. cap. I.
† Tobiä Part. 2. c. X. §. 1.
† Theatr. Europ. Part. VII.

rusalem / mit Palmen und Mayen / eingehohlet ward / einem Cancellisten bei sich zur Mahlzeit / welchen er / als seinen guten Freund wol und köstlich tractirte. Unter wehrenden Speisen / wurde das Sprach-konfekt / und gleichsam di Seele der Gästereien auffgetragen: ich wil sagen / si ergetzeten sich an einem freundlichem Gespräche / und redeten von unterschidenen Dingen mit einander. Nach dem aber der Trank / wi seine gewöhnliche Art / ihnen grösseren Verstand und Beredsamkeit eingeflösset / worden ihre Gespräche von den zweien Kindern des Weines / der Unsinnigkeit und Streit verstöret / und zerrüttet.

3. Gleich wi aus einem Funken / eine heftig-grosse Feuers-brunst entspringet / wann solcher nicht wargenommen wird: Also erwächset aus einem Worte / offtmals eine erschreckliche Uneinigkeit / wann si nicht in erster Glutt geleschet wird / wi sattsam hi zuerlernen. Dann das Bäumchen ihres Zankes / zerbreitete sich mehr und mehr; es hatte albereit solche Aeste des Zornes erlanget / daß der Cancellist und Leutenant / nach gewechselten Schmäh-worten / von den Tisch auffstehend / einander in di Haare fiten. Si verglichen sich aber bald widerum / und bezahlten sich / als gute Freunde / an dem Tisch / wo si

mit einander freundlich redeten / und mit den Canonen der Bläser einander bewillkommten

4 Wi der Stern menschlichen Körpers / das Auge / keinen hellen und reinen Strahl von sich gibet / wann ein Sandkörnlein darinnen verborgen : Also konte des Cancellisten Gemüet / keinesweges richtig erfunden werden / so lange der innerliche Zorn dasselbe beherrschte / und eine **Rachgir / welche eine Pest der Freundschafft / und Leiter aller Vbels ist** / di Sonne der Vernunfft / mit den trüben Wolken des Unverstandes überzogen hatte. Diser Zanksüchtige führte alle sein Tichten und Trachten einzigdahin / wi er seinen Wolthäter zu gröſſeren Zorn antreiben könte / und also Ursach überkommen / sein Rachgiriges Herz zu kühlen.

5 **Der Leutenant war von der Zeugmeister mit einem so sanfftmütigen und grossen Sinn begabet / daß er sich selber überwinden / und dem Zorne steuren konte.** Jhöher unser Erich war / wenjger achtete er des Cancellisten Schmäh-worte : Er bewegte sich also zu denselben / als wi der Mond / wann er von den Hunden angebollen wird. Der Cancellist liß keine Gelegenheit / seinen Wolthäter auffzubringen : Erich liß keinen Blick einer Unfreundlikeit an sich verspüren / wel-

welches di höchſte Folter ſeines Widerſachers war. O aedele / O herrliche Tugenden / welche hoch zuerheben! diſe ſeind / ſo di Sterblichen erhöhen / und verurſachen / daß ihre Beſitſſene / nicht nur allein mit den vornemſten Helden ſich gleichen / ſondern auch ihren Nahmen / der Unſterblichkeit einäzen. **Diſer iſt ein groſſer König / der über ſich herſchet; Diſer iſt ein ſtarcker Siegesherr / der ſeinen Sinnen obſiget.**

6. Der von Zorn und Grimm raſende Cancelliſt / ward mit groſſen innerlichen Würken überſchüttet / als er umſonſt an diſen Erich zuſäzen bemüht ſich befand / und ihn zu keinem Unwillen bringen mochte. Er führete in ſo kurzer Zeit in ſeinem Gemüete nicht wenig Anſchläge / wie er ſolches angreiffen / und denſelben ſeines Lebens berauben könte. Der hölliſche Mohr und Freund der Feindſeeligen / gab ſeinem Hertzen ſolche Liſt / als ein Kol-körnlein in ſeine Aeche zuſammen lauffen ein / daß er ſich anſtellte / als wann er ſehr trunken wäre. Er legte das Haupt auff den Tiſch / und nahm ſich an / als wann ein Schlummer und Schlaff / ſeine Augen zugedrukket hätte. Diſes war der verborgene Anzel / durch welche er den Leutenant fangen wolte / unwiſſend / daß er ſelber durch ſolches Boßhaffte Beginnen / in di greuliche

und erſchrekliche Grube der Hölken fallen würde.

7. Indem ſolches alles vorläuffet / hatte di Mutter der Geſtirne di Nacht / ſchon längſten ſich und zugleiche / das gantze Heer der Silber-ſternen mit ihr der Welt zuweiſen angefangen / daß der Leutenant ein Verlangen trug / in eben diſem Gemach ſeine Ruhe zuſuchen. Er befahl ſeinen Dinern / ſi ſolten den Canceliſten ausziehen / und denſelben in das zubereitete Bette ſchlaffen legen. Alſo legte ſich der Erich zur Ruh / nicht meinend / das ein tödlicher Tod den Sarch Ihm allbereit zimmerte / und ſein gebettes Grab / wi Julius Scaliger vom Bette † zureden pflegte / gleich ſein Grab werden würde. Di Diner vollzogen den Befehl ihres Herrns / gegen welche der andere ſich gantz widerſpänſtig erzeigte: Er zog ſeine Kleider nicht aus / ſondern legte ſich mit denſelben ins Bett. Nach den di Diner ſolches verrichtet / wären ſi ſonder alle Furcht / legten ſich nebenſt ihren Herrn / und ſchlieffen in guter Sicherheit ein.

8. O elende Sicherheit! durch welche ihr werdet denſelben verliren / den ihr mit eurem Leben zuretten ſchuldig. O traurige Sicherheit!

† Weidnerus Apophthegm. p. m. 151.

heit! eures Herrn Augen werden geschlossen/ ehe ihr di eurigen aufschlüsset. O schmerzhaffte Sicherheit! Erich wird mit eigenem Blutt / ehe noch di Morgenröthe mit ihren Rosen angeröthet sein. O jammerhaffte Sicherheit! welche ihr werdet verfluchen und betrauren. O unglükseelige Sicherheit! di eine Gebährerin aller Schmertzen und Thränen erscheinen wird. Wi werdet ihr euer Ruh anklagen/ und disen Schlaff bethränen müssen? Was vor eine Dekke werdet ihr finden / zur Umhüllung des Verbrechens/ daß ihr euren Herrn/ nicht besser beschützet?

9. Der Nächte Mittag war erschinen / und di sanffte Einschläfferung hatte den ermüdeten Menschen / lauter Ruh verursachet/ als di'er schändliche Meichelmörder Gelegenheit ersahe/ seine Roche auszuüben/ und einen jämmerlichē Tod zur Dankbarkeit zu hinterlassen. Keine Schmertzen sind zwar so groß / keine Sorgen so übermächtig / und kein Zorn mit Gifft so sehr durchgallet / welchen nicht der Schlaff / bei anfallender Nacht / in etwas stillen / beruhigen und versüssen solte: Der Feind des Menschlichen Geschlechts hergegen / nach dem er disen Gast einmal mit verteuffelter Nachgir einagenommen / führete er denselben allbereit in seinen Banden/ vergrösserte ihn/ durch das Schau-glas der Ge-

danken / di angethane Schmach/ und richtete nachfolgendes grauſame Schauſpil an.

10. Der undankbare Gaſt / ſtund allmählich auff / bekam ein Meſſer in di Hand/eilete zu ſeinem wolthätigen Wirth / den ſchlaffenden Erich / und ſchnitt ihm alſo di Gurgel ab. Solche Grauſamkeit beſänfftigte nicht di unbändigen Pferde ſeiner grimmigen Begirden : ſondern ſi fingen an deſto grauſamer ſonder Zügel aus den Schranken zurennen. Er zerrißte den erblaſten Körper ſchändlich / und muſten achtzehen Stiche / ſolchen noch greulicher machen. Der Schlaff hilte di beiden Diner gebunden / und hatte zu allem Unglükk ſo gewaltſam ihre Sinnen belagert/ daß es ein Anſehen hatte / als wann ſi des Endymion ewigen Schlaff / und Epimenides † Schlummern / ſchlaffen wolten. Si wachten nicht auff / als ihren Herrn der Menchelmörder umbrachte / und überkam auch der Canelliſt ſolche Gelegenheit / das er ſonder imandes Wiſſen heimlich entrinnen mochte.

11. Di Diner / als ſi auffwachten / und ihren Herrn nebenſt ihnen/mit eigenem Blute gefärbet/erblikten/wurden ſi mit ſo groſſem Schrekken erfüllet / daß ſi im erſten Anblikk/ als Stumme / kein Wort untereinander vorbrach-

† Vid. Agell. Noctib. Attic.

brachten. Sie erbleichten/ zitterten und bebten/ biß der Schmertz ein wenig gelindert ward/ und der eine in solche Klag-worte herausbrach: O unglükkseeliger Herr! O unglukkseeliger Wirth! Ist dir vor deine Wolthaten ein grausamer Tod zutheil worden? O verfluchter Meuchelmörder! O undankbarer Gast! daß ich nicht meine Faust in deinem Blutt itzt waschen sol! Wann du/ O Herr / von deinem Feind/ als ein ritterlicher Soldat gestorben / und unter den hagelnden Schlossen der Falkeneten und Mußqueten hättest dein Leben verlohren/ soltē dise Thränen deinen Tod nicht entweihen? Weil du aber so meuchelmörderisch umgebracht: weil dein Leib so verrätherisch zerstükket worden / kan ich mich von den Thränen nicht enthalten.

12. Das Geschrei / so auff hundert Zungen redet / und in voller Flucht seinen Lauff vollendet / breitete dise traurige Begebenheit in gantz Stokholm aus/ daß ein grosses Volk sich versammlete. Es erwekkete bei allen / di übel-zugerichtete Lei-

che ein ſolches Mitleiden / und hörte man ein hefftiges Trauren / beides von Männern und Weibern / daß man weder Verwandte noch Fremmde aus der Klage unterſcheiden konte / wi **Tacitus** dort † redet / und mein Kil ſolches auszudrukken / nicht ſattſam traurige Worte erfinden würde. Es ſandte di Ohrikeit und Anverwanhten Boten aus den Meuchelmörder in Haffe zubekommen / und dräueten hart ſeine Boßheit zuſtraffen. Si betraureten / vornemlich aber der gemeine Pöfel / daß der Boßhaffte Menſch entrennen / und klageten gleichſam den Himmel an / daß ſolcher Böſewicht nicht ſeinen verdinten Lohn empfangen ſolte.

Meiner ihr aber wol / daß ein ſolcher Menſch ſolte ruhig und in Sicherheit leben / der ſeinen Verräther und Antläger / ſonder Auffhören / mit ſich nehmen muß ? Diſer iſt / welcher ihn Tag und Nacht quälet / und als ein grauſamer Henker mit den erſchrekkli/chen Martern / deſto hefftiger / weil ſi ohne Tod ſind / wi **Lipſius** redet † / folteret und peiniget. Solte diſer wol glükkſeelig leben / welchem eine grauſame Verzweiffelung / den unge-

† *Ann. III. cap. 1. §. 6.*

† *Lipſius, Voluptas mea, libr. I. Polit. cap. V. §. 12. Urit. [hic Tortor] cedit, lancinat: eo gravius, quia ſine morte.*

ungebähnten Weg des Feuer-speienden Höllen-pfuhls / zu pflastern allezeit dräuet? Vermeinet ihr / daß der Meuchelmörder / der Göttlichen Rache entfliehe / dieweil er nicht bald gestraffet werde? **Di Langmuht des Höchsten eilet langsam zur Rache / damit der Göttliche Zorn desto hefftiger anbrenne / und mit weit hefftigerm Eifer / wider di Ubelthäter / sich waffnen könne.**

14. **Plutarchus** † bezeuget / daß der **Hippocratidas** / di Undankbahren des Todes würdig geachtet: Diser undankbahre Gast und schändliche Meuchelmörder / empfindet bei sich selbsten / den allerschmälichsten Tod: und lauret nichts destoweniger / der zeitliche Tod auff ihn / den er stets fürchten muß. Denn wi GOtt / an den Brudermörder Kain / ein Zeichen gemacht / nemlich / daß er / nach etlicher Außleger Meinung / daß Haupt geschüttele / und mit dem gantzen Leibe gezittere: **Also werden boßhaffte Menschen / von dem HErrn augenscheinlich gezeichnet / welche stets vor Furcht erzittern / und ob zukünfftiger Rache erschrekken müssen / wi diser Meuchelmörder Zeuge sein wird.** Sein Meuchelmord wird gehasset / di Undankbarkeit verflucht: Di Furcht schleuft sein Gemüt in Diamanten /

† *in Lacon.*

und reitzet ihn zum Fliehen. Umſonſt: weil er ſich nicht entfliehen kan / daß ich nicht unbillich alſo gepocciſire:

Fleuch hin / wo Amphitrite den haſſen Sand umphälet /
Fleuch hin / wo ſtete Nacht di Ruh ihr hat erwehlet /
Fleuch hin / wo jene Welt erleſen ihren Strand /
Fleuch / und erkiſe dir der Magellaner Land
Ternat / Japonien / der Abyſſiner Erden:
Von Gottes Rache wirſt du doch gefunden werden.
Si eilet hinter dir / und jagt ſo hurtig nach /
Als der geſchwinde Falk den Tauben an der Bach /
Vermeinſtu nicht / das ſi di Qual auf dich verſtärke /
Und alle deine Tritt auffm heimligſte bemerke?
Ja daß di Nemeſis erſcheine zum Gericht:
Vor der kein Sterblicher kan ſein verborgen nicht.

15. Alſo machet diſer Undankbahre war / was der frome Abt zu Clarevall † in ſeinen Betrachtungen ſaget: Dis iſt alles verlohren / was man einem Undankbahren gibet: Di Undankbarkeit iſt eine Feindin der Seelen / Vermindesrung der Verdinſte / eine Zerſtreuung der Tugenden / eine Verderbung der Wol-

† *Bernardus ſup. Cantica Serm. LI. p. m. 976.*

Wolthaten. Di Undankbahrkeit iſt ein heiſſer Wind / welcher ihm ausdrokknet / den Bronnen der Gottesfurcht / den Thaw der Barmhertzikeit / den Fluß der Genaden. Diſer Meuchelmörder hätte den weiſeſten Könitz † hören mögen: Wer Guts mit Böſem vergilt / von des Hauſe wird Böſes nicht laſſen.

(IX.)

Di endekkte Unſchuld.

1.

DJ Kugel-runde Welt iſt ein groſſer Schau-platz / darauff di Unſchuld offt dar-geſtellet wird: Welche / ob ſi gleich mit Gewalt gedrükket / ſo kan ſi doch nicht unterdrükket werden; ſondern ſteiget / wi ein Dattel-baum / imehr und mehr in di höhe / und muß endlich doch allen obſigen. Di Unſchuld iſt ein köſtlicher Diamant / der auff dem Amboß der Laſter / von keinem Hammer der Trübſeelikeit zermalmet wird: Si iſt eine libliche Koralle / welche in den blauen Saltz-wellen / des ungeſtühmen Meeres /

† Salam. Sprüchw. 17. v. 13.

Meeres / ihr Roſen-kleid anzihen muß. Dañ wer eines Soldaten Stelle auff diſer feſten Tugend-paſtey / beſitzet / derſelbe iſt von den knallenden Donnerſchlägen / der feindlichen Carthaunen verſichert / und mus offt / wi es Göttlicher Providenz beliebet / di ſilber-ſtrahlende Sieges-fahnen der Unſchuld / erſt in dem Grabe ſchwingen. Gleichwi das Feuer / wann es ins Waſſer geworffen / bald erliſchet : Wi di wüttenden Meer-wellen / von dem ſanfften Oele / augenblicklich gedämpffet werden † : Alſo muß das beſchuldte Laſter / wanns auff eine reine und keuſche Seele fället / augenblicklich vergehen / und derer Unſchuld / wi eine Flamme hervorbrechen. Eine ſo herrliche und faſt unglaubliche / wiwol nicht neue † / doch Zedern-würdige Geſchicht / ſtellet uns der Herold vor : Welche aus eigener Erfahrung / jener Karfunkel aller Weißheit / das unerſchöffte Meer / Göttund

† J. C. Scaliger de Subtil. Exercit. CCI. Sect. X.

‡ Aureum hoc aurea Virtutis Exemplum, haut novum eſſe, fateor: niſi Schroeterus, Præfat. in Tom. I. Hiſtor. totius terrarum Orbis, audiatur: Nova etiam dicuntur ea, quæ vetera cum ſint, diu tamen ab Uſu & tractatione Hominum abfuerunt,

und weltlicher Wissenschafften / di Sonne der Hebraischen / Grichischen / Chaldeischen / Persischen / Medischen / Arabischen / Lateinischen und aller andern Sprachen / der Stridonensische Bischoff bewähret / daß also di Zweiffels-wolken / das Zeugnis eines so Glaub- und Ehrwürdigen Scribenten / zertreiben wird.

2. Zu **Vercellen** / einer Stadt in Ligurien / welche nicht weit von Alpen-gebirge entfernet / und vorzeiten wegen ihrer Macht und Ansehen berühmet ward † / lebte ein Mann / den di Eifersucht / das Kind der Höllen gäntzlich eingenommen / und dessen Gemütte der schädliche Argwohn besessen hatte / daß nicht nur alleine durch solche sein Leib geschwächet / das Gemütte verändert / sondern er auch bei sich gleichsam rasend und unsinnig ward. Aus solchem Brunnquelle alles Bösen / entsprang grosse Uneinikeit / welches nachfolgendes Vbel verursachte. Der Mann beschuldigte sein Weib / di doch auf beistimmung aller Frommen der Tugend und Keuschheit ergeben war / mit einem Jünglinge / und bildete ihm solches so fest ein / daß er sich nichts von seinem falschem Wahn und irrigen Meinung abtreiben liß.

3. Als

† *Vid. Leander Alberius Descript. Ital. Lombard. Transport. p. m. 7[illegible].*

3. Alß nun der Richter / nach ſeiner Gewonheit nach Bercellen kam / führete diſer ſein Weib / mit dem vermeinten Ehebrecher / vor denſelben / und bezüchtigte ſi des Ehebruchs / welcher zur ſelben Zeit ſehr hefftig geſtrafft worden. Der Richter befahl diſes Paar / biß zum weitern Verhör und verdinter Straffe / in Verhafft zu bringen: Er ließ kurtz hernach / diſelbe ihm widerum vorſtellen / und ſprach ihnen mit ſcharffen Worten zu / ermahnende: Si ſolten ihre Vbelthat freiwillig bekennen. Di armſeeligen zwei Gefangenen / erkläreten ihre Unſchuld erbärmlich / erſchinen großmütig / und antworteten / daß ſi nichts auſſer ihre Unſchuld zuendekken wüſten. Der Richter erinnerte ſi / den begangenen Ehebruch / ob der Begnädigung einer gelinderen Straffe zubekennen: Und dräuete hergegen ihnen mit harten Worten: Werdet ihr eure Unſchuld halßſtarriger weiſe ferner vorwenden / ſollet ihr di allerärgſten Schmertzen errragen müſſen. Ach GOtt erbarme es! (ſprachen ſi /) was ſollen wir bekennen? di wir unſere Reuſchheit / mit keiner Unzucht imals beſudelt haben. In was vor andere Worte ſolte ſich unſer Mund wol

anders

aufflösen können? als wann er di Unschuld/ und unser reines Gewissen/ welchen Schatz wir nur allein in unser Noth besitzen/ vor dir/ als unserm Richter auf Erden/ und in Himmel dem Allerhöchsten/ dessen Augen nichts verborgen/ vorwendet. Deiner Straffen Bedräuung/ wird unsere reine Seelen mit keinem Lastergifft anstekken/ noch deroselben Linderung solches/ was wir ni zuverüben im Sinne geführet/ heraus bringen/ und ein Fallbret unserer Unschuld werden können.

4 Der Richter ward darüber voller Zorn/ und brach in solche Worte und Flamme heraus: Verstokkte Vbelthäter! Zihet ihr noch das Gewissen/ und eure schuldige Unschuld an? Trachtet ihr noch/ eure Boßheit also herrlich auszuschmükken? Vermeinet ihr/ unter solcher Tugend larve mir zuentrinnen? Nein/ nein: Eure Mühe ist nur umsunst. Wir wollen bald eure Verstokkung nach Verdinsten belohnen/ und di schneeweisse

Un-

Unschuld herauspressen. Strakks Henker! brauche der allererschrekklichsten Marter / biß di Vermaledeiten den Ehebruch entdekken / welchen si verübet! Darauff wurden di Unglükkseeligen auf di Folter gespannet / und grausam gepeiniget / den Ehebruch zubekennen / welchen si zubegehen / in ihren Gedanken nimals geführet.

5. Di Qual bringet ofte solche Warheit hervor / welche vor di höchste Unwarheit zuschätzen: Di Schmertzen überwinden offt di Großmütigkeit des Gemütes / und der unerschrokkene Mut / muß der harben Pein und Folterung unterligen †; / wi uns der unglükkseelige Jüngling lehret. Denn als er sahe / daß seine Unschuld zuentdekken unmöglich / und di Qual immehr und mehr vergrössert wurde / vermeinte er sich solcher plötzlich zuentreissen / und seine grosse Marter / mit einem schnellen Tode abzukürtzen.

† Videant. Ulpianus in L. 1. §. 23. de Quæst. & March. Wesenbecius ad illum. Langlæus libr. 9. Semestr. cap. 1. Baudius Orat. 1. princ. Loccenius Notis Politic. in Curt. lib. 7. cap. ult. Valer. Maximus libr. 8. cap. 4.

aukürtzen. Also gab er sich des Ehebruchs schuldig / und bekennete / was er in das Werk zurichten / vors gröste Laster geschätzt hätte. O elender Jüngling! was vor eine stokk-trübe Wolke der Gedanken / hat di Sonnen strahlen deiner Keuschheit also verdunkelt? O traurige Stunde / in welcher du deine Unschuld so schändlich beschwärtzet hast! du gedachtest dich von den Fesseln zubefreien / wann du dir also dein Leben entwendetest! du gedachtest: und stürtzest dich in höchste Gefahr / sintemahl du über zwei reine Seelen das Urtheil gefället hast? derowegen wirstu ob disem Unbedachte / billich di Straffe empfinden / und alleine sterben müssen.

6. Das Weib (O wunder!) übertraf an Beständikeit / weit ihr Geschlechte / das von Natur sonsten schwach / zu allen Dingen furchtsam / und der Schmertzen sehr empfindlich ist. Sie lösete zwar ihr selber nicht mit Zähnen di Zunge ab / welche / ungeachtet aller Marter / diselbe herhaffte / um des Harmodius und Aristogitons Rathschläge nicht zuverrahten / dem Tyrannen ins Gesichte spi / und ein Bild / in Gestalt einer Löwin / in dem Tempel zu Athen ihr erwarb: Sondern / si überwand alle Schmertzen / über welches nichts schwereres zufinden / mit

N Gedult;

† *Tiraquell. ad L. Connub. Gloss. 1. Part. 9. N. 235.*

Gedult; Si behilt mit dem Philotas/ nicht nur alleine di Worte/ sondern auch das Seufftzen/ in ihrer Gewalt/ und liß kein eintziges Wort/ als welches ihre Unschuld bezeugte/ aus dem Munde. Also verachtete si großmüttig alle Qual/ mit welcher si gepeiniget ward/ und nahm eintzig ihre Zuflucht/ zu dem obristen Richter: zu disem sendete si ihre Augen/ und führete mit bethränten Wangen solche Rede: O HErr JEsu/ vor dessen Antlitz nichts verborgen/ der du Hertz und Niren erforschest/ du bist mein Zeuge/ du weist/ daß ich von disem Laster/ mit dehme si mich beschuldigen/ rein und unbeflekkt/ daß ich mein Leben darvon zubringen trachtete/ wolte ich solches nicht leugnen: damit ich aber von dir meine Keuschheit/ durch falsches Bekennen nicht besudeln/ und also sündigen möge/ wil ich nimmermehr lügen.

7. Mit disen Worten wandte si sich zu dem Jünglinge/ und redete mit kläglichem Gesichte/ und unvernädertem Gemütte denselben an: O Unglükseeliger! so du freiwillig dem Tode zueilest/ warum stürtzest du zwei Unschuldige zugleich/ in einen so kläglichen und schändlichen

Tod

Tod? Ich wil zwar freudig dem letzten Zile entgegen gehen / und verlange den verhaften Leib / mit freuden abzulegen: Jdoch mit nichten / als eine lasterhaffte Ehebrecherin. Sihe hir bin ich / ich erwarte sonder Zittern / das schimmernde Schwerd; Ich wünschte das Grab / darinnen mein Jammer / in eine Annehmlikeit der ewigen Freuden sich verwandeln wird: Doch wil ich allezeit triumphiren / und meine Unschuld mit mir tragen. Also werde ich mit dem reinen Schmukke bekleidet / unter dem Hauffen der jenigen erscheinen / welche rein und ohne Makel sein abgeschiden: Ich werde bei und mit ihnen / in dem heiliglicht-strahlenden Himmel leuchten / wi di von Strahlen schissende Sonne / und mit den Siges-palmen / von dem obristen Richter / heerlich beschenket werden. Denn diser kan nimmermehr sterben / welcher in / durch und mit dem Tode siget / und endlich den Triumff darvon träget!

8. Von einem Tiger / berichtet **Johann Albrecht von Mandelsloh** † / welcher / wi ein junges Hündlein gezähmet worden / ſo bald er aber ein fürgeworffenes Fleiſch gekoſtet / hat er ſeine angebohrne Natur hefftig blikken laſſen. Ein ſolcher grauſamer Tiger war diſer Richter / der / nachdem er einmal Menſchen-blutt gekoſtet / deſſelben ſchon unerſätlich worden / und begehrte mit ſolchen / ſeinen unleſchlichen Durſt zu ſtillen. Er ſchnaubte wi ein grimmiger Löw / und befahl / man ſolte di verſtokte Ehebrecherin / weit grauſamer auff di Folterbank anſchrauben / und di Bekentnis mit gröſſerer Qual heraus bringen. Diſer Tiger / wil ſagen / der Richter brannte ſo voller Luſt / ſeine barbariſche Augen / an den jämmerlichen Martern zuweiden / und dräute dem Scharffrichter / noch gröſſere Märter anzuthun / wo er diſes Weib nicht zwingen würde / ſolches zubekennen / was di männliche Stärke ni verſchwigen.

9. Di Unſchuld / ſagte drauff di Elende / **wird hinführo meine Ergetzligkeit ſein : derer du mich grauſamer Tyrann / nimmermehr berauben kanſt. Der Kerker wird ein weiter Schauplatz**

† Morgenländ. Reiſsbeſchr. 2. Buch 18 Cap. p. m. 166.

platz sein / auff welchem ich freudig / mit der Unschuld / als meinem Bräutigam / werde erscheinen : an di ich mich / als einen Felsen / unter den ungestühmen Wellen / werde lehnen können. Di Unschuld kan keine Marter beschwärtzen / noch di Folter ihre Reinikeit besudeln : sintemal si das Gefängnis vor eine Ergetzung achtet / weil si von keiner Ubelthat umschlossen wird. Der Richter befahl / si noch hefftiger an di Folter zuspannen / auf daß man nicht verächtlich an einem Weibes-bilde erligen müste / wi dort der Politicus † redet ; Si ward so hefftig widerum angegriffen / daß ich auch keine so kräfftige Worte / ihre unmenschliche Marter und Pein sattsam auszudrukken / als der ich überdis mit der Worte Hoheit / und derer Wichtikeit / gäntzlich unbegabet erfinden kan.

10. O unsterblicher GOtt ! was vor Marter werden nicht auff einen Menschen bereitet ? Di Haare worden angehefftet an einen Pfahl / und / nach dem der gantze Leib / steif an den Marterstokk gebunden / so ward ein Feur ihr unter di Schenkel gemacht. Der Henker durchbohrete di beiden Seiten / und di Brüste hatten keine Glükkseelikeit zuerwarten. Das Weib übertraf doch alle Marter /

† Ann. 15. cap. 57. §. 1.

und mehr di Henkers-buben sich zuwerke stelleten / durch neue und unerhörte Qual / das Leben der Elenden / aus der Brust zureissen / gestaltsam allbereit si derer Gedanken / in Erfindung neuer Werkzeuge / bemühet sahe / i grösser und großmüttiger / i gedultiger stand si aus alle Marterung / fragte von disem Blutthunde / mit dem Philotas † / was si dann bekennen solte ? Und sagte frei / daß ihre Unschuld triumffiren müste.

11 Der grausame Richter wird / weil er überwunden / i griminiger. Dise hält bei GOtt i inbrünstiger an. Jener gebeut i hefftiger zuwütten und zutoben : Dise wird i großmüttiger / weil der Geist von den Schmertzen des Leibes abgesondert. Dise Worte werden von ihr einzig gehöret : **Schlage / brenne / zerfleische : Ich habs nicht gethan. So meinen Worten nicht geglaubet wird / muß doch der Tag erscheinen / welcher meine Unschuld eröffnen wird : Ich habe oben einen gerechten Richter.** O Weib! Aber / wi soll ich dich vor ein Weib schätzen / di du das Männliche Geschlecht weit übertroffen hast ? Es rühme Rom ihre meineidige / und in der Folter-binde sich erwürgende Epi-

† Apud Curt. libr. VI. c. 11. copiose, & ut solet, eleganter.

Epicharis / Dise Heldin / wiwol keine Casparianische Wohlredenheit / welche wir billich verwundern müssen / si erhöhet; wird jene doch schamroth machen / und daß si kaum ein Schatten / augenscheinlich darstellen.

12. Der Henker war ermüdet si zufoltern / ehe als si di Folter zuertragen. Er seufftzete / daß si ihm obsiget / mit Schimpff bekennend / daß er keine Art der Pein mehr vor si übrig hätte / ja auch kein Glid in ihrem Leibe wäre / welches nicht abgefleischet. Der Herr über alle Marter / ward durch Erbärmungs-trib also beweget / daß er keine Hand mehr an si legen konte: und hatte ein Schrekken selber / nach überwundener Grausamkeit / vor dem Leibe / welchen er zerrissen. Der Richter war sonder menschliche Bewegungen / und erschin darüber vor Zorn gantz unsinnig. Er wandte sich zu den Anwesenden / und sprach zu ihnen: Was verwundert ihr euch / so das vermgledeite Weib wil liber gemartert / als gestrafft werden / Traun / es wird kein Ehebruch ohne zwei Personen verübet / daß dise Beschuldigte vilmehr ihre Boßheit leugnen wil / als daß der Jüngling nicht di Warheit bekennet habe. Auff solchen Grund bauend / hat der Richter ein gleiches

Urtheil

Lirchtil über ſi geſprochen / und beide / wegen begangenen Ehebruchs / zum Schwerd verdammet. O Richter! di Gerechtikeit wird verunehret / wann ohne gewiſſen Grund / freventlich di Menſchen verdammet werden. Du hâſt eſt in acht nehmen ſollen / was di Juriſten ſagen: **daß es vil billicher und ſicherer ſei / in einer ungewiſſen Sache / einer gelinderen Auslegung zu folgen; und weit herziger in diſem Falle zuſchätzen / einen Beſchuldigten loszulaſſen / dann einen Unſchuldigen zuverdammen** †.

11. Als

† L. ea quæ 192. ff. de R. J. l. 56. ff. eod. tit. l. Abſentem. 5. ff. de Pœnis. In re dubiâ benigniorem interpretationem ſequi, non minus juſtius, quam tutius: Sanctius ejt hoc caſu, nocentem abſolvere, quam innocentem condemnare. Vid. Weſenbec. loc. ſupr. cit. Aliquando etiam ſecundum clementiam & benignitatem potius, quam ſeveritatem eſſe judicandum, probat cum text. in l. perſpiciendum II. §. 1. & l. hodie ff. 19. de Pœnis, Summus ICtus, Bened. Carpzovius Jurisprud. Conſiſtorial. lib. 3. Tit. 6. Defin. 20. N. 3.

13. Als der angesätzte Gerichts-tag erschinen / haben di Henkers-buben den finsteren Kerker / worinnen si di Unschuldige gleichsam begraben / eröffnet / und di zum Tode Verdammte / auf den Richt-platz geführet. Es war zugleich daselbst eine so grosse menge Volkes zusammen kommen / daß es schin / als wann di gantze Stad weggewandern wolte / und hatte der Himmel beschlossen / deroselben Unschuld so vilen unter Augen zustellen.

14. Der Jüngling / als er mit dem angenehmen Opffer des Gebets / den Höchsten versöhnet / kniete er mit grosser Andacht / alsbald auff den darzu bereiteten Sand / und erwartete geduldig den Streich / der ihm das Leben auch schnell hinwegnahm. O Unschuld / welche du dich eine Sigerin rühmest / wo bleibest du? Sihe / der treulich deine Gottheit geehret / liget durch des Scharffrichters Hand erblasset? Höre ich dich / nicht mir also zuruffen? Er hat / seine Unschuld anklagend / meinen Glantz verdunkelt / und der unschuldigen nicht hinterlassen / daß si sich beschützen könte: drum ligt er bestraffet. Sihe Göttin! di Unschuldige wird herbei geführet! der Tod wartet allbereit auff si! wi wirstu si entreissen? Wi wirstu ob derer Schmach dich entschuldigen!

15. Di vermeinte Ehebrecherin / ward auch herbei gebracht / welche den abgeleibten Kör-

per des Jünglings / sonder einige Traurigkeit vor sich lugen sahe. Er flehete emsig zur Göttlichen Barmhertzigkeit / mit der Susanna rufend: HErr ewiger GOtt / der du kennest alle Heimlichkeit / und wissest alle Ding zuvor / ehe sie geschehen / sihe / ich muß sterben / so ich doch unschuldig bin. Nach vollendeter Andacht / erwartete sie unerschrocken den Tod / welcher sie zu ihrem JEsu bald führen solte. Der Scharffrichter / als er mit dem ersten Streiche ihren Hals ein wenig berühret hatte / wandte er seine gantze Stärke / zum zweytenmahl widerum an / und verfügte ihr einen weit kräfftigern Streich. Man schaute aber mit Verwunderung / daß derselbe gantz leer ausgegangen / und liß sich ansehen / als wann das Schwerd dieselbe zu verletzen scheu trüge / welche mit der Unschuld gepranget / und alle Marter und Pein obsieget hätte. Er trib voller Grimm das Schwerd in die bereits eröffnete Wunde / das diß grosse Weib / als ein unvergleichlich hohes Bild der Beständigkeit / in solche Worte herausbrach: Sihe / es rinnet köstlich und herrliches Geld aus deinen Schultern / sammle dasselbe / welches du mit grosser Müh gesuchet / damit es nicht umkomme.

16. Der gross-

16. O großmüttige Sicherheit! O sichere Großmüttikeit! was ist dis vor ein standhaffter Sinn? Der Tod / dessen grausamer Anblikk allen erschrekklich / ist vorhanden: Si fürchtet sich nicht. Di gefährlichen Wunden springen auff / und das Blut ergeust sich über alle Glider häuffig: Si entsätzet sich nicht. Der Henker / welcher sonst alle Grausamkeiten vor seine Lust achtet / erbleichet / zittert und bebet: Si erfreuet sich. Ihre Augen warffen solche liblich-helleuchtende Strahlen / als Anzeigungen der Ergetzung / auff di Zuschauer / das Verwunderung und Bestürtzung alle Gemütter beherrschete. Allhir müssen wir klärlich erkennen / di Magnetische Verbindung unsers Heilandes / und seiner gelibten Seelen / wi er gewaltsam in denselben wirket / und derer Gemütter zu sich / als zum wahren Angel-sterne der ewigen Ruh / kräfftiglich führete. Denn gleich wi der Magnet / das Wunder der Natur / nicht nur alleine dz Eisen zu sich zihet / sondern auch zugleich denselben seine Krafft mittheilet †: Also zihet das Lam seine Braut zu sich / und gibet

† Hier. Cardanus de Subtil. Scaliger de Subtilit. Exercit. CXXXI. Αθανάσιος Kircherus de Art. Magnetic. libr. I. Part. 2. Proposition. IV. Theorem. 4. p. m. 41, 42.

gibet ihr Himmliſche Krafft / ſo bald derer Hertz / di Göttliche Libes-pfeile durchdrungen.

Diſe Heldin erzeigete noch / nach JE- Ermahnung / ihren Feinden Wolthaten / . drichtete ſich auff / das Schwerd groſſmüettiger zuerwarten. Der dritte Streich leiſtete den vorigen geſellſchafft / und war di Vollkommeſte aller Zahlen ſonder Wirkung. Drauff trat ein Henkers-bube herzu / er faſte voller Schrekken das Schwerd / und weil ſolches nicht durchhauen wolte / trib er mit aller Gewalt in di Wunden / und war bemühet den Halß alſo abzuſchneiden. O unerhörtes / O unvergleichliches Wunder! das verfolgende Eiſen war allbereit zum Hefft kommen / und daß ich alſo rede / beklagte ſich / ſeinen Herrn überwunden anſchauend / es wäre unmöglich durchzuſchneiden. Bei dem hervorſchüſſen des häuffig-flüſſenden Blutes / war ſi beſtändig in ihrer Ergetzung: Ich halte davor / es ſei di Urſache geweſen / daß ſi würdig geſchätzet / in purlauter Unſchuld / mit der Hoff-farbe ihres Bräutigams / darinnen er am Kreutze geglänzet / einherzutreten.

Hir pranget das Beiſpil der dreien Männer / welche mitten unter den Flammen / an ſtat der Thränen-aſchiſſenden Augen gefrohlokket / und mit ihrer Stimm den HErrn

HErrn geprisen haben: Um derer heilige Haarlokken / das unerträgliche Feur sonder Verletzung gespilet. Hir pranget der heilige **Daniel** / welchem di wütenden Löwen schmeicheln musten / und entsatzten sich derer Rachen ihren Raub anzurühren. Hir pranget keine unreine **Lucretia** / welche sich / der Unzucht ihr bewust / umgebracht †: sondern di ruhmes-würdige **Susanna** / di durch ungerechtes Urtheil vedammet / durch den / von Heiligen Geiste angetribenen Knaben / widerum befreiet war. Beleuchte si mit den Lichtern des Verstandes / so wird su antreffen in beiden / gleiche Barmhertzikeit GOttes. Jene ward durch den Richter / von dem Tode befreiet: Dise verdammet der Richter / das Schwerd hergegen / spricht ihre Unschuld frei.

19. Das Volk ward über dise Heldin zu Erbarmung beweget / und liß lauter Grimm wider den Scharffrichter aus. Alte und Junge / Männer und Weiber rannten sonder Unterscheid auf ihn zu / und waren begirig / durch Steine demselben das Grab zumachen. Ein ider gläubet fast nicht / was er sihet: Verwunderung besitzet aller Gemüter. Di Stad ward durch dise Botschafft verwirret / und di ganze Schaar der Scherger lauffet

† Augustin. de Civitat. Dei, cap. I. & Barth. Com.

lauffet zusammen; aus welchen einer hervor kam / und mit Koth sein schändlich graues Haar / schändlicher zurichtete: O ihr Bürger / (rief er /) steiniget mich vilmehr! lasset mich doch sein Leben erretten! Seid ihr barmherzig! seid ihr gütig! wollet ihr eine Verdamte erhalten! so sol ich / als ein Unschuldiger / das Leben minder lassen.

20. Kaiser Anton vergleichet / mit dem Demosthenes † / zirlich das gemeine Pöfel-volk / den Wellen des Meeres / welche bald vor sich / bald hinter sich lauffen: weil es / wi **Tacitus** † saget / seine eigene **Art ist / sich leichtlich bei geschwinden Fällen zuändern**; aber auch sobald / zum Mitleiden sich zubewegen / als vorhero es ganz grausam gewesen. Also erhilt der mit Thränen benezte / und um des Volkes Genade anflehende Alte / sein Begehren / und drang durch sein Beben und Zittern kräftiger hindurch. Er bewegte das Volk zu solchem Erbarmungs-tribe / daß es nach seiner Gewonheit / den Willen wunderbahr änderte / und als zuvor eine Billikeit gewesen / di Verdamte zubeschüzen / war izt eine Billikeit / si umzubringen. Ein neues Schwerd ist vor-

† i Oration. de falſ. legat.

† Hiſt. l. c. 69. §. Videant. l. Lipſ. Politic. l. 4. c. V. & Schœnborn. Polit. libr 3. cap. 44.

vorhanden/und ein neuer Henker wird darzugestellet. Das Opffer stehet dar / mit JEsu Gunst alleine gewaffnet: mit den Göttlichen Libes-flammen entzündet. Der fünffte Streich geschihet: Si erschüttert sich. Der sechste: Si beweget sich. Der sibende: der wirffet si zuboden. O unaussprechliche Gewalt Gottes! O unbegreiffliche Gerichte des Höchsten! Dise / welche allbereit das Schwerd virmal empfunden und unverletzet war / muste nach dreien darzukommenden Streichen / den Abgeleibten ähnlich erscheinen / darmit nicht einander unschuldig sterben müste.

21. Der Blutreinstig-erblaste Körper / ward von denen darzu geordneten Klosterpersonen / in Tücher eingewikkelt und nach Vercellischer Gewonheit ein Grab bereitet. Di Sonne entzog ihre Strahlen dem Erdboden: Der Höchste aber nicht der Unschuldigen seine Genade. Der Morgenstern Göttlicher Barmhertzikeit / ging der Elenden auf / und vertrib di Finsternis des Todes. Es begrüssete / mit Pfeil-geflügelter Flucht / di dunkel-schwartze Nacht den Himmel / als bei der Verstorbenen di verlohrne Geister sich widerum erhohleten. Das Hertze / di Kron stad der Lebens-geister / fänget an zuklopffen: di Fenster der Augen eröfnen sich / und der lebendige Geist begeistert di entgeisterte Glider. Der

Athem

Athem ſucht ſeine alte Wohnung wider; di Sonne des Angeſichts lachet mit Strahlen hervor. Di Erblaſte richtet ſich auf: ſi fänge an zureden **In der Angſt ruff ich den HErrn an / und der HErr erhöret mich / und tröſtet mich. Der HErr iſt mit mir / darum fürchte ich mich nicht: was können mir Menſchen thun?** In dem ſich diſes zutrug / überantwortete ein altes Weib / ſo von Kirchengütern ernehret worden / ihre Seele dem Himmel / und ward in das Grab / an ſtat der Lebendigen geleget. Di Göttliche Vorſehung zeigte ſattſam an / **daß** di Unſchuldini **könne verteilget werden** / und muſte eine andere ſterben / damit jene leben möchte. Es ward di Unſchuldige Matrone / zu ſich ſelber gebracht / für Furcht des Richters aber heimlich in einen fremden Ort geſendet / und mit kluger Vorſorge und Göttlicher Hülfe widerum geheilet.

22. **Wann ein Unglükk auff unſere Häupter di Donnerkeile ausſchleiffet / wil alles Elend / demſelben gleichſam zu Trabanten und Dinern erſcheinen.** Di Unſchuldige Matrone war kaum aus dem Meer-würbel der grauſamen Noth **entſchwommen** / als ſi in ein weit gröſſeres Unglükk ſolte geſtürzt werden. Di grau-

grause Marter / so härter fast / als der Tod † / hatte si unschuldig ausgestanden. Sibenmahl war das Gericht-schwerd in den Hals gedrungen : den Tod hatte si durch Barmhertzigkeit Gottes / so wunderbahr überwunden : Solche Wunderwerke weisen ihre Unschuld / und bekrönten das Haupt mit der Lorber-krone des Siges. Was meinstu wol ? Solte si nicht frei gewesen sein ? Ach leider ! di ungesägten Gesäze würten widerum auf si : Das Recht wil eine neue Anklagung an ihr ausüben. O ungerechtes Recht ! Das gröste Recht ist das gröste Unrecht † ! Das schärffste Recht ist ein Edelgestein ohne Glantz / ein Baum sonder Früchte / ein Zimmet ohne Geruch / und eine Sonne sonder Strahlen; welches nur den Nahmen nach recht heisset ; an der That aber unrecht zunennen.

23. Di unschuldige Matrone / als si von dem Unglükke gantz unangefochten war / erblikkte si weit grössere Hoffnung / den Sig frölicher darvon zutragen / nicht anders / als wann der Himmel sich stets mit dem Koy der trüben Wolken umhüllet / desto prächtiger darauff

† Juxta Baldum in L. interpositas 13. num. 6. C. de transaction.

† Terent. Heautontimor. Act. 4. Sc. 4. v. 47.

in dem Atlas heuteren Wetters erscheinet. Ihrer Unschuld erschallete an allen Enden / und di Wunder / welche sich mit ihr begeben / erregeten Bestürtzung in allen Gemürtern. Das Vercellische Kloster / berichtete diſe Wundergeschichte ausführlich dem Römischen Bischoffe Damasus / welcher nicht in wenige Verwunderung gerieth. Er trug der Matronen Unschuld dem Kaiſer vor / und erhielt mit aller Billigkeit / daß derſelben / welcher der Himmel ſo wunderbahr das Leben geſchenket / auch di aedele Freiheit und herrliche Syges-krone der Ehren / geſchenket ward.

24. O herrliches Trauer-freudenſpil! O Schwanen-reinere Unschuld / für welche der Himmel ſelber ſichtbarlich gekämpffet! Der Spaniſche Fluß Anas / in Eſtremadura / ſcheuſt nebſt Medelino in eine hole Kluffe der Erden / und komme nichts deſtoweniger / bei Villarta / aus deroſelben wider hervor. Di Unſchuld ſcheinet offtmals / als wann ſi mit Laſter-kohlen beſchwärtzet / doch bricht ſi über aller Verhoffen / wider heraus / und muß auch im Grabe / wi der Jüngling den Triumff darvon bringen. Di Ewigkeit hat dir aedele Matrone in das Buch der ewigen Zeiten einverleibet / und ihre Unſchuld muß Lilgen des Ruhmes ewig tragen. Denn wer um Tugend gefolteret

wird /

wird / derselbe träget Ehr und Lob von der kurtzwehrenden Pein ; und behalter endlich den Sig / das nicht unbillich der teutsche Sophocles / Andreas Gryph / dessen hoher Verstand billich hoch zuverwundern / in seinen Himmels-vollen Gedichten / also singet :

Ein Brand-pfal / und ein Rad / Pech-Folter / Dolch und Zangen /
Streckt / Messer / Hakken / Beil / ein Holtzstoß und ein Schwerd /
Und siedend Oel / und Blei / ein Spiß / ein glühend Pferd /
Ist dem nicht schrekklich / der / was schrekklich / nicht begangen
Wer um di Tugend leidt um Recht-thun wird gefangen /
Und wenn es noth / sein Blute / doch ohne Schuld gewehrt /
Dem wird für kurtze Pein unendlich Preiß beschert :
Er wird den Ehren-Kranz / der nicht verwelkt / erlangen

Kurtz : Di Unschuld wird desto gewaltsamer gepriesen / i gestaltsamere Gewalt si ertragen / wi dero Ursachen der Weltweise Römer / Annäus Seneca / als er auf Befehl seines Katsers und Schüllers den Geist eigenhändig aufgiber / bei dem Nimptschischem Gryphen / Daniel Casparn / † halbsterbend entpfelet :

† Epichar. in 5. Abh. 211. vers. u f.

Der Tugend Frühlings-Lust ist Hagel/ Sturm und Flamme/
Si hat zur Mutter Schweiß / und Elend zu der Amme/
Das Unglükk handelt si wi Phidias Porphir/
Und macht durch Feil und Brand eyt ein schön Bild aus ihr:
Ja all ihr Schmukk besteht in Thränen/bluts und Aschen.
So wird di Perle schön durch scharffe Flut gewaschen:
Der Wellen Salz-schaum gibt Koralln ihrem Schein/
Der Stahl und Feuer macht so Gold als Demant rein/
Und unser Sonnen-glantz besteht in Bliz und Wettern.
Di Wollust-natten spiln in sanfften Rosenbettern/
Si sind auf Seide kaum / wir auch auf Distein Ruh/
Wir heilen Wunden uns mit Myrrh und Essig zu.
Si kan Jasmin-oel kaum auf den Schaden leiden/
Wir lassen Lung und Brust uns aus den Brüsten schneiden
Und finden minder Pein / als Henker / di vollzihn
Was Rach/ und Blutt-durst heist.

25. Dises Weib / weil si von Göttlicher Huld so wunderbahr errettet / kan mit dem zweiten Augustinen dem grossen Casparn von Barth † freudig seufftzen: O erfreue

† Soliloquior. libr. IX. c. XXIIX.

erfreue und ergötze dich/meine Seele / di du so angenehm deinem GOtt! zerbreite dich ganz in lauter Freuden/daß du annuttiger empfangen / und freudiger annehmen kanst di Klarheit seiner Genaden / welche dich von oben überschattet. Si kan mit der H. Gottes * gebährerin † freudig jauchzen: Meine Seele erhebt den HErrn / und mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes.

(X.)

Der gestürzte Hoffman.

I.

DEr Hoff grosser Welt-monarchen / ist ein herrliches Laboratorium/worinnen di grosse Glükks-göttin Werkmeisterin ist. Ihre Werkzeuge sind ingesamt di Hoffleute / aus welchen si wunderbahre Meisterstükke verfertiget / und zur Verwunderung des Erdbodens darstellet. Si machet so künstliche Feuer-kugeln / welche mit ihren Flammen-strahlen um di Welt zuerleuchten / als neue Sonnen erscheinen.

† Luc. I. v. 47.

erſcheinen. Si vollführet wunderbahre Feuer-ballen / di nicht weniger Zierlichkeit als Schönheit / in ſich beſitzen. Am meiſten wendet ſi ihre Kunſt / an di in der Luffte prächtig-ſteigenden Rakketen / derer ſi etliche zu kleinen / etliche zu gröſſeren / ja etliche zu Hauptgroſſen erwehlet. Wann diſelbe mit viler Müh und langer Zeit ausgearbeitet / ſuchet ſi ihr höchſtes Luſt-ſpil / in den brennenden Kugeln / und Liechtglänzenden Ballen: Si zündet an di Rakketen / di in einem Augenblikke / des weite Reich der Luffte durchfahren / und mit ihrer Flucht / den ſchimmernden Pallaſt der Silberſternen zu überſteigen dräuen: Welche / wann ſi mit ihren Flammen-funken / als vil tauſend Sternen von ſich ſtreuende / di Juweelen des Himmels verdunkeln / und di Ober- und Unter-welt erleuchten / laſſen ſi plötzlich einen Kracht / fallen zu boden / und verwandeln ihre Pracht in einen ſchwartz-finſteren Dampff.

2. Der Welt-klugen Jupiter / Cornelius Tacitus † (deſſen Schrifften / di Fürſten und Hoffleute vor ihren Pſalter ſchätzen /) und der vortreffliche Pierre

† Ann. V. cap. VI. l. Vid. etiam de Sejano Svetonius Tiber. cap. I. Velejus Paterc L. 2. c. 127. & Dio libr. LVII.

Pierre Matthieu † / weiſen eine ſolche Glükks-rakkete / am Elius Sejan / welchen Kaiſer Tiberius hochgeehret / und zum Mitgehülffen des Reiches angenommen ; ja den Rom angebetet hat. Di Fortune verwechſelte ihren Wandelbahren Lauf / und zeigte der Welt den hochmütigen Sejan / offentlich auf der Strassen geſchleiffet / ſeinen Sohn und vom Henker genothzüchtigte Tochter entheilet / und ihre Körper an abſcheulichen Orten vermodern. Es mag der hochwol-gebohrne Acacius Enenkel / Freiherr von Hohenekk / ein ganzes Glükks-Laboratorium † der glükk- und unglükkſeeligen Favoriten abbilden. Es mag iener Welt-berümte Teutſche / einen hohen Traurer-ſaal / von dem Stelzen und Fallen groſſer Herren / mit ſcharff-ſinnigem Urtheile / anmuttigen Reden / und recht politiſchem Geiſte / zu unſer Zeit erbauen. Unſer Heerold gedenket nur / nach ſeiner Gewonheit einen Fürſten der geſtürzten Hoffleute / einen neuen Sejanen auffzuführen / welcher zu unſerer Vorfahren Zeit / einen mächtigen Könige gebiten konte / und zum allerhöchſten Gipffel der Würden gelanget war / daß er mit ſeinen Strahlen gantz Frankreich erleuchtete / und als eine helle Sonne / lauter Blitze gleichſam von ſich ſtreuete. Er

† im Favoritten Fall. S iiij muſte

† Sejan. capit. 1.

muſte aber augenblicklich / ein erſchrekkliches Schauſpil der Welt darſtellen / und nebſt ſeiner Gemählin / ſchändlich mit unerträglicher und ewigwährender Schmach erbleichen / wi ſattſam aus folgendem zuerkennen.

3. Concinus Concini / Marſchalk von Ancre / ein Jtaliäner / war vō ſehr nidrigem Stamme entſproſſen / und von der mildreichen Mutter / alſo mit keinem Vorzuge begabet / welcher ihm eine natürliche Staffel / zu höhern Würden geweſen wäre †. Di groſſe Glükks-göttin liß hergegen ihre hiſſe Huld / gegen ihm verſpüren / und trug den Concinen aus Jtalien / auf den Flügeln ihrer erwünſchten Gunſt / ins Paradiß aller Anmutt / ich will ſagen / in Frankreich. Si verbrennete mit hitzigen Libes-Flammen / Könia Heinrich den Groſſen / (welcher an Krigs-Wiſſenſchafft dem Alexander und Cäſar / an Regirungs-klugheit Auguſten und Flavien Claudien übertroffen /) daß er den Concinen libete / und zu groſſen Anſehen erhub.

4. Als diſe helleuchtende Fakel des Frankreichs / durch den vermaledeiten Königsmörder / Franciſcen Ravaillacen / verrätheriſcher weiſe ausgeleſchet / wurde mit dem Königlichen Diadem und Jnful gezieret ſein groſſer Sohn / Ludewig der Dreizehen-

† Vid. Caſſiodor. libr. IX. Ep. 23.

zehende / dessen unsterblichen Ruhm di Ewikeit beherrschet. Di Fortune bestrahlete ihr allerlibstes Schoß-kind / den Concinen mit geneigterem Gesichte / und brachte ihn / obgleich meistentheils solche Favoriten Unglükklich / di bei einem verliebten Potentaten in Genade stehen / weil derer Gunst mit ihrem Lebens-dacht verglimmet / nichts desoweniger bei disem Ludewig / zu so erschrekklich-grosser Hoheit / daß ihm nichts mehr / denn nur der Zepter ermangelte. Diser nun vermählete sich mit Eleonoren Dori / einer hofärtigen Dahmen / welche eines Zimmermans Tochter war aus derer Zahl / di zu Florenz / ihren Werkzeug in einem Korbe auff der Achsel tragend / hir und dort in der Stad arbeiten. Dise nahm di Königin / erstgelobten Ludewigs Frau Mutter / im zehenden Jahre ihres alters / als si eine Dinerin / der Gemählin Marchions von Stiria war / an ihren Hoff / den si zu Florenz selbiger Zeit hilt / und weil si einen geschikten Kopff / dann einen lobwürdigen Fleiß an ihr vermerkte / ward dise Eleonore / höchst von der Königin geliebet und hochgehalten.

5. Der Hoff ist ein pracht-glänzendes Firmament / da di Gestirne auf- und nider-gehen: Di Morgen-endlich zu Abend-sternen / und di Abend-zu Morgen-sternen werden. Da-

hero als di Würden des Concins zuwachsen anfingen / und seine Nidrigkeit / von den entlehnten Strahlen Königlicher Maiestät erleuchtet ward / muste der andern Höfflinge Hoheit erbleichen / und ihre Flammen vorigen Ansehens / von dem Rauche der Verachtung erstikken. Solche Glükseeligkeit war dem vom Ancre / nach gewöhnlichem Hoffe-gebrauche / eine Quelle / aus welcher / bei den einheimischen grossen Herren ein hefftiger Neid entsprang / und grosse Zwitracht im Reich erregte. Derowegen schiffen von dem gefährlichem Meere des Hofes / der Printz von Conde / Heinrich von Bourbon des Königs Vetter / und di Hertzogen von Bullion und Nevers / welche sich mit Einnehmung etlicher Städte versicherten. Doch ward diser Auffstand dismahl weislich / ehe di Funken in eine Feuersbrunst sich verkehreten / und also unleschbar worden / von den Staatsräthen zu Soissons / widerum gestillet.

6. Di grosse Glükseeligkeit und Königliche Gunst / derer höchste Staffel / mehr schädlich als nutzbar ist / erweckten bei dem von Ancre und seiner Gemählin / solchen Übermut / daß si ihre Sinne nicht regieren mochten / und den Nachkommen mit / dem

Per-

Perſer dort † / ein ewigwährendes Beiſpil hinterlaſſen / daß di Menſchen wann ſi dem Glükke nachhängen / auch ihre Natur verwandeln lernen. Dann di Libes-Begirden / von denen der junge König / nicht durch deſſen Geſchiklikeit / ſondern durch ſonderbahre den Franzoſen zugeſandte Göttliche Straffe gefangen / machten den von Ancre / bei den Hoff-heuchlern / zu einem Abgotte / welcher von ſo vilen Ohrengeſchmeiden behenket / gleichſam ein güldenes Kalb Aarons war. Ein iber ellete voller Begihr daſſelbe anzubeten / und verlangte durch den Concinen und ſeine Geburten / als durch di wahre Pforte / zu den Schlöſſern hoher Würden / und dem Pallaſte Königlicher Genaden einzugehen. Di Lobſprüche / ein eingebalſamirtes Gift der Printzen / und gefährliche Angel der Höffinge / erzilten das Kind des Unterganges / di Hoffart: Diſe begleitete / als ihre Printzeſſin / ein ſchnöder Geiz / der Gewaltige verhaſſt u. verachtmacher / wi Tacitus ‡ zeiget. Der von Ancre unterſtand ſich / König Heinrichs hinterlaſſenen Schatz / welcher virzehen millionen Pfund

† Cum Dario Rege Perſarum, Charidemi voce, apud Curtium libr. 3. cap. 2.

‡ h. l. cap. 60. §. 1.

Pfund / oder nach anderer Rechnung / über di neuntzig Tonnen Golds in sich begriff / zuerschöpffen / und brachte durch allerhand Mittel und Anstellung / am bahren Gelde mehr als sechs millionen Pfund / oder auff di virtzig tonnen Goldes / mit grossem Verdruß des Parlaments an sich.

7. Di verwegene Künheit des Concins / wuchs so gewaltsam / daß er schädliche Anschläge mit seinem Anhang ausführete / zu umkehrung des französischen Reiches / zur Verschmähung der Königlichen Krone / und zum Verderben der Vornemsten / derer Hoheit seinen Vorsatz zuverhindern dräuete. Er war bemühsam di Bluet-verwandten und Vettern des Königlichen Stammes / dehnete insgemein das übergrosse Ansehen eines Privat-menschen verdächtig erscheinet / listiger weise aus dem Wege zuräumen. Er konte seine Tükke / wi Sejan † / euserlich verhelen ; hägete aber inwendig eine unaussprechliche Kronsuchts-Begirde : Dahero er sich bald milde und prächtig / bald geschikklich und wachsam zubeteigen wuste / welches / so bald nach Thronen geetrachtet wird / mehr schadet als fruchtet. Er sinnte zugleich auf wunderbahre Ränke / den jungen König durch

† Tcit. Ann. 4 c. 1. §. 5.

durch unterdrückung der Unterthanen / mit Haß zu überſchütten / und zog alle Würden / di ihre Majeſtät nur allein auſſgetheilet / an ſich um den König des gebührenden Gehorſams beraubende / ihm das Volk anhängig zu machen.

8. Diſer liſtige Hoffman / wuſte diſen hochſchädlichen Anſchlag / nach aller ſtolzen Sejanen Gewonheit / mit einem andern Nahmen zu täuffen / des verſchlagenen Tiberii Ausſpruch / bei dem Sohne der politiſchen Klugheit † / für gebend: Es wäre einem Potentaten unmöglich / alles nach nothdurfft zubegreiffen / auch nicht zuträglich / um eines iden Ehrgeitzes willen / ſich mit Geſchäfften zubeladen. Unter ſolchen Schatten zog der von Ancre / di Regiments-geſchäffte eintzig zu ſich / um di Königliche Majeſtät / von den ſchweren Sorgen zubefreien. Er wandte dem jungen Printzen di Augen zu andern luſtigen Ergetzungen / daß er unwiſſend war / wi es an ſeinem Hofe / und dem gantzen Lande daher gehe / und ſeine getreue Diner und alte Räthe nicht höre / noch das Wehklagen der bedrengten Unterthanen vernehme / faſt auff gleichen Schlag / wi es etliche Heidniſche Völker / bei grauſamer Auffopfferung der Kinder machen / in

† Tac. Ann. 3. c. LXIX. §. 2.

indem ſi allerhand Getöſi erregen / daß man das erbärmliche Winſeln der geſchlachten Kinder nicht vernehmen ſolle.

9. Es trug ſich zu / daß der König ſeinen Oheim / den **Printz von Conde** / welcher keiner Liſt ſich befürchtet hatte / gefänglich einziehen liß / und erſchall ein allgemeines Gerüchte / wi allbereit oberwehnter Printz / durch den von Anere / wäre entleibet worden: Der wüttende Pöfel / **welcher keine Maſſe in ſeinen Begirden zuhalten** † **weiß** / verurſachte einen ſehr groſſen Alarm / und eilete des Concinen Hofe und Pallaſte zu: Er brach denſelben auff / riß das Blei vom Dache herab / und ward darinnen alles verwüſtet und zerſchleiffet. Sein Wüten liß mit diſem ſich noch nicht vergnügen / ſondern raſete mit gleicher Ungeſtümmigkeit / auf den prächtig-herrlichen Luſt-garten: Er verderbete zugleich di Wohnung des Concinischen Erbſchreinhalters / und zerſtörete mit gleicher unſinnigen Gewalt alle Stallungen / daß der Schaden über di drei tonnen Goldes / ſich nachgehends beif.

10. Wi vilmehr der Auffrührer wahren / i ungeſtühmer / i gewaltſamer / **wi in dergleichen Meutereien Geſchichte / wäreten**

† Id Tac. Hiſt. 2. c. 29. f. f.

leten si †. Ein jeder hilt es mit den grösten Hauffen / und vergrösserte sich das Getümmel imehr und mehr / daß di Obrikeit keine Ordnung stellen konte. Di Stadtwache vermeinte solches Wütten zustillen: Alle Mühwaltung aber war umsonst. Ihre Hauptleute worden erschossen / und si gezwungen / widerum abzuweichen / sich befürchtende / es möchte aus solchem Unruh bronnen nur ein grösserer Ubelstand entspringen / und eine Haupt-meuterei entstehen. Di Zerschleiffung fing sich zu Mittage † an / und währete durch di gantze Nacht / biß wider an den Mittag: da dann endlich durch des Königs Guardy / di Tumultirenden nach Hause gewisen worden.

11. Dises und dergleichen waren dem von Ancre sattsame Vorboten / daß di Verhassung der Unterthanen / mit wachsenden Jahren / des Königes Gunst austilgen / und seine Hoheit in Grund stürtzen würde. Er sahe wol / daß / wann der junge König / dermaleins / von seiner unbesonnenen Begnädidigung erlediget / würde er eine Abscheu für seinen eigenen Fehlern bekommen / und der Ge-

† Ann. 1. c. 31. §. 1. Legiones turbatæ, qvanto plures, tanto violentius. & H. l. c. 56. §. 3.

† Calendis Septembr. A. N. M. DC. XVI.

Gewalt / welche er gemacht / selber nicht mehr trauen. Es war hir keine andere Zuflucht dem Unglükks-wetter zuentfliehen / als durch di Demand-festen Pforten der Unschuld / und des Glükkes Mäßigung / durch welche er villeicht den Hügel der beständigen Genade erstigen hätte. Was thut der Unbesonnene? Seine Gewalt war der Felsen / auf welchen er fussete / und bauete di Schlösser einer vermeinten Majestät / auf solchem Trübe-sand / worauf seine Hochmuth / wann si am sichersten sein wird / nothwendig versinken und ertrinken wird müssen.

12. Der von Acre nahm di beste Castel und Vestungen in seine Gewalt / brachte den höchsten Printzen Königlichen Geblüets / wi erst gemeldet / ins Gefängnis / trat alle Gesätze und Obrikeit unter di Füsse / und machte alles durch di alte Königin / welche ihm sonderlich wolgewogen / wi er nur Belieben hegte. Er verschwendet durch seine Pracht / des Frankreichs Einkommen / überlud es mehr und mehr mit unerträglicher Last di Unterthanen / zerschellete di vornemsten Ariadnen u. Grund-säulen des Reichs / bestellete überall Meuchelmörder / und erhub di Thäter / ob ihrer Mordthat zu grösseren Aemtern. Er satzte di alten und vornemsten Bedinten des Parlaments ab / riß denselben ihr Alter / Tugend und Dinste aus der Hand / mit welchen

er seine Geschöpffe / unreichtige nichtswerthe und grobe Leute / di alleine zur Sclave ei und Dinstbarkeit gebohren scheinen / beehrte: durch derer Hülffe diser Frantzösische Sejan seine hochmütige Anschläge / glükkseelig fortzusätzen begunte.

13. Das Feld ist gleichsam di Krafft des Reiches / und Spannadern des Krieges † / sonder dessen Hülffe ein Printz ohnmächtig ist / welches König Ludewig satsam erfuhr. Es überzog ein grausames Ungewitter des bürgerlichen Krieges das wimmertige Frankreich / und schin sich selber das Land durch eigene Flammen zuverzehren. Nach solchen Feuer-lichten Donner-schlägen / kam ein so dikker Schwarm alles Jammers und Elendes: welcher einen Platzregen aller Unruh gleichsam aus einer längst-zusammen geflossenen Wolken ausschüttete / und di ammutigen Felder / und schmaragdenen Saaten / an statt eines fruchtbahren Thawens mit Blutte benezte. Der junge Printz muste mit Schmertzen des Reiches empfinden / daß in Frankreich der Brunquell erwünschter Glükkseeligkeit / aus welch in alle Welt mit Reichthümern und Gütern vormals überschwemmet worden / vertrokknet /

† Poliarchus apud Barclaj. Argen. IV. cap. XV. & Muglianus apud Tacit. H. a. c. 84. §. 2.

net/und di reiche Schatz-kammer Europens/ gantz ausgesogen.

14. Obgemelter von Ancre / liß seine mit unrecht zuwegengebrachte Hoheit in des Königes Armuth desto prächtiger hervor schimmern. Er erbott sich offentlich / seiner Majestät in obstehender Noth/ nach eusersten Vermögen beizustehen / sechstausend Wallonen zu Fuß / mit achthundert Reutern auf seinen Sekkel / wider di vereinigte Fürsten zuwerben / und vir Monat lang von eigenen Geldern zu unterhalten. Dises verdroß di Frantzosen nicht wenig / daß ein Fremder aus dem Königlichen Schatze / und Aussaugung des herrlichen Landes / solche Reichthümer gesammlet / mit welchen er das Frantzösische Reich erschrekken/und di Strahlen des Gold-zepters verdunkeln könte. Der Unterthanen Gemütter / wurden darüber immehr und mehr erbittert / und unterschidliche Schrifften ausgefertiget / darinnen si mit lebendigen Farben / den von Ancre abmahleten / daß er nemlichen / da er in Frankreich kommen / kaum einen Diner ihm hätte unterhalten können / und sich nunmehr unterstehen dürffte / gantze Armeen zuwerben / und fremdes Volk ins Königreich einzuführen.

15. Es ermangelte dem hochmüttigen Concinen und seiner Gemählin/zum Königreiche nichts als der Nahme / und war ihnen zuverschmä-

schmälich / daß si den eingebohrnen des Landes solten gleiche gehen. Di blinden zwei Leute (so redet der Politische Barclajus† von ihnen) durfften sich auch unterstehen desselben blühende Jugend unter di Füsse zutreten / der ihnen bei ihren Gütern hätte Schutz halten können / und hinterlussen dem Könige nichts / als den Schatten des Königlichen Nahmens. Der vor Anere trat herein mit Königlicher Pracht und Würde von hundert Trabanten geehret: Ihro Königliche Majestät schin / in seines Diners Gegenwarth zusinken / und ward kaum von zehen Dinern begleitet. Jener bemühete sich / als eine falsche Neben-sonne / (O lachens-würdige Thorheit!) an dem Staats-himmel zuleuchten / und di rechte Sonne des Reiches zuverdunkeln / unwissend was Serenus saget: So zwei Sonnen leuchten würden / müste man sich befürchten / daß nicht alles in einer Feuers-brunst aufginge.

16. Di Furche / di Dinerin der Tyrannen / beherrschet di Gemütter der stoltzen Sejanen / und martiriret der Favoriten Geister sonder auff hören: Si erschrekken alle / und müssen widerum vor allen erschrekken / wi di Marschalk belehret. Er sahe seine Ehr-

† Argen. id. libr. I. c. VI.

ſucht ſo hochgeklettert / daß ſi nicht höher / als auf den Thron ſtetzen möchte; Er befürchtete ſich / daß nicht Ihro Königs Majeſtät / **welche ſich durch ihre Hoheit ſelber beſchützen kan** † / durch den Donnerkeil ihres Zorns / ihn erqwetſchen und pulveriſiren möchte. Solches lehrete ihn und ſeine Galgat / di Prieſter der Höllen und Lehrmeiſter der verbotenen Künſte / ich ſage / di Schwarzkünſtler unterſuchen / wi lange vem Könige und ſeinem Bruder / annoch der Lebens-drat würde geſponnen werden.

17. Zudem trug der von Ancre mit dem Spanier ſeinen Anſchlag zuſammen / und verhiß ihnen den Weg durch innerliches Blutvergiſſen zubähnen / um das uneinige Frankreich zur Beute darvon zutragen. Er nahm ſeiner Schantzen wol in acht / damit / wann das Ungewitter Hagel auf ihn ſtreuete / er / vermittelſt ſeiner wolbeſeſtigten Gräns-häuſern und Städte / di er ihm zu ſeinen Schutze unterhilte / unter den Flügeln Spaniſcher Gunſt ſich erhalten / und von aller Gefahr befreeter leben möchte. Er bemühet ſich der künfftigen Veränderung / mit gegenwärtiger Klugheit vorzukommen / und wandte alſo / di Reichs-geſchäffte durch Anretzung der ſtets-währenden Zwietracht / nicht dahin / daß

† Tacit. Ann. 1. c. 42. §. 1.

wo di Königliche Majeſtät / und der gemeine Nutzen geſtärket / ſondern auf di Seite / wo er ſein Glükk verſicherte / und der König unterdrukket war d.

18. Was der von Anere ſich längſt befürchtet / hatte allbereit / als er in di Picardi gereiſet / ſeine Kräffte erlanget: Das algemeine Anſuchen der vornemſten Fürſten des Reiches / di überhäuffeten Beſchwerden der Unterthanen / funden an des Ludewigs Hoff ein Rizlichen offen / dar durch ſi häuffig ins Königliche Gemach / und zu ihrer Majeſtät Ohren hineindrungen. Das graurige Seufftzen und Wehklagen der Unterdrükten / eröffnete ihrer Majeſtät di Augen / und zeigte ihr das kranke Frankreich / welches in den letzten Zügen lage / und alle Augenblikk / den Geiſt ſeiner Freiheit durch des Marſchalks Beginnen aufgeben wolte. Darzu erfuhr der junge Printz / aus einem Schreiben / welches an den von Anere einer ſeiner geheimneſten Freunde geſchrieben / es ſei ihr Schluſs / di Kriegs-Flammen der bürgerlichen Uneinikeit in Frankreich widerum auffzublaſen / di Kriegs-waffen auf dem Amboſſe ihrer Anſchläge zuverfertigen / und noch weiter einander di Hälſe zubrechen / daſs ſi alleine Herren des Landes verbleiben / und alſo das verlangte Zil erlangen möchten.

19. Grosse Häuptter / wann ſi ſehen / daß ihnen das Bild / welches von ihnen ſelbſten aufgerichtet worden / mit ſeinen Schatten den Glantz entreiſſe / ſaumen ſi ſich nicht lange / ſolches wider abzubrechen und darnider zuwerffen. So bald der König erkennete / daß er zu unmäſſig ſeine Gunſt ausgeſchüttet / fing di Majeſtät an / ihrer angebohrnen Macht ſich zugebrauchen / und den ſtoltzen Concinen einzuäſchern. Er befahl dem Obriſten Hauptman der Leibguardy / Monſieur Vitry / daß er ſolte / ſobald der von Ancre auff den Hoff käme / ihn gefangen nehmen / und entweder tod oder lebendig liefern. Diſes Gebot auszuführen / widerſatzte ſich erſtes anblicks eine Unmöglikeit / weil ſeine Gewalt ſo groß / daß man ihm nicht wohl beikommen mochte. Man ſahe ihn umſchloſſen von einer mächtigen Anzahl vornehmer Herren / welche dem von Ancre nicht nur alleine / wi dort † dem Stian / von Morgen / biß wider in di Nacht / vor ſeinem Pallaſte auffwarteten / ſondern für eine ſonderbahre Ehre ſchätzten / ihn zubedienen. Überdiß wann er ausging / lis er ſich von zwölff Trabanten begleiten / di an der Leibes-farbe ihren Herrn ſich gleichten / und ſtarke anſehnliche Leute / von fünff und dreiſſig oder vierzig Jahren waren. Als der von Ancre zum

höch-

höchsten Gipffel mit den Flügeln der Ehr-
sucht sich geschwungen / belagerte gewaltsam
eine innerliche Furcht di Pastey des Her-
tzens. Es war ihm sein prächtig-erbau-
ter Pallast / weil er zu nahe der Sonnen / und
mit der Asche sich vermählen solte / zu einer
Folter-kammer / und machte war / daß das
Gemütte zukünfftige Dinge pflege
anzusazen / und mit Hertzens-beben
instehende Gefahr abzubilden. Es
sol ihm auch der Königliche Befehl / nach et-
licher Meinung / entdekket worden sein / wel-
chen er durch keine Klugheit abwenden konte /
umzubelehren / daß kein Mensch ver-
möge / was die ewige Majestät be-
schlossen wann er es gleich weiß doch
nicht zuentfliehen. Der Schatten
seiner Gewalt verblendete ihm di Augen / daß
er nicht sahe di vom Himmel allbereit geschlif-
fene Donnerkeile / welche ihn einem grausa-
men Tode überantworten würden.

20. O Unglükkseeliger / damit wir dich
nicht auch verlassen / so wollen wir dir inge-
heim aufwarten / um etwas deutlicher deine
damals geführte Gedanken anzuhören / und
wi du mit dir selbst gesprochen / oder zum we-
nigsten sprechen können / nachforschen. Also
aber höhren meine Ohren den vō Ancre reden:
Wer den höchsten Gipffel hoher Eh-

ren beflügen / und mit den Flügeln erwünschter Glükseeligkeit bis zu den Lager des Himmels sich geschwungen / wird in den Augen des gemeinen Volcks vor ein Beyspil gewünschten Glükkes geschätzet. Es ist zu zueignen / daß es eine sonderbahre Gnade Gottes sei / wann ein einzeler vilen kan gebiten / mit einem einigen Tritte den Erdkreiß gleichsam bewegen / und von den gewaltigsten Welt printzen gefürchtet wird. Ach wider! daß unter solchen Annutsroßen so stachelhaffte Dornen verborgen wi augenblicklich scheinet das Glükke zuwechseln! sind wir zu einem ansehnlichen Ehrenstande erhaben / so stehen wir auff einer ungebähnten Höhe / auf welcher uns leichtlich schwindeln kan. Ja was noch mehr ist wi offt wagen nicht an di stärksten Felsen / of di wir unsre Hoffnung gebäude anwenden / abzureissen / und mit sich herabzustürtzen. Bald entschuldiget sich der Abgrund mehr seine Spitzen zutragen / und

Noch

muß ein splitternd- und zitternder Bruch derselben sich befreien. Bald sauset der rauhwehende Unglüks-norden: welcher/ob er schon vor sich zu schwach/ doch zum Gefärthen den faulen Verläumdung-sud überkommet/ und also zugleich uns bekrigend/ meistentheils obsiget. Was hilfet es wol/ O Coucinus! daß du den höchsten Gipffel der Königs-gunst erstigen! was fruchtet dir deinen König nach eigenen Winken zubeherrschen/ wann eben diß di Elends-klippe an der di Muschel deiner Glükkseelikeit sich zerstossen wird! Ein ungewöhnliches Beben/ das mich umgibet/ solte es nicht meinen Fall vorbiden? Es muß was grosses über mich beschlossen werden/ daß solche Herzens-unruh/ meine Gedanke umschleust. Mir ahnet und schwahnet fürwar wenig gutes/ und hat mich wol grosse Gefahr allbereit in ihren Rachen gefasset. Ach daß ich mich nie eher auf diesen Zustand geschikket habe! O ihr Königliche Schoos-

kinder / lasset euch meine unfürsichtige Zuversicht eine Wegweiserin zur gröſſern Vorsicht sein. Es fehlen alle grosse Glükks-söhne auf einerlei weise / wann si erst / wann si fallen / wollen sich vorsehē / da ihnē doch derzeit überflüssige Mittel zugeflossen / bereiten allgemach ihrer zukünfftigen Haupt-gefahr sich zuezuziehen.

auf etwas Ungewisses dich ins Elend stürtzen? Würdest du dich nicht schuldig machen / und der neidische Lästerung ein offenes Thor aufschlüssen? Solte Ihro Königs Majestät sich dessen wol unterstehen? welche Freunde habe ich nicht? würden si nicht / ehe si mir nur ein Har / alle Mittel ergreiffen? hat diß nicht den Leo Armenius erhöhet / den Michael hergegen bezeptert? wer wüste was hir geschehe. Ich stehe nun zwischen Thür und Angel / wohin ich mich wenden sol / weiß ich nicht! wollen wir zu Hofe erscheinen? Nein. Geschihet disen / würdest du di Funken in eine Feuersbrunst verwandeln? Es ist ämlicher einmal sich seiner Furcht zuentledigen / als in ungewisser Furcht und Gefahr zuverbleiben.

21. Also erschin diser grosmächtigste Hoffman auf Königlichen Befehl / zu Hoff um ihre Majestät zubegrüssen. Er kam mit seinem Volke prächtig und stark / bei dem Königlichem Schlos dem Louvre an / und fand di grosse Pforte verschlossen. Er vermeinte ihre Majestät würde noch in der süssen Ruh seine Erquikkung suchen / und war ihm unwissend / daß di Fortune schon daselbst über seinen Sarch zimmerte. Er begab sich durch das kleine offne Thürlein / als in eine Falle / da er über Verhoffen anders empfangen ward / als er gemeinet / und sahe nunmehr / daß er keine leere Furcht geführet. Er sahe / doch zu langsam / mit höchstem Betrübnis / von zweien Trabanten begleitet / und den andern das Thor für der Nase versperret / daß

daß ihn Furcht und Schrekken diser Anblikk verursachte. Monsieur Vitry trat alsbald in den Vorhoff mit etlichen von der Guardy ihm entgegen / in dem Nahmen des Königs anzeigend / daß er solte sein Gewehr ablegen und sich gefangen geben. Diser ward gantz bleich / wegen des unversehenen Befehls / es wisen alle seine Geberden eine hefftige Entsätzung: Doch fassete er wider einen Mutt / dafür haltend / **es bestehe eintzig und alleine in der Künheit seines Lebens Hoffnung** †. Er grif zum Waffen und wolte hertzhafft seinen Feinden entgegen gehen. Solches des Königs Guardy seyend / machten si ihr Vorhaben kurtz / und fertigten den stoltzen Concinen mit dreien Schüssen also ab / daß er sonder einig Wortsprechen zur Erden sank / und den Geist aufgab. Der prächtig-leuchtende Demant und andere kostbahre Sachen / mit welchen der von Ancre prangete / musten sich neuer Herren erfreuen. Alles verwechselte ein eintziger Augenblikk / und wolte eine unglaubliche Verwechselungs-begebenheit also abhandeln. Der vor etlichen Minuten ihme eingebildet / mit dem Uhrwerke seines Verstandes den Kreiß des Himmels und Erden umzudrehen / dessen Körper ligt erblasset.

Der

† Tac. H. 4. c. 49. §. 5.

Der di Sonne des französischen Reichs erst zu verdunkeln gedachte/ fält von dem Himmel des vermeinten Trohnes in den tiefsten Abgrund/ und gibt der Welt ein traurigs Beispil / es könne kein Commet sich in eine Sonne verkehren. Der da erst Kronen getroget/ dessen ermordeter Körper wird verschmähet/ und muste einen nichtswürdigen Ort überpurpern.

22. Ihro Königs-Majestät / so bald si des Außgangs erfreulichen Bericht eingezogen / so liß si grosse Lustzeichen blikken / als wann si einen gewaltsamächtigen Triumf erlanget hätte. Er kam persönlich in ein Fenster / und wolte dadurch idweden versichern / daß di ganze Handlung mit dem von Ancre aus eigenem selbst Befehl vorgegange. Man sahe bei ihr gegen den Marschalk einen so hohen Haß / als zuvor ihre Libe gewesen / und machte war / wi der Printzen Zorn i grausamere Wirkungen schauen lasse / wann er gegen einen seiner Schooßkinder entbrennet/ i grössere Glut er zuvor geheget habe. Wann si das begangene mit ihren Woltaten überlegte / vergrösserte sich ihre Rache / und konte di Undankbarkeit ni genugsam verfluchen. Auf Heerold! begib dich etwas sachterer in des Königs Zimmer / um meiner Feder Ihro Majestät Gedanken anzuvertrauen! Heu-

te ist nunmehr geschehen / (so sprachte si) das wir und zugleich er eine geraume Zeit so emsig / so inbrünstig gesuchet haben Der stoltze Höfling hat nunmehro mit seinen Schaden erfahren / was Hochmutt gegen Könige vor Früchte erzile. Recht so / Treuloser! Recht so / Undankbahrer! der großmüttige Haman liget dort / ehe er uns Ahasveren hingerichtet / gestürtzet. Es ist kein Honig-süsseres Freudenspil auf dem Erdboden / als wann di Fürsten sich an ihren Feinden gerochen. Dises kan mit billichem Rechte seine Königs-krone erleuchten / und di Throne auf einen Demand-grund gebauet heissen. Was ist wol liblicher als sein eigenes Land / dann sein Leben und der Seinigen Wolfahrt zuerretten / ja durch eine gerechte Rache alle Ungerechtikeit abzustraffen? Heute sind wir widerum auf das neue zu dem Regenten bestätiget worden! O hochglükkseeliger Tag! der alle meine Unterthanen erfreuen wird! Heute fänget widerum unsere Majestät an den Nahmen mit der That zubeseelen / und den Zepter nach unserm

Vor-

Vorhaben / nicht nach einem anderen zuführen! Ein Knecht (O Schande!) unterwand sich unsere Majestät zur Sclavin zu machen / ja endlich wol gar uns der Krone nebst dem Leben zuberauben. Dein Anschlag / O unglükkseeliger Marschalk / hat gescheitert / wir aber den erwünschten Anfurt [illegible] gefunden! O ihr Welt-beh[illegible]rrscher! di ihr zwar dem Himmels-printzen unterthan lebet / doch über di Menschen herrschet! Also müsse der hellflammende Zorn wider eure Feinde durchdringende Blitzstrahlen / mit einäschernden Donnerschlägen aussenden / um dero verfluchte Verräthereien zuzerschmettern. Bespigelt euch ihr andern Höflinge! an unsern Marschalk von Ancre! Schauet / wi übel es auszuschlagen pfleget / wan man sich unterstehet seine Printzen bei den Ohren zuleiten / und ihnen also den Reichshefft aus den Händen zuwinden. Di Verwegenheit der Höflinge erkühnet sich nicht selten gekrönete Löwen bei den Haaren zuergreiffen / und lebet so sicher / daß si ihn wegen seiner angebohrnen Güttikeit vor einen

furcht-

furchtsamen Hasen ansihet: Man hat aber ihnen in weniger zutrauen / als wann si am sanfftesten sind / weil si in einem Augenblikk aufwachen / und di ihre Majestät verletzen / grimmig zerreissen. Unter den grössesten Torheiten der Fürsten ist auch dise / daß si in einen eintzigen sich offt als in einen Abgott verliben / demselben ihre Hertzen und alle Staats-anschläge entdekken; ja ihn noch mit so grausamer Gewalt genädig begaben / di auch gantzen Ländern und ihnen endlich selber erschrekklich vorkommet. Der nebenst sich einen andern sätzet / und ihm seine Gewalt mittheilet der ist billich seiner Entthrönung würdig zuachtē. Man muß seine Libes-begirden zähmen / und weil solchen überdis von der Geburts natur / wi sonsten in andern Stükken di Fürsten sehr geneigt / unser Königlicher Geschicht schreiber † erkennet / destomehr sich in acht nehmen. Gemeine Leute mögen ihrem Verlangen nachhengen wi si wollen / wenn nur ihnen dasselbe nutzet: Grosse Herren aber müssen alles nach einem

† *Tacit. 1. Ann.*

einem andern Probirstein / welcher das allgemeine Heil / vornemlich streichen / und nach einem gutē Nachklange di Anschläge anstellen. Wo man nicht seiner Unterthanen Fruchtbarkeit überwiget / da muß di Oberamts stelle das Unglükk verwalten / und wird auch wol gesaget / daß ein Regiment weit gewünschter blühe / wann es eines gutten Regenten / als gutter Bedinter ermangele. Was wollen wir weiter hir mit uns selbst reden? Es möchte noch eine Empörung von des Marschalks seinem Anhange sich einfinden? Wi leicht versihet es ein Fürst / wann er nur so weit als er hören kan / sehen wil / und nicht albereit mit klugsehenden Vernunfft-augen das Zukünfftige durchsichtiget. Dahero lasset uns selber ein wachendes Gesichte haben / und di weitgefressene Pest des gantzen Ancreischen Stammes / aus unserem Erbreiche austilgen.

23. Als der grausame Tyrann Tiberius / durch den Anschlag des Macro / mit Kleidern und Bettgewand erstikket worden / entstand bei den Römern eine solche Freude / daß si auch ihre Götzen zugeschrien / und diselben gebethen / si solten den Verstorbenen in den abscheulichsten örtern wohnen lassen. Wel-

che vergüldete Wohlredenheit würde hir gewach'en sein / des gemeinen Pöfels Jubilieren auszusprechen / als si des von Ancre Tod vernommen? Es erhub sich unter den Unterthanen ein grosses Frohlokken / auf das Frohlokken folgte ein Jauchzen: auf das Jauchzen war gleichsam ganz Frankreich mit einem Ambra regen der Freuden benetzet / und di Felder aller Gemüeter / von Wollustströhmen häuffig überschwemmet. Etliche riefen: Nunmehr ist di Pest des Frankreichs ausgerottet. Andere: Nunmehr ist di Fakkel alles Unglükks erloschen. Andere: Nunmehr ist der Henker der Unschuld / das Schrekken des Vaterlandes / der Scheusal aller Tugend / der Ausbund der Laster / das Ungeheur der Natur / der Untergang des Rechten / di Charybdis der Gesätze ausgetilget. Andere: Nun krönet uns di verlohrne Freiheit / nun haben wir widerum einen König.

24. Di disem Hoffmanne auffzuwarten kurtz zuvor für ein Glükke achteten / waren nunmehr / als er Tod / seine allergröste Feinde. Di dem von Ancre Furcht und Schretten / di schwachen Bänder der Libe †/ zu Freunden erwekket / als si durch seinen Fall auffgelöset / alsdann erfuhr man

† Galgacus apud Tacit. Agr. 32. §. 3.

man / daß di jenigen / welche ſich zu-fürchten auffhören / gewiß zuhaſſen anfangen. Auf den Abend diſes denkwürdigen Tages (welcher der vir und zwanzigſte Aprill des ſechshundert und ſibenzehnden Jahres war) ſpilten in dem Weltberümeten Pariß di prächtigſten Freuden-feur / und di Muſike / das Kind holdſeeligſter Anmute / und Amme viler Ergetzlikeiten / muſte aller Ergetzung darüber bezeugen. Das Frohlokken und überhäuffte Glükkwünſchen: Es lebe der König! (Vive le Roy) drang zu den Sternen-palläſten / und ſchin gröſſer zuſein / als daß es diſe andere Welt / und Printzeſſin der Städte / ertragen möchte. Kurtz: Man ſahe an allen Orten keine andere Zubereitung / als wann ein gewaltiger Feind des Vaterlandes erleget wäre / und nunmehr an ſtatt der Blute-ſetten Felder / di Oliven-zweige des Fridens wachſen würden.

25. Des von Anere Körper ward heimlich von den Seinigen / in di Kirche zu St. Germain verſenket / damit / weil er ſattſam beſtraffet / das höchſt-beleidigte Volk nicht erſt ſeinen Eifer an ihm auſſchüttete. Der entflammte Himmel liß den Donner ſeines Zornes wider diſen Scianen / auch im Grabe knallen / daß nichts minder ſein Begräbnis

gräbnis ob es gleich so heimlich zugegangen / entdekket worden. Und haben sich des andern Tages erstlich etliche Knaben / darnach das gantze Volk dahin begeben. Si gruben den erblasten Körper aus / welchen si als verflucht der Erde nicht werth schätzeten / und auf einer neuen weise von der Welt auszutilgen gedachten. O wi wi wunderbahr sind di Gerichte Gottes! Wi gewiß di Göttliche Rache! welche / ob si schon verzihet / doch ni aussen bleibet. Denn Concin ward eben nach dem Schnappgalgen geschleiffet / und daran mit den Füssen nakkend auffgehenket / den er zuvor / als der zweite Haman / einem andern Unschuldigen aufrichten lassen. Di Grab-lider und Leich-reden / di das wüttende Volk dem unglükkseeligen Hofman hilte / gleichten den erstangeführten Tiberianischen / und musten grausame Verfluchungen seine Grab-schrifft werden. Uber dis alles worden ihm Nasen / Finger / Ohren und andere Glider / di von der Natur verborgen / offentlich an dem Galgen abgeschnitten / der elende Leib aber mit Dolchen sehr grausam durchstochen. Nach dem rissen si den Körper widrum herab / schleifften denselben durch di Gassen / auf denen unterschidliche Feur gemacht waren / um desto erschrekklicher mit ihme umzugehen. Als

di

di Grauſamkeit ſattſam ihre Ergetzung mit dem elenden Leibe getrieben / ward er endlichen unter dem vorigen Galgen den Flammen anvertrauet. Di Geſchicht-ſchreiber berichten / man hätte nicht wenig gefunden / di ſich vor glükſeelig geachtet / wann ſi / O mehr als abſcheuliche Grauſamkeit! / eine Hand / einen Finger / oder ein ander ſtükke Fleiſch / von des Concinens Körper / für ihren Thüren verbrant hätten. Ja / was noch mehr iſt / di Bauren ſelber haben ſtükke Fleiſch von ſeinem Leibe gekauffet / damit ſi in ihren Dörffern ſolche der Glutt opffern möchten. Es ſind Schöps-nieren bezahlet worden / um einen halben Gülden / welche man für des unglükſeeligen Marſchalks ausgegeben / und werden derer unter ſolchen Nahmen verkauffren wol viertzig gezählet.

26. Diſen trüb-umnebelten Tag hatte der gerechte Sternen-ſchluſs zum Untergange des Concinniſchen Geſchlechts beſtimmet / und ward darinnen zugleich ausgeruffen / es ſolten bei hoher Leibes ſtraffe alle Verwandten des von Ancre in vier und zwantzig Stunden Pariß geſetzen. Der Galgat Bruder / welchen der Gemahl durch ihre Gunſt / zu dem Turenen-ſiſchen Ertzbiſchoffthum / und Marmünſteriſchen Abtei erhaben / machte ſich aus dem Kloſter / daß er nicht auch

durch den wütenden Pöfel / in Lebensgefahr gerathen / und also auch an ihn ihren Willen vollführet werden möchte. Es ward auf Königlichem Befehl des von Anere hinterlassener Sohn nach Luparan gebracht / wo das Gefängnis ihn umschlüssen muste / und erkandte man ihn des Adels unwürdig / und zu einigem Amt oder andern Ehren in Frankreich untüchtig. Der Erbschreinhalter Barbin kam zugleich in Hafft; alle Sachen des von Anere worden durchsuchet und inventiret / di Güter dem Königs-schatze beigeleget / und seine Behausung am Schlosse nidergerissen. Di Diner musten nichts weniger ihres Herrn entgelten / denen anbefohlen / alsobald sich aus Paris zumachen / damit also nichts von desselben Anhange übrig blibe.

27. Wi aber? war satt grausam verfahren worden? Ach nein. Der Königliche Zorn hatte sich ni gestillet / sondern schlug desto hefftiger auf des von Anere unglückseelige Gemählin / welche sich in ihrem Ehren-stande aus Übermut Galgai genennet Si ward zugleich / so bald der Gemahl hingerichtet / im Königs-schlosse gefangen / und zu einem traurigen Schauspil behalten. Ihro Königliche Majestät befahl den verordneten Kanzlern Curtinen und

Dos-

Deolandien / den Endproceß wider di Galgai auszuüben / und ihr einen ſolchen Ausſpruch / als ſi verdinet / abzufaſſen. Diſe verhöreten ſi / und ward di Unglükkſeelige wegen ihrer begangenen Ubelthaten mit Zeugen überführet / welches ſi doch hertzhafft abzulehnen / und alſo ſich zuretten vermeinete. Es ward den fünffzeen May über ſi das peinliche Hals-gerichte gehalten / und ſolches an eben diſem Tage auszuführen angeordnet: Das Volk / um das Urtheil der Galgai anzuhören / hatte ſich in di Kapell häuffig verſamlet / welches / nachdem di daſelbſt-hingeführte Verdammte erblikkte / ſo auff nichts weniger / als zuſterben gedachte / wurde ſi gantz bleich und erſchrokken. Das wider ſi geſprochene Urtheil ward offentlich verleſen / in deme / als man auf di Worte kommen: Galgai ſol auf dem Gerüſte enthauptet werden Stand di Verdammte auf und rif laut: Ach GOTT! ich bin hoch ſchwanger! Drauff entriß man ihr den ſeidenen Hauptflor / und legte der Henker Hand an ſi. Si ward von etlichen Matronen nebenſt den Barbiren beſichtiget / und daß ſi di Unwarheit geredet / um ſich alſo los zumachen / befunden. Drauff muſte das Volk aus der Kapelle weichen / und gab man vir Prieſter der hochberüchten Gal-

gat / welche ſi tröſten ſolten. Als ſi von dem einem Richter beſtraffet ward / daß ſi mit Unwarheit wi gemelder / ihr Urtheil hätte entſtehen wollen / antwortete ſi demſelben mit zornigen Geberden : Er würde für dem Obriſten Richt-ſtuhl / ihres Todes wegen / Rechenſchafft geben müſſen. Drauf ſagte jener : Si ſolte nunmehr ihr Dränen laſſen / und anflehen di Göttliche Barmhertzikeit / welcher ſi höchſt benöhiget wäre / daß ſi Vergebung der Sünden erlangete. Alß nun di hochnürtige Galgat / welche vermeinet zum höchſten Gipffel zuklimmen / auf den Urtheil-platz geführet ward / erſchin ſi ſtandhafftig / und ward ihr von zweien bei ihr ſitzenden Prieſtern Troſt zugeſprochen. Es ſchätzte der nunmehr beſanfftigte Pöfel ihr Antlitz / welches doch voller Flekken und Runtzeln war / vor weit ſchöner / als er imals vermeinet / und trug gleichſam Mitleiden um ſi / mit der doch ſein Grimm ſo unverantwortlich umgegangen. Nachdem ſi auff dem Richtplatze den beleidigten Nechſten um Verzeihung geberen / und ihre Seele andächtig Göttlicher Barmhertzikeit befohlen / ward ihr das Haupt mit diſen Worten : In deine Hände befehle ich : vom Leibe geſondert. Wi nun der Scharffrichter ihre Glider enf-

entkleidet hatte / ſahe man ihren Körper mit dem abgehauenen Schädel auf dem Holtzſtoß der Glutt heiligen.

29. Verhörte Sterblichen ! welche ihr euch vor des Glükkes Schos-kinder rühmet / und di ihr auf ſo gähen Höhe ſicher zu leben gedenket / kommet her / ſchauet den wunderbahren Wechſel an ! Verwehnte ! Kommet und betrachtet den Marſchalk von Ancre ! welcher mehr als zweihunder-mahl hundert-tauſend Pfund beſaß / und mit den Hochmuths-flügeln auf den Thron-Himmel ſich zuerheben vermeinte. Schauet / wi er dret Kugeln weiſet / mit dem **Macedoniſchen Alexandro** ruffend : ΤΑΥΤ' ΕΣΤΙΝ' ΕΜΗ ΧΕΙΡΑ' ΤΗΣ' ΤΥΡΑΝΝΙΚΗΣ' ΦΙΛΙΑΣ' Oder / wi es bei Teutſchen Lippen erſchallet : **Diſes ſind di Belohnungen der Königlichen Freundſchaffe.** O Glukke / du Ballonenmacherin ! O ihr Höfe / ihr Spil- und Ball-häuſer ! O ihr Hofleute / ſo vil darinnen / ihr Königliche Ballen ! Höret di Uberm oſſen artliche Worte / welche Peter Arretin / in den Mund ſeines Hippocritus † geleget : **Es iſt kein**

U v **Zwei-**

† Atto 2. Scena 3. Non è dubio, che il cortiſiano Favorito dal ſuo Principe, non ſia una ſignorla. Tamé lo incāpiar in unſilo di paglia lo ſamotite ſopraunfaſciodi fieno.

Zweifel / daß es nun einen Hoffmann / dem sein Printz sehr gewogen / nicht eine grosse Herrligkeit sei : Denn das Anstossen an di geringste Spreuerspitze verursachet / daß er auf einem Heugebündchen sterben muß Erwäget hir / vor dessen Tritte ganz Frankreich erzittern muste / denselben wil Frankreich kaum ein Grab vergönnen:

Wer Hof und Hoffnung libt / wer Fürsten Worten trauet /
Und auf der Herren Gunst nicht schlechte Gründe bauet /
Den lehret diſe Gruffe / daß er nicht recht gethan /
Weil auch ein ANKER nicht bei Hofe halten kan †.

Wi wird mir doch ? Wer wird aus dem Grabe von dem wütenden Pöfel herausgerissen ? Der von Ancre. Wer wird so grausam zum Galgen geschleppet / und schändlich auffgehenket ? Der von Ancre. Wer muß bei dem Galgen verlodern / und auf einem Holtzstoß verbrennen ? Der von Ancre. Hilff Himmel ! welch neues Trauer-spil weiset sich meinen mit Thränen benetzten Augen ? Was vor eine Daphne um-

† Ihr Gestr. der Herr von Hoffmannswaldau um H. S. G.

umſchüſſen di Henker und Nachrichter? Di hoffärtige Galgai. Was vor eine wird entkleidet auff dem Richt-plaz / und in Gegenwart einer erſchrekklichen Menge enthäuptet? Di hoffärtige Galgai. Wer wird auf dem Holzſtoß in Aſche verkehret / mit welcher di Lufft bereit zuſpilen anfänget? Di hoffärtige Galgai.

29. O beſtändige Unbeſtändikeit! O Thränen-würdige / O unglükliche Glükſeelikeit! Maſt du / O Anere / deſſentwegen blühen / daß deine Schmach ſich mehr vergröſſerte? Haſt du alſo den Gipfel der Ehre beſtigen / daß du tiffer herunter fallen könteſt? O Concin / Concin / weil du unbegraben verloderteſt / oder vilmehr / weil nichts vorhanden / das begraben werden konte / ſihe drei vortreflich-wichtige Grabmähle / di der Durchleuchtige Maphäus Barberinus / welcher nachmals mit der dreifächtigen Krone den Nahmen URBANUS des achten angenommen / mit unvergleichlicher Glükſeelikeit und di nach Scribanus ſeinen Verlangen / ſolche vollkommen zuhaben und dabei geſäzten † Urtheil / den alten zuvergleichen / dir aufgeſäzet haben.

EHEU!

† Politic. Chriſt. cap. XII. libr. I.

EHEU! RERUM. VICES!
GALLICUM. SEJANUM.
REGNO. PROPINQVUM, REGI. PROXIMUM.
POENITENS. AUT. FATIGATA.
FORTUNA. DESTINUIT.
PRINCIPUM. INVIDIAE. VICTIMA.
MACTATUR.
UT. SACER. HOMO. SAGINATUS. PUBLICO.
GALLIAM. EXPIET.
FERRUM. EXPERTUS. MALE. QVI.
CUPIVIT. AURUM.
REGNUM. QVI. VIVUS. IN. PARTES.
SECUIT.
MORTUUS. SECATUR. IN. FRUSTA.
AQVIIS. AN. IMMANIIS.
DIRIS. SIBILIS. INCLAMATIONIBUS.
PLEBS. FURENS.
JUSTA. FECIT.
TRACTO. DISCERPTO. NULLIBI. AUT.
UBIQVE. SEPULTO.
EHEU! QVAM. DISSIMILI.
EXITU. CLAUDITUR. AULICORUM.
FABULA!
O RERUM. VICES. O VITA!

* * * * * * * * * * *

CON-

CONCINI MANIBUS.

HEU! LUBRICUM AULÆ CULMEN!
HOMINEM. FORTUNA. *TEMERE.*
EXTULIT.
HAUT. TEMERE. PERDIDIT.
OPES. NIMIS. AMPLÆ. ANIMO. NIMIS. AUGUSTO.
RERUM. POTITUS. SUI. IMPOTENS.
CUNCTIS. MAJOR. SUA. TANTUM.
MINOR.
MAGNITUDINE.
FELICITATEM. DOMINANDI. NON.
DIU. TENUIT.
QVOD. FELICITATE. SERVILITER.
TENERETUR.
PRINCIPUM. AMORE. CIVIUM. ODIA. MERITUS.
VICES. NON. METUENS. REGI. METUENDUS.
CUM. VIVERET. *INVIDENDUS. NIMIUM. NOTUS.*
MORITUR. *IGNOTUS.* SIBI.
VIRI. SEPULCRUM. VIATOR. NON.
QVÆRE.
NECATO. IN. PARTES. DISSECTO.
SEPULCRUM. NON. DEERAT. SI.
QVOD. SEPELIRETUR.
NON. DEFUISSET.

* * * * * * * * * * *

EHEU

EHEU!
SUORUM. TANDEM.
SIVE. BENE. SIVE. MALE. FACTO-
RUM.
POENITENS. FORTUNA.
PRÆRUPTÆ. HÆC. ALTA.
MOX. PER. INCONSTANTIAM. LABI-
TUR.
MOLITA. EXITIUM. CONCINO.
CRUDELIS. IN. MORTE. QVÆ. LIBE-
RALIS. IN. VITA.
AURO. QVEM. OPERUERAT.
HUMO. NEGAVIT. CONTEGERE.
HÆC. MEMBRA. VIATOR.
FAS. INSEPULTA. SPECTARE.
TRUCIDATO.
VASTA. MACELLUM. CIVITAS. FA-
CTA.
CRIOREM. REPERIES.
OSSA. SI. QVÆRES.
SISTE.
AC. NECIS. MISERTUS. TAM. DIRÆ.
LACRUMANS. DISCEDE.

O **Concin/ Concin** ! laſſe dir wol-gefallen nachfolgendes **Grabmahl**/ welches meine **erſte Jugend** dir erbaut/ Nim ſolches günſtig an/ weil ſi verheiſchet/ wo ihr Göttliche Gnade günſtig/ **den ſterbenden Con-**

cinen

einen auff einer weit anſehnlichern Todtenbühne / mit reifern Alter aufzuführen.

O Abwechſelung des Glückes! Donnerknall der Eitelkeit!

Der an Würden überſtigen di Saphirnen Himmels-bühnen /
Den des Königs Huld erhaben / dem der Zepter wolte dienen /
Ward durch Straffe der Fortunen / mit drei Augeln abgemeit.
Der gantz Frankreich umzudrehen als ein Archimed / gedräut /
Der ein Anker war bei Hofe / iſt kein Anker doch erſchinen:
Dem di Lorbern reicher Ehre wünſchten ewig ſchön-ungrünen /
Iſt durch leichten Schwindel plötzlich / und ward Aſche vor der Zeit.
In der Printzen Söhnungs-opffer ward Concinus hingeſchlachtet /
Der von Celten ſich gemäſtet / deſſen Blutt verſöhnt das Land.
Der das Regiment zerſtükket / ward zerſtükket und verbrand /
Den das Pöfel-volk gekehret / ward von ihnen hoch veracht.
Deſſen Körper ligt begraben nirgends oder allerſen.

O Abwechſelung des Glückes! Donnerknall der Eitelkeit!

30. Der unglückſeelige Hoffman hätte hören ſollen / was der fromme Engeländer Ar-

Wart-

Warwikk † / in seinen sinn-reichen Nachdenkungen saget: Der irret sehr/ welcher ihm aus Hochmutt einbildet / daß er nahe bei der Sonnen helle scheinen könne. Und hat König Ludewig an dem von Ancre / als einem neuen Haman erlernet / was der gewaltige Köde Persen/ Artaxerxes/ durch den Mund Mardochei ‡ schreibet: Es sind nicht wenig / welche der Fürsten Genade misbrauchen / und von den Ehren / so ihnen widerfähret / stoltz und böse werden. Also daß si nicht alleine di Unterthanen pochen / sondern auch gedenken/ di Herrn selbst / von denen si erhöhet sind/ unter di Füsse zutreten.

(XI.)

Di außerlesene Sanfftmutt.

1.

Es kan der irdische Engel durch keinen andern Weg näher zu dem Allerhöchsten gelangen / als durch di aedele

† Part 2 N 5.

‡ Stütt im Esther 6. v. 2.

dele Sanfftmutt. Diſe vergleichet ſich mit der güldenen Ketten des Hercules / welche ihm aus dem Munde gehend / alle anweſende: beſſelt: Ja Sie iſt ein Diamantenes Band / das di ſchnöde Eitelkeit mit dem Himmliſchen verknüpffet. Di Sanfftmutt iſt alleine di rechte Leiter / ſo der heilige Patriarche Jacob im Schlaffe geſehen / auf derer Staffeln wir di heiligen Palläſte des Allerheiligſten Gottes erreichen: Und wird der zu dem Bildnisſe des Schöpffers gebildeter Geiſt i mehr vollkommener / i mehr er durch di Sanfftmutt zu demſelbigen Comerfait deſſen Gleichnuſſen trägt / gelanget. Unſere Hoheit gleichet ſich einem Kokos-baume: Deſto mehr wird er über ſich ſteigen / i mehr man ihn ſucht zubeſchweren. Ebener geſtalt / i mehr wir uns bemühen / durch di Sanfftmutt den Feinden zuverzeihen / i höher werden wir in den Augen Gottes erſcheinen / und alsdann ſtellen wir i mehr und mehr unter Augen / daß wir unſterblich ſein / wir hergegen nach dem Ausſpruche jenes vortreflichen Satyricus † / unſere Sterblichkeit erheller / geſtaltſam folgende denkwürdige Begebenheiten lehren.

2. Es iſt das berümte Siena in dem Welſchlande / nicht nur alleine eine Mutter aller herrlichen Wiſſenſchafften /

† Miſop. ſ. 41

sondern vornemlich eine Versammlung fürtreflicher Leute / welche mit ihren Weiß- und Klugheit-strahlen / di Finsternisse des Unverstandes weit und breit ausgejaget und vertriben. Unter solchen Sternen leuchtet hervor / gleichsam wi der helle Mond / der unvergleichliche Fabius Benvoglientes di Zirde der Senenser / welcher ein hochsteigender Adler der Rechts-gelahrtheit / der sich mit den Flügeln der Vernunfft / durch di Lüffte der Weißheit / zu dem Sonnen-himmel des ewigen Ruhmes / in dem Weltberümten Welschlande geschwungen / daß wenige mit den Augen des Verstandes / ihn erreichen und nach seinen Verdinsten beloben können. Vornemlich aber beflisse er sich auf dem ewigen Tugend-hügel / seine Wohnung aufzuschlagen / und von den grünenden Wisen schändlicher Laster sich zu entfernen. Sein grosses Gemütte wolte nicht nur allein des in Wissenschafften † hocherleuchten Kaisers / D. Justinianens † fürgesätztes Zil: erbar zuleben / den andern nicht zuverletzen und einem id wederm das seine zu zueigen offentlich lehren / sondern mit dem eigenem Beispile / welches di Kräf-

† Vid. Hoenon. Disputat. Jurid. libr. 1 Disp. 1. Contr.

† Instit. §. 3. de Justit. & Jur.

kräfftiste Art ist zu unterweisen / dasselbe darstellen / daß Benvoglienten also di Tugend / der Anker irrdischer Weißheit / zu ihrem Ebenbilde erlesen / von welchem alle und ide ein lebendiges Muster nehmen könten.

3. Der günstige Himmel hatte ihn mit einem einzigen Sohne beschenket / über den di mildreiche Natur ihre Gaben / gleichsam mit einem Uberfluß ausgegossen / wi er auserlesene Anzeigungen eines hohen Verstandes von sich blikken liß. Es erschin / daß / wi di Quellen / derer Erdsadern Farbe und Geschmakk / durch welche si gedrungen / an sich nehmen: Also würde er in di Fustapffen seines Vaters treten / und in gleichabsteigend-folgender Ordnung di Welt zweier Benvoglienten / **welches eine seltene Glükkseelikeit** † / zugenüssen haben. Dises verursachte bei dem Vater nicht schlechte Ergetzlikeit / welcher sich dessentwegen für glükkseelig preisete / gewiß vermeinend / durch denselben nicht zusterben / und ein immerwehrendes Gedächtnis bei den Nachkommen zuerhalten.

4. **Di Freude ist ein herrliches Uhrwerk / welches augenblikklich verstimmet wird**: Si ist ein reiner Por-

† Besihe hirvon Gryphens Abdank. p. m. 270. l.

zallan / der durch das Gifft der Traurikeit in tausend Stükke zerspringet / und ein heller Him̃el / welcher sich bald in den Flor schwartzer Wolken verkleidet. Benvoglientes Freuden-jauchtzen ward von dem Betrübnis gantz versaget / als ihm di Trauer- und Thränenreiche Post überbracht worden / wi sein allerlibster Sohn sei entseelet / und durch einen kalten Stahl / in den Schlaff des Todes versenket worden. Ach leider / in was Bestürtzung gerith Benvoglientes / als diser unglükkselige Fall ihm zu Ohren gelanget / dessen er sich am wenigsten versehen hätte. Der kluge **Solon** / als ihme von dem **Miletischen Thales** der Tod seines Sohns hinterbracht worden / so ward er so trostloß / daß sichs ansehen liß / als ob der weise Mann mit **Niobe** / vor grossem Hertzleid / zu einem unbeweglichen Steine werden wolte. Benvoglientes hätte mehr Ursach / als erwehnter **Solon** / wegen dises unnatürlichen Todes-falles / zutrauren gehabt: Doch zeigte er hergegen / daß di Donnerschläge des Unglükks einen weisen Christen nicht treffen und verletzen mögen. Er wiß aus der Christlichen Welt-weißheit / man müste solches / was des höchsten Rathschluß beschlossen / sonder Widerwillen ertragen / und di hellen Sternen

Gött-

Göttlicher Hulde / vor keine Cometen des Unglükks schätzen. Sintemal wir Menschen doch mit disem Bedinge das Tageliche begrüssen / daß unser Leben allen Anläuffen des wandelbahren Glükkes unterworffen sei / und müssen wir uns nicht von demselben / darzu wir gebohren / freventlich ausschlüssen

5. Diser Vater hatte eine härtere Wunde wegen des Sohnes entleiben / mehr als der Syracusanische Dion dort † empfunden / in dem er nicht / wi jener eine schädliche Blatter / sondern wi Macrobius redet / seine Freude u. Ruhm / od wi der Durchlauchte Scaliger Söhne neñet seine / Lust u. Kurtzweil / der Tugend und sein - selbst - Eben bild verlohren. Der Zorn u. Rache hätten billich sein Gemütte anflammen können / um den Mörder zur Straffe / und verdinten Lohn zuzihen / und konte er fast ebenfals / wi der lob-würdige Held Germanicus / beim Plato der Hoffleute und Weltklugen † / in solche Worte herausbrechen: Wann mein libster Sohn eines natürlichen Todes wäre gestorben / hätte ich billich keine Ursach zuklagen / daß er in disem annoch unvollkommenen Jahre mir entrissen worden. Nun

† *Nepot. in Dion. c. 4. §. 2.*

† *Tacit. Ann. II. c. 71. §. 2.*

aber ſein Leben durch eines andern Boßheit verkürtzet / und mit bitterer Unbilligkeit er dem Grabe einverleibet worden / werde ich gezwungen / di naſſen Zeugen meines Unmuths fallen zu laſſen. Derjenige / der meine einzige Hoffnung geweſen / iſt umgekommen: welcher wie eine koſtbahre Blume geblühet / liget durch eine ſchändliche Hand umgehauen. Mir will es als einem Vater gezimen / diſes vor Gerichte zuklagen / und di Geſätze darüber anzulangen. Diſes iſt nicht di gröſte Pflicht / einen jämmerlich ermordeten zubeweinen / ſondern / daß man über den Mörder billich Rache verübe.

6. Solcher Worte hätte er ſich gebrauchen können: Seine wunderbahre Sanfftmutt aber war das rechte Oel / welches di wilden Wellen des erregten Zornes bald beſänfftigte / und di höchſte Windſtille verurſachte. Er wolte unſers Heilandes Exempel nachahmen / und demſelbigen / der ihn beleidiget / nicht widerum mit gleicher Maſſe vergelten / daß er auch mit dem Urheber ſeines Jammers / deſſen Tod in ſeinen Händen / keine Feindſchafft zuhegen verlangete. Er ſendete nach den Gerichten / und befahl

befahl ihnen ernstlich/ den Gerichts-büchern einzuverleiben / daß alle das Ubel / so an ihm verübet wäre / solte in den tiffen Abgrund der Vergessenheit gesenket sein/ und jener der ihm solches Hertzeleid zugefüget / nicht nur alleine von aller gerichtlichen Anklage befreiet/ sondern er solte auch all Gewogenheit und Gunst von ihm zuerwarten haben.

7. O Benvoglientes! wohin hat dich deine Sanfftmutt geleitet? wiwol hast du keinen zuverlesen erlernet? du hast dir glükseelig de. Weg zu den Sternen gepflastert / auf welchen du weit glükseeliger biß ans hohe Alter gespaziret bist / und am glükseeligsten nunmehr / nach deinen Abscheiden/ solchen betretest? Dir hat zu unser Zeit gleichfals nachgeahmet **Alexander Luzagus** / von einen vornehmen adelichen Geschlecht zu **Brescia** / einer alten volkreichen und schönen Stadt erzuget: welcher / ob er gleich deine Sanfftmutt nicht erreichet / doch auch durch Göttliche Hülffe / ein solches in das Werk gestellet / daß ob der Hoheit sich höchlich zuverwundern. Sihe was man fast unzläublich geschätzet / wann einer einen Backenstreich empfangen solte / daß er / nach JESU ermahnung / den andern darreichen würde / hat dises Luzagens Sanfftmutt sattsam ins Werk gerichtet.

8. Luzagus kam einsmals darzu / als einem seiner guten Freunde von einem andern eine hefftige Schmach zugefüget ward / daß derselbe vom rasenden Zorne beherrschet / die Rache zum einzigem Mittel erkieste / welche den angethanen Hohn auslöschen und stillen solte. Diser war so friedfertig / daß er sich höchst bemühsam fand / alle beide von einander zubringen und zuversöhnen. In dem nun sich beide hitzige Partheien von disem treu-meinenden Schidsmann loszuwirken trachten / bekommet Luzagus von dem einem / über alles Verhoffen / eine stattliche Maulschelle / und erhält also / nach gemeiner Gewonheit / einen schlechten Entgelt seiner treuen Vermittelung. Wi das hohe Meer nicht getrübet wird von einem Steinwurffe: So befindet sich ein Himmel-gleichender Sinn / von keiner schlechten Schmach beleidiget. **Marcus Cato** / der weise Römer und zweite Socrates / welchen **der Tugend gleich und in allem näher den Göttern als Menschen** Vellejus † schätzet / als er von einem ward in das Antlitz geschlagen / verschmerzete er solches großmüttig. Jener lanzete den Catonē um Verzeihung seines Verbrechens an / zu welchem diser sagte: **Warlich / ich wurde nicht** zornig drüber. Unsern vortreflichen Luzagen bewe-

† l. 2. c. 35. §. 2.

wegte diser Schlag nicht einmahl zum Widerwillen / sondern er reichete mit freudigem Geiste und frölichem Angesichte / auch den anderen Bakken dar. O unvergleichlicher Luzagus / der du vil höher di fridsame Sanfftmutt / als das zugefügte Unrecht achtest!

9 Es kan der Feuer-flammende Strahl des Blitz-rothen Donners / nicht in geschwinder Krafft etwas durchgehen / als dise wunderbahre und unerhörte Sanfftmutt das Gemütte dessen / welcher der Urheber war / veränderte. Des Luzagens Worte flossen bis in di Seele / und waren ein so scharffes Geschoß / daß dessen abgelassene Pfeile in das Hertze drungen. Des Luzagen leutseelige Geberden / di donnerten und blitzten / wi Eupolis von Pericleß Beredsamkeit saget / und verkehrten alles feindliche Beginnen in Rauch. Es war der rachgirige Zorn verschwunden / und an dessen Stat hatte sich Verwunderung gelagert / daß er mit thränenden Augen / und hertzbrechenden Seufftzern zu des Luzagens Füsse fil / und also Verzeihung von ihm begehrte. Diser zweite Cato / oder vilmehr Alexander Luzagus / sprach dem vor ihm ligenden mit frölichem Gemütte zu / und erwekkete durch seinen Sanfftmutt nur grössere Erstarrung. Di wüttenden Wellen und Wasserwogen des

grausahmen Meeres/ sind Anzeiger der darauf folgenden Windstille: Di finsteren und trübseeligen Wolken bringen Botschaft der hernach hervorglänzenden Sonnenstrahlen: Und di höchste Gewalt unglükklicher Händel sind Propheten besserer Zeiten. Dise unverhoffte Maulschelle verhütete einen andern und gefährlichern Fall. Er machte dem erhitzten [illegible] ein Loch / daß diser dem Luzagen allen Handel in seinen Willen stellete / alle Feindschaft ablegte / und mit demselben / der ihn beleidiget / sich versöhnte. Dise zwei nunmehr widerum Freundseelige / dienten gleichsam dem allgemeinen Geschrei zur hellklingenden Posaunen / welche di herrliche Sanftmuht des Luzagens ausbreiteten / und mit aller Verwunderung / ire schönend erschallen lassen.

10. Dem Luzagen scheinet wenig nachzugeben Michael Ghißler/ dessen denkwürdige Sanftmuht billich unser Geschichtsheerold seinen Blättern einverleibet. Zu der Zeit / ehe ihn das Glükke auf den päbstlichen Thron erhub/ war er ein Prior in einem Dominicaner-kloster / bei Kriegsüchtigen Läuften / und muste nicht sonder Betrübnis erfahren / wi so grausam mit Verwüstung seines Gotteshauses umgegangen ward. Er

konte

konte nicht länger mehr zuschauen / und unterwand sich dessenwegen zueifern / als er den daselbst ligenden Rittmeister freundlich ersuchte; Er solte doch seinen Soldaten gebiten / das Kirchen-gebäude so schändlich nicht zuzurichten / und si von solcher erschrecklichen Greuelthat / di GOtt iderzeit hoch pflege zustraffen / abhalten. Der Rittmeister würdigte nicht einmal seine Reden auszuhören / und gab ihm / nach Gewonheit wüttender Soldaten / solche toll verwegene Antwort; Er wolle ihn bald in den dabeistehenden Klosterbronnen abstürtzen lassen / wo er nicht stillschweigen würde. Was solte der Prior machen? Er hätte mit den Sinensischen Heidnischen Einsidler Hiticou / wi jener zum Nuno Coelho / † ihm also antworten können: Gewiß du furchtest dich noch wenig für dem Tode / diweil du dein Leben mit eben so schwartzen und unerbaren Reden besudelst / als wi di Seele ist / di in dein in Körper wohnet. Fahret fort mit Rauben und wisset, das ihr so wol wegen des

† In den wunderl. Reisebeschr. Ferdinand. Mendozen. Pinto / nach der Ubersätz. Franc. Lust-g. 2. Th. p. 1306.

des izigen Beraubens dises heiligen Hauses als um der Rauberei willen/ di ihr noch künfftig begehen werdet/ in den hölliſchen Pfuhl müſſet. Denn ſchwerer di Laſt iſt / di ihr tragetet/ eher ſolt ihr auch in den Abgrund der Hölen geworffen werden: was ſelbſt eure böſe Werke euch ſchon eine ewige Wohnung bereitet haben. Weil er aber ſahe / daß ſeine Worte nichts ausrichteten / und di Gewalt noch wenig / muſte er alles geſchehen laſſen / und gedultig ertragen/ was nicht in ſeiner Macht ſtand zu wenden.

11. Was geſchicht aber? Dieſer Ehrſüchtler erlanget nachgehender Zeit bei ſeines gleichen nicht wenig Wolgewogenheit / das Glükke lachte ihm holdſeligſt an / und bot ihm von Tage zu Tage mehr Genaden-küſſe / daß er zu gröſſern Ehren-ämtern befordert ward. Es verfloſſen wenig Jahre / als er mit einmüttiger Wahl zum Pabſt erkohren / und in diſer Würde auch beſtätigt lebte. Der Kirchmeiſter iſt alles diſſen unwiſſend / und fügte ſich wunderbar / daß er eben ſeiner Bürger wegen / an den päbſtlichen Hoff abgeſendet ward. Der Pabſt / als der Kirchmeiſter vor ihm lag / ſo erkennete er denſelben/ dabei ſich erinnerd / was vorgegangen / daß er ihn alſo zuredete: Erinnerſt du dich auch

auch noch wol / wi du einen Dominicaner-bruder / als er über deiner Soldaten Bostheit klagte / einsten anführest / mit Bedräuen: Er solte schweigen / oder in den Kloster-bronnen gestürtzt werden. Diser erschrakt gewaltsam wegen der unverhofften Frage / und als er solches verjahte / sprach zu ihm der Pabst: Sihe ich bin derselbe: den du so schimpflich / so unchristlich gehalten hast. Uber den Worten erstaunte der Rittmeister noch hefftiger / nicht anders / als wi des Jacobs Söhne / als Joseph † zu ihnen sagte: Ich bin Joseph euer Bruder / den ihr in Egypten verkaufft habt. Der Pabst richtete ihn freundlich auf / mit Versprechen / es wäre ihm alles verzihen / und liß ihn / nach dem er ihn auch darzu noch beschenket / also von dannen.

12 Von disem Sanfftmutts-ruhme will sich auch nicht ausschlüssen lassen / das Tugend- und Sitten-ädele Frauenzimmer / dessen Rachgir doch sonst meistentheils / wann sie recht entzündet / sonder Aufhören ob der angebohrnen Gebrechlikeit zubrennen gewohnet. Jan Nicius Erythräus erzehlet / es habe seine Frau Mutter / als er noch ein Jüngling gewesen / ein armes Weib versorgen

† Im 1. Buch Mose c. 43. v. 4.

ger / derer eintzigen Sohn / von deme si auch ernähret worden / ein ander liderlicher Geselle gleichsam schertzend ertödtet. Dises gewaltsame Unrecht habe si mit so grosser Sanfftmutt ertragen / daß si darüber sich ni beweget befunden / und ihre Begirden überwunden / in dem von ihren Lippen: Ich muß es ertragen; Also hat es dem Höchsten gefallen: alleine gehöret worden. Dise verständige Weibes-person hatte wol erlernet / daß ein wahrer Christ alles dasselbe / was Göttliche Majestät verhänge / müsse geduldig aufnehmen / und ohne alles Murren / mit beständig starkem Gemütte erleiden. Dises war eine fürtrefliche Verzeihung: folgende aber ist fürtreflicher.

11. Um Bononien liget ein Dorff / welches heutiges Tages From oder Dim heisset / darauf sol sich Nachfolgendes begeben haben. Ein Jüngling gerith mit einem anderen in dē Streit / den er auch entleibete / und wolte sich mit der Flucht aus den Händen der Nachfolgenden Schergen erretten. Diser verbarg sich in einem Hause einer Wittib / di er gantz nicht kante / zu welcher / als di Gerichtsdiner eileten / um ihn zuergreiffen / und di Wirthin durch Barmhertzikeit überwunden / denselben verleugnete / so sagten sihr / um desto hefftiger zur Rachgir si anzureitzen / daß

eben

eben diser / den si verbergete / ihren eintzigen Sohn umgebracht hätte. Welche Donstimme war dises? Wi erschrekkte si solche gantz unverhoffte Zeitung? Si wuste nicht was si vor grossen Trauren antworten solte! Idoch di Heldin (wi möchte ich si rühmlicher wol begrüssen /) überwand sich selbsten / wandte ihre Augen zu dem Himmel / und nach dem si den Mörder ihres hertzgelibten Sohnes umfasset / begunte si herauszubrechen und sprechen: **Weil mir doch nicht unverborgen / wi hoch dich / O Gott / das Opffer der Verzeihung alles Unrechts gefalle / sihe / so wil ich deiner Majestät solches zum liblichen Geruch überbringen. Darum beschlüsse ich auch disen Menschen zum Zeichen meiner Erlassung bei mir vō nunan zu behalten / und zugleich ihn in meinem letzten Willen stat des Sohnes zum volligen Erben einzusätzen.** Solche denkwürdige unglaubliche und rechtwunderbahre Sache verursachte bei idweden grosse Verwunderung / und nebenst Danksagung des Allerhöchsten / ward di großmüttige Verzeihung diser Weibes-person hochgeprisen. Es wolte keiner eine Hand an den Jüngling legen / und sind voller Bestürtzung davon gegangen. Das

Der ß

Dorff aber / welches zuvor einen andern Namen führete / benannte man nachgehends Fromm / um diſe auserleſene Sanfftmuth nimmermehr der Vergeſſung zuüberzeben. Faſt dergleichen Beiſpil hat ſich zu Brage einer Stadt in Portugall zugetragen / welches / weil es der weitberuffene Hartzdorff / ſeinem groſſen Schauplatze Luſt- und Lehr-reicher Geſchichtee einverleibet / wollen wir dich dahin verweiſen.

14 O Sanfftmuth! O Tugend / di du wi di gold-ſtrahlende Sonne prangeſt! O Sanfftmuth / welche du / wi ein Kaufunkel / unter anderen Tugenden hervor ſpieſt! Du biſt es durch derer Hülffe der Menſch di Sterblichkeit verläſſet / und dem ewigen Saale des Himmels zueilet! Du biſt di ſtets qvellende Fontayne / di du di fakkel der Rachgir auslöſcheſt / und mit dem Durſt der himmliſchen Verzehrung entzündeſt! Von dir bricht heraus der Glantz Göttlicher Flammen! Von dir / als von einer hellglüſſenden See / werden di Sterblichen mit Wolthaten überſchüttet! Wer wolte Dich nicht inbrünſtig lieben! Wer wünſchte nicht deine Vortrefflichkeit zu bewundern? Deine Schönheit hat mich zu meinen Himmliſchen Libes küſſen †, mit einem

† *Num. LXIII. 5, 6* Libes-

† Beſihe das 1. Buch meiner Himmliſchen Libes küſſe, Num. XV. und XLVI.

Libes-kusse dich zubeehren / angereitzet: Deine Zirlikeit reget meine Lippen auch widerum hie anzustimmen solche Ode:

Preiß der Sanfftmutt.

1.

Was vor Schönheit ist zuspüren /
Wann di Sonne bricht hervor?
Es beginnt den Kreiß zuziren
Ein Lichtblitzend Wunder-chor.
Ob Matuta schon kan prahlen;
Muß doch mehr di Sanfftmutt strahlen.

2.

Alles wil versilbert glänzen /
Wann der Mond sein Silber zeigt:
Anmutt herrscht im Silber-lentzen /
Ider Aug ist ihr geneigt.
Ob der Monde schon kan prahlen;
Muß doch mehr di Sanfftmutt strahlen.

3.

Last di Pleias sich verstekken
In ein gantzes Silberstükk;
Di Astre uns Perlen rekken /
Der Bootes Gold im Blikk.
Ob Orion schon kan prahlen:
Muß doch mehr di Sanfftmutt strahlen.

4.

Wann di Himmel-rose flammet
Auf Schmaragden voller Zir
Und di Nelke herrlich stammet /
Gehen si Rubinen für;

Ob das Blumwerk schon kan prahlen:
Muß doch mehr di Sanfftmutt strahlen.

5.

Blitzens-reiche Diamanten /
Der Karfunkeln hohe Pracht
Sind der Hohen Abgesandten;
Joer immer si in acht.
Ob schon Edelsteine prahlen;
Muß doch mehr di Sanfftmutt strahlen.

6.

Sanftmutt ist di Tugendesonne /
Welche GOttes Hold erwirbt;
Sanfftmutt bringet süsse Wonne /
Wann ihr Lebter einst verstirbt.
Ob Unsanfftmutt hir kan prahlen;
Muß doch mehr dort Sanfftmutt strahlen.

1. Aus disen Beispilen erhellet / was Chrysostomus † / der Vater güldener Wolredenheit saget: Gleich wi di Sonne / wann si aufgehet / di Finsternisse verjaget: Also vertreibet ein Sanftmüttiger / mit seiner Gegenwart / alle Widerwärtikeit und verursachet di höchste Ruhe. Und haben disе herrliche Lichter der Ruhmwürdigen Sanfftmutt in acht genommen / was di ewige Weisheit des Vaters JESUS CHRISTUS † ermahnet: Liebet eure Feinde

† *In Sermon. in Oziam.*

† *Luc. 6. v. 27.*

de / und thut denen wol / di euch hassen : Wer dich schlägt auf einen Backen / dem biete den andern auch dar. Dannenhero hören sie wider um seine holdseelige Stimme † : Seelig sind di Sanfftmütigen und Friedfertigen / denn si werden GOttes Kinder heissen.

(XII.)

Di beleidigte Libe.

1.

DI Libe ist eine köstliche Blume / über derer Schönheit di Menschen sich ergetzen : durch derer verborgene Gifft si plötzlich angestekket und umgebracht werden. Si ist eine Tarantula oder Puglische Spinne / derer Gifft sich durch den gantzen Leib / bis an di Residentz der Lebens-geister / das Hertze dringet : welche mit ihrem magnetisirendem Zuge di geflochtene lachend-rothe Herbe machet ? Di

† Hildanus Aldrovandus libr. V. de Insectis cap. 12. Cardanus libr. 9 de Subtilitate. Athanas. Kircherus de Arte Magnetic. lib. IV.

Libe ist eine solche Quelle / welche bald mit Alecant der Freuden / bald mit dem Essig des Elendes springet / und vor den süssen Libes-zukkerbittere Gallen der **Beleidigung** darreichet. Und wi eine Art von Fischen durch anmuttige Music in di Netze gebracht werden: Also sind di unvorsichtigen Venuskinder / welche durch libliche Harmoni der Wollüste angekörnet / in den Hamen des Unglükks gerathen. Denn **wer di unverfälschten Bisen-Kugeln des erleuchteten Verstandes** / dem **Porzellane der bezaubernden Wollüste** nicht vermischet / **wird durch disen Gifft-trank in eine unvernünfftige Bestie verwandelt / und verwechselt den überirrdischen Karfunkel der Seelen mit dem zerbrechlichem Kristall des Leibes**. Er entflihet selten di Charybdis weltlicher Rache / und wird zugleich von der grausamen Scyllen der Höllen / mit Ach und Weh verschlungen. Ein solches Beispil der beleidigten Libe führet unser Heerold auf: welches / weil es unlängst sich zugetragen / wird es / nach dem Exempel des **Bellay** und **Rossets** / unter verdekkten Nahmen vorzustellen vergünstiget sein.

2. In einer Weltberümten Stadt in Italien war Pome eine Wittib / welche den

Egip

Egipteiſchen Tempeln gleichend / eine anmutige und wunderbahre Pracht von auſſen zeigte / inwendig aber ein Sammel-plaz aller Schändlikeit war: Ich will ſagen / di Natur hatte ſi mit einer auserleſenen Geſtalt beſchenket / di doch an Tugend und Keuſchheit / den Zierathen des Frauenzimmers Mangel hatte. Si leiſtete Geſellſchafft der Gräffin von Zilien / der Barbara / und ahmete mit derſelben / ſtat des Beiſpils der Keuſchen Turteltauben / den libreichen luſtigen Spazen nach / daß ſi mit der Venus zu Felde zog / und unter den fliegenden Fahnen der Wolluſt kampffte.

3. Vor diſer ſchönen Alabaſter und anmutige Roſen-ſtrahlen wuſte ſich nicht fürzuſehen Megalophron / ein vornehmer Herr / den der Sommer holder Jahre annoch begleitete / und derer Geburt / Standes / Vermögens / und vilerley beider Glüks- und Naturgaben halber / wi der Mond unter den Sternen in der Stad ſchimmerte. Cupido hilte ſein Sieges-gepränge über deſſen Gemüte / und richtete das Zünglein der Gedanken auf ſolchen Anſchlag / daß di Schaale der unreinen Libe und kurzwährenden Wolluſt erhöhet / di Schaale aber der ewigen Tugend ernidriget ward. Di Wolluſt tränkete ſein lächſendes Herz mit der libe Mandel-

milch / und schloß ihm solche Schätze auff / durch derer Erstattigung ein hefftiger Ekel entsprung gegen seine Gemählin di Gynecia / welche er vor seine Seele hätte schätzen sollen. Di vorige Libes-glutt gegen diselbe war erloschen / als di neue hervorbrach / nicht anders / als wi der anmutige Tag / wann di Nacht hereinbricht / erbleichen und weichen muß.

4. Di Ungeduld / di Mutter des Elendes / erzeügete zur Tochter den Argwohn bei der Gynecia / und durchbrennete alle ihre Glider so hefftig / daß keine einzige Nerve oder Ader mehr übrig / welche nicht derer Hitze empfunden. Als si Megalophrons Haß betrachtete / hilt si vor gewiß / es müsse eine Neben-sonne dem Gemahl / an dem Himmel der Libe anderswo auffgehen / welche er begirliger / als di wahre Sonne anblikte. Solche Eiferſucht vergrösserte di angebohrne Hochmut / sintemahl si nicht wenig zu trutzen wuste auf ihr hochansehnliches Geschlecht und di grosse Gewalt ihres Herrn Vaters / welcher etlichen mächtigen Städten zugebotten hatte. Diſe Juno / ich meine di Gynecia / liß auf der Hut den hundertäugichten Argus verſchmitzter Anſchläge / welchen kein liſtiger Mercurius mit seidenen Worten einzuwiegen vermochte. Si erfuhr diſelbe Venus / derer Fürtreflikeit di Pfeile

Pfeile gewesen / so ihren Gemahl verwundet haben. Si hörete / daß Megalophron den Zimmer seiner Treu / auf dem Altar des Hertzens / der Pome nunmehr zuopfern pflegte. Si erblikkte / daß Pome di Göttin / di Melagophon mit dem Weyrauch der Libe versöhnte ; daß Pome der Meer-würbel / darinnen Gynecien Glükk scheiterh solte.

5. **Kein Tiger ist grausahmer / kein Basiliske schädlicher / als di Rache des aller zart- und holdseeligsten Frauenzimmers / wann es unbillich verletzet wird.** Welcher **Parrhasius** wolte wol di Zornige Gynecia / nach dem si de Ursprung ihres Unglükks vernommen / abconterfaien ? Was vor ein **Demosthenes** würde di von Flammen gleichsam lodernde Augen / das Prasseln der helfenbeinernen Zähne / di Flucht der schnellflügenden Gedanken sattsam fürstellen? Alle ihre Geister schrien Rache / di zwei Sternen verkündigten Rache / di Korallenen Lippen verlangeten Rache : Alles ihr Thun wünschte einhellig Rache / und war ein Prophet einer grausamen That / nicht anders / als wann di Wetter-strahlen so häuffig disen Kreiß erleuchten / di Blitz- und Donner-schläge weit erschrekklicher darauf erfolgen. Verfluchte Untreue / (rif si) di mir Magrlophron bewei-

ſer! verſaledeite Pome / di du dich eine neue Pſyche erzeigeſt / und der wahren Venus ihre Strahlen unverdunkeln dräneſt! Solſt du blühen, und Gyneca untergehen? Solſt du verteuffelte Ehebrecherin / Gemahlin / und ich eine Sclavin werden? O Himmel / biſtu gerecht / ſo laß einen Schwefl-regen ihre verfluchte Glider verbreñen! Beſtraffe das Unrecht / O Erden / mit dem ſi mich beleidiget! Meinſt du / Pome / es würde mir deine Libes-brunſt verborgen bleiben? Es würde dir unvergolten hingehen? Nein / nein! du irreſt / Unglükſeelige! Sihe / ſihe / ſchändliche Pome! So wahr Sonn und Mond am Himmel glänzen! So wahr di lichtſtrahlenden Sternen diſe Welt erleuchten! So ſol dem Blutt / dem grauſamer Tod / der Gyneceen Flammen allem auslöſchen mögen!

6. In ſolchem Raſen ergrif ſi di Feder / und bildete / für Zorne brennend / das Unrecht ſo erſchrekklich an Olodemen ihren Vater ab / mit welchem ſi ihr Gemahl beleidiget / daß es ſcheinen wolte / es ſtreuete das Schreiben Flammen und Funken auf der leſenden Gemüter aus. Gynecia ſtellete darinnen di Pome ſo abſcheulich für Augen / daß di Furien gegen ihr ſchöne Tugend-bilder zuſchämen / und alle Laſter ſich gleichſam bemühten ihre Behauſung bei derſelben zuſuchen. Si entdekte zugleich darinnen einen liſtigen Anſchlag / in derer geſchwinden Erfindung das ſchwächere Geſchlechte unvergleichlich iſt / wi ſi ſich zurächen gedachte /

gedächte / und ersuchte mit hertzbrechenden Worten eine solche Beistimmung/welche ihr zugleich Hülff mittel zeigte.

7. Olodemus/als er das Schreiben seiner vilgeliebten Tochter laß / ward sein Gemütte von der Glutt eines gewaltsamen Zornes entzündet / und fing an der Grim in seinen Augen einzulösiren. Sein Hertze ward durch der Gynecien Worte mit höchstem Erbärmnis berühret / und empfand ob des Megalophron Untreu nicht wenige Bewegung. Der Anschlag / den Gynecia ersinnet/ erwekkete ihm ein sonderbahres Wolgefallen / und verbot der schnellgefaste Zorn / welcher ein kurtzes Wütten und eine Amme erschrekklicher Fälle ist / denselben mit Sanffmutt zuerwägen Er sandte zu ihr zwei starke / kühne und verwegene Männer/ di an grausamkeit den bestialischen Cyclopen nachahmeten/ und einen Menschen umzubringen / vor eine Kurtzweil schätzten. Er erbot ihnen / si solten alles / was Gynecia befehlen würde / genau in acht nehmen / und eintzig durch Vollführung derer Willen / seine Wohlgewogenheit verdinen.

8 Gynecia schöpffte eine sonderbahre Erquikkung / als si des Olodemus Einwilligung vernahm. Si empfing mit aller Freundlikeit dise zwei Titanen / und tractirete

rete si/ doch ingeheim / sehr herrlich. Si führete grummige Anschläge wider di unglükkseelige Libhaberin / und suchte ihre höchste Ergetzung an der Pome traurigen Untergange. Alle ihre Gedanken eileten zu disem Zil / und waren weit schädlicher / weil si unter der Dekke der Fürsichtikeit sich verbergeten †. Si erwartete / welches eine sonderbahre Klugheit war / di rechte Zeit und Gelegenheit / weil si wol wuste / daß an derer Mäsigung schwere Geschäffte und Verrichtungen eintzig hingen. Das Gold und di güldene Worte / di zwei Schlüssel aller Geheimnisse / eröffnete di Pforte der Treue bei Phorbaß / einem Diner des Megalophrons / welcher um disen Handel gute Wissenschafft trug. Es ward durch den Sirenen gesang der Verheissungen / und durch di Strahlen der dargereichten Geschenke / des Phorbaß Gemütte so gewaltsam bezaubert / daß er / alle Pflicht gegen Megalophron vergessend / Gynecien das Zeichen / durch welches der Gemahl zur Pome bald eingelassen wurde / entdekkte.

9. Der Himmel spilet mit erschrecklichen Donnerkeilen auff di Häupter derer / welche von dem Becher der unreinen Libe trunken worden / und an der Glükks-insul der Ehebreche-

† Sarisberiens. libr. 3. 5.

brecherischen Lust / mit verhaster Unlust der keuschen Glutt / ihre Ergetzung suchen Sihe der Gynecien grausame Anschläge worden beschleuniget / durch Göttliche Hülde / welche einer gerechten Rache beizustehen pfleget. Es hatte sich angeglidert alles / was ihr Begehren ersättigen / und den Anschlag ausführen konte. Olodemens Beistimmung war vorhanden: di zwei von ihm gesandete brandten bereit ihren Befehl auszuführen: Der treuste Diner Megalophrons hatte das gantze Werk verrathen: Das heimliche Ankunffts-zeichen war entdekket / und favorisirte also der Gynecien das Glükke so erwünschlich / daß si nichts weiter verlangen durffte. Zu dem muste das Beit Megalophrons Erquikkung sein: Dahin er mit dem schwartzē Flore der Melancholi und Traurikeit umhüllet / entweder aus Libe / oder vilmehr aus heimlicher Vorbedeutung dises künfftigen Zufalles / sintemal das Gemütte das Zukünfftige / durch eine wunderbar-zihende Natur-eigenschafft zuvor weist / geleitet ward.

10. Solcher Zeit nahm Gynecia wol in acht / und erwehlte darinnen di mit so vilen Seufftzern gewünschte Stunde / an welcher ihrer Seelen ein holdseeliger May / mitten in dem Winter der Angst / ein heller Tag mitten

ten in der Nacht ihres Trauren aufgehen solte: Darinnen aber der Pome ein trauriger Winter des erschrekklichsten Elendes / in dem May der verhofften Freuden; eine recht finstere Nacht des Todes an dem hellen Tage der Wollust plötzlich überfallen würde. Si sandte ab di zwei Männer mit Befehl / zu der Behausung der Pome sich zubegeben / und durch das gewöhnliche Zeichen des Megalophrons / das Wild in di Netze zu lokken. Si schüttete zugleich eine See der Verheissungen aus / wo si ihren Willen würden vergnügen / und bei der zurükkunfft den Schadel der Erblasten übereichen. O unglükkseelige Pome / wi wirst du disen Menschen-jägern entkommen mögen / Sihe / welche du glükkseelig in den Lust wäldern des Cupido gejaget hast / wirst itz unglükkseelig selber aufgejaget / und gefangen werden? Ach leider / weil du di Strassen / der schönen Helenen getretten / so must du auch / wi es billich / zu derer Ende gelangen / Deñ du weist es ja / dz der Anfang der Libe liblich / das Ende aber betrüblich sei / und daß di Venus pflege auf ihrer Schaubühne zwar lustig auf- / aber unlustig abzutreten †?

11. Di Abgesendeten waren durch das Glaß der Verheischungen verblendet / daß ihre

† *Oppen. libr. 1. Epigr. 13.*

ihre überdis bluttdurstig-busirische Gemütter / von mordbegirden gleichsam loderten. Si klopfften bei der Pome an / und gaben das Zeichen / welches di Ankunfft des Megalophrons zur anderer Zeit bezeugte. Dises war in den Ohren der Libhaberin eine Musik / so aber bald Trauren erwekken wird / nicht anders / als wi di Tarantaten / aus der nach ihrer Neigung gestellten Harmoni / grosse Lust / aus derer Verstimmung hergegen / grausame Schmertzen empfinden. Pome gedachte alleine darauf / wi si ihren Augentrost umarmen / und in dem Capitol der Libe sich vergöttern möchte. Pome sinnete albereit / mit was für Libes-reitungen si den Megalophron in dem Paradise ihrer Göttin / (der Venus / meine ich) ankörnen / und di Rosen seiner Gunst imehr und mehr abbrechen wolte. Si gebot ihrer Magd / di Thüre zueröffnen / und ihre Lust Megalophron einzulassen. O Gebot / das den Weg zu deinem Grabe bereitet! O Gebot / daß dich in den Vermaledeiten Abgrund / der höllischen Finsternisse stürtzet! Sihe / sihe / Pome! du hast längst Göttliche Langmutt durch dein Gottloses Leben gespottet / nun wirst du di reiche Beute darvon tragen.

12. Kore / di Dinerin / vollzog den Befehl ihrer Frauen / ward aber weit anders empfangen /

pflanzen/ als si ihr eingebildet. Di Göttliche Rache wolte si zu gleicher Straffe zihen/ weil si in gleichen Lastern der Pome Gespilin gewesen. Denn wer in der heissen Sonne gehet / wird von ihren Strahlen verbrennet: Und wer bei den Wollüsten lebet/ der wird von derer Gifft heimlich angestekket. An stat des Megalophron/ sahe si sich von Unbekandten umringet / und fing an di Elende: ein unverhoffter Tod in seinen Arm zuschlüssen. Di Lippen eröffneten sich um Hülffe zuruffen/ so kamen si schon zu langsam / und hatten derer Rosen allbereit sich in di Liljen-farbe der Abgeleibten verwandelt. Es flossen di durchleuchtende Krystallen des dabeistehenden Brunnen überpurpurt / als derselbe das Grab des blutigen Körpers werden muste: Welchem meine Feder / weil er zur Rache der Liebes-mutter geweihet / solche Obschrifft auffsätzet:

Der eine Priesterin der welschen Venus war /
Und täglich hat erbaut ihr Tempel und Altar /
Dem nunmehr grössere von neuen Liebes-orden /
Ist an der Zyprus Rach in mir begraben worden.

12. Indem an solchem Trauer-spile / dise Abhandelung fürgestellet ward/ verwunderte sich Pome / wi es zuginge / und eilete darnach zusehen. Si wurde aber über alle Hoff-

Hoffnung vil anders bewillkommet / und muste di unglükkseelig verlibte Seele / dem Tod und seinem nahen Anverwandten / dem Satan überlifern. Ich erstarre und erstaune: Der gantze Leib erschüttert sich / in Erwegung / wi der Armseeligen ihre Seele dem ewigen Finsternissen sei zugeeilet / und von dem Printzen des höllischen Reiches empfangen worden. Si hatte in fleischlicher Wollust gelebet / und an derer vergänglichen Freude ihre Erquikkung gesuchet: Si vermeinte den Libes-trank zugenüssen / so muste di Elende den Becher des Todes empfahen. Si hatte di in den Feuer menschlicher Begirden schön-gebrante gläserne Eitelkeiten / um den unvergleichlich-schätzbahren und Sonnen gleichenden Karfunkel der Ewikeit liderlich versätzet: Disen widerum einzulösen / verachtete di Begirde der Wollust / welche ihr Gegenwärtige grausame Noth auff den Hals geseilet.

14. Man sahe den Körper grausam zerdimmelt / und kleidete sich dessen Alabaster / mit dem Purpur-rokke des spritzenden Bluttes an. Das Haupt / als in dessen zwei Lichtern di feurige Strahlen verborgen / und in den Rubinen des Mundes der Honig-fluß gewesen / durch dessen Anmutt der Megalophron angereitzet / ward von dem Leibe grausam

sam abgesondert / um der Gynecien / nach ihrem Befehl dasselbe zu überbringen. O Haupt / weil du als der Bronnen der Libe / vom Leibe gestürtzet bist / sihe ein Grabmal / mit welchem ich dich beehret habe:

Di Doppel-sonne hat der Männer Hertz versehrt /
Für meiner Lippen paar war Svada ungeehrt:
Daß nun di Libe nicht ins Elend muste traben /
Hat di Krigs-göttin mich durch blanken Stahl begraben.

O Leib / weil ich dich sehe ohne Haupt im Blutte schwimmen / wil ich dir solche Grabschrifft beisätzen / welche aus einer güldenen Feder geflossen:

Di vor geschenktes Gold entblößte Schoß und Brust /
Macht der ergrimmte Tod zu des Gewürmes Kost.
Ihr Buhler / last alhir der Thränen ströhme flüssen:
So kan auch mancher Wurm bei Speise Trank genüssen.

15. Gynecia / nachdem si das grausame Schauspil mit der Pome durch dise Mordgesellen vollendet / wünschte si beglükkt di letzte Person in diser bluttigen Tragödi zu agiren. Si erfassete freudig der Pome überbrachten blutigen Schädel / und versteckte ihn unter

unter den Leinwand / ſo von dem Gürtel biß auff di Erde reichet. Alſo begab ſi ſich zu ihrem Gemahl / und fragte ihn / wi es ihm gehe / ob di Krankheit ab- oder zunehme? Megalophron gedachte auf kein Böſes / und beklagte ſich / daß di Unpäßlikeit ſich vergröſſerte / und ſein Körper derſelben Behauſung werden müſte. Gynecia ſagte weiter: Wann du aber diſe / ſo daran urſach iſt / haben ſolteſt / würde ſi nicht durch ihre annehmliche Gegenwart / dir alle Beſchwernisſe verjagen / und deine Krankheit hinwegnehmen? Megalophron erwiderte: Du muſt / mein Schaz / der Gewonheit nach (denn ſi hatten offt deſſenwegen einen Zwiſt mit einander) deine Kurzweil treiben. GOtt / der uns Verborgene ſihet / iſt meine Unſchuld bekant.

16. Der Spinnen hat di kluge Natur ſubtile Finger und Füſſe gegeben; nichts deſto weniger / muß von ihrem Stich / di vil groſſere Kröte zerberſten. Das Frauenzimmer hat eine Galle / di ſo bitter als der Tod / und wann ſi di beleidigte Libe verurſachet / würket ſi ihren Beleidigern nicht ſelten den Tod / wi Gynecia bekehret. Als Megalophron ſolche Worte fürbrachte / loderte ſi volle Flammen: Ihren Mund und Angeſicht

machten gleichſam glühend / di rothen Melken des Zornes / und ging von ihren Lippen ein ganz Feuer-heer zorniger Worte. Du Lügener. Du Ehebrecher! rif ſi / meinſtu wol / daß du Syneeien allezeit betrügen wirſt? Deine Boßheit hat der zornige Himmel nunmehr entdekket / und wi du mit der verfluchten Pome / Ehebruch verübet / ſonnen-klar gemacht. Kenneſt du Ehebrecher! auch wol diſe? (Alſo ſagend / riß ſi ihm den Kopff) behalte ſi / umhalſe ſi / ich habe dir allbereit nun freigeſtellet. Und mit ſolchen Worten warff ſi ihm den blutigen Schädel ins Geſichte / und befärbte Megalephon mit derer Blut / welche er ſo begirig geliebet hatte.

17. Ach! was vor ein Schrekken / was vor ein Grauſen / erfaſte des Megalephrons Gemüte! Es waren alle Syiben / di ſi vorbrachte / an ſtat ſo viler Donnerſchläge in ſeinem Hertzen / welches zugleich von groſſen Schrekken heftig erſchüttert worden. Das grauſame Anſehen des Kopffes drang ihm ſo gewaltſam zum Hertzen / daß eine heftige Ohnmacht di matten Glider belagerte / welche ihn bald mit der umgebrachten Pome vereinigt hätte. Und wi di von der Pallas beſtraffte Medusa / allen ihren Libhavern ein

Schrek-

Schrekken erregte: Also machte di von Gynecia geödte Pome / dem Megalophron i mehr und mehr erschrekklicher di Folter der Gotloſen / das Gewiſſen. Er betrachtete izt / aber zulangſam / was er begangen / und verſtand erſt nach verübtem Laſter deſſelben gröſſe / wi der Weltweiſe Taeitus vom Nero † redet. Di Grauſamkeit / ſo er verurſachet / und di Schmach / ſo ihm daraus wachſen würde / beſchwereten ſein Gemüte / und vermehrete i mehr und mehr ſein Betrübnis.

18. Di großmütige Gynecia hergegen verliß den halbtodten Gemahl / und begab ſich in voller Flucht auff ihre Karoſſe / welche mit ſechs Schimmeln allbereit beſpannet / und auf ſolchen Zufall fertig ſtand. Es ſchin / als wi der Himmel ihren Roſſen hätte Flügel angeſätzet / da Gynecia beglükt zu ihrem Vater Olodemen kam / und nicht ſonder Freuden von demſelben angenommen ward. Kurtz: Si belehrete mit ihrer Rache / daß di Wolluſt ihr ſelber / dem Seidenwurme gleicht / den Untergang ſpinne / und das Grab zumachen pflege.

19. Nachdem meine Feder eine hochbeleidigte Ehlibe und dero blutigen Ausgang / beſchriben; ſo wollen wir kürtzlich eine ſeltene

† Ann. XIV. c. 10. §. 1.

n: Unbeleidigbeleidigte nachfügen/ welche sich zu unseren Zeiten zugetragen und überwürdig der Nachzeit stat eines volkommenen Sitten-tugend- und keuschheit-spigels / vorzustellen. Rosemunde / eine vornehme von Adel / lebete mit ihres gleichen an das beperiten Ehband verknüffet / und hegte ein nachrahmbührendes Tugend-leben/weil si gleichsam von der gütigen Zeugemutter zu einem herlichem Ebenbilde aller Vollkommenheiten erlesen. Es trug sich auch zu / daß ein ausbündigschöner Jüngling / den wir Absalom nennen wollen/ mit ihrem Lubsten in vertraulichster Nachbarschafft sich befunden/ dessen Holdseeligkeiten und preißwürdigste Gemütes gaben das Gemüte der Rosemunde mit Libe bezauberten. Si erschrak in ihrem Geiste hefftig / ob der seltsamen Zuneigung / vornemlich weil si ihr zur Gespilin wahre Gottesfurcht auserkohren/ und befleisse sich eines lobschallenden Nachklanges / daß si in den Höchsten / und ihren unsträflich gehrten Ehschatz zubeleidigen / noch mit unreinen Gedanken angebohrne Keuschheit zuverletzen gedachte. Je mehr si ihren Begierden obzusiegen vermeinte; je weniger konte si solches zuwege bringen/ indem Absalom fast in allen Stunden von ihrem Herrn abwesend/ und sie also der Gestalt seiner Schönheit in ihre Augen sich desto tiffer eindrukte.

20. Ro-

20. Rosemunde / als si di Libes feuers-brunst so gewaltsam grosse Kräffte zu über-kommen sahe / bemühete si sich destomehr sol-che auszutilgen ; Si empfand aber / daß di annehmliche Umpfahung des Jünglings ein-tzig das Wasser wäre / welche si ausleschen könte. Wann si in der Einsamkeit war / was vor tiffgeholte Seufftzer quollen aus dem Hertzens-bronnen / daß ungebührliche Libes-gedanken si verunruhigten ? Wi offt silen di Thränen-perlen von ihren Wangen / in Betrachtung der gefährlichen Krankheit? Welche bestürtzte Anschläge satzte si offte ihr vor ? Si erkennete / wi ihre Wunden un-heilbar bleiben müsten / so lange di Person ge-genwertig / welche si aufritzete u. verhoffte aus des Absaloms Abwesenheit Linderüg zu verspü-re. Dahero erkühnte si sich einsmals vō ihrem Ehschatz höchlich zubitten ; er solle doch ferner nicht allzuvertrauliche Freundschafft mit dem Absalom he-gen ; oder doch zum wenigsten etwan seltener ihn mit sich nach hause brin-gen. Ihr Ehherr erschrikt darob / in-dem der Argwohn ihm was anders machte muthmassen ; und fragte er von ihr : Ob si irgend der Jüngling zur Unzucht reitzete / oder imals durch eintzige Zeichen ihr ungebührli-liche Sachen zugemuttet habe. Als Ro-

semunde mit nein antwortete / fürwendend / si befürchtete sich nur böser Leute Nachrede wegen / damit si nicht Ursache haben möchten / dise zugemeine Gegenwart übel auszulegen / und also ihr gutes Gerüchte / das si dem Leben vorsätzte / zubesudeln. Als solches ihr Ehschatz hörete / sagte er: Weil du nur nichts anders zuklagen hast / so achte ich auch fremder Rede nicht / jene mögen sagen / was ihnen gefället / ich wil aber thun was mir beliebet.

24. Rosemunde berhränte bei sich / daß ihr gefasseter Anschlag Krebsgängig sei worden / und möchte es nicht unbillichen / weil si was unbilliches gebeten. Es vermehrete sich di Libes-bewogenheit gegen den Jüngling von tage zu tage hefftiger / und erwuchsen zugleich ihre Schmertzen dermassen / daß solche tiff in ihre Seele hinein schnitten. Di Tugend und Wollust versuchten si / und bemühten sich alle beide di Libseeligste zuüberwinden / indem dise versprach das Zeitliche / jene aber das Ewige zuerhalten. Es entgingen ihr offt alle Lebens-geister / und waren bereits willig aus der annehmligsten Wohnung ihren Abschid zunehmen / wann ihnen nicht hätte eine höher Gewalt Verwehrung ge-

gethan/um der Roſemunde Tugend deſto herrlicher noch zumachen. Von ihrẽ Lippen konten di Gemächer/ darinnen ſi einſam ſich befand/ kaum ſattſam traurige Worte anhören / und verfüget ſich unſer Heerold zu ihr / um einige dergleichen Rede aufzumerken: **O verfluchtee Libe!** (ſo klagte ſi) **wi kanſt du ſo gewaltſam di Menſchen bezaubern? O Schönheit / du recht grauſame Feindin keuſcher Gemütter! wi vermagſtu di Sterblichen zubeleidigen? habe ich dann imals ſo unreine Gedanken gepflogen / das eine ſo GOtt verhaſſete Greuelthat ich begehen ſolte? Scheueſt du dich nicht / O du allerreineſte Sonne! deine Strahlen zuvertheilen der unglükkſeeligſten Roſemunde? Ach Keuſchheit! wohin wilſt du dich verbergen? welche unglükkſo-nacht wil mich dir entwenden? Haſt du wol imals deine wahre Behauſung bei mir erwehlet gehabt? Ich muß vilmehr glauben/ daß du nichts anders denn ein bloſſer Nahmen eines eingebildeten Dinges geweſen / und nunmehr deine allererewſte / da ſi am meiſten deiner vonnöthen / gänzlich verlaſſeſt. O ihr Augen! ihr ſeid Verurſacherin-**

nen alles meines Elendes? Wer di Gesichts-pforten unverrigelt offen lässest/ der veranlasset alles Unglükk / welches in das Hauß seiner Seelen sich eindringet. Was vor Herzenleid heisset nicht dises / di Libe zuverehren/ und doch ihre Früchte zu hassen? Je mehr man di Libe fliehet/ je mehr folget si / und ist kein Elend/ das ein lebendiges Geschöpffe angeschauet / erbärmlicher / als solches Verlangen / was wir weder sollen noch wöllen. Ich muß sterben oder eine Ehebrecherin werden. Ach Schrekken! Solte ich meinen Schöpffer beleidigen? Kein Mensch ist unglükkseliger / als dessen Feind GOtt ist: Es ist nichts unerträglicher / als GOttes Unhold zuhaben. Sol ich meiner Begirde wegen / dir liebster Ehschatz / untreu leben? Was ist wol unverantwortlicher / als di Treu im keuschen Ehbette brechen? Sol ich dir / O unsterbliche Tugend gehässig werden? Nein / nein: Entschlage nur dich O Rosemunde dises ferner nachzudenken! Es ist besser seine Seele in dem allereinesten Silberstükke den überschö-

nen

nen Himmels-meistern zuüberlifern / als mit Genüssung aller Wele-wollüste auf tausend Jahr das Leben erlängern

22. Rosemunde / welche nichts straffwürdiges bezing / ausser daß si den Gedanken zu vilen Plaz einräumete / ward aus diser Gemütes- zugleich in eine Leibes-schwachheit versäzet / und klopffte der Tod allzemach bei ihr an / um seine Ankunfft zuvermelden. Dises merkend / liß si ihr Papir und Feder langen / schrib einen Brif mit zitternder Hand / versigele ihn fest und befahl / man solte dis Schreiben ihren Beichtvater / der um ihre Gewissens-plage gute Wissenschafft trug / überantworten / nebenst der Bitte / daß er es ni eher / als si verschiden / eröffnen möchte. Wenig Tage hernach strich der Tod si mit seiner Bleich-farbe an / und schloß ihr sanfft di Augen / doch nicht das Klagen ihres Ehmanns / dessen Betrübnis klares Zeugnis ertheilen konte / was er vor einen kostbahren Schaz an ihr verlohren. Sobald si di Natur-schulden ausgezahlet / so ward ihr übersendetes Schreiben von dem Beichtvater aufgebrochen; darinnen si di Ursach ihres Todes funden / daß si durch eine natürliche Gewalt disem Jüngling den ihr Ehschaz iderzeit bei sich ge-

habt bewogen wäre geweſen / und wi ſi di Begirde zuzähmen getrachtet / hätte ſi ſtrakks vermerket / daß ſi entweder ſterben / oder ihre Libe erfüllen müſte. Doch hätte ſi liber wollen das Leben / als ihre Treue einbüſſen / aus Urſachen / damit ſi nicht GOTT beleidigte / das Geſchlechte beſchimffte / und ihre Kuſchheit beſudelte. Was vor eine Beſtürzung beherrſchte aller Gemütter / als ſi diſe ſeltene Sache vernahmen ? Si muſten bekennen / daß ihre Thar recht ädel ſei / und werth / als ein Beiſpil ſeltener Keuſchheit / und ehrliebender Zucht / mit ewigwährendem Nachruhme zugedenken Roſemunde hat alle Wolluſt überwunden. Vorerwehnter Megalophron aber ſich überwinden laſſen / deſſenwegen muß dero Gedächtnis gepreiſet / jenes geſcholten werden.

23 O ihr Keuſchen kommet und betrachtet etwas genauer diſe keuſchverbuhlte Roſemunde ! kommet und ſchauet / wi der Atheni ſeine Wohnung quartirt ! Ihre Haarlokken werden nicht mehr mit prächtglänzenden Perlen ausgeflochten / ſondern traurige Leichen gurtlen halten ſi umſchloſſen. Si wolte eher den Wele kreis / als di Tugend geſegnen / und war auch ſolches weit ſchneller

als

als er zugedenken / vollendet. Ach wäre dein Sterb-geſätze / O Natur nur an Härte Demanten; ſo wäre es hir wächſern geweſen! O Hold ſeeligſte! wo leuchten nunmehr deine Geſichts-ſonnen? wo ſind di Korallen-lippen? wo der Türkis der Adern? Alles iſt zwar nunmehro erblichen; doch di wunderbahre Urſache diſer Erbleichung wird nimals erbleichen. Denn ein Neſſel-ſtrauch / ob ſein Stamm verwelket / ſo verleuret er doch in dem Staube nicht di Flammen / durch welche er brannte: Di Blumen-prinzeſſin / wann ihr der grauſamen Norden ihren Rubinreichen Sammet auszihet; gibet ſi doch der allerkräfftiſten Gewalt uñ Nuzbarkeit erſt von ſich: Di Nußkaten Frucht / hat di Zeit ihre Feindin ſo entbäumet / / grünet ſi in dem hochkoſtbahrem Laube / das ihre Aeſte haben getragen: Hohe Tugend / ſcheinet ſi ſehen durch di Todes-grauſamkeit eingeſarchet / ſo bekleibet doch aus der überblibenen Ehren-wurzel ſolche Früchte / derer Wunder-würkungen auch entgeiſterte begeiſtern. Wi ſolte nun diſer Roſemunde werden vergeſſen / derer ſeirene Keuſchheit ihren Nachklang einbalſamiret? Di Wolluſt unterſtand ſich gefährliche Schlingen zulegen; di Tugend aber wiß ſtrakts di Gefahr und conte nt zugeben / daß eine ſo auserleſen-ſchöne Tochter ſolte verführet werden.

Damit

24. O vermaledeite Wollust / di du di Sterblichen in Ach und Weh verleitest! Wi zihest du mit deinem Antlitz alles zu dir? Wi ist dein Safft so liblich? deine Unterhaltung so kläglich? du hast ob einer geilen Nacht / di Tarquinier von dem Throne gestürtzet! Du hast den **Phaoz** / den **Molurus** / mit eigenem Blutte bespritzet! Von dir ward **Appius Claudius** ins Gefängnis / und den Tod geführet! Durch dich ist di elende Poine ein so klägliches Beispil worden! Welche / weil si dich / O Verführerin / geehret / ist si solchen Lohnes würdig gewesen! Denn wo **Helena zufinden / daselbst verlodert auch Troja**: Und wo unreine Libe und **Wollust geehret** wird / müssen derer **Geferthen / Hertzeleid** und **Thränen / folgen**. Dannenhero singet di Pflegemutter menschlichen Lebens / di **Philosophi** / bei ihrem klugen Sohne / dem Boetz in seinem fürtreflichen Büchern / **vom Trost der Weißheit** † / sehr fürtreflich:

Habet hoc voluptas omnis,
Stimulis agit fruentes,
Apiumq; par volantum,
Ubi grata mella *fudit*,

Fugit

Fugit, & minus tenaci
Ferit icta corda morsu.

Welches der Ubersätzer des Boetzs / bessengleichen wenige traun anzutreffen / und seine Reime wol würdig sind herzusätzen / also verteutschet:

Das ist der Wollust Art / daß di so mit ihr spilen /
Endlich ihren Stachel fühlen.
Si ist den Binen gleich / wenn sich ihr Honig findet /
Wird si flüchtig und verschwindet.
Und denn verwundet si den Menschen ihr Gewissen /
Mit gar hefftigtiffen Bissen.

Damit wir aber di Meinung des Poetens etwas augenscheinlicher deinen Augen vorschildern / und also di Betrüglikeit diser Sirene darstellen / so wollen wir / als in einem Abris / mit dem Pinsel unserer geringfügigen Feder kurtz entwerfen

Das Contrafeit der Wollust.

Di Wollust / wann si stellt dem Welt-beherrscher nach /
So beut si Gruß und Kuß / der Zukker vorzuzihen:

In

In ihrem Munde wil ein Zimmet-baum aufblühen /
Und aus den Lippen quillt ein gantzer Honig-bach.
Di Holde-worte sind dem Golde gleich zu sätzen /
Ihr blitzend Auge würkt mehr als das Sonnen-licht:
Das helle Strahlen mag idweden hochergetzen /
Wann einen Frühling macht ihr Himmlisches Gesicht.
Wohin si Blikke sendt / da wachsen Moschus Rosen:
Da wünscht di Tulipan der Erden libzukosen.

Wann dises schöne Weib den zarten Leib entdekkt /
Bezaubert dessen Schnee di ädelsten Gemütter /
Selbst Tugend wird verhasst / weil si den Lippen bitter /
Di Wollust vilgeehrt / daß si nach Anmutt schmekkt.

Hir

Hir schifft man Sorgen leß auf einem
Meer der Freuden /
Ihr Athem wird ein West / der um di
Seegel streicht.
Ergetzung wil sich uns zur Dinstbarkeit
vereiden;
Mann schwimmt in solcher Wonn / der
keine Wonne gleicht.
Ja was Erquikkung heisst auf disem Rund
der Erden /
Lässt sich bei Wollust dann erwünscht ge-
funden werden.
Allein ein Augen-wink verwechselt Lust
und Spil /
Der Tag kehrt sich in Nacht / di Sonn
in schwartze Lüffte;
Ihr Zukkerkand in Gifft / di Burg in
Schlangen grüffte.
So bald des Höchsten Zorn di Laster straf-
fen wil.
Di Schwerdter müssen dann zur Libes-
fakkel dinen /
Wann rechte Rachgir nur mit Blutt den
Eifer stillt:
Und Schwefel sein di Kost in jenen
Schwefel-bühnen.

So

So bald der Höllen-löw im Höllen-reiche brüllt.

Wer schnödde Wollust libt / und derer Wesen ehret /
Wird meist an Leib und Seel mit Schmach und Ach verschret.

21. Dise beleidigte Libe will ich beschlüssen mit den güldenen Worten des Hieronymus †/ wann er spricht: In dem Welt-meere findet sich di Uppikeit und Wollust / di wi eine Charybdis / des Menschen Seel u. Seelikeit (in den Schlund der Höllen) hinab wirbelt. Di brünstige Geilheit ist / da di schiff-brechende Scylla / welche mit einem Jungfräulichen Angesicht / den jenigen Segeln schmeichelt / di si zuversenken willens. Di ist das barbarische Gestade! hir der höllische See-räuber / der Teuffel der / mit seinen Raub-gesellen / Strikke und Banden führt für di Menschen / welche er fahen will. An Gynecia wird wahr / der Ausspruch des Haußlehrers ‡ / Es ist kein Kopff so listig / als der Schlangen Kopff / und ist kein Zorn so bitter / als der Frauen Zorn.

† Epist. 1. ad Heliod.
‡ Syr. 25. v. 22.

Quirin Kuhlmanns
Lehrreichen
Geschichtheroldes
oder
Freudiger und Traurigen
Begebenheiten Hoher und Niedriger Personen
Zweiter Theil:
abgeordnet
an ein
Schönglänzendes Achtgestirne des Hochansehlichen Breßlauerrathes.

Plinius der Jüngere
in den 8. Sendschreiben des 5. Buchs

Eine Rede und Gedichte verursachet wenig annehmligkeit / wo nicht di auserlesenste Wohlredenheit darinnen anzutreffen: Eine Geschichterzählung / si sei geschriben / wi si wolle / ergetzet. Denn di Menschen sind von Natur wissensbegirig / und werden durch eine blosse Sachenerkäntnis eingenommen / dass si auch allerhand Reden und Fabeln Gehör geben.

Besihe auch hievon den beredten Wurtzen im 2. Theile seiner Kunstreden di XIII. als er des Tacitus Jahrbücher zu erklären anfing.

Dem
Schönglänzenden Achtgestirne
des prächtigen Breslauerraths
Den
Hochädelgebohrnen Gestrengen / Hoch- und wolbenammten Herren
H. Sigmund Seifarten;
H. Georg Ernsten von Keuz-
haß in Blau.
H. Sigmund Reinharten von
Pein und Weymar / in Grossir-
dantz und Wessig.
H. Heinrich von Reichel in Ma-
gnitz / Baumgarten / klein Rattelwitz und
Baldewitz.
H. Johann George Zangen auf Lo-
he /
H. George Miltnern /
H. Zacharias Rampuschen /
wolverdinten gewesenen Hochfreiherrl.
Malzanischen Kanzler zu Militsch /.
H. Gottfrid Scholtzen /
Meinen allerseits
Gestrengen Herren und vil-
mögenden Patronen.

Zueignungsschrifft.

O schönglänzendes Nachtgestirne des prächtigen Breßlauerrathes!

Wi di Gestirne bei Nachtzeit aus den verfinsterte Wolken himmel hervorspilen: so sihet man an den Lebensfirmamente leuchten di Geschichte. Jener wunderschönheiten werden erstaunet; ihre Erdenweitere Grösse verwundert / und kömen di Sternegelährten derer Lauffschnellikeiten kaum begreiffen: Diser ungeschmünkte Schöne bewegen selbst Schönheitshassende Gemüt

mütter ; Jhre Grösse übergrös-
sern den Himmel und besigen an
eilender Flucht alle Zeiten / wann
si zugleich erzählen / was in allen
Zeiten vorgegangen. Di Sterne
wann si ihre Schildwache ver-
richten / scheine si gleichsam auf id-
wedes weltgeschöpfe achtung zu-
haben / und ward dz heidnische Al-
terthum dadurch angereitzet / sol-
che vor di allsehenden Gottesau-
gen auszugeben / wi es noch bezeu-
get das auff Kaiser Pertinax
Müntzstükke gepregte Götterbild /
welches in der Hand einen Stern
haltende / zur Obschrifft / di
Götterversehung / führet.
Geschichte sind rechte Klugheit-
sterne / di da ides Weltgeschäffte
besichtigen : si verehren ihren Lib-
habern warhaftige Götteraugen /
wann man durch derer Sichtspi-

gel das verstrichene / gegenwärti-
ge und zukünftige bemerket ; ja
durch geschikte gegeneinanderhal-
tung iden Zeitlauf / vor dessen An-
fang vorsihet. Gestirne haben nit
selten grosse Geister gefunden /
welche derer Wesen zu erkundigen
und gleichsam den Sternenhim-
mel zuersteigen sich bemühet : Wi-
wol si di Gedankenflügel unter di
silberwolken geschwungen / und
mit kunstgepolirten feurgläsern
das Sternvolk Erdwarts gezo-
gen / so glaubet man doch / daß si
offt gefernet werden. Di Ge-
schichte sind so ahnsehlich / daß ho-
he und nidrige Standespersonen
an denen ihr erfreulichstes Beli-
ben gesuchet ; ja grosse Weltbe-
herscher ihre theure Kaiserzepter
und unschätzbare Königskronen
derer beflissen nachgesätzet. Ihre
Erzählungen so annehmlich / und

zuebenst

nebenst tausend Gemüttswollü-
sten so nutzbar / daß si offtmals
den krankenden di Gesundheit ge-
schenket / halbentgeistierte wider-
um begeistert / und man von ihrer
Lesung nimals dann besser und ge-
lährter auffgestanden.

Meine Jugend nun besichtigte
belobten Geschichtsternenhimmel;
und erwis sich in desselben Be-
leuchtung gleichsam wi einen Ty-
chon / stat der Sterngläser ge-
brauchte si das auffmerken / da
durch auch ihr lehrreicher Ge-
schichtherold ausgerüstet ward
Diser weil er bei den Breßlaui-
schen Staats- und Rathshimmel
einmal seine Zuflucht genommen/
so wolte er Dir/als dessen schön-
gläntzendem Achtgestirne/
seinen zweiten Theil zueignen/ um
ein ungefärbtes dākbarkeitszeichē

abzulegen / und Eur. Hochädelgebohrnen Gestrengikeiten fernere Gunst seinen Urheber zu erlangen

E. Hochädle Gestrengikeiten werden hoffentlich dises wohl auffnehmen / und mit derer Gunstblikken es zubesternen nicht unterlassen. Denn gleichwi di Himmelsgestirne mit ihren schneestrahlen alles zum gemeinen Nutzen ümstrahlen und destomehr leuchten / i mehr si geleuchtet: So pflegen grosse Rahtssterne wo si nit anders selche Schwantzgestirne / sonder unterscheid ihre hold auszutheilē / und werden desto leutseliger i mehr Leutseelikeit si aussenden. Werden solche Sterne nun also mit libesstrahlē mich ümsilbern / müste sich der allererwünschten Glükkeseinflüsse rühmen einem so

Schönglänzenden Achtgstirne des grossen Breßlauerraths

E gehorsamster

Quirinus Kuhlmann

Zweiter

Zweiter Theil
Des Geschichtheroldes
XIV.
Di preißprangende Keusche.

DI keusche Unschuld gleichet einer preißprangenden Königinn / derer Haupt eine unvergleichlich kostbahre Krone umziret / von der ein gantzes Sonnenstrahlenheer ausgehet. Ihr Silberstükke / das den Alabaster ihres Leibes einhüllet / schimmert voller Karfunkeln und Rubinen / welches noch ansehlicher machet der weisbeblümete Atlasmantel / dessen prächtiges Zirgestükke recht unvergleichlich heißen kan. Der Wagen / auf deme si daher fähret / ist von Diamanten / der Sitz von dem besten Golde / di Achsen von dem feinsten Silber / di künstlich-ausgebrochenen Räder vom Sapphire / und heissen Tugend / Gottesgunst / Großmutt- und Unsterblikeit. Diser ist bespannet mit einem duppelpaare schneeweisser Rosse der Warheit / Gedult / Zeit und Freude: Das Gewissen aber ist der Kutscher / und träget ein weissseidenes Kleid / an dem kein eintziger Flekken raum findet. Tausend Trabanten umschlüssen unsere Fürstinn / und folgen ihrem Wagen gebunden / verwundet

zerquetſcher Unzucht / Läſterung / Schwachheit und Sterblikeit. Der Triumfplaz / den di Triumfirende Keuſchheit zu ihrem Triumfszepränge erkohren / iſt der Himmel und führet ſi in der linken Hand Lorbern und Palmen / in der Rechten den Zepter. Alles bewilkommet ſi mit Glükwünſchender Wolluſt / und wird derer Majeſtät von allen ſo herrlich belobet / daß di Blumen allerſchönſter Zirreden / in jener Gegenwart keine Vergleichung antreffen. Wann di Laſterraupe ſich bemühet den fruchtbahren ſtolz wahrer Keuſcheit durchzugraben / muß ſi / ob ſi ſchon daran zubleiben gedachte / nichts deſto weniger ablaſſen / und ihr Eigenverderben ſchmälich darüber finden. Das hochſchäzbare Muſcheigeſchlechte / ob es ſich in den ſchaumwellen badet / ſo mag dis ſcharfbeiſſende Meerſalz / ihre angebohrne Schönheit ergröſſern: Eine unſchuldige Keuſchheit wann ſi in den bitteren Meere grauſamer Verleumdung ſchwimmet / kan ſi darinnen nicht umkommen / weil dero Tugend vilmehr ſi verunſterblichet / und würde ſi auch darüber entgeiſtert / muß doch der Nachruhmes pfau endlich ſolche wider begeiſtern. Wohin diſer Eingang ſein abſehen habe / wird nachfolgendes ſehr anmuthiges Libesbeiſpil ausweiſen / das nicht mich / ſondern einen erſchuchten

lauchten Sydnei erfordern ſolte / nach wäreh abzuhandeln. Di gantze Geſchichr kan mit Billikeit den merkenswürdigſten werden beigerechnet und den beinahmen einer Blumen lehrreicher Begebenheiten führen / wiwol etliche Umſtände mir als ein Zuſatz vorkommen ſolten / wann diſelbe nicht Doctor Mauritz Brand aus eigener fahrung mit allen Umſtänden beſchriben / und aus jenem Abraham Hoſemann Kaiſerlicher Geſchichtſchreiber / verkürtzet ſeiner Ehlibesbeſchreibung / aus diſem aber Walther dem hiſtoriſchem Spatzirgange / als eine warhafftige Begebenheit einverleibet hätte.

2. Decaiſanus ein Graff von Arragonien / blühete an allen vortreflichſten Tugendgaben / und war von der Naturgunſt ſo überhäuffet / daß er eine Zierde tugendhaffter Tapfferkeit / und Ausbund eines fürtreflichen Heldens zunennen. Sein Ruhm zerbreitete di wolrüchend-grünende Zweige / wi ein diſsämwachſener Baum / in di weiteſten Oerter und machte Decaiſanen daſelbſt wolbekand / wo er unbekand war. Dazu überkam er di Genade ihrer Königsmajeſtät von Sicilien und vollendete den ämmuteigſten Jahrfrühling bei Hofe daß er alſo erwünſchte Gelegenheit erlangte mit den Klugheitſtralen / den Sonnenhimmel hoher Ehre zubeſchwingen /

und wi ein hochklimmender Adler / seines gleichen zuübersteigen. Selbiger Zeit genaß auch gleicher Hoffgenade Lionatus / ein Uralter von Adel / welchem an allen Gemüthsbeschaffenheiten nichts ermangelte / ausser / daß di Armut eine gemeine Schwester hochbegabter Leute / ihn zu ihren Bruder erwählte. Das Glükke / wiwol es dem Lionaten disfals einen harten Zornblik gegeben / hat es ihm doch anderseits desto mehr Ubgekoset / angesehē es ihn mit einem Geschlechte- und Tugendädlen Ehlschatz beschenket di ihm eine sehr schöne Tochter gebohren / welche mit tausendfachen Volkommenheiten begabet / nur dessent wegen gleichsam erzeuget worden / damit di Schönheit ihr eigenes Kontrafeit und di Tugend eine Lustgespilinn haben möchte.

3. Der König liß einst ein prächtiges Panket anstellen / und fügte so wunderbar das Verhängnüs / daß zu demselben so wol Lionat mit seinen zweien Kleinodien / der Ehgattin und hertzgeliebten Tochter / als auch Decalisanus eingeladen worden. Der Graff hatte kaum diſe Sicilische Tugendgöttin Phönicien angeblikket / als er schon eine innerliche Libesregung bei sich gewaltsam empfand. Phönicien Augenstrahlen waren Libesfakkeln / welche den Grafen mit Libesflammen befeuzten / und suchten seine Anliß-

litzlichter an derselben Anblikkung eintzig und allein ihre Ergetzungen. Phönicien sechzehenjährige Jugend / di ihrer Gaben wegen ein hohes Alter erreichte / der Verwunderung würdigste Handalabaster / di libreichen Lippenkorallen verwandelten den tapfferen Decalisanen zu einer Sonnenwende / daß er alle seine Gedanken nach diser Sonnen nunmehr wendete. Er ersättigte sich an den honigsüssen trachten ihrer Schönheit / welche er vilmehr als der Mund von den auffgetragenen Speisen kostete. Seine Einbildung verarrestirten ihn auff di holdseelige Phönicien / daß wann er den Becher an seine Lefftzen setzend / ungefähr auff si sahe / di Libe sich zu seinem Kredenzer darstellet / und ward er von dem Malvasir diser Liblikeit aller trunken / der letzte Trunk aber erwekkte ihm einen unersättlichen Durst / welchem nichts anders als nur der Phönicien Kußwein leschen kunte. Phöniciens Adliche Minen und tausendfache Höstikeiten / welche bei dem Abendtantze an ihr warzunehmen / erhilten bei dem verlibten Grafen leichtlich völligen Beifall / es hätte alle Zirgeberden in disem Körper eine gewünschte Behausung angetroffen

4. Der Abendstern hatte schon längst di Sternenvölker einfuhriret / und fast den grösten theil seiner Wache verrichtet; Di

Frühröte wolte denselben bald di erste Losung ertheilen / als dise annehmliche Gesellschafft sich zergliderte. Es war das Pankket / nicht des Grafens Libe geschlossen / di erst recht aus Ermangelung der Phönicien zu wachsen anfinge. Er hatte zuvor di Einsamkeit höchst gewünschet / und wi er solche erhalten / lebte er nichts weniger / als einsam / weil er di Libe zum Gefehrten mitgenommen. Di Nacht eine wahre Ruhmutter ward ihm eine Unruhgebärerin / und schweifete er mit Gedanken herum / daß auch aus ihm erhellete / was der Römische Libeslehrmeister Ovidius † saget: Daß di Libe heram irre und nirgends gewis verharre. O was vor seltene Entschlüssungen waren bei ihm vorhandē welche hefftige Pfeile liß di Libe von ihrem Bogen auff sein Hertz abgehen? Bald zitterte bald erbleichte er und wuste nicht / was er anfangen solte! Wi würde nun meine Feder di vilfältigen Meinung unsers verlibten Grafens ausdrükken? Es konte dis Papir so mancherlei Anschläge / di ihn dise eintzele Nacht lehrete / nicht begreiffen. Bald rif er O Himmel! O Erden! Was wil mich von der Tugendstrassen ableiten? Welche Bewegungen halten mich steif gebunden? Ach Libe / Libe! Warum

† im 3. Buch von Libeskunst am 430. verß.

rum wilſt du mich anſtekken? Sol ich dich verehren/ der ich keinen Feind geſcheuet? Nein nein. Bald verwiß er im ſolches: Was Deealiſan? ſagte er. Beklageſt dich/ daß du Phönicien/ di Sicilienzirde libeſt? Seuſſtzeſt du daß du eine Menſchgöttin erhebeſt? Bald betrachtete er bei ſich derer Schönheit/ Bald belobte er ſolche / und werden ſeine Worte (ohne Zweiffel) nicht unähnlich dan jenigen fallen / di ich hir theils aus meine / theils aus fremder Erfindung nachſatze:

Vor ihrem Glanz erſtarrt o Mond! dein ſilberlicht.
Der Libe bringt di Welt nunmehr di Opffer nicht.
Vor ihrer Schönheit wird di Schönheit ein Geſchwätze:
Si / ſi beſchleuſt allein/ ach Himmel daine Schätze.
Was iſt in diſem Kreiß / das ni vor ihr erbleichet?
Ach ſchaut / wi Bethſabe vor ihr di Segel ſtreicht/
Wi Paris Schatz entzirt! Di holden Wangen lachen/
Auff denen Schnee und Glüt zuſammen Hochzeit machen.

Ihr

Ihr Himmelantlitz ist ein Paradis der Lust
Ein blauer Aderntürks durchflicht di zarte Brust:
Zinober quillt aus Milch und Blut aus Marmelballen
Di schwartze Augennacht lässt tausend Blitze fallen
Di kein behertzter Geist i sonder Brand empfindt:
Ihr süsser Athem ist ein bisamreicher Wind/
Was kan der Schnekke wol auff Zung und Muschel rinnen
Das den Rubinen wird der Lippen abgewinnen.
Ihr güldnes Haar entfärbt der Morgenröthe Schein
Den Gliedern kommt ni bei das weisse Helffenbein
Der Zungen Liblikeit kan alles übersüssen:
Di Lippen mögen nur ein Zukkermeer ausgüssen
Ob ihren Worten stehn di Felsen hir bewegt/
Wann dort di Wildheit sich zu ihren Schenkeln legt.
Dis wär ihr Kontrafeit/ wann eine Blum der Erden

Mit

Mit dir o Sonnenhauß verglichen
Könte werden.

Unter dergleichen libreichen Gedanken wolte bei Decaliſanen der Schlaff ſeine Perſon einſtellen / und verſigelte das ſchlummern ſeine Augen / daß di Libe eine Zeitlang ſi unerbrochen laſſen muſte.

5. Decaliſan / als ihn kaum di Sonne mit ihren Goldſtrahlen begrüſſet / begrüſte er widerum mit Andenkungsſtrahlen ſeine Sonne / und hüte mit ſich ſelbſten Rath / wi er doch ſolcher möchte theilhafftig werden. Denn di Libe / wann ſi ein Gemürte eingenommen / vergnüget ſich nicht eher / biß der erwünſchte Hafen beſeegelt / es ſchrekten ſi wenig di Verhindernisfelſen / welche Schifbruch dräuen / und fähret unerſchrokken auf di begehrten Ufer loß. Nachdem der Graf ſeine Freiheitsflügel an dem Libesleime verſtrikket / waren ſeine hochklimmende Begirden leibeigene / und unter das Libesgebite gerathen. Phönicia war der Endzwek aller ſeiner Verrichtungen: Si hiß das Zil ſeiner geſamten Dinſte; Phönicien ſchätzete er vor di Seele ſeiner Gemütsneigungen und ihr Nahmen vor das Grundweſen aller Handlungen; Phönicien nante er ſeine Lebensſchule / darinnen ſeine Augen alle verlangbahre Glükſeelikeiten zuerlernen vermeinten.

Phönicien libte er als seine Begirdenstürtzung und zugleich sein Begirdengewin; Phöniciens Behausung erkohr er zu seiner Anfurt / vor welcher er offtmals vorüber spatzirte / und aus blosser Ansichtigung derer Wände / di seinem Gemütte von der Phönicien zu reden schinen / eine gewaltsame Stärtung schöpffete. Wann er aber über verhoffen Phönicien hatte erbliket / sendete er zu ihr aus seinem Libesköcher häufig hellodernde Flammenpfeile / und gerith darüber in desto grösseres Betrübnis / i weniger er damit ausgerichtet. Gantze schmertzenseen wolten sich dessentwegen alsdann in seine Seele ausgüssen / und nahmen doch an seine Thränen di Oelnatur / indem nur daraus seine Libesbrunst grösseres Wachsthum empfing.

6. Wi offt bedachte Decalisanus sein unglükseeliges Glükke? Was vor Thränen vergoß er bei sich in seinem Gemach? Er schämete sich auch vor sich selber / wann er solche Wangen abschissen und flüssen sahe. Ach! (sagte der ädle Grafe) Was hat doch dise Wunderwechselung verursachet? Muß dañ meine unüberwindliche Großmüttikeit gäntzlich verlohren gehen? Der ich vor iderzeit Uberwinder gewesen / bin nunmehro gefährlich überwunden!! Getrost / Decalisan

caliſan! Biſt du nicht von derſelben gefangen/welche mit ihren Libesſtrikken gantze welten fangen könte? Di Krankheit/ darinnen du ligeſt/ muß ja dir höchſtrühmlich fallen/ weil eine ſo ſchöne Aertztin dazu erfodert wird! O du Phönix unvergleichlichen Frauenvolkes/ Phönicia! Wer mag deine fürtreflichen Leibes- und Gemütszierden di Wage halten? Gebenedeiet ſei di Stunde/ welche mir diſe Schönheit geweiſet! Seelig meine Augen, di ſi zuerſt angeblikket! O ihr Hände! Was werdet ihr wol vor eine Ehre genüſſen/ wann ihr di perlenhände der Phönicien berühren werder? O Phönicia! du eintziger Ehrenruhm des Sicilien! Du biſt das volkommeſte Naturmeiſterſtükke/ eine Prinzeſſin aller Anmuht/ eine ſigreiche Gemütsbeherrſcherin/ eine Königin des Frauenzimmers/ ja das Hertze und Seele unausſprechlicher Zierheiten. Solche libliche Gedancken führten ihn nur in Trauren/ weiter der Gegenlibe nach ſeiner Einbildung ermangelte/ und verwiſen unſeren Becaliſanen in einen Labyrinth/ darinnen wehmütiges ächzen ihren Thronſitz erkieſet. O erbärmliche Libe! (ſo fuhr er fort in ſeiner

seiner selbst unterredung) Ach Bronnen meines Unterganges! Warum muß ich diselbige liben/ di mich hasset? Wi folge ich der jenigen / welche vor mir flihet? Kein Schmertz / keine Pein foltert mehr di Gemütter / als müssen liben das jenige / von dem wir ni gelibet werden / und ein solches hochachten / was uns verachtet. O verführter Decalisan! Was betreugest du dich Solte dich Phönicia hassen / di dich hoch libet? Vermerkest du nicht ihre Flamme / di wider ihren Willen hervorbrechen? Warum flihet si von dir/ als daß si sich vor ihrer Anröthung fürchtet verrathen zu werden? Eröfne doch / verblendeter Decalisan deine Vernunfftaugen! Es solte dir ja vilmehr di allerhöchste Ergetzung verursachen / daß in einem so schönem Gliderpallaste eine noch weitschönere Seele hauset. Denn es ist selten eine auserlesene Leibsschönheit / noch seltener aber zugleich ein schönes Gemütte anzutreffen. O bestürtzter Decalisan! Du hast vilmehr dich/ als ein so tüchtiges Fräulein anzuklagen wo sind di gebürende Mittel / derer du dich bedinet? Wann man wünschet

in

in dem Libeemeere / ſonder ſchifbrüchiches Linglük / an den verlangten Hafen zuſeegeln / ſo mus man den Kinghelmagneten recht auffſtellen und dz amt eines geſchikten Steuermannes beobachten. Darum muſtu nicht alleine dir ſelber / ſondern auch deiner ſo herzgeliebten Phönicien aufführlich di ungefärbte Gewogenheit entdekken / und alsdann ihre offenbahre Gegengewogenheit erwarten. Alſo verwis ihm Decaliſanis vorige Zagheit / und war entſchloſſen ſeine Libesklage vor denſelben Richterſtuhle vorzubringen / wo Phönicia den Ausſpruch machte.

7. Phönicia hatte ſchon längſt Libesgedanken diſes Grafens wegen erfahren / und verbot nur di angebohrne Schamhaftikeit / nebenſt dem geringen Stande / ſolche zuverbergen. Wi offt betrauerte ſi bei ſich ſelber / daß ſi ihrer Freiheit entſtrehte / und nunmehr in der Libesſchule eine Schülerin abgeben ſolte? Si hatte leicht aus ihres Libhabers blikken zuleſen dergleichen Buchſtaben / welche di Libesgötin mit ihrer Libesfeder geſchriben / und war eben geſchehene Schrifft ihrer Hertzenstafel heimlich eingeſenket worden. Wi offt empfand ſi eine ſolche Libesgewalt / di ſi auch des ſuſſen Schlaffes in manches

Di-

Nachtstunde beraubet e? Einsamkeit vergnügte si am besten / als di geschikkteste Lehrmeisterin ihren selbstgedancken nachzuhängen / und erschalleten von ihren Lippen solche Gesänge / welche nit ungleich silen nachfolgender

Madrigalischer Libesode:

I.

Ich lib' und bin gelibt /
Doch muß ich das mit Schmertz
und Qual beklagen:
Er brennet gantz in heisser Glutt /
Vol Flammen stekket alles Blutt
Doch weiß ich (leider!) nur von Noth
Idwede Stund' ergrössert meine Plagen!
Ich bin bereit im Leben todt!
Was ist / das mich anficht?
Das mir di Sinnen bricht?
Ach! Libe kan di reinsten Geister binden /
Und alles überwinden!

II.

Der Keuschheit Engelland
Dz ich so hoch und unbeflekkt geehret /
Verträget ni di Libesfrucht:
Es widerstehe mir meine Zucht!
Ach ich ertrage zentnerpein /
Di mich so schnell der Libesschütze lehret!
Ich schiffe doch zur Libes Anfurt ein!
Welch überstrenge Last?
Ich bin mir selbst verhast!
Di grösse Qual ist voller Libe brennen
Und si ni sollen kennen.

3. Ach

III.

Ach! ich begehre selbst/
Und muß zugleich auch den Begehr ver-
dammen!
Ich flihe stets / der mich ergetzt!
Mein flihen hat mich hoch verletzt!
Ich flih und flih und suche ihn
Mein Herz ist kalt und streut mit lichten Flammen
Dis zeiget ja mein Mundrubin
Ich hasse mein Gelükk
Und send auch tausend blikk
Verliebet sein und ni darum bewerben /
Diß heisset allzeit sterben

IV.

O schwere Seelenangst!
Ach leidesquell! du Bronnen tausend
Schmerzen!
Warum hat mich di Lib erwehlt
So mir Vergnügung ni vermählt
Mein Augentrost! du siehest jetzt
Mit Diamant gegraben mir im Herzen!
Dein holdsein ist mein Libesweht
Du magst mich nur erfreun
Ja wider heil verleihn
Ein Libster kan der Libsten Wonne ge-
ben;
Ist seinem Geist das Leben.

Was ist nun Wunder / daß Phönicia / als der Graff si einst heimlich ansprach / dessen Libespfeile so gewaltsam empfand? di verborgene Hitze muste an ihrem Angesichte heraus-schlagen / an dem lilgenfelde ihrer Wangen

wolten Rosengärte hervorsprossen/ und durchliff bemählichen ihre Glider eine solche Libespost/ durch welche doch ni di Zucht verletzet worden. Decalisanus Höflikeit / mit der er seine Libe ihr antrug / wuste Phönicia höflich zubegegnen/ es schine aus ihrem Nelkenmunde Zimmetweste hervor zustreichen / wi si demüttig mit den allerliblichsten Sitten antwortete: Si könte ihr nicht einbildē daß er eine Stands- und vermögenungleiche Person / als wi si wäre / mit einem Ehverbündnüsse bewürdigen würde / dessentwegen vermöchte si seinem Anbringen nicht antworten / indem si alle ungebührliche Libesneigungen ärger als den Tod meidete. Solte er aber auf eine keusche Ehlibe zilen / welches si doch ni glaubete / würde si solche alsdann werth zuhalten wissen / wann ihre höchstgelibte Eltern / deren Willen si ihren eigenwillen kindlich unterwürfe / ihren Beifall drein gegeben hättē.

8. Decalisan erfreuete sich hoch / daß er di allerfesten Wälle / vor denen der gröste Widerstand zuerwarten / erobert / und di Sigesfahnen auffgestekket / dessentwegen er auch mit einer höflichen Danksagung seinen Abschid nahm. Wiwol er unterschidene

Rede

Rede von ihr ungleich verſtanden / ſäumete er doch nicht einen Vornehmen von Adel/an Zionaten der Phönicien Hn. Vater abzufertigen/um di holdſeelige Ehgunſt ſeiner Tochter zuwerben. Zionatus hörete diſe unverhoffte Zeitung voller Freuden; Er trug ſi mit Eröffnung der Bewilligung ſeiner geliebten Phönicien vor / und ging alles gewünſchte von ſtatten. Denn das innerliche Libesfeuer / welches am allergewaltſamſten hervorledert/und ihr Kindlicher Gehorſam/ ein Kleinoth unter den vornemſten Tugenden / erhilten ſolche annehmliche Antwort; Wi ſi iderzeit ihren geliebteſten Eltern in andern Dingen; alſo wolte ſi auch hirinnen derer Willen gehorſam beipflichten. Ihr Herr Vater und Frau Mutter liſſen alſo den Braten/ durch ſeinen Abgeſenderen/ ſolche einträchtige Bejahung berichten/und hiß diſe Poſt jenem ein reichſpringende Wolluſtquelle / daraus er di höchſte Glükſeelikeit / wi der verlibten Art/ zu ſchöpffen vermeinte. Nunmehro bot ihm auserleſene Gelegenheit di Hand/ ſeiner Phönicien Geſelſchafft zu genüſſen / und allbereit den Vorſchmak der Libesmandeln zu empfinden / di er nachmahls in der Ehwonne völlig abbrechen und einerndten. Der Tag/darinnen ihm Phönicia beigeleget wer-

den solte / war bestimmet und pflegte er bei sich selbsten offt zu klagen über den Verzug der Zeit / welche ob si gleich unter allen Weltsachen am schnellesten fortrennet / doch den verlibten iderzeit Schnekkengleich einherzuschehen scheinet. Er wünschete mit vilen Seufftzern / daß di jenige Stunde möchte von den Adlernflügel entlehnen / darinnen er seine fürtrefliche Phönicia zur Beute triumphirend erlangete / und dörfte ich wohl sagen / es hätte ihm das trübseelige Ungewitter geahnet und geschwanet / daß eine zimliche Zeit di eingebildete Wollust verrükken wird.

9. Die Welt ist eine Schaubühne / darauff in ewigfestem Bestande nur Unbestand zu schauen / und derselbe Minutenschneller ein Trauerspil abgibet / welcher kaum zum Lustspile erkohren gewesen / wil hir klärlich zuvermerken. Di güldene Ergetzungsrosen / von denen Decalisanus umblümet / waren zu stachelhafften Trauerdornen dem Bironcs / einem vornehmen Hoffritter / in dem er seine Libe schon längst auff di Phönicien / wiwohl vergebenst / geführet. Ihre Himmelgleichende Gaben beherschten seine verlibte Seele so eifrig / daß er sonder Sie zu sterben gedachte / und muste ihn trösten Gedult und Hoffnung / daß di Zeit villeicht ihr

Fel-

Felſenhartes Hertze überwinden würde. So bald er aber von Decaliſanens erhaltener Werbung höhrete/ ſihe/ ſo war diſes ſeinen Ohren ein rechtgrauſamer Donnerſchlag / der auff einmahl alle Hoffnungsgründe zerſchmetterte und ſeine Gedankenhäuſer zu Boden warff. Di Verzweiffelung war di Amme ſeiner Anſchläge : Di Verzweifelung muſte in der gröſeſten Traurikeit einzig Labſal ihm geben. Er wuſte/ daß ein Baum / wann er feſt ſchon eingewurzelt / ſehr ſelten ausgewurzelt werde/ und daß der Phönicien Libe / di ſi gegen den Grafen ausgelaſſen/ bekleiben würde Geronres empfand darüber einen ſo unbeſchreiblichen Seelenſchmertzen / daß er alle Geſellſchafft gänzlich haſſete / und di wehmüthige Traurigkeit ihm bloß auffwartete I mehr er ſein Unglükk erwug/ i mehr verloderte di mit dē Grafen gepflogene Freundſchafft; An derer Stat lagerte ſich Anfangs ein Neid/ der aber ſtrakks von einem raſenden Eifer begleitet war. Und was wurde? Wo der Neid einmal ſeinen Regirſitz erhalten; Da muß auch ihr Fräulein/ des Eifer gleicher Herſchafftsehren genüſſen / und trachten ſi beide Tag und Nacht fremde Glükkſeeligkeiten auszutilgen.

10 Je mehr Gerontes seines beglükten Nebenbuhlers Würden erwog / je mehr erweiterte sich sein Elend. Die Augen / weil sie ihren Augapffel verlohren / dräueten zu erblinden / und war der abgelebten Bleifarbe eine klare Anzeigung / was der Herzbrechende Kammer vor einen Helffer gewinne. Ach wehe! (so klagte und sagte er offt.) O meine Ohren! Seid ihr nicht recht unglükseelig gewesen? Habet ihr nicht eine ewigtraurige Leidesgeistung vernommen? Doch ergetzet euch ein wenig / weil ich euch bald mit der Ruhe werde beschenken / und ihr gar nichts mehr anhöhren dörffet! O unseeliges Herze! Hat das Verhängnüß dassenwegen die günstigsten Einflüsse dir verliehen / damit du diese Höllenqual einst lebendig ertrügest! Ach trostloses Leben! Warum erweisestest du mir so vilfältigen Mißgefallen? Deine Verlängerung verlängert alleine meine Folterungen! O grausamer Tod! Warum lässest du dich nicht in meiner gewaltesten Betrübnis ertruffen? Was verweilestu / daß du in mein Herze abpfeilest? Ach! wann das Glükke den Menschen liebkoset / dräuet ihnen der Tod alsdann

idwe-

idweden Zeitblikk ; Wo aber Unglükksweiter auffziehen / wil er wi wol höchſtverlanget / ſich gar nicht einfinden. O wolte GOTT! wolte GOTT! Ich wäre nimahls gebohren! Oder zum wenigſten / ich hätte nimahls di ungetreue Phönicia angeblikket! Was? wilſt du mit deinen Lippen di Behauſung aller Tugenden / Phönicien / ſage ich / einer Unehren beſchuldigen? Was gedenkeſt du dir? Ich bin ganz (leider!) verirret und verwirret! Ich wil und kan auch nicht ſonder Phönicien leben! Ich ſol und muß ihrer entbehren! Alle meine Mühwaltungen / was ſind ſi anders / dann Grundſteine / darauff mein Mitbuhler nur deſto prächtiger Sigeszeichen auffbauet? Ach daß ich dein Glükk erlangete / mein Freund Decaliſanus! Wi? nenne ich diſen meinen Freund / deſſen Beginnen zehntauſend fachtig feindſeeliger / als meiner ärgſten Feinde? Decaliſanus iſt der Verhinderniſsſtein / den ich auff ewig abzuwelzen verzweiffele! Decaliſans Freud verurſachet mein Leid! Erſtürzet mich in den Abgrund / und machet mich

mit Thränen hinunterfahren. Geron-tes seine Geberden übertraffen noch an kläglichen Minen alle seine Worte / und liesse sich ansehen / wi gäntzliche Verzweifelung sich zu ihm nahete. Eine tödliche Niderlage befahl allbereit bei ihm durch ihre Gesandten sich anzumelden / und wur nichts gewisser als sein Untergang verhanden / wo nicht eine schleunige Hülfe Ihn erlöste. Wo solte si geschehen? Wi würde er Phönicien über-kommen? Es ist vergebenst eine Fakkel von einer andern zu befeuern / di ni brennet: Wi sollen Libesflammen von einer Person aus-schlagen / derer Hertze mit Haß übereisset?

11. Gerontes hätte in solcher Schwer-muth di Naturschulden überliefern müssen / wann nicht ein besseres Hoffnungsgestirne auffgegangen. Wi aber? Und woher? Er hatte mit Freundschafft Ihme verknüpffet einen von Adel / welcher / so die Teufelskin-der und Höllengeburten alle Schandlaster nemlich adeln können / keinem an dem Adel-weichen dorffte. Er war mit allen Unteu-genden so häufflig bewaffnet / daß der Home-rische Thersites vor ein herrliches Tugend-gemälde in seiner Vergleichung zu halten / und ich freiwillig bekenne / daß mir dergleichen schwartze Redenskohlen ermangeln / mit denen ich vermeinet etwas ihm abzuschildern.

Ich

Ich glaubte alsdann von ihm einen Entwurff gethan zu haben / wann ich alle Abſcheulikeiten in der oberſten Vergleichung zuſammen gefüget hätte/und alſo alle einzele Laſter einen Leib machetten. Diogenes/wann diſer Hoffmann ihm were vorgekommen / würde er ihn weit ärger / als Schlangen und Scorpionen geflohen ſein / in dem er das allerſchädlichſte Thir zu nennen gepfleget † einen Schmeichler und Heuchler/ unter denen dieſer den Kaiſerzepter erlanget. Aneiſthenes wolte liber unter di Raben/ als Heuchler fallen / in dem iene di Geſichtsdiſe di Gemütsaugen auskrazeren/und hätten idwede gleiches wünſchen mögen/ ehe ſi unſers beſchribenen Gegenwart erfahren. Er rouſte geſchikklich den Mantel nach dem Winde zu kehren / und konte ſeinen Geberden gebiten / nach aller Zeit ſich anſtellen/ haß er mit dem Gnathon bei dem Luſtſpilſchreiber † hätte gleichfals nach meiner Verhochteutſchung heraus brechen kömen:

Ich habe alls und nichts bin arm/doch mangelfrei/
Mein Vogelſang iſt neu; Di Kunſt hab ich erfunden.

† Wi Laert. am 9. Buch Strobäus und Bronius am 1. Buche zu ſehen.

† *Ter. Eunuch. Act. 2. Sc. 2. v. 12.*

Nur solche schäz ich hoch / leb ihnen meist verbunden/
Di alles wollen sein/wiwol si ni darbei
Ich heuchel idem stets/v:rwundre ides Geist
Mein Mund sagt / wi man will : So muß ich ehr ereichen !
Spricht einer ja ? ich auch Verneint ers? ich ingleichen
Was er lobt/ lobe ich Ich tadels/ wann ers heist:
Ja ich befehle mir idwedem libzutrosen :
Drum brech ich Dornen ni/nur holde Gnadenrosen.

Disem nun entdekte Geruntes seine grosse Herzenqual / welche er aus Decalisans zukünfftiger Vermählung empfunden/und befandte/daß an seinem Rathe die noch wenig übrige Lebensfaden hingen. Ha ! (antwortete iener) Schmerzet ihn nichts / als diese ? Getrost ! Ich weiß schon Rath dise Libe zu erstörren.

12. Tugendfeind (disen Namen wollen wir Ihm anklezden) begab sich zum Decalisanen/ und wuste seiner Rede eine solche Farbe anzustreichen / daß di Weißheit selber di verborgene Angel nicht gemerket hätte. Ach gnädiger HErr ! (so rif er) Mich jammert hoch eine so hochgebohrne Person / als wi Si sind / wann si sich frei-

freiwillig in einen ſo tiefen Elends-abgrund ſtürtzet! Di Verwunderung ſelbte kan ſich ſo ſehr nicht verwundern / und das Erſchrekken mus erſchrekken / als ich zwi mir di zukünfftige Vermählung mit einer ſo geringen und unkeuſchen Weibesvolke zu Ohren kommen. Ein Angſtſchweiß brach aus den Gliedern ob diſer unſeeligen Bottſchafft / weil ich ſchon lange Zeit um alles ihr Thun gute Wiſſenſchafft trage. Phönicions Jungfrauſchafft iſt längſt verlohren / und dinen ihre Geberden zu nichts anders als einem Vorhange ſolche zuverdekken. Mein guter Freund / ein Junger von Adel genüſſet ihre Hold wann er wil / und würde ich mit diſer Entdekkung wider deſſelben Freundſchafft nicht handeln / wann meine Wolgewogenheit gegen E. Genaden ſolches nicht befohlen / keine Freundſchafft gegen Phönicien / kein Gut noch Geld; nur alleine meine unterthänigſte Treue gegen E. Genaden hat / mich gezwungen daſſelbe unverborgen zu laſſen / daran ihnen ſo vil gelegen. Was iſt wohl erbärmlicher / als wann ein tapfferes Heldenge-

müste / der jenigen seine Libe aufgeopfert ? Was würde dem Tugendhaften Decalisan schmählicher fallen / als mit der Laster angefüllten Phönicien sich zu vermählen ? Eure Gnaden wolle an der Gewißheit hirinnen keinen Zweiffel tragen ; sondern sich mit mir vereiden solche Libesgesellschafft ungerochen bleiben zu lassen ; so werde ich ihnen Zeit und Ort entdekken / wo ihre eigene Augen die unfehlbahrsten Zeugen sattsam seyn werden. So schloß Tugendfeind seine Worte : und entschloß dem halberstorbenen Grafen di Schmerzenthor / durch welche ein unerträgliches Elendespeer durchzog. Alle Sylben / die Tugendfeind vorgebracht / waren eifrettende Donnerschläze / und blizzen desto gewaltsamer in sein Gemüte / i unverhofter solche geschehen. Seine beredsame Lippen wusten ferner nichts als von Unberedsamkeit und vermöchten kaum unter vilem zittern / dem verteufelten Verläumder vor solche vermeinte Freundschaft Dank zu sagen. Wi Decalisanus sich ein wenig erholte / und seine unvorsichtige Libe als das untreue Frauengeschlechte anklagte / zwischen redete strakts Tugendfeind / drang ihn sich zu vereiden / und lud ihn ein zu

den

dem bei dem Lionatushofe ligendem Garten/ der um zehn Uhr zu ſolcher Wolluſt beſtimmet wäre/ mit welchem Bericht er höflich freundlichen Abſchid nahm

13. Geroutes erwartete mit Verlangen Tugendfeinden/ welcher auch bald bei erſter Ankunfft ihn höchſt erfreuete/in dem er groſſe Schmertzens Lind- und Winderung daraus ſchöpffte. Jenes Botſchaft gleichte einem Hoffnungpharus/ den er auff ſeinem Lebenbrechenden Elendsmeer von weiten erblickte/ und glükkliger Anfurt ſich zu verſichern gute Mittel ſahe. Er wuſte Tugendfeinden ob ſeiner Erfindung nach Genügē nicht zu berühmen/und übergab ferner deſſen verſchmitzten Klugheit/ di vilmehr eine verfluchte Bosheit/ das Angefangene zu vollbringen/mit Verſprechen/er ſolte an ihm einen dankbahren Schuldner Lebenslang antreffen und unzweiffelhafftig glauben/ wo ſein Begehren fortginge/daß er ihn/ als ſeinen Heiland und Lebenserretter/ ehren wolte. Tugendfeind/nachgeendeter Danckſagung ſo überflüſſigen Anbietens/ entdeckte Geronten ſeine Meinung/ wi am geſchikteſten es ferner anzugreiffen. Auf ſeinen Anſchlag ward ein Knecht prächtigſt ausgekleidet/um ihm das Anſehen eines vornehmen Ritters zu geben: Man unterwis ihn/

wi

wi er sich müste geberden; di Worte werden dessen Lippen gleichsam eingeflösset/ di er gebrauchen solte gegen Phönicien / dessen Person ein wohlgestalter mit Weibskleidern angethaner Edelmann verwaltete. Der Handel ging wol von statten / ides unter ihnen konte so artlich sich anstellen / daß der unwichtswissende Graf leichtlich der Warheit dardurch zu bereden / und Veronees sich schon glükwunschete / als ob solches Lustspil nach Wunsch were ausgespilet.

14. Wir wollen aber den halberstorbenen Decaitsanen mit unser Verlassung nicht ganz ersterben / sondern seine Gemütsbewegung durch heimliche Beobachtung entsterben. Er war durch Tugendsinnen in einen so erbärmlichen Zweiffelstand gesetzet/ daß er bald di Bejahung / bald di Verneinung befehlerte/und seines nicht wuste/was er wuste. Jder Augenblikk / der solches Schauwerk verzögerte / besaß nach seiner Einbildung Tageslänge/ und würde er/ wo es in seiner Wilkür gewesen/nicht den Schatten hinterwerts / wi Hiskias / sondern vorwerts begehret haben. Er hegte tausenderlei Gedanken auf einmal / daß seine Urteilsgoldwage wegen allzugroßer Überladung bald hir bald dert ausschlug. In Betrachtung Phöniciens hilte er eher den Himmelseinfall/

ſall/ dann diſes möglich/ und widerſprachen ihre annehmlichſte Keuſchheitslippen/ von denen er kein einziges ungebührendes Wörtchen vernommen. Überwuz er anderen Theils des Edelmanns anbringen/ ſo vermerkete er nur lauter Liebesgewogenheit/ ſahe kein Haſſesgeichen/ vornemlich/ weil jener di Worte mit ſeiner Eigenerfahrung bekräfftigen wolte/ und verdammete er alleine das unbeſtändig-betrügliche Frauen-geſchlechte/ dariñen ſo unbeſchreibliche Falſchheit unter angeferbter Aufrichtigkeit vergraben wäre. Waſſerſtröme eilen geſchwinde; Pfeile geſchwinder/ Winde aber am geſchwindeſten: doch noch weit geſchwinder di Tugendſamsgedanken/ von denen ich etwas verendert ſagen darf: was jener Franzoſe/ nach der Opitzverteutſchung/ von der Eitelkeit ausgeſaget;

Waſſer rinne und eile ſehr/
Schnelle Pfeile fliegen mehr/
Winde kämen nirgend bleiben/
Di der Wolkendunſt zertreiben:
Doch verübter Zweiffelſtreichen/
Werk ſo plötzlich fortzuſchreiten/
Daß für ihnen langſam ſind
Schnelles Waſſer/ Pfeil und Wind.

Bei unſeeliger Stundenerwehlung ſtellete er ſich ein mit Tugendfeinden an den Luſt-

Car-

Garten / därinnen diſe ſeltene Mummenſchanze angeſtellet werden ſolte. Er verſteckete ſich in ein unbewohntes nahangränzendes Hauß / daran ein mit Haſelſtauden umwachſenes Fenſter / und befahl ſeinen Ohren di Wache / in dem di Gedankenvölker unordentlich herum irreten. O Decaliſan / Decaliſan! Was ſitzſt du ſo vertiffet! Ermuntere dich nunmehr das Schauſpil zu ſehen / an deme du dich höchſt verſehen wirſt. Ermuntere dich nun zu entlarven / was deinen Verſtand wird belarven / deine Augen verblenden / und dich ſchwerend machen das jenige geſchauet zu haben / was du nit geſchauet! Ach aber! mein Auffmuntern fället vergebenſt! Meine Warnung iſt umſonſt! Der ungeheure Schmerzfall umklemmet ſo ſehr ſeine Seele / daß er mehr traumend als wachend herum gehet / und alſo vor Kummer nichts vernimmet.

15. Di Nacht war ihrem Herolde dem Abend ſchon längſt nachgefolget / und hatte den ſchwarzen Sammet über di Wolken zerbreitet / als di noch ſchwärzere Trauernacht nach vorangeſändeten Herolde bei Decaliſanen nun einerat / um mit allen Unglückſeeligkeiten ihn zu verhüllen. Denn der Graſe vermerkte in dem Garten einen prächtigbekleideten Herrn / mit einer anſehn-

sehlichen Versammelung/und hatten sich alle mit Waffen/langen Schweinspissen/Rappiren und Pantzern wol versehen/er höhrete desen jungen Ritter einem seiner Trabanten anbefehlen / di Leiter anzulehnen / um der Phönicien zu erwarten. Phöniciens Nahme war kaum ausgesprochen / als Decalisanen ein unerhörtes Erschröknis ansprach; Das Erschrekknis begleitete di höchste Bestürtzung / wi eine Phöniciensgleiche Weibsperson vorhanden: eine rasende Unsinnikeit umhalsete ihn / als ein ander seine vermeinte Phönicien umhalsete / und er di unkeuschen Libesgespräche vernahm welche vorliffen/a i war ihm zu Gemütte/als si einander in di Wette küsseten? Was gedachte er / wi er si einander so freundlich umarmen sahe? Wunder wäre es ni gewesen/daß seine Seele sich versteinert/als der Ritter Phönicien mit solchen Worten anredete / dessen Schlags iener Nimptschertichter† / der unkeuschen Agrippinen zu geeignet:

Mein Kind mein süsses Licht/ was hälstu länger mit
Der halbgeschmekkten Lust mehr reife Früchte für?
Di Liber di sich noch lässt in den Augen wigen/ lässt

† Dun. Caspar von Lohenstein 3. Agrip. Abh. 131. v.

Läßt sich mit lauer Milch der Küsse zwar vergnügen:
Wenn aber schon diß Kind biß zu der Seele wächst/
So sihe man/daß sein Durst nach stärkerm Nektar lächst.
Mein Schatz / es sättigt nicht des Küssens reitzend kosen:
Di Purpurlippen sind di rechten Zukkerrosen /
Darunter stets di Zung als eine Natter wacht /
Biß uns ihr züngelnd Stich hat Brand und Gifft gebracht/
Den nur der glatte Schnee der Schoß weiß abzukühlen:
Warum denn lissest du mich deinen Libreitz fühlen /
Wenn du dein Labsal mir zeuchst für dem Munde weg?
Ach! so erquikk uns doch der Libe letzter Zwekk!

Wi verberdete er sich / als ein Fremder di Perlenmilch kostete / welche sein lächsender Mund in keuschem Ehbette alleine zukosten gehoffet? Als eines andern Sichel di Saate einerndete / derer Besitzer er zu sein sich eingebildet? Zeter und Mord rufften in seinen

seinen Hertzen alle Geister/und verfluchten erschrecklich di Untreuschlem/mit denen der Phönicien Giftmaul ihn abspeisete. Bald beschloß er sein Leben in di Schantze zu schlagē/ um sich an ihnē zu rächen; Bald wolte er dises/bald jenes/und widerstund ihn doch hir/ di Menge so viler ausgerüsteter/wañ er dort von dem gethanenem Eide abgehalten ward. Phönicia aber/ oder vilmehr der verlarvete Edelmann/ nach dem sattsam ihre Begirden gebüsset/ gesegnete mit tausend Küßgen den Ritter/und begab sich hernach di gantze Gesellschaft aus dem Garten/frohlokkende/ das alles auserwünscht von statten gangen.

16. Kan irgends wohl der allergrausamste Americanerlöw grausamere oder rasender Wütten/wann er wegen seiner Jungenraub dem Jäger nachbrüllet/ als unser Decalisanus / der zugleich den Garten und alle Libe gegen Phönicien quittirte. Er/oder warhaftiger zu reden / der Zorn selber in seiner Person verstaltet eilte erzörnet nach seiner Behausung/und mit ihn Haß und Rachgir / welche di getreusten Einsamkeitstrabanten waren. Seine gehegte Libe überwug nun weit der gefassete Grimm/und war sein Hertze gegen Phönicien so erkaltet/ daß ich glaube/ es sei rings mit Eißschollen befröstet. Er verfluchte Phönicien / welche sich so züchtig / so keusch angestellet und

doch ſolche verfluchte Unkeuſchheit begin-
ge. Der wahren Phönicien Schönheit hat-
te diſe verkleidete Phönicia ſo erſchrecklich/
ſo abſcheulich ihm verurſachet / daß er ſi
nicht mehr vor ein ſchönes Frauenbild/ ſon-
dern vor eine vermenſchte Teufelinne achte-
te/ di aus der Höllen hervorkommende eine
ſo ſchöne Geſtalt angezogen/um ihn zu ver-
blenden. Kein einziges Libesfünkchen war
mehr vorhanden / weil alle Libesanreitzung
auf einmahl verzehret / und ſcheuete diſe
Nacht zu nichts anders erkohren/ denn tau-
ſend Vermaledeiungen und aber tauſend
auf eine ſo reine Unſchuld auszulaſſen. Er
ward nicht mit Ummut / nicht mit Entſäh-
hung / ſondern mit raſenden Furien einge-
nommen/ und ſtiß alle Verſchuldigung
heraus / derer er ſich beſinnete und erfinte.
O ſchändliches Weibsgeſchlechte!
(ſo ruffte offtmahls Decalitanus) Ach un-
treues Ottergezüchte! O rechte Hexen-
ſchenverwirrungen! Es iſt kein red-
licher / kein keuſcher / kein treuer
Blutstropffen bei euch allen / und
wolte ich eher in der Lufft ſchiffen/
als ſolchen bei einer finden. Was
ſolte wol eine einzige unter euch eine
Redlichkeit haben? Oder eine Keuſch-
heit beſitzen? konte man ſich von einer

eine

einzigen einer Treue verſichern? Nein/ nein. Es ſtelle ſich ein Weibsbild/ wi ſi wolle/ ſo iſt es doch nur lauter Betrug mit ihr/ und wo eine Tugend imals bei diſem ungearteten Frauenvolk geweſen/ ſo hat ſolche von der Gerechtikeit Flügel entlehnet und iſt längſt unter di Wolken geflohen. Hätte ich von Phönicien in Ewikeit ſolches gemeinet? Solte ich von Phönicien dergleichen mir haben imahls eingebildet? iſt dz ihre Keuſchheit welche ſi gegen mir blikken liß? ſind diſes di Zuchtgebenden/ di ich voller Freuden (O Schmertzensabgrund!) verſpühte? Ich hätte eher den Himmelseinfall/ als ſolchen ihren/ Tugendfall gefürchtet/ und bin in meiner Einbildung ſo ſchändlich betrogen worden! O du verfluchte Phönicia/ di du dich alſo angeſtellet! Ach ewigvermaledeite Seele/ di ſo vermaledeite Untreu geheget! Pfui Phönicia/ Pfui! Ich heiſſe dich und wil dich heiſſen einen rechtſelten Phönix aller Schandlaſter O Phönicia! denn wer mag darinnen denen ſchändlichen Gemütsflekken di Wage halten?

ten? Vermaledeiet sei di Stunde darinnen ich dich erst gesehen! Verfluchet di Zeit durch di Gelegenheit sich erweisen! O ihr meine unseelige Augen daß ihr mir eine so abscheuliche Abscheulikeit gezeiget! Ich verdamte Gedanken durch di mir der erste Lüstespfrosser gegen dergleichen Teufelinne eingepflanzet! Wo aber diser was werdet ihr meine Hände verbunet haben, von denen eine solche Unreinikeit angetastet! Meine Lippen wi sol ich euch wohl entschuldigen, daß ihr solche Mörderlippen geküsset! Ich trage vor mir selber Abscheu, daß ich keinen Abscheu getragen vor dir Phönicia, für welcher Himmel und Erden, di deine Unkeuschheit ertragen, Abscheu tragen! Ich schäme mich, daß ich di jenige Himmelhoch erhub, di Erdwarte zu stossen Werther: und so inbrünstig geliebet was ich hassen solte. Ach wehe! Habe ich eine solche mir vermählen wollen, derer ich mich schämen muß? Wi sol ich dir Tugendfeind danken, dessen Auffrichtikeit mich aus diser Meerwürbel gerissen hat! Ich achte, der Himmel

habe

habe Erbarmniſſ meiner Blindheit wegen empfunden / und dich / O rechtädler Fremd / aufgeweckket / um mir di Augen zu eröffnen! Verzeihe mir / Werthester / daß ich faſt Zweifel trug deinen Worten zu trauen. Ich hätte es noch vermuthlich geſchätzet was du erzehleteſt / wann ich nicht des traurigen Schauſpils Zuſchauer wäre geweſen! Di Libe / di ich gegen di unkeuſche Phönicia beſaß / war das Vertrauen welches ich von ihr geſchöpffet hatten ſo feſt gewurzelt / daß ich dem Glauben ſelber ſonder Beweißthum diſes nit hätte geglaubet. Ach glaube! Wi biſtu mir in di Hand kommen? Nehmet von mir ein Beiſpil / O großmütige Helden / uñ trauet nimmermehr auch der Keuſchheit / wann ſi ſich in ein Weibsvolk hätte verwandelt.

17. Alſo ſelbſtredete Decaliſanus und brachte tauſenderlei Schelt- Klag- und Dräuungsworte in der Ordnung vor / welchen Begirde und Zorn in dē Mund legten. Bald machte er einen ſolchen / bald einen ſolchen Schluß / und war ſein Schluß eher ausgeſchloſſen / als er beſchloſſen. Endlich bedachte er ſchrifftlich der Phönicien diſe

schändliche Unreu aufzurükken/ergreiffende in seiner gefosseten Meinung das Papir/ und wolte nun einen stummen Redner absenden / dessen Blitzworte sein Ehlibesversprechen zeitblikkich zerschmeissen / und zerreissen solte. Welcher Kil aber ist imahls in seiner Verrichtung so ungewiß worden geführet? Was vor ein Papir hat auf den Schneerükken mehr Lästerungskohlen erdulden müssen/als Gegenwärtiges: di ganze Rede war ein Behalter höhnischstachelter Lobessprüche; alle Buchstaben schinen scharfgeschliffenen Dolchen zu gleichen/und unterscheidete beide dis einzige/di iene offentliche/ solche gegenwärtige verborgene Wunden ritzte. Er verfertigte keine Zeile/von der er nit mit einem Durchstrich seinen widrigen/Willen entdekkte / und achtete di Redensart noch vorzusanftmütig/seine Grimmammen vorzufrostig / um seine Seelverzehrende Beleidigung zuentwerffen. Rache und Zorn trugen zu dem Feuer di Kohlen; Der Eifer aber di Fache/ dadurch eine desto grössere Brunst aufgeblasen ward / welche aus dem Augen gleichsam wetterleuchtete. Dergestalt vollendete er sein Schreiben/ begirig brennend dasselbe ganz zuüberlesen / und ist es wolwürdig / O Geschichtherold / daß du es deinen Blättern einschaltest/ wi folgendes lautet:

Schrei-

Decaliſamens Verweiß und Libaufſagungsſchreiben wegen vermeinter Unkeuſchheit an ſeine Phönicien.

GEhe hin / hochverglükſeeligſtes Schreiben / zubeküſſen di Hand meiner Phönicien / einer Königin Tugēdverlibteſter Sicileriñen! Gehe hin mit Verſicherung unterthänigſter Auffwartung ihres getreuſten Dieners / deſſen Unwürdigkeit ſi vor allen andern ſalleine mit ihrer Libe bewürdiget! Bemühe dich tauſendfächtige Belohnungsblumen abzubrechen / um ihre Alabaſterglider auszublümen / wegen der ſeltenen Wundertreu di ſi verſtrichene Nacht mich ſehen laſſen. O Treue / vor der Untreue di höchſte Treue zu benahmen! Ach Tugend / welcher das höchſte Laſter an Tugenden vorgehet! O keuſche Phönicia! Wer wuſte ſich ſo libſeelig bei den jungen Ritter zu erzeigen? Was vor eine Perſon konte ſo unkeuſche Libesgeſpräche hegen? Unzüchtige! Gedachteſtu mich zu deinem Boßheitdekkel zu haben? Volteſtu meine Treu mit deiner Untreue

abgelten? Wo waren di keuschen Reden/ di du gegen mich blikken lassen: di Geberden/ derer du dich mich zubetrüzen bedienst. Di Blumen/ welche ich alleine brechen solten/ muste (hilf Himmel!) ein fremder Gärtner abbrechen! der Garten/ der mir nur zuständig/ ward einem andern vermittet? Schandlose/ wi schändlich hastu mich betrogen? Ich vermeinte alle Weltglük-seeligkeiten mir zuverbinden/ wann ich Phönicien in/ meine Armen vermählet umschlüssete/ sihe/ so hatte ich eine Ehrleere Metzen umschlossen! Ich muste di hochverdamte Unzucht zu sehen/ und mich (leider!) so gewaltsam versehen! wi sol ich dich heissen/ Phönicia! Was werde ich von deiner Gestalt urtheilen? Deine Gemütsgreulikeit überstiget alle Leibesschönheiten/ und erkähret dich das Eusere zu einer Göttin/ das innere aber zur Teufelinne des Frauengeschlechtes! Was bistu anders/ dann ein schönblühender Zimmerbaum? Jener gibet von aussen eine unvergleichlichkostbare Rinde; von innen aber verfaultes Holz: und du hauchest aus einem so wolgezirten Körper

lautere

lautere Keuſchheitzimmetweſte / dadurch di ſtinkende Laſterfaule in den Hertzen bläſet. Pfui der abſcheulichen Phönicien! So groß vormahls di Libe; ſo groß iſt itzo mein Haß / und entſätze ich mich / wann ich an den Nahmen Phönicien nur gedenke. Ich entröthe mich / daß ich dich ſo hochgeliebet / mit mir ſelbſten eifernde wegen meiner Hoheit / di dadurch in eine verächtliche Nidrikeit verwechſelt! Verblendeter Decaliſanus! Den Himel müſſen lauter Zornſterne bewehret haben / als der Phönicien vergiftete Augenſterne dir zu erſte vorkommen. Was wehklageſt du? Trage hir vilmehr / O unſeeliger Zeitungträger! diſe Botſchafft / Phönicien ſolle ſich meiner Libe nimmermehr zurühmen haben / weil ihre Wolluſtlibe ſolche ausgeſchlagen. Verkündige ihr / ſi möchte ſich mit demſelben vermählen / deme ſi ihre Jungfrauſchafft vermählet! So gebe beſtürtztes Papir / zur unkeuſchen Phönicien / und eröffne den unwiderruflichen Entſchluß

des höchſtbeleidigſten
Decaliſani.

8. Er hatte ſein Schreiben kaum geleſen/ als es nur den Haß erweiterte / und zerſtükte er ſolches wider/ weil er das Papir vil zu hoch ſchäzete/ von der unreinen Phönicien betaſtet zu werden. Gleichwohl liß er bei erſter Morgenröthe durch einen Edelman der Phönicien berichten/ was der Feder ſonſt anvertrauet geweſen. Phönicia/ als ſi diſes vernahm / übernam ſi Hauptgroſſes Betrübnüs/ ſi thränete nit/ ſondern eine Ohnmacht bähnete ihr den Todesweg. Als ſi ins Bett getragen/ ein wenig ſich erhohlte / vermochte ſi doch diſen Donnerſchlag nicht zu ertragen / ſondern erblich ſo wol unter der berümteſten Aerzte ihrer anverwandten Händen. Als nun Leonatens Bruderngemahl ihren erblaſten Leichnam / nach Sterbtergebrauche in einer Kammer mit lauem Waſſer wuſchte / zertheilte ſich durch di Wärme ihr Roſengeblüte / di Lebensgeiſter ſucheten ihre alte Wohnung / darüber jene beſtürzet/ heimlich ihren Eltern ruffet. Was war ihr Vornehmen ? Di überſtrahlende Keuſchheitliljen waren entlilget / eine Verlaumdungsnacht hatte ihren Glanz angeſchwärzet / und das ausgebrettete Geſchrei wurde ſich nicht bald laſſen dämpfen. Darum verbargen ſi heimlichen

chen Phönicien / ſchickten ſi bei Abend in einer Sänffte nach ihres H. Vaters Brudern Behauſung; vollzogen mit dem leeren Sarche ein Prachtbegängnüs und machten alio beglaubend / Phönicien wäre warhafftig begraben.

19. Darum empfand Decaliſanus ſehr groſſe Schmertzen / klagte ſich als ein Mörder an; ſande auch ſeine Augen offe herum in dem gantzen Hofe / und ſchwanet ihm / weil kein ſo geſtalter Edelmann verhanden / nichts Guts. Geronces gleichfals erfuhr über den unverhoffren Ausgange unerträgliche Qual; Er wolte offt ſeine Hand an ſich legen / und trib ihn endlich di Gewiſſensplage zu dem traurigen Grafen / welchem er auff der Phönicien Grabſtädte eröffnete / was vorgegangen. **Ach lohnet / rif er / lohnet diſen verfluchten Gliedern; Begnadet mich auff diſer Stelle durch eine tapffere Fauſt mit den Tode / den ich zu einem Labſal meines Hertzenleides verlange.**

20. Der erſchroktene Decaliſanus ellete ſtrakks zum Lionaten / eröffnete mit Thränenwäſſrigen Augen ſein Wehklagen / und offenbahrete Phönicens Unſchuld: ſeine

mit Verfluchung fremden Betruges und seiner Leichtglaubikeit. Ach / wi erfreute sich Lionat / als er so wunderbar seiner Tochter Unschuld entdekken / hörte? Er bat erstlich den Grafen dise Bitte ihm nicht abzuschlagen / daß er sich sonder sein Vorwissen ferner nicht wolle vermählen / welches Decalisanus versprach; nachgehender Zeit trug er ihm seines Brudern Tochter an / mit den Luciliensnahmen als eine Phönicienähnliche Person. Decalisanus entschuldigte sich / weil er Phönicien ewig betrauren wolte / erbette doch sein Gemütte / weil ihr eigener Herr Vater solches begehrte / um ihn widerum zu erfreuen / und dise eine so Bluttfreundin wäre / unwissend / daß es di wahre Phönicia. Lionat / als er nun alle Gewalt dise Heurath zu stifften / hat er der Phönicien dise Freudenbottschafft zu gefertiget / welche nicht anders meinete / si würde auf das Neue belebe.

21. Di Erde hatte inzwischen zweimaht ihren Sonnenlibsten umfangen / als nun Phönicia ihren Libsten nach ausgestandenen Leide umfangen solte. Man bereitete sich prächtig zu den Hochzeitfest / und erwartete Decalisanus seine noch ungesehene Braut zu sehen. Luciliens Schönheit verzuckte ihn gleichsam / daß er si / wann er

bei

dei der Phönicie Begräbnüß ni gewesen/vor Phönicie geschätzet hätte: Decalisan. erstaunte/ wi er an der Luciliensrede seine Phönicie höhrte: er ward bestürtzet / als er an den Luciliensgeberden seine Phönicien schaute. Phönicia hergegen erwehlte zur Gespilin di Frölikeit in dem si ihren allerlibsten Decalisanen anblikkte. Rosen vermischeten sich mit Narzissen an ihrem Antlitze/ wi si solche Libesblikke auff ihren Grafen absandte. Alle Regungen verdoppelten sich in ihm / daß er warhafftig Lucilien vor di verlohrne Phönicia schätzend/ihren Perlenhals umhalsete/ und zwischen einem Handkuß tauchtzend: dises ist warhaftig mein ausserwehlter Engel Phönicia: GOtt hat mir meine Phönicien wi den gegeben. O ihr Beredsamkeitsfürsten; ihr soltet beschreiben / wi dises holdseelige Wunderpaar einander umfinge / mit was vor Freuden / mit welchen Frohlokken ihr voriges Elend vergessen ward. Alle Weltdinge sil ihm nimmermehr so hertzergetzlich / als daß si einander widersahen. Ihre Häupter waren von Glükkeskronen umkrönet und glaubten alle di jenige / welche bei ihrer Vermählung waren vermähleten sich in ihren Augen Libe und Schönheit mit einander 22. Si führeten eine auserwünschte Eh; in beiden Lei-

bern

bern wohnte nur eine Seele / in dem ſein Wille ihr Wille / ihr Wille ſein Wille war. Der Höchſte ſegnete ſi mit einem Kleeblat / nemlich dreien Leibeserben / und bezahlete Decaliſanus / nach dem er zwei und dreiſig Jahre mit ſeiner Phönicien gelebet / nach unerforſchlichen Gotteswillen di Lebensſchulden / welches der treuen Phönicien ſo wehmütig fil / daß ſi bald den Weltkreiß geſegnete Diſes Wunderbeiſpil wäre würdig geweſen beſſer ausgeführet zu werden: weil wir aber einer Verhindernüß wegen den Beſchluß verkürtzen müſſen / vorweiſen wir biß auff di andere Drukkausfertigung / wo wir es erſätzen / und unſere Luſtſpil Phönicien / deſſen zwölfhundert Verſe wir einſt in zwölf Stunden auffgeſätzet / das wir auffs chſte mittheilen wollen.

23. O Verläumdung ! Was vor ein ſcharffſchneidend Schwerd biſtu ? Wann du dich in eine libkoſende Heuchelei verſtelleſt / gleicheſt du einem verzukkerten Giffte / daß auch eine zeitlang in Klugheitporzellane beſtehet ! di allerreineſte Unſchuld wird von dir mit Schuld überladen / und wirſtu recht vor Teufliſch geachtet / weil du von der Teufelart entſprungen ! O Verläumdung ! Verläumdung / wer mag deine Abſcheulikeit ausreden ? Je mehr man deiner

Schänd-

Schändlikeit beschreibet / i mehr findet man zu beschreiben / und hat man in dir / als in dem Lasterqvelle anzutreffen alles / was Lasterhafftig zu nennen. Du bist / O Verläumdung / eine Ehrenbühne / auf welcher Tugendhafte Unschuld desto herrlicher erscheinet / wann si sattsam geprüfet / und alsdann desto köstlicher worden / wann si durch deine heißbrennende Glutt geläutert. Denn Unschuld ist eine hochbefestete Pastei / welche zwar gefährlich zu beänstigen / selten oder gar nicht einzunehmen / weil si mit den allerstärkkesten Tugendwällen umsehen: si verbleibet eine reinkensche Jungfrau in-vor und nach der Verläumdungsgeburt / weil si alleine vor disem weist / daß si nichts weist / und muß si gleich etliches Ungemach ausstehen / wird doch dises mehr si beehren als verunehren. Der Himmel wird offt von den trübgenebelten Wolken eingeboyet / der doch das allerschönste Golde und Silberstükke anleget / wann di Sonnenmajestät ihren Prachtthron bestriget: di Unschuld scheinet nicht selten versinstert von den Verläumdungswolken / welche leichtlich alle verschwinden / so bald di Warheitsonne mit ihren Winken diselbe übergüldende versilbert. Gleichwi ein schönblühender Lorberbaum seine Schmaragdenblätter un-

ent

entgrüner darzeiget / wann der Donnerſchüze ſeine Bliz-ſtükke lösende gleich ſolche zu zerſchmettern gedräuet: Alſo gehet es auch der Unſchuld/derer Zirde ewig nicht zu entzirten / wann ſchon alle Verläumdungswetter widir ſi auffzögen. Wirf Abbeſtusleinwand in di allerheiſſeſte Flammen / ſi wird dariñen mit Sauberung neue Schönheit gewinnen: Laß di Unſchuld von den grimmſten Verläumdungsflammen ergriffen werden/ ſi wird deſto ſchönern Schein gewinnen.

24. Dahero iſt dan Phönicken wahrgemacher was der Heil. Chryſoſtamus † ſpricht! Erfreue dich wegen der Unſchuld und frohlokke / erfreue dich ſage ich/ weil ſi allenthalben unverletzt und ſicher verbleibet. Und bleibet es doch dabei / wi der Hochheilige Ebraiſche Tichtervater / König David † ein Hocherleuchteter Himmelsſchüller/ in ſeinem Himmelſchmekkenden Pſalmenparadiſe geſprochen: **Bleibe fromm und halt dich recht/ dann ſolchen wird es zuletzt wohl gehen. Der Gerechte grüner/ wi ein Palmbaum er wird wachſen/ wi eine Libanenszeder.**

† In Homiliis.

† Pſ. 27. v. 37. und 92. v. 13.

(XV.)

(XV.)

Das Lobwürdige Allmosen.

Nicht wenige werden gefundē/welche di Begirdens-fakkel / Reichthum zusamlen so hefftig angeflammet / daß si mit grosser Leibes- uñ Lebensgefahr/das ungestüme Meer beschiffen/di Schazkamer des Goldes/uñ das Zeughauß der Edelgesteine / beides Indien sag ich/ suchen und durchsuchen/ damit si ihren Feurflammenden Goldgeiz / vergnügen und stillen mögen. Welt eine bessere Goldkammer/ weit einen gröſſeren Schaz finden wir in den Händen der Armen / di solche Bergwerke sind/ aus welchen wir häuffig das Gold der Glükseeligkeit / das Silber der Freuden / und di Edelgesteine des Ewigen Lebens hervorgraben. Dannenhero vergleichet jenes helle Licht der Kirchen / die Armen solchen Kauffleuthen / welche den empfangenen Wechsel reichlich uns in dem Paradise widergeben / und mit unaußsprechlichem Wucher dasselbe belohnen. Diſes verstund wol jener weise Araber / der ein herrlich wolgebaueres Landgut besaß / und solches um achzig tausend Kronen verkauffte. Das Geld aber dem reichsten Kauffmann Himmels und der Erden / auff Wucher lih: / das ist / den

Armen außtheilete, Solcher Glükkseligen Wucherer werden annoch heutiges Tages wiwol nicht überflüssig / angetroffen / derer **vortrefflichste beispile** / unser Geschichts-Heerold zu betspilen / auff gegenwärtige Schaubühne / auffführet.

2. Der grosse Cardinal / **Ludewig Arestinus** spilet unter allen andern / wi der Orientalische Deamant unter den Edelgesteinen prächtig hervor / und wird nach wolverdinter Würde von dem unvergleichlichen Thuan / † di Freude des Menschlichen Geschlechtes begrüsset. Denn wi der Himmel Ihm alle Tugenden / mehr verschwendetisch als freygebig mitgetheilet / so übertraff seine Freigebikeit fast alle Fürsten zu seiner Zeit / ja di schon längst der Ewikeit einverleibet waren. Di Stadt / darinnen er / als wi am Himmel di Sonne hervorglänzete / betrachtete Arestinen nicht anders / als ein Wunderwerk der sterblichen / und ward Arestinus / von dem Preißschallenden Ruffe vor einen Schatz der Armen / das Licht der Cardinäle / und vor di Zierath des Römischen Hoffes / auf dem virgetheilten Schauplatze der Welt außgeblasen. Was andere Cardinäle auff prächtige kostbare Gebäu auffwandten / schätzte er einem Werkzeug der schädlich- durchgebrächten Güt-

† Histor. lib. LXXXIV.

Güter / und ſonne nur dahin / wi er durch ſeine Freygebikeit gegen di Freunde und Armen / ihm ſolche Palläſte im Himmliſchen Jeruſalem erbauen möchte. Dannenhero hat er offt ſolcher Worte ſich gegen di ſeinigen gebrauchet: **Diſes ſind alleine meine Güter / nicht ſo ich behalte / oder zur eigenen Hoheit und Pracht anlege / ſondern welche ich den Nothdürfftigen Freunden verehre.**

3. O mehr als güldene Worte! di gleichfals in Worten und Werken gelibet / der hochgelahrte Cardinal **Robert Bellarmin** der ein ſonderbahrer Patron und Schutzherr der Armen erſchinen / wi deſſen Lob und glanbwürdiges Zeugnüß **Jacob Fuligatus** † **Jeremias Drexel** † und der **Hochädele Herr von Harßdorff** † der Elwikeit einverleibet haben. Diſer / als er auff eine Zeit ſeine Diner ſahe / daß ſi etliche armen zurükk weiſen wolten / mahnte er ſi ernſtlich ab / riff die Armen zu ſich / ſagend **Es bedunkt mich / ich ſehe den HErrn Chriſtum in dem Fleiſch / wenn ich einen Armen ſehe.** Er pflegte ſonſt zu ſagen / GOtt habe ihm vil zeitliches zu treuen Hän-

† de vitâ Robert. Bellarmin

† de Elemoſyn. Part. I. c. IX. §. 3. p. 226.

† im Schaupl. Luſt- und Lehrreicher Geſchicht C. 1.

den anvertrauet/ daß er andern davon gutes thue / und in seines Nächsten Händen solte wuchern lassen. Er wandte den dritten Theil seiner Einkunften auf Allmosen/und besuchte selber der Armen Häuser/ welchen er durch di dritte Hand Allmosen verschaffte/ damit si Ihm nicht danken möchten. Er theilete von seinem Tisch di Speisen/so nimals prächtig waren / mit den Pilgers-leuten und Armen/ diweil er JESU Person in denen versorgete. Wann er Kripel und Lahmen auf der Gassen sahe / liß er si auf seiner Kutschen ins Spittal führen/ ja er nahm diselben oft auf seinen Wagen/und versorgete si reichlich in seinem Pallaste.

4. Es begehret auch der **Cardinal Montalto** / daß ich Ihm meine Feder leihe / um zubeschreiben / wi er seinen Vetter / Pabst Sixten diſes Nahmens den **Fünffeen/von welchem wir anderswo handeln werden / nachgeahmet** / und sich gegen di Armen höchst freigebig erwisen habe. Wi er auf einen Tag fünf und zwantzig Jungfrauen unter eines andern Nahmen mit heurathgut außgesteuret / und was er vor eine lobwürdige Freigebikeit gegen einer armen Wittib/ di ihn um fünff Kronen angesteht/ und fünffhundert erhalten / vollzogen/ wollen wir den Leser / solche zu schauen/ auff den Schauplatz **Lust und** lehrreicher Geschich-

schichte / des Herrn von Harßdorffs (sintemal meinē Geschichts herolde unbekand heutiger Gewonheit nach / fremde Wahre vor eigene zuverkauffen /) eingeladen haben. Montalto Wolthätikeit gegen di Armen kan / als in einem Spigel / erhellen / daß als er im Jahr 1623. den dritten Brachmonat zu Rom gestorben / von ihm geprisen worden / **Montalto habe in seinem Leben auf di Zwölffhundert tausend Kronen Allmosen gegeben.**

5. Wi wirstu wol / o meine Feder / di du dich voller Schwachheit annoch befindest / den Cardinal und Ertz-bischoff zu Toledo / **Franciscen Xaverien** / abbilden? Hat er nicht eine herrliche Libe / gegen di Armen der Nachwelt fürgestellet / und eine seltzame Geschicht / gelehret? Der Himmel liß einsmals grösseren Zorn / als er gewohnet / gegen Spanien aus / und übersil mit einem sehr grausamen Winter das Land / als diser Fürst seine Tapezereien verkauffte / von wlechem Gelde er die Armen zu bekleiden und zuversorgen anbefahl. Nach dem nun Xavier von einem befraget ward / **wer seine mit Tapezereien köstlich-bekleidete Zimmer entkleidet hätte?** gab er zur Antwort: **Schlechte Gesellen / welche derselben besser vonnöthen / als di Wände.** Frager verstund solches auf eine gantz

Sihe di LXXXII. wi auch des Francisc. Außländischē Kunst und Sitten spigel / im 3. Buch am 2. Abschnitt III. auf dem 1[illegible] Blat.

widersinnige Meinung / als wann dasselbe von Diben geschehen: Er ward aber drauff voller Verwunderung / nach dem er belehret worden / daß solche weit besser angewendet / und di Kinder des Höchsten / di Armen / darvon wären bekleidet worden / daß er herausbrach: **Wol dem / der sich des dürftigen annimmet / den wird der HErr erretten zur bösen Zeit.**

6. Disem Bischoffe hat di Stages-palmen entrissen / **Carl Graff in Flandern.** Es fil eins ein sehr harter Winter ein / und bewaffnete sich / auf grosse Platz-Regen / der Himmel plötzlich mit gewaltsamer Kälte / daß kaum widerum di Bäume / in dem May / ihre Frülingskleider anlegen konten. Der Acker gab seinen Saamen nicht wider / und war gleich einem Geitzigen / der alles verschlinget / was er zu sich genommen / daß also der scharfe Zahn des Hungers / gantz Frankreich zu beissen anfing / welcher nach zweien Jahren erst wider außgebrochen ward. **Di unglükkselige Zeit / di Ernehrerin vornehmer Leute / und Mutter grosser Thaten** / satzte auch disen Carl auf den Giffel des unsterblichen Ruhms / in dem er sich recht Gräflich / ja Kaiserlich erwisen. Er liß alle Armen / so vil ihrer vorhanden / mit einem gantzen Brod versorgen / und wurden also oft in einer Stunde auf die achthundert ver-

vertheilet. Alle wochen am Freitage speiſete er 13 dreizehen Armen / gab jdwederem ein Hemde / und Schuh: Er aber faſtete an diſem Tage. Es hatten ſich zwei groſſe Herren mit vilem Getreude beladen / damit ſi einen groſſen Wucher von den Armen haben könten / diſes kaufte der edle Carl / ſchenkte daſſelbe meiſtens weg / oder liß in einem ſchlechten Werth ſolches feil machen. Solche merkwürdige Freigebigkeit verdroß nicht wenige und beſöderte ſeinen Todt / um daß aus ſeinem Sarche di Palmen des ſteten Lobes deſto höher wachſen muſten: Und war der Cörper / welcher allen bey dem Leben angenemlich / nach dem Tode mit einem anmutigem Geruche angethan.

7. Hir ſtrahlet hervor **Ludwig** / welcher ſeiner Frömmikeit und Verdinſte wegen / der **Heilige** genennet worden / **König in Frankreich.** Er war ein frommer / und mit herrlichen Sitten wol außgezirter Fürſt / ein ſcharffer Beſchützer der Gerechtigkeit / ein Haſſer der Comedianten / und Verfolger der **Gottloſen** / welcher im zwölften Jahre / mit dem Scepter beehret worden / den ſeine Majeſtät biß in das ſechs- und funffzigſte Jahr / ſeines Alters / darinnen Er verſchiden / unter Himmels würdigen Thaten geführet. Wann diſer frome König Mahlzeit hilt / hatte er ſtets Armen bei ſich /

sich/welche er von seiner Königlichen Tafel speisete/ und reichlich versorgen liß. Wann seine Leute bei Tische waren/ gab er den armen Geld/ und pflegte in solche Worte herauß-zubrechen: **Dises sind meine Krigesleute/ welche das Königreich beschützen/ drum ists billich/ daß ich den verdinten Sold ihnen dargebe.** O seelge Krigesheere! Wo ein Land also vorsehen/ darff es sich weder vor geist- und weltlichen Feinden befürchten.

8. **Amadäus/ der dritte Hertzog in Saphoyen/** blühe gleichfals wegen seiner Gottesfurcht und Libe der Armen/ auff allen Blättern/ dessen Ruhm keine Vergessungs-qvelle/ überschwemmen und versenken wird. Diser pflegte die Armen/ mit König Ludwig/ seine Freunde/ Advocaten und Beschützer/ zunennen/ so er reichlich unterhilt/ Und nicht selten ihnen seine Kleider darreichte. Wann er diselben speisete/ saß er bei den Armen/ legte ihnen vor/ und beseelte si mit seinen leutseligen tröstungen. Als einsmals ein fürnehmer Legat bei disem Fürsten war/ und über der Tafel wegen seiner Jagthunde fragte/ rühmte Amadäus diselben hoch/ zog si allen andern vor/ und verheischte/ auff des Gesandten Verlauben/ des folgenden Tages solche zuzeigen. Auff bestim̃te Zeit liß der Hertzog den Legaten freundlich einladen/ führte

Ihn

Ihn in ein Zimmer / wo nicht wenig lange Tafeln / mit lauter armen beſätzet waren. Auff diſe wiß der fromme Printz / ſagend: **Sehet / diſes ſind meine Jagdhunde / di ich täglich ſpeiſe / mit denen ich täglich ſpeiſe / und das ewige Leben verhoffe zuerjagen. Ich verſorge ſi mit Brod / diſe werden mir den Himmel erlangen: ich erwarte Ambroſien und Manna von ihren Händen.** Diſe Leute aber / ſprach der Legat / ſind meiſtentheils Müſſiggänger / Herumläuffer / und iſt an ihnen ſelten was guts. **wolan** / antwortete der Hertzog / **Es ſtehet mir nicht zu / derer Hertzen zu durchforſchen. Wenn GOtt ſo genau alles mit uns nehmen wolte / wer würde wol gerecht in ſeinen Augen ſein? Ich wil di Armen / als ein Vater / nicht als ein Richter verſorgen.** O ſeeliger Fürſt / welcher mit ſolchen Jagdhunden verſehen! Laß immer hin den Perſiſchen **Darien** / mit zehen tauſend Trabanten einher treten! Laß den **Numidiſchen Maſiniſſen** / † **den König in Cäſalen** † mit Hunden ſich umwallen! Diſe Amadeiſche Jagdhunde werden das Heil der Printzen weit glükſeliger erhalten und verſichern mögen.

† Valer. Maximus lib. 9 c. 13. Ext. Ex. 3.
† Lipſ. Cent. 1. ad Belgas Epiſt. 44.

9. **Camillus Gonzaga** / wie hat er ſich / mit einem Verwunderungs-würdigen Beiſpile / ein Pflegevater der Armen vorgeſtellet? Als im Jahr M. D. LXXXVIII. eine groſſe Theuerung entſtand / ſpeiſete er von Weinachten / biß zu der neuen Erndte / täglich zweihundert Armen / mit umgewechſelter Ordnung. Diſen wartete der Grafe ſelber auff / und war das Mittagmahl / auff hundert Perſonen / bereitet: Dem zweiten hundert liß er / einem jedweden zwei Brote geben / und worden ſi auff den andern Tag wider geſpeiſet. Der groſſe Camillus liß diſen armen / ehe er ſi mit irrdiſcher Nahrung verſorgete / das über irrdiſche Manna darreichen / ich ſage im Chriſtlichen Glauben unterweiſen / und erſchin unter andern ſelber ein Lehrer. O Camille / Camille! du haſt eine Schaubühne auffgeführet / und ein Freudenſpil darauff dargeſtellet / bei welchem die H. Himmels-wächter zu ſchauer geweſen! O Camille! Wer verwundere ſich nicht ob deiner Freigebikeit / di zwei Jahre nach erſtgemeldter / bei ſchwerer Zeit deſto klärer geglänzet. Du liſſeſt täglich Virhundert Armen verſorgen / und muſten deine Trabanten diſen zu Tiſche dinen! Du ſchämeſt dich nicht / bei den Armen zuſitzen / und gedachteſt vilmehr deine Gräfliche Hoheit dadurch zuerhöhen! Du ſpeiſeteſt

zugleich

zugleich durch di deintigen di Kranken / ſo bei dir nicht erſcheinen konnen. Deine Leutſeelikeit / deine Demuit / war das liblichſte Confekt / das di elenden höchſt ergvikkete / und mit Troſte auffrichtete. So haſt du dirt hochädler Camille / einen Schatz im Himel geſamlet / **der nimmer abnimmt / da kein Dib zukommt / den keine Motten freſſen.** †

10. Auff diſem Kampffplatze Lobwürdiges Allmoſen / bemühet ſich den Preiß davon zu tragen / der Unvergleichliche Großherzog zu Florentz / **Coßmus von Medices** / welcher durch ſeine flammende Klugheit das Glükke zur Buhlerin erwehlet / durch deſſen helle Strahlen er alle und jde beleuchtet. Er war ſehr freigebig gegen di Armen / dinſtfertig gegen die Betrübten / und vor allen andern ein großmächtiger Patron der Tugend / daß er in diſem Stükke di Bürger übertraff der Könige Majeſtät erreichte / und dadurch Ihm einen Weg zu den Sternen bähnte. Seinen hohen Geiſt beherſchte nimals die Reu / wegen ſeiner Freygebigkeit: Seinen hohen Geiſt ſchrekkte nimals ab das widerwertige Glükk / von der gemeinen Wolthätigkeit. Und ob gleich diſer groſſe Coßmus / ſehr groſſe und mehr als Königliche Unkoſten auff das Allmoſen und erbauung der Tempel gewen-

† Luc. 12. v. 33.

gewendet/ pflegte er zusagen/ **Jmehr ich den Armen gebe/ imehr ich von GOtt widerum empfahe. Ich kan nimals GOTT in meiner ei[illegible] und auß-gabe einen Schuldener finden.** O Vortreflicher Cosmus! Hir hast du gülde-ne Worte geredet! Du hast glükklich ver-standen/ daß/ obdu gleich dein gantzes Vermö-gen auff Allmosen geben würdest/ nichts deſto weniger Gottes Schuldener/ verbleiben mü-ſtest/ als der es dir zuvor gegeben! Du erken-netest wol/ daß du nichts Göttlicher Maie-ſtät geben könteſt / was nicht seine gewesen. Diſer Cosmus wird gerühmet / daß er über Virgia Myriaden/ auf eigene und öffentliche Gebäu: Auff frommes und heimliches All-mosen über zehen außgegeben habe. Di freunde befürchteten ſich / wegen der über-groſſen Außgabe / einen Schiffbruch ſeiner Güter / und ermahnten Coſmen / wi dort **Sophia den zweiten Tiberien**/ er ſolte das ſtetswährende Allmosen-geben doch ein-ſtellen / damit er nicht die **Laſt** der Armut tragen / und groſſe **Unluſt** wegen ſeiner ver-ſchwänderiſchen **Luſt** empfinden möchte. Diſen antwortete er / mit gemeldten Kaiſer Tiberien: **Ich vertraue GOtt / daß mir keinmal Geld ermangeln werde/ ſo lange die Armen Allmoſen bekom-men. Denn der weiſe Lehrer** † ſagt:

† Syrach 8. v. 35.

Reiche

Reiche dem Armen deine Hand/ auf daß du reichlich gesegnet werdest/ und deine Wolthat dich angenehm mache für allen lebendigen Menschen.

11. Belobte Freigebikeit gegen di Armen/ hat auch Cosmus glükseligen Stand nicht gemindert/ sondern sein Reichthum so gewaltsam erhöhet/ daß der amuttig-beredete *Nicius* † von ihm melde: Es sei keine Privat-person in grösserem Reichthum imals verstorben/ als er und zu Cosmus Zeiten/ wenig gefunden worden. welche nicht disen freigebigen Herrn/ etwas schuldig gewesen weren. In solchem überflusse ist Cosmus/ ein wahrer Arzt der Armen/ über sibenzig Jahr seines Alters glükkselig verschiden/ und ward sein Cörper herrlich und prächtig zu Florenz/ in der Laurentianischen Kirchen/ mit solcher Kurtzen/ aber sehr wichtigen Grab- und Lobeschrifft: *COSMUS. MEDICES. HIC. SITUS. EST. DECRETO. PUBLICO. PATER. PATRIÆ.* begraben. O überseeliger Cosmus! Ich muß meine Gedanken-Flügel billich durch die Wolken deines Nachrums fortschwingen/ weil du dem Unrechtmässigen begehren/ deiner Anverwandten nit folge geleistet hast. Ach ihr unselige Leute! warum seid ihr so kleinmüttig/ daß ihr euch befürchtet/ man werde aus allzuüberflussigen Allmosen

† Exemp. virtut. & Vitior. geben

geben/in Armut gerathen? Was bemühet ihr euch auch andere von ihrer Lobwürdigen Freigebikeit abwendig zumachen? Ist es nicht genugsam/ daß ihr selbsten durch unterlassung der Armen- verpflegung/gegen euren Schöpffer so undankbar/ Euch zuerweisen pfleget? Schauet doch Kleingläubige! In was vor einen auserwünschten Zustand das grosse Vertrauen zu GOtt den Cosmen versätzet? Hätte Cosmus dis begehren angehöret/ so wäre ihm gleiches widerfahren/ was wir itzo erzehlen werden.

12. Es war unlängst ein vornehmer Mann/welcher in einer hohen Ehrenstelle sich befand/ mit Glükkesgüttern so hoch gesegnet/ daß ihm alles in seine Schoß/ gleichsam als in eine Bach zuzuflüssen scheinete. Diser wiwol er sehr vil Unkosten gantz verschwenderisch auf unnöthige Sachen auffwandte/ und sein haußwesen schlecht in acht nahm/ so verdekke doch solchen Fehler seine Wolthätikeit gegen das Armuth/ welchem er jährlich vil tausend Gulden mittheilete. Es trug sich zu/ in dem er sich so prächtig hilt/ vil Pferde/ Hunde/ und ein grosses Hoffwesen versorgte/ dabei auch den Schalknarren und Musicanten/ di er sonderlich libte/ so vil schenkte/ gerith er durch dise Unkosten in eine Schulden. Als di Freinde solches vermerkten/ gaben si ihm den rath/ daß er solte

Di

di verſchwenderiſche Freigebikeit (wi ſi redeten) gegen di Armen unterlaſſen / und vor das Geld ſeine Schulden bezahlen / Er gehorchte ihnen / und vergeringerte nicht ſein unnöthiges Hauſswesen / ſondern di helfte des Geldes / das er den Armen außzutheilen gewohnet war. Sobald dis geſchahe / ſo bald ward Er unpäßlich / da er doch di Zeit ſeines Lebens erwünſchte Geſundheit genoſſen. Es nahmen von Tag zu Tage ſeine Kräffte allgemach ab / und muſteer in kurtzverfloßner Zeit als dann di Anzahl der Todten helffen vermehre. Es iſt auch merkwürdig / daß meiſtentheils alle diſelbey / welche den Rathchſlag gegeben / mit gleicher Todesſtraffe beleget worden / in dem faſt keiner das dritte Jahr erlebet. Aus diſem erhellet / wi angenehm es dem Allerhöchſten ſei / wann man ſeine Wolthätikeit gegen das Armuet verkleinert / und dadurch Schätze zuſamlen / ihm einbildet. Jmehr du außgibeſt gegen di Armen / jmehr wirſt du widerum empfangen! und iſt dem Höchſten kein Allmoſen Opffer annehmlicher / als wenn du wenig haſt / und doch von dem wenigen um GOttes willen nicht wenig mittheileſt.

13 Laſſet uns fortſchreiten und es mit einem herrlichen Beiſpile erleuchten. Janus Nicius Erythräus / oder vilmehr Julius Victorius Roſcius ein wolta-

lhrer

Gelahrter Geschicht-schreiber / dessen Fleisse di Nachwelt eine Schuldnerin bleiben muß / meldet von sich selber / was er vor Früchte aus dem Allmosen erlanget. Diser war in der allererſten Jugend nach dem Absterben seines Vaters / durch di Nachläſſigkeit seiner Muter und vilen Unkosten des Bruders in höchſte Armuth gerathen / daß er auch nach dem Ableiben der Mutter alles faſt verpfändet / und kaum so vil übrig fand / davon er genau und sattsam beschwerlich leben mochte. Bemeldter zuſtand konte ihn doch nicht abschrekken von der Wolthätigen Freigebikeit gegen das Armute / und ließ ihm solche Gott so wol gefallen / daß über verhoffen / nach bezahlten Schulden / er das seinige wider einlöſete / und diſes weder durch unmäſige Sparſamkeit / oder durch haupt-groſſes Allmosen geben erlanget / ja / daß er faſt nicht wuſte / wi es zugienge / daß ihm solcher Reichthum zuſiele. Erythräus verſpürete augenscheinlich den göttlichen Segen / welchen er einzig dem Gebete der Armen / di er verſorgete / zuſchreiben muſte / und gab er täglich den Armen in gewiſſer maſſe so vil mehr / so vil sich seine Güter vermehreten / um dem reichen Geber nach Müglikeit / ein dankbarer Schuldner zu heiſſen / Dahero überkam er nicht nur allein das zuvor beſeſſene Vermögen der Seinigen wider; ſondern ward / gewahr / wi noch

solches sich weit ergröſſert hatte daß er dem lobwürdigen Allmosengeben / mit seinem eigenen Beyspil bekehret / solches herrliche Zeugniß hinterlässet. Ich erlernte selber (so spricht er) in der That was ich zuvor gehöret / wi noch keiner wegen Freigebikeit gegen di Armen / Armut ertragen habe / auch klare Warheit sei / was man im Sprichworte lüset / daß derselbe welcher den armen gibet / in Mangel empfinde / sondern alles weggegeben mit Wucher von GOtt wider bekomme. O glükseeliger Erythräus! Wi vil sind auch wol anitzo anzutreffen / di mit ihrem eigenem Beispile dir Beifall geben? Wi vil müssen in di höchste Bestürzung gerathen / wenn ihnen GOTT so überflussig offenbar an inn- und eiserlichen Gütern ersätzet / was si heimlich den armen geben! Es ist unmöglich / daß diselbe Wolthätikeit / welche gegen das Armut aus der Libe und Befehl GOttes entspringet / solte unbelohnet bleiben / wi hergegen jene / di aus Hoffart und Gleißnerei gequollen / einzige Nutzbarkeit haben / weil si sich mit eitelem prangen selber belohnen.

14. Solt ich dich / Durchlauchster Cäsar Scaliger / allhir vorüber gehen? der du / mit deinen tief- und scharffsinnigen Gedanken / dem Aristoteles di Palmen weit

entrissen / und nicht unbillich das Wunderwerk und der Ruhm deiner Welt / vom Lipsius † Ein Mensch der Menschen / das Gesaze der Vers-arten / der Geist der Gedichte / di Seele des Alterthums / der Weltweisische Phenix und alles allen / (πανῶ τοῖς πᾶσι) vom grossen Bart / † begrüsset wirst. Du hast deine menschliche Weisheit zur Himmels Hoheit geleitet / diweil deroselben Schwester / di Frömmikeit erschinen. Du lissest / wan der nasse Herbst / des Sommers bunten Blumenrokk außgezogen / Tuch einkauffen / mit welchem du di Armen bekleidetest / und wider den ärgsten Feind ihres Leibes / di Kälte sag ich / auf den gantzen Winter bewaffnetest. Di armen hast du / nach Ermahnung unsers Heilandes / in dein Hauß aufgenommen / und durch deinen Fleiß / ihre Krankheiten geheilet. Du verlangetest / nicht nur allein keine Belohnung / sondern hast auch di Apotheker und Barbirer / von eigenen Unkosten befridiget. Dahero war dein Hauß / eine Schatz-

† Cent. 2. Misc. Ep. 44. Cui assentiuntur Jan. Dous. in Tibul. Gerh. Voss. Instit. Orat. lib. 1. cap. 3. Jonston. de Constant. Nat. Frid. Taubmann de extempor. l. l. sermon. temerit. p. m. 153. alii.

† Adversar. lib XLV. cap. V. & Animadv. in Claudian in Epigr. I. de Phœnice

Schatzkammer der Armen / darinnen ſo ſehr vil ihre Zuflucht ſuchten / denen du allen / o neuer **Hippocrates** / Hülfe geleiſtet / und durch deine günſtſeelige Kur / aus dem Rachen des Todes gleichſam erlöſet haſt. Wann den Armen / **ſo redet vom groſſen Vater der gröſſere Sohn** / † eſſen ſolte verſchaffet werden / erinnerte er uns Knaben / ſo er gebrauchte / daß ſi unſere Brüder wären / und deſſentwegen von uns / mit Brüderlicher Libe ſolten gelibet werden: Und gebot / daß wir ſi mit unſern Händen zum Speiſemeiſter führen ſolten. Du ſchätzeſt Adler / des Verſtandes / diſes allein vor deine Güter / welche den armen Händen anvertrauet und bekräftiget / was dein Göttlicher Mund / auf **des H. Geiſtes Rührung** / alſo geſungen:

Quantum aberit, tantum aderit. DEUS reponet.

Quod dus, ſolum id habes, quod habes deeſſe ſolum.

Wivil darvon / ſo vil wird Gott darzu erſätzen. Was du nicht haſt / diß iſt alleine dein zuſchätzen.

15. Haſt du nicht auch diſem Fürſten folge geleiſtet / o du Fürſt Teutſcher Wolredenheit deiner Zeit **Georg Philipp Harſ-**

†Joſef. Scaliger de Vetuſtate Gentis Scaligeræ, ad Jan Douzam p. m. 45.

dörffer! Deine Zunge / wi lieblich ſi geſpilet / deine Feder / wi herrlich ſi mit Lehrſprüchen di Nachwelt überhäuffet / deine Erfahrung / wi außbündige Beiſpile ſi aufgeführet / müſſen deinem eigenem Beiſpile ſelber weichen. Was vor ein dürftiger hat ſich i beklaget / daß du ihm / nach Nothdurfft nicht geholffen haſt? Welchen armen haſt du laſſen gehen / den du nicht beſchenket haſt? Welche Feder mag ſattſam erheben / was von dir der hochberühmte Dillherr † belehret? du ſtelleteſt fremden Perſonen Geld zu / den nothdürftigen ſolches außzutheilen / um deinen Worten † nachzukommen: Ein Chriſtliches Allmoſen ſei ein GOTT wolgefälliges Werk / von welchem di linke Hand nichts weiß / wann es aus der rechten den Armen mildiglich zufläſſet. Alſo iſt Sonnenklar erſchinen / daß der Urſprung deiner Freigebikeit di Chriſtliche Libe geweſen / und kein ſchnöder Ruhm diſelbe verurſachet.

16. Das Frauenzimmer läſſet nicht minder ihre Dankbarkeit / gegen den Höchſtgetrönten / herrlich verſpüren / wi ſolches di Königin Iſabella in Spanien / Königin Ferdinands Gemählin / vorbildet. Diſe

† in der Leichpredigt über des hatte H. Harßdorffs abſterben.

† in Heraclit. und Democrit. H. LXIII. p. m. 310.

hatte der Himmel mit solcher Freigebikeit gegen di Armen ausgerüstet / daß von ihr geschriben † wird / si habe täglich aufs wenigste hundert Kronen ausgetheilet / und also ihrer Unterthanen Sprichwort / **das Allmosen geben lâre nimals den Beutel** / in acht genommen. Dieser hat nichts nachgegeben **Johann aus Oestereich / Kaiser Maximilianus Tochter / und Hertzog Cosmus Gemählin** / welche alles das Geld / so si von ihrem Gemahl jährlich zum Neuen Jahr / um nach ihrem Gefallen solches anzuwenden / überkommen / auff Allmosen gab / daß **Johann Jacob Graser** † und **Christoff Eißling** † an ihr rühmet / si habe jährlichen / nur unter di hauß-armen / auff di zwölff tausend Kronen gewendet. Dahero als diese Hertzogin mit Tode abginge / soll in der gantzen Stadt ein gewaltsames trauren entstanden sein / weil Florentz ihre Mutter und Zuflucht / an ihr verlohren hatte. O Perle der Fürstinnen / und hochadler Zweig des löchtöblichen Ertzhauses von Oestereich / **Johanne!** Du würdest den Herold schamrot machen / daß

† Videat Auctor Thesauri Politici Part. 2. & Nicolaus Bellus Tomo 1. Politicar. Discursus. 12.

‡ Schatzkammer 2. Buch von Flor. p. m. 195.

† Italiänisch. Reißb- oder Wegweiser p. 26.

er di Mutter der Götilichen Wolthätikeit / Dem aller Durchlauchtigstes Hauß vorüber gangen / wann wir das milde Hauß Oestereich / nicht anderswo zu weisen gedächten. Dañ wi Oestereich von Rudolph dem Ersten an / in Dreizehen Unüberwindlichsten Kaisern / biß auf die Wonnne der teutschen Erden Unsern Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten LEOPOLDEN /

in vollem Lentzen grünet / und ihre Macht so weit sich erstrekket hat / daß der Kaiser des Gestirnes Tag und Nacht den gehörigen Gräntzen / nimals unter gegangen: † Also wird auch kein ander Geschlechte gefunden / dessen lichtgläntzende Strahlen / di OESTEREICHISCHEN SONNEN / durch di Himmelschmekkende Freigebikeit / und Wolthaten gegen das Armut / nicht verdunkelt hätten.

16 Nunmehro verlanget auch mein Geschichts-Herold / nachdem er einzeler Personen Lobwürdiges, Allmosen außgebreitet / auffs

† Sol die noctuq; in Philippico Regno, nunqvam cernit occasum. Villalpand. Præfat. in Ezechiel. Videatur etiam mei Athan. Kircheri Horoscopium Universale Magneticum in lib. II. Artis Magnetic. Part. 3 cap. 3. Problemat V.

aufs kürtzeſte zuberühren / welche Länder und Städte wegen Verſorgung der Armen vor andern beruffen ſein. Unter allen Chriſtgläubigen Ländern ſcheinet um di Oberſtelle zukämpfen das weltberuffene Holland / deſſen Einwohner von Natur / zum Erbarmniß treflich geneiget / auch gegen di Nothleidenden ſehr Wolthätig ſein / daß ſi an den Armen ni di Religion / wi di Welſchen / Spanier und Frantzoſen / ſondern alleine ihren Nothſtand anſchauende / iweden in ihre Pflege auffnehmen: Di Spitäle / mit welchem das vereinigte Niderland hervorſchimmert / werden ſo rühmlich beſtellet / daß auch **Kekkermann** † jenes zu Amſterdam / allen andern Städten als ein Muſter vorſchläget / uñ pflege man in dem Waiſenhauſe zu Leiden / vor deſſen prächtgebäude manch Fürſtlicher Pallaſt ſoll ſchamroth werden / auff di ſibenhundert Knaben und Mägdlein zunterhalten.

19. Das Welſchland beginnet gleichſam zuzörnen / daß ihm der Vorzug ſoll entwendet werdẽ / weil ſeine Gaſthäuſer an weitläuftigkeit und anderen anſehen den Holländiſchen vorgehen. Es führet auff das groſſe Spital zu **Meiland** / deſſen Weite Pflaumer † von ſechshundert Elen beſchreibet / welches jähr-

† lib. 1. Syſtemat. Polit. c. cap. 2.

† Joh. Heinr. à Pflaum. in Mercur. Italico.

jährlich auff das wenigste funfzig / oftmals sechtzig / sibentzig / achtzig auch gar neuntzig tausend Kronen zur Einnahme besitzet / und von diser in sich alleine auff di vir tausend / in unterschidenen andern Spittälen aber noch über fünf tausend arme und kranke versorget. Es weiset den unsern von dem Thume statlich erbauten Spittal zu Siena / dessen järliches einkommen auf achtzig tausend Ducaten außlauffet / und auff sibenhundert Personen / so wol an Kranken / als derer Verpflegerer / nach Schraders und Zeilers Aussage unterhält. Es prahlet mit dem heiligen-Geist-Spital zu Rom / das unsern von der H. Peterskirche von Innocent den dritten auffgebauet / und auff Sixten des Virden / Unkosten mit vilen nebengebäuden nachmals erweitert worden / dessen jährliches Einkommen Pflaumer nur auff sibentzig tausend / Franciscus Albanus aber täglich auff neun tausend Kronen / welches Erasmus Franciscus † kaum zu glauben schätzet / erstrecket. Ferner erhebet es sich mit deme zu Neapolis / daß an der Kirchen der heiligen Marien gebaut / welches oft über di achthundert Personen erhalten / und jährlich gewiß nur achtzig tausend Kronen einbekommen / über hundert und fünftzig tausend aber außgeben soll.

18 Spa-

† Außländischem Kunst und Sittenspigel am 3 Buch der 2. Abs. 2. cap. am 1098 Blate.

18. Spanien gedenket in ſolchem erwehnten Kampfe ſich nicht zuverbergen / ſondern auch etwas zuhaben / welches vilmehr oben / als unten ſtehen möge. Sein Spital zu **Sevill** führet den Namen unter den berufneſten / und hat vor Studenten und Edelleute ſonderbare Gemächte / dabei auch diſe lobwürdige Beſtallung das idweden Kranken das jenige unfehlbar gereichet wird / was und wi es der Arzt vorgeſchriben / es koſte auch was es wolle. Portugall preiſet ſeine ſchöne **Kirche der Barmhertzikeit zu Liſabone** / darinnen di Bruder der Barmhertzkeit jährlich auff di dreyſſig oder virtzig tauſend Ducaten / ihrer Müntze nach / einnehmen / und alles wider / weil ſi über ein Jahr kein Geld dörffen behalten / den Armen außſteiren / daß H. **Nonius** in der **Beſchreibung Spaniens** / † ihnen eine jährliche Außgabe von virtzig / auch funfftzig tauſend Ducaten zueignet. Nachdem belobts eben daſelbſt das Spital zu **allen Heiligen** / das auch **Zeiler** in ſeinem **Handbuche** † unter di fürnemſten eines ſetzet. Mitten darunter erwächſet / di Frantzöſche Lilie / welche / wi ſi ſonſt mit ihrem Silber alle zuverdunkeln trachtet / alſo auch hir vorzuſchimmern verhoffet. Denn der **Spital zum H. Ludo-**

† In Deſcriptione Hiſpaniæ cap. 25.
† Im 1. Theile Tit. V.

zwig vor dem Thore du Temple in Pariß/ ward von dem König Heinrich dem Vierden so prächtig und ordentlich mit unglaublichen Kosten auffgeführet / daß er mehr einem Königs-Pallaste als Krankenherberge gleich schauet. Es werden darinnen täglich auff di zwei tausend arme und Kranken/ mit allen Lebens- und Artzneimitteln unterhalten/ũ hat sonst vor zehentausend Personen sattsamen Raum/ daß zu Pestzeiten alle angesteckte darein gebracht werden.

20. Wiwol nun obgesätzte Armen- und Krankenhäuser zuverwundern; so kan doch **Malta**/ di Weltberufen Ritter Insul/ eines zeigen / daß allen andern in der Christenheit an Zirde und Warte den Vorzug nimmet. Denn hi ist der grosse **Spittal von Jerusalem**/ von welchem Joh. Frider. **Breithaupt** belehrt/ daß er mit dreien unterschidenen / gewissen verordneten Artzneigelehrten/ Balbirern / und andern Kranken auffwartern wol bestellet / und von den Einkomẽn des Ritterordens unterhalten wird. In einem langen mitgefärbten Teppichen umhängten Saale/ ligen di kranken Ritter/ auch derer Diner / samt mehr andern ehrlichen unterschidenen Standes Personen/ in reinen Ruh- und Schlafbetten/ derer bei hundert und funff-

* In beschreibung der Reise auch der Heidenischen Insel Malta.

funfzig alle mit absonderlichen umhängen/ und werden jdwede in disem Saale aus Silber gespeiset / denen auch vornehme Ritter/ nach Ordnung des Artzes/ di Speisen vortragen. Oben stehet ein Altar / bei dem alle Tage denen Krankē Meß gehalten wird. Nebenst disem Saale ist eine grosse Kammer vor di leibeigenen Knechte/ widerum ein anderer Ort für di jenigen / welche mit unheilsamen abscheulichen Krankheiten behaftet. Über disem Zimer aber sind etliche gantz mit Bretern ob di Luft verschlagene Stübchen/ zugerichtet / vor di verwundeten Ritter / weil di Malteische Luft / wegen ihrer durchdringenden Schärffe / bei einer geringen Wunden/ sonderlich am Haupte / den Lebensfaden bald abreissen mag. Der Großmeister pfleget alle Wochen disen Spital selber dreimal zu besuchen / und so wol mit Handreichung als freundlich tröstlichen Worten / seine Christliche Libe und Barmhertzigkeit zuerweisen.

21. Das Teutschland weiset sich auch in vilen Reichsstädten gegen den Höchsten in der Armenverpflegung nicht undankbar / welches weil es weltkündig/ wollen wir es mit stillschweigen übergehen. Ich wil alleine von dir/ Princzessin des teutschen Erdkreisses / Schlesien/ an nur von deinem Auge/meinem Breßlau Meldung thun. Wi soll ich aber dich/o Breßlau/würdigst beloben? Du/o holdseelig-

seeligste Geburtsstadt! Bist nicht alleine wegen deiner prächtigen Grösse/ stoltzprangenden Mauren/ hochsteigenden Thürmen/ und nach Kaiser **Ferdinandens** † **Hoch**erlauchten Ruhme / wolbestalten Regiment zuerheben: Sondern auch wegen Wolthätikeit gegen das Armut **eine Kaiserin deines Schlesiens** und Königin des Europens zu nennen. Wo ist eine Stadt/ O vil geehrtest Pflegmutter / unter allen deinen Töchtern / ja ich frage weiter mit **Jacoben Schikfuß** † beider Rechten weitberufenen Doctor in den benachbarten Landen/da arme Leute besser versorget und versehen werden/ als zu Breßlau? Dannenhero kan ich mit allen Rechte derer Worte mich bedinen/ welche aus den Lippē deines wolsingenden Schwanes / **Heinrich Mühlfortens** / † gequollen.

Sumtus jenumero haurirent æraria regum,
Quos dat pauperibus Nutrix generosa Budorgis;

Oder wi ich es vor teutsch nachspreche.

Es mag ein Königs-Schatz di Kosten kaum ertragen.

Di

† Apud Nicol. Henel. Breslogr. cap. 5.

† Schles. Chronik 4. Buch cap. 8. von der Hauptstadt Breßlau.

† Besihe sein herrliches Heldengedichte in dem Germano Vratislaviæ Decore, des H. Georg von Schöbel und Rosenfeld.

Di unſer Breßlau ſtets aufs Armuts pflege zu wagen.

22. Di Mänge deiner Spitäle macher dich/ O Goldblume der Städte dem Höchſten annehmlich/ ſelbſt Käiſern belibt/ und bei den Außländern/ als eine Mutter der Armen berühmt! deine Weiſen-Häuſer ſind koſtbahre Schatzkammern des göttlichen Segens/ darinnen du Mittel und Wege finden kanſt/ deine Maieſtät in di ferne zu erhöhen / ja dich zur Tochter des Aderhöchſten † aufzuwerffen. Denn Der HERR iſt ein Vater der Wäiſen † und wol dem der ſich ſeiner annimmet / ſi werden Kinder des Höchſten heiſſen. Wi ſoll ich das genteine Allmoſen vergeſſen / das eine Ader aus einem reich erfülleten Perlen-Meere/ darauß di Haußarmen di aller kräfftigſten Stärkungsperlen ſchöpffen / di den notleidenten ſtat eines Perlentrankes zukommen / durch den ſi in ihrer Armuts Krankheit erquikket werden. Wer wird nicht über deinen Krankenhauſe beſtürtzet / welches nicht unbillich dein Geſchichtſchreiber † vilen prächtigen Schlöſſern und Palläſten gleich achtet. O Hochgelahrter Henelius! wi nal haſt du es jenen verglichen Denn hir glänzet ja eine Haupt-anſehnliche Kron/

† Syr. 4. v. 11.
† Pſalm. 68. v. 6.
† nemlich Henelius lib. cit. c. 33

Kron- und Thronſtadt des groſſen Kaiſers? der da ſpriche: Was ihr gethan habt / einem unter diſen meinen geringſten Brüdern das habt ihr mir gethan. Es müſſe O Breßlau / dein Aufnehmen ſich täglich ergröſſern / und wollen wir / um deine Wolthätigkeit zu erheben / dich mit einem Sinngedichte beehren / das aus meiner Feder herkommen.

Di Sonne hat beſtürzt in dem Karfunkelreich /
Als nechſt ihr Licht umſtrahlt des Breßlaus Armen Häuſer /
Si rif: du nimmſt mir weg di ſchönſten Sieges reuſer /
Der Bau iſt mir an Pracht / dein Volk an Wolthat gleich.
Du draveſt täglich noch weit hellerer zu brennen:
Di Menſchen werden faſt einſt dich vor mich verkennen.

23. Auf / Geſchichtsheerold! Bißhero haſt du Wolthats Beiſpile an der GOTT erleuchteten Chriſtenheit / denen es zur erweiſung ihres Glaubens und Libe gegen den Nechſten / nothwendig gebühret / vorgetragen: Nunmehro begib dich in das ſtockblinde Heidenthum / um ſolche Blumen daſelbſt abzubrechen / di wahren Chriſten zur Aufmunterung / Maul- und Scheun-Chriſten aber

† Hiſtor. lib. 2. cap. 24.

aber am Jüngsten Gericht zur Verdam̃ung werden außschlagen. Es kommet dir zu allererste entgegen di grausame Tartarei / darinnen der grosse Cham / zu des Marcus Paulus von Venedig† Zeiten ein so wachendes Auge auf seine Länder / und di Armutt offen hilt / daß solches billich Besold / aus ihm unsern Weltprintzen zur Lehr vorstellet. Denn diser pflag alle Jahr in seine Ihm unterworffene Länder zu senden / um Bericht einzuholen / ob das Getreude gerathen / oder durch einige Pest / und der gleichen Zufällen in einem Orte Theurung entstehe? Wann eine Landstraffe vorgelaufen / so erliß er demselben Orte in dem Jahre alle Schatzung / und befahl si aus seinen Kornhäusern nach Nothdurft mit Getreide zu versorgen. Denn wann ein fruchtbares Jahr / liß der König Getreude haufig einkauffen / und auff seine Kornböden schütten / um in aller Theurung / wo si in einem seiner Länder entstünde / durch seine eingesammlete Kornschätze vorzubeugen. Als dan verkaufte er solches den Nothbeträngeten Unterthanen kaum um den virden Theil des gewohnten Werthes / wi er auch auf gleiche Weise durch Erlassung der Steuren / und verschaffung neues Vihes / seinem Volke handbat / wann eine

† Consider. Pol. de vit, & Mort. lib. 1, c. 2. N. 10.

eine Vihpest dasselbe auffgefressen. Auff di Armen hatte er vornemlich achtung und berichtet man von ihme / als etwas gewisses daß er täglich durch das gantze Jahr / auf di dreissig tausend Arme mit Brodt versorget / auch keinem Menschen ein stükke Brod versagen lassen.

24. Mit noch fürtreflicher Armen verpfleagung und vorsichtiger Landesvorsorge pranget gantz SINA / vor welcher sich billichst das Christenthum muß entrathen. Denn daselbst ist ein eigener Armenrichter gesätzet / der auf allerhand Mittel das Armut verpfleget / und di Nothdürftigen von den Muthwilligen unterscheidet. Di gebrechlichen werden in di Kaiserliche Spittäle auffgenommen / di findelkinder in den findel- und Armen Schulen / derer auff bi fünfhundert in der Kaiserl. Ansitzstadt Peking / der wolgereiste Pinto zu seiner Zeit zählte / wol erzogen / di Lahmen beköstiget / di Stummen unterhalten / di Blinden zu ihnen möglichen arbeiten bestellet / fome armen aus der Straffe ungerechter Sachwalter und Geschenkergebener Richter ernähret und alte Soldaten in den Kaiser-Spittälen mit nothwendigem Mitteln versehen. Deßwegen sind allendhalben kostbarer gebäude uñ wolbestelte Armenhäuser anzutreffen / daß auch nur Peking

king / funfhundert herrliche Gebäude Pinto sahe / welche man di Häuser des Sonnen Sohnes benannte / darinnen di Käiserlichen alten / oder Verwundten und kranken Krigesleute gemeiniglich auff hundert tausendmann ihre Behausung haben / und alle Monat auch gewisse Gelder überkommen / um keine Noth außzustehen. Was soll ich von den ewig abgesagten Christusfeinden / dem grausamen Türken anführen? Ihre Spitäle stehen offen Reichen und Armen / Christen / Juden und Türken: sonderlich den reisenden / und muß Salomon Schweiger †. von ihnen bekennen / si möchten manchen Christlichen eine Röthe abzwingen / darinnen es offtmals zugehet / daß di Christlichen vor Türkische / di Türkischen vor Christliche anzuschauen.

25. Solche Heidnische Verwuderungswürdige / vornehmlich Sinesische Gast- und Armenhäuser / wird deinen Augen der hochbelesene und liblichredende Teutsche Erasmus Franciscus aus vilen Schrifften / in seinem Außländischen Geschichts-Kunst und Sittenspigel / † darstellen / aus denen du dich wirst mögen bespigeln / dahin wir auch dich verweisen. Merkens wert ist billich an dem grossen Indianischen Mogol /

Hh Schach

† im 2. Buch Constantiop Reiß. cap 30.
† in dis III. Buch 2. Abschnit im 1. 2. 3. Tit.

Schach Selim / di Wolthätikeit gegen das Armutt / welcher auch manchen Christlichen Printzen es vorgethan. Diser / als er einsmals von einem Begräbnisse kam / machte er selber ein Feur / dabei er nebenst seiner Gemahlin Nohrmahel / vor fufftausend Armen Speise kochte / und theilete solche / samt seiner gedachten Gemahlin und fürnehmsten Frauen / in eigener Person unter si. Schauet o Christen! was vor Werke di Götzenknechte verrichten? Si weren recht Christlich zuheissen / wann si aus dem seligmachenden Christus glauben / ohne welchem gute Werke zu bösen werden / und unmöglich GOtt zugefallen / entsprungen? Werden si nicht vor dem gerechten Richterstule einsten weniger Streiche / als vil unter uns zuerwarten haben? Wohin wollē wir uns doch verbergen / wann unsere Antlitzer vor ihnen werden erröthen? Was wir antworten / weñ der Unchristen fast Christliche Werke uns verklagen? Welche entschuldigung werdē wir vorbringē / wenn unsere überunchristliche Thaten wider uns Christen zeugen? Wir empfangen einen ewigwärenden / si einen zeitlichen Lohn / weil auch GOtt / wi sehr wol Peter Gregor / † ein grundgelehrter Rechts erfahrner redet / kein gutes unvergolten lässet / uñ der ungerechten

† Comment. in lib. VI. Syntagm. sua artis mirabilis Cap. III.

ten gutte Werke durch zeitliche Gütter belohnet/ das auch nachfolgendes Beispil beweiset.

26 **Chausizarao Panagor**/ ein Sinesischer König erwiß sich gegen seine Unterthanen ein Vater/ und würde gleichfals wi Trajanus/ eine Lust und Freude des Menschen geschlechtes genennet/ wann er nicht in Sina/ sondern zu Rom hätte herrschen sollen. Er libte seine Untergebene/ und ward wider von allen gelibet/ daß er wi jener/ in eines jdweden Schoß hätte schlaffen mögen. Es sil ihm einsten eine Krankheit an/ welche ihm einen gewaltsamen Gedächtniß Zettel hinterliß/ als si ihn seines Gesichtes beraubet. Panagor/ wi ihn dises Unglükk überfallen/ entschloß er bei sich/ ein GOtt angenehmes werk zu vollenden/ und befahl dessen wegen seine Reichsfürsten auffzufodern. Der König als si sich versamlet/ entdekkte/ er hätte Ihm vorgenommen/ in allen Ständen seines Reichs Kornhäuser zu unterhaltung der Armen anzurichten/ und wolle das zehende seiner einkommen darauff wenden/ auch in alle führnehme Städte offentliche Befelschreiben außgehen lassen/ damit ni das Armut/ wenn theure Zeit das Land überfile/ eintzigen Mangel verspüren möchten. Als nun dem Könige bemeldte schreiben/ von dem Ertzschreinhalter

überlifert worden / um si mit dem Goldsigel / daß er gewöhnlich an seinem Arm trug / zu bekräftigen / sihe / so eröffneten sich seine Augen und behilte er sein Gesichte / di übrige Zeit seines Lebens / nemlich virzehn Jahr lang / unversehret. Dise wundererleuchtung / weil si an einem umnebelten Heiden sich zugetragen / wollen etliche mit einer Wolken der Ungewißheit überdekken / welche villeicht eine genaue Betrachtung Göttlicher Vorsehung als Gerechtikeit vertreibet / und gedenken wir zum Beschluß / zwar keine Augen- doch eine Seelenerleuchtung anzuglidern / di ni in einen Zweifel kan gezogen werden.

27. Zu Sciansei / eine Stadt in der Sinischen Provintz Nanking / war in hohen Obrikeitlichen Würden / ein gelahrter und hochgraduirter Sineser / dessen gantzes Leben äuserlich mehr einem Christen als Heiden ähnlich sahe. Er urtheilte iderzeit in den Gerichten / was das Recht und vernunftmässige Billikeit erfoderte / den Armen aber erwiß er eine so wunderliche Barmhertzikeit / daß si in gemein von den seinigen muste den Namen einer verschwendrischen als fürsichtigen Mitleidikeit haben. Dises fürtrefliche Heidens Gemütte vergnügete sich nicht mit täglichen Lebensmitteln / di nothleidenden außzustehen / sondern pflegte auch denen gegen den Winter warme Kleidung

dung zuverſchaffen / und di ihm ungefehr auf der Erden ſchlafend ins Geſichte kamen / befahl er hauffenweiſe aufzuheben / um ſi mit Betten zuverſorgen. Sihe / diſer Chineſiſche Weiſe führete eine ſo herrliche Lebensweiſe / di mehr einem Chriſtenweiſen erweiſete. Wi aber? Liß ihm GOTT di es unvergolten? Er eröffnete ihm nicht ſeine Geſichts- ſondern Gemütes- augen / daß er di ware Lebens- ſonne anblikkete / und von derer Gnadenhitze unverdint erwärmet / ſein Unglaubensflekken / mit dem hochheiligſten Taufwaſſer reinigte. Er hatte ſich barmhertzig gegen ſeinen Nechſten angeſtellet: So ward GOTT gegen ihn noch tauſendmahl mehr barmhertziger / als er ſich ſeiner Seelen erbarmend / Ihn zur himliſchen Genaden-Tafel rufte.

28. O ihr glükkſeligen Kaufleute! Ihr habt zur Königin di Wolthätikeit erkohren / und was di Holdgöttlicher Majeſtät gewinnet / dargeſtellet! Ihr habt eure Dankbarkeit gegen GOtt abgeleget / und ſelbſt JEſum in den Armen verſorget! Ihr habt / o edle Seelen / in eur Hertz gegraben / was Rabbi Eleazar / der Sohn Judas ermahnet: Gib den Armen von dem / was der Armen iſt / weil du / und was du haſt / GOTT zugehören / welcher dir es auch darum gegeben /

daß du di Werke der Christlichen Libe erweisen soltest. Ihr habt/ o seelige Geister! den Ebreer Bensira gehöret: Säe an einen unfruchtbaren Ort/ so wirstu eine reiche Erndte haben/ und durch das Allmosen-geben di Armen/ so es nicht wider belohnen können/ GOttes Barmhertzikeit empfinden. Ihr habt/ himmlische Helden/ euch di wahren Güter gesamlet/ welche weit glükseeliger/ als jene Heidnische/ † keinem Glükke unterworffen/ di keine Verläumdung berauben/ keine Krankheit verderben/ kein Alter verletzen mögen! Ihr habt von dem reichen Kaufmann in der Offenbahrung Johannis † Gold gekauffet/ daß mit Feur die chläutert ist/ um reich zu werden/ und weisse Kleider mit denen euch anzuthun/ daß nicht offenbahret werde di Schande euer Blösse! Höre ich euch nicht mit den Worten JESU/ † allen zuruffen: Gehe hin/ und thue desgleichen!

29. Dise Freigebikeit dises Allmosen/ ist ein Probirstein des seeligmachenden Glaubens und beschenket uns mit der Krone des Lebens. Si speiset mit dem verborgenen Manna/ si tränket mit dem Bronnen des lebendigen Wassers Göttlicher Genaden/ daß meine

† apud Plutar. περὶ παίδων ἀγωγῆς c. 7. §. 15.

† 3v. 18. † Luc. 10. v. 37.

meine gering-fügig-poetisirende Jugend / also sonnettiret:

Den krönt der Kronen Kron / den Gottesfurcht bekrönet/
Der sich zu krönen ist mit diser Kron entbrand/
Di selbst der Kronen Kron; so Minus Gott verhönet/
Mit welcher Krone krönt allein der Armen Hand.
Di krönte den Rudolph / den diſe Kron bethränet/
Dem GOtt / der Kronen krönt / reicht das gekrönte Pfand.
Di krönt noch Oesterreich / das diſe Kron beschönet/
Di schmükte deine Kron / Gekrönter Ferdinand!
Di Krone krönt dein Haupt / Durchlauchtichſt grosſer Kaiſer.
Gekrönter Leopold! di Kron trägt Lorber-reiſer/
Di werden krönen dich mit Stambodis Mond und Thron.
Dein wer di Krone kauft von dem / der Kronen gibet;
Wem durch der Wolthat Kron / zu krönen stets beliebet /

Sein

† Hor. Succeſſio N 124 & 125.

Sein höchst-bekröntes Haupt/den krönes der Kronen Kron.

25. Dannenhero hat jener Gottseelige Engeländer Johann Hensshaw † / di grosse Außbarkeit eines frommen Almosen/ mit lebendigen Farben also abgebildet: der Arme ist GOttes Glüks-topf: Lege Erde hinein/ so wirst du den Himmel dafür heraus ziehen. Für einen Heller/ einen unermäßlichen Schatz Daß GOtt gibet nicht nur zehn vor hundert/ sondern hundert vor zehen Denn wer kan sagen/ daß jmals einer durch Allmosen geben/ wäre zum Bankerotirer worden. Nein: Die Christen Liebe/ ist nicht ein so böser Diner/ daß si ihren Herrn solte zum Bettler machen. Der Oehl-krug und Mehl-kasten/ davon der Prophet einen Kuchen bekommet/ wird nimmermehr ledig werden. Denn wer sich des Armen erbarmet/ der leihet dem HERRN/ der wird ihm wider gutes vergelten/ Wolthun ist wie ein gesegneter Garte und Barmhertzigkeit bleibet ewiglich.

(XVI.)

† Sir 41. v 17

(XVI.)

Der feindſeelige Freund.

MJ hoch ein wahrer Freund zuerheben; ſo hoch iſt ein angeſtellter zuvermaledeien. Denn was kan wol verfluchters der Erdboden tragen/ als eine ſo libkoſende Zunge / welche heimlich den Untergang dräuet/ und einen honigſüſſen Platzregen freundlicher Worte/äuſerlich ausſchüttet/ damit innerlich der grauſe Donner des Zorns / mit gröſſern Schloſſen und Pitzen/ alles ſchneller und grauſamer zerſchmettern möge. Di ſchwarzbenebelten Wolken weiſen uns di Ankunfft des Ungewitters: der über ſich ſteigende Rauch / entdekket ſeine Mutter/ das verzehrende Feur: Aber von einem ſo verſtellten und feindſeligen Freunde kommet ein plözlicher und unverſehener Verderb Er gleichet ſich dem giſſtig-ſchädlichen Scorpion: Wann du diſen in der Hand hälteſt/ ſo ſcheinet er ein wenig zu ſpilen/ bald ſchlägt er mit ſeinem krumen Schwanz auf dich tödlich zu Weit ärger iſt noch ein ſo vermaledeiter Freund: Wenn du ſonder Argwon lebeſt / und auf kein böſes gedenkeſt/ ſo hat er dich ſchon hefftig verlezt. Er iſt wi eine liblich-ſingende Sirene. † Was an

† Saaved. Symbol. LXXVII. p. m. 565. †

ihr gesehen wird/ ist annehmlich was gehöret wird / anmuthig / wohin si aber zilet / schädlich / und was das Wasser verbirget/ schändlich/ wi einen Außbund solcher verfluchten Rotte / mein gantz erstarrendes Gemütte hir abbilden wird.

2 Meyland ist eine Stadt in Italien/ welche ob ihrer Untreue / als ein neues Carthago und Creta beruffen / und deßendwegen / von Kaiser Fridrich den Rothbärtigen geschleuffet / und mit Saltz zum Zeichen ihrer Meineidiket besäet worden. † Dise hat ein so herrliches Beispil ihrer Untreu gebohren / dessen vermaledeiter Name billich immer und ewiglich aus der Zahl der lebendigen außgetilget/ der trübselige Tag/ so [illegible] Ungeheur erblicket/ mit lauterem Blu[illegible] dem Kalender der verfluchten gezeich[illegible] und di unmenschliche That muß / biß [illegible] Punct des Erdkreisses / zum ewigen Spott des gräusamen Unmenschens/ zur Entsetzung der Welt / und Abscheu aller Völker gedacht und verfluchet werden.

2. Solches Meyländische Ungeheur war an Tugenden so arm / als es in Lastern di Cröstische Reichthümer weit übertraff. Es hatte der Unmensch di holde Gunst der höllischen Erinnen erlanget / daß er den lichten Pfuhl des erschrecklichen Abgrunds zu trotzen/ von

† La [illegible] contra Italiam

von der **Megära** / den ſchändlichen Zorn / der **Alecto** / di verteufelte Rachgir / und von **Tiſiphone** / das allerſchreklichſte Mitel / di Anſtekung überkommen. Er erzeigete ſich / als ein Engel des Lichts / und berükkete alſo einen andern durch das Netze der Freundſchaft / daß er Jhn / als einen Damon ſchätzte / und mit groſſer Vertraulikeit ſich demſelben verpflichtete Wi aber das Brüllen und Sauſen unter der Erden Vorboten ſind eines grauſamen Erdbebens: So war auch dmch betrügliche Untreu / di Falſchheit diſes Freundes entdekket / und ſein ſtetes † **magadiſſiren oder zweizüngein** / lehrete ſattſam deſſelben wolmeinen

4. Es war ein nichts würdiger Streit unter ihnen erwachſen / als diß Contrafeit der Freundſchaft ſeine herrliche Früchte herfür brachte / und in di Fußtapffen des Grichiſchen **Empedocles** trat / das iſt / eine unverſöhnliche Feindſchaft antrat / di Tag und Nacht rachgirige Gedanken in di Hand gab. Di wahre Freundſchafft iſt ein Felſen / der durch keine abſchlagende Wellen kan beweget werden: Sie gleichet ſich der Gold-leuchtenden Sonnen / ſo ſtets in ihrem Glantz verbleibet /

† Μαγαδίζειν ſeu Μαγαδεύειν bilingves denotat Athenæus, ſiſtulæ genus, nomine μάγαδις ἢ παλαιομάγαδις, gravem & acutam vocem reddens, fuiſſe docet lib. XIV.

bleibet/ und welche sich schon / wi des Mondes/ wandelbahres Wesen verändert / dieselbe ist nimals in wahrer Vollkommenheit erschinen/ di aber **auffzuhören erlernet / ist nimals warhafftig gewesen** † Aus den Früchten nun des Mayländers erhellet Sternenklar / was für eine Freundschafft solche gewesen / und mehr für tausendmal ärger / als für eine offenbahre Feindschafft zuschätzen. **Wahre Freundschaft ist unsterblich / ihr Firmament eine teutsche Aufrichtigkeit / sonder welche sie eitel / vergänglich / und nichts weniger / als Freundschafft zunennen.**

5. Di Zeit / der Vater des gantzen Weltwesens verwechselte durch den schnellen zeiten-wechsel ihren Lauff: Der ungemenschte Mensch nicht aber sein Gemüte Der Erdboden begunte nunmehr eine frische Zir zum zehendenmal anzunehmen / und das Auge der Welt hatte gleichsfals zehenmal einen unparteiischen Schidesmann zwischen Tag und Nacht abgegeben / da unterdessen di Rache in Ihm / auf gut Italiänisch / rasete / und er wegen der Gelegenheit / und seinen unglükseeligen Anschlagen / das Zil verfehlend / höllische Marter empfand Der erschrekliche

Pfe-

† Juxta Ciceronis Lelium §. 32. & De-[illegible]. Just. LIPSIUM Cent. ad [illegible]all. Ep. 43.

Phlegeton/ward mit einer geschwefelte Glutt in allen seinen Adern und Gebeinen entzündet: Ein flammender Etna kochte seine Brust zu nichtiger und außgebrandter Aschen: Ja der Pechbeschwärtzte Rauch/ von Cipare und Strongil hilte das Hertze so umschlossen/ daß er einem Besessenen nicht unähnlich war. Di Rache plagte ihn weit härter/ als der Tod: di Rache mattete Ihm seine Kräfte ab: di Rache nagete Ihn Tag und Nacht/ sonder alles Aufhören/ mit so grauser Gewalt/ daß er ohne Zweifel/ wann er nicht/ in den Hafen seines unglükkhaften Wunsches endlich gerudert wäre/ der Natur hätte ihre Schuld überliefern/ und wi di Feinde Sokrates und Diona † sein selbst Mörder werden müssen.

6. Diser Bösewicht ersahe kein erwünschters Mittel seine Boßheit zuverüben/ als durch versöhnte Freundschaft. Das aller fürtreflichste Gut des menschlichen Geschlechtes/ mit den uns der Höchste beseeliget/ durch welches wir unsern Geist verewigen/ muste di Larve sein/ darunter er zu dem in so vil tausend Stunden begehrten Zil/ gelangen wolte. Von Fenellen wird berichtet/ † daß

† Vid. Majorag. Or. XII. de contemn. Obtrectat. p. 319.

† Apud Hectorem Boethium lib. XI Scot. Histor. p. m. 23[illegible]. b. Delrium Disq. Mag. lib. 1. Q. 3. c. 4. p. m. 27.

daß si habe ein künstliches Bild lassen zurichten/ welches in der einen Faust einen Göldenē und mit vilen Aedelgesteinen besätzten Pomerantzen Apffel getragen / und den Zusehern gleichsam solchen angeboten. Als nun der Englische König Chennettus/ so der Fenellen Sohn Chrutlint / und ihren Schwager / den Malcolmen Duffen hingerichtet/ den von dem Kunstbilde präsentirten Apfel durch der Königin hinterlistige Anreitzung/ nehmen wollen/ sollen ihn / di aus dem Bilde stigende Pfeile durchschossen haben. Dises/ dises sage ich / ist ein rechtes Ebenbild des vermaledeiten Mailandes / weicher als ein Engel des Lichtes / in der Hand den unvergleichlichen Apffel/ der Freundschaft trug / und dem andern anbot: Als aber der unglükkseelige solchen empfangen / ist er jämmerlich hingerichtet worden: Der äuserlich mit holdseeliger Libkosung / zu dem Ende den elenden Freund umfasset / daß di tödtliche Pfeile der Rache desto unversehener Ihn um Leib und Seele brächten.

7. Der Mailänder suchte so freundseelig des anderen Gunst / daß meine rauhe und unanmuttige Redensarten / solche nicht ausdrukken würden. Er begehrete mit so liberflammenden Gebärden desselben Gegenlibē widerum/ daß der Elende ihm nicht widerstehen konte. Ein solcher Zukkerfluß hatte di

Lippen

Lippen angeſtöſſet / da im Hertzen doch der Schwefel-helle Stix / mit bitterem Rauche tödlicher Rache hellodernd brandte / und giftiges Napell † der erſchrecklichſten Feindſchafft an ſtadt der auf den Lippen blühenden freundſchäfftes-Anemonen hervor wuchſen. Alſo betrog der Meineidige den einfältigen / dieweil demſelben di Anthora † der vorſichtigen Klugheit und klugen Vorſichtigkeit ermangelte / durch diſes Mittel / daß er den feindſeligen Worten Glauben bei meſſ / ſintemal er di Freundſchafft / di Mutter der Sanfftmut / und Tochter des Friedes / höchſt liebte. Denn des zugeſagten Ubels halb zuvergeſſen / iſt eines hohen / adelichen / ja mehr als menſchlichen Gemüths / und zeiget allein di Straſſe / ſo zu den Sternen leitet.

8. O unglückſeliger / der du nicht betrachteſt / weme du trauеſt? der du einem verſöhnten Feinde ſo leichtlich glaubeſt? Du hätteſt billicher / als Momus / dort / dir ein Fenſter an deſſen Hertze wünſchen mögen? Gedenkeſt du nicht / o elender / daß dein höchſtes

† De Napello vide Kircher. Mund. Subt. lib. IX. S. II. cap. II. 125. & cap. 6. Pin. II. Delecteriorum ex Vegetalibus p. 142. & Joh. Kirkius Jänners-Unter. p. m. 30.

† Jul. Cæſ. Baricell. Theſaur. Secretat. cap. CLXIX. p. 133.

ſtes Unglükk darauf ſtehe? Lerne doch diſes vermahledeten und neuen Empedocles Boßheit erkennen? Zeichhinweg di Larve der Freundlikeit / ſo wirſt du ein abſcheuliches Angeſicht erſehen: Solche ſind di aergſten Feinde / di ſich freundlich ſtellen / böſes aber im Sinne führen: So Biſam auff der Zunge / im Hertzen Gift und Gall erziehren. Ach leider! meine Reden ſind umſonſt und vergebenſt. O Trauerwürdige Zeit! Wi wilſtu dem Pfeile entgehen / den du nicht ſiheſt? Wi wilſt du deſſen Boßheit fliehen / welche du nicht kenneſt? Wi wilſt du das Gifft vermeiden / das ſüſſen Malvaſir ſprizet? Es iſt nunmehr um dich geſchehen! Dein zeitliches Heil iſt dahin! das ewige wanket gefahrlich / daß du alſo / O unglükſeeliger / der Welt ein Vorbild eines unglükſeeligen Menſchen werden muſt! Das Mitleiden / in dem ich allbereit dein Elend erkenne / trifft und berühret der maſſen meine Seele / daß / wo di Zehren nicht di Schrifft außleſcheten / ich unauffhörlich mit weinen fortfahren wolte.

9 Diſer in Menſchlicher Geſtalt verkleidete Teufel hatte ein ſolches Lebens-Garn geſponnen / dar auß kein Ariadniſcher Faden der Klugheit ihn hatte können helffen. Er fand den Infortunio (ſo laſſet uns den Elenden Freund begrüſſen /) einsmals allein / mit

mit nicht wenigen Freuden / und hatte der andere für ihm / als ſeinem Freunde / keine Furcht geſchöpffet. Er ſiht unverſehens den Infortunio an / und warff ihn / theils durch gröſſere Stärke / theils durch Beraubung der Erden. Nun wil ich / ſagte der verfluchte Rache üben / und dir / deinen Verdienſten nach ablohnen. Dein Blut ſol einzig ot Artznei ſein / das meine Rache außtilgen / und meine Seele erquikken wird. Aus deinen Adern / O ich glükſeeliger / ſoll mir lauter Freuden Wein hervorflüſſen. Deine Folter wird mein Vergnügen / deine Qvaal meine Ergetzung / und dein Tode di gröſte Wolluſt ſein. Diß / dis kränket mich / O verfluchter! daß du nicht mit unzählbaren Martern / von meiner Fauſt kanſt beſtraffet werden / und alleine durch einen einzigen Tode deine boßhaffte Seele ſolſt außſpeien.

10. Infortunio ſahe ſich alſo von dem vermeinten Freunde berükket / und in ſolcher Einſamkeit / wo er keinen Menſchen um Hülfe anruffen konte / überfallen. Er ſchaute di Fallſtrikke / und lernete ſie erſt / aber viel zu langſam / erkennen. Er irrete alſo / und that unrecht / in dem er wider den klugen Außſpruch des weiſen Thropheaſtus / erſt urtheilte /

als er schon Ihn geliebet / und nicht zuvor ge-
urtheilet hatte / ehe er ihn geliebet. Di Lust
zu leben erweckte bei ihm / aber zu seiner See-
len Ungluk / eine Zuversicht / von dem verteu-
felten um das Leben zubitten / und hatte des
Infortunio erschrokkener Geist aus des ande-
ren Geberden / zur Gnüge lesen mögen / daß
er ihn durch solche Aufopfferung / sein Müch-
lein kühlen würde.

11 Diser Begehren erweckte di aller-
argiste Wonne / in dem Barbarischen Teu-
fel / daß sein vermaledeiter und höllischbe-
schlossener Rachrauch in diesem Theil glükli-
chen Fortgang erlangen würde. Sein
hochentbrandter rachgirtiger Geist verwarff
mit grausamen Geberden solches anbringen /
und fuhre dem Infortunio den Dolch an di Gur-
gel / mit nachfolgenden schrecklichen Worten
Dein Blut / verfluchter / soll mein
Labsal / und dein Jammer tödt meine
Ruhe sein. Deine greuliche Seele
hat nichts bessers verdinet / du bist
nicht werth / daß dich der Erdboden
trage. Auff di herausbrechende Ansehung
des Infortunio / stellete er sich / als wann si
ihm durch das Hertze giengen / daß er in dise
Worte heraus brach: **Wirwol dis / Ver-**
maledeiter / des Lebens nicht würdig
wil ich doch Barmhertzikeit dir erzei-
gen. Dein Leben sei dir gewehret /
mit

mit ſolcher Beſchaffenheit/ daß du di H. Dreifaltigkeit (Ich erſtarre den Kil zuführen/ uñ mit ſolcher erſchreklichen Läſterung diſes Schneepapir zubefleken!) vermaledeieſt alle Mitel und Wege der Erlöſung verfluchеſt/ deroſelben deiner Seelen gäntzlichen abſageſt/ verſchwereſt/ und deiner Seeligkeit dich gäntzlich verzeiheſt

12. Di unglükſelige Begir zu leben/ überwand alle Furcht und Schrekken/ welches der unglükſeelige Infortunio/ aus diſem allergrauſamerſchreklichſten Vorſchlage verſtande. Er nahm/ wiwol mit trauriger Gemütte das unausſprechliche/ vermaledeiungs- würdigſte begehren an/ und ſtellet diſes unmenſchliche weſen/ mit ſo rauher Grauſamkeit in das Werk/ daß ſtatt der Erzehlung ewiges ſtillſchweigen/ ſtatt der Worte/ ein Meer der Thränen/ und ſtatt der Litern hertzbrechende Seufzer erfordert werden. Der durchaus durchteufelte Böſewicht/ reitzte mit mehr als teufelarghaften Grimme/ imehr und mehr den armſeeligſte Infortunio darzu an/ und zwang ihn/ nach ſeines Vaters des Satans Gewonheit/ di allerheiligſte und unbegreifliche Majeſtät Gottes/ von dem alles gutes entſpringet/ und deſſen Natur gleichſam eintzig und allein Wolthun/

als wi des Feuers Eigenschaft iſt/ alles zuerwärmen/ zuverfluchen.

11. O ungeheuer der Welt/ der du dis Ungeheuer beſitzeſt! O vermaledeiter! deſſen Mund ſolches volziehet. O unglückſeeliger/ o verfluchter Mensch! Daß dich di kurtze Begirde des Lebens / welches du doch Elender nicht erlanget haſt / ſolch Teufelaleichendes Werk zuverrichten gereitzet? GOTT den Schatz aller Schätze mit menſchlichem Munde loben/ iſt des Menſchen Englische Herrligkeit: Denſelben aber läſtern/ das aller abſcheulichſte und überböſliche Weſen. Wi der Menſch ſonder Seele nicht kan leben / ſo kan auch Gott ſonder Wolthun nicht verbleiben / ſo ſpricht jener Aegyptiſche Weiſe/ Trismegiſtus † Und du undankbares Geſchöpffe wilſt deinen Schöpfer/ du ſchnödes Werkzeug deinen Meiſter fluchen? Höre ich dich nicht eine Notwendigkeit furſchützen? Du hätteſt/ o Unglückſeeliger vilmehr dem heiligen Policarpen/ Johannis des Evangeliſten Schüler folgen

† Pœmandr. cap. 1. Triſmegiſt. vero hujus Pœmandri Autorem non eſſe, demonſtrat Magnus Iſaac CASAUBONUS in Exercit. I. ad Apparat. Annalium Eccleſiaſtic. BARONII Num. XXIII. p. m. 75.

folgen können. † Diſer als ihm angemuttet ward JEſum zuläſtern / gab zur Antwort: Ich dine meinem HErrn JEſu ganzer ſechs und achtzig Jahr / und hat mich ni beleidiget: Wi ſolte ich denn dem jenigen / welcher alles gutes mir gethan / läſtern? Ach abſcheulicher Menſch / wann du alſo JEſu hätteſt deine Seele überreicher / und di unbefleckten Kleider der Unſchuld darvon getragen!

14. O unermäſſliche / unbegreifliche Gottloſigkeit! umehr diſer GOtt läſterete / i heftiger trib jener an. Jmehr Jnfortunens Kohl-pech-ſchwarze Zunge einen Abgrund wahnſinniger Schandworte ausſchüttete: i öffter muſte er Ihm daſſelbe wiederholen / damit es nicht ſchine / als geſchehe es aus ſchlechter Todesfurcht. In dem Jnfortunio durch dis unerhörte Mittel ſich zu erretten ſuchte / war ſchon di Aufopfferung ſeines Lebens von dem überteufelten Menſchen-Jäger vollzogen. Denn wi der flüchtige Platz / in einem Augenblikk / was er antrifft / pulveriſiret: So durchborete der Hund ſo ſchnell und gewaltſam deſſen Hertz / damit der Elende Mund um ſo unmenſchlichen Verſchwer nahm geſchloſſen würde / und di elende Seele den Höch-

† Euſeb. lib. 4. c. 14. Cæſar. BARONIUS Annal. Eccleſiaſt. Tom. I. Anno CLXIX. Sect. VIII.

ſten ſchmähend / göttliche Barmhertzigkeit nicht anſehen / und alſo / ſonder Widerruff / mit Schrecken und Grauſen zu den Teufeln eilen möchte. O Brunnen der Gerechtigkeit / läſſeſt du nicht den Hagel deiner Allmacht / über diſen vermaledeiten Läſterer herab? O Himmel! Wi kanſt du dich mäſſigen / daß du deine Donnerkeile und Strahlen um diſen verfluchten Böſewicht zuverbrennen / nicht anzündeſt? O Erde! Soll ich auch der Warheit deiner tiefen Abgründe Glauben beimeſſen / weil du dt erſchreckliche Mißgeburt zuverſchlingen / dich nicht eröffneſt? O Sonne! O Mond! Ihr hellſtrahlenden Kertzen des Himmels! dt ihr dt Pfeile der göttlichen Gerechtigkeit in eurer Verwahrung habt / ſpannet den Bogen / und laſſet ſi / dt Ehre eures Schöpffers zurächen / auf dis beſchändende Haupt! **Gottes langmütige Gütigkeit iſt unermäßlich / und wi das Göttliche Weſen** / nach deme Damaſcenus † **nicht kan begriffen noch genennet werden** / ja nach dem Hermes † **unausſprechlich / welches kein Menſch ſagen kan / ſondern mit ſtillſchweigen zuerheben iſt**: Alſo ſcheinet es auch mit göttlicher Langmuth beſchaffen zu ſein / **welche menſchlicher Witz mehr verwundern als begreiffen kan.**

† l. 1. de Fide c. XIII. 15. Diſer

‡ Pœmandr. cap. 1.

15. Diſer zweite Lucifer / in dem alle böſe Geiſter wohnten / hatte er ſich denn vergnüget? Ach nein! ſeine Begirden verlangeten noch gröſſere Grauſamkeit zuverüben / in deren Vergleichung di Sünden Sodome / Gomorrhe und Babilon ſchlechte Fehler wären. Er erfreuete ſich / daß di lezte traur. Abhandelung nach ſeinem Willen vollführet. Er liß (O ſchandmal der Zeiten) ſolche Worte voller hölliſchen frohlokkens / aus ſeinem Satantſchen Munde erſchallen: Glükſeelig bin ich / daß ich meine Rache ſo herrlich angefangen. Noch glükſeeliger daß ſeine mit eigenem Blut überpurpurte Glider / meine Augen ergezet! Am allerglükſeeligſten / daß ich mich an Leib und Seele zugleich gerochen! Laß mich diſen Nachdenken mit ergezen! Laß mich ergezen mit Frolokken! Laß mich frolokken und jauchzen! Laß mein jauchzen erfüllet ſein / mit diſer Betrachtung dis herrlichen Siges / und meiner Fauſt darob glükk wünſchen. Denn diſe iſt eine herrliche Rache / welche dem Körper zugleich das Leben raubet / und der Seelen in Ewikeit währende Schmerzen bringen wird. 16 D

† Ita illa eſt generoſa ultio, quae & corpori vitam eripiat & animo cruciatus ſine ullatura ſempiternos. Bodinus lib. 5. de Rep. hap. 6. Camerar. Hor. Succeſſu cent. 1. c. 84.

16. O Thränen reiches / O unglaubliches Beispil! dessengleichen auf der schaubühne vermaledeiter Welt-Sünde fast nimals gehöret oder gesehen worden! Was kan der grausame höllen Mohr / der ewige Feind des menschlichen Geschlechtes zu dem Untergange der Menschen grausamers ersinnen / daß diser Meiländer / gegen seinem Freunde nicht verübet? Ist auch auf dem gantzen Erdkreiße / eine schändlichere Zusammenschwerung aller Laster / in einer einzigen That anzutreffen / daß diser gemenschte Teufel nicht gewisen? Bringe her du Bluthund Caligula / zuvergleichung solches erschrecklichen Lasters / alle deine Gottlosigkeit Erzähle / daß du dich / als einen GOtt anzubeten befohlen / daß du über den Himel gezörnet hast / nachdem ein Blitz und Donnerwetter deine Gastereien verunruhiget! Daß du den Jupiter außgefodert / und neue Waffen zuerdenken bemühsam gewesen / mit denen du wider den Donner donnertest / ja selber Steine nach dem Himmel warffest / mit solchen Worten / Trif mich / oder ich treffe dich. † Zeige immer hin di unsinnige Grausamkeit O altes Rom / deiner fechtspile daß di Fechter in privat Gastereien als offentlichen solennitäten und Leichprocessen / mit unglücklicher

† Sveton. Calig. cap. 22. Senec. lib. 1. de Ira c. 34 & Dio Cass. Histor. lib 59.

der Zahl ſich umbrachten / und umgebracht worden / Ich glaube ja ich weiß auch / wie der Sonnen deines Alterthums Juſten Lipſien † verſichert / daß keine Kriegeswetter / ich ſetzte noch weiter hinzu / keine Tiberien / Claudien / Neronen / Vitellien / Domitianer / Commoden / Severien / Caracallen / Maximinen / ſo groſſe Verwüſtung / dem menſchlichen Geſchlechte zuwege gebracht / als diſe deine Luſt und Freudenſpile: Ich wil di Unwarheit reden / ſo nicht dadurch / in einem einzigen Monat / Europen auf zwantzig biß dreiſſig tauſend Menſchen / ſol umbogen worden. †

17. Prange gleichfals / du Columbiſche Welt / America / diſe Grauſamkeit zu erreichen / mit deinem erſchrecklichen Menſch-Opffern / di unter allen andern / mit welchem ihr Menſchen-feind deinen Indianern geſchadet / das allerſchändlich-greulichſte / und vilmal tauſend Millionen Menſchen gefreſſen! †

† lib. 1. Saturnal. Sermon. cap. XII.

† Videant, Juſt. Lipſ. citato Saturnalium Sermon libro qvi de Gladiatoribus paſſim & de magnit. Roman. lib. 2. cap. XI.

Cl. Dalqvejus Comment. in Silii Italici l. 2.

† Beſihe hiron des Joh. Hugen von Linſchotten Weſt-indiſche Moral-Hiſtori lib. 5. cap 18. p. 213. wi auch Franciſc dritten theil des Oſt- und Weſt-indiſchen wi auch Sineſ. Luſtg. p. 1741.

Laß dein **Peru** di dem Könige geopfferte Kinder/und Vestal-Jungfrauen hervorbringen! Laß dein **Mexico** das grausame/durch ihre Prister Chachalmua geschehene Wütten/mit welchem es alle andere/ja di gantze Welt übertroffen/und nicht selten auf einmal über fünfftausend geopffert/zeigen/ Ja versamle du endlichen/ o Sammelplatz der grausamkeiten Italien/zur Vergleichung/in deinem Meiland/dikkgemeldter unerhörter That deine allergrausamste Tirannen/ Laß deinen **Pistorium** / seine **Cancellarien** und **Pantiaticen** dein **Picenum** di Alben und **Nigren** / dein **Latium** di Columnenser und **Vrsien** dein **Insubria** di **Braccianer** und **Sfortzianer** hervorbringen/welche mehr den sterblichen/als eine Sündfluth/di alles verwüstet/als ein Feur so alles verzehret/ geschadet haben/in derer Leiber nicht Menschen/sondern der Höllen-Printz zum Untergange des Erdkreisses/scheinet gewohnet zu haben! Dises/dises verfluchten Meiländers Beispil verfluchter Rache dises vermaledeite Begebenheit eines untreuen vermaledeiten Freundes/hat den elenden Preiß allen hinweg gerissen/und ist di allergröste/erschrekklichste und allergrausamste Übelthat der Erden worden.

19. O Infortunio/Infortunio! Weil du ein ungeheures **Mittel** von dem irrdischen

diſchen Tode dich zuerretten/ geſuchet/ habe ich dir/ ein ungeheures **Grabmal** aufgeſetzet. Ich zile theils darinnen/ auff dt Erfindung deſſen zu **Bononien**/ welches/ nach nicht wenig Meinungen / von dem tiffſinnig dunkeln Grichiſchen Weltweiſen/ **Heraclitus** / ſoll verfertiget worden ſein / und wt Nicolaus Barnaudus und Lipſius in einem abſonderlichen Buch darüber beſchreet/ ein annoch verborgenes Geheimnis der Weltweiſen darinnen verblümet ſtekken / welches wir um weiteren berichts ſich zuerholen zu Drexel/ Beſold u. a. weiſen u. tiffſinniger zubedenken hinterlaſſen. † Es mag inmerhin des Schwimmers **Delius**/ wi Socrates von obgemeldten Heraclitus Schrifften ſagte/ vonnöthen ſein/ damit man nicht in dem Waſſer des Unverſtandes darüber verſinke: Diſe Grabſchrift/ wiwol kein Thurius kein Vitus darzu erfodert wird/ und ſich auch mit gemeldter Bononiſcher / obgleich derer Redensart meiſt behalten / nicht reimet / kan villeicht etliche Stracheln beſitzen / dt in dem Gemüte des leſenden ſtekkenbleiben:

EHEU

† Beſihe Drexeln Æternitat Prodromo c. 3. §. 11. und Chriſtoph. Beſolden JCt. Vitæ & Mortis conſiderat. Politic. lib. 3. c. 3. Sect. 1. wi auch M. Andream Wilkium Orat. XXVI. p. m. 710. und Heidfeld Sphyng. c. 39.

‡ In monumentum Bononiano Commentarios etiam ſcripſerunt Joh. Thurius Brugenſis & Richardus Vitus.

EHEU. MORTALITAS.
PHILUS. INFORTUNIUS.
MEDIOLANENSIS.
NEC. HOMO. *a* NEC. ANIMAL *b*
NEC. CHRISTIANUS. *c* NEC. ETHNICUS. *d* NEC. PIUS. NEC. IMPIUS. *e*
SED OMNIS
ET HOMO ET ANIMAL *f*
ET CHRISTIANUS ET ETHNICUS
ET PIUS ET IMPIUS
NEC OMNIS
SUBLATUS
NEQVE FAME NEQVE FERRO *g*
NEQVE VENENO NEQVE MORBO
NEQVE PESTE
SED OMNIBUS
ET FAME *h* ET FERRO ET VENENO
ET MORBO ET PESTE
NEC OMNIBUS

DIS.

a Hominis enim naturam diabolico facto exuit.

b Hominis formam, at nomen n. habuit.

c quia re Ethnicus.

d Quia nomine Christianus.

e Impietatem enim omnem excessit.

f Ob bestiale facinus Brutum est.

g DEUM detestabilem in modum ejurans ferrone an propria lingva sublatus?

h Famis enim est libertate carere.

DISCERPTUS

NEC SE NEC ALIO *k*

NEQVE HOMINE NEQVE ANIMANTE NEQVE MONSTRO NEQVE AMICO / NEQVE INIMICO *m*

NEC CHRISTIANO NEC ETHNICO NEC ATHEO *n* SED OMNIBUS

ET SE ET ALIO

ET HOMINE ET ANIMANTE ET MONSTRO ET AMICO ET INIMICO

ET CHRISTIANO ET ETNICO ET ATHEO NEC OMNIBUS

ADMI-

i Venenum omni veneno perniciosius, hyssais verbis interitum corporis, nedum animæ intendere.

k Animam enim ipsemet occidit execrationibus.

l Sumulatus φίλος ἀφίλος est.

m Quid Deum, vitam æternam credit, quomodo erit Atheus

n Qui Deum vitamus æternam credit; quomodo proximi sui interitu æterno potuerit gaudere?

ADMIRATIO

NEC VIR NEC MULIER NEC ANDROGYNA NEC SENEX
NEC PUELLA NEC JUVENIS NEC ANUS
NEC PENELOPE NEC HELENA NEC LUCRETIA NEC SPIRITUS NEC HOMO
ET SPIRITUS ET HOMO
ET PENELOPE ET HELENA ET LUCRETIA ET PUELLA ET JUVENIS ET ANUS ET SENEX
ET VIR ET MULIER & ANDROGYNA HANC
NEC MOLEM NEC PIRAMIDEM NEQVE SEPULCHRUM NEC EPITAPHIUM NEC CENOTAPHIUM SED OMNIA
SCIT ET NESCIT CUI FOSUERIT
HOC EST HUMANUM SEPULCRUM INTUS HUMANUM CADAVER NON HABENS
HOC EST HUMANUM CADAVER EXTRA HUMANUM SEPULCRUM NON HABENS
SED CADAVER IDEM EST ET SEPULCHRUM
SIBI

Diſes

Dises Grabmal wollen wir also mit Hochteutschen Lippen ausreden.

O. STERBLIKEIT.

FREUND. INFORTUNIO.

VON. MAILAND. GEBÜRTIG.
WAR
WEDER MENSCH NOCH
THIR.
WEDER EIN CHRIST NOCH
HEIDE
WEDER FROM NOCH GOTT-
LOSE
DENN ER WAR ALLES ZUSAM-
MEN
EIN MENSCH. AUCH. EIN.
THIR.
EIN CHRIST UND EIN HEIDE
EIN FROMMER UND GOTT-
LOSER
IDOCH. WAR ER NICHT AL-
LES ZUSAMMEN.

ER STARB.

WEDER DURCH HUNGER
SCHWERT ODER GIFT
WEDER DURCH KRANK-
HEIT ODER PEST
SONDERN DURCH ALLES
DURCH HUNGER SCHWERDT
UND GIFT
DURCH KRANKHEIT UND
PEST. UND

UND AUCH NICHT DURCH AL-
LES.
ES BRACHT IHN. UM.
WEDER ER SELBER NOCH
EIN ANDER.
WEDER EIN MENSCH. EIN.
ODER UNGEHEUER.
WEDER FREUND NOCH
FEIND.
WEDER EIN CHRIST. HEIDE
ODER GOTTESVERACHTER
SONDERN ALLE.
ER SELBER UND. EIN. AN-
DER.
EIN MENSCH EIN. THIR.
EIN UNGEHEUER
EIN FREIND AUCH EIN
FEIND.
EIN CHRIST. EIN HEIDE.
EIN GOTTESVERACHTER.
UND. DOCH NICHT ALLE.
DI VERWUNDERUNG
WELCHE IST
WEDER MANN NOCH WEIB
ODER EIN ZWITTER.
WEDER. EINE JUNGFRAU O-
DER WIBSBILD.
WEDER ALT NOCH JUNG
WEDER. KEUSCH NOCH UN-
KEUSCH. NOCH BEIDES.
WE-

WEDER EJN GEJST NOCH.
EJN MENSCH
JA. DJ AUCH. HEJSSET.
EJN. GEJST UND. EJN.
MENSCH.
KEUSCH UND UNKEUSCH.
UND. AUCH BEJDES.
ALT UND JUNG
EJNE. JUNGFRAU UND. EJN.
JUN LJNG.
EJN. MANN. EJN WEJB. AUCH.
EJN. ZWJDORN.
BEEHRTE. JHN.

WEDER MJT DJSEN.
GRAB-GEBEU DE. NOCH. GRAB-
SEULE ODER. GRAB-MAHLE.
WEDER MJT. DER. GRAB-
SCHRJFT. NOCH SCHATTEN-
GRAB-GEDAECHTNJS.
SONDERN MJT. ALLEN. ZU-
GLEJCH.
SJ WEJST ES UND WEJST.
ES. NJCHT.
WEM. SJ ES AUFGERJCH-
TET
HJR. JST EJN MENSCHEN-
GRAB. DARJNNEN JNWEN-
DJG.

KEINE MENSCHEN-LEICHE.
AN-ZUREIFFEN.
DIE IST EINE MENSCHEN-LEICHE DI. AUSWENDIG.
EINES MENSCHEN GRABES ERMANGELT.
DENN DI. LEICHE IST IHR EIGENES SELBST-GRAB.
DIS SELBST-GRAB IHRE EIGENE LEICHE.

19. Ich wolte GOtt! Es würde unsere Zeit von der Sonnen der Freundschaft also bestrahlet / wi ſi di grünen Lorbeern an tiffsinniger Weisheit der Forder-welt entzogen! Wir sind am Verstande gewachsen / an teutscher Treue haben wir abgenommen! Wir wissen zirlich von den Tugenden zureden / derer wir doch gantz arm sind. Cardanus hat nunmehr nicht di Welschen alleine / sondern uns alle zu seines Unchristlichen Wahns Folgern / daß wir di Feindschaft mit der Larve der Wolgewogenheit umhüllen / bis gelegene Zeit Mittel entdekket / um ſich zurächen. Wir suchen di Himmel-schmeichelende Freundschaft / und würde ein Diogenes in uns selber di Freundschaft suchen / daß ich also / mit folgendem Madrigal / gespilet:

Di

Di Freundſchaft war beſtürzt /
Alß ſi erſah in den Meyländſchen Grän-
zen
Dis nie erhörte Trauer-ſpil.
Si floh hinweg geflügelt zur Aſtréen /
Der Himmel war ihr Zil.
Wi? rif ihr Mund / ſol Freundſchaft
ſich erhöhen?
Di Feindſchaft wil mit meiner
Sonne glänzen.
Es bauet mir di Gruft und Baare
Der Schaum der lezten Jahre.
So haben wir bei unſer klugen Zeit
Der Schätze Schaz / dem Peru weiche/
verlohren /
Mit dem uns krône di Ewikeit /
Ein ſeltzam Wild / wann heut
ein Freund gebohren.

20. Ach wolte GOTT! daß der ver-
ſtellte Nachgierige / wol das jenige erwogen
hätte / was Iſidorus Peluſiota * ſagt:
Das Gedächtnis der empfangenen
Beleidigung zubehalten / iſt nicht
nur alleine eines unedelen / ſondern
auch Gottloſen und Elenden Ge-
müts. Dem nach den Worten des

* libr. 3. Epiſt. 7. ad Antioch. Scholaſtic.

Bischofs zu Cäsarea *. Wi in dem Kothe kein Gewürtze gefunden wird: Also ist auch kein lüblicher Geruch der Liebe in einer Seele / so der Beredigung eingedenk ist. Ich wolte GOTT: es hätte der Unglükkselige Freund / di Ermahnung des vortreflichen Sitten lehrers * genauer in acht genommen: Traue deinem Feinde nimmermehr. Denn wi das Eisen nimmer wider rostet: Also lässet er auch seine tükke nicht: Und wann du gleich an ihm polirest / wi an einem Spigel / so bleibt er dennoch rostig.

(XVII.)

Di glükkliche Unglükkselige.

1.

Als Antisthenes / jener kluge Athenienser / von einem gefragt ward / was er vor di fürnemste Glükkseligkeit eines Menschen

* Thalassii Africani ad Paulinum Presbyterum.

* Sirachs 12 v. 10.

ſchen ſchäzte? Gab er zur Antwort: **In Glükkſeelikeit ſterben.** Mit diſen Worten wolte er di Unbeſtändikeit menſchlichen Lebens / mit dem weiſen Solon vor Augen ſtellen / daß keiner glükk- noch unglükkſeelig / ehe er di Sterblikeit geſegnet / zuſchäzen / weil **di Zeiten der Welt nur einer ſteten Veränderung unterworfen** / und di Sterblichen oft in einem Augenblikke des Glaucus und Diomedes Tauſch antreten müſſen. Wi der Herzog des Geſtirnes / wann er voll / ab- und wann er leer / wider zunehmen muß: Alſo **beſtehet diſes flüchtige Weltweſen in beſtändiger Unbeſtändikeit.** Wi di Luft bald mit den Sonnenſtrahlen erhizet / bald durch derer Entfernung erkaltet: Wi di Erde mit ihren Gewächſen / das grüne Jäger-kleid bald mit dem geiben Aehren-rokk / bald mit der grauen Winter-mützen verwandelt: Wi das Meer bald mit liblicher Anmutt ſich geſchmeidig niderleget / bald aber mit grauſamen Wellen ſich aufbäumet / und di Sternen zu trozen ſcheinet: Eo ſchauen wir gleichfals / der Fortunen wandelbahre Kugel bald dort / bald hiher / bald anderswohin ſich widerum walzen / und iſt eines **Glükkes Freude** / wi es ſelber beim Bo-

ethine * reder/wann ſi das interſte zu oberſt / und das Oberſte zu unterſt kehre / welches nachgeſatzte Libes-erzählung / zur genüge bezeugen wird.

2. Das Weltberufene Toledo / di Fürſtin herrlicher Städte / der Mittelpunkt des Spanien / di köſtliche Perle in Neukaſtilien / beſaß eine Jungfrau / mit nahmen Leocadia / derer Engliſche Geſtalt ſi zu einer theuren Perlen des Frauenzimmers machte. Di Natur hatte ſi mit adelichen Eltern beſchenket; mit denen di Armuet eine Schweſterſchaft war angetreten / daß ſi alſo ihren Stand durch Reichthümer nicht erhöhen konte. Der mildgütige Himmel erſatzte reichlich der Leocadia diſen Mangel / dieweil er ſi mit den unſchatzbahren Schmaragden des irrdiſchen Glükkes / der Tugend und Schönheit bezirket hatte / daß alſo der Adel und di auserleſene Geſtalt / von den Tugendſtrahlen erleuchtet / ihre Würde und Hoheit aus dem adelichem Gemüte entlehnete.

3 Leocadia ſpatzirete einsmals mit ihren libſten Eltern an des Fluſſes kryſtallenem Strande / nachdem den göldenen Sonnenriſen / der Einfuhrirer deß Geſtirnes / der Abendſtern verjaget hatte. Di Nacht war hell / di Luft helter / der Weg in einer ſo groſſen

* de Conſol. libr. 2. f. pr.

groſſen Stadt ſicher Es ging ihnen doch nichts weniger an dem Firmamente des Unglükks ein giftiger Comet auf / welcher tödliche Wirkungen zuzeigen anfing : Ich wil ſagen / es kam den Schafen entgegen **Rodolf** / ein vornehmer und muttiger Herr / mit noch vir ſeiner jungen Edelleute / und liſſen ſich diſe Wölfe gelüſten / das zarteſte von der Heerde zukoſten. Der Schäfer (ich meine / der Leocadien Vater) verweiſte ihnen ſolche Ungebühr / ermahnend : Si ſolten ihren Weg gehen / welches ſi diſesmahl gethan. Der Leocadien faſt übermenſchliche Schönheit hatte den Rodolf unempfindlich gemacht / di feurigen Begirden der hizigen Jugend flammeten lichterloh / und erweketen in dem Fortgehen einen ſolchen Schluſi / daß er mit Beiſtand ſeiner Geferthen / auf der nechſten Straſſen wartend / di Eltern diſes Kleinodes zuberauben / und nach Hauſe mit ſich zunehmen vorſazte. Sihe ! wi di Schönheit dem Magnete ſich vergleiche / der di Gemütter an ſich zihet / und diſe ſo mit ſolcher begabet / oftmals in groſſes Unglükk ſtürze / **und alſo bei ihnen ſelbſt** / wi der **Spanier** * ſpricht / groſſe Gefahr verurſache.

4. Di

* Anton. de Guevarr. Horolog. Princip. Beſihe auch meine **Weißheit-Lehr-Hof- und Tugend blumen** di 51 an der 16 Sett.

4 Diſe Erzählung iſt weitläuftiger / als di Berathſchlagung war. Si entblöſten ihre Gewehr / und iageten der Leocadien Eltern nach / denen ihr Leben zu erretten / di Furcht gleichſam Flügel angelähet hatte. Di armſeelige Leocadia / als ſi das ſchimmern der bloſſen Degen erblikte / und ſich alleine umringet befand / ward ſi dermaſſen darüber beſtürzet / daß der Holden plözlich alle Sinnen entgingen / und ſi gantz ohnmächtig von ihrem Rauber Rodolf umarmet ward. Di Sternen ihrer Augen waren erſtarret / als wann ſi ferner di Sterblikeit nicht beſtrahlen wolten. Di Roſen-farbene Wangen nahmen an ſtat der Röthe ihre Feindin an ſich / und des hoch-verwunderlichen Antlizs-alabaſter war mehr als zu bleich worden. Di Korallinen Lippen hatten ihre Schönheit verlohren / di hold- und libreiche Seele feſſelte den anmuttigen Athem / daß er kaum zuverſpüren. In ſumma: Das Uhrwerk aller Glider verſtimmete ſich / und ſchinen ihre Geiſter / als wann ſi di Keuſchheit zubeſchüzen willig wären aus der anmuttigen Wohnung ihres Körpers Abſchid zunehmen. In ſolcher Geſtalt trug Rodolf Leocadien ſonder Verhinderung nach ſeiner Behauſung / welche nicht fern darvon abgelegen / um ſeine Luſt mit ihr zubüſſen. Di Unbedachtſam-

samkeit / di Freundin der Libe / und Feindin der Vernunfte / umschloß sein Gemütte ; si machte ihn alles Verstandes vergessend / daß er an diser Lucretien ein neuer Tarquinius in dero Unwissenheit worden / und also Leocadien schändlich ihrer wahren Schönheit beraubete.

5. Di Angst ist eine Begleiterin der Bosheit / di den grausamen Donnerschlag des draufkommenden Unglükks ankündiget / und das Gewissen bei bösen Thaten / gleichet einem Spigel / darinnen alles dasselbe / was verübet worden / in einem Augblikke erschrekklich fürgebildet wird. Rodolf hatte kaum seiner Brunst ein Vergnügen gethan / als ihm das Bellen des Hundes in der Brust erinnerte / und das Gemütte / welches einem idwedern nach seinem Gewissen Hoffnung machet / ummebelte eine Furcht / wi er Leocadien an ihren Ort brächte / damit er nicht verrathen / seiner Eltern Haß auf sich laden dörfte. Er beschloß di Thüre fest / und verrigelte si mit sonderbahrer Vorsichtikeit : Er begab sich zu seinen Geferthen / Raths zuerholen / was ferner anzufangen. O Rodolff / Rodolff ! du versprichst dir Sicherheit / wann es nur in den Menschenaugen verborgen / und gedenkest nicht / daß vor GOttes allsehenden Augen

nichts kan verborgen bleiben. **Er ſätzet durch wunderbahre Mittel an das Licht / was im Finſtern geſchihet /** und wird doch dem Anſchlag / des Höchſten Offenbahrung verurſachen müſſen.

6. Inzwiſchen erholeten ſich / bei der Leocadia / di lebhafren Geiſter ein wenig / und zugleich ihre Schmertzen / als ſi aus dem Sünden-ſchlaf ihrer Unſchuld erwachte. Si lappet beſtürtzt herum in dem Gemache / und findet Thür und Kammer verrigelt. Si ſihet ein Fenſter / welches einen herrlichen Luſt- und Blumen-garten wiſe / und durch daſſelbe erblikte ſi der Sonnen Silber-reiche Schweſter / den Mond / daß / als ihr endlich der Schmertz etwas zureden vergunte / ſi folgende Klagen / mit mehr hertzbrechenden Seufftzern / als leeren Worten führete: **O reines Licht! Warum läſſeſt du di unreine Leocadia deinen Glantz erblikken? Haſt du mich / Zeugemutter / mit äuſerlicher Schönheit begabet / daß ich durch diſelbe di wahre Schönheit verlihren ſolte? Habe ich diſe Welt begrüſſet / daß ſich ſelber das Laſter mit meiner Geſtalt ankleiden ſolte? O Mutter / O unglükſeelige Mutter! Haſt du mich gezeuget / daß ich di elendeſte auf dem**

dem Erdboden bin? Was vor eine unglükkliche Nacht hat meine Tugend verfinsfert? Di Ehre / di ich allen Göttern der Welt vorgezogen / ist mir geraubet! Di Lorbeern der Kenschheit / durch welche ich zu grünen vermeinte / sind verdorret und schändlich abgefressen! Alle Freude ist mir verschwunden! Di Lust des Lebens ist verfallen! Aller Trost hat sich verlohren! Doch dises einige ist der elenden Leocadien überblieben / daß mein Wille mit solchem Laster / durch eigene Schuld / nit verknüpfet gewesen. Dich nehme ich / O licht-strahlender Monde / zum Zeugen! Dich beschwere ich / O Himmel! Dich rufe ich an / O Silber-reins glänzendes Sternen volk / mit allen deinen Kertzen! daß ihr meiner Unschuld Zeugnis ableget!

7. Di Seufzer und Thränen brachen ihr das Traurige Wehklagen ab / daß si widerum der Erden Küsse anbot. Si war lange Zeit ausser sich selber / und als di Elende wider zu ihrem Verstande kam / wiß ihren Augen der Monden-strahl / wi das Zimmer mit schönen Tapeten bekleidet / das Bette köstlich ausgeschmükket / und hatte sattsam

abzu-

abzunehmen / daß ihr Unglükk ſi an keinen ſchlechten Ort begleitet hätte. Unter andern erblikkte Leocadia / auf einem von Elfenbein künſtlich gemachten Schreibetiſch / ein kleines Krucifix von dichtem Silber / welches ſi zu ihr nahm / der Hoffnung / daß ſi GOTT aus diſen Nöthen retten / und aus ihrer Unſchuld wider zu Ehren bringen werde. Weil nun mit Klagen ihrem Unglükke nicht gedinet / betrachtete ſi den Ort genau / und erwartete alſo mit Thränen-näſſenden Augen / den endlichen Ausgang ſolchen Trauer-ſpils / worinnen ſi di vornemſte Perſon zuagiren hatte.

8. Wi ſi nun eben begunte mit ihren ſchönen Haaren einen grauſahmen Krig anzufahen / da vernimmt ſi den herzukommenden Rodolfen / zu welchem ihr Mund mit erbärmlichen Worten alſo ſich anflöſete: **Wolan / mächtiger Held! wo ſind deine Sigeszeichen / di du erlanget haſt? Wo iſt di herrliche Beute / welche du davon trägeſt? Schaut mir di Blum der Helden / den Ausbund aller Sieger an / der eine ſo groſſe That verrichtet / welche an di Sternen gehet! Dein Haupt iſt anſtat des Lorbeer-krantzes der Ehre / mit den Trauer-zypreſſen des Unglükkes umſchränt**

ſchränket! Nun was haſt du denn erobert? Wen haſt du geſtürzet? Eine ſchwache Dahme / di haſt du ihrer Ehre beraubet. O Ruhmeswürdige That! Sihe / groſſer Held! Nim ihr ſo hertzhafte das Leben / wi groſsmüttig du geweſen biſt / ihre Schönheit ſi zuberaubē di Schmach / welche du ihr zugefüget / di du mit de. ſtokk-finſtern Nacht bedekket / edekke ſi mit der ſteten Nacht des Todes / mit einem ewigen Stillſchweigen. O unglükkſeelige! Meinſt du wol / daſs er würde ſo gütig ſein? Nein / nein! Ich kans nicht glauben / daſs du diſe Elende der unzählichen Qual / darein du ſi geſtürzet haſt / entziehen wirſt. O Wehe! Haſt du zu unſer Hümmel deine allerböſeſte Einflüſſe auf mich geſchöttet! haſt du unter einer ſo unglükkſeeligen Beſtirnung / O Elende / gebohren werden müſſen! Dein Geburts geſtirne muſs der virdte Mond / O unglükkſeelige / geweſen ſein! Mit ſolchen Worten ſchwig di Betrübte ſtil / eine Gegenrede erwartend; und wi ſi ſich auch hirinnen betrogen merkte / fing ſi wider an nachfolgendes zu ächzen: Ach! di erſchrekk-

schrekkliche Nacht hat mich umgeben! Meine Klagen sein umsonst: Mein Flehen wird nicht erhöret. Erweise doch dieser Betrübten solche Barmhertzigkeit/ daß si zu der Haubtkirchen / wo mein Unglükkstern erschinen / geleitet werde.

9. Rodolff hörte zwar der armseeligen Leocadien zu / er nahm aber das Schweigen des Pythagoras so wol in acht / als wann er desselben Schüller gewesen wäre / daß er kein Wort drauf anworrete / damit di eigene Stimm nicht sein Verräther und Ankläger würde. In solchem Stillschweigen verwilligte er dieselben letzte Bitte / verband ihr freundlich di Augen / als wi di sinnreichen Poeten den Liebesgötzen abgebildet / welche eine Tiresische Blindheit bei ihm verursachet hatte / und führete si also di Stigen herab. Leocadia zeigte ihre Klugheit klärlich / in dem si auch nicht unterlassen heimlich di Stuffen zu zählen. Nachdem si Rodolff auf den Kirchhof bejagter Haupkirchen gebracht / liß er si alldar stehen / und begab sich dahin / wo er hertommen war.

10. Was vor Schmertzen und Betrübnis / was vor Angst und Jammer / wird di Unglükseelige umgeben haben / als si mit verbundenen Augen / von einem stokblinden geleitet

leitet ward ? Mit was vor Trauren wird ſi den Weg nach Hauſe gefunden / mit was vor Freuden wird ſi ihre hertz-betrübte Eltern mit ihrer Gegenwart erfreuet / durch di Erzählung aber ihrer Begegnis / nechmehr bekümmert haben ? Dana als Leocadia di Schmertzen / vor Hoheit des Leides / nicht mehr empfand / brach ſi zu ihren Eltern in ſolche Klage heraus : **O Vater ! O Mutter ! diſelbe / welche ihr / vor eure Ergetzung geſchätzet / hat ihre Ergetzung verlohren ! Ach wolte GOtt ! daß der Faden meines Lebens wäre zerriſſen worden / ehe ich in diſen Jammer-ſtand gerathen ! Warum ſol ich Elende länger Athem holen / nachdem ich alſo meiner Ehre bin beraubet worden ? Was werdet ihr vor eine Freude an mir haben können / welche di Sterb- und Unſterblichen anzuſchauen ſich ſchämen / und ihre Augen / als eine Ubelthäterin / zur Erden wenden muß ?** Di Eltern tröſteten ihre unſchuldige Tochter / und huten aus derer Tugendhaften Gemütte in ihrem Leide di gröſte Linderung zu ſchöpfen.

11. Di betrübten Eltern / als ſi zuerſt di unverhoffte Zeitung vernommen / waren ſi nicht ungleich denſelben / welche mit dem Fi-

ber

ber behafftet / ſich unruhig bald hiher / bald dorf in wälzen / aus eingebildter Hoffnung / eine Linderung zu empfinden. Si entſchloſſen erſtlich / das beſagte Crucifix auf allen Kanzeln verrufen zulaſſen / und dadurch denſelben Herrn zu Erfahrung zubringen. Ein reiferer Vorbedacht belehrte ſi / daß ſi alſo des wahren Zils verfehlen würden / und an ſtat eines beſſeren Standes ihre libſte Tocher vilmehr in öffentliche Schande verſäzen möchten / **von derer ein Quintel ſchwerer iſt / als ein Zentner heimlicher und wider Willen begangner Unehre.** Si hilten der Leocadien vor / als ſi ſich mit höchſtem Hertzeleid / ſchwanger befand / **di Gedult ſei alleine das Pflaſter / ſo ihre Wunden heilen könte / und muſſe man mit Gedult ertragen / was man aus Demantner Nothwendikeit ertragen muß** : Göttliche Vorſehung würde ſchon zur gelegener Zeit ihre Unſchuld widerum erfreuen / nicht anders / als wi etliche Flüſſe mitten durch das Salz des Meeres flüſſen / und doch ihren angebohrnen ſüſſen Geſchmakk behalten : Zihen gleichfals auch di / ſo Gott verſuchen / in dem Meere der Schmertzen / keine Veränderung nach ſich / ſondern müſſen endlich noch begnädt daraus gelangen. Alſo ward Leocadia

von

von ihren Eltern / auf das Land / unter anderer Vorgebung geſendet / und ein Mittel gefunden / den Spott ihrer Befreundten zuentfliehen.

12. Rodolff hergegen ergetzete ſich / daß er durch vermeinte Klugheit / ſolches Ubel glükkſeelig abgewendet. Er war ſonſt mit einem ſo ädelem Gemütte begabet / daß er durch eigene Tugend alleine wolte blühen / und gedachte durch ſeine Thaten / ein ewiges Hauß ihm zuerbauen in den Hertzen der Nachkommen / welches mit des **Agricola** beim **Tacitus** / † bis zu ewigen Zeiten verbleiben ſolte. Diſe Begirden / ſintemal **ein tapfer und groſſes Gemütt allezeit höherer Dinge und Ehre begirig iſt** / reitzten ihn an / daß er wenig Tage hernach mit ſeiner Eltern Bewilligung / in di Fremde ſich begab / und reiſte er / in di Hauptſtadt Cataloniens / nach **Barcellon** / welche ob ihren Alterthümen berümt / und von des **Hannibals** Sohn / Amilcar / beigenant Barcha / des groſſen **Hannibals** Vater / ſol erbauet ſein †. Von dannen ſeegelte er nach Welſchland / alldar in hohen Krieges-

† *Tacit. Agric. cap. 46. §. 5.*

† *Ann. 4. c. 30. §. 6.*

† *Mercat. Atlant. Min. Catalon. p. 184.*

dinſten ſein vorgeſtektetes Zil zuerreichen. Denn durch diſe zwei Weze kan man alleine ſich verewigen / durch das Ädele Sendiren / und den groß-müttigen Krig / ſonder welche das menſchliche Geſchlechte nicht kan beſtehen / und müſte ohne ſolche Doppelſonnē di Welt in ewiger Finſternis ligen. Rodolff hilt ſich in der Kriges-ſchulen ſo ſtatlich / daß er für der Kriges göttin Sohn ſelber gehalten ward / und das Geſchrei Rodolffen / durch di helklingenden Trompetenruhm weit und breit erſchallend machte.

13. Leocadia inzwiſchen wird ihrer Bürde entlediget / und geneuſt zu rechter Zeit auf einem bei Toledo ligendem Dorffe eines ſchönen Sohnes / der an dem Geſichtbildnis ſeinem Vater dem Rodolff gantz ähnlich war / und liß ihn Ludewig nennen. Ihre Schmertzen worden nicht gelindert / ſondern ſi war in einen ſo elenden Stand geraten / darinnen ſi ihre meiſte Zeit mit Thränen hinterlegte / und erſchinen ſtets Widerwertikeit und Unruhe zu Geſpilinnen Di Verzweifelung / das Meer des Elendes / hatte di beſſere Hoffnungsquelle überſchwemmet / und ihre Augen mit überhäuften Thränenfliſſen erfüllet / daß ſi in di allereinſamſte Der-

ter

ter der Wälder und Wüsteneien / ihr Unglukke zubeseufftzen / sich begab / und ihr eiferig wünschte / weil ſi mit der **Dafne** a / nicht Lorber-blätter der Keuschheit hätte erzeugen sollen / daß ſi doch mit dem **Zyparissus** b / in einem traurigen Zypressenstrauch / zum Zeichen ihres Unglükks / verwandelt werden möchte. Und wi mich bedünket / sehe ich Leocadien ihren Mund eröffnen / um mit dem widerschaliendem Gegenhall meiner Beglaubung nach / solchen Streit zuhalten:

Ein reines dreisylbiges Echo.

O schattenreicher Ort / auf welchem ich alleine /
Mein Felsenschweres Leid beklage und beweine. E. beweine.
Der Himmel geust auf mich den Regen steter Pein;
Es dräut der Gliderhauß / zu fallen immer ein.
E. nimmer ein.
Was spotestu / Nymfe / mich / so du di Wälder libest /
Und um Narzissen noch dich hefftiglich betrübest. E. betrübest.

Ll ij Mein

a. Ovid im 1. Verwandlungsbuch. di 21. Fab.
b. Eben diser in dem 10. Buche di 3. Fabel.

Mein Leid iſt über Leid / und ſteiget über ſich!
Wr lebt wol in der Welt/der tröſten könne mich?
E. könne? Ich.
Du warſt ein Heldinkind / und mochteſt nicht beſtehen /
Ach Leocadia! Dein Schmertz wird nicht vergehen!
E. vergehen.
Berg-hen! Ach! dis kan geſchehen nimmermehr!
Vergehen! Ha! drum geb ich Nymfe kein Gehör.
Ech. ein Gehör.
Ich höre dein Geſchwätz in Feld- und Wäldern klingen/
Was ſchon verlohren iſt / dis kan kein Menſch herbringen.
Ech herbringen.
Ach Echo / ſcherze nicht! di Qual wächſt durch di Zeit:
Ich werde nimals mehr auf Erden ſein erfreut.
Ech. ſein erfreut.
Was Nymfe? wann mein Leib wi deiner wird verſchwinden /
Kan Leocadia der Wolluſt Luſt empfinden?
Ech. empfinden.

Wann

Wann mir Ergetzlikeit für Schmertz ſol werden Huld/
Welch Artzt auf diſer Weit ſchenkt mir doch di Gedult?
Ech. di Gedult.
Wi aus dem Schmertzens-bach Erquikkung wird gebohren:
So wird auch durch Gedult di Ungedult verlohren.
Ech. vrrlohren.
Ach Echo! lebe wol! bei mir wohnt Schmertz und Leid.
Dis kan verzuttern nur der Tod und keine Zeit.
E. eine Zeit.

14. Leocadia begab ſich/ aus diſer Einſamkeit/nach Toledo/ und war daſelbſt allen Menſchen unbekand/was mit ihr vorgegangen. Si gab nebenſt ihren Eltern vor/daß ſolches Kind einer ihrer Anverwandtin wäre/ welche in höchſter Armuet verſchiden/ und müſten ſi daſſelbe um Gotteswillen auffertzihen. Auff eine Zeit fügte ſich/ als das erſte Alter dem Knaben di Zunge entbunden/ daß er auff der Rennebahn/ unter das Pferd ſeines unbekandten Anherrns lauffet/ und jämmerlich getreten wird. Diſer Rittersman/Raximin genandt/ſpringet ſo bald von dem Pferde/ faſſet das ſchöne Kind

auff seine Armen / und trägt es selbsten nach Hause / nicht ohne wunderbahre Geblütesregung und hertzliches Mitleiden / wegen begebenen Unglükks; Er schikket bald nach dem Wundartzte / und des Kindes Pflege-Eltern; Er befahl / man solte das Kind auff seine Unkosten heilen / und ward der Knabe eben in das Zimmer geleget / welches seine Mutter / in einen so trübseeligen Stand versätzet.

15. O Glükke! Wi spileſt du mit den Menschenkindern? di du hatteſt mit Unglükkseelikeit erfüllet / derselben willſt du nunmehr einen Wink deiner Hold ertheilen: Di du wegen des Unglükks ihres libſten Kindes erſchrekket / diſer willſtdu aus den finſtern Wolken des Betrübnüß / einen Stern kommender Freuden auffgehen laſſen? Denn Leocadia laufft voller Angſt / zu dem verwundeten Ludewig / und wuſte nicht / daß deſſen Unglükk vor ihr höchſtes Glükke zu ſchätzen. Di Mutter fragte nach ihrem Pflegekinde (wi ſi es zu nennen pflegte) und erfuhr mehr als ſi geſuchet. Beſtürtzung hatte ihren Geiſt belagert als di Botteſchaffter der Anmut / und Wächter des Leibes / di Augen ihr ſolches Zimmer zeigten. Si erkandte das in den Luſtgarten gehende Fenſter / den Elffenbeinernen Schreibetiſch / di Tapeten / wi auch

den

den Bronn ihres Unglükks / und di Grabſtädte der Junaferſchafft / das Unglükkſeelige Bett. Ein Zweiffelszentner druktte noch ihren verwirreten Geiſt / welcher aber augenblikklich abgewalzet ward / als ſi di Stuffen zu mehrerer Vergewiſſerung gezählet hatte. Wer wolte mit der Feder begreiffen den Schmertzen / di Verwunderung / das Frohlokken / den Zweiffel / welche zugleich der Leocadien Seele / zu einem Kampffplatz erwehlet hatten? Gedachte ſi an den Knaben / ſo hätte ihr Hertze vor Jammer bluten mögen: Betrachtete ſi di Gelegenheit des Ortes / ſo wolte Verwunderung den Sig davon tragen: Uberlegete ſi ſolches etwas genauer / ſo befand ein Frohlokken di Hertzensfeſtung zu erobern: diſen widerſtand der Zweiffel / welcher doch bald den Streit verlihren muſte.

16. Solches Sinnes eröffnete Leocadia ihren Eltern / di wunderbahre Findung des Kindes / und zugleich des Vaters / welches diſelben hocherfreuete. Diſe Meinung ward immehr und mehr bekräfftiget / von der Verwunderung des Maximins und Stephanien / ſeiner Gemählin / di erfreut zu ſagen pflegten; Si hätten ein natürliches Kennzeichen und Merkmahl / ihres vor ſiben Jahren abgereiſten Sohnes / aus des Knaben Ange-

sicht zu lesen. Eben solches war di Zeit darinnen di armseelige so heffrig betrübet / und ihr reines Keuschheit-silberstükte mit so Pechschwartzen Lasterflekken beflekket worden. Leocadia ersahe ihr Gelegenheit / das Crucifix auff den Schreibzeug zu versuchen / welches sich auch der Elenden zum Beweiß und Zeugen darstellte.

17. Nach dem Leocadia alles wol beobachtet / begab si sich zur Stefanien / und eröffnete ihr Unglükk / mit hertzbrechenden Worten: Schauet an O Stefania / di unschuldige Leocadien / welche euer Hauß / in einen so erbärmlichen Stand versätzet hat! Hir ist / Ach Schmertzen! das Zimmer / so meiner Ehre den Sarch gezimmert: Hir ist das Grab der Jungfrauschafft / welches Mich vor siben Jahren / lebendig zu begraben hat! Hir ist der Bronnen der vergossenen Thränen / welche so häuffig / aus disen Augen geflossen! Erbarmet euch / O Mutter / der unschuldigen Leocadien! Erbarmet euch / und lasset si / als eure Tochter / hir wider Freude schöpffen! Wi solte ich aber Stefanien nicht Mutter begrüssen / da doch mein Ludewig Großmutter ruffen muß? Sehet / O

Stefa-

Stefania! dises Crucifix ist ein unglükkseeliges Merkmahl meiner Unschuld gewesen. Nun wil es auch mein Zeuge werden. Drum erbarmet euch meiner Unschuld / Erscheinet meine Mutter! Erbarmet euch eures kleinen Enkels / und erweiset euch eine Großmutter. Stefania hörete voller Verwunderung di thränende Leocadia an / wi ihre Unschuld in dises Unglükk gerathen? Wi si das Crucifix bekommem? auf einem Dorffe genesen / vor ihr Pflege kind solches ausgegeben / und durch dessen Unglükke in solches Zimmer gelanget wäre? Si tröstete si / mit Versprechen / wo ihre Worte / mit der Warheit / übereinstimmen würde / solte si eine wahre Mutter an ihr gefunden haben.

18 Rodolff kam gleich aus fremden Landen / widerum beglükkt zu Doledo an / und ward mit vilen Freuden seiner Eltern bewillkommet. Stefania fragte genau wegen des geschehenen Handels nach / und erforschte von seinen Dinern / wi Rodolff vor siben Jahren / eine unbekandte Jungfrau in sein Zimmer entführet hätte / daß also Maximin und Stefania / Göttliches Verhängniß aus der wunderbahren Eröffnung verspühren musten. Das Geblütte / der Prophet / welcher nimahls treuget / sondern allezeit di kla-

re Warheit belehret / entstand ein warhaffter Zeuge/als Rodolff das Kind ersehen/und das Kind Rodolff hinwider / über welche wunderbahre Regung sich höchst zu verwundern ist. Kurtz: der Leocadien Unglükkseelikeit verwandelte sich in eine Glükkseelikeit/ und ging ihr auff di Sonne der Freuden/ nach dem der Himmel wider si sattsam hatte ausgeblitzet. Rodolph versatzte seine Leocadia/di er so hefftig betrübet / in das Paradiß der Wonne / und ward mit beider Eltern Bewilligung / eine holdseelige Ehe unter ihnen gestifftet. Leocadia vergaß des ausgestandenen Unglükks / und lernte erkennen/ daß solches vilmehr di Strasse gewesen / darauff si zu disem Ehrenstande gelanget wäre / darzu worden ihre zuvorbetrübte Eltern/mit des anschlichen Eidams Ehre und Gutt widerum getröstet: Di Großeltern haben das Kind/ mit dem Libeswesten angewehet und dasselbe stets/als ihren allerlibsten Enkel gelibet.

19. Dise wunderbahre Libesvereinigung reitzet Mich meinem Selbstgedanken nachzuhängen / und von der veringten Entzweiung unser Leocadien mit ihrem Rodolf zu entwerfen eine

Sapphische Ode.

Leocadia.

1. Gran-

1.

Grauſames Trauren! Schmertzen ſonder Gleichen!
Groſſes Betrübniß! Das ni zu erreichen!
Muß ich nur ewig an das Licht gebähren
Bittere Zähren?

2.

Ich bin alleine (Ach!) zum Leid gebohren!
Elend und Seufftzen haben mich erkohren!
Zeuget/ihr Thränen! Kommet herafloſſen!
Häufig geſchoſſen!

3.

Zorniger Himmel! Hemme deine Flammen!
Führe doch einmahl diſes Heer vonſammen!
Schaue genädig auff Mich einſt herhider!
Tröſte mich wider!

4.

Güldene Sonne! Fürſtin lichter Sterne!
Auge der Erden! Trit doch nicht ſo ferne!
Silberner Monde! Wilſt du mich beſchämen?
Ewiges Grämen!

Rodolf.

Süſſeſter Engel! O verlaß di Thränen!
Wilſt du Dir/ Holde/ſelbſt dein Grabmal bähnen!
Haſſe dis Trauren! flihe diſe Sorgen!
Schau Luſt und Morgen!

6.

Hab ich dich / Libſte / gleich ſehr hoch betrübet!
Bring ich doch wider/was Ergetzung gibet!
Schönſte verzeihe! laß dich doch in Gütten/
Schätzgen/erbitten!

7.

Was ich mit Unrecht von dir einſt genommen/
Werde ich itzo billich überkommen!
Frevele Libe brachte dir diß Leiden/
Wahre di Freuden.

8.

Libliches Bildchen! Zierde keuſcher Tugend!
Krone der Ehre! Lob geehrter Jugend!
Dir hab ich alles gäntzlich übergeben!
Küß Mich/mein Leben!

Leocadia.

9.

Trauriges Unglükk! Sole ich den noch küſſen/
Der Mir di Blumen reiner Zücht entriſſen?
Du biſt der Bronnen aller meiner Klagen
Angſt/ Noth und Plagen!

Rodolf.

10.

Hab ich dich/ Taubchen/ ſchon ſehr hoch verletzet
Wirſt

Wirſtdu nun werden deſto mehr ergetzet!
Wilſt du ſtets zörnen! laß dich einſten beugen!
Nim mich zu eigen.

Leocadia.

11.

Wunderverhängniß! Werd ich dann gefangen!
Muß ich verlihren? Iſt mein Zorn vergangen?
Solſt du / mein Libſter / meine Gunſt nun ſinden?
Mich überwinden.

Rodolf.

Güldenes Schätzchen! Meine Augenweide!
Schmekke diß Küßchen Anmutevoller Freude!

Leocadia.

Wertheſter Libſter! nim diß auch ingleichen
Zum Libeszeichen.

20. Hir ſtellet Rodolf augenſcheinlich vor / in erſter unreiner Anblikkung der Leocadien / was der berümte Biſchof / Salvianus † ſaget: Das Licht der Augen iſt gleichſam ein Fenſter unſeres Gemütes / und ſchleichen alle böſe Begirden / ins Hertz / durch di Augen / als durch ihre natürliche Gänge hinein. Darum müſſen wir alle Gelegenheit zum

vollü-

† libr. 3. de Gubernat. Dei

wollüſtigen Anſchauen unſern Geſichtsſternen entziehen/und wohl in achtnehmen/ was der Honigſüſſe und anmutige Geiſtliche D. Heinrich Müller/im himmliſchen Liebeskuſſ a ermahnet: Wir ſchwimmen in dem ungeſtümen Weltmeere: Darum müſſen wir unſers Hertzenskäſtlein/ wi Noah ſeine Arche/ in- und auswendig wohl verpichen/ ſonſt möchte das Honigſüſſe Weltwaſſer hineindringen/und das Hertz Schifbruch leiden. Di glükſelig-Unglükſeelige Leocadia/weiſet allen den Zedernwürdigen Lehrſpruch b.

(XIIX.)

Di Unglükkliche Glükſeelige.

1.

WAs über Verhoffen Sternen an ſich erhebet/ muß deſto tiffer herunter fallen. Denn diſe ſind di geſchminkten Verſtellungen des Glükkes/ daß

a cap. 11.

b Syr. 11. v 27.

daß es diſelben / welche es zuäſſen gedenket / mit einem freundlichen Wink anlachet / und gegen ſi / eine zeitlang / einer gar ſchmeicheln-den Vertraulikeet ſich annummet / damit de-rer Gemüter / wann ſi das Schuzbild ihrer Huld verlihren / mit deſto unerträglichern Schmertzen / überſchüttet würden. Laß dei-ne Augen flügen in alte und neue Geſchich-te / du wirſt ſolcher Beiſpile / für eines vil tau-ſend zehlen. Telephanes ward aus einem Wagen-macher / König der Lydier a. Arſa-ces aus einem Eſeltreiber und Mörder / Kö-nig der Parther / b. Darius Codomannus / aus einem Boten / der letzte Monarche der Perſer c. Abdolonymus und Alymonus aus Gärtner / diſer König in Paphien jener in Sydon d. Tamurlanes aus einem Sautreiber / König der Scythen / e. Ramba aus einem Akkersmanne König der Spanier / f. Pyaſtus, aus einem Bürger zu Cruſwiz / König in Pohlen / g. Primislaus

a. *Heraclides in libell. de Politiis,* aus *in Cymenſium Poleſâ.*

b *Juſtin. libr. XLI. cap. 4. §. 6.*

c. *Plutarch. Alexandr. cap. 29.*

d. *Id. Plut. Orat. 2. de Alexandr. Fortunâ. Tholoſan. de Reg. l. VII. c XV. §. 14. Curt. l. 3.*

e. *Haytonus Hiſtor. Tamburlan.*

f. *Ritius libr. 2. Regum Hiſpaniæ.*

g. *Schikfuſius* Schikf. Chron. *lib. I. c. VII.*

aus einem Bauer Hertzog in Böhmen / h. Paolo di Nove aus einem Seidenfärber / Hertzog der Genueser / i. Ditrich Schlagehekken und Oliverius Dand.s aus Balbiren, diser ein Graffe / k jener Ertzbischoff zu Londen / l. Franciscus Bussone aus einem Schweinhirten / General der Venetianer m. *Sforza Attendolo* aus einem Feldarbeiter / Graff zu Cotignola / und sein Sohn der erste Hertzog in Meyland / n.

2. Wer wär Pertinax Helvius? Ein Schulmeister. Maximus / der Römische Milo? Ein Vihhirte. Wer Philippus Arabs? Eines Mörders Sohn. Marcus Aurelius Probus? Ein Gärtner. Justinus? Ein Kühhirte und Zimmermannsknecht. Der Käysermörder Phocas? Ein Stallbube. Theodosius der

h. *Wencesl. Hagecius Chron. Bohem. Part. I fol. 13. b. in Ann.* DCCXXII.

i. *Surius in Commentario rerum suo tempore per Orbem gest. Tholozanus de Reg. l. IV. c. 3. §. 11. Franciscus* Trauerf. 1. Theil XL.

k. *Fridericus de Marsel. Legat. libr. 1. Diss. XI. p. m. 36.*

l. Martin Zeiler *Description. Daniæ.*

m. Besihe meine 562. Sonnenbl.

n. *Phil. Cominæus de Bello Neapolitan. libr. VII. cap. IV f.*

der Dritte? Ein Zollschreiber. Nichts destoweniger hat das Glükke erstgemeldte / mit dem Römischen Scepter / und prächtich funkelnden Insul beehret / ich sage / zu Großmächtichsten Weltkaysern und Monarchen des Erdkreises gemacht. Dise Glükkskinder musten aber / sich meistentheils am Ehrenhimmel mit den Sternen vermischen / damit si / wi zirlich der Poete † redet / destotiffer und schwerer herunter filen. Sie sind eine Erdenentsätzung worden / als gegen derer Leiber di Nachrichter raseten / und flammende Holtz-stösse / Licht-lodernde brandpfäle / blutangefeuchte Schwerdter / glühendbrüllende Ochsen / verfluchte Räder / und grausame Foltern / ihr Leich- und Begräbnisgepränge ward. Unser Herold hat eine glükkliche Unglükkseelige an Leocadien / in einem anmutigen Freuden-spile gezeiget / welches di Libe verursachet: Hir stellet er eine Unglükkliche Glükkseelige / in einem sehr grausamen Trauer-spile vor Augen / so das leichte Glükke / an einer leichten Person / auff der Weltbühne gewisen / und mit einer diamantenen Feder / in den Sonnenbau geschriben / daß si di jenigen welche si zu erstekken gedenke / zuvor freundlich pflege in di Armen zu nehmen.

3. Philippa / von ihrer Geburtsstadt beigenand / von Cathana / hatte an der

† Claud. Claudianus in Ruffin. lib. 1. v. 22.

Natur eine ungütige Stiffmutter empfunden / welche zu einer solchen Zeit / mit dem lebendigen Athem si begabet / als das Gestirne / von den allerunglükseeligsten Einflüssen / einen Uberfluß gewisen. Si war von solchen Eltern gebohren / derer Nidrigkeit so gering / daß di Erkäntnis darvon / nur Verächtens gebähren kan. Auf ihre Verehligung warff der Himmel gleichfals ein ungeneigtes Gesichte / daß si einen solchen Mann überkam / welcher den ganzen Tag / auff einer Seeklippen sich befand / erwartende was vor Fische an seine Angel beissen würden. Uber diß war Catharina an Armuth reich / an Reichthum arm / und muste ihr tägliches Gewerbe seyn / Um das Lohn zu waschen. Si war stark und gesunden Leibes / zimmlicher Länge: noch jung und von Gesichte nicht heßlich / welches dann den übrigen theil wohlgestalt machte. Das Glükke / di Kayserin des Weltwesens / brante widerum voller flammen ein unerhörtes Beyspil ihrer Gewalt auszuarbeiten / und der Welt darzustellen / daß göttliche Vorsehung / durch di schlechteste Mittel / di gewalteste Reiche zerstöre / ja di allerschwächsten / zum Werkzeuge seines Zorns gebrauche. Dise elende Wäscherin ward von ihr erkiset si / über aller Meinung / auff den höchsten Gipffel zu heben / und das Neapolitanische Reich / durch si dem Falle nahe zu sätzen / wi erfolgen wird.

4. Als

4. Als Prinz Fridrich von Arragonien / ein tapffer junger Herr / das Sicilische Königreich / zum zweytenmahl / mit Kriegesmacht überzog / erklärte König Carl der Andere ſeinen Sohn Robert / den Herzog von Calabrien zum General / und ſandte ihm Friderichen entgegen. Robert war voller Stolz / und mehr / mit dem Cerial beim Tacitus gewohnet / † ſeinen Feind zu verachten / als vor demſelben ſich zu hüten / daß er ſonder einigen Verzug / auf di Feinde zuſätzend / den kürtzern ziehen muſte. Calabrien war verlohren / ſein Bruder / Herzog von Taracho gefangen / und muſte alſo mit ſeinem Unglükk beſtättigen / was der in Krieges- und bürgerlichen Weſen hocherfahrne Polybius † belehret: Daß di eile / Künheit und unvorſichtiger Antrib / wi auch di ſchnöde Ruhmrätikeit / di Feinden zwar ſehr dinlich / Freunden aber höchſt ſchädlich falle. Doch gedachte Herzog Robert di Fehler der Schlacht / welches Cato beym Vegetius † billich vor verlohren ſchätzet / zu verbeſſern / als er mit tapffern Muthe und friſchen Volke / hart Trapau in Si-

† Hiſt. 4. c. 71. §. 2.
† lib. 3. † lib. I. cap. 13.

cilien belägerte. Seine Gemählin/die großmütige Violante / ahmte der Hipsikratea nach und folgte Roberten / wi jene ihrem Mithridaten / um bei den Soldaten / eine Herzhaftigkeit zu erwekken / persönlich/ ungeacht si schweres Fusses ging. In dieser Belägerung gebahr si ihren andern Sohn/ Ludewig / welches der Philippen zur erhöhung dinen muste sintemal das unverenderliche Verhängnis verordnet / daß man keine andere Fraw dem neugebohrnen Prinzen / di Brüste anzulegen/ als eben dise Wäscherin / geschikt befunden.

5 Nach langer Zeit / ward Robert gezwungen / widerum von Trapau abzuzihen / und endlich von der Violante / als des Prinzen Friderichs Schwester / ein Friede gestifftet. Derowegen ehreten di Unterthanen / dise unvergleichliche Princessin / als eine Schuzgöttin Siciliens: Violante aber lis alle ihre Gunst gegen di von Cathanen aus / und beseeligte si / wegen sorgfältiger Erzihung ihres Ludewigs / als auch wegen ihres lobwürdigen wachsamseyns / mit Fürstlicher Gunst reichlich. Philippa hatte allein das Herz der ädelen Princessin in ihren Händen / und war gleichsam der Violante Abgöttin / sonder derer Rath / di Herzogin nicht

das

das schlechste vornahm. Philippa hatte nicht so bald den Hoffbecher gekostet / wi si schon desselben unersättlich worden / und von disem Lothus nimmermehr abzureisen gedachte. Diser angesüste Gifftrank / verenderte ihre Einfalt in einen brennenden Eifer / groß zu werden / welcher der vorigen Demutt das Elend ankündigen liß. Si lebte zuvor sonder Mangel in der grösten Armutt: nun empfindet si weit grössere Armutt in ihren Uberfluß / und bekräfftiget augenscheinlich / daß vil schwerer sey / einem elenden di Glükseelikeit zu ertragen / als einem glükseeligen das Unglükk / und einen armen / unerträglicher falle das Reichthum / als einem Reichen di Armutt.

6. Philippa war mit der Gunst ihrer Prinzessin so überflüssig beseeliget / daß ich mit dem Herzoge heidnisch-Politischer Klugheit / aus seinem Jahrbüchern wol werde wider sagen können / si sey nicht so sehr / wegen ihrer Sorgfalt / als aus göttlichen Zorn / wider das Neapolitanische Reich / geliebet worden. Wi aber di nichts werthen Tannen / das Nordens rasen übertrozen / wann di goldstrahlende Pomeranzbäume / von einē sanfftwehendem West zerbrochen worden: So mu-

ste auch der anmutigkostbahre Jugendbaum der aedelen Princessin / durch das wehen des Todes / zerbrechen / und ward dise Rose der Fürstinnen / mitten am Frülinge des von ihr gepflantzten Fridens, abgebrochen Ihre Amazonische Tapfferkeit träget noch ein rubingestügelter Pfau zu den Sternen / und wird di Abgeleibte / weil ihre Tugend der Ewikeit si anbefohlen / von der Nachwelt gleichsam widerum begeistert / daß ich ihr solche Grabschrifft gesätzet habe:

Hir liget Violant / zuvor des Kreisses Zir:
Nun Pracht der Ewikeit. Di Tugend ruht bei Ihr.

7. Di gute Wäscherin hätte aus disem Todesfall wol lernen mögen / wann ihre Augen nicht so verblendet gewesen / wi unbestandig menschliche Glükkseeligkeit zu schätzen. Es ward ihre Hoheit / durch der Violanten Abschid / nicht wenig vermindert / und schin das Glükke ihre Hand gantz abzuziehen / so lange biß Hertzog Robert / zum zweytenmal mit der frommen Sanche / des Königs von Majorca Tochter / prächtig Beilager hilt. Er war der Sterbensworte seiner Violante ingedenk / wi diselbe Philippen bester massen Ihm anbefohlen / und als ein köstliches Kleinod hinterlassen hätte / daß er

seine

seine Gemählin mit Philippen widerum beschenkte

8 Di Princessin Sancha liß nicht mindere Genadenstrahlen gegen di von Carhaonen blikken / als imals di ruhmwürdigste Violante gethan. Di Gottesfurcht hatte si h gleichsam mit diser Fürstin verschwestert/und das Gebet gebrauchte si zum Hauptschlüssel di Göttliche Genadenpforte zu eröffnen. Si war gewohnet / in dem Heiligen Schrifftgarten zu spatziren / und di Paradisblumen darinnen abzubrechen / daß ich von Sancha mit Warheit sagen kan/ was vom Carl dem Fünfften † gelesen wird: Si habe mehr mit Gott / als mit den Menschen geredet. Di von Carhana / ihrer Hertzogin Gottesfurcht sehend / gedachte si nunmehr durch Frömmikeit hoch ans Bret zukommen / und liß nicht sonder Müh / einen grossen heucheleisser merken / welcher doch / in Gegenwart wahrer Frömmikeit / erbleichen muste / nicht anders / als wi di Nebel in

M iv der

† Vid. Exnerus, Valerio Maximo Christiano lib 8. c, 6 Ex. 22. Zinck Gravius Apophtegm. P. 1. p. m. 83. & Georg. von Schöbel und Rosenfeld Oestereich. Kaiser in Carl dem Fünfften an den 200. §. der 194. seite.

der Mamertiniſchen Enge bei Sicilien / mit erſter Röthin prächtige Schlöſſer / herrliche Palläſte und Luſtgefilder abbilden mit dem Sonnenaufgange aber verſchwinden. † Denn wahre Frömmikeit iſt klährer als di Sonne und würde vil leichter Oel mit Waſſer / als Gleißnerey mit Gottesfurcht ſich miſchen Man muß ſich doch verwundern / wi ſi einen ſo ſcheinbahren Glanz der Frömmikeit / von ſich har leuchtet / und den Politiſchen Dentſpruch / bei dem Engelländiſchen Martial / Divenet: †

Verſtell und ſtelle dich / wi Ort und Zeit erfo-
dern /
Daß deine Sitten ſind ſtets Ort und Zei-
ten gleich:
Bewine wohl di Zeit / ſol nicht dem Glükk ver-
modern /
Damit di Zeitengunſt dir dun' und mache
reich

ins Werk ſätzen' mögen.

9. Di Herzogin Sanche / libete di von Carhanen deſſentwegen / warum dieſelbe Violante hochzahalten. Si liß vorbei keine Gelegenheit / derer Glükke zu erhöhen / und auf den höchſten Gipffel der Ehren ſi zu erheben. Ihr Mann hatte kaum di Schulden der Na-
tur

† Vid Kircher. de Luce & Umbra.
† lib. 2 Epigr. 92.

tur überliffert / als der Philippen hauß / ein Penelopetiſches Ithaca war / ich ſage / es wolte ſich bei der Fraw von Cathanen eine menge vornehmer Frayer angeben aus Urſachen / weil derſelbe / welcher ſi überkommen würde / ſchon verſichert ſich befand / bey Hoffe ihrentwegen dem Glükke in dem Schoß zu ſchlaffen. Ihre Glükſeelikeit war eine Gebährerin des Hochmuts / daß ſi ſich wohl bedinen zulaßen geſchikklich wuſte Das Glükke erſchin widerum / als der Steuerman diſes Eheſchiffes / und hat ein hochanſehnliches Beilager mit einer Wäſcherin und einen Küchenmagen angeſtellet. O Princeſſin des wandelbahren Wechſels! Leihe mir doch dich ſelber / deinen wunderbahren Wechſel zu beſchreiben! Ich bekenne daß keine Wohlredenheit / ſolchen ſo wunderbahr begreiffen würde / als wi dein Rad ſeinen Lauff verwechſelt. Menſchliche Verwunderung wird darüber beſtürtzet / und gezwungen zu bekennen / daß faſt nit Kircherus / in ſeiner unvergleichlich großen Kunſt zu wiſſen [1] einen ſo wunderbahren Zahlen wechſel uñ ich einen ſo wandelbahrē wechſelſatz nachahmende in mei-

[1] Sive Arte Combinatoria lib. IV. Part. I. cap. 3.

nen Himmliſchen Liebeskuſſen † gewiſen / als wi du mit dem Menſchen zeigeſt.

10. Reymondus von Kabanes / der Königliche Kuchenvogt / hatte einen jungen Saracener zu ſich genommen / als König Carl / di Unchriſten in Sicilien zu beſtrafen gehört. Weil er nun an diſem Mohre ein fleiſſiges und unverdroſſen dinſtfertiges Gemühte verſpührete / liß er Ihm mit dem heilwertigen Seelen bade / ſeinen Nahmen: Reymond von Kabanes geben / und machte denſelben zugleich bei Hoffe ſo bekand / daß er auch endlich an ſeine Stelle kam. Wi di geringſte Aufwartung bei groſſen Herren / den Fleiß eines ganzen Menſchens erfordert: Alſo wuſte diſer Mohr / vermittelſt deſſelben / ſein Glükke dermaſſen zu beobachten / daß König Carl der Andere Ihn zu ſeinen Kleiderverwahrer / und geheimſten Kammerdiner machte / Hertzog Robert aber / ſeiner gunſt nicht unwürdig ſchätzte. Er brachte di wächſerne Flügel der Sonnen nimals zu nahe / und ſchwung ſich nicht auff einmal in di Höhe: darzu hilfe er ſtets darfür / das Glükke gebe Ihm mehr / als es ſeiner Wirden ſchuldig. Kurtz: Beſcheidenheit erſatzte ſeine Mängel / und

† Beſchaue den 41 Kuß. an den Herrn von Schövel und Roſenfeld.

und leitete Jhn glukkſeelig auff di weite See h ber Ehren/daß er ſich ſonder Anſtoß (welches bei Hoffe ſelten) vergneſſerte.

11. Di Herzogin Sanche hatte zugleich/ zu diſem Mehre ein ſo gutes Vertrauen geſchöpffet/ daß ſi zwiſchen ihn und der von Cathmen eine Heurat fürſchlug. Raymond von Rabanes/ bedankte ſich gegen di Princeſſin/ und ſatzte hochbeſcheiden hinzu/ wañ ich diſer Bündniß würdig geachtet würde/ habe ich dem Peleus und Achiſen/ ob ſi ſich mit Göttinnen gleich vermählet/ nichts bevor zu geben. Wuſte alſo mehr als zu wol/ daß di Genade Durchlauchter Perſonen/ wann ſi nicht demüttig angenommen/ verlohren/ und mit höchſter Ungenade verwechſelt werde. Sanche gedachte diſe von ihr geſtiffrete Heurath deſto anſehnlicher zu machen/ und brachte hierſeelig vor ihrem Gemahl/ und diſer vor den König/ ſeinen Herrn Vater/ wi das Glükke obgemeldten zweyen Perſonen nichts als einen höhern Stand/ ſchuldig/ und daß di Güter/ welch: ſi beidestheils geſammlet/ auch ſelber ſi würdig machten/ von dem gemeinen Mann unterſchiden zu werden.

12. Philippa wolte ihr Anſehen bei Hoffe dem

dem Bräutigam vor Augen stellen / und nur von ihm für di eintzige Urheberin / seiner neuen Würden gehalten werden. Si hatte das Hertz ihrer Hertzogin / gleichsam in ihren Händen / und brachte durch si / mit höchstem Verdruß des Hoffes / und der gantzen Adelschafft / ihr unbilliches Begehren so weit / daß ehe Reymond noch den Adelstand angetreten / er allbereit zum Ritter geschlagen ward. Er hatte nimals di Martialischen Waffen in di Hand genommen / hatte nimals di Läger gesehen / ja er hatte nimals das Trarara Trarara der Lermenschallenden Trompeten / als nur in Schauspilen / gehöret / und worden ihrer doch gefunden / welche / als man sich ob seiner Geschikklichkeit / in adelichen Ubungē / erkundigte / von seinen Thaten vil zu erzehlen wusten / jenen Polnischen von Adel nicht ungleich / di ihren Dinst anboten / um ein dutze Polnischer Groschen / einen Eid zu schweren / worüber man wolle. Wol! Ihr habt billich des Reymonds Thaten gerühmet / sintemal di Küche seine Ritterschule gewesen / worinnen er eine adeliche Tapfferkeit erlernet / und ein Bratspis / di Kriegerische Waffen / mit welchen er mehr Feinde / als imals Simson und Hannibal umgebracht.

13. König Carl der Zweyte / begnädigte Rey-

Reymonden / mit dem prächtigen Ritters-
orden / nach denen Satzungen / wi derselben /
Carl der erste / sein Herr Vater eingesätzet
hatte. Di Vollzihung dises ansehlichen Wer-
kes / ward in der Haupt-Kirchen vollzogen /
und glaubeich / es habe das Glücke an disem
Mohren / ein wunderbahres Meisterstücke
seiner Gunst darstellen wollen. Der König
saß auff einem hocherhabenen Thron / unter
Ihm sein Sohn Carl Martel / König in Un-
garn / welcher seinen Herrn Vater zu besu-
chen / gleich zu diser Zeit mit vilen fürneh-
men Herren ankommen war. Nicht weit
darvon Maria Königin in Sicilien / und
Sancha / di Hertzogin von Calabrien / ne-
benst den Königlichen Officirern / und gan-
tzen Königlichen Frauenzimmer / vor welche
hochansehliche Versammlung / Reymond
von Cabanes erschin. Der Ertzbischoff von
Barby hilt eine zirliche disem Vorhaben
anständige Rede / und legte nach disem dem
Mohr / den Eid / und zugleich di Reguln / da-
rauff diser ritterliche Orden fundiret / vor /
durch welche er unter andern verbunden / so
lang er lebte / auff keinem Esel oder Maul-
thir / als wi di Ritter des Ordens / so Al-
phonsus in Spanien eingeführet / zureiten /
dem König treulich zu dienen / das tugendli-
che Frauenzimmer / welches an ihren Ehren ge-

schän-

schimpffet worden/ nicht allein zu vertreten/ sondern auch / wann er darum ersuchet wurde / sich ihrentwegen in einen Kampff einzulassen. Nach dem diser neu-angetretene Ritter / seine Ordensgelübde / und den gewöhnlichen Eid geleistet / führeten Ihn zwey der Eritisten Ritter vor den König / wo er niderknien muste Und nach dem ihre Maiestät mit dessen Schwerd / di Schultern berühret / sagte si: Gott mache dich zu einem frommen Ritter. Sibē ausbündige Jungfrauen gürteten ihm um das Schwerd / und legten Ihm vier Ritter / ein paar vergüldeter Sporen an. Di Königin Maria / und di Hertzogin von Sanche / begleiteten Ihn an seine Stelle/uñ ward daselbst/als ein neuer Ritter / von allen gegenwärtigen Ordensbrüdern / und umstehenden Rittern / mit einem Kuß und frölichen Glükwünschungen wiwol nicht sonder Widerwillen / empfangen und geehret. Dann di Ehre bethränet gleichsam selber / wann Unwürdige mit ihr geehret werden / und muß mehr di Wahl grosser Weltmonarchen und Printzen verwundert / als beurtheilet werden. Endlich ward diſe prächtige Handlung / mit prächtiger Muſe beſchloſſen / und muſte ein ritterlicher tornir

solche zu einer ansehlichern Hoheit führen. Di Pracht hatte bei solchen denckwürdigen Werke di höchste Lustgleichsam an ihr selber / welche folgēdes Tages ihre Majestät noch gewaltsamer blicken lassen als das Beylager gefeiret ward / dz ihr dj Glükke wird selber Glükk zuzeruffen haben / weil ihre Macht / ein so wunderbahres Freudenspil erwisen.

14. Reymond von Kabanes hatte nunmehr Jhm di Carhanische Wäscherin / und zugleich / mit ihrem Ubermuet / sich vermählet / und machte war / daß / wi nicht ein jedweders Gehirne / sterkes Getränke vertrage / also auch allzugrosse Glükkseelikeit / eine sehr große Natur erfordere. Der Ritterstand befreundete seine Gedanken mit dem beruffenen Icorus / daß er seine wächserne Glükkesflügel nunmehr über Sonn und Mond / zu erheben gedachte / und war sein Begehren weit gröſſer / als er erlangen konte. Reymonds vorige Bescheidenheit hatte mit dem Ritter Reymond von Kabanes nichts mehr zuschaffen: Von des Reymonds Knechtschafft hatte der Ritter Reymond vō Kabanes nichts gehöret / und machte aus Jhm di Glücks-göttin einen Messala Corvinen: von welchem an-

ders

erschidene † den Bericht ertheilen / er habe so gewaltsam / sein Gedächtniß verlohren / daß er auch / des eigenen Nahmens unwissend worden. Mit seinem Hochmuth vergleichte sich nicht di angeborne Nidrigkeit: Seine Uppigkeit hätte man aus der unbeschreiblichẽ Verschwendung / und Uberflusse zuverspüren daß sich auch für des Reymonds Wollüsten hätte der lekkerhaffte Lucullus / der Näscher Apicius / und der Schwelger Claudius Esopus / mit ihren Trachten schämen müssen. Er stolperte über sein groß Reichthum / gleich einem / der mit einem alzulangen Kleide angethan / darüber er leichtlich fallen mag: und bevestiget mit seinem eigenem Beyspiele / diesen Lehrspruch: Daß ein wahnsinniger di Waffen wider sich selber gebrauche und ein Unwürdigglükkseeliger durch di grossen Reichthümer / und überflüssigen Glükksgüter / seinen eigenen Untergang erzile.

25. König Carl der zweyte / vertauschte im sechzigsten Jahr seines Alters / di irrdische Weltkrone mit den ewigen Diadem / höchst-

† Solinus Polyhist. libr. VI. Petr. Crinitus libr. I. c. 10. Plinius Histor. Natur. libr. VII. cap. 24. Gratarolus de Memoria cap. 11.

höchst-glückseelig und hatte dermassen wol gelebet / daß er vergnüget sterben konte: Es verwunderte sich auch damals über ihn iderman / und werden künfftige Zeiten / seiner nicht vergessen / wi der Französische Scribent / Pierre Matthieu redet. Pabst Clemens der Fünffte ward seinem dritten Sohn Robert / dem Hertzoge von Calabrien / sehr geneiget / und krönete ihn / ungeacht aller Verhinderniſſen zum Könige in Sicilien. Das Glüke hatte ihn kaum mit der Krone verehret / als der graussame Sensenpring / welcher mit gleichem Fusse di Krone als den Pflug unter sich tritt seinen andern Sohn Ludewig / dessen Seugamme di von Carhane gewesen / auff den weg aller Welt leitete. Diser unverhoffte Fall ritzte seinem Vaterherz tiffe Wunden / und verursachte / daß er seinen noch einhtigen Sohn / Carln Hertzog von Calabrien / mit Catharinen von Oestereich vermählete. Der Unglükſelige Vater erfuhr aber bald darauff di Trauerpost / daß diſe anmüttige Blume der Tod durch seine graussame Sichel abgeschnitten / und ehe ſi noch einhtige Früchte getragen / für ihrem Purpur der ersten Jugend / mit dem Sarche / und dessẽ nahen Anverwandten der Fäule bekleidet hät-

te. Eines Monarchen höchste Sorge ist / sein Reich zu erhalten / und bei der Nachwelt / in seinen Kindeskindern widerum zu leben / welche seltene Glückseeligkeit / Kaiser Rudolph vom Himmel besitzet / und in unserm Allerdurchlauchtigstem LEOPOLD / annoch lobwürdig herschet. Di Hoffnung solcher Glückseeligkeit zugenüssen / suchte König Robert seinem Sohne eine Gemahlin / und ward zur selbigen erlesen Maria von Valois König Philipp des schönen Tochter / eine Princessin / welche nimals auch nur von dem geringsten Argwohn einiger Unreinigkeit beflekket worden.

16 Das Glücke hatte erstgemeldte Vermählung gleichsam zu ihrer Schooskinder Erhöhung angestellet / und worden dadurch der Mohr und di Wäscherin / auff dessen Flügel / zu dem Sonnenpallaste der höchsten Ehre / mehr und mehr getragen. König Robert schenckte di von Cathanen / der Princessin von Valois / als eine Frau / welche bei der Geburt und Aufferzihung aller Kinder / dises Königlichen Hauses gewesen / und mit sattsamen Vergnügen auffgewartet. Di von Cathane gleichte sich der Egyptischē Memnonssäule / welche di Sonne so bald

bald si von derer Strahlen übergüldet worden mit einem liblichen Gethöne widerum zu Dankbarkeit zu begrüssen gewohnet † Si hatte gleichsam zu ihrem Denckspruche erkiset, was di göttliche Weltweißheit belehret: So du wilst geliebet werden / libe wider / und wuste den Fürstlichen Genadenstrahlen mit einem anmuttigen Gegenklange jederzeit zu antworten. An der ädlen Violante / hatte si ein sorgfältiges Gemütt / an der Sanche aber eine heilige Gottesfurcht verspüret. An diser Hertzogin merckte si ein sonderbahres Beliben zu allerhand seltzamen Schmuck / und zirlichkünstlichen Pracht. Nunmehr gedachte widerum dises verschlagene Wei / sich in di Zeit zuschicken / und war bemühsam / di Natur ihrer Princessin zubefridigen. War wol etwas in gantz Europa kostbares und herrliches zubefinden / welches di von Cath ane ihrer Hertzogin nicht an di Hand schaffte? Also verdinte si so überflüssig ihre Gunst / daß keine Feder diselbe nach Würde vorstellen möchte. Als der geneigte Himmel gemeldte Princessin / in dem ersten Jahr bald mit einem Fräulein / Johanna genant / beseeliget hatte / ward derselben di von

† Athan. Kircherus OedIP. Ægypt. Tom. I. Syntagm. I. cap. X. Dynast XVIII p. m. 94 & Tom. II. part. 2. Class. VIII. c. 3.

Carhane zur Hoffmeisterin gegeben / und erhub König Robert ihren Mann den Reymond von Cabanes zum Ober-Marschall / daß also derer Ansehen / von Tag zu tage sich ergrösserte.

17. Wi di Flüsse mit unbegreifflicher Geschwindikeit / zu den Armen ihrer Murter / dem spigelgläntzenden Meere eilen: Also rinnet auch das Menschliche Wesen durch di Köhre des Unglücks zu seinem Zil / wi der Weltweise Lipsius sehr nachdenklich redet. * Di ses unverenderliche Naturgesätze beklagte gleichfals König Robert mit vilen Thränen als di Rose seiner Hoffnung / Herzog Carl in so frühblühendem Alter durch den rasenden Nord des Todes umgerissen ward. Solcher unverhofter Fal kam ihm so schmerzlich vor / daß er sein Trauren nicht verbergen mochte / sondern ohne auffhören in dise erbarmenswürdige Worte heraus brach: Di Krone meines Hauptes ist dahin! di Säule meines Alters ist umgefallen! ach ja! Si ist gefallen! Mein Scepter ist zerbrochen! des Reiches Hoffnung ist verlohren! Meine Freudenquelle ist vertrocknet! Wehe mir und euch!

18. Der betrübte Vater hatte durch den Tod

* de Constant. libr. I. cap. XV.

Tode seinen Kinder / halb auffgehöret zu leben und war ihm kein ander Trost hinterlasse / als seines Sohnes Fräulein Johanna. Diſe schäzte er nunmehr vor ein kostbares Kleinod das Königreich zu erhalten / und gab ſi unter di Hand ihrer Hoffmeiſterin / der von Cathanen / auffzuerzihen. Solche nun imehr durch überhäuffte Genade / ihm zu verbinden und zu gröſſeren Auffſiche über seinen Enkel anzureitzen / überſchüttete er den Reymond mit Königlicher Gunſt so überflüſſig / daß er ihn auch zum Erzreichsrichter in Neapolis machte. O unbegreifliches Glükkesſpil! Ein Mohr / welchen man von der Ruderbank als einen Sclaven loßgeſchlossen / den man aus dem finſtern Rauchloche der Küchen hervorgenommen / der sol bei einem so mächtigen / so prächtigen / so ausbündiggelehrten König / das wichtigſte Amt der Krone vertreten? Ein Mohr / der zur Sclaverey / von der Zeugemutter gebohren / der sol zu den höchſten Ehrengipffel / glükkſeelig gelangen! Ein König der di Weißheit / nicht nur einmal seiner Kron vorgezogen / * deſſen fürtrefliche Geſchiklikeit di Nachwelt preißſchallend verwundert / den der unvergleichliche Petrarcha

M iij den

* videat. Lipſius Mon. & Exemp. L. I. c. VIII. Ex. XIV.

den der berühmte Boccatius mit ihren Wissenschafften / als mit einer heilsamen Gifft angestecket / dessen Reich ein Sammelplatz der gelehrtesten Welschen gewesen / diser hat einen Sclave / allen andern fürgesätzet / O wunderungswürdige / O seltzame Libe der Fürsten / Dt heist es wol / wi Mahomet sagte: **Was di Könige liben / das muß ihren Augen schön seyn / und was si hochhalten / das muß wert sein.**

9 Reymond von Cabanes / hatte nun mehr das Weltberümte Seraglio der Ertzreichsrichterlichen Würden / glukseelig erobert / und der Fortünen Flügel / mit dero eigenen beliben / so höchst erwüntscht gebunden / daß si wider ihre Natur / zeit seines Lebens umzusatteln nicht begehret / besondern auch gar eine beständige Residentz in dessen Grabe erwehlet. Denn als gleich di Mißgunst der Höffe gemeiner Phaeton auff unsern hochsteigenden Hoffman / ihre Mußquettonen zurichten gedachte / daß si aus solchen mit den Kugeln der Verläumdung / denselben zu erst gemeiner art nach üm endlich ihn zustürtzē bewillkommete / sihe / so widerstand ihr des Neides Hercules der Tod / und befreyte ihn / durch seine Sense von aller Haß. Das Glüke machte erst aus seinem Sarche / den süssesten

ſeſten Geruch auffſteigen / als König Robert ſeinen allerlibſten Ertzreichsrichter / der groſſen Mutter recht fürſtlich anvertrauen laſſen / mit diſer zwar kurtzen / doch wichtigen Lobſchrifft: **Reymond von Kabanes / hat zwar längſt meiner Genade gebrauchet; doch nimals mißgebrauchet.** O glükſeeliger Reymond! der Himmel muß dich ſehr gelibet haben / daß du / als villeicht das Wetter deines Untergänges auffziehen wolte / glükſeelig verſchiden. Nunmehr muß dich ein kluger Solon erblaſt / der Pracht deines Lebens vorſätzen / weil darinnen deine Gemählin erſticken wird. Sihe dis Grabmal / welches meine geringfügige Feder deiner ſeltenen Glükſeelikeit aufferbauet:

Di Göttin / derer Rad das Kugelrund bewegt
Hat ſich zu ihrem Sohn / in diſen Sarch gelegt
Strifft: Sie ligt ich in Reymonds Schoß begraben:
Di Flügel ſol der Kreiß / dis Grab den Körper haben.

20. Philippa von Kathane / ward durch den Hintritt ihres Mannes in einen traurigen Leichenſchmuk gekleidet / damit ſi ein augenſcheinlicher Merckmal der Glükswandelungen vor Augen hätte. Di Na-

 tur

tur hatte ihr an dero Vaterstadt Kathane/ welche zu den Füßen des Feuerspeienden Etna litzend / in stetswärender Gefahr / von disem Bergdrachen verschlungen zu werden / sonder Zweiffel vorstellen wollen / daß wer allzunahe dem feuer Königlicher Genaden sich befinde / endlich von dessen Hitze eingeäschert werde. Daran gedachte di Unglükseelige nicht : sondern si mischte sich nunmehr / in wichtige Reichsgeschäffte ein / als Johanna von ihrem Groß-Vater vor di vollkommene Erbin (wiwol si erst siben Jahr /) erklähret / und von den Lehnleuten so wol durch das gantze Reich Neapolis / als di Grafschafft Provence di Huldigung der iungen Princessin / abgeleget worden. Di von Kathane / verdekte ihren Ehrgeiz unter den Schatten des Nutzens / ihrer anvertrauten Princessin / und war mit so überflüssigen Ehren und Reichthümern überschüttet / daß ihr an Glükseelikeit nichts als derselben bescheiden zugebrauchen / fehlete.

21. Nachdem nun der Hoffmeisterin großer Hochmut / und das allgemeine Übel / von tag zu tag / überhand nähm / verminderten sich hergegen di Schutzmittel sehr / und waren di vorboten einer großen Veränderung allenthalben anzutreffen / als wi solche

der

der Weltklugen Kayſer / und des Staatsweſen Ariſtoteles / Tazitus / bei der Meroniſchen Verwandelung / in den Politiſchen Jahrbüchern / der Welt vorgerißen. ; Es ſegnete di Eitelkeit / Maria von Valois / di Hertzogin Calabrien / ein holdſeeliger Engel der Princeſſinnen / derer gantzes Leben vor einen Muſterplatz der reinen Unſchuld zu ſchätzen. Neapolis verlohr eine große Schutzgöttin an diſer ädelen Fürſtin / und war durch dero erbleichen / di unbillicke Gewalt der Hoffmeiſterin vermehret / ſintemal ſi derſelben di über ihr Fräulein verlihene Auffſicht / nimals in Staatsſachen / ſo gewaltſam hätte mißbrauchen laßen. Diſe fürtrefliche Princeſſin / wird von unſerem Herold mit folgender Grabſchrifft verewiget:

Di Unſchuld herrſchte nechſt in Valois Silberſinnen
Und ſchloß verſilbert ſich in dero Hertzens-Schrein:
Di Grabſchrifft prägte ſi dem reinſten Silber ein:
Das Grab zeigt Silber uns von außen und von innen

22. König Robert / beigenant der fromme / durch ſo vil Todesfälle belehrt / wolte ſich ſeiner Kron verſichern / und ſtifftete / ver-

mittelst des Pabsts Erlassung / eine Heurath zwischen seines Sohnes hinterlassenen Fräulein / der Johanna / und des Königs von Ungarn anderem Sohne / Andreas / derer beiderseits Gemütter dermaßen einander zuwider waren / daß man aus disem unglückseeligem Verbündniße nichts anders / als lauter Unheil erwarten und hoffē könte. Der König vermeintet / daß di in dero zarte Gemüther gepflantzte Freundschafft / mit zunehmenden Jahren fortwachsen würde / so müste er mit Schmertzen erfahren / wi di stete Beiwohnung / di stachlichten Verachtungsdornen mit grösserer Gewalt in dem Blumengefäß derer Geister / welches noch di Knospen einiger Libe gewisen / stat holder Zuneigungsrosen einwurtzelnd machte. Der unglückseelige Großvater / ward aus Furcht der erwartenden Dinge in solches Leid versetzet / daß er den gantzen Tag mit Trauren / di Nacht mit Wachen hinterlegte / und verliß vor großem Hertzeleid den funffzehenden des Jenners / des M. CCC. XLII. Jahres / im vir und sechzigsten seines ruhmlichvollbrachten Alters / den irrdischen Pallast. Sein preißwürdiger Ruhm wird ewig blühen / und di Libe der holdreichen Poesis kan ihn nimmermehr sterben lassen. Dise belebet ihre Ehrer / und

und schreibet das Lob ihrer Schutzgötter mit einem diamantenen Griffel auff di stählernen Zeittafeln / daß der prächtigsteigende Horatz / † mehr als zu fürtreflich singet:

Es läst Poeterei in Lobes Werthe sterben:
Man kan durch ihre Gunst ein Himmelleben erben.

Wi solte nun belobte hochsteigende Weißheit Fürstin seiner vergessen mögen / weil si durch dises Augusten Wohlgewogenheit di rühmlichste Ubung des Adels / vornehmlich bei Fridenszeiten / in der Graffschafft Provence gewesen / daß er in seinem Bücherhause mehr den achtzig der damals weltbekantesten Tichter / so meistens adelichen standes / Schrifften hatte. Wiwol sich di ruhmwürdige Verskunst durch ihre so himmelhohe Prister gegen König Robert längst dankbar erwisen / so wil ich nichts destoweniger sein Ehrenlob also ausreden:

Des grossen Roberts Leib zeigt diser Alabast:
Der Sinnen himmlisch thun hat Sonn und Mond umfast.
Di Verskunst sagte einst / als si hiher getreten:
Den Robert sol mein Volk stat meener noch anbeten.

23. Johan-

† Lib. IV. Carm. Od. VIII.

21. Johanna und Andreas / überkamen den prächtigen Reichsapffel in seinem auserwüntschte Safte / welcher dero Sinnen höchst erlabet hätte / wann er von den Wurmstich eigener Zwitracht befreiet gewesen wäre. Denn im ihr König Roberts Obsicht ihren Haß gezähmet hatte / ie gewaltsamer brach er nunmehr hervor / nicht anders / als wider groß gnttig Löw / wann er aus den Fesseln unverhoffet loß worden / mit grösserer Gewalt seiner Kräffte sich alsdann gebrauchet. Andreas hatte kaum das neun-Königin Johanna das achzehnde Jahr erreichet / und waren doch einander so hefftig zuwider / weil keine Freundschafft zwischen Tag und Nacht / dem Winter und Sommer / zu erwarten. Andreas kaltsinniges Gemütte / war ein Wohnplatz der Unfreundlikeit / und stellte er nebenst seinen Landsleuten / ein Beispil wahrhafftiger Unterirrdischer Leute dar / wann si sich zur Tafel satzten / ehe sich der heutige Tag geendet / und davon auffstunden / wann der libliche Morgenstern ihnen allerseits einen Wink gab / / um ihre Augen zu entschlüssen. Di Königin hergegen machte ein holdseeliges Paradiß / durch ihre lebhaffte Schönheit / erwiß sich recht königlich / ia es weissagten ihre feurige Augenstrahlen eine solche Amazonin

welche

welche ein tapfferer Alexander bedienen ſolte. Kurtz: Ihre Naturen waren wi Feuer und Waſſer. Jene zeiget tauſend Flammen / und ernehrte ein heiſes Etna / in den Schnee ihrer Glider: Diſer ſchin hergegen ewige Kälte zu erzihlen / ſeine eißbefrorne Ergeslikeit muſte in ihren Strahlen mit Schmach zerſchmelzen / daß hir ein Chaldeer und Egyptier hätte urtheilen mögen / welches Element vor das mächtigſte zu halten.

24. Diſe auserwünſchte Gelegenheit / dadurch ſich zu erhöhen / liß di Hoffmeiſterin nicht vorüber ſtreichen / und waren ihre Worte / ſtat eines Windes / welcher der Königin Libesfunken in eine erſchreckliche Feuersbrunſt verenderte. Das gantzdurchteuffelte Weib leitete ihre Princeſſin in das verbotene Libesreden / unreiffe Vennsäpffel abzubrechen / damit das verderbliche Feuer ihrer Ehre und Herrſchſucht / deſto weniger zu dämpfen / und ſi ſich alſo zur Regentin auffwerffen möchte. Si uberredete ihre Fürſtin / es müſte di Würde einiger Majeſtät ſich vermindern / wo auf ihren Thron der Gemahl erhaben werden ſolte / und brachte es ſo weit / daß di Königin demſelben ausdrüklich hinterbringen liß / er dörfte ſich nicht unterfangen einzigen Antheil an ihren Reiche zu hoffen / und in Vergnügung / daß

daß er ihr Gemahl wäre / hätte er ſich des Königlichen Titels nicht anzunehmen. Di frechmutige Hoffmeiſterin ward damit noch nicht erſättiget / ſondern hilte vor den gröſten Dorn in ihren Augen di königlichen Landsleute / vornemlich den Robert / einen Franciſcaner Münch / welchen König Carl in Ungarn ſeinen Sohn zum Hoffmeiſter mitgegeben hatte. Si wolte ſi allesamtsamander vertilgen / und gedachte / wi des Tacitus hochgeſinnter Seian / einen nach dem andern (weil auff einmal unmöglich / auch allzugefährlich /) mit gelegener Zeit / und ſcharffſinniger Liſt / aus dem Wege zu räumen / biß endlich Andreas ſelber di rei beſchlüſſen würde. An diſe Hafen erwünſchte an zukommen / ſchätzte ſi vor das ſicherſte / di Würde ihrer gegentheile algemach zu verkleinern / ihr eigenes Geſchlechte hergegen zu ergröſſern / und alſo aufs geheimſte / das Heſſt aus den Händen ienen zu winden. Di Ungarn worden von den Staatsſachen gänzlich ausgeſchloſſen / di hochbeamteten ihrer Aemter entſätzet / und in diſelbe di Carhaniſche Creaturen erhaben. Neger der Ertzbiſchoff von Barry / erhilt di fürnehmſte Stelle im Obergeheimen Staatsrichte / Philipp / Biſchoff von Cavallon / ward Reichs-Kantzler / Bertraud von Boux

Ober

Ober Reichs Aufſeher / Thomas / Graff von H. Schwerin / Groſshoffmeiſter / Robert von Kabanes / ihr Sohn / Oberreichsrichter / Carl Artus / Erzkämmerer / Gottfrid / Graf von Mürſan / ihr Eidam / Reichs Admiral / Cathane aber ſelber zwar im Nahme Hoffmeiſterin / in der That aber Königin. Si ward di Sonne / welche mit Glükkesſtralen einzig erleuchten / und di beſchwarzte Wolken dunkeln Geſchlechts verjagen konte. Di Königin veraleichte ſich einer Glükkeswage / auf derer Schalen / Ehre / Genade / Recht / Belohnung anzutreffen / den Zünglein aber Cathane / derer Gunſt den Ausſchlag machte / auff welche ſeiten es belibte. Was iſt nun vil zu verwundern / dz diſe ungerechte Gerechtikeit / das Reich ihrem Geſchlechte zutheilte und di Herrſchafft Ebule ihrem Sohne Roberten / di Graffſchafft Murſan / ihrer Tochter Blanchen di Graffſchafft Terlice / ihren andern Schooſkindern zugewogen hatte?

25. Als das gewaltſame Donnerwetter grauſamer Unruhe durch der Hoffmeiſterin närrtſche Regirſucht / von tag zu tag t gewaltſamer wütete / und der Himmel des Neapolitaniſchen Reiches / ich ſage / der Königliche Staat aus ſeinen ſchwarzumhüllten Wolken / erſchrekkliche Blizſtrahlen ſendete / hatte

Gruſſzen

Seufftzen und Klagen das gantze Land belagert. Der Unterhanen erbärmliches Jammer geschrey ward selber der Erden zuschwer/ und vermehrte sich solches dermassen/ daß es auch im Päbstl. Hoffe erschellete. Der Pabst so bald er dises vernahm/ liß er an alle Kirchen Bullen anschlagen/ welche das biß. hero vorgenommen/ vor untücheig und nichtig erklährten. Er fertigte zugleich dahin einen Gesandten um das irrende Uhrwerk des Reiches/ in richtigen Gang widrum zu bringen. Di von Carhane widerstand dem Römisch. Legaten so hefftig/ daß derselbe seinē Zweck zu erhalten unmöglich schauende/ in höchster Ungedult nach Rom umkehrete/ und von der beleidigten Königin Johanna/ di spitzige Antwort/ si wäre den Kinderjahren entwachsen/ und hätte der Vormünde nunmehro unvonnöthen/ überbrachte. Di Hofmeisterin schöpffete sehr große Freude dises Vorganges wegen/ welche sich aber bald in Leiden verwechselten/ wi di Königin Elisabet/ Königs Andreas Frau Mutter/ mit hülffe des Franciscaner Münches/ Roberts/ von dem Pabst ihres Sohns Krönung erhilt. Ob si gleich inständig mit den ihrigen sich verband disen Quaderstein Königlicher Krönung zu erschellen/ war si doch vil zuschwach

di

di Diamanten buchſtaben auszulöſchen/ welche das unzertreibliche Verhänanis / mit ſeinem Griffel geſchriben. Si muſte ſehen / wi Johanna / wiwol unwillig / diſes verwilligte was ſi nicht mochte endern / und worden zu Cojette beide Maieſtären / von etlichen dahin gefertigten Cardinälen / prächtig gekrönet. Je mehr ſich nun König Andreas Anſehen vergröſſerte/ i mehr befand ſich di von Carhane mit ihren Geburten erſchrokken. Si wuſte daß di nochſchwachen Kronlöwen / wann man ſi beleidigte / ein e blutige Rache in ſtetswährender Gedächtnis kochen / und über alles hoffen / wi ein ſchneller Pliz / wann ihre Kräffte den Siz verheiſchen / das vorhaben ausführen. Si ſahe / es ſey gefährlich bei demſelben Könige zuverbleiben / deme man ſo gewaltſam widerſtrebet/ und von der Königs Krone auszuſchlüßen vermeinet. Di Furcht feſſelte Si und ihre Geburten in eiſerne Ketten / ja di Verzweiffelung / eine Mutter erſchrekticher Anſchläge / und Amme grauſamſchändlicher Thaten / ſchin ihr zu rathen / eher zu ſtechen / als umzukommen.

16. Philippa von Carhane / nachdem ſi di vertrauteſten Diner auff ihre Seite gezogen und zugleich der jenigen Erklärung vernommen hatte / di der Konigskrönung zuwider

di gebührenten Straffen ſtets befürchteten/ent ſchloß ſi den König aus dem Wege zu räumẽ. Er beſchleunigte ihren Anſchlag / als di Königin fruchtbar ſich befand / und ſol di verfluchte Hofmeiſterin derſelben dis ſchädliche Gift ertzböſer Einbildung / unter dem Scheine groſſer Freyheit / beygebracht haben ; es würde wol üm ſi ſtehen / wann ſi Gott zu einer Wittben / ehe und bevor ſi dẽ Mutternahmen führte / machete. Es verbunden ſich mit ihr wider den König der Oberreichsrichter / ihr Sohn / ihre Tochter / ihr Eydam / Hertzog Carl von Duras / nebenſt ſeiner Gemahlin / der Hertzogin Maria und etliche andere geheime Räthe / di der Ungarn grobſtoltzes weſen nicht länger konten ertragen. So bald nun der einmüttig beſchloſſene Königsmord / der allerfeſteſte Grundſtein hiß / auf welchen di zuſammenverſchwornen ihre Eigenwolfahrt / das Reichsaufnehmen / und der Königin Vergnügen erbaueten / befand man da zu am bequemeſten einen goldunterflochtenen ſeidenſtrikk / wegen der Zeit di Nacht ; zum Thäter Carl Artus / den di Hofmeiſterin zum Ertzkämmerer gemachet : endlich zur Wahlſtadt der Königin Vorgemach. Man berichtet / es ſeye Abends 8. vor König Andreas ohngefehr

seiner Gemählin Zimmer besuchet und si von Gold und Silber einen Strik flechten geschē haben/ mit befragen: was si damit wolte machen? deme si also geantwortet: Ich wil ihn damit erwürgē † welches/ ob es zu glauben oder nicht/ stellen wir des bescheidenen Lesers Urtheile heim. Man säumete sich wenig disē unerhörten Mordanschlag zuvollziehen/ damit der jenige unverrathen blibe/ und lis di bestimmte Zeit ni vorüber gehen/ weil si niche möchte widerkommen. Der bei der Königin schlaffende König ward aufgewekket/ unter dem Schein sehr wichtig verhandener Reichsgeschäffte/ welcher sonder allem Argwohn aufstehet/ und das Haupt zur Thür zwar herausstrikket/ und also seine Seele jämmerlich erstikket ward. O unerhörte Abscheulikeit! welche billigst höchst zuvermaledeien! Ach grausames Glükkesspil! das nimals genugsam zuverwundern! Ein König/ der vor den ausländern sicher seinen Thronsitz beherrschet/ wird von seinen eigen leuten erwürget! Der da vermeinet, dem Glükke in der Schoß zu schlaffen/ den siher man allbereit einen schim-

† Crusius Analib. Svevic. P. 2. lib. 4. cap. 14. ex Pandulfo & aliis. Luc. Oration. contra Italiam. & Matth. in Hist. de nostrâ hâc Philippa.

pflichen Tod umfassen! Lasset uns aber weiter forteschreiten / und in Betrachtung nehmen / was di Königsmörder ferner beginnen wollen? Der König ward kaum entseelet / als si den erwürgten Leichnam an das Batterfenster aufhenkten / und zum greulichen Schauspile der Welt darstelleten. Di aufgehende Sonne scheuete sich gleichsam ihre goldstrahlen dem Erdboden zuverehren / so bald si den ertödeten König erblicket. Das erschrokkene Neapolis entbrãte mit rechtmässigẽ Eifer über dise abscheuliche That und muste der Tod unterschidener unschuldigsterbender Kammerdiner / di entzündete Grimmflamme des aufrührischen Volkes ausleschen. Münch Robert ward darüber eingekerkert / und wünschte nunmehr ni di Hoffhöhe bestigen zu haben / nachdem er so tief in den gefährlichen Abgrund stürtzete. Di sich übelbewusteten Diner / begaben sich flüchtig nach Constantinopel / derer theils darvon kamen / theils ergriffen worden.

27. Di Hofmeisterin sahe nun erst di Gefahr / in welche si sich gestürtzet hatte / und liß di jenigen / di üm ihre Anschläge wusten / theils ertödten / theils entzungen / damit si desto sicherer ihr aufziehendes Unglükkwetter abwenden möchte. Das Gewissen war ein

täglicher

täglicher Richter / der zugleich auch anklagte / beantwortete / zeugte / d. Zeugen fragte / das Recht sprach / und idweden Zeitbliek zu dem Ausführer bestimmte / daß si sich also lebendig entlebte / und ihre unersterbende Unleiche sich würdig machet / jene artliche Grabschrifft aus dem Marinus unsers Schlesiens Gryphen sag ich / zuführen :

Hir ligt in einer Geufe der Kläger / der Beklagte
Der Recht sprach / der gezeugt / und der di Zeugen fragte /
Und der das Recht ausführt / und der so must erbleichen :
Du zählest siben zwar und findst nur eine Leichen.

Alles schin ihr nunmehro verdächtig / und satzte si oft in hauptgrosse Angst ihr eigener Schatten: Si trauete weiter nicht der Genade ihrer Königin / indem si allzuwol mit ihrem eigenem Beispile erkennen lernen / daß verübte Greueltahten auch denen verhast wären / welchen si nutzten / † und oft di Herrschenden des Staats wegen zum Schein dises hart bestraffen lissen / das si doch befohlen / daran si auch wenig irrte. Denn so bald König Ludewig aus Ungarn / mit einer starken Armee wider Neapolis / im Anzuge war / um seines Bruders Tod zurächen;

† Tac. Hist. III. c. 31. §. 6.

auch zugleich di inzwischen eines Sohns genesene und wider vermählte Königin frei beschuldigte / si müste der geschehenen Mordthat wegen gute Wissenschafft haben / weil si nicht diselbige gebührender massen gerochen / ward di Königin wider ihren eigenwillen gezwungen / di Königsmörder gebührender Straffe zu unterwerfen. Dahero weil solches so wol der Pabst von ihr ernstlich begehrte / als auch di Vornehmsten des Reiches / unterthänigst wegen des gemeinen Wesens / ihrem Söhnchen und ihr selbsten dis foderten / begab sich Königin Johanna / bei einer sehr volkreichen Versammlung / auff ihren Königsthron / beschönzte sich wider di Anlagē des Königs in Ungarn / mit einer herrlichen Rede / und erklährte sich endlich öffentlich / alle überwiesene Königsmörder / sonder ansehen einer Person / zur gebührender Straffe zu ziehen zulassen / und gäntzlich di Hoffnung hinzu zur Genade zuverschlüssē: Vor welche Erklährung di versammleten Stände sich demütigst gegen si bedankten. Also gab Königin Johanna volkommene Macht dem Hugo / Printzen von Uranien / Grafen von Avellina / daß er in diser Sache gerechtes Recht solte handhaben; weil

es Ungerechtikeit sei bei so grausamgottlosen Verbrechen zuverschonen / und hir Barmhertzikeit zu üben heissen würde / di allererschretlichste Grausamkeit.

28 Printz Hugo liß gebührenden Eifer verspühren / und gab ihm seine angebohrne Klugheit an di hand / wi er hirinnen verfahren solte. Er machte sich anfänglich bald an di grossen Herren / geheimsten Staatsinngfrauen und Bedinten / welche diser Zusammenverschwerung kundig waren / daß er also schnell di Ursprungsquelle des unverantwortlichen Wesens / nemlich Philippen von Carhane / nebenst ihrem Sohne dem Obereichsrichter / ihrem Eidam dem Grafen von Mursan / und ihrer Tochter Sanche / erfunden und gefunden. Nachdem er dirichtliche Verfahrung eröffnet / liß Hugo ausserhalb der Stad ein neues Folterhauß anfbauen / um das höchstbeleidigte Volk mit öffentlicher Rechtfertigung zuvergnügen. Drauff ward di Hofmeisterinn mit den ihrigen dahin gebracht / vor den Augen der gantzen Stad / und des Neapolitanischen Reiches / daß si in so gewaltsame Verwirr- und Verirrung gesätzet / anff di Folter geworffen / wo di unerträglichen Schmertzen einen Vorschmak der zukünfftigen Pein entdekken solten. Diese Un-

glükliche Glükseelige/ wi si gantz von ihrer Königin und dem Glükke verlassen / sihe so erbarmete sich ihrer der Tod / der sich sonst in hohem Elende seleen einfindet / indem er si unter den quälenden Henkershänden / unverhofft gröſſerer Schmertzen befreiete / und also ihren Augen nicht sehen liß di schmähliche Rechtsausführung / so ferner mit ihr und den ihrigen vorgenommen ward. Denn nach etlichen Tagē worden mit ihr der ihrigen entblöſſete Leiber / di gantze Stad auf Zürden du chschleiffet / alsdann an Maſtbäume feſte gemacht / mit glühenden Zanzen gerissen / lebendig geschunden und verbrennet: Der Hofmeiſterin Kopff aber ward auff ein thor zu Neapolis geſteket / und der entherzete Körper dem Holtzhaufen übergeben. Sanche ihre Tochter / opfferte lebendig den Flammen ihren Geiſt um das erzörnete Volk mit solchen Greuelschauſpilen zuverſöhnen. Robert/der Oberreichsrichter / ihr Sohn muſte duppelte Straffe erdulden als das raſende Volk seinen schonhalbgebratenen Leib / aus den Flammen heraus zog / urtheilende ; daß diser schmähliche Tod vor den Robert noch vil zu unschmälich wäre. Er ward durch allen Unflat der Stadt geschleppet ; das Hertze ihm gleichfals wi seiner Mutter / aus dem Leibe gerissen/

und

vnd zerſtükket. Di Geſchichtabfaſſer melden/ es hätten etzliche mit dem Robere ſo unmenſchlich grauſam gehandelt / daß ſi ſich nicht geſcheuet mit den Nägeln als Zähnen groſſe Stükke Fleiſch aus ihm zureiſſen / welche hirmit dargeſtellet haben / es nehme der Böſel wo er rechte Gewalt bekommet / eine beſtialiſche Natur an ſich / und übertreffe an Grauſamkeit di Americaniſchen Tigerthire/ wann ihnen ihre Jungen geſtohlen.

29. O ihr betrogene! di ihr vermeinet den Gipffel höchſter Glükſeelikeit erſtigen zu haben / wann ihr bei groſsmächtigſten Prinzen in höchſten Genaden ſtehet! Kommet doch wider hiher und beſchauet eure unglükliche Glükkſeelikeit! Ach verführete! Kommet! Ich will euch zeugen / was euer Steigen zu nennen! Wer iſt wol dort di jenige / di ihr ſehet aus ſo nidrigen Geſchlechte ſo hoch beehret werden? Philippe von Cathane. Wer heiſſet doch dort di Luſt und Freude ſo vilen Königinnen denen ſi nach ihrem winken gebietet? Philippe von Cathane. Was vor eine wird von dem höchſten Printzen ſo hoch geſcheuet / von Königen vil gefürchtet / und vō den Unterthanen gleichſam angebetet? Philippe von Cathane. Wer iſt doch wider di jenige / welche ſo grauſam an di Folter geſpan-

net wird / daran ſi auch ihren Geiſt auffgibet? Philippe von Cathane. Wer wird ſo abſcheulich durch di Stad geſchleppet / und mit ihrem Geſchlechte ſo erſchrecklich beſtraffet? Philippe von Cathane. Was vor eine muß ihren Körper dem Holtzſtoß / das Haupt aber zur Aufſtekkung über das Stadthor überliferen? Philippe von Cathane. Schauet ihr nicht hir augenſcheinlich / wi nichtig / wi flüchtig di Hofglükſeelikeit ſei? Was vor Verblendungen umſchatten eure Augen / daß ihr ſolche pfeilflüchtige Glückſeelikkeit ſo hoch achtet! Di Hofleute beſteigen nur darüm di Ehrenſpitze / daß ſi in einem Zeitblikke deſto tifer herabfallen können / und ſind derſelben plötzliche Erhöhungen gewiſſe Vorboten einer plötzlichen Erniedrigung. Sattſames Beweißthum wird unſere Cathane dargeſtellet haben / uñ muſte der jenige Maulwurffsaugen beſitzen / welcher di Hofungewißheiten an ihrem Beiſpile ni erſehen ſolte. Diß Unglükliche Glükſpil verzukket gleichſam meine Gedanken / und befihlet anzuſtimmen nachfolgende

Pinda-

Pindariſche Ode.

Satz.

HIlf Himmel! Schlaffe ich! Mein Sinn wird gar beſtürzet!
Iſt dort di von Cathan?
Lebt mehr Johama nicht? Iſt alle Gunſt verkürzet?
Es bricht ihr Lebenskahn!
Der Hagel triſt di Zedern reicher Ehren!
Ach, wi fängt ihr anzuſchwindeln! ſi verfällt herab in Grauß!
Henker halten ſi ümfaſſet im verfluchten Fölterhauß!
Einglühend Stahl ſol ihre Pracht vermehren!
Den Holtzſtos krönen ihre Glider,
Ihr Haupt ein Thor! Ich ſehe wider,
Daß di Tochter muß verbrennen,
Daß des Sohnes Schmertzen wachſen, als das Volck ſo höchſt verletzt,
Ach! dem halbgebratnen Körper Zähn und Nägel eingeſatzt!
Grauſamkeit, di ni zu nennen!
Welche ſich auf Fürſtengnaden, auf di Zepterogläſer ſtützen,
Diſe kommen her zu lernen, wi das Glük und Himmel blitzen.

Gegen

Gegensatz.

O Hofnung volles Glükk! Jst diseo dann dein Spilen?
Du missist den Richtplatz ab!
Es pfleget deine Gunst den Galgen zu erzilen!
Ein Holtzstoß ist dein Grab!
Di Fürstengunst ist gleich dem Wind und Schatten.
Was sind Höfe! Ballenhäuser / da dz Glükke schlagen wil:
Schwartzumhülte Trauerbühnen / und der Höfling drauff das Spil /
Das sich bald muß aus Lust mit Unlust gatten.
Gesan ward dort zum Fall erkohren /
Wihir Concin mit Leonoren!
Selten werden angeschauet /
Di zu Hof bei Schlangenzischen ohne Schmertz den Lauf volbracht /
Di das Glütte so beglütter / daß es si steers angelacht,
Ach / wer schon auf Printzen bauet /
Und ihm wünschet wol zu schlaffen auf gestütten Purpurbetten /
Muß in diser Mördergrube meist erwürgen an den Ketten.

Zusatz

Zuſatz.

DRüm fleuch di Luſt der Höh/
Und traue nicht dem frechen Hofes-
norden.
Wo du fleuchſt ach und weh/
So laſſe gar den Hofgeſellſchafftes or-
den.
Das Hofeglück iſt wi ein Schwerde
So zwar beſchürzt/doch meiſt verzehrt
Ein Höfling wird nur hoch erhaben/
Daß ihn ſein Fall mag tiff begraben.
Laſſet andre doch ein wenig an den
Höfen prächtig ſeyn
Und beneidet nicht ihr Weſen/welches
voller ſtoltzer Pein:
Süſſe Ruh empfindt behagen.
Darf kein prächtigs Elend tragen.

30. Dahero werdē wir zu diſer unglükſeligen Erhöhung/ ſtat eines Lehrſpruchs beifügen di Worte jenes Engelländers/† der alſo ſchreibet: Der jenige/ welcher das Hofflleben vor eine groſſe Glükſeelikeit hält/ und darzu zugelangen einzig wünſchet/ in Einbildung: Es ſei di höchſte Hofſtelle di gröſte Glükſeelikeit/der betrachte wol/wi von dem

Ne-

† Marwit in ſinnr. Nachdenk. 2. Theil. di V

Nebel di Feuchtikeit / ſo aus der Erden entſtehet / neben dem leichten Damf werde durch di herrlichen Sonenſtrahlen von der Erden hoch erhaben / waſſelbe aber zum höchſten geſtigen / ſo verendern ſi ſich entweder in Dräuungzeichen / als in Schwantzgeſtirne andern zum Schretten / und zu ihren eigenem Untergange / di durch di verzehrung ſein ſelbſt / verurſachet wird / oder verwandeln ſich durch der Trennung entweder in Regen / oder durch di Kälte in Hagel und Schnee / und fallen alsdann nidriger herunter / als ſi vor ihrer Erhöhung geweſen. Diſes hat mit ihrem Untergange / zu ſpät aber erlernet Philippe von Carhane / welche nimmermehr ſo tiff wäre gefallen / wann ſi zuvor nicht ſo hoch geſtigen / und bringet mir ihre erbärmliche Ernidrigung ins Gedächtnis di Vermahnung / derer ſich der groſſe Heidenlehrer † gebrauchet: **Trachtet nicht nach hohen Dingen / ſondern haltet euch herunter zu den Nidrigen.**

† Paulus zu Römern 12. v. 16.

Erinnerung
an den Hochgünstigen Leser.

HOchgünstiger Leser / Hir solte das XIX. Beispil / nebst noch vilen andern folgen / wir wollen aber abbrechen und mit bequemer Zeit dir solche mittheilen. Denn unser Werkchen ist zuvor unter der Presse zimlich erwachsen / gegenwärtiges gebiret auch solches zuenden / und würde dise einzele XIX. Materi (geschweige der anderen) alleine zwölff Bogen machen / indem darinnen di gantze allgemein durchgehende Wissenschaft behandelt / in derer heutigen Lehrarten di Fehler entdekket / seltene Begebenheiten siben-und zehenjähriger gelährter Knaben / welche in allen Hauptwissenschafften eine Verständnis erwisen / nicht nur erzählet / sondern auch genauer unterforschet worden. Du sihest selber / wi weit solches hinausläuffet / und gehet es mir wi einer Quelle / aus welcher ein stetswärendes Abflüssen gleichsam mehr Wasser hervorbringet. Darum schlüsse ich billichst / und versichere mich Huldgewogene werden schon genug; Hässige Verläumder aber mehr als genug empfangen haben. Ich erinnere auch / daß di Zahl XIII. Di Glükk und Unglükkseelige

seelige Goldkünstler betittelt / ausgelassen worden / welches du wirst in besten vermerken/und si absonderlich / wi auch andere mehr / zu erwarten haben. Ich gedachte auch Dreihundert Geschichtgemählde beizufügen ; di Grösse aber verrukkte auch vor dismahl meinen Vorsatz / und wolte ich dir doch einen Vorriß geben in nachfolgenden Beschlusse / welcher / so dir stükkweise nicht mißfället / würde er vilmehr vollkommen gefallen haben. Lebe wohl.

A. Z!

Quirin Kuhlmanns/

Lehrreiche

Geschichtgemählde/

oder

Beschluß

seines

Geschichtherolds:

ausgefertiget

an ein

Hochfürtreffliches Doppelvirsaches

Kleblat

Des Hochansehlichen Breßlauer-

rathes.

Just Lipsius

in der Politischen Ermahnung und Beispilen 1. Buches 1. Capittel.

Hastu nit geschauet / daß di jenigen / welche sich nach einen Spizzel ausputzen / Gewand und Band ihnen zu lieb anlegen? Gleichfals ist es dir beschaffen. Deines Leben und Thun ist ein Spizzel und Gemählde / in deme du dich besehen / und nach denselben auskleiden kanst.

Einem

Hochfürtrefflichen doppelviersachen Kleblat

Des Hochansehlichen Breßlauerrathes

Den

Wolädlen-Gestrengen-Wohlehrenfesten-Vesten-Hochbenamt- und Hochgelahrten

HERREN

Hn. Andreas von Assig und Eigersdorf/ hochschätzbahrem Rechtsgelahrten;

Hn. Daniel Casparn von Lohenstein/ hochverdienten gewesenen Fürstlich-Oelsnischen Rathe.

Den

Weitgepriesenen Breßlauer syndicen:

wie

wie auch

Hn. Christoph Grundmann/
Hn. Sigmund Schreibern/
Hn. Jacob Fidlern/
Hn. Melchior Schlechten/
einem Wohlverordnetem Rahts-
gliede Nieblat aus den Zünfften:

dann

Hn. David Hoffmannen/
und
Hn. David Schwenkern/
Lobwerthem Rechtsdoctorn;
Wolwürdigen Herren Breßlaur Secretarien:

Meinen allerseits

Hochwerthesten Herren und
grossen Patronen.

Hoch-

O hochfürtreffliches Kleblat des Hochansehnlichen Breßlauerrahtes!

Man pfleget fürtrefflicher Kunstmahler Zirgemählde in sonderbahrer Hochachtung zuhaben/ und solche den weitberuffnesten Kunsthäusern als köstliche Kleinodien einzuverleiben. Dahero werden di Augen der Reisenden mit den auserleßnesten Schildereien allenthalben beinstiget/ und sind solcher unzählbar/ andere Länder zugeschweigen/ in den einzelen Welschlande/ als einem prächtigbeblümten Erdenparadise anzutreffen. Denn Rom prahlet nicht nur mit ungeheuren Obelißken/ welche ein Psammitaus/ Sothis und Ramasses durch zuvorungehörte Unkosten in ihren Reichsgräntzen aufgegipffelt/ und grosse Sixten mit erstaunender Welt darein haben versätzet: Sondern es weiset auch einen Uberfluß kunstrichtiger Wundergemälde/ daß es mit rechte den Nahmen einer Schätzkammer höchster Weltzierlichkeiten noch heute verdinet. Wiewol nun diese andenkungswürdige Mahlereien billichst zuerheben: so finden wir doch weitschönere/ weitseltnere Gemählde in den hauptgros-

sen Wunderpallaste / den di Geschichtkunst weitzirlich ansehnlicher / als di Sinesertartarn den Nankingischen Porcellanthurm / erbauet. Seine Gräntzen umgräntzen nicht etliche tausend Schritte / wi di weitläufftige Neronsburg; auch nicht fünffhundert Meilweges / als di Sinesische Xinsmauer; sondern den Kreis / welchen der Erdkreis umkreiset. Dise Kontrafeite entwirfet kein Apelles oder Dürerpinsel / der den Zeiteitelkeiten unterworfen / keine Farbe wird dazugebrauchet / derer Glantzfarbe di Jahre entfärbte: si werden auch ni auf vermoderndes Holtz oder hinfällige Leinwand geschildert: sondern derer Pinsel bleibet ewig unverpinselt / di Farbe unentfärbet; derer Werkzeug unvermodert / so gar / daß si sich durchs Alterthum erhöhen / nimals erniedrigen. Eitele Kunstgemählde erqvikken nur di Augen; dise di Gemütter: jene erfreuen / dise nutzen zugleich / und unterweisen klüglich das Leben / nebenst allen Menschenhandlung anzustellen. Dergleichen Geschichtgemählde habe ich nach den Vorris des Römischrn Geschichtapelpes / Jul. Vict. Roscius nachgemahlet / derer ich etliche wenige zum Beschuß meinem Geschichtherolde eingefüget / welche

ich

ich dir / O Hochfürtreffliches Doppelkleblat des Hochansehnlichen Breslauerraths / mit diser Ubergebungsschrifft gewidmet. Denn du selbst bist ein lebendiges Wundergemählde / das belobte Tugend in einer so weltberuffenen Stadt / in einem so hochansehnlichen Rahtcorden vorweiset / und so wol den Aus- als Einheimischen zu einem Geschichtgemählde fürstellet. Wi aber werde ich dich nachbilden? Auf was vor weise sol ich dich abzeichen? Mit welchen Farben erleuchtern? Als ich gleich in solchen Gedanken verwikkelt / sihe / so tritzet zu mir selbst di Tugend; entwendet den Kil aus meinen Händen / bethenrende / si alleine wäre genungsam kräfftig / dergleichen Hochwolbegabte Nämmer nachzupinseln. Dein Breßlau / sprach si ferner / hat sich hochzuerlustiren / weil der Höchste mit solchen Kleinodien es beschenket. Was der grosse Rechtskayser Justinianus † von dem dreifachen Kleblat seiner Rechtsgelahrten / dem Tribonian / Theophilen und Dorotheen rühmet; kan auch deine Vaterstat von diser dreifachen Kleblat / dem grossen Herrn von ASSIG und Sigersdorf / Hn CASPERN von Lohenstein / Hn. HOFFMANN und Hn. Doctorn SCHMELTERN sagen; nemlich / si haben bereit aller ihren Fleiß /

† f. Cumque hoc 3. Inst. in Proœm.

und der Gesätzwissenschafft / und treue Befehlausrichtung aus vilen wichtigen Geschäfften verspüret. Ja was der prächtigredende Heinsius von Janus Dusa / kan man auch von den letztem Kleeblat des Raths Herrn Grundmann / Herrn Schreibern / Herrn Fidlarn / Herrn Schlechten / preisen; daß nichts anders an ihnen zutadeln / als das nichts zutadeln! So schlos si und wünschende / daß mit gunstblättern umzweigen wollen

Ein so hochfürtreffliches doppelkleblat des hochansehlichen Bresslauerrathes

seinen gehorsamsten

Qvir. Kuhlmann.

Qvirin. Kuhlmanns
Lehrreiche
Geschichtgemählde.

I.

Julius Cäsar Stella.

1.

Julius Cäsar Stella / ein Römer / liß eine so vortreffliche Verstandsfähigkeit von sich blikken / daß di Natur gleichsam in dessen Kindheit schin ihr Vermögen darzustellen.

2. Was di Lehrmeister lehreten / fassete er stratks / was er hörete / wuste er bald / und erwekte bei den Zuhörenden gressen Zweiffel / ob er es schon nicht zuvor alles wuste / ehe er solches lernete / das Platons sein Weisheitspruch / lernen wäre nur bei den Menschengemütern ein erinnern / ihm vor allen war zuzueignen.

3. Di Verskunst hatte gleichsam von Mutters brüsten ihn auserkohren / und übertraf er darinnen / welche sein Alter drei-ja virfachtig übertrafen / daß er / als ein junger Greiß Blüte und Früchte zugleich hervor stiß.

4. Sein kaum zwanzigjähriges Poetisches Werk / Columbeis betitelt / wurde weit über sein Alter nebenst vilen anderen / vom Marx Anton Mureten / Petern Victorn / Angelus Bangäen / Peter Magnus gepriesen; dessen ausbündi-

ge Zirheit verursachte / daß etliche aus scham von so zarter Jugend überwunden / es unterzudrukken sich bemühten: viler verlangen aber erlangten oder erzwungen vilmehr / desselben offentliche Drukausfertigung / welches so hoch und ungesehen geliebet und beliebet war.

5. Stella erhilte nunmehr di Belohnung / derer er würdig / ein gemeiner Ruf machte ihn bekand / wo er unbekand; das Gerüchte davon zerbreitete sich nicht allein in Rom / sondern gantz Welschland / ja auch durch Spanien / in dem es Phlippen dem zweiten Spanischem Könige zugeeignet war / ungeacht es mit höchsten Verdrusse misgünstiger Gemüter geschahe.

6. Darneuhero kam dises zu Ohren / dem weitberuffenem Carl Sigonius / der seines Verstandes in Grich- und Lateinischen vor eine Welschlandessonne geachtet worden: er las voller Verwunderung belobte Schrifft erstaunte darüber / russende: O schönes Werk! Ach Göttliches Wundergedichte!

7. Ja er entbrandte den Abfasser zusehen und zuverwundern / daß er nach Rom kommende / ehe er noch in eine Herbrige trat / so reisefertig zu Stelen eilete / ihn freundlichst umarmete / und mit rechten Goldworten di ewige Ehre beglükwünschende / hinzusatzend:

8. Er hätte sein Ehrenandenken noch weiter erlängert / als selbst Columbus den

den er dem Ewigthum so herrlich beschrieben / des Spanierkönigs Gräntzen erlängert

9. Stellens Wunderfähigkeit kan auch daraus sattsam erscheinen / daß Franz Benetus sein kluger Lehrmeister aus Lieb und Verwunderung von disem seinen Schüler auffrichtig bekandte / er selber würde weit von ihme übertroffen

10. Wiwol nun Stella vor allen Poeten seiner Zeit hätte den Zepter erhalten / wann er ferner der Dichterey obgelegen / zog er doch allem für das Hofansehen / in Betrachtung so vil er Verspeverächter.

11. Er vermeinte genugsamen Ehrenpreis mit ewigen Nachklange albereit überkommen zu haben / und verlohr darüber / was er nit verlohren.

12. Darum redet auch von ihm etwas verächtlich der Geschichtabfasser Roseius / vorgebende di Naturgunst wäre ihm zu geschwinde ungünstig worden / doch hält er vor glaubwürdiger / Stella hätte di Natur / nicht di Natur Stellen verlossen / welches letztere mehr der Vernunfft / als jenes ähnlicher.

13 Obengemeldter Philipp der zweite und andere Spanische Könige hilten ihn werth; Pabst Clemens liebte ihn / wi seinen Sohn; gebrauchte sich in den geheimesten Stükken dessen Rath; ja nach abgelegten Amtssorgen / suchte er auch an Stellen wolredenden Lippen seine Ergötzung und machte denselben zu seinen geheimesten Kammer-

diner;

diner / welche Ehrenstelle er auch bei anderen Päbsten besessen.

14. Nachdem er hochbejahret / so wünschte er Kinder zu erzeugen / di ihm und seinem Geschlechte Stützen wären / er vorheurathete sich / und hat auch nachmahls sein junger Sohn dem Vater in der Römischen Humoristenacademi eine Leichrede / wi si Roscius aufgesätzet / abgelesen / als unser Julius Cäser Stella an einem Tage / darinnen er zubegirig Wein trank / plötzlich verschied.

† †

Nach Vorstellung Stellens Geschichtgemählde lasset es uns auf eine gantz neue Lehrart zergliedern: und wollen wir vor dismahl nichts mehr beisetzen / dann daß in den Geschichtgemählden ein junger Leser so vil Beispile angetroffen / so vil nachgesätzet worden / der

Lehrsprüche.

1. Di Natur begnädiget manchen Menschen so fürtrefflich / daß sie scheinet alles verschwenderisch an ihn gewendet zu haben / was si hundert andern entzogen.

2. Vil wissen schon alles Menschenwissen / ehe si dasselbige wissen / und gleichet ihr Verstandsauge einem Gesichtsauge / welches alles / was es zum ersten ansihet / gleichsam als hätte es schon längst gesehen / besihet.

3. Rechtschaffene Tichter werden gebohren; di Natur überwiget weit di Kunst in der Poeterei: wer-

doch iſt das eine ſonder das andere unvollkommen werden ſi aber zuſammen vermählet / verdinet es gantz keine Verwunderung / wenn mühſamerlangte Verſtändſkeret muß den Krebsgang gehen.

4. Geſchikklichabgefaſſete Jugendſchrifften werden zwar von vilen gelibet und gelobet; von den meiſten aber vor unzeitig / ehe ſi ſolche geleſen / beurtheilet: ja etliche bemühen ſich ſolche unterzudrükken / und erweiſen damit nicht ohne eigenem Unwillen / es machen ni graue Haare / ſondern Klugheit verſtändig.

5. Wer Weisheitſamen ausſeet / muß reichlicher Ehrenfruchte allenthalben einerndten / und ſcheinet unnötig das Liebesunkraut auszujäten / weil es bei völliger Erndte zu gleich ausgetilget wird.

6. Vor dem Urtheile verſtändiger Männer hat man ſich am wenigſten zu befürchten / weil ſi verſtändig / und pflegen di Unzeichrieſten di alerverkehrteſten Bücherverurtheiler zu ſein / indem ſi als Richter daſelbſt aufſtehen / wo ſi wenig oder nichts verſtehen.

7. Weisheitsliebe macht ihre Libhaber wunderbar / und werden auch ſolche von ſtokfremden Gemütern mit Libesflammen erwärmet / di da ihre Funken in di ſpäte Nachzeit zerſpreiten.

8. Wer was lobwürdiges aufgefaſſet / hat ihm ein ewigwährendes Gedächtnis gemachet / und erlängert ſein Ehrenandenken noch weiter / als ein

Alexan-

Alexander sein Landsgränzen erweitert. Denn es heisset / wi F. von Zesen in der Zuschriffe seiner Erleuchterei- und Anfärbekunst gesungen:

Der Marmel bricht; di Schrifft vergeht /
Di in den Stein gehauen steht:
Doch eine Schrifft auff tausend Bogen
Zu tausendmahlen abgezogen
Wird abgenützt durch keine Zeit:
Si bleibet biß zur Ewigkeit.

9. Offt wird der Lehrmeister von seinem Lehrlinge weit übertroffen / und muß mit den Rabbinen Akiba bekennen / er wäre von denen gelehrter worden / di er gelehret.

10. Vil würden den berühmtesten Weltmännern / di Oberstelle zweifelhafftig gemacht haben / wann si di tadelsüchtige Mißgunst verachtet / und mehr ihrer Natur / den fremden Gutdünken gefolget. Seiner natürlichen Verstandsfähigkeit widerstreben / und solcher etwas widriges vorzunehmen / ist nichts anders / als mit widerwärtigen Winde di gewünschte Anfurt besegeln wollen.

11. Nicht wenig wären zu Weisheitprinzen vor anderen erklähret / wann si nicht den Ehrensitz zu besitzen alzu leichtlich geräumet / und vermag der sorgfältige Schneckengang den hochfliegenden Adler auch zu übereilen / wann jener seinen Kräfften gar zuvil zumisset.

12. Wer sein Pfund durch frevele Vernachlässigung vergräbet / hat vil zuverantworten / und ist

iſt deſto hefftiger anzuklagen/ iemehr er bei vilen di Natur oder vilmehr Gott eines unvermögens anklagbar machet.

13. Verſtand machet den Menſchen bei den Erdgöttern beliebt/ und erfahren offtmals di Gelährten/ an den allergröſeſten Weltbeherſchern gröſſere Liebesgunſt/ als ſi von ihres gleichen ihnen kaum einbilden dörffen.

14. Di Geſchlechtfortpflantzungsbegirde / hat di Natur den Menſchen in di Gemütter eingepflantzet/ und wünſchet faſt idweder Samens- und Nahmenserben zuerhalten/ um ſich bei den Nachkommen dadurch zu verewigen.

II.

Baptiſta Guerrinus.

1. Baptiſta Guerrinus von Ferrara aus Welſchland gebürtig/blühete zwar am hochgeſtigenen Ehrenruhme ſeines Groſvaters Baptiſten und Vettern Alexanders Guerrinen; noch mehr aber an fürtrefflicher Eigentugend / durch di er ſeine Vorfahren erſt erleuchtete.

2. In ſeiner Kindheit erwis er kaum eine Kindheit; Und war ſchon ein Lehrmeiſter/ als er Alters wegen ein Lehrling ſein ſolte / daß er auch den offentlichen Ferrariſchen Lehrſtuhl ein achtzehenjähriger Jüngling betrat.

3. Er wuchs fort an Leibes und Gemütesgröſſe/ ſein Geiſteskraffte that ſich täglicher mehr und

mehr

mehr hervor / und gewann es das ansehen / di Natur wolte an ihm nichts anders / dann ein menschliches Volkommenheitmuster darstellen / in dem er anfing eine solche Wolredenheit zugebrauchen / di alle Zirheit besaß

4. Denn aus seiner Feder floß eine welsche Wohlredenheit / welche majestätisch / doch ungezwungen / hoch und nidrig / prächtig und libkosend / zirreich und deutlich / gelehrt und dunkelleer / allerdings aber so annehmlich / daß er den gemeinen Pöfel erfreutte / verständige aufmunterte / hauptgelährte in Verwunderung sätzte / und zwei widrige Dinge / des unwissenden Urtheil nemlich mit dem hochwissenden vereinigte.

5. Was wunder nun / daß sein Trauerlustspil Pastorsibe / so bald es gelesen / belibet / und von jungen als alten / Mannes- und Weibspersonen / hohen und nidrigen / Armen und Reichen / gelährt- und ungelährten so begirig aufgekauffet worden / daß unser Gverrinus nicht die sechste oder neunte / wi kaum eilich der beruffnesten Schrifftstellern / sondern di acht und virzigste Auflage / dergleichen von keiner anderen Schrifft gelesen / vor seiner Einsarchung angeblikket.

6. Wiwol er seine Muttersprache darzu gebrauchet / ward es doch fast bei allen Völkern in allen Zungen zulesen : Der Teutsche / Engländer / Spanier / Frantzose / Slave / Perser / Indianer / lehreten es ihre Mundart reden / und ergrössert

grössert es sich täglich noch weiter / ja wird sich ergrössern / in dem ein hochansehliger Stats- und Rathsmann / welcher des Guerrinens Pracht und Liblikeit mit aller Erstaunung vermischende einen Breßlautschen Guerrinen darstellet / solche schon längst in einer hochannehmlichen Teutschen Verskunst unterwisen.

7. Scheltenswürdig ist an ihm di üppiggeübte Schreibart / welche auch hochstbillichst frommgelährte Männer gescholten / und beschleust seine Schäferei in den zirlichen Goldpokahlen verbotenes Libesgift / durch das vil Jungfrauen und Verheirathete gefährlich angestekket / ja gar entstekket worden.

8. I mehr aber Gottsfürchtige dises Libesfeuer mit Unterdrukkung zu dämpffen getrachtet; i mehr ist es hervorgeschinen / und verglichen sich alle widrige Uetheile einem starken Winde / der di kleine Funken in lichtlodernden Flammen aufgeblasen.

9. Guerrin befleissigte sich der Tichtkunst und zugleich grosser Regimentsgeschäfte / hirinnen nachfolgend dem Ariosten / Bemben / Gyidiccionen / Casen / daß er als wi jene / wann di schweren Amtsverrichtungen zu lissen / in den annehmlichen Tichtgarten ausspazirte / ewigwährende Tichterblumen pflantzte und widerlegte mit seinem Beispile dijenigen Unurtheile / welche aus Betrachtung ungeschikkter Verstraumer / hohe Statssorgen den Poeten unanständlich glauben.

10. Darum ehrten ihn di vornehmſten Welſchlandsfürſten ſeiner groſſen Staatsklugheit wegen. Alphonſus der Zweite Herzog zu Ferrara ein hochverſtandiger Printz verſchikte ihn an den Venedigerrath/ vor welchem er mit ſeiner Welſchen Zierwohlredenheit groſſe Ehre einlegte; an Heinrich Valeſien/ zur ſelbiger Zeit Pohlenkönig/ da er ſo wohl alles ausgerichtet/ daß ihm di zweite Geſandſchafft dahin auch auffgeleget worden; an Herzog von Sabaudien; an Kaiſer Ferdinanden: Gregorn den XIII. um das erlangte Pabſtum Glükk zu wünſchen; nachmals von ſeiner Vaterſtad Ferrara an Paul den Fünfften/ und hat in ſolcher hochanſehnlichen Verwaltungen gewiſen was vor Goldberedſamkeit ihme angebohren.

11 Nach Alphonſen gebrauchte ſich Guerrinens Carl Emanuel/ Herzog von Sabaudien/ als dann Ferdinand Großherzog in Etrurien/ und machte ſich deſſen Staatsgeſchikklikeit/ nebenſt der Treue und Glauben i mehr preißbahrer imehr ji Gelegenheit hervorzuthun ſich befand: ſeine Sorgfalt erwuchs deſto gröſſer/ i ſchwerer di Verwaltungen/ und beflügelte erſt ſeine Geiſter dasjenige/ deſſen Schwere einen anderen untergedrukket hätte.

12. Solches Thun feuchtete deſto gewaltſamer Groſſen Herren in di Augen; erſterwehnter Großherzog ward ſeiner unerſättlich- und verwunderte ihn auch Franz Maria/ Herzog zu Urbin/ einer der gefährteſten Weltprinzen ſeiner Zeit, als er an

um-

unſern Gverrinen ſelbſtängiche ſahe/ rechtſchaffene Lichter wiſſeten alles Menſchenwiſſen.

13. Er konte aber nicht nur alleine/ wi vil/ eine Sache zirlich ausſinnen/ ſondern noch zirreicher ſi abfaſſen/ und befeſtigen es ſeine Schriften/ als das Erklährungswerk über den Paſtorfido/ der Secretar/ di Bücher von der Erbarkeit/ von Regimentswesen u. d. g. welche leiche mit dem Alterthum/ um di Oberſtelle ſtreiten.

14 Gverrinus hatte auch einen ſo groſſen Tugendruhm und Ehrenanſehen / daß fremde vor eine Ehre ſchäzeten ihn bloß zu ſehen/ und ſolten ihn/ wo ſein Vaterland unzweiffelhafftig / nicht liben/ wi um den Homeren/ ſondern alle Städte Welſchlandes / ja alle Oerter / darinnen ſeine Verſche ſo begirig gedrukket/ geſungen und erlernet/ vor ihren Landsmann ausgegeben haben.

15. Was Wunder nun / daß keine beruffene Welſchlandesacademi oder Geſellſchafft war/ welche Gverrinen zum Geſellſchaffter nicht haben wolte/ und vor einun gemeines Glükke hilt ſolchen zu erlangen.

16. Er libte aber alleine/ als ſeine Braut/ wi er pflegte zu reden/ di Römiſche Humoriſtenacademi; er hiß ihr Oberhaupt/ ſi libte ihn als ihren allerbeſten Pflegvater/ und liß noch bei Lebenszeiten ſein Contrafeit zimlich groß von einem ſinnreichen Kunſtmahler abſchildern / das Haupt mit einer Goldkronen ziren und in ihren Verſammlungsort

öffentlich auffstellen / um durch sein Gesichts-anblikkung zur Gemütisfolge desto stärker zu lokken.

17. Er hatte sehr vil Feinde / daß er selten ohne Streit lebte / muste vilfältigen Widerwillen erfahren / offt vor Gericht sein Recht ausführen / und vermehrte sich viler Haß gegen Ihn / i mehr sich sein Ehrenruf vermehrete.

18. Als er nun eines Streits wegen nach Venedig / und daselbst in eine Herbrige einzog / muste er aus diser Weltherbrige plötzlich auszihen / mit Jahren und Sorgen überhäufet / es war zuvor sein Leben / nunmehr auch sein Tod ein Wegweiser der Reisenden / der in unserer Lebensreise desto geschikkter fortzureisen belehret.

19. Er hatte vor Kaiser-Pabst-König- und Fürstenthronen offtmals seine Gesandschafft abgeleget; nunmehr sande ihn di strenggebitende Todesmajestät vor den Majestätstuhl des Kaisers aller Kaiser / und hatte er noch keine so wichtigere als dise zu verrichten.

20. So schloß Gverrinus das Leben / nicht den Ruhm; sein Hinfall wurde von allen Tugendehrenden betrauret und krönete di Tichtkunst seine Baare mit Lorberkräntzen / deren Schmaragden di Ewikeit hinschenket. Julius Victor Roscius hilt prächtig in der Humoristenacademi eine Leichrede / bei prächtiganseblicher Versammlung / und hilten alle einmüthig daran / wo Wissenschafften

das

des Naturgesätze auf zuheben mächtig / wäre ewig eine Leichrede ihm nit gehalten.

Lehrsprüche.

1

SChön ist Tugendhafte Anherren zu haben weit schöner aber an Tugenden solchen vorgehen und einẽ hochansehligem Geschlechte eine solche Erleuchterung geben / welche ihm noch unbekand.

2. Di Natur hat etliche zugleich zu Knaben und alten Männern gemachet / in dem si jenem an Jahren / disen am Verstande gleichbar / und fangen eher an Lehrmeister zu werden / als andere ihres Alters Lehrlinge worden.

3. Verständige Urtheiler schauen bald aus einem Jugendlentze / was im reifferen Altersherbste zu hoffen / und weiß ein Bildschnitzer von einem ungefällten Klotze bald zu sagen / ob es zu einem Wunderbilde tauglich.

4. Di Schriftlich abgefassete Rede ist ein Gemählde seines Abfassers / und hat man denselben vor ein Volkom̃enheitsgemählde billich zu halten / dessen Schreibart alle Zirheitsvolle Volkommenheiten zugleich darstellet.

5. Das beglükkte Geschikke muß dem Menschen seinen Kil haben geschnitten /

welches alle ſeine Leſer einmüttig ergetzet uñ diGemütter mit Libesfeſſeln anfeſſelt.

6 Keine Mutterſprache träget Schuld/ wenn darin abgefaſſete Schriften ihr Vaterland nicht überſchreiten / ſondern vilmehr des Schrifftenſtellers Feuer- und Geiſtleere Schreibart / welche alles mit Ekel befröſtet/was beſchriben

7. Groſſe Männer haben bei GOtt und Menſchen ſchwer zu verantworten / wann ſi mit ihren Göttlichverlihenen Gemütsgaben dem Teufel lokkörner abgeben durch derer Zukkerſchmakk ſchändlich di Menſchen betrogen werden. So vil üppigärgerliche Worte in einer künſtlichgeſchribenen Schrifft vorhanden/ſo vil ligen Nattern Schlangen und Scorpionen unter den annehmlichſten Blumen verborgen/deren Gifft ſich Leib und Seele verderben und ſterben.

8. Üppige Bücher werden leicht ein ſehr ſchwer aber abgeführet und müſten ſämtlich derer Leſer ausgetilget werdn / wolte man ſolche gäntzlich außtilgen.

9 Wahre Tichtkunſt wird unzeitlich angeklaget daß ſi ſtattliche Geiſter von den groſſen Stategeſchäften / Regimentsſorgen und Rathhäuſern abzihe / ja in di einſamſte Oerter / Wälder und Felder leite/

um

um alle Weltklugheitsorgen zu vergessen. Si stolziret nirgends hochansehlicher / als wann si ihrer Botmäsikeit di Welt unterworfen schauet; si gibet di klügsten Rathsanschläge machet vor Kaiser- König- und Prinzenthronen bered- entzükket di Zuhörenden- und mitzet ihr löbliches Kunstgespile mehr einem Lande als falsche Achitophel schaden

10. Gesandschafften an hohe Weltpotentaten sind Meisterstükke wahrer Weltklugheit und rechte Verstandshohschulen / auf denen ein Etatsmann di Vernunfftspize seiner Wize erst voltommen ausschleiffet: Ist irgend eine Amtsverrichtung ansehlich oder wichtig / so ists dises / und muß derselbe di Klugheitmilch von der Weißheitmutterbrüsten haben ausgesogen / welcher nach Wunsch sonder Anstoß in Gesandschafften verfähret.

11. Grosse Leute erweisen i mehr ihre Gemütsgröss / i grössere Geschäffte ihnen anvertrauet werden: si gleichen sich den Palmen / in dem si jenen gleich desto mehr Sternen auff sich gipfeln / i mehr si überlästiget.

12. Für Prinzen und Herren gerecht erscheinen / bringet Erhöhung; Klügalichrathen ergetzet si / vorsichtigwichtige Reichssachen zu behandeln machet belibt / daß si auch vor eine der grössesten Weltehre achten / verständige Beamten zu haben.

13. Vil vermögen zwar eine Sache anständlich erfinden / diselbe aber nicht anständlich abfassen / unbedacht von idweder Sache mündlich reden / doch mehr nicht als reden / und heisset mit Recht eine der allerhöchsten Naturglükseelikeiten beides zu besitzen / weil sonst das eine ohne das andere mangelhaftig.

14. Seltene Gelahrikeit verhimmlischet ihre noch lebende Besitzer / und verkehret si gleichsam zu Abgöttern: Stokkfremde meinen was Grosses überkommen zu haben / wann si solche ins Gesicht bekommen / und streiten offtmahls gantze Städte mit einander / derer eine ide grosse Homeren zum Landskinde haben wil.

15. Einem Gesellschafftsorden ist nichts erbaulicher als Weltgeprisene Gelährten zu Gesellschaftern zu wählen / und muß dessen Ehrenlob zum schönesten Wachsthum gelangen / wann er mit grossen Mitgliedern angefüllet.

16. Bei gelährten Versammlungen suchen Gelährte ihre Gemüttswollust und werden auch von ihnen mit würdigsten Belohnungen geehret / weil Selbstverständige von Verständigen alleine zuurtheilen wissen.

17. Wo eine lichtgläntzende Ehrenflamme auffgehet / pfleget scharffbeissender Verläumdungsrauch sich mit einzufinden / und erfahren solche oftmahls di allergreulichsten Verlästerung / di am meisten als Weltlichter / unter andern hervorleuchten.

18. Di

18. Di Wele iſt eine Herbrige / der Menſch der Reiſegeferthe und wandern wir hin und wider ſo lange in diſer Pilgerfare als ein freinder Gaſt / biß uns zur Heimat der Tod den Weg weiſet. So offt wir reiſen oder reiſende ſehen / ſehen wir Vorbilder unſer Weltreiſe / und ſollen wir von fremder Reiſegefahr unſer eigene vermeiden lernen.

19. Di allerwichtigſte Geſandtſchafft iſt di jenige / wenn der Leib ſeine Seele auf das Todesgebiten vor den Gottesrichterthron abſendet / und läſſet ſichs hir noch weniger / als dort / zweimal fehlen / in dem auf einen einigen Ausſpruch / Leben und Tod / Freud und Leid ruhet.

20. Ein Bejährter lebet noch / wann er längſt entlebet / das Grab ſchleuſt alleine den Körper / nicht den Ruhm in ſich / ſeine tugendlich aufgefaßte Schriften / ſind ewigwährende Lobredner / welche ihm neue Ehrenzeugnüſſe täglich mitheilen / und unerſchrokken allenthalben di Warheit zeugen

(III.)

Johann Baptiſta Marino.

1.

Johann Baptiſta Marin ein Ritter wird beſten Rechtes denenigen Dichtern beigerechnet / welche mit ihrem hohen Verſtande ihr Vaterland beadelt haben / und mehr Straalen demſelben geſchenket / als ſi von ihm empfangen.

2. Seine Gedichte beſchleſſen nicht Worte / ſondern lautere Zierblumen / aus ſeiner Feder ſtrömete nicht

nicht etwas Beredſames / ſondern klares Wohlredenheitsgold; ſeine Erfindungen waren ein Sammelplaz aller Libſeeligkeiten / und beglaubten ſeine Schrifften / es hätte Gelahrheit und Anmuht einen vermählten Thronſiz bei ihme erkohren.

3. Das Welſchland hatte dem Alterthume ſeine Tichter nicht anzuneiden / in dem es an dem einzelen Marinen alle beſaß / und konte mit ihm unſern Weltlaufesvorzug beweiſen auch denen / di des Homerus und Virgilius alter alleine zur Tichtkunſt hochſchäzeten.

4. In Auffſezung faſt unzehlbarer Schrifften ſchrib er nicht über ein paar Tauſend Verſe / wi Virgil in ſeinen Akkerbausbüchern ſiben Jahr / noch ſaze über neun Tauſend auf di eilf Jahr auf / wi jener ſeine Eneis; ſondern gebrauchte ſich einer ungemeinen Geſchwindikeit / und kan alſo ſeine vortrefliche Sinnenhoheit in Beobachtung jenes / ſonnenklar erblikket werden / weil er an Materſtätiſcher Pracht und Tauſend Zirheiten jenen zugleich erreichet und oft übertroffen.

5. Man beurtheile nur ſeinen Adonis / ein unſchäzbares Tichterwerk / deſſengleichen vor demſelben nit geſchauet worden / und billich von dem groſſen Nimpfchermarinus hochgeachtet wird: i mehr es aber Verwunderungs-i mehr iſt es (leider!) klagenswürdiger wegen der durchausverzifteten Uppikeit und gleichet es einem prächtigſchimmernden Goldpocale / deſſen äuſſeres di Augen /

gen / das innere di Lippen anlokket / so bald seine Süssikeit di Sinnen getränkket / hat es solche auch wegen des Giftmalvasirs erträncket.

6. Solches hat seinen Ehrenruhm nicht ein kleines entrühmet / und ward der Adonis auch durch ein strenges Gebot bei schwerer Straffe gäntzlich verworffen / ia so gar hart (wi wohl ni zu hart) damit verfahren / daß denselben zu lesen nur der Pabst zu erlauben alleine Macht habe.

7. Grosse Weltprintzen libten ihn hoch / und besuchte er di beruffnesten Hoffe mit sonderbahrem Glücke. Carl Emanuel / Hertzog zu Soffoyen empfing ihn prächtig mit seltner Hochhaltung / schenckte ihm auch zugleich aus hoher Begnädigung den Heil. Mauritz- und Lazarusorden / bezirete ihn überflüßig mit grossen Wolthaten um zu bezeugen / wi hoch bei ihm vortrefliche Leute geehret würden.

8. An dem Saffoyschen Hoffe nun war in Genaden Caspar Mortula wegen seiner Tichtkunst / darinnen er mittelmäsiges Glücke erfuhr / so bald aber Marinus hinkam / muste diser Stern vor der Sonnen fallen / und mit der Eigenverminderung jenes Hoheit ergrössern.

9. Dises war Mortulen unerträglich / er bemühte di welsche Sprachwissenschafft unterzudrucken / vorgebende / Marinus hätte nichts erlernet ausser das Wenige in welschen Reimen / im übrigen

wäre

wäre er in der Lateinersprache ein grosser Fremdling / welche er kaum begrüsset.

10. Marinus verlachte Mortulens unzeitige Nachaffung / spilete mit seinen Göttlichen Kunstversen sehr artlich und stachelhaftig auf des anderen Person / machte dadurch aus jenem bei allen ein Gelächter.

11. Weil nun Mortula mit seinem Rabengesange bei diser Nachtigall lauter Hohn und Spott davon trug / wartete Er Marinen auf mit einer Büchsen / und wi er einst nach ihm schoß / traff er seinen Gefärten einen von Adel / darüber er ins Gefängnüß nu nach etlichen Monaten mit schwerer Müh kaum herauskam.

12. Marinus als er von den Saphoyschen Hertzogen gnädig weggelassen / vergaß er aller ihm angethanen Ehre / beleidigte so wohl in seinen Schriften als in andern Stükken dessen Gemüthe / kam aber dadurch in höchster Gefahr / wi er eingekerkert einer Hauptstraffe sich zu befürchten hatte / wann ihn nicht des güttigen Hertzogs Sanftmut loßgesprochen hätte.

13. Der entfangene Marinus satzte seinen Fuß in Frankreich und gewan daselbst durch seine Verständsvollkommenheit an dem Königshoffe einen freien Zutritt / wiwohl er ein Ausländer.

14. Nachgehends zog er nach Rom / dem Sammelplatz Welscher Zirsprache / und ward von der Humoristen Academi zu derer Oberhaupte ernennet /

net/ in welcher Verrichtung er gleich wi ein hochſteigender Adler mit ſeinen Sinnflügel di Ehrenwolken überflogen und ein unvergeßliches Gedächtnüß durch gute Sittencinführung bei diſem Orden ihm geſtifter.

15. Er ſtarb zu Neapolis an einer Krankheit/ welche der Natur ihr Recht zu thun verbitet / unter der Theatinſchen Väter Umarmung/denen er auch ſein Vermögen vermachte. Er ſtarb / ſein Ruhm aber iſt unerſtorben/weil Dichter nimmermehr ſterben; mehr Jahre verüberfliſſen: i weniger kan man das Ruhmesende ausrechnen und unterredet ſich Martinus mit der Nachzeit/ welche den Marmen in Ringenbüchern beſitzet.

Lehrſprüche.

1.

Vollkommene Dichter ſind ihren Ehrungsörtern Ehrenzierden und bleibet das Vaterland mehr ihnen/als ſi demſelben verpflichtet.

2. Etliche ſind von der Natur ſo gar beglückſeeliget/daß ſi alle Zierlichkeiten zuſammen beſitzen und nichts anders ihnen ermangele / auſſer daß ihnen nichts ermanglet.

3. Jdes Weltalter iſt mit groſſen Leuten / als mit Kleinodien ausgezieret / und hat di hocherleuchtete Chriſtenheit in ein paar Jahrhunderten mehr Wundermänner als unſere Vorfahren in ſo vil Tauſenden angeſehen.

Es

4. Es verdinet nicht so grosse Verwunderung/ wann in viler Jahrverflissung ein hurtiger Geist mit fast unerträglicher Arbeit endlich was Vortrefliches aufgesetzet/ in dem eine beherschende Königin alles Weltwissen der Fleiß: Diselben sind hochzuachten / derer Sinnen zugleich etwas unnachthuliches an sonderbarer Geschwinde und Hoheit darstellen.

5. Zirlichbehandelte Getichte/ wann si voller Uppigkeit/ heissen si das allerschädlichste Weltgift/ ihre Wörter sind Schwerder/ di liblich gläntzen und uns zergäntzen: Si werden wi Sirenen gestohen/ weil eben ihr Klang und Gesang erquikket/ di äusserliche Schönheit si schmükket/ das Verborgene aber idweden erdrükket.

6. Ein unkeuscher Schrifftensteller schadet sich selbsten am meisten / beflekket den erworbenen Ehrenruhm / wird GOTT und Menschen verhast/ kommet in Götte- und Weltliche Straffe/ erhaltend bei der Nachwelt ein solches Andenken wi der Cerospeten und des Herostratus seines gewesen.

7. Fürtrefliche Männer werden von fürtreflichen Oertern billich hochgelibet / und lassen noch etliche Weltmonarchen hochverdinte Tugend ni unbelohnet. Von Fürsten geehret zu werden scheinet di allergrösseste Weltehre und bringet ewiges Nachrufslob/ Erdbeherrschern Wolgefallen zu haben.

8. Vor der Sonnen verliren di Sternlichter

ihre

ihre Stralen / und bei hauptgroſſen Tichtern kleine ihr Anſehen : i mehr jene herauff / müſſen diſe herabſteigen / und nutzen wenig di Fakeln / wenn es heller Mittag iſt.

9. Di hervorbrechende Sonne bedinet der Schatten ; aus lichtkommende Wundergelehrte der Neid. Di hochgeſirneten Geiſter / welche zu erſt aus Vaterlandsliebe ihre Mutterzunge ausüben / empfinden manchen Biſtich / ertiche geben ſi aus vor Unwiſſende / dabeoch eine Göttliche Wiſſenſchaft iſt unausgearbeitete Sprachen auszuarbeiten / ungefundene Wege zu erfinden und bauen ſolche Verläſterungen nicht länger / als ſi erſtanden.

10. Mit einem Gelehrteren ſich in Streit einzulaſſen iſt ein Kenzeichen eines überwitzigen / weil nothwendig als eine Geſpilin / di Verachtung aufwartet / um ſolchen Vermeſſenen gebührende abzuzinſen.

11. Ein Neidiſcher verletzet ſich ſelber ; ſo vilmahl fremden Glükke er mißgönnet / ſo vilmal verwunder er ſich / der tiffſte Unglükksabgrund wird ſeine Behauſung / dahin er geſtürzet / wi er fremde Ehrenäſte zu zerbrechen betrachtet.

12. Schwer iſt Printzen und Herren zu beleidigen / weil ihr Zorn ein Todesbode / ein Menſch begreiffet mit bloſſen Händen ganz glühende Kohlen / der di Fürſtenehre zu begreiffen ſich unterſtehet. Printzen / i mehr ſi zuvor begnädigen / i mehr beungnädigen ſi auff erfolgten Haß : Si un-ha-

geln

geln derer Häupter mit Donnerkeilen / welche annehmliches Sonnenwetter nicht ertragen können.

13. Gelehrte Leute treffen an / wo si nur hinkommen / ihr Vaterland / empfangene Unglükseeligkeiten werden ihre Erhöhungsstaffeln / und sind alleine daselbst ausheimisch / wo Tugend und Verstand anheimisch.

14. Was dem Leibe di Seele / einem Kriegsheere der Oberste / dem Lande ein König; das sind neugestifteten Tugendgesellschaften di Oberhäupter / mit welchen si auf- oder abstehen / weil auch hi ein Mensch / wi dort Crammenkas / eine ganze Versammlung überwiget.

15. Grosse Tichter wären unverstorben / wo das Nammgelage vortreffliches Singen und Klingen erschallete: Der Tod herrschet zwar über di Tichterleiber / niemals über di Tichtkunst / weil di Leier zu ewigen Andenken erklang / von denen si künstlich gestimmet worden.

(IV.)

Martinus Azpilkueta Navarrus.

1.

Martin Azpilkueta Navarrus / ein Päbstlicher Rechtslehrer war von äuserlicher Gestalt greulich; lang von Person / ganz hager mit einer Adlerhaftigen Nase; an innerlichen Gemütsgaben aber hatte er reichbegabte Schönheit / daß er mit derselben di meisten seiner Zeit übertraff.

2. Dahero legte er seines Verstandes wegen einen

nen so grossen Nahmen / daß sein Hauß nicht nur vor ein Rathhauß einer Stadt / sondern fast der Welt / seine Worte nicht vor eines Menschen / sondern Abgottes geschätzet / und man von Ihme alle di jenigen / welche in einer Wissenschafft den Zepter erhilten / Navarren zum sonderbaren Ehrentittel nannte.

3. Ein Päbstekleblat / nemlich Pius der Fünffte / Gregor der Dreizehende und Sixtus der Fünffte / hilte den Navarren so hoch / daß si in Gewissenssachen alleine seine Rathgebungen höhreten ; und liß einst Pabst Gregor der Dreizehende / als er vor dessen Hauße vorüber rit / ihn heraushohlen / wo er offentlich mit ihn über eine Stunde sprachte.

4. Navarrus libte dermassen das Studiren / daß seine hohe Begirden i höher wuchsen / i älter er ward / und er nicht eher sein Lesen und Schreiben / als das Leben beschloß / in dem er nur fünff Tage vor seinen Hingang auffgehöret zu lernen / und von Rechten zu antworten. Ob er gleich zu Tolosen auch in der Salmantik- und Conimbricensischen Hohschulen das Pabstrecht mit seiner Zuhöhrer grossen Nutzen gelehret / und sehr vil Sinnenfrüchte der Nachzeit gepflantzet / so konte ihn doch von

dergleichen Fleiſſe das hochbejahrte Alter nicht abhalten/ daß er/ wi ihm das Selbſtſchreiben zu ſchwer fil / ſeine klugerſonnene Gedanken in di Feder redete

5. Er bemühete ſich nicht nur / nach aller Gewohnheit/ gelehrt/ſondern zu gleich from zu werden: und liß keinen Tag vorüber ſtreichen/in dem er nicht ſeine gewöhnliche Studentengebete verrichtete.

6. Es vermochte auch nicht ſein ſechs- und neunzigſtes Jahr / daß er durch Mäſſigkeit und Wolluſtmeidung / erreichet / ihn von der bei der Pabſtkirche gebräuchlichen Faſten abwendig zu machen.

7. Di Armen libte er ſonderlich/erwis ſich als derer Schutzherrn/gab ihnen reichlich von ſeinen Einkünften; und pflegte ihm lieber ſelbſten / als jenen was abzubrechen.

8. Merkwürdig iſt/daß ihn Toloſa und Salamantica frühmorgends bei groſſer Verſamlung das Recht von der Katheder erklähren geſchauet/zu Abendszeiten aber in den Spitälen gefunden/ wo er mit einem Bortuch angekleidet / den geringſten Armen bettete/ ſpeiſſete/und di unflätigſten der Selſamkeit auf ſich nahm.

9. Etliche Monathe vor ſeinem Abſchid feierte er noch das Heil. Leichnamsfeſt; beſuchte di bei ſeiner Münſchtarholiſchen Kir-

Kirchen gewöhnlichen Umgang; ja er trug eines Tages selbst eine sehr grosse Monstranze/fast auf etliche tausend Schritte/ davon sagten nun etliche seine Glaubensgenossen; 10. si hätten an ihm den gerechten Simeon gesehen welcher seinen Heiland auff den Armen gehabt; und könte nun auch/ wi jener/ von GOTT fodern/ er solte seinen Diner in Friden fahren lassen/ und aus den Leibesgefängnüsse befreien; weil er seinen Christus nicht alleine mit den Augen beschauet; sondern mit den Händen betastet hätte.

Lehrsprüche.

1.

IN abscheulichen Gliedern wohnet nicht allezeit ein abscheulicher Mensch/ und erfahren vil di Natur als eine Stiffmutter in der äusserlichen Gestalt/ da si sich hergegen den Gemütte desto günstiger erwisen. Wi das Kraut Circeula Silvosa seine Früchte nicht über/ sondern unter der Erden zeiget: So pfleget gleichfals offtmahls di Natur ihre Gemüttsfrüchte nit äusserlich/ sondern innerlich zu weisen.

2. Verstand machet Weltbekand/ und wird billich ein Mensch hochgesetzt / den GOtt reichlich mit Verstande begabet.

3. Printzen und Herren können nimals weißlicher thun / als wann si hochkluge Leute in wichtigen Sachen zu Rath zihen / und ihren Rathschlägungen folgen.

4. Ein Weiser / i älter er wird/ i emsiger wird er; und ist das Studiren also beschaffen / daß es di Lebensbegirde i mehr ergrössert/ i mehr das Leben sich verkleinert.

5 Wahre Weißheit rinnet aus der Frömmikeit/ und führen alleine mißgebrauchte Wissenschafften von dem/ was zu GOtt führet.

6. Di Mäsikeit ist nicht alleine GOTT und Gottlibenden Menschen belibet; sondern vermag auch hir zeitlich ihre Libhaber zu belohnē/ wann si diselben Scheitel mit erwünschter Gesundheit übersilbert.

7. Wer di Armen libet/ den libet wider-

widerum GOTT / und empfänget mit tauſendfächtiger Widervergeltung / was er ausgibet.

8. Wer den Gottesdinſt andächtig beiwohnet / doch den GOtt befohlen / erlanget Gottesgnade: Alle aber / di da fremdes Andachtsfeuer auff ihren Hertzensaltare vor GOtt anzünden / werden von GOtt vor einen Greuel gehalten.

(V.)

Joham: Baptiſta Strozza.

1.

JOhann Baptiſta Strozza von Florentz ſahe ſchärffer mit ſeiner Gemüts- dann Geſichtsaugen / weil vil in ſeinen Geſchlechte / daran Mangel gelitten / und er gleichfals triffende Augen geerbet.

2 Diſer bemühte ſich ſeinem Vaterlande vil zu nutzen / und vornemlich demſelben Tugendhädie Bürger / als an denen einem Rezimente am meiſten gelegen / zu verſchaffen.

3. Er nahm zu ſich di fürtreflichhochbegabſten Jünglinge / um ihren verborgenen Verſtand hervorzureitzen / und weil er in der Weltweißheit und Gotteslehre / in Grich-

und Lateiniſchen/ vornemlich in der Poeterei über ſein Jahrhundert hocherfahren / unterwiß er ſi fleiſſig darinnen/übte ſi mit täglichen Diſputirübungen/ und liß ſi auch öffters/was er ſi zu Hauße gelehret/öffentlich vorbringen.

4 Darzu bot ihm erwünſchte Gelegenheit di Hand / in dem in ſeinem Hauße ein herrlicher Geſellſchafftsorden gehalten ward/ und alſo di gelehrteſten Florentiner daſelbſt ihre Verſammlung hatten.

5 Wann unſer Strozza auserleſene Gemüter irgends wo ſahe / denen das Glükke ihre Sinnenflügel mit Armuetsbanden umſtrikket/ um ihren emporſchwingenden Flug zu dämpffen / bealükkſeeligte er ſi mit überflüſſighabenden Mitteln / verſchaffte ihnen Bücher / Kleider / freie Wohnungen/ und was ſi zur Nothdurft ſonſt brauchten/damit ſi zum Vaterlandesnutzen / hervorbrechen könten.

6 Er beluſtigte ſich/wann er den untergedruktten / und unvermögenden Nutzen aufgeholfen / ſolche nachmahls in vollen Ruhme blühen ſahe / di alle ihr Wohlfart Ihm nebenſt den Höchſten zu ſchriben.

7. Wi wohl etliche undankbahre ſtat dankbarer Vergeltung allerhand Widerwillen überliſert / und deſto ehrloſer gehandelt /

dele / i mehr er wohlthätiger zuvor ihnen geweſen. Endlich ſtarb er höchſtgeruhig in ſeiner Vaterſtad.

8. Sein Erblaſſen wurde von allen Tugendlibenden höchſtbetrauret / vor andern aber von den jenigen ſehr beklaget / welche an unſern Serozza zugleich einen Vater / Lehrmeiſter / Patron und Anführer verlohren.

Lehrſprüche.

1.

NIcht allein ides eintzele Volk / ſondern auch ides Geſchlechte beſitzet ſeinen Tadel und Adel; und pflegetman gemeiniglich ſo wol an Leibes- als Gemüttsgeſtalt etwas denſelben nachzuarten / von denen wir ſind gebohren.

2. Wer Tugend jungen Gemüttern einflöſſet / befodert am meiſten ſein Vaterland / und kan man ihm nimmermehr diſes nach Verdinſten abgelten. Kein Bürger nutzet einer Stad ſo vil durch Bauung groſſer Prachthäuſer Auffthürmung hochſteigender Wunderſäulen / feſtverwahrten Stadmauren; als derje-

nige / der wohlanſtändige Aufferzihung fortſtantzit. Drum hat auch Becher keine andere Urſache unſers verkehrten Weltlaufes / als deſſen Verſäumung gefunden.

3. Viler Gemütter gleichen einem Feuerſteine / von welchen man eher keine Funken erwarten darf / als biß man ſi mit Gewalt herausztreibet / und pflegen etliche als dann in lichte Flammen auszuſchlagen / ſo bald man ſolche einmahl mitgeſchikten Zunder auffgefangen.

4. Waſſer / wann mans mit Feuer erwärmet / bläſet endlich Wärme von ſich / und eißkalte Sinnen / ſo bald ſi durch rechte Feuergemütter erhitzet worden / laſſen auch gleiche Gemütshize verſpühren.

5. Di allerherrlichſten Geiſter ſind meiſtentheils der Armutt befremdet ; und erfahren di grauſamſten Elendsſtürme / von denen ſi bald an diſe /

† An den Moraldiſcurs von dem eigentlichen Glükk und Unglükkſachen an der 26. S.

an diſe/ bald an jene Unglükksklippe geworfen/und ſtat erwünſchter Anfurt lauter ſchiffbrüchige Verhinderniſſelſen anblikken müſſen.

6. Ein aufrichtigredlicher Menſch kan durch nichts mehr erfreuet werden / als wann er den Verlaſſenen beigeſtanden / und deſſen vorgepflogene Unruh in Ruh verſäzet.

7. Ein Undankbahrer vertauſchet ſeine Menſchennatur mit der Teufelsart/ und iſt nichts ſchändlicher / als ſeinen Gutthäter vor erwieſenes Guttes lauter Haß anthun. Wer auf diſem Wege wandelt / der wiſſe/ daß er Höllenwarts wandele / und nebenſt den Menſchenſchuzze Gottesſchuz verlohren habe.

8. Was iſt wol glükſeeliger auff Erden als ein Wohlthätiger? Sein Weltleben gleichet einem halben Himmelleben / weil er ſeinen wohlthätigen Schöpfer nachahmet/und weiſt er auch im Sterben nichts trauriges / in dem er nichts traurі-

ges begangen. Alle bethränten ihn. Alle wünſchten ihn wider zu begeiſtern / und achten alle ſeine Todesſtunde vor einen ſehr widrigen Zeitblikk / weil er einen unſchätzbahren Schatz ihnen entwendet.

(VI.)

Silvius Antonian.

1.

SIlvius Antonian ward zu Rom von geringen / und darzu armen Eltern gebohren / daß ihn alſo di Natur gleichſam verſaqte hochzuſteigen / in dem ſi aller Glükkmittel ihn gänzlich beraubet.

2. Er kam zeitlich zur Schulen / behilt alles / was der Lehrmeiſter vorbrachte / und überſtig ſtraks unvergleichlichweit ſeine Mitſchüller / daß er allbereit im zehnden Jahre unbedachte ſolche Verſe ſchrib / welche der Gelährteſte mit vilen bedacht kaum gemachet hätte.

3. Dahero / als Cardinal Piſanus einſt andere Cardinäle gaſtirte / und Cardinal Alexander Farneſius einen Blumenſtrauß dem Knaben gab / demſelben unter ihnen zu überreichen / der Pabſtwürde wegen / gab ihn Silvius alleine den Cardinal Medicäen / nachfolgends Pius dem Vierten / und

und beſang mit einer Lyriſchen Ode deſſen Lob dabei ſo vortreflich / daß jener darüber unwillig ward / vermeinende / Farneſius hätte es alſo angeſtellet / ein Gedichte zu Hauſe verfertigen laſſen / um ihn mit ſolchen zu ſcherzen; läſt ſichs eher nicht bereden / biß er auff der Cardinäle bitten / etwas anderes dem Knaben ſelbſt vorgab / über deſſen wunderſchönen Wort- und Spruchreichen Ausarbeitung er erſt in Beſtürzung / dann in Liebe zu ihm gerith.

4. Hercules Hertzog zu Ferrara / der nach Rom kam um Marcellus den Zweiten di Pabſtwürde zu beglükkwünſchen / verwunderte unſers Silvius Verſtandsfähigkeit / ward ihm ſehrgewogen / nahm ihn mit ſich nach Ferrara / und verſchafte / daß er daſelbſt ſein Studiren konte fortſätzen.

Mediceus aber / als er Pabſt worden / fragte ſtrakks nach den Silvius / liß ihn nach Rom hohlen / gab in ſeinem Hoff denſelben freien Tiſch / und machte ihn erſtlich zu einem offentlichen Lehrer / dann zum Rector an des Camillus Peruſcus Alatrienſiſchen Biſchoffsſtelle der Römerſchulen wo Silvius in ſolchen beliebten Anſehen war / daß an dem Tage / darinnen er zu erſt di Ciceronsrede / vor Marcen Marcellen erklährte / nur fünfundzwantzig Cardinäle / all-

anderer überausgroſſen Menge ſtillſchweigen / ihm zu höhreren.

6. Nach der Erbleichung benannten Pabſts / machte ihn Pius der Fünffte freiwillig zum Secretar des Cardinalsorden ; Gregor der Zehende trug ihm an di Papienſerkatheder / welche er nicht annahm / und nach fünfundzwanzigjährigen Secretariat / erhub ihn Clemens der Achte zum Päbſtlichen Kammerdiner und andere heiligen Geſchäften / endlich gar zur Cardinalſtelle / daß er diſen Ehrengipfel erlangte / welcher ingemein einem Königsſezer faſt gleicher wird.

7. Hochdenkwürdig iſt Nachgeſetztes: Cardinal Alexander Montalto warf einſt wegen ſchlechter Urſachen einen Groll auff den Silvius / erzeigte ſich ſolchen ſtetsgehäſſig / verhinderte ihn wo er nur konte / gedenkend / er möchte einer ſo nidrigen Perſon mitſpilen wi er wolte / als er aber ſahe / daß GOtt den Silvius hoch erhöhte / ja vermerkte daß er den Cardinalſtand noch überſteigen würde / wo ſein Leben ſich verlängerte / ſol er oft geſprochen haben : Ich will nunmehr keinen / der ſchlecht bekleidet einhergehet / und in kleinen oder keinem Anſehen iſt / ſchimpflich verachten / weil es ſich kan zu tragen / daß

daß derjenige / den ich geringschätzete / nicht nur an Ehren und Würden mit der Zeit mir gleichte / sondern noch vorginge.

8. Silvius / wi er sich noch stets nach seiner Gewonheit / mit arbeiten übernahm / grüssete ihn in dreiundsechzigsten Jahr seines Alters erst ein Todeskrankheit / drauff selber der Tod.

9. Er entriß ihn zwar das Leben / nicht aber den Ehrenruhm / der nunmehr aus dem Grabe desto herrlicher sich auszweigete / seine stetsgehaltene Keuschheit bekandmachte / und in Verwunderung faßte seine gepflogene Schreibart.

10. In dem di Gemütsgedanken aus dem Sinnenquelle so erwünschet in di Federröhre geriselt / daß unnöthig gewesen mit einer Verbesserung jmahls das Papir anzuschwärtzen.

Lehr-

Lehrsprüche.

1.

VOn armen und geringen Eltern werden gemeiniglich durch di wunderbahre Gottesvorsehung / gebohren / welche aller Welt / als grosse Weltlichter leuchten sollen / um destomehr zu erkennen / daß der Allerhöchste di gewaltsamen von Ehrenstuhl / di Nidrigen aber darein erhöhe.

2. Was eine Nessel wird / brennet zeitlich / und entdekket schon zarte Jugend di Flammen / welche bei reifferen Jahren herverbrechen werden.

3. Wil halten alles vor unmöglich was ihnen unmöglich zu thun fället / bleiben auf ihren Wahne standhaftig / und wird alles Einreden nur vergeblich fallen so lange / biß ihre eigne Augen und Ohren si überreden oder vilmehr überweisen.

4. Verstand machet allenthalben bekand / und gleichet einem Haupt-

Hauptschlüssel / welcher bei den Freundlichsten di Wolgewogenheits schlösser entschleist.

5. Di Libesfunken welche von den Tugendfeuer einmahl gefangen / pflegen nimahls auszuleschen / sondern zerspreten sich in eine Feuersbrunst / und werden mit stärkeren Flammen verspühret.

6. Ehre besuchet si freiwillig Tugendehrer / und verfolget am geneigsten di jenigen / welche si fliehen. Di gesuchte Ehre / bringet doppelte Ehre / und verunehren sich alle / derer Gemütter zu unzeitig sich verehren.

7. Wil beurtheilen andere nach dem äusserstem Ansehen / und verachten / welche Armuth wegen schlecht bekleidet mit zittend Furcht gegen ihnen einhertreten: GOtt aber weiß solche zu finden / erhebet si aus ihrem Niderkeitsstaube / machet grosse Weltmonarchen aus ihnen / wann si grössere Weltprinzen an di Seiten gesetzet / vor Tausend anderer

rer hervorſchimmern und ihre Verächter von Ehrenſtuhle herabſtoſſet.

8. Gelahrte mit ihrer überhäufte Gemenarbeiten ſchwächen die Leibesglider / verunruhigen das Gemütte / und verzehren ſich ſelbſten gleich dem Oel oder Licht / in dem ſi andern zu Nutzen ſcheinen.

9 Kein Grabmahl vergräbet Tugendhafte Thaten / ſondern gleichet vilmehr einen Akker / aus deme dir eingeſchüttete Ehrenſame deſto ſchöner herausſchläget. Der Neid wüter ſo lange / als der Menſch lebet ſo bald er beſcharret gleichet ſein Haſſen den Xerxes thun beim Belusgraben / welches i mehr er ausſchütter / i mehr wi das Oel dort verſchwindet.

10. Es ſcheinet mehr Gött- als menſchlich ſeine Gedanken im erſten Einfalle alſo abzufaſſen / daß ſi weiterer Enderung unbedörfftig.

Der Geſchichtgemählde und alſo letzlicher

Schluß.

1.

Grundſpruchsregiſter.

darſtellende

Der Schrifftenverfaſſer Eigenworte/ welche diſer Geſichtherold in ſeiner Mundart nachgeſprochen.

NIchts veiſtellet eine Sprache gewaltſamer; Nichts verunehret ihre angebohrne Zierde unverantwortlicher/als fremde Wortuntermiſchung. Denn es iſt ein klares Kennzeichen ſonderbahrer Unvermögenheit / di Ausländerworte zu behalten/ weil ſeine Eigenſprache unmächtig muß ſein ſi nachzudrukken; Ja derjenige erweiſet ſeinen Unverſtand / der diſelben inteinflikket / in dem er entweder verzweiffelt ſolche zu dolmetſchen/und alſo di Weißheit an eine gewiſſe Mundart anfeſſelt / oder vermeinet ſeine ungemeine Wiſſenſchafft andern Zungen deſto klärlicher dar zuſtellen/und nur dadurch ſeine ungemeine Thorheit wiſſend ma-

chet. Wi hoch der Weleberuffene Römer-redner/Marcus Cicero zu loben wegen Ausarbeitung ſeiner Schrifften/darinnen er alles zu verlateinischen ſich bemühet: So hoch iſt er widerum zu beſchraffen/ ob den Schreiben an den Atticus/ und dergleichen Bucher/ mit denen er mehr ſeine Sprache bei den unverſtändigen Nachäffern geſchatet als genutzet! Vil folgen alſo / ſo ſpriche Lipſius † der Hollandiſche Zirredner den Tulliamiſchen Fuſſtapffen/ daß ob ſi gleich alles weglaſſen doch ſeine Worte behalten/ ſo gar / daß ſi weil jener offt Griechiſche geduldet/ an der Stat nicht Lateiniſche geduldet wollen. Iſt nun Tullius etlicher Meinung nach deſſentwegen zu ſcheiten / daß er mit Griechiſchen Lateine nicht zur Nachfolge/ſondern ander Urſachen wegen di Briſe verlarvet;

Und alſo di jenigen / welche ihn nicht vor einen Hauptredner ſeiner Zeit/ſondern alleine vor den Redner zu allen Weltzeiten achten/ zu ſolchen Irrthum gleichſam gereitzet: Was ſoll man heutiges Tages von denen ſagen/di alsdañ lateiniſch zu ſchreiben vermeinen wann ſi was Griechiſches und Unlateiniſches eingeflochten. Der ſpitzige Jeſuit/

Jas-

† *Lipſ. in Oration.*

Jacob Masenius † spitzet dessentwegen zimlich seine Feder über etliche / daß si Griechisch und Ebreisch so oft unnöthig in Latein anführeten / in dem si nicht nur di Pabstkirche / sondern auch di Römersprache zu verfälschen sich bemühten. Diſes ist gemeiniglich / fähret er fort / ein Fehler halbgelährter / oder doch überwitziger Leute / dergleichen itz vil anzutreffen / welche di Teutsche Sprachaufrichtikeit / mit den Lateiner- und Griechenworten / als einer Narrenkappe / bemahlen / daß nunmehr di alten Teutschen nichts eigenes / ja nicht einmahl ihre Sprache / zu beſitzen ſcheinen. Unſere Mutterſprache muß freilich gewaltſame Verunehrungen ertragen / und wird am meiſten von denen geſchändet / di ihre Brüſte geſogen. Wil gedenken ſchönes Teutſch zu reden / wann si lauter Unteutſches eingemiſchet / und erfoderte gemeine Nothwendikeit / daß di ſchönſten Teutſchen Bücher geteutſchet würden / um weiterer Nachfolge vorzubeugen. Ich laß diſer Tage mit Verwunderung eine ſonſt gelährte Leichrede / auf einen der berümteſten Schleſier achalten; in deren erſten funfzig teutſchen Wörtern der Abfaſſer ſchon drei lateiniſche / acht Franzö-

† *Palaſtr. Orator. libr. 1. c. 20. §. 2.*

gische/eilf Welsche/ zwei Spanische Wörter den übrigen Teutschen angehenget/geschweige da in der gantzen Leichrede/dessen Anfang so bunt angekleidet. So Julius Scaliger † an dem Cardanen vor ein Kenzeichen eines ungelährten ruhmsüchtigen Geitzigen/ [illegible] bey weitem wendischen/ hoffärtig aufgeblasenen Menschen ausgibet/daß jener seine Schriften so mit mischerlei einmischet/was würde er/ wann er heutiges Tages leben solte/ von solchen Unteutschen Teutschen vor ein Urtheil fällen? Mich dünket/er würde unter einem solchen Teutschen und Papageyredenden keinen andern Unterscheid machen/als das jene von Natur/ diese aber mit vieler Müh die Narrensprache gelernet. Was ist nun Wunderwürdig/daß ich dergleichen Sprachmischereien geflohen? Ich gedachte meine Landessprache/wo ich nicht mehr fähig/zum Wenigsten rein lernen zu schreiben/ und nam solcher Ursachen wegen auch gegenwärtige Arbeit vor / um erwünschter dises zu erlangen. Nichts leichter ist/ als etwas Unteutsch und nichts schwerer als reines Teutsch aufsetzen/ in dem man dort fremde Gedanken/ hie aber seine eigene vorstellet. Dannenhero weil ich vieler Ausländische Sittensprüche verteutschet oder verkürtzet angezogen/ wolte ich deren Grundtext in ein Register versamlen um zugleich den Aufschlag [illegible] [illegible] nehmen / als [illegible] [illegible] mehr nemen als [illegible] [illegible] blättern [illegible]. Lebewol.

† De Subtilit. Exercit. XCVIII.

Sendschreiben/
das Grundspruchregister
gröſten Theils betreffend.
GOttes Gnade/ Heil und Segen/
sammt reichem Zuflusse aller leiblichen/ geistlichen und ewigen Wolfarth zuvor.

EDler/ insonders hochgeehrter Herr und vielwerther Freund/ dessen jüngstes von 22 Hornungs/ ist mir erst am 11. May/ und noch einen Monat hernach/ auff unsern itzigen Trinitatsmarckt/ die darum versprochene Sonnenblumen zu gefertiget worden. Sage vor die zu mir tragende liebreiche Zuneigung schuldigen Danck/ und wie ich mich derer mir zugeeigneten Lobsprüche unwürdig achte/ also werd ich mich dennoch befleissigen dessen Gunst durch allerhand mögliche Gegendienste würdig zu machen. Erkläre auch mein nechstes Schreiben dahin/ daß ich nie darmit das Wörter-flick- und Stückwerck aus fremden Nationen in die deutsche Sprache gemeinet/ da man zum dritten oder vierten deutschen Worte alsofort ein frantzösisches o-

der Lateinisches mit anhänget und einmenget / wieder welcherley Verterber der deutschen Sprache als ich noch in Breßlau studieret / eine sattscharffe deutsche Satyre gedrucket wurde / sondern nur gerathen / daß entweder bald nach Verdeutschung der Sinnreichen Sprüche angezogener Autoren / der Grundtext selber beygefüget / oder in einer Summ biß auff die letzte des Tractats auffgehoben und gesammlet würde / damit so wohl der Fleiß des Dolmetschers als der Verstand des Uhrhebers daherauß desto heller hervorleuchtete. So viel ich aus den überschickten Sonnenblumen / davor ich demselben zu hohem Dancke und grossen Dienste verbunden bin / ersehe / befinde ich solche als einen vielfältig veränderlichen Lust- und Spatziergarten allerhand sinnreichen Sprüche / nachdenklicher Gleichnüsse / anmutigmerckwürdiger und vortreflichrarer Geschichte / die bey Gelahrten und Ungelahrten ihre sonderbare Ergetzligkeit und Nutzbarkeit abgeben können. Zu erlangtem Adelichen Kayserlichen Dichternahme / davon mir

mir mein Herr Bruder bericht gethan / ruffe ich Glück zu! Glück zu! und wünschte / daß der wohlerworbene Lorberkranz sich mit dem ädlem Palmenbaume ehisten umschlingen möge / und meines hochgeehrten Herrn Nahme zum herrlichen Ruhme und Nutzen des gemeinen Vaterlandes immer ie höher und höher steige. Im übrigen wolle er mich wegen itzigen Jahrmarcks Unmusse entschuldiget nehmen / daß ich hir kürtzlich abbreche und unter Göttlichen Gnadenflügeln allsteds beharre

Meines hochgeehrten Herrn

Speries den 13. Junii 1672.

Dienstfertigster

Samuel Pomarius/D.

Zum Pflicht- und Zueignungsſchreiben.

Paulus l.10 ff. de R.I.

Secundum Naturam eſt, commoda cujusque rei eum ſeqvi, qvem ſeqventur incommoda.

Plin. l.2. Ep.V.

Spurinnâ Eructerum Regem vi & armis induxit in regnum, oſtentatumque bello ferociſſimam gentem (*quod eſt pulcerrimum Victoriæ genus*) terrore perdomuit.

Ulpianus l.1. ff. de Senatorib.

Conſulares autem Fœminas dicimus Conſularium Uxores: adjicit *Saturninus* etiam Matres, quod nec usqvam relatum eſt nec unqvam receptum.

Baldus in l.1 C. de Sacroſ. Eccleſ.

Ab hoc Saturnino, quem Ulpianus l. prædictâ notat, Saturninos in Scholis vocari dicit, qui abſurdas & improbabiles opiniones defendunt.

Juſtinian. §. 2. Inſt. Qui teſtamento Tutores dari poſſunt.

Furioſus, vel minor viginti qvinqve annis tutor teſtamento datus, tunc erit, cum compos mentis aut major viginti quinque annis fuerit factus.

Ulpian. l.10 ff. de J. & J.

Juſtitia eſt conſtans & perpetua Voluntas Jus ſuum cuiqve tribuendi.

Imp.

Imp. Conſtantinus l. 1. C. 12. tit. XLVII.

Cum introiiſſent principia, & ſalutatus eſſet à Præfectis, & tribunis, & viris eminentiſſimis, acclamatum eſt: *Auguſte Conſtantine, Deus te nobis ſervet; Veſtra ſalus noſtra Salus, verè dicimus, jurati dicimus.*

Juſtin. §. 6. Inſt. de Atrtiano Tut.

Impuberes autem in tutela eſſe naturali jure conveniens eſt, ut is, qui perfectæ ætatis non ſit, alterius tutelâ degatur.

Idem Juſtin. §. 1. & §. Inſt. de Curatorib.

Furioſi quoque & prodigi licet majores viginti quinque annis ſint, tamen in curatione ſunt agnatorum ex L. 12. tabul. Sed & *mente captis* & ſurdis, & mutis: & qui perpetuo morbo laborant (quia rebus ſuis ſupereſſe non poſſunt) Curatores dandi ſunt.

Zum Vorgeſpräches

3. §.

Frid. de Marſel. Lec. l. 1. Differt. II.

Mercurius, quid niſi ſermonis poteſtas eſt? Virga candida, qvid niſi loquentis veritas & rectitudo? Anguium complexus, qvid niſi pacis & concordiæ Vinculum? Cornua Arnatheæ, qvid niſi otii & tranquillitatis bona?

Zum 8. §. *Heinric. Oldenb. Aſtis Philoſoph. Ann. 1669. Menſ. Decembr. p. 441.*

Quanto hæc doctrina (*Kirchers de artificiosâ Scientiæ ſubjectorum Combinatione*) emolumento ſcientiis faciliori negotio vel utilitate obtinendis eſſe poſſit, *Sagaci Lectori* adjudicandum relinqvitur.

Modeſtin. l. 25. ff. de LL.

Nulla Juris ratio, aut æqvitatis benignitas patitur, ut quæ ſalubriter pro utilitate Hominum introducuntur, eâ nos duriore interpretatione contra ipſorum commodum producamus ad ſeveritatem.

Zum *8. ſ. Eraſmus Ciceron. p. 52.*

Laudata eſt in Salluſtio compoſitionis brevitas, nonne ſi qvis hanc *ſuperſtitioſè conetur æmulari, periculum ſit, ne conciſſus & corruptus evadat.*

Jacob. Cruſius libr. III. Ep. 4.

Quid *Tacito* gravius? Quid ſublimius? *Ut perfectionis numeros omnes impleſſe videatur.* Unus, & qvæ in aliis ſingula, in hoc reperiantur univerſa. Nihil enim in eo humile aut jejunum. Utinam plures tales (Tacitos) nobis dediſſet Antiquitas. Sed parca hîc, ſi usquam, Naturæ manus, qvæ ſi virum magnum orbi dederit, *pro mille annis, imò ſeculis* ſemel nec últra dilargitur. - Sic *unum* - admiramur - - in Hiſtoriâ, qvæ teſtis temporum & meritorum arbitra, TACITUM. Amplius dicam: *Ut unum in cœlis dedit Solem*

lem: Sic unum interris Tacitum, nunquam Tacitos daturа amplius (si qvid auguror) *nunquam paritura.* -- Historicorum ille, (verè dicam) non ANTESIGNANUS, sed DICTATOR & VIR SUPRA OMNEM PRUDENTIAM HUMANAM aleam constitutus. *Videantur plura illo loc.*

Zum 9. §. *Erye. Pateanus Orat. XII.*

Illud ingenii, Eruditionis, omnis elegantiæ merum Miraculum, Daniel HEINSIUS, Flos ævi, Sol Musarum, Amor omnium,

Daniel Heinf. Oration. de Poetis.

Facultas nostra (POESIS) neq; violenter ab ullo exigit, qvod est, neq; sibi ipsa tribuit, qvod non est, cum extra eam sit nihil. Itaq; aut odisse hanc oportet, qvi ignorat reliquas: aut qui hanc ignorat, nescire omnes. Duo antiqvissimi Philosophi constituerunt, ad quæ reliqua referrent; Deum & Poetam. Alterius munus esse existimabant quotidie agere; alterius qvotidiè imitari. -- Ars iisdem rationibus docetur, qvibus inventa est; ab iisdem à qvibus excogitatur. Hæc neqve discitur, qvia præceptis caret: neq; quicquam ignorat, quia perfectissima est. Itaq; & hæc omnia, de qvibus Homines agunt, Poeta discit: & quod proprie Poeta novit, homines non discunt, ac ne ipse qvidem. Quemadmodum cum à

ma-

magnete ferrum trahitur, cauſa latet, cum ab homine tollitur, cuivis patet: ita humanæ ſcientiæ origo apparet, divinæ ignoratur. Rideo ſæpenumero, cum Philoſophorum ſcripta tractare ſoleo, hos Pythagoricos, hos Ariſtotelicos, hos Platonicos, quosdam etiam ex poſterioribus familiis ſucceſſores appellari. Atqui *ſolus Poeta diſcipulum non habet*, qvia Deum præceptorem habuit: ſucceſſorem non admittit, quia parem non relinqvit. Siçut enim ignis cœleſtis cum lumine ſuo abit, neq; tractum poſt ſe oſtendit; flammæ contra, quas videmus, fumo qvidvis involvunt: ita divini animorum motus, nihil poſt ſe reliquum habent, præter admirationem omnium & ſtuporem. Hujus facultatis partes ſunt duæ: qvarum altera naturæ cognata, coætanea cum divinitate cohæret: altera eam complectitur. Altera, quicquid videtur, æquat: altera, quicquid conſideratur, comprehendit. Ab alterâ Poetæ dicuntur; ab alterâ divinarum humanarumque rerum Conſulti iidem nuncupantur. Ex altera probamus, Poetam ſcire, quod ignorant homines: ex alterâ qvod ſciunt homines, non ignorare Poetam. *Alteram earum μελοποιΐαν dicimus: alteram παιδείαν appellamus. Quemadmodum enim Muſicam diviſit Plato, qui poſt-*

posteriorem partem paulò aliter consideravit. Prioris partis eadem est definitio, quæ universi. Si itaq; ex Pythagora, quid sit universum quæras, respondebit Harmonia: si ex Platone quid Poesis, idem de utroq; fatebitur. Itaq; si cœlum terramq; & quicquid vides, harmoniam dixeris, omnia complexus est: si facultatem hanc harmoniam definiveris, partem ejus alteram expresseris, ita ut facilius definire sit, quid sint omnia, quam quid sit Poesis tota. Pater Harmoniæ numerus est; ad quem Mathematici lineæ & superficie pervenire solent, ut primum naturâ, postremum ordine. Porrò sicut ex æqualitate numerorum quicquid est absolvitur, ita ex eadem anima consistit: neque melius animam definiveris, quam si Organum dixeris. Quod Organum benè temperatum, non solum cum Se ipso, sed & cum Naturâ consonat, atque ita impellente Deo, absolutissimam harmoniam perficit. Rursus inter hanc & musicam nostram eadem harmonia est, quæ inter illa & reliqua. Jam quotiescunque Pater harmoniæ DEUS, Organum Poeta cum universo temperat, æqualitas illarum partium inæqualitatem corporis excludit, inæqualitatem mentis humanæ obducit, inæqualitatem rationis nostræ subterfugit, mentem tollit, animam impellit: momento denique temporis, qui homo fuerat, id

omnè

omne ſit, quod profani nunquam erunt: prius q, hominem exuit, quam Deum excipit. Unde à Platone res leviſſima, res celerrima, res ſanctiſſima Poeta definitur. Atque ita prior harmonia Deo perficitur impellente, altera ab organo ejus jam pulſo, utramque Plato audacter μελοποιΐαν in Jone dixit. Poeta igitur homo non eſt, quia dum hoc fit, mente privatur: homine major eſt, quia à majore impellitur. Altera harmonia inſpiratur: altera addiſcitur. Altera à Deo ſit: altera etiam à Grammatico docetur. Altera à puriſſimâ eſſentiâ: altera à ſordidiſſimo Homine. Ita minus ferè inter Deum & Poetam, quam Poetam & Grammaticum interſit. Hâc ratione famulus Poeſeos numerus eſt. Non aliter, quam olim Philoſophiæ Dialogus: quo Socratici omnes plerique etiam alii Philoſophorum utebantur. Sicut enim qui Philoſophum Dialogiſtam definiret, contumelioſus eſſet: ita qui Poetam ex numeris metitur. Quia cum his, aliquis non Poeta eſſe poterit & ſine his Poeta eſſe quis poteſt. Non aliter, quam articulata Oratio, hominem non conſtituit, ſolita Philoſophum: quamvis alteri illi à Belluis; alteri hâc à Poetis diſtinguuntur. Sicut autem vetus Comedia profanatio Philoſophiæ habita à quibusdam eſt, quod Dialogo abuteretur: ita dignitatem facultatis noſtræ contaminat

Gram-

Grammaticus, cum ſibi numerum vindicat. Atque hac parte Poeta divinitatem; altera humanas diſciplinas ad ſe trahit, quæ quidem pars παιδείαν nobis dicta eſt. - - Scire omnia Poetæ eſt, Poetam eſſe, vix eſt hominis. Nam & qui Poeta eſt, quam ſcit omnia, & qvi ſcit omnia, nondum tamen eſt Poeta - - Quamobrem cum omnes diſciplinas ſigillatim enumeraſti, ex omnibus nihil amplius quam Poetam effeciſti; & cum Poetam dixiſti, ſingulas comprehendiſti. Docent autem Poetæ, partim quod in arte ſuâ dicunt ipſi: partim quod in aliis reliqvi. Quod autem Poetæ ſciunt, non diſcunt, reliqvi non diſcunt & ignorant; Deo relinquitur. Atqve hæc eo dicta ſunt, partim ut ſapere ſaltem diſcant illi, qui Poetæ eſſe nolunt, cùm Poeta eſſe poſſit nullus, qui non ſapiat, ſapere autem poſſint multi, qui Poetæ nunquam ſunt futuri.

Zum 10. §. *Janus Huart. Scrutinio Ingenior. cap. XI.*

In Catalogo ſcientiarum, quæ Imaginativæ ſunt propriæ, principio Poeſin poſuimus; non caſu aut inconſiderato, ſed ut directo atq; expreſsè ſignificaremus, quam procul ii *ab intellectu abſint, qui felicem in fandis verſibus venam habent.* Atque eſt hæc facultas Poetica adeò Intellectui contra-

traria, ut hanc ipsam ob causam, qvod *quis singulatim in hâc excellit, evidenter statim appareat, jure merito ipsum reliquis omnibus disciplinis longum vale debere dicere, quæ ad istam Intellectus potentiam spectent.* Sed & latinæ linguæ adversatur Poetica illa facultas ob manifestam contrarietatem, quæ bonæ imaginativæ cum excellenti memoriâ intercedit.

Justinian. §. Jus quidem 2. Inst. de Jure N. G. & C.

Quotiens Juri non addimus nomen cujus sit civitatis, nostrum jus significamus: sicuti cum Poetam dicimus; nec addimus nomen, subauditur apud Græcos egregius Homerus, apud nos, Vergilius.

Cajus l. qui venenum 236. ff. de Verb. significat.

Id, qvod nos (Romani) venenum appellamus, Græci Φάρμακον dicunt: apud illos quoque tam medicamenta, quam quæ nocent, hoc nomine continentur, unde adjectione alterius nominis distinctio sit: admonet nos summus apud eos (Græcos) Poetarum Homerus; nam sic ait:

Φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά

Venena multa quidem bona mixta, multa autem mala.

Claudi-

Claudius Saturninus l.16. §. Eventis spectetur 8. ff. de Pœnis.

Lex non minus eum, qui occidendi hominis causa cum telo fuerit, qvam eum, qvi occiderit, puniat, & ideo apud Græcos exilio voluntario fortuiti casus luebantur, ut apud præcipuum Poetarum scriptum est:

Εὖτε με τυτθὸν ἐόντα Μενοίτιος ἐξ Ὀπόεντος
Ἤγαγεν ὑμέτερον δ' ἀνδροκτασίης ὑπὸ λυγρῆς,
Ἤματι τῷ ὅτε παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος.
Νήπιος, οὐκ ἐθέλων, ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς,
Qvando me parvulum existentem Menœtius ex Opunto
Duxit ad vestram domum parricidium ob triste
Die illo, cum filium occidi Amphidamantis,
Imprudens, invitus, citra talos iratus.

Marcianus l.6. §.5. ff. de R.J.

Cenotaphium quoq; magis placet locum esse religiosum, *sicut testis in eâ re est* VIRGILIUS.

Id. l.65. §.4. ff. de Legatis & Fideicomm.

Pecoribus legatis, Cassius scripsit, quadrupedes contineri, quæ gregatim pascuntur, & sues autem pecorum appellatione continentur, quia & hi gregatim pascuntur. Sic *denique & Homerus* in Odyssea ait:

Δήεις τὸν γεσύεσθι παρήμενον, αἱ δὲ νέμονται
Παρ' κόρακος πέτρῃ, ἐπὶ τε κρήνη Ἀρεθούσῃ.
Invenies hunc assidentem suibus, qvæ pascuntur
Juxta Coracis saxum, juxtaq; fontem Arethusen;

Modeſtinus l. 4. §. Et quidem 6. ff. de Gradib. & affinib.

Viri Frater Levir: is apud Græcos δαὴρ appellatur, ut eſt apud *Homerum* relatum. Sic enim Helena ad Hectorem dicit;

Δᾶερ ἐμοῖο κυνὸς κακομηχάνου ἠνορόωσης

Levir mei canis, omnis mali cauſatricis, horridæ.

Viri Soror, Glos dicitur: apud Græcos, galos. Duorum Fratrum Uxores Janitrices dicuntur, apud Græcos εἰνατέρες, quod uno verſu idem Homerus ſignificat:

Ἢ ἐπῇ ες γαλόων ἢ εἰνατέρων ἐυπέπλων.

Si alicubi inglorium aut inceterum ſpecioſis peplis.

Paul. l. 1. §. Sed an ſine. 1. A. de contrahendâ emtion.

Sabinus Homero teſte utitur, qui exercitum Græcorum ære, ferro, Hominibusq; vinum emere refert, his verſibus &c.

Papinianus L. Legatâ Supellectili 9. §. 1 ff. de Legat. Supellect.

Supellectilis menſas eſſe cujuscunque materiæ (ſcilicet vel argenteas vel argento incluſas) placet. Nam & argenteos lectos, item argentea candelabra ſupellectili cedere, poſterior ætas recipit: cum & Ulyſſem ex auro & argento lectum viventis arboris truncis ædificatum ornaſſe, quem Penelopa recognoſcendi Viri ſignum accepit, *ut volunt Homerus.*

Zum

Zum 11. §. *Freder. de Marsel. Leg. Libr. I. Diss. XXIV.*

Qvid si sacram Legato Paginam qvoq; comprobem, rectam illam ad probitatem, ad prudentiam, ad cœlos ducem? Scrutetur, si otium & animus indulserint: plures inibi Legationes, cùm humanas tùm divinas inveniet, exempla atque dogmata rerum optimarum. Tum ex hujus divini scripti lectione hauriuntur, qvinimò instillantur animo salubria quædam medicamina, in spiritualium morborum, priusquam resederint, præcautionem. Et qvantò quis attentiùs hunc Codicem evolverit, plura semper mirabitur & eliciet in recessu: haut secus ac clarâ nocte firmamentum cœli intuentium oculis plures semper stellæ elucescunt, & velut subnascuntur, qvo diutiùs intendunt. Qvod si cuipiam sic non videatur, qvi in profanis vagari malit; magnum tamen quid esse existimet, qvod tot viros principes in venerationem sui traxit, tot Martyres & Cænobitas in contemtum orbis atqve etiam sui, pellexit; tot nasutissimos in interpretatione hallucinantes demisit: *tot seclis nobile Ænigma.* In reliqvarum Scientiarum Oceanum quò altius provehimur, contingit aliquando, ut longius absimus simul & à Vado & à portu. Qvid? interfui, ubi non levis doctrinæ & auctoritatis Præsul evidentibus demonstrationibus assereret, è sacris illius, Magni Testamenti codicibus, ceu

 scatu-

ſcaturiginibus, hauſta eſſe, qvæcunqve ſive dogmata, ſive præcepta ſententioſi atque Politici Scriptores, limatiore aliqvando ſermone, profanis expoſuere.

Zum 12. §. *Plinius Maj. Præfat. H. N. ad Veſpaſ.*

Eſt benignum, ut arbitror, & plenum ingenui pudoris, fateri, per qvos profeceris, non ut plerique ex iis, qvos attigi, fecerunt.

Zum 15. §. *Bonifacius c. licet in 6. Decretal. de Conſtitution.*

Romanus Pontifex jura omnia in ſcrinio pectoris ſui cenſetur habere.

Tit. Livius Præfat. Hiſtor ſuæ.

Res eſt immenſi operis, at qvæ ſupra ſeptingenteſimum annum repetatur, & qvæ ab exiguis profecta initiis eo creverit, ut jam magnitudine laboret ſuâ.

Lipſ. Centur. Miſcell. Ep. LXXVIII.

Amelii vetus qverela an ſcomma fuit, *Jurisprudentiam multorum camelorum onus eſſe*; qvid nunc dicam: Elephantos ab Indiâ adde, vix ferent.

Caſp. Barthius Præf. in Animadv. ad Claudian. qu. extr.

Ego ſanè, quam nihil penitus didicerim, ſcio ipſe ex me Doctore perfacilè, tamen cum qvis non jactantem; ſed ex rei veritate narrantem Amicis jucundo colloqvio audiverit, neminem in

omni

omni antiquitate Poetam, Rhetorem, Grammaticum, Philoſophum, Philologum, Hiſtoricum, JCtum, Theologum, Medicum, immò vix unum & alterum ſcriptorem eſſe, qvem non legerim, & cujus lectione pro re incidente non uti poſſim, ſolent nonnulli frontem contrahere, & jactantiam cenſere non ferendam. Præcipuè ubi vitæ genus contemplantur minimè moroſum, aut laborioſum, ſed jucundæ Pietatis & ſuavitatis liberalis plenum, nec auſterum, nec turbidum, nec voluptatum ſectione ebrium, ſed ſvave & unius ad omnia vultus. At hæc MINIMA PARS EST ERUDITIONIS VERAE - Lambimus enim cortices adhuc Litterarum, & adyta ſecreta à vulgo potius videmus, quam poſſidemus.

Zum *14.§. Juſtinian. Conſtitut. de confirmat. ff. ad Sen. tt. C. de J. C.*

Tanta circa nos divinæ humanitatis eſt providentia, ut ſemper æternis liberalitatibus nos ſuſtentare dignetur. Poſt bella enim Parthica -- & leges antiqvas jam ſenio prægravatas, per noſtram vigilantiam præbuit, in novam pulchritudinem, & moderatum pervenire compendium, *quod nemo ante noſtrum Imperium unqvam ſperavit, neque humano ingenio poſſibile eſſe penitus exiſtimavit.* Erat enim mirabile, Romanam ſanctionem ab urbe conditâ usqve ad noſtri Imperii tempora, quæ in mille & quadringentos annos concurrunt, inteſtinis præliis vacillantem;

hocque & in Imperiales conſtitutiones extendentem, in unum reducere conſonantiam, ut nihil neque contrarium, neque idem, neque ſimile in eâ inveniatur, & ne geminæ LL. pro rebus ſingulis poſitæ usqvam appareant.

Zum 16. §. *Marcian. in l. 8. ff. de R. D.*

Sanctum eſt, quod ab injuriâ hominum defenſum atque munitum eſt. Sanctum autem dictum eſt à Sagminibus. Sunt autem *Sagmina* quædam herbæ, quas Legati Populi Romani ferre ſolent, ne quis eos violaret, ſicuti Legati Græcorum ferunt ea, quæ vocantur *cerycia*.

Hugo Grotius l. 2. c. XVIII. n. VI. de Jure B. & P.

Et in bello plurima incidunt negotia, quæ niſi per Legatos tranſigi non poſſunt, & ipſa pax vix eſſet, aliter coeat.

Zum 20. §. *Athan. KIRCHER. Libr. VIII. Art. Combin. cap. II.*

Methodo ſuâ novâ & mirabili, univerſam Ethicæ doctrinam comprehendente, expoſitâ, ſic ſcribit: Habes hic per X Claſſes digeſtum, quicquid de morali doctrinâ dici poteſt, atque adeo ad omnes facultates & Scientias exercendas, cum primis utilia & neceſſaria. Habebunt Theologi hic quod diſcent; Concionatores & Rhetores ingentem ad ampliſicandas Orationes Campum ſibi apertum reperient; Ethici, Politici, Philoſophi comparandorum argumentorum cópioſam meſ-

meſſem paratam habebunt. Quibus expoſitis, jam eorum, quæ ex Abaco hoc colligi poſſunt, argumentorum combutum ſubjungamus:

1. Unaquæque Enneas ſimpliciter conſiderata cum terminis in eâ contentis, conficere poteſt Syllog. 81. quæ per 18 multiplicata dant 1458.

2. Si ſingula ſingulis combinentur, i e. ſi ducantur 1458. in ſe, emanabunt Syllogiſmi 2125764.

3. Si per contrarios & oppoſitos terminos negativos combinentur Syllogiſmi affirmativi cum negativis, naſcentur Syllog. 4251528.

4. Per transmutationem prædicatorum, naſcentur Syllog. 8103056.

5. Per 9 Quæſtionum applicationem, naſcentur Syllog. 76527536.

6. Per applicationem ad 9. ſubjecta univerſalia. 688747536.

Hoc eſt, Sexcenti octoginta octo milliones, ſeptingenti quadraginta ſeptem millia, quingenti triginta ſex Syllogiſmi; quibus omnibus ſeorſim ſeponendis, *integram Bibliothecam* conficere poſſes. Quod ſi hunc numerum per Analytico-Syntheticam Artem, per Analogicam, per terminos aliundè quæſitos ampliare volueris, certè concavum Lunæ iis repleri adeò certum eſt, ut

solus COMBINATORIAE Artis imperitus illa capere non possit.

Id. Kircher. Libr. IV. Art. Laud. Part. I. Cap. IV.

Si in unam columnam cogas qvatuor Enneades Artis nostræ (Lulliano-Kircherianæ) earumqve terminos XXXVI. cum totidem attributis seu prædicatis reducibilibus combines, invenies sequentem numerum: 37199332678990121746799944815083520000000. Si deniqve 50. termini cum totidem aliis, V.G. Quinque Enneadum termini cum 50. attributis divinis componantur combinatione permutativa, nascetur seqvens numerorum congeries:

127372683881542039985134308376700551529374945479547340800000000000, qvi numerus tam immensus est, ut totus Mundus libris de iis conscribendis impleri possit; & si totus Oceanus, imò totius Universi humidum in atramentum converteretur, prius id deficeret, qvam librorum de iis conscribendorum finis attingeretur, etiamsi millena millia annorum in iis scribendis omnes homines ab origine Mundi usqve ad finem ejus impenderent. Atqve hæc tunc maximè patent, quanta principiorum Artis nostræ cum attributis divinis sit combinatio; *ut vel ex hoc elucescat, combinationem hujusmodi cum divinis perfectionibus infinitudinem quandam induere nullo numero, pondere & mensurâ determinabilem.*

Cornel.

Cornel. Agrippa de Vanitate Scient. cap. IX.

Hoc admonere vos oportet, hanc (Lullianam) Artem ad pompam ingenii & doctrinæ ostentationem potius, quam ad comparandam eruditionem valere, & longè plus habere audaciæ, qvam efficaciæ.

Zum *22, §. Just. Lipsi de Const. libr. 1. cap. XVI.*

Qvod si ad interitum mutationemque magna illa corpora, & nostro sensu æterna (Sol, Luna, Stellæ, Cœlum, Mare, Terra) destinata sunt, quid opida, Respublicas, regna? quæ tam mortalia esse necessum est, quam eos, qui fecerunt. Ut hominibus singulis adolescentia sua, robur, senecta, mors: Sic istis. Incipiunt, crescunt, stant, florent, & omnia ideo, ut cadant. Unus sub Tiberio terræmotus duodecim celebres Asiæ Urbes evertit, totidem Campaniæ opida alius, sub Constantino, & unum aliqvod Attilæ bellum, plus centenas. Veteres Ægypti Thebas vix fama retinet: centum Cretæ urbes vix fides. Et ut ad certiora veniam, cadavera Carthaginis, Numantiæ, Corinthi, prisci viderunt & mirati sunt: nos Athenarum, Spartæ & tot illustrium Urbium ignobiles ruinas. Illa ipsa rerum gentiumque Domina (ROMA) & falso æterna Urbs ubi est? Obruta, diruta, incensa, inundata: periit non uno leto, & ambitiosè hodiè qværitur, nec invenitur in suo solo. Byzantium illud vides, quod sibi placet duplicis

plicis Imperii (Romani & Turcici) ſede? Venetias iſtas, qvæ ſuperbiunt mille annorum firmitate? veniet illis ſua dies: & tu noſtra Antverpia, Ocelle Urbium, aliquando non eris. Diruit videlicet conſtruitqve, & (ſi fas dicere) ludit in rebus humanis magnus ille architectus: Et velut plastes, varias ſibi formas & imagines fingit ac diffingit ex hac argilla. Opida adhuc loqvor & Urbes: Sed regna etiam & provinciæ trahuntur in hunc labem. Olim Oriens floruit, & Aſſyria, Ægyptus, Judæa valuêre armis ingeniisque: ſors ea in Europam tranſiit, *qvæ tamen ipſa ut corpora inſtante morbo, vibrari mihi nunc videtur*, & præſentiſcere magnum ſuum caſum. Qvod amplius & nunquam ſatis miremur, hic à qvinqve annorum millibus & qvingentis habitatus Orbis ſeneſcit: & ut Anaxarchi exploſæ olim fabulæ iterum applaudamus, ſurgunt alibi ſuccreſcuntqve novi homines & novus Orbis. O mira & nunqvam comprehenſa Neceſſitatis lex! abeunt omnia in hunc naſcendi perennidiqve fatalem gyrum, & longævum aliqvid in hâc machinâ eſt nihil æternum. Attolle & circumfer mecum oculos (non enim me piget premere hunc locum) & vide rerum humanarum alternas vices, &, ut in Oceano, æſtus. Tu ſurge, tu cade, tu impera, tu ſervi. Tu occultare, tu emerge: Et eat hic rerum in ſe remeantium Orbis, qvamdiu erit ipſe Orbis. GERMANI feri olim

lim fuistis? nunc miteſcite ante plerosqve populos Europæ. Britanni inculti & inopes? delicis ac divitiis Ægyptios provocate & ſabaritas. Græcia olim floruit? nunc jaceat. Italia ſceptrum tenuit? nunc ſerviat. Vos Gothi, Vos Vandali, vos fæx Barbarorum prodite è latebris. & gentilibus imperate per vices. Adeſte etiam pelliti vos Scythæ (Turcarum Priores) & potenti manu pauliſper habenas temperate Aſiæ atqve Europæ. Sed iſti ipſi mox diſcedite, & ſceptrum relinquite illi *ad Oceanum genti*. Fallòr enim? an ſolem neſcio quem novi Imperii ſurgentem video ab Occidente.

Zum 24. §. *Jo. Joach. Becher. Phyſ. Subt. lib. 1. ſect. 4. cap. 2.*

Stet hoc Alphabetum Naturæ (Phyſic. Combinationum) paratum, ut qvicqvid incidat, ſtatim in praxin reducere qveas, dici non poteſt, quam paucis ſumtibus, quam levi labore, quam magnâ jucunditate & utilitate, plurima etiam graviſſima experimenta ſumi poſſunt, ſi omnia ita (præſcripto modo) ad manum ſint: *Ego nonnunquam unius diei ſpatio* qvinqvaginta experimenta (Chymica) - Imò intra biennium ultra 3000. Combinationes feci, & qvidem non adeò in parvâ qvantitate, qvâ veritas experimenti non ratò impeditur, nihilominus, qvoad materialia, vix ultra centum ducatos inſumſi, exceptis tamen carbonibus & vaſis &c.

Zum

Zum 25. §. *Thomas Companella in oper. Metaphyſ. I. cap. 1. §. 6.*

Quod Pythagoras, & Plato, & Stoici, & quicunque præſtantiſſimi viri univerſaliter philoſophati ſunt, vel ex parte ſunt, vel ex parte obſervarunt, Nec Ariſtoteles nobis præripuit laborem. Nam cum vellet Metaphyſicam tradere, nihil minus quam Metaphyſicam tradere, docuit; neque enim probat principia, & fines rerum, neqve ſcientiarum; neqve connexiones; & de Ente & de communibus entitatis, non loqvitur philoſophicè, ſed tanqvam Grammaticus, qui dictionarium facit & vocis ſignificata diſtingvit. Quapropter novam Metaphyſicam condere ſtatuimus.

Zum 24. §. *Grotius de Jure B. & P. lib. 2. cap. 17. num. 4.*

Verius eſt privilegia (Legatorum) ita intelligenda, ut aliqvid tribuunt ultra jus commune. Quod ſi legati ab injuſtâ tantum vi tuti eſſent, nihil in eo magni eſſet, nihil præcipuè.

Celſus l. 24. ff. de U.

Incivile eſt, niſi totâ lege perſpectâ, una aliqva particula ejus propoſita, judicare vel reſpondere.

Grot. d. J. B. & P. Proleg. §. 61. ult.

Quam ego in aliorum ſententiis ac ſcriptis dijudicandis mihi ſumſi libertatem, eandem ſibi in me

me ſumant, omnes eos oro atqve obteſtor, quorum in manus iſta venient. Non illi promtius *ne mentiuntur antem*, qvam ego monentes ſequar. *Et jam nunc adeo, ſi quid hic PIETATI, ſi quid bonis moribus, ſi quid ſacris literis, ſi quid Eccleſiæ Chriſtianæ conſenſui, ſi quid ullis Veritati diſſentaneum à me dictum eſt, id nec dictum eſto.*

Ebenzum 25. §. *Iſaac. Zabarella Præf. Exiſtentia Atomorum.*

Sunt quibus illuſtre Philoſophi (Ariſtotelis) nomen tantopere imponit, ut veritatem ipſam non in puteo Democriti, ſed in ejus pectore demerſam putent. Adeò, ut non tàm pro Helenâ certatum olim à Græcis fuerit, quam pro Auctoritate Ejusdem, ab iſto Philoſophorum vulgo. Maſius, cætera doctus, ita alibi; Ego, inqvit, *niſi me Ariſtotelis autoritas, & Divi Thomæ compelleret, in ſententiam de intervallo libenter abirem, quam & intellectu faciliorem, paucioribuſq; difficultatibus patere animadvertimus, ſi attente & argutè ſuperiora, & quæ de Naturâ illius diximus contemplemur. Verum quia ingenii faſces ſubmittendi ſunt Ariſtotelis & Divo Thomæ, fateamur locum ſuperficiem eſſe, & non intervallum, quia ita graviſſimi Philoſophi tradiderunt.* Non Philoſophi profectò vox hæc, ſed Sycophantæ certius eſt, cui usque adeò ſaliva Ariſtotelis placet, ut veritatis jacturam facere, quam vel latum unguem diſcedere ab eo malit. Miraretur certè, ſi vi-

ſi viveret, ipſe Philoſophus, iſta hominum quorundam deliria: qvippe qui non verbo ſolum, ſed exemplo etiam ſuo, facem accendit aliis, ut excuſſa adulatoriâ illâ ſimplicitate, Philoſophiam ſequantur, non Philoſophos.

Grotius Prolegomenis in 3. libr. de J.B. & P. num. 42.

Inter Philoſophos merito principem locum obtinet Ariſtoteles, ſive tractandi ordinem, ſive diſtinguendi acumen, ſive rationum pondera conſideres. Utinam tantum principatus ille ab aliqvot hinc ſeculis non in tyrannidem abiiſſet, ita ut veritas, cui Ariſtoteles fidelem navavit operam, nullâ jam re magis opprimatur, qvam Ariſtotelis nomine. Ego & hic & alibi veterum Chriſtianorum ſeqvor libertatem, qui in nullius Philoſophorum ſectam juraverant, non qvod eis aſſentirentur, qvi nihil percipi poſſe dicebant, qvo nihil eſt ſtultius; ſed qvod nullam eſſe ſectam putarent, quæ omne verum vidiſſet, & nullam, quæ non aliqvid ex vero. Itaque veritatem ſparſam per ſingulos per ſectasque diffuſam in corpus colligere; id verò exiſtimabant, nihil eſſe aliud, quàm verè Chriſtianam tradere diſciplinam.

Zum 1. Theile.

Juſtus Lipſius Dedic. in Tacit. ad Imper. Caſ. Maximilianum II.

Hiſtoriam aptè ſcribere, majorum temporibus

bus non ſolum magna, ſed etiam rara laus fuit. Utriusqve cauſa à difficultate eſt: difficultas ex eo, quod quæ aliis ſcientiis ferè ſingula proponuntur, ea hiſtoriæ legitimæ univerſa Poetæ, ſi adpoſitè ad recreationem, Orator ad fidem, Philoſophus ad vitam dicat, impleſſe munus ſuum videntur. Hiſtoriæ Scriptor niſi hæc trin ſimul miſceat ac temperet, fruſtra ſe jactet in ſingulis, neque adlegi aliter inter meliores illos & quaſi patricios Hiſtoricos à prudenti Cenſore poteſt. Sed primum de tribus omnis hiſtoria habet, quia animos noſtros nuda narratio, cuicuimodi illa, natura delectat.

Beim 1. Tittel/
Der Groſsmüttigen Tapfferkeit.

Zum 1. §. *Tiberius ap. Tacit. Ann. 4. c. 38. §. 3.*

Ego me mortalem eſſe, & hominum officia fungi, ſatisqve habere, ſi locum principem impleam, & vos teſtor, & meminiſſe Poſteros volo. Qvi ſatis ſuperque memoriæ meæ tribuent, ut majoribus meis dignum, rerum veſtrarum providum, conſtantem in periculis, offenſionem pro utilitate publica non pavidum credant. *Hæc mihi in animis veſtris templa, hæ pulcherrimæ effigies, & manſuræ. Nam quæ Saxo ſtruuntur, ſi judicium poſterorum in odium venit, pro ſepulchris ſpernuntur.*

Zum 6. §. *Seneca ſive Martinus libr. de 4. Virtut.*

Præ-

Præſentia ordina, futura prævide, præterita recordare. Nam qui nil de præterito cogitat, perdit vitam: qui nil de futuro præmeditatur, in omnia incautus incidit.

Zum 21. §. *Atanlius Torquatus apud Liv. lib. VIII. cap. VII.*

Quandoquidem tu, T. Manli neque imperium conſulare, neque majeſtatem patriam veritus, adverſus edictum noſtrum extra ordinem in hoſtem pugnaſti, & quantum in te fuit, diſciplinam militarem, quâ ſtetit ad hanc diem Romana res, ſolviſti: meq; in eam neceſſitatem adduxiſti, ut aut Reip. mihi, aut mei meorumq; obliviſcendum ſit: nos potius noſtro delicto plectemur, quam Reſpubl. tanto ſuo damno noſtra peccata luat, triſte exemplum; ſed impoſterum ſalubre Juventuti erimus. Me quidem cum ingenita caritas liberûm, tum ſpecimen iſtud Virtutis deceptum vanâ imagine decoris in te movet; ſed cum aut morte ſuâ ſancienda ſint conſulum imperia, aut impunitate in perpetuum abrogandа: nec te quidem, ſi quid in te noſtri ſanguinis eſt, recuſare cenſeam, quin diſciplinam militarem culpâ tuâ prolapſam, pœna reſtituas. I lictor, deliga ad palum.

Zum 25. §. *Plin. libr. II. cap. I.*

Triginta annis Virginius Rufus gloriæ ſuæ ſupervixit. Legit ſcripta de ſe carmina, legit hiſtorias & poſteritati ſuæ interfuit

Zum

Zum 26. §. *Symmach. libr. X. Ep. XXXII. ad DD. Theodosium & Arcadium semper Augg.*

Licet Vettius Prætextatus naturæ lege resolutus sit, vivit tamen in memoriam & amore cunctorum, atq: hoc uno punit invidiam, quod tantum ei mors ad gloriam contulit, ut huic quoque fortunæ livor debeat invidere. Nam praeter illum P.R. insuitatum dolorem, etiam Senatus impatiens dispendii sui, solatium petit de honore Virtutis; vestrumq; numen precatur, ut Virum nostra ætate mirabilem, statuarum diuturnitas tradat oculis Posterorum, non, quod ille præmia terrena desideret, qui gaudia corporis, etiam cum homine ageret, ut caduca calcavit; sed quia ornamentis bonorum incitatur imitatio, ut virtus æmula alitur exemplo bonoris alieni.

Zum 27. §. *Tacitus Agricolâ f.*

Si quis piorum manibus locus, si, ut sapientibus placet, non cum corpore extinguuntur animæ, placidè quiescas -- Id filiæ quoque uxoriq; præceperim, sic Patris, sic mariti memoriam venerari, & omnia facta dictaque ejus secum revolvant, famamque ac figuram animi magis, quam corporis complectantur. Non quia intercedendum putem imaginibus, quæ marmore aut ære finguntur; sed ut vultus nominum, ita simulacra vultus imbecilla ac mortalia sunt, forma mentis æterna. Quam tenere & exprimere non per alienam materiam & artem, sed tuis ipse moribus

poſſis. Qvicqvid ex Agricolâ amavimus, qvid. qvid mirati ſumus, manet, manſurumqve eſt in animis hominum, in æternitate temporum, famâ rerum. Nam multos veterum velut inglorios & ignobiles oblivio obruet, Agricola poſteritati narratos & traditus, ſuperſtes erit.

Zum 30 §. *Bernhard in Sermonib.*

Virtus mater Gloriæ eſt: ſola enim eſt, cui Gloria jure debetur, & ſecurè impenditur: Qvæ autem eſt ſine Virtute gloria, profectò indebitè gloria venit: properè affectatur, periculosè captatur.

Beim II. Titel
Der unbedachtſamen Libhaberin.

Zum 13. §. *Tacit. Annal. XIII. cap. VIII. §. 4.*

Fama in novis cæptis validiſſima eſt.

Lipſius Politic. libr. V. cap. XVI. ex Tacit de Morib: Germanor. XXXIII. cap. §. 3 & Veget.

Hoſtes diſpara aut divelle. Nihil præſtare majus Fortuna poteſt, qvam Hoſtium diſcordiam. Atqve inter eos diſcordiarum ſerere cauſas, ſapientis eſt Ducis. Nulla enim qvamvis minima natio (O VERBUM NOTABILE!) poteſt ab adverſariis perdeleri, niſi propriis ſimultatibus ſeipſa conſumſerit.

Zum 15. §. *Alexander apud Curt. lib. IX. c. 2 f.*

Mori præſtat, qvam precariò Imperatorem eſſe.

Zum 16 § *Tacit. Ann. I. cap. 31. §. 1.*

Seditioſorum qvanto plures, tanto violentius turbantur.

Idem

Idem Ann. 1. cap. 57. §. 2.

In Seditionibus, qvantò qvis audaciâ promtus, tantò magis fidus, rebusq; motis potior habetur.

Zum 25. §. *Agricol. apud. Tacit. in Agricol.* XXXIII. §. 2.

Honesta Mors turpi Vitâ potior.

Zum 27. §. *Salluſt. Bello Catilin. ſ. ſ. cap. LXI.*

Sed confecto prælio, tum verò cerneres, quanta audacia, quantaque animi vis fuiſſet in exercitu Catilinæ. Nam ferè, qvem quisque vivus pugnando locum ceperat, eum amiſſa animâ, corpore tegebat. Pauci autem, qvos medios cohors prætoria disjecerat, paullò diverſiùs, ſed omnes tamen adverſis vulneribus, conciderant. Catilina verò longè à ſuis inter hoſtium cadavera repertus eſt, paullum etiam ſpirans, ferociamque animi, quam habuerat vivus, in vultu retinens. Poſtremò ex omni copiâ, neqve in prælio, neque in fugâ qvisqvam civis ingenuus captus eſt. Ita cunctî ſuæ hoſtiumque vitæ juxta peperceraut. Neq; tamen exercitus Populi Romani lætam aut incruentam victoriam adeptus erat. Nam ſtrenuiſſimus qvisq; aut occiderat in prælio, aut graviter vulneratus diſceſſerat. Multi autem, qvi de caſtris viſundi, aut ſpoliandi gratiâ proceſſerant, volventes hoſtilia cadavera, amicum alii, pars hoſpitem, aut cognatum reperiebant. Fuëre item, qvi inimicos ſuos cognoſcerent. Ita variè per omnem exercitum Lætitia, mæror, luctus atq; gaudia agitabantur.

Zum 30 §. *Laurentius Juſtinianus Patriarcha de Ligno Vitæ cap. IV.*

Qvemadmodum prudens Virtutibus modum imponit, ne fiant vitia: ita è contrario imprudenti ſi adſit timor, tranſit in deſperationem: ſi dolor, in amaritudinem: ſi amor, in adulationem: ſi ſpes, in præſumtionem; & lætitia, in diſſolutionem: ſi zelus, in furorem.

Beim 11. Tittel
Des übermenſchlichen Gedächtnüſſes.

Zum 1, 2. *Dreibel. in Epiſt. de Perpetuo Mobili Invent. ad Jacob. Angliæ Regem.*

Inſtituì primi mobilis indagare naturam: illud eſſe exiſtimans principium operum Dei, eoq; introitum ad veram naturæ cognitionem patere. At qvamvis diu hic maximâ diligentiâ uſus ſum, nihil tamen omnino huic ſcientiæ idoneum reperi. Itaqve dulcem hujus inventionis ſpem amiſi. Nempè omnium rerum natura impoſſibilitatem propoſiti mei clamabat. Deinde verò conſiderans, quomodo omnia ex ELEMENTIS fiant, nutriantur & ſuſtententur, quomodoq; ex iis nobis oſtendatur æternitas & immortalitas Dei, infinita altitudo & profunditas, lata lux & triſtes tenebræ cæteraq; hujus terrarum Orbis miracula, operæ pretium me facturum putavi, ſi eorum naturam inveſtigarem, in qvo negotio tempus haud inutiliter trivi. --- Primò narrabo cauſam ignis; deinde naturam ejus & operationem: poſteà proprietatem cæterorum elementorum; & porrò,

qvid

qvid sit frigus, qvæ sit causa primi mobilis, quæ sit causa Solis, qvomodo moveantur cœlum, stellæ, luna, mare & terra, deniqve qvid sit causa fluxus & refluxus, tonitruum, fulguris, pluviarum, venti, & qvo pacto cuncta crescant & multiplicentur, aliis hoc modo viam commonstraturus qvam ego post diversos errores inveni, ut parvo negotio mirabiliora in lucem proferant. Nam (Deum testor) neq; veterum scriptis, neq; cujusquam auxilio hîc usus sum, sed solummodo hæc reperi *assiduâ observatione & perscrutatione* ELEMENTORUM.

Zum 3 §. *Seneca Pater Proœm. Controv.*

Hanc (Memoriam) aliquando in me floruisse, ut non tantùm ad Usum sufficeret, sed in miraculum usq; procederet, non nego. Nam duo millia nominum recitata, qvo ordine erant dicta, referebam; & ab his, qvi ad audiendum præceptorem nostrum convenerant, singulos versus ab singulis datos, cum plures, qvàm ducenti efficerentur, ab ultimo incipiens usque ad primum recitabam.

Zum 4. §. *Scalig. Exerc. ad Cardan. de Subt. CLXXXIII. pr.*

Serpentum historia multiplex est Qvamobrem multa sunt, qvæ abs te poterat summâ legentium admiratione recenseri. At tu (Cardane.) ex clitellis Plinianis vulgata detrahis, quæ imponas tibi pro novis &c.

Idem Exerc. CCIV. pr.

Sæpe mihi monendus es, (Cardane) te Subtilitatum arcana profitentem res vulgatas prodere. Neque enim sine pudoris jacturâ potes post Aristotelem, Plinium, Ælianum, Philostratum de Elephantis quicquam mandare litteris; quod aut non sit novum aut non castiget historias veterum.

Zum 6. §. *Julius Cæs. Scalig. pæne octogenarius Epist. ad Ferrer. apud Lips. Cent. 2. Mis. Ep. XLVI.*

Illud non fortasse multis commune, vespere, post expedita diurna negotia, ad sexaginta versus (*Sed CXX. fuisse, eosque Jonicos majores Jos. Filius dixit: nam & ipse describebat dictante Patre*) commentum esse: Deinde cænasse: post cænam dictasse, quæ ad ægrotorum postriduanas præscriptiones pertinerent. Postea somnum cepisse: summo mane experrectum fremitu nuntiorum, qui opem meam petunt cottidianam, interrogasse, respondisse, dictasse sub prandium usque: meridie pransum illos ipsos versus, quos vespere concepissem, ad verbum sine ullâ hæsitatione scribi jussisse. Qvi hoc non mirabitur, fortassè ne illud quidem, decem & septem Æschyli versus, semel modò lectos, summâ fide memoriter illicò reddidisse.

Franc. Bentius in Oratione funebr. Muret. dict.

] Cæs. Scaliger Vir in omni eruditionis ac perfectionis genere perfectus ac perpolitus, & *omninò admirabilis.*

Ritters-

Ritterſchuſ. Commentar. ad Oppian.

Julius Scaliger, ναμεῖον illud τῦ παντος.

Joh. Crato à Craffheim Epiſt. ad Joſ. Scalig. Exerc. Scalig. præpoſ.

Verè ſic ſtatuunt, quicunque rectè judicant, & magnarum rerum Uſu præditi ſunt, nihil ingenio patris tui noſtro ſeculo præſtantius extitiſſe, neminem ad ſummam doctrinæ excellentiam propiùs accesſiſſe.

Juſt. Lipſ. de rectâ Pronunc. LL. c. 7.

Julii quoque Cæſaris Scaligeri. Deus bone, cujus Viri! ne vir ſim ego, ſi acutius aut capacius ingenium inter Homines fuit ab illo ipſo ævo Juliano.

Idem Cent. II. Miſc. Ep. 44. ad Duſam.

Heu, heu, quis ille Vir (Scaliger Pater!) pæne auſim dicere, σοφίην μὲν ἀλίγιος ἀθανάτοισι (Sapientia ſimilis Diis immortalibus) Tres ſunt, quos admirari unicè ſoleo, & qvi in hominibus excesſiſſe mihi humanum faſtigium videntur, Homerus, Hippocrates, Ariſtoteles: ſed addo hunc quartum, qui natus in miraculum & gloriam noſtri ævi.

Num 7. 8. Lipſ. Cent. Miſc. Ep. 87. ad Vvver.

Memoria non ſine Præceptorum miraculo (mihi fuit) etiam in Puero, qvæ nunc, etſi elangvit, non defecit.

Aubert. Miræus Bruxell. Canonic. & Bibliothec. Antverpienſ. Vitâ Lipſ. p. 10.

Ut ævo suo Titus, sic nostro Lipsius vere delicium generis humani fuit. Hunc namque Pontifices, Reges, Principes coluerunt: Hunc Itali, Hispani, Galli, Germani, Britanni, Pannonii, ipsi denique Daci ac Sarmatæ venerati sunt: hujus denique Amicitiam Eruditi omnium Gentium, omniumque ordinum homines expetiverunt atque ambierunt. *Videat. & Canutus Cent. IV. Epist. XL.* Zum 12. 6. *Æneas Sylv. Ep.*

Ludovico Pontano tanta Memoria fuit, ut nulli Veterum cedere putaretur sive Simonidem -de divinitate memoriæ commendemus. Erat enim memor omnium, quæ ipse unquam aut legisset, aut audivisset, nec oblitus erat eorum aliquid, quæ ipse vidisset. Nec ut cæteri JCti principia LL. in disputando allegabat, sed quasi Codicem legeret, sic textum memoriter referebat. Vir non Româ tantum, sed cœlo dignus, & cui nemo mortalium comparandus videtur; non admirationi, sed stupori futurus omnibus populis, si, ut æquum videbatur, ætatis tempora duplicasset. - Fecit (illius) mors damnosior cujusvis Regis; quippe Regi hæres succedit in regno, VIRO autem adeo docto nullus superest in litteris hæres.

Zum 14. § *Casp. Barth. Solil. libr. I. c. IV. p. 90.*

Ad Carminum primum hilaritatem & Leporem Gratia me tua (Deus) composuit, ut infinitos ferè loquendi flores, & mille metrorum regulas, NULLO MAGISTRO, certâ etiam ignaris eorum ple-

plerisqve omnibus, qui docere me debebant, discerem & haurirem, effunderemqve ex me ipso, cum in autoribus optimis legerem, memoriâ statim amplecterer & retinerem. p. 91 ætate auctus fudi plus quam ipta centum millia omnis generis Versuum, etiam ad Vanitatis negotia spectantium: quibus, cum ingenium exercuissem, nunqvam ferè aliquos dignos habui, quos accuratius recenserem.

Zum 15. §. Id. Barth. l. c. p. 91.

Fateor illo extempore, cum in variorum Auctorum lectione varia offendissem, quæ remoratura videbantur post me eosdem lecturos, immania Volumina Emendationum & Commentariorum, *contra meam ferè* ipsius voluntatem, conscripsi.

Id. Barth. Præfat. ad Lect. in Tom. I. Adverſ.

Quid. pari affectu nobis existimabit deberi, qvi ipsa *tria millia* optimorum Auctorum hoc primo Volumine à nobis iis locis castigata & illustrata videbit, *à quibus*, *velut metu quodam, Chorus universus summorum Virorum & omnis Eruditionis principum, manum hactenus abstinuit.*

Id. Epist. Dedicat. in Claudian.

Successit inter manus hic Liber Commentarius (in Claudianum,) talis quidem certè, ut meliorem à nemine hujus ævi exspectari posse vel invidiam ipsam confessuram, doctissimi Viri è multis Europæ locis ultro ad nos scripserunt. Sed

jactantiæ velificari, & nobis ipſimet applaudere minimè noſtrum eſt.

Zum 16. §. *Jan. Nic. Eryth. Pinacoth. Part. I. Im. II.*

Qvam ille (Bernardinus Baldus) linguam non novit? Mitto Hetruſcam, qua Orationes plures, Diſputationes varias, Dialogos, Apologos, Federici & Guidi filii, Urbini Ducum Vitas, rhythmos, eclogas, juveniles luſus, anni coronam, alia-que edidit; mitto Latinam, qvâ in Epigrammatibus imitatus eſt Martialis argutias, in Odis Horatii cultum & nitorem, in poematibus Virgilii majeſtatem ac decus: mitto Gallicam, Germanicam, Hiſpanam, Illyricam, in qvarum ſingulis ita loqvebatur, ut ſi in eis natus eſſet: mitto, inqvam, has omnes linguas; nonne Hebraicam, Chaldeam, Arabicam, tres ad ſacrarum litterarum intelligentiam planè neceſſarias, adeo perceptas habebat, ut paucos haberet pares, ſuperiorem fortaſſe neminem? Qvid? ne veteris qvidem Siculorum ac Narbonenſium, ſermonis fuit expers, qvos imitatus plures in Juventa rhythmos compoſuit. Sed qvid veteres Narbonenſes ac Siculos memoro, qvorum ſermonis plura adhuc in libris, non adumbrata, ſed expreſſa veſtigia cernuntur? Priſcinam Hetruſcum aſſecutus eſt linguam cujus, tot ante ſeculis extinctæ tanqvam exrogavis tenuis aliquis fumus, in antiquiſſimis illis æneis tabulis emergit, quæ à S.P.Q. Eugubino ſervantur.

Zum

Zum 18. §. *Imp. Honor. & Theod. l. omnium 19. C. de Teſtam.*

Jus in noſtris eſt ſcriniis conſitutum. Hanc l. *Hanonius* Quæſt. ſeu Controv. Diſp. I. Th. 2. l. 6. inter alia argumenta adducit, aſſertionem *Valæ* Libr. VI. eleg. cap. 36. Juſtinianum quovis ἀναλφαβήτῳ fuiſſe rudiorem, deſtructurus. Contra *Wilh. Ludwell.* Exerc. ad Inſt. Juſtin. Diſp. VII. Th 3 L. B. non ſcrinium pectoris Imp. ut Dd. vulgo, ſed armarium, quo Epiſtolæ, libelli, cæteraq; monumenta litteraria aſſervebantur ex *Donell.* l. 6. c. 6 & Hill. ib. Lit. C. intelligendum eſſe probat.

Zum 22. und 23. §. *Odax. Parentat. in Guidi Ubaldi fun.*

Vidi ego ſæpè, cum is longas paginas recitaret non modò integris ſenſibus, ſed ſingulis etiam verbis, eorum Scriptorum, qvorum ipſe libros cum perlegiſſet, eos poſtea in manibus decem aut qvindecim per annos non habuerat, neq; ullam interea earum paginarum mente unquàm ſyllabam recoluerat. Itaq; ut rem breviter explicem, omnes actiones, omnia tempora, omnia clarorum Virorum, omnia illuſtrium feminarum nomina, quacunque in arte diſciplinaq; excelluiſſent, ita hærebant in ejus memoria, ita is eorum, quæcunq; audiverat, aut viderat, recordabatur, *ut ipſum unum diceres vel omnes omnium gentium annales conſcripſiſſe, vel omnibus ſeculis vixiſſe.* De regionum ſede & locorum illud poſſum

poſſum dicere, quod non provinciarum, non urbium, non oppidorum, non penè vicorum, non item maris ullius, non ſinus, non inſularum, littorum, portuum, non montium, non lacuum, non fluminum, non ipſorum etiam fontium illum is nomen neſciebat, vel quod prius fuiſſet, vel qvod nunc eſſet: non Situs, non ſalubritates, non quo victu quæque regio, quibus moribus, quibus artibus uterentur, qvibus excelleret rebus, alia quantum ab aliâ diſtaret. Itaqve profectò nemini ſui fundi ratio, quam illi Orbis terrarum ſtatus atqve conditio notior. Quid hoc majus aut admirabilius dici poteſt? neqve enim verbi aut laudis cauſâ augendæ uter ſimilitudine, cum dico, nemini ſuum fundum notiorem, qvam illi Orbem ipſum terrarum fuiſſe. Latinè me ſi tota, non laudatorie loqvi. Qvare etiam planius dico: *Non antiquis, non recentibus locorum Scriptoribus egebamus illis, ubi is erat: ille nobis unus omnes omnium Scriptorum libros, omnes tabulas exhibebat.*

Zum 24. *ſ. Iſaac. Caſaub. Epiſtol. Martial. Pariſ. præmiſſ.*

Joſeph. Scaliger. ita alloquitur: Ea eſt ingenii tui magnitudo, ea nominis fama, ſummis in Rempubl. litterariam meritis qvæſita, Vir illuſtriſſime, ut jam Scaligeri nomen ſublimis cujusdam & numeris omnibus abſolutæ Eruditionis, non hominis appellatio eſſe vulgò putetur. Unus, cui

tota

rota Muſarum factis operatorum cohors aſſurgat ; cui *Principes Muſici* cætus faſces ſubmittant : qvem propter inexhauſtam, & tantum non humanum captum ſuperantem, reconditæ doctrinæ copiam Orbis terrarum mirabundus ſuſpiciat. *Juſt. Lipſ. Cent. 1. Miſc. Ep. XXI.*

O Virum, & Filium à Patre Magno Magnum! (Joſ. Scaligerum.)

- - - - - merito cui doctior Orbis
Submiſſis defert faſcibus Imperium.

Enim vero ille unus eſt, qvem miramur, quem æmulamur, imò, ne mentiar, cui invidemus.

Id. Libr. III. Ep. Q. II.

Joſ. Scalig. unus poſſidet quaſi Auctorum veterum genios, & *Rex eſt*, ut ſic dicam, Litteratorum. *Caſp. Barth. Adv. L. I. c. VII.*

Joſeph. Scaliger, *Eruditorum Princeps.*

Jo. Gerh. Voſſius Præf. de Hiſt. Lat.

Maximus Vir, vereque Litterarum *Princeps*, Joſ. Scaliger.

Thom. Lanſ. Orat. pro Galliâ.

Ille omnis Litteraturæ Dictator, Joſ. Scaliger, eruditione

Idumæus, Arabs, Syrusque & Indus
Chaldæus ſimul, Æthiopsque civis,
Quemqve Achæmenii ſuum vocarent,
Pelaſgus ſimul, & ſimul Latinus
Et Grajus vetus & quotidianus;
Et Thuſcus ſimul, & ſimul Britannus,

Et

Et qvod altera ſecula obſtupeſcant,
Hiſpanus ſimul & ſimul Batavus.

Dan. Heinſ. in Orat. fun. Joſ. Scal. diſt.

Amplisſimi & clarisſimi Viri ubiqve terrarum nomen Scaligeri, non ut Eruditi hominis, ſed ut Eruditionis uſurpare ſolent. Vid. h. in loc. plur.

Dom Baudius Orat. I. ad tumult. Stud.

Princeps ingenii ac doctrinæ, Maximus ille ſeculi Vir, Joſ. Scaliger.

Zum 25. §. *Caſaub. in Præf. Opuſc. Scal.*

Nihil eſt, qvod diſcere qvisqvam vellet, qvod ille docere non poſſet: (qvid autem ille non legerat) qvod non ſtatim meminiſſet, nihil tam obſcurum aut abditum in ullo vetere Scriptore, Græco, Latino vel Hebræo, de qvo interrogatus non ſtatim reſponderit. Hiſtorias omnium populorum, omnium ætatum, ſucceſſiones Imperiorum, res Eccleſiæ veteris in numerato habebat; animalium, plantarum, metallorum, omniumque rerum naturalium proprietates, differentias & appellationes, quâ veteres, qvâ recentes tenebat; accuratè locorum ſitus, provinciarum fines, & varias pro temporibus illorum diviſiones callebat; nullam diſciplinarum ſcientiarumqve graviorum reliqverat indoctam, lingvas tam multas tam exactè ſciebat, ut vel ſi hoc unum per totum ſpatium egiſſet, digna res miraculo potuerit videri. Zum 26. §. *Drexel. Aurif. III. c. IX.*

Qvosdam memoriæ Magiſtros video, qvi neſcio

ſcio quot domunculos ædificant, & in domunculis cellulas, rerumqve imagines multiplicant in infinitum. *Eruditum ſanè principium ad inducendam phreneſin.*

Zum 27. §. *Kircher. Itiner. Ecſtatic. Part. 1. c. 1.*

Neq; in terreſtri mundo hujusmodi lapis (Lunaris) conſiſtere poſſet: ſed mox ac eum dimiſeris, ſuum perpediem Sphæram eſſet repetiturus tanqvam proprium & naturale centrum ſuum, ad qvod tanqvam pars ad totum ſuum adeò inviolabilem Sympathiam habet, ut in nullo alio mundi loco, niſi in hoc eidem connaturali, conſiſtere poſſit, tanta eſt tenacitas juris, qvod ſingula mundana corpora in ſuæ fidei commiſſas partes, inviolabili quodam conſtantiâ & penitus inſeparabili obtinent.

Id. Kirch. Art. Magn. Combin. Præf m.

Vicit abditi ſtudii (Lullianæ artis) tricas aſſidua comes mentis conſtantia, mitigavit labores inexhauſtos incogniti ſtudii ardens deſiderium, difficultates ſubegit, omnis inſitos mihi à naturâ ad ſtudia illa ob impenetrabilem difficultatem pænè derelicta promovenda affectus tanè incenſiſſimus.

Zum 28. §. *Juſtinian. in Conſt. Tanta circa nos §. 14. C. de Vet. Jur. enucleand.*

Omnium habere memoriam, & penitus in nullo pecca e, divinitatis magis qvam mortalitatis eſt. *Cic. libr. IV. Acad. Qu §. 22.*

Me-

Memoria certè non modo Philoſophiam, ſed omnis Vitæ uſum, omnesqve artes una maximè continet. *Quintil. l. XI. Inſt. Orat. c. II*

Omnis diſciplina memoria conſtat, fruſtraqve docemur, ſi qvicqvid audimus, præterfluat, & exemplorum, legum, reſponſorum, dictorum, & neqve factorum, qvæ velut qvosdam copias, qvibus abundare, qvasqj in promtu ſemper habere debet Orator, eodem illa vis repræſentat. Neqve immerito Thesaurus hic *Eloqventiæ dicitur.*

Plin. Maj. libr. II. Nat Hiſt. c. 10.

Memoria neceſſarium maximè Vitæ bonum, nec tamen aliud eſt æqvè fragile in homine, morborum caſus & injurias, atqj etiam metus ſentiens.

Frid. de Marſil. libr. I. de Leg. Diſſ. XXXVII.

Profectò tantum qvisqve & ſcire & ſapere intelligit, qvantum retinuit: nemo autem, niſi qvod ſcit & ſapit, aut eloqvi, aut ad uſum transferre poteſt, ut florem experientiæ, theſaurum Eloqventiæ, Eruditionis almam matrem, ſignum ingenii, miniſtram judicii rectè dixeris memoriam.

Drexel. Aurif. Part. I. c. 2.

Memoria verè Muſarum Mater, artium & diſciplinarum cella penaria, Scientiarum cuſtos. Tullio, divinitatis argumentum, Eloqventiæ Gazophylacium, eorum qvæ diſcimus, reconditorium. Zum 30. §. *Petrach l. I. de Rem. utr.*

Fort. Dial. VIII.

Memento peccati tui, ut doleas, memento mortis,

tis,ut desinas, memento divinæ Justitiæ,ut timeas,memento misericordiæ, ne desperes.

Zum IV. Titel
Der unglückseeligen Verlibten.

Zum 13. §. *Cornel. Nep. Themist. c. 1 §. 4.*

Neqꝫ minus in gerendis rebus promptus, qvam excogitandis erat, qvod & de instantibus (ut ait Thucydides) verisimè judicabat, & de futuris callidisimè conjiciebat.

Beim V. Tittel
Des seeligglückhafften Trunkenboldes.

Zum 1. §. *Marsil. Libr. 1. de Leg. Diss. XVII.*

Ebrietas ætatis & ingenii carnificina est, memoriæ naufragium, oblivionis, ignorantiæ, stuporis, invaletudinis, vitiorum omnium mater, lippitudinis & graveolentiæ fons & fomes, evulgatrix arcanorum, invitatus hostis, voluntaria insania, Lasciviæ ac discordiæ magistra, qvæ humanos sensus & mentem mergit, hebetat, subvertit, & hoc animal, cui subjecit Deus omnia, omnibus subjacere compellit.

Beim VI. Tittel
Der seltzamen Schlaffwandeler.

Zum 2. §. *Peter. lib. 5. cap. 1.*

De Aristotele versus hos Lucretii extulit:

Qvi genus humanum ingenio superavit, & omnes
Restrinxit, Stellas exortus uti ætherius Sol.

Vid. Sperl. Inst. Proœm. Q. 2.

Zum VI. Tittel Der ſigenden Libe.

Zum 8 §. *Dion Halicarn. Antiq. lib. 1. Proœm.*

Hæc Lex naturæ apud omnes gentes eſt recepta, quam nullum tempus delebit, ut ſuperiores inferioribus imperent.

Sythe ad Alex ap. Curt. l. VII. c. IIX.

Leo quoque aliquando minimarum avium pabulum fuit, & ferrum rubigo conſumit. Nihil tam firmum eſt, cui periculum non ſit etiam ab invalido. *Poſſ.* Nam ut major fortiorq; iis quam quisquam; tamen alienigenam dominum pati nemo valt. Zum 19. §. *Tac. Ann. VI. c. 38. §. 2.*

Supplicia mollit mitigato; Tempus, preces, ſatias.

Beim IIX. Tittel Des undankbaren Gaſtes.

Zum 1. §. *Senec. l. I. de Ben. cap. X.*

Erunt homicidæ, tyranni, fures, adulteri, raptores, ſacrilegi, Proditores, infra iſta omnia ingratus eſt, niſi quod omnia iſta ab ingrato animo ſunt, ſine quo vix ullum magnum facinus accidit. Hoc tu cave tanquam maximum crimen, ne admittas: ignoſce, tanquam leviſſimo, ſi admiſſum eſt. *Auſonius in Epigr.*

Ingrato homine terra pejus nil creat.

Cicer. ad Att. l. IIX. Ep. II.

In Ingratitudine nihil mali non ineſt.

Juven. Satyr. II.

Ingratos ante omnia pone ſodales.

Sen. l. I. de Benef. c. I.

Inter plurima maximaq; vitia nullum est freqventius, quam ingrarati animi.

Zum 13. §. *Tacit. Ann. 3. c. 1. §. 6.*

Idem omnium gemitus, neq; discerneres proximos, alienos, Virorum fœminarumq; planctus.

Zum 15. §. *Bernh. super Cantic.*

Ingratitudo inimica est animæ, exinanitio meritorum, virtutum dispersio, beneficiorum perditio, ventus urens, siccans fontem pietatis, torrens misericordiæ, fluentia gratiæ.

Beim IX. Tittel
Der entdeckten Unschuld.

Zum 19. §. *Tacit. Ann. XV. c. 57. §. 1.*

Illam (Epicharin) non verbera, non ignes, non ira eo acrius torqventium, ne à fœmina sperneretur, pervicere, qvin objecta denegaret.

Zum 10. §. *Curt. libr. VI. cap. XI.*

Tortores in conspectu Philotæ omnia crudelitatis tormenta proponunt. Et ille ultro: *Quid cessatis*, inquit, *Regis inimicum, interfectorem, conscientem occidere? Quid quæstione opus est? Cogitavi, volui.* Craterus exigere, ut quæ confiteretur, in tormentis quoque diceret. Dum corripitur, dum obligantur oculi, dum vestis exuitur, gentium jura, Deos patriosne quidquam apud surdas aures invocabat, per ultimos deinde cruciatus, utpote damnatus, & inimicis in gratiam Regis torqventibus, laceratur. Ac primò quan-

quam hinc ignis, illinc verbera, jam non ad quæſtionem, ſed ad pœnam ingerebantur, non vocem modo, ſed etiam gemitus habuit in poteſtate. Sed poſtqvam intumeſcens corpus ulceribus, flagellorum ictus nudis oſſibus inculos ferre non poterat, ſi tormentis adhibituris modum eſſent, dicturum ſe, qvæ ſcire expaterent, pollicetur. Sed finem quæſtioni fore, jurare eos, per Alexandri ſalutem, volebat removeriqve tortores. Et utroque impetrato, Cratero inqvit: DIC QVID ME VELIS DICERE.

Zum 20 §. *Dem ſthen. in Oration. de falſâ legat.*

Populus ſanè turba eſt, & res omnium inſtabiliſſima ac imprudentiſſima, ut in mari fluctus flexibilis & inquietus, qui ut contingit, agitatur: alius venit, alius receſſit: ac nemo Reip. curam gerit, imò ne meminit quidem.

Lipſ. Polit. libr. IV. cap. V. ex Tacit. Hiſt. 1. c. 69. & Quintil. 2. Decl.

(Vulgus) affectus ponit, aut ſumit. *Ut eſt mos vulgo, mutabili ſubitis, & tam prono in miſericordiam, quam immodicum fovitus fuerat.* Nec qvicqvam facilius, quàm in quemlibet affectum mutare populum.

Zum 22. §. *Syrus apud Terent. Heautontim. Act IV. Sc. IV. v. 46. & 47.*

- - - - Verum illud Chreme
Dicunt; Jus ſummum ſæpè ſumma eſt malitia.

Zum 25. §. *Barth. Solileq. l. IX. c. XXIX.*

Euge

Euge igitur & ô deliciare, regrediens ad Deum, Anima mea, Deo tuo carissima, & expande te totam inuberantem lætitiam, ut jucundissimè arrideas & hilarissimè excipias Serenitatem Gratiæ ejus supervenientem te ex alto.

Beim X. Tittel
Des gestürtzten Hoffmanns.

Zum 3. §. *Theodoricus Rex apud Cassiodor. lib. II. Ep. 2.*

Non relinqui inglorios patimur, qvi generis claritate prædicantur.

Athalaricus apud eund. libr. IX. Ep. XXIII.

Qvid P.C. de vobis judicemus, expendite: cum ad summarum culmina dignitatum germinis vestri Viros, quos nunqvam vidimus, eligamus, non fastidio negligentiæ, *sed honoratissimâ præsumtione naturæ.*

Zum 6. §. *Charidemus apud Curt. l. III. c. 2.*

Tu (Darie) licentiâ regni subitò mutatus, documentum eris posteris, homines, cum se permiscerere fortunæ, etiam naturam dediscere.

Tacit. Hist. 1. c. 60. § 1.

Avaritia contemtos invisosqve facit.

Zum 6. und 7. §. *Tacit. Ann. 4. c. 1.*

Tiberium variis artibus (Sejanus) devinxit adeò, ut obscurum adversum alios, sibi uni incautum intectumque efficeret non tam solertiâ (quippe iisdem artibus victus est) *quam Deûm irâ in rem Romanam*; cujus pari exitio vigu[illegible]t, ceci[illegible]

Corpus illi laborum tolerans, animus audax, sui obtegens, in alios criminator, juxta adulatio & superbia. Palam compositus pudor, intus summa adipiscendi libido: ejusq; causa modo largitio & luxus, sæpius industria ac vigilantia, haud minus noxiæ, qvoties parando regno finguntur.

Zum 8 §. *Tiber. apud Tacit. Ann. 3. c. LXIX. § 2.*

Non potest Princeps suâ scientia cuncta complecti, neqve expedit, ut ambitione alienâ trahatur. Zum 9 §. *Id. Tac. Hist. 2. c. 29. § 5.*

Vulgus ira & miseratione immodicum est.

Zum 13 §. *Mucian. apud. Tacit. Hist. 2. c. 34. § 2.*

Pecunia Belli Civilis nervus est.

Zum 15. §. *Seren. apud Lips. lib. 7. Pol. c. 2.*

Flures quid mihi adfers? turbas, non aliter, quàm εἰ θέλουσι δύο ἥλιο γίνεσθαι, κίνδυνος, πάντα συμφλεχθέντα διαφθαρέναι si duo Soles velint esse periculum, ne incendio omnia perdantur.

Zum 16. § *Germanic. apud Tac. Ann. 1. c. 42. § 1.*

Sua Majestas Principem defendit.

Zum 18 und folg. §. *Forstner. Not. Pol. ad Tacit. Ann. 3. c. 30. §. 7.*

Ut rutilans fulguris nictus, qvamvis cum fragore tonitruum uno eodemque momento nubes perrumpat, priùs tamen oculos ferit, qvam tonitru audiatur: & ut ante sangvis quam hiatus vulneris cernitur; ita apud Reges delati plerumque ante ruunt, quàm se ruere sentiant. IGNIS AMORIS REGII plurimas in cineres redegit. -- Reges, si ve-

ſi verum loqvi licet, apud qvos ſemper atiqvi nimium poſſuut, ferè mutabili amandi dulcedine feruntur in diverſa. Caſu amicitias auſpicantur, tædio deponunt: & novâ familiaritate reficiunt animum in veteris conſvetudinis nauſea faſtidientem. Zum 19. §. *Tac. Hiſt. 1. c. 18. §. 2.*

Qvæ Fato manent, qvamvis ſignificata, non vitantur. Zum 21. §. *Tac. Hiſt. 4. c. 49. §. 5.*

In audacia etiam ſpes ſalutis.

Zum 22. §. *Forſiner. Not. Polit. ad Tac. Ann 4. cap. 1.*

Sanè indigna res eſt, Principes, qvi ſæpè numero non extraneorum modo, ſed filiorum qvoq; & proximorum ambitionem ſuſpectam habent, nec dominationis ſocium ullo modo ferre qveant, vel ſuâ ſtupiditate, vel alienâ fraude eo adduci, ut ſe infamia faciant ſervorum ſuorum mancipia. Rex miraculo proxima, illos, qvi ante ſuſceptum principatum Spiritus ambitione inflatos, animum extremè dominationis ſitientem prætulerant, poſt, abdicato quaſi à ſe omni imperio, pudendâ metamorphoſi, omnem potentiam aliis tranſcribere, Miraculum, cujus non magis, qvam qvod magnes ferrum trahit, cauſam reddi poſſe Boccalinus ait.

Tacit. Ann. 4. c. 20. §. 4.

Ut cetera fato & ſorte naſcendi, ita Principum inclinatio in hos, offenſio in illos.

Tiber. apud eund. Tac. Ann. 4. c. 20. §. 2.

Ceteris mortalibus in eo ſtant conſilia, qvid ſi-

hi conducere putent; Principum diversa est sors, qvibus præcipua rerum ad Famam dirigenda.

Zum 24 §. Cialgac. apud Tacit. Agric. 32. §. 3.

Metus & Terror infirma vincula charitatis, qvæ, ubi removeris, qui timere desierint, odisse incipient.

Zum 29 §. Scriban. in Polit. Christ. c. XII. l. 1.

O qvis invidit mihi & orbi corporis medium! O multa ab hac mana nulli veterum cessura! &c.

Beim XI. Tittel
Der außerlesenen Sanfftmutt.

Zum 2. § Justin. & c. 1 Inst. de J. & J.

Præcepta Juris hæc sunt: Honestè vivere, neminem lædere, suum cuiqve tribuere.

Zum 5 § Germanicus apud Tacit. Ann. II. cap. 71.

Si fato concederem, justus mihi dolor etiam adversus Deos esset, qvod me Parentibus, liberis, patriæ, intra Juventam præmaturo exitu raperent, Nunc scelere Pisonis & Plancinæ interceptus ultimas preces pectoribus vestris relinqvo, referatis patri & matri, qvibus acerbitatibus dilaceratus, qvibus insidiis circumventus miserrimam vitam pessimâ morte finierim. Si qvas spes meæ, si qvos propinqvus sanguis, etiam qvos invidia erga viventem movebat, inlachrymabunt, quondam florentem & tot bellorum superstitem, muliebri fraude cecidisse. Erit vobis locus qverendi apud Senatum, invocandi leges. Non hoc præcipuum Amicorum munus est, prosequi defunctum

ctum ignavo queſtu: ſed qvæ voluerit, meminiſſe, quæ mandaverit, exeqvi, &c.

Zum 8. §. *Vellej. Patercul. lib. II. capitis. §. 2.*

Hic (Marc. Cato Uticenſis) genitus proavo M. Catone, principe illo familiæ Porciæ, Homo Virtuti ſimillimus & per omnia ingenio Diis, quàm hominibus propriſor, qvi numqvam rectè fecit, ut facere videretur, ſed qvia aliter facere non poterat; cuiqve id ſolum viſum eſt rationem habere, qvod haberet Juſtitiam, omnibus humanis vitiis immunis, ſemper fortunam in ſuâ poteſtate habuit.

Zum 15. §. *Chryſoſt. in Sermon. in Oziam.*

Qvemadmodum Solis jubar ut primum apparet, fugat tenebras: ita Manſvetus & benignus ſuâ præſentiâ, res turbulentas componit, quietasqve ac tranqvillas reddit.

Beim XII Tittel
Der beleidigten Libe.

Zum 10. §. *Owen libr. 1. Epigr. 13.*

Principium dulce, ſed finis amoris amarus:
Læta venire Venus, triſtis abire ſolet.

Zum 7. §. *Tac. Ann. XIV. cap. 10. §. 1.*

A Cæſare (Nerone) perfecto demum ſcelere, magnitudo ejus intellecta eſt: reliqvo noctis, modò per ſilentium deſivus, ſæpius pavore exſurgens & mentis impos lucem opperiebatur, tanqvam exitium allaturam.

Zum 15. §. *Vid Chryſoſt. Epiſt. 1. ad Heliod.* itemqve *Homil. 82. in Matthæum.* Non enim pe-

gri-

primis his in oris omnes libri, qvos olim pervolvi, ad manus sunt, & eo facilius, tum hic, tum alibi, si qvædam necessaria reperies omissa, mihi dabis veniam.

Bei dem zweiten Theile.

Plin. Junior lib. 7. Ep. 8.

Orationi & carmini parva gratia, nisi Eloqventia sit summa: Historia qvoqvo modo scripta, delectat. Sunt enim Homines naturâ curiosi, & qualibet nuda rerum cognitione capiuntur, ut qvi sermunculis etiam fabellisque ducantur.

Muret. Vol. 2. Or. XIII pr.

Neqve pars ulla studiorum humanitatis aut amœnior est, aut fructuosior, qvam Historia. - Una historia est, qvæ omnium studia alliciat, aures teneat, animos mulceat, à qvâ si qvis abhorrere se dicat, parum absit, qvin ipse se ne hominem qvidem esse fateatur. Parvulos pueros in qvibus naturæ vis maximè elucet, verissimeqve perspicitur, nullâ re magis quam narratiunculis duci videmus, adeo ut etiam sæpè, ut aliqvem fabellas narrantem audiant, eas ipsas, qvibus cum maxime operam dant lusiunculas deserant &c.

Beim XIV Tittel Der Preißprangenden Keusche.

Zum 4. S. Ovid. l. III. de Arte Amand. v. 43.

Qvæ vobis dicunt, dixerunt mille poëtis:

Femineâ in nulla sede moratur Amor.

Zum 10. §. Boetius l. 1. Metr. 1.

Mors

Mors hominum felix, qvæ se nec dulcibus annis
Inserit, & mæstis sæpe vocata venit.
Heu, heu qvam surda miseros avertitur aure
Et flentes oculos claudere sæpe negat.

Zum 11 §. *Terent. Eunuch Act. 2. Scen. 2. v. 12.*

Omnia habeo, nec qvidqvam habeo: nil cum est, nil defit tamen,
Hoc novum est aucupium: ego adeo hanc primus inveni viam
Est genus hominum, qvi esse primos se omnium rerum volunt,
Nec sunt hos consector: hisce ego non paro, me ut rideant,
Sed eis ultro arrideo, & eorum ingenia admiror simul:
Qvidqvid dicunt laudo, id rursum; si negant laudo: id qvoqve,
Negat qvis, nego ait, ajo: postremò imperavi egomet mihi
Omnia assentari, is qvæstus nunc est multo uberrimus.

Beim XV Tittel
Des lobwürdigen Allmosens.

Zum 2. §. *Lans. Cons. pro Ital.*

Ludovicus Atestinus Cardinalis in eâ urbe, in quâ tanqvam in publico Christiani orbis theatro tot annos admirationi fuit, *Thesaurus pauperum, sacri Collegii splendor, aulæq; Romanæ ornamentum* dici meruit.

Zum

Zum 9. §. *Luc. 12. v. 72.*

Πωλήσατε τὰ ὑπάρχοντα ὑμῶν, καὶ δότε ἐλεημοσύνην. Ποιήσατε ἑαυτοῖς βαλάντια μὴ παλαιούμενα, θησαυρὸν ἀνέκλειπτον ἐν τοῖς οὐρανοῖς, ἔνθα κλέπτης οὐκ ἐγγίζει, οὐδὲ σὴς διαφθείρει, i. e. *Vendite quæ possidetis & date eleemosynam. Parate vobis saccolos, qui non veterascunt, thesaurum indeficientem in cœlis, quo fur non accedit, nec tinea corrumpit:*

Zum 11. §. *Scipio Gentil. Comm. in Epist. Paul. ad Philemon. cap. LIX.*

Cosimus Medices solitus est dicere: Non potuisse se in suis accepti & expensi codicibus unquam reperire debitorem Deum.

Nic. Burgbr. Exempl. Virt. & Vit.

Ejus (Cosmi) in pauperes liberalitas, adeò fortunas illi suas non conturbavit, ut etiam stabiliverit atque auxerit, ita ut nemo privatus eo locupletior discesserit, neque eâ tempestate mortalium fere quisquam extiterit, qui non aliquo eidem arte obstrictus inveniretur.

Zum 12. §. *Erythr. Ex. Virt. & Vitior.*

Repudidici, quod auditione perceperam, neminem unquam ex largitione in pauperes ad egestatem fuisse redactum, atque omni ex parte verissimum esse, quod in proverbiis legitur, eum, qui dat paupери, non indigere, sed fœneratum à Deo, quod lectitatur, accipere.

Zum 14. §. *Jan. Dusa in Tibul.*

stul-

Salutat Jol. Scaliger. *Perfectiſſimum naturæ miraculum, non minorem Ariſtotele*, itemqve VOSSIUS Inſtit. Orat. lib. 1 c. 3. *Natura miraculum*. l. 6. cap. 1. *Uno minorem Ariſtotele.*

Caſp. Barth. Adverſ. l. XLV. c. 5.

Homo hominum μέγα θαῦμα, & cum nullo ſui ævi comparabilis Scriptor.

Id. in Animadv. in Claud. Epigr. I. de Phœn.

Illuſtriſſimus Julius Scaliger, Lex metrorum, genius carminum, Antiqvitatis anima, Philoſophicus phœnix, ὁ τὰ πάντα τῶν πάντων.

Joſeph. Scalig. de Vetuſtat. Gentis Scalig. ad Jan. Duſ. Ep. p. m. 46.

Cum eis (pauperibus) cibus miniſtrandus eſſet, nos pueruli adhibitos monebat, eos Fratres noſtros eſſe, ideoq; eos à nobis fraternâ charitate amplectendos: & protinus manibus noſtris ad Promumconden deduci præcipiebat. Eos etiam ægrotos tecto recipiebat, & induſtria ſuâ curabat, & ſumtibus propriis ſublevabat, re Pharmacopœis & Chirurgis de ſuo ſoluta.

Zum 23 §. *Beſold. Conſid. Polit. Vita & Mort. libr. 1. cap. 2. n. 10.*

Sunt & Barbari Reges, ſuo qui exemplo Chriſtianos poſſint erudire, qvomodo charitas & inopia ſubjectorum vitanda *Exempl. Chami Magni, Tartaria Monarchæ, hoc illuſtrat, qvod vide.*

Zum 25. §. *Petr. Gregor. Comm. in Libr. VI. Syntagm. ſuæ art. cap. 2.*

Forſan

Forsan impii qvodpiam bonum in hoc seculo fecerunt, qvod Deus remunerat per bona temporalia; nullum enim bonum relinquit irremuneratum.

Zum 28. Plutach. περὶ παίδων ἀγωγῆς. c. 7. 8. 14.

Πᾶς ἀρχικὸς δὲ τοῦ λόγου, ὁ δὲ λόγος ὑπηρετικὸς τοῦ νοῦ, τύχης μὲν ἀνάλωτος, συκοφαντίᾳ δ' ἀναφαίρετος, νόσῳ δ' ἀδιάφθορος, γήρᾳ δ' ἀλύμαντος. i. e. ... princeps est ... fortunæ quidem inexpugnabilis, calumniâ vero inauferibilis, morbo autem incorruptibilis, senectute vero incommutabilis.

Beim XVI. Tittel
Des feindseeligen Freundes.

Zum 1. 8. *Just. Lips. Orat. de Calumniâ.*

Quid ea (Calumnia) non tangat, aut tactum non penetret? Ut fulminis subtilis illa vis omnia pervadit: sic hæc qvamvis seposita & clausa perurit. Idque eo efficacius, quoniam occulte, ut addidi, & ex insidiis id facit. Qvi vites telum, qvod nec vides? Tempestatem nobis nubes denuntiant, incendium fumus hostem explorator: at subita & improvisa pernicies est à calumniante. Minari cum credis? blanditur. Hostem prætferre? amicum. Et à ipsâ linguâ, quâ te fauciat, verborum prius, imo & laud ... illecebris demulcet. Ut scorpium si manus teneas, lædere paulisper videtur, mox ferit te obliquâ caudâ: tale, imò amplius in illo est, à quo cum lædi nihil timeas, jam læsit.

Saa-

Saavedra Id. Princ. Symb. 78.

Quod in Sirene cernitur, formosum; qvod auditur suave; quod celat intentio, noxium, & quod infra aquas demergitur, monstrosum.

Zum 4. § *Cicer. Lælio §. 32.*

Erit ejus (Amicitiæ) ortus à naturâ, quam ab imbecillitate, & gravior & verior. Nam si utilitas amicitias conglutinaret, eadem commutata dissolveret: sed quia natura mutari non potest, idcircò veræ Amicitiæ sempiternæ sunt.

Lipsius Cent. ad German & Gall. Ep. 45.

Amicitiam quæ desinere potest, nunquam vera fuit. Zum 12 §. *Synes. in Ep*

Φύσις αὐτῇ Θεοῦ τὸ ἀγαθοποιεῖν, ὡς τοῦ πυρὸς τὸ θερμαίνειν καὶ τοῦ φωτὸς τὸ φωτίζειν. i. e. *Natura Dei est Benefacere, ut ignis calefacere & luminis lucere.*

Zum 13. §. *Trismegist. c. 1. Pæmandr.*

Ὥσπερ ὁ Ἄνθρωπος χωρὶς ζωῆς οὐ δύναται ζῆν, οὕτως οὐδὲ ὁ Θεὸς δύναται ζῆν, μὴ ποιῶν τὸ ἀγαθόν. i. e. *Sicut homo sine Vitâ non potest vivere; sic nec Deus potest vivere, nisi faciat bonum.*

Zum 14. §. *Damasc. l. 1. de Fid. cap. XIII.*

Τὸ θεῖον ἀκατάληπτον πάντως καὶ ἀνώνυμον ἐστί. i. e. *Comprehendi omninò divinum illud non potest, neque nominari.*

Beim XVII. Tittel

Der glüttlichen Unglüttseeligen.

Zum

Zum 12. §. *Tacit. Ann. 4. c. 30. § 6.*

Optimi Mortalium altissima cupiunt.

Beim XIIX. Tittel

Der unglücklichen Glückseeligen.

Zum 2. § *Claudian. in Ruff. libr. 1. v. 22.*

- - - tolluntur in altum,

Ut lapsu graviore ruant.

Zum 4. §. *Tacit. Hist. 4. c. 71. § 2.*

Multi Duces contemnendis quam cavendis hostibus sunt meliores.

Polyb. libr. 1.

Προπέτεια γε μὴν ἡ θρασύτης καὶ θυμὸς ἄλογος, ἔτι δὲ κενοδοξία δὲ τῦφος, εὐχείρωτα μὲν τοῖς ἐχθροῖς ἐπισφαλέστατα δὲ τοῖς φίλοις. Πρὸς γὰρ πάσας ἐπιβουλάς, ἐνέδρας, ἀπάτας ἕτοιμος ὁ τοιοῦτος. i.e. *Celeritas & Audacia & Impetus praeter rationem & Vanitas ac typhus, hostibus quidem opportuna, noxia vero maximè amicis. Nam ad omnes insidias, fraudes atque astus obnoxius est talis.*

Cato ap. Veget. l. 1. c. 13.

In aliis rebus (sicut ait Cato) si quid erratum est, potest postmodum corrigi; præliorum delicta emendationem non recipiunt, cum pœna statim sequatur errorem. Aut enim confestim pereunt, qui ignave imperiteque pugnaverint: aut in fugam versi, victoribus ultrà pares esse non audent.

Zum 85. § *Owen. lib. 1. Ep. 92.*

Dissimula, simula quoties Occasio poscit,

Moribus ut morem temporibusque geras.

Zum

Zum 17. §. *Lipſ. libr. I. de Conſtan. c. XV.*

Ut flumina ad mare feruntur perpeti & prono curſu: Sic res omnes humanæ per hunc (ut ſic dicam) cladium canalem labuntur ad ſuam metam. Meta autem ea mors & interitus, qvibus Peſtis, Bella, Cædes adminiſtri & inſtrumenta.

Zum 18. §. *Lipſ. Monit. & Exempl. Polit. lib. I. cap. VIII. Ex. 14.*

Velut ſtellæ (in tenebris & barbarie.) interluxerunt pauci, ut Robertus Rex Neapolitanus, cui Litteræ & Litterati percari fuerunt. Ille eſt, qvi Petrarcham & Poeſi & ſeriis ſcriptis nobile ingenium fovit: ille, qvi Boccatium in amoribus habuit. Qvid ipſam doctrinam? Vox ejus audita: *Cariores ſibi litteras regno eſſe*, Deſipuit aut altè ſapuit?

Zum 22. §. *Horat. libr. I. Carm. Od. 8.*

Dignum laude Virum Muſa vetat mori.
Cœlo Muſa beat.

Zum 27. §. *Tac. Hiſt. 3 c. 31. §. 6.*

Scelera etiam, qvibus præſunt, inviſa.

Zum Beſchluß.

Juſt. Lipſ. in Monit. & Ex. Pol. libr. 1. cap. 1.

Vidiſtine, qvi ad ſpeculum ſe comunt, faciem & cultum rectè diſponere? Prorſus hic idem eſt: Aliena Vita & facta ſpeculum ſunt & Imago, in quâ te videas & ad eam dicere componas.

(II.)

Kurtzverfassetes Inhaltsregister der fürnemsten Sachen/ welche hirinnen vorkommen.

Di Römische Zahlen bedeuten den Tittel / di andern den 8. das V. bemerket das Vorgespräche; wo aber ein G. stehet / zeiget es auff di Geschichtgemählde.

A.

Abbaliist unter di scharffsinnigsten Weltweisen zu rechnen III. 26.

Almosen/ das lobwürdige Almosen XV.

Ein Araber verkauffet zum Almosen sein Landgut XV. 1.

Almosen geben

Ludwig Atestinens eines Cardinals XV. 2.

Robert Bellarminens des Cardinals XV. 3.

Montaltons Cardinals und Pabst Sixten des 5. Vettern XV. 4.

Franc. Xavariens des Ertzbischoffen zu Toledo. XV. 5.

Carl Grafens in Flandern XV. 6.

Ludwig des H. Königs in Franckreich. XV. 7.

Amadeens des 3. Hertzogs in Savoyen/ XV. 8.

Camillus Gonzagens XV. 9.

Cosmus von Medices Großhertzogs zu Florenz. XV. 10.

Jul. Cäs. Scaligers XV. 11.

Georg Philipp Harsdorffers XV. 15.

Isa-

Isabellens Königin in Spanien XV.16.
Johannen aus Oesterreich Keysern Maximilians Töchter XV.16.
Almosenunterlassung
Bringet einen in höchste Armut / und endlich den Tod XV.12.
Almosenmunzen
Jul. Victor Roseens XV.15.
Thausizarao Panagors XV.26.
Eines hochgraduirten Sineses XV.27.
Alterthum soll man nicht zu unzeitig verwunden Vorq 8. sihe Heidenthum.
Amadeus Hertzog in Savoien nennet di Armen seine Beschützer XV.8.
Hält si vor seine Jagthunde XV 9.
Amsterdam übertrifft di meisten Europeerstädte am Armenversorgung XV.18.
Ancre Concinus Concini Marschal von Ancre ein Welscher X.3.
wird vom König Heinrich dem Grossen geliebet. X.3.
vom Ludwig den XIII. grösser erhaben. X.4.
erschöpfet aus Ubermut den Königschatz. X.6.
wil di Königl. Blutsverwanden ausrotten X.7.
dessen Pallaß/Lustgarten / u. s. w. wird von aufrührischen Volke eingerissen X 9.10.11.
richtet lauter Unruh in Frankreich an. X.12.
wil ein eignes Kriegesheer unterhalten. X.12.
wird dessentwegen mit unterschidlichen Paßquillen angegriffen. X.14.

fragen Schwartzkünſtler von zukünftige Reichszuſtande. X. 16.
hält heimlich mit den Spaniern. X. 17.
ſoll auf Anklagung lebendig oder todt überliefert werden. X. 18. 19.
ſeine empfangene Schwermut. X. 20.
wird auf Königl. Befehl umgebracht. X. 21.
über ſeinen Tod werden Freudenfeſte gehalten. X. 23.
wird heimlich begraben. X. 25.
von wütenden Volke wider ausgegraben. X. 25.
an einem Galgen gehenket/ den Er einen andern aufrichten laſſen / geſchleiffet/ und endlich verbrent X. 25.
deſſen Grabſchrift X. 29.
Andreas wird auf des Pabſt Erlaſſung Johannen von König Roberten verheirathet. XIIX. 21.
entſtehet daraus eine höchſtunglückſeelige Eh. XIIX. 22.
ihre Gemüther ſein einander zu wider XIIX. 23.
wird von der Königin von der Krohne ausgeſchloſſen/ di Er endlich auf des Pabſt Befehl erhält. XIIX. 24.
über ihn wird mit Einwilligung der Königin eine Verrätherey beſchloſſen. XIIX. 26.
wird von der ſchlaffenden Königin unverhofft aufgewekket/ erwurget / und an das Gitterfenſter aufgehenkt XIIX. 26.

Arirandono ein Fetter des Königs von Arima kommet unverhoft zur Königskrohne. II. 4.
verspricht auf des Königes von Bungo freundliches Bitten einer die Ehe. II. 5.
welche weil si heimlich sich versprochen / mit ihren Libsten entfleuche. II. 7. f.
Darüber komt Er/ wi auch der König umbs Leben di ganze Stad aber ihs Feuer II. 12. 13. 14.
Arme sind GOttes Glükstopf XV. 25.
welche Stätte solche reichlich versorgen. XV. 16. 17. 18.
Arestinus. Ludwig Arrestin ist freigebig gegen das Armut/ und dessen Lob XV. 2.
Augen helle Augen bei der Nacht VI. 11.

B.

Barth. Caspar von Barth ist sein Selbstlehrer III. 14.
seine Verbesserung- und Ertlärungswerke nebenst seinen grossen Lobe. III. 15.
Basel Baßlergruft! IV. 1.
Becher. Joh. Joach. Bechers Funfzigtausend hölzerne Sprachwurfel B. 24.
hat inner 2. Jahren 3000. Eigenerfahrung durch den Wechsel gethan. B. 24.
Bellarmin. Robert Bellarmin ist freigebig gegen di Armen. XV. 2.
Benvoglientes Fabius Benvogglientes war ein Adler hochsteigender Rechtsgelahrtheit XI. 2.
hatte einen einzigen Sohn / von den Er grosse Hofnung ihm machte. XI. 3.

Diser wird erstochen. XI. 4.
Er lässet in den Gerichtsbüchern den Thäter aller Gerichtsanklagen befreien. XI 6.
Lehret also mit Worten und Werken XI 3.
Beständikeit ersetzet di Verlibtenfehler. VII. 10 25.
Birke. Sigmunds von Birken Ermahnun an di Wollüster IV 15.
Breßlau. Dessen Lob/Rathsorden/u.d.g. Besihe hivon häuffig di Zuschrift.
ist wegen der Spitäle berühmt. XV. 17. 18.
Bücher
wi si anzuzihen. V 12.
ob derer Menge in wenige zu umschranken. V. 14
Bücherschreiber seind heutiges Tages vil unter ihnen Abschreiber V. 12.
derer sind albereit vor 50. Jahren über 10000. welche lateinisch geschriben / gedrukt gewesen. V. 13.
Bücherschreibungskunst.
derer Unendlikeit/und Volkommenheit erwisen. V. 28.
Bücheranzeiger. sihe Scribentenregister.
Buchstaben. Buchstabenwechsel seind mit sehr leichter Müh zumachen. V. 24.
wi alle Buchstabenwechsel / so vil zu ersinnen / auf eilmahl darzustellen V. 24.
Bungo Ein Japanische Stadt gleichet einem Troja. II. 2.
wird wegen einer Jungfrauen eingeäschert. II. 16.

C.

C.

Cabanes Raymund von Cabanes war ein junger Saracener. XVIII. 10.
wird aus einem Saracener ein Christ getaufft. XIIX 10.
wird Königl. Kuchenvoigt / hernach Kleiderverwahrer / dann geheimster Kammerdiner. XIIX 10.
durch di Hertzogin Sanche mit der von Cathane Königl. Hofmeisterin verheirathet. XIIX. 11.
geadelt/und zum Ritter geschlagen. XIIX. 12. 13.
überhebet sich seines Glükkes. XIIX. 14.
wird Obermarschal XIIX 16.
endlich Ertzreichsrichter in Neapolis XIIX. 18.
stirbet/ und wird von dem Könige recht Fürstl. begraben. XIIX. 19.
Dessen Grabschrift. XIIX. 19.
Caduceator. Wann Er bei den Römern ausgeschillet. B. 1.
seine Rutte B. 2.
wi Er seine Verrichtungen vorgetragen. B. 4.
Carl. Grafens in Flandern Freigebikeit gegen di Armen. XV. 16.
Carl der Zwite König in Sicilien sein sonderbahrer Ruhm XIIX 15.
Cathane. Philippa von Cathane ist von Catane gebürtig XIIX 3.
wäschet um den Lohn XIIX. 3.

wird bey der Violanten ihres jungen Prinzen-Amme XIIX. 4.
von der Violanten hochgelibet/ weil si sich sonderlich sorgfältig erwisen. XIIX. 5.
nach Violanten Absterben wird ihr Ansehen gimlich vermindere/ biß si wider bei der neuen Princessin Sarche hoch ankomt XIIX. 18
stellete sich Gottesfürchtig an/ XIIX. 15.
ihr Mann/ der ein Fischer gewesen / stirbet/ und überkommet fürnehme Freyer. XIIX. 9.
wird dem Raymund von Cabanes verheirathet XIIX. 11.
machet daß ihr Mann geadelt wird XIIX. 12.
kommet zur Princessin von Valois vom König Roberten höchst anbefohlen XIIX. 16.
wird der Princessin Johannen zur Hofmeisterin gegeben / und ihr Mann zum Obermarschal gemachet. XIIX. 16.
nach dem zum Neapolitanischen Reichsrichter. XIIX. 16. 17.
stirbt zum zweitenmahl ein Wittib. XIIX. 20.
mischete sich nunmehro in Reichsgeschäften ein/ ihrer Princessin wegen. XIIX. 20.
nach König Robers Tode überkam si noch grössere Gewalt bei ihre Princessin XIIX. 22.
führet ihre Königin auff unverantwortliche Lebe XIIX. 24.
widerstrebet des Königs seinen Landesleuten und besetzet mit ihre eigne Creaturen di Ämpter. XIIX. 24.

widerleget ſich dem abgeſchickten Päbſtiſchen Geſanden XIIX. 25.
wi auch des Andreas ſeiner Königl. Kröhnung/ welche doch ſeinen Fortgang gewinnet XIIX. 25.
fürchtet ſich deſſentwegen/ und machet eine Verrätherei wider den König XIIX. 26.
läſſet denſelben an das Gatter ſenſter aufhenken/ darüber Neapolis in Aufruhr gerith XIIX. 26.
di darzu gebrauchte Thätern entzungen um nicht verrathen zu werden. XIIX. 27.
nach dem auf Entwilligung Johannen nach den Königsmördern geſuchet/ wird ſi unter denen bald gefunden. XIIX 29.
gefoltert / darunter ſi ſtirbet/ und di gantze Stadt durchſchleiſſet/ ihr Kopf auffs Thor geſteckt. XIIX. 19.
ihr Sohn und Töchter werden lebendig verbrennet u. ſ. w. XIIX 48.
Chriſtenweiſen Was unter ihren und den Heidenſprüchen vor Unterſcheid. B. II.
Combo Japaniſchen Kaiſers Befehl auff dem Sterbbette an ſeinen Sohn/ Zuſchr.

D.

David iſt ein unvergleichlicher Poet. B 1.
Decaliſanus ein Graf von Arragonien ſeine Tugend XIV 2.
verliebet ſich in eine von Adel beim Königl. Banquet. XIV. 3.
Gibet ſeine Libe Phönicien zuverſtehen XIV. 7.

wird mit ihrer Eltern Bewilligung ein Verlöbniß vollzogen XI. 8.
Verräthet darüber in eines Nebenbuhlers Mißgunſt XIV. 10.
Darum wird ſeine Phönicia fälſchlich bey ihm angeſchwärzet. XIV. 12.
Ein verkleideter Edelmann ſtatt der Phenicien in Unzucht gezeigt XIV. 15.
Läſſet ihr ſein Ehevertöbniß aufkündigen / darüber ſie ſtirbet XIV. 17.
Wird nach 2. Jahren endlich di Unſchuld entdeckt und ein freudiges Beilager gehalten. XIV. 26. 27.
Democritus der Abderite was von ihm Hippocrates geſaget. V. 2.
Deodat von Gozen ein Gaſconier / wird ein Malthaſer Ritter. I. 2.
ſeine Ruhmsbegirde I. 4. 5.
machet einen Papirdrachen / und gewehret Roß und Spile zum Drachenkampf. I. 10.
verführet den Drachenſtreit. I. 15. 17.
kommt deßwegen in Gefängniß I. 22.
hernach zu gröſſeren Würden / ja endlich zum Großmeiſterthum. I. 24. 25.
läßt das Rodiſerkaſtel mit Mauren umfangen I. 26.
ſtirbet / und ſein Grabmal I. 26.
wird benahmet der Drachentödter I. 27.
ſein Drachenkampf iſt allen Römerthaten gleich zuſchätzen I. 10.

Dori

Dori. Eleonore Dori des Marschal von Ancre Gemählin X. 4.
Ist eine Zimmermannstochter und kommt nach Hoff. X. 4.
nennet sich Galgai/ und wird gefangen / verurtheilet/enthäuptet und verbrennet x. 27.
Drache zu Rhodis I. 2.
dessen Gestalt und Geschwindikeit I. 7 8.
sein grausames Wütten. I. 16.
wird von einem Malthaserritter erleget I. 17.
Drache zu Bagradam ist 120 Schuh lang I. 18.

E.

Elio von Neuhoff Großmeister zu Maltha I. 3.
seine Reden an Deodaten wegen des Ungehorsams I. 10.
vermischet Zorn und Gütikeit weißlich I. 24.
Eberhards des Ersten Würtenbergerhertzogs seltner Ruhm von seinen Unterthanen. V. 16.
Ehre ist eine Tugendmutter / und Tugendtochter I. 29. 30.
derer Ruhm I. 29.
Erfahrung ist eine Weißheitmutter. IV. 3.
Erich ein Obrister Leutenant zu Stokkholm in Schweden IIX. 2.
dessen Sanfftmut IIX. 5.
wird von seinen Gast erstochen. IIX. 10.

F.

Fall kläglicher Höflingenfall. x. 1.
des Sejanens x. 2.
des Ancre x. 21.

Eleo-

Eleonoren Dori X.27.
Philippen von Carhanen XIIX. 26.
ſihe Glükkskinder.
Fechtſpile der alten Römer XVI.16.
Fenella hat durch ein Bild ihren Feind getödtet XVI.6.
Fiſcher. Welche durch Muſik gefangen werden. XII. 1.
Fluß verſinkt und kommt wider hervor IX.24.
Frauenzimmer rache XII.16.
Freund. Der feindſeelige Freund. XVI.
ein angeſteller Freund iſt der allerärgſte Feind. XVI. 1.
Freundſchafft. Di wahre Freundſchaft iſt ewig XVI. 4.
iſt heutiges Tages ein ſeltenes Wildpret XVI.13.

G.

Gaſt der unbankbare Gaſt XIX.
wird vom Philippus König in Macedonien geſtraffet XIX.8.
Gedächtnüſſ. Das übermenſchliche Gedächtniß III.
das Gedächtnüßlob. III.1.28.29.
Gedächtnüſſ etlicher Römer und Grichen III. 2. 3.
des Rechtsgelahrten zu Corſica geht allen Griechiſchen und Römiſchen zuvor III. 4.
König Matthias des 1. in Ungarn. III.5.
Jul. Cäſ. Scaligers III.6.
Juſt. Lipſens. III.7.

Jacob

Jacob Majoens III. 89.
Pompeiers Bartgilianens III. 9.
Joh. von Toleren Schrifts- und Rechtsdoctorn III. 10.
Ludwig Pontanens III. 12.
Nicolas Serpetrons III. 13.
Caspern von Barth. III. 14. 15.
Bernhardinens Baldens III. 16.
Joh. Reinoldens Ochsenfordischen GOttesgelahrten III. 17.
Franc. Suarez III. 17.
Martin Antonius Delrions III. 17.
Hieronymus Aleanders III. 17.
Antonius von Padua III. 17.
Pabst Pauls des IV. III. 17.
Abt Ammonius III. 17.
Cardinals Perrons III. 17.
Erasmus von Rotterdam III. 18.
Adam Gasboldens III. 18.
Joh. Gallens III. 18.
Philip Cluvers III. 18.
Signorolus von Homodeis III. 18.
Justinianens III. 18.
Cardinals Anton von Granvellens III. 18.
Eines jungen Herren von Rupa. III. 19.
D. Joh Balthaser Schuppens III. 19.
D. Dominicus Baudens III. 19.
D. George Schönborners III. 19.
Jacob Ernst von Thun III. 19.
D. Ludwig Schröders III. 19.

Viler

Viler andrer III. 20.
Guidens Ubaldens eines Hertzogens von Urbin. III. 21. 22. 23.
Josephs Julius Scaligers. III. 24. 25.
Gedächtnüß wer darvon geschriben III. 17.
Gedächtnißarzneyen III. 27.
Gedächtnißordnung III. 27.
Gedächtnißbilder was darvon zu halten III. 27.
Gedächtnißkunst des Kirchers III. 27.
Joh von Tolentens III. 11.
Geistes Geisterweißheit was sie sei V. 21.
Geschichte werden verglichen dem Heerolde/und [illegible] V. 2. 3.
Geschichte zu schreiben ist schwer V. 3.
verdächtige Geschichterzehlung verleurt allen halben den Glauben V. 4.
Geschichtreden sind di schönsten Geschichterzehlungsarten V. 1.
di Alten haben hirinnen di Neuen übertroffen. V. 3.

Geschichtreden.
der Geschichtkunst wegen heutiger Geschichtschreibung V. 8.
Des Marschalkischen Großmeisters I. 21.
Deodatens bei sich selber I. 22.
Einer wider ihren Willen verlobten Japanerin. II. 7.
Eines Königsohnes bei seinem erschlagenem Hn. Vater II. 21.

Eine

Eine andere dessen II.22.
Aufrührischer Königsmörder II.25.
Eines beleidigten Ehemannes IV.11.
nach dem Er beyde Ehbrechende umgebracht IV.12.
Eines verlibten Gefangenen VII.11.
Einer unglükseeligen Libhaberin VII.18.
Eine andere VII.19.
Eines Vatern / der seine Tochter Widerwillen nicht verheirathen wolte VII.6.
Eines erwachenden Knechtes bey seinen todten Herrn. IIX.11.
Zweier Unschuldigverklagten IX.3.
Eines zornigen Richters IX.4.
Eines Bettlers an einem Träumenden V.13.
Einer beleidigten Ehgattin XII.5.
Einer keuschen Unkeuschen XII.21.
Decalisanens wegen seiner Libe XIV.4.6.
Eben disen ob der Phöniciens Untreue XIV.16.
Eines mißgünstigen Nebenbuhlers XIV.9.
Eines Verläumders Leocadien XIV.6.
Der Nothgezüchtigten XVII.8.
An di Stephanien. XVII.17.
Glükkskinder. Geringen Herkommens so gestigen und gefallen XIIX.1.2.
Ein solches ist der Marschal von Ancre X.3.
dessen Gemählin eine Zimmermannstochter X.4.
Glükke ist wechselhafftig XVII.1.

Glükk-

Glükſeelige Di unglükſelige Glükſeelige XIIX.
Di glükliche Unglükſeelige XVII.
Gonzaga Camillus Gonzagens Wolthätikeit gegen das Armut XVIII.
GOtt. GOttesweisheit iſt alleine GOtt bekant V. 21.
hat Himmel und Erde wi ein Wechſelrad eingerichtet V. 21.
Gottesgelehrte ſihe Theologi.
Gottloſikeit Des Römiſchen Catilinens XVI. 16.
Gozon ſihe Deodat.
Grabſchrifft des Deodatens von Gozon. I. 26.
Zweier verbrennter Verlibten II. 18.
Eines Trunkenboldes V. 5.
Eines glükſeeligen Träumers V. 14.
Eines ermordeten Wigenkindes VI. 19.
Marſchals von Ancre X. 28 29.
Einer ermordeten Dinerin XII. 12.
Eines enthaupten Witwis XII. 14.
Cosimus von Medices. XV. 12.
Eines Mailänders XVI. 14.
Welche zu Bononien ſoll ſtehen. XVI. 18.
Grauſamkeit wider des von Ancre ermordeten Leib X. 25.
Der Neapolitaner wider der Catenen Sohn XIIX. 26.
Eines Mailänders wider ſeinen Freund. XVI. 11. 12.

Der Römischen Fechespilen XVI. 16.
Der Americanischen Menschenopfer XVI. 17.
Guerrinus Baptist sein Leben und Thaten geschichte. II.

H.

Harsdörfer George Philip Harsdörfer ist wohlehärtig gegen di Armen. XV 14.
ist ein Pflegevater Teutscherspracheseiner Zeit V 12.
Heidenthum was dessen unzeitige Verwunderung den Christen geschadet V. 8.
Heinrich der Grosse König in Frankreich X. 3.
wird umgebracht X. 4.
Herold. Was ein Herold ist. V. 2.
sein Rokk und Schmukk V. 4.
was es vor Leuten bei Keiser Carl dem Grossen waren V. 5.
ist ein heilige Person V. 16.
verwaltet freudige und traurige Geschäfften V. 17.
muß mit Anhörung gewürdigt werden. V 29.
reiset getrost auf seine heilige Verrichtung sich verlassend V 30.
Heroldskunst was si sei V. 5.
wer von ihr geschriben V. 5.
Hoff ist ein Glükslaboratorium X. 1.
ein Firmamene da di Gestirne auff und nider stehen. X. 5.
Hofleben voller Unbeständikeit X. 28. 29. XIIX.

Hofe

Hofleute gleichen sich den Katteren x.1.
Hoffmann der gestürzte Hoffmann X.
ein solcher ist Marschal von Ancre sihe Ancre.
Homerus beschleust in sich 63000. Verse III.24
wird inner 21. Tagen von Jos. Scaligern auswendig gelernet III 24.
Horn. Japanisches Aufruhr- Brand- und Verrätherehern II.20.
Hunde seind im Krige gebrauchet worden. I.11.
werden stat der Wächter gebrauchet xv.9.
sihe Jagehunde.

J.

Japan. Des Japanischen Königs macht I.3.
sein Pallast ist mit Golde überdecket II 3.
Japaner seind ein ehrgeitziges Volk II 14
Japanerin. Japanisches Fräulein wird dem neuen Römae von Arima verlobet II.6.
hatte sich heimlich mit einem Edelmann versprochen. II.7.
lässet sich entführen. II. 8.
verstecket sich heimlich in ein Nonnenkloster II 8.
ihre Frau Mutter stirbe vor Erschrekknüs darüber II.10.
über 100. Weibspersonen werden dessentwegen enthäupter und gevirtheilet II.12.
ihre Freunde erwekken einem Aufruhr. II.14.
der König/ Königin und 3. Töchter werden ermordet II.15.

di Stad Bungo wird darüber eingeäschert II. 16.
si wird selbsten endlich nebenst ihren Liebsten von der Flammen ergriffen. II. 17.
dessentwegen werden 36000 erschlagen II. 26.
Johanna Königin zu Neapolis XIIX. 16.
si lässet ihrer Hoffmeisterin zu viel zu XIIX. 20.
wird des Königs in Ungern Sohn Andreas verheirather XIIX. 22.
seind in höchsten Zwitracht mit einander XIIX. 23.
wird von der Hoffmeisterin zur Unzucht angeführt XIIX. 24.
will auf der Hoffmeisterin Einschlag ihrem Gemahl nicht di Königskrohn geben XIIX. 25.
lässet den König erwürgen XVII. 26.
wird darüber von König Ludwig aus Ungern mit einer Armee bezogen XIIX. 27.
beschützet sich mit einer stattlichen Rede XIX. 27.
gibet frei und Befehl di Thäter zu straffen XIIX. 27.
Jtalia dessen Ruhm IV. 2.

K.

Kain wi Ihm GOtt gezeichnet IIX. 14.
Keusche. Di Preißprangende Keusche XIV.
Ein Wunderbeispil einer unkeuschen Keuschen XII 21.
Kircherus. Athanasius Kirchers Ruhm I. 2. III. 17. V. 7.

seine grosse Aneinanderfügungskunst (ars Combinatoria.) B. 7.
seine Gedächtnüßkunst. III. 27.
Klugheit ist eine Lehrerin grosser Thaten I. 9.
Kunstbild welches Fenella hat machen lassen. XVI. 6.

L.

Leäna beisset ihr selber di Zunge ab / und erwirbt dardurch ein Tempelbild. IX. 6.
Lehrart di algemeine Lehrart was darvon zu halten ihre Wissenschafft B. 7.
Libe. Unordentliche Libe ihre Ehrennahme. II. 28. 29.
gleichet einer verziffteren Bluhme XII. 1.
Di sizende Libe VII.
Di beleidigte Libe XII.
Beständige Libe ist zu loben. VII.
wächset durch Gewalt VII. 6.
ertrâget alles. VII. 1. 16. 25.
Ordentliche und unordentliche verglichen. II. 1.
Libhaberin. Di unbedachtsame Libhaberin II.
Lipsius. Justus Lipsius heisset di Lust des menschlichen Geschlechtes III. 7.
Von dem hab ich einst 50. Schriften gelesen. III. 7.
Logik ihre Schlußkunst.
Ludwig Ludwigs des frommen Königs in Frankreich Lob. XV. 7.
nennet di Arme seine Krigsleute XV. 7.

Ludwig der XIII. König in Frankreich. X. 4.
erhebet sehr hoch den Marschal von Ancre X. 4.
befihlet ihn lebendig oder todt zu liefern X. 19.
Lullius Lullus kunst B 7.
Agrippens Urtheil darvon. B 29.
Luzagus Alexanders Luzagens Sanftmuth. XI. 10. 11.

M.

Madrigal. Madrigalische Libes Ode XIV. 7.
Madrigalisches Sinngedichte. XVI. 13.
Magnes theilt den Eisen seine Kraft mit IX. 16
Marter ist bescheiden zu gebrauchen IX. 5.
aus derer Furcht bekennet ein Jünglich unwar-
heit: IX. 5.
Mathematic sihe Meßkunst.
Medices. Cosimus von Medices Wohlthätigkeit
gegen das Armut XVII.
Meiland hat Kaiser Fridrich geschleiffet XIII.
Meiländischer zwinget seinen Freund di Heil.
Dreifaltigkeit zu vermaledeien. XVII.
bringet ihn darauf um/ und rühmet sich seiner
Rache XVI. 14. 15.
dessen Grausamkeit ist unvergleichlich XI. 16.
Mensch Menschenweißheit wi weit si sich erstrekke
B 21.
Menschenopfer haben am meisten den Damen geschadet XV. 7.
Meßkunst oder Mathematik B 6.
Metaphysik sihe Übernatürkundigung

Mildikeit des Erzhauses von Oesterreich. XVI. 16.
Mond erwekket wunderbahre Wirkungen VI. 19.
seine Strahlen seind den Schlaffenden schädlich VI. 16.
Mondsüchtiger bringet sein Weib/Kinder und endlich sich selbsten um VI. 16. 17.
Montalto Montaltens reichlich ausgesteurtes Almosen XV. 4.

N.

Nachwandeler werden von Sennereen Heer/ Martinen und Sperlingen/ Schlafwandler genant VI. 2.
derer erwehnet albereit Aristoteles VI. 2.
derer vortreflichste Beispile. Sihe Schlafwandler.
Naturkundigung wird alleine aus der gegeneinanderhaltenden Naturwechselung erlernet sihe Übernaturkundigung V. 25.
Neapolis ist des Welschlandes Paradiß IV. 7.
daselbst wird ein Jüngling wegen Ehbruchs jämmerlich ermordet. IV. 11.
ist wegen vortreflicher Leute beruffen IV. 7.
Neuerung ist nicht allzeit zu schelten V. 28
Sores Schutzreden vor si V. 28.

O.

Ode Pindarische Ode. I. 28.
von der Menschenmanart IV. 14.
eines auf den Todsitzenden Verliebtens VII. 14.

Einer Verliben. VII. 22.
Lobode eines Libhabers ſeiner Libſten VII. 24.
Lobode der Sanftmuth XI. 14.
ſihe Madrigal.
Oeſterreich das Ertzhauß von Oeſterreich iſt wegen ſeiner Macht und Wolthätikeit hoch beruffen XV. 16.
In ihm gehet die Sonne nicht unter XV. 16.
Ordnung iſt in der gröſten Weltunordnung anzutreffen V. 24.

P.

Palme Palmbäume loben einander VII. 12.
ſeind Mann- und Weibliches Geſchlechtes VII. 16.
Phönicia ein adliche Sicilische Jungfrau XIV. 2.
in ſi verliber ſich Graf Decaliſanus XIV. 3.
ihre Schönheit XIV. 4.
entdekket ihr ſeine Libe XIV. 7.
in ſi hat ſich verliber der Ritter Geronтes XIV. 9.
derſelbe trachtet di Verlobung mit Phönicien zu zerrennen XIV. 11.
ein ander wird an Decaliſanen abgeſchikket ſi zu verleumden XIV. 12.
ein Edelmann wird wi ſi angekleidet XIV. 15.
Decaliſanus läſſet ihr ſeine Libe aufkündigen XIV. 16.
wo ſi vor Hertzenleid ſtirbet/ und wunderbar wider belebet XIV. 18.

wird heimlich auf ein Landgut verschicket / und der Cörper nebenst dem ledigem Sarg begraben XIV. 21.
nach 2. Jahren ihre Unschuld entdecket und dem Grafen vermählet XIV. 26.
Philadelphus Piet Philadelphus sein Bücherhauß V. 14.
Physik sih Naturkündigung.
Pindarisch Pindarische Ode I. 20.
Poeterei sihe Tichtkunst
Policarpus will nicht seinen Heiland lästern XVI. 13.
Pomarius M Christoph Pomarius hat di Kaiserbeschreibung durch di Bildkunst mit grossem Lobe zu Berlin gelehret. III. 27.

Q.

Quintilianus wi Er das Gedächtnüß nennet III. 28.

K.

Rache eines Frauenzimmers gegen ihr Nebenweib XII. 16.
eines Meiländers gegen seinen Freund XVI. 15.
ist gut Italiänisch XVI. 14
wird heute geübet XVI. 19.
Recht Rechtsbüchermenge V. 13.
Rechtschreibung ist sehr nothwendig V. 15.
in der Teutschensprache wird si heute sehr verwirret V. 15.
Rede sihe Geschichtreden.

Redekunst wird durch di Wechselung volkommen V. 25.
Reisen Reiseregul welche Lipsius gegeben IV. 45. 6.
Ritterorden der Maltheser- oder Johanniter Herren I. 2.
von wenn Er entsprungen. I. 2.
Robert König in Sicilien sein Lob XIIX, 22.
Rose Moschus- oder Bisemrose VII. 6.

S.

Salamon ist aller Poeten Ausbund V. 10.
Salustius ist kein Muster volkommener Geschichterzehlung. V. 8.
Sanche Princessin Sanche des Königs von Majorca Tochter wird Herzogen Roberten vermählet XIIX. 7.
ihre sonderbahre Gottesfurcht XIIX. 8.
libet hoch di von Carhana XIIX. 9.
Sanfftmuth di außerlesene Sanfftmuths XI.
Sanfftmuthslob XI. 14.
des Erichs eines Leutenants. IIX. 5.
Fabius Benvoglentes eines Sienischen Rechsgelehrten XI. 2.
Alexander Luzagens XI. 7.
Marcus Catons XI. 8.
Michael Ghißlers XI. 10.
einer Wirtin in einem Bononischen Dorffe From genant XI. 13.
Scaliger Jul. Cäs. Scaligers Wohlthätikeit gegen di Armen XV. 13.

Sprachwechſelart beſchleuſt alle Wörter B 23.
Sternkundigung wi ihre auffgaben zuerlernen. B 26.
Stokkholm in Schweden gehe ein traurige Todſchlag vor IIX. 8.
Strengikeit eines Malteſiſchen Großmeiſters I. 21. 22.
Manliens Torquatens I. 21.
Poſthumus Dictators I. 21.
Strozza Hercules Strozza von Ferraren miſſbraucher ſeiner Gaben. IV. 15.
wird jämmerlich erſtochen IV. 15.
Joh. Bapt. Stroza von Florenz G. V.

T.

Tacitus iſt der Hofleute Pfalter X. 2.
ſein Geſchichtwerk wird unbillig vor ein einziges Klugheitswunder geachtet B. 8
Tarantul, ihre ſeltzame Wirkung XII 1.
der Tarantalen Wunderneigung XII. 11.
Tapferkeit di großmüttige Tapferkeit I.
ihr Lob I. 1.
Teutſch Teutſchesſprache weichet heutiges Tages keiner B. 6.
hat unvonnöthen fremder Worten B. 6.
ihre Wörter ſtetten voller Geheimnüß B 6.
eine neue Sprachkunſt verſprochen B. 6. 26.
Tiberius Kaiſers zu Conſtantinopel Wohlthätigkeit gegen das Armut XV 12.

Themistocles Ruhmbegirte I. 4.
Theologi sihe Gottesgelehrte.
Tichtkunst ist di weitschweifenste Wissenschafft V 9.
der H. Geist eignet ihr zu di Oberstelle V 9.
wi si Heinß belobet V 9.
wird unbillich von Huarten verworfen V 10.
wann si vollkommen / vermag si über 100000. Wechselarten von allen Dingen darzu geben V. 25.
Tiger gezähmten Tigern ist nicht zu trauen XI. 8.
Toledo eine berühmte Stadt in Spanien XVII.
Traum weissagende Träume eines Schlaffwandlers VI. 9.
entstehen von täglichen Geschäfften VI. 21.
Träumer der merkwürdige Träumer V. 11.
Serpetro hat 300 warhaffte Träume III. 12.
Traumtempel der Smeser V. 14
Trunkenheit ist eine Mutter alles Elendes V. 1.
sehr schädlich vornemlich den Schlaffwandlern VI. 20.
Trunkenbold der seeligglückhafte Trunkenbold. V.
Tugend ist eine Mutter und Tochter der Ehren I. 28. 30.

V.

Vatter bringet sein Kind um VI. 16.
verzeihet den Todschlägern seines Sohns. XI. 8.

Vater Unser ist ein unbegreiflicher Gebet. V. 27.
was Grotius vor ein Gotteslästerliches Urtheil darvon fället V. 7.
Ubaldus Guidus Ubaldus Herzogens von Urbino Lob und Wunderzedächtnüß III 21
Übernaturkundigung oder Metaphisik wird durch di Wechselung am vollkommesten ersetzet V 25.
von Aristoteles seiner Campanellen Urtheil V. 25.
Verlieben di unglückseelige Verliebten IV.
zwei Japanische Verliebten was sie angerichtet II. 17.
Vernunftkunst sih: Tichtkunst.
Vernunftkunst wird durch di Verwechselung vollkommen V 15.
Undankbarkeit warum sie unbestrafft da sie doch so schändlich IIX. 1.
schätzet Hippocrates Todeswürdig IIX. 14
Unglückseelige di unglückliche Unglückseelige XVII.
Unschuld der Unschuldlos XIV. 1.
di entdeckte Unschuld IX.
Unschuld bestehet IX. 19 24.
Unschuldige Zwei werden gemartert IX. 4.
enthauptet IX. 14.
das unschuldige Weib aber siebenmahl mit dem Schwertschauen IX. 15.
begra-

begraben und wachet wider auf IX. 21.
Volk vergleichet sich den Wellen IX. 20.
Urtheil der Mensch heget sein eigen Urtheil V. 7.
woher so widrige Urtheil kommen V. 18.

W

Wechselsatz der Wechselfuß an den Himmlischgesinnten V. 9.
das neuerfundene Wechselrad darzu. V. 19.
ist der Anfang Mittel Ende Menschenweißheit V. 19.
wi wohl es ein unglauberer Glaube V. 22.
Welschland dessen Lob IV. 3.
Welt. GOtt hat di Welt wi ein Wechselrad eingerichtet V. 21.
Weltwechselung wi si beschaffen V. 21
Wissenschaft di allgemeine Wissenschaft was davon zu halten V. 20.
Wollust Wollust Contrafeit entworfen XII. 4
Woribuch wi und wo ein allgemeines Woribuch zu finden V. 23.

X.

Franciscus Xaverius Freigebikeit gegen das Armut XV. 5.

Z.

Zanartus hat wunderbahre Träume darinnen er Grichisch und Ebreisch / ob er es gleich nit verstanden / verstehen / gelernet VI. 8.

Zorn

Zorn des Frauenvolkes XII. 16.
Zorniges Weibsvolk XII 5.
Zorniger Decaliſanus XIV. 19.
Des Groſsmeiſters der Maltheſerritter mit Güte weiſslich vermiſcher I. 24.

Di Ehr allein
Soll JEſus ſein.